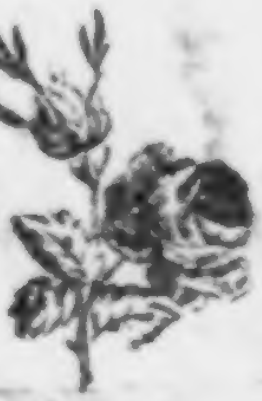
Bonner Burschenlieder.



Bonn,
bei Eduard Weber.
1819.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Was eine lange weite Strecke
Im Leben von einander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Lesen in die Hand.

Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sich's nicht widersprechen?

Göthe.

Inhalt.

Lied.		Seite.
2.	Alles schweige	4
74.	Alles, was im Erdenleben	165
15.	Auf! auf! ihr Brüder, den Becher zur	34
42.	Auf! auf! Kameraden, zum (v. Ludwig)	97
97.	Auf! Brüder, laßt uns lustig leben!	222
11.	Auf! Brüder, reichet euch die Hand!	26
84.	Auf grünen Bergen wird (Novalis)	184
63.	Auf hascht am Rosensaume (Stamperl)	134
16.	Auf, ihr Brüder, singet Lieder	37
86.	Auf, ihr meine deutsche (J. M. Miller)	191
17.	Auf! schwärmt und trinkt, (Th. Körner)	39
95.	Auf! singet und trinket	216
46.	Auf! und füllet eure Becher	105
75.	Aus Feuer ist der Geist (E. M. Arndt)	177
105.	Beglückt, beglückt, (L. H. Chr. Hölty)	241
4.	Bekränzt mit Laub den lieben (Asmus)	11
121.	Bemooster Bursche zieh' (G. Schwab)	268
66.	Bringt mir Blut der (E. M. Arndt)	141
14.	Brüder, genießet der flüchtigen Tage,	32
39.	Brüder, hier ist deutscher Wein,	93
48.	Brüder, jetzt, da Jugendkraft	109
5.	Brüder, lagert euch im Kreise,	13
30.	Brüder, laßt die Väter sorgen,	70
13.	Brüder, laßt uns (J. Chr. Günther)	30
60.	Brüder, nützt das freie Leben	129
32.	Ça ça geschmauset,	76
58.	Das Leben gleichet der (G. A. v. Halem)	127
77.	Das Leben ist ein schöner Trank	171
73.	Das Lied vom Wein (F. Rochlitz)	163

33. Das Volk steht auf, (Th. Körner)
98. Dem edlen Schmaucher (Al. Blumauer)
131. Der Gott, der Eisen (E. M. Arndt)
82. Der liebste Buhle, den ich (Fischart)
110. Der Ritter muß zum (Th. Körner)
81. Der Wein erfreut des Menschen Herz
70. Der Wein (A. d. Kay. v. Vened.)
55. Der Weintrunk (Fr. v. Hagedorn)
101. Des Jahres letzte (J. H. Voß)
120. Die frohen Stunden schwinden
64. Die Hände, Brüder! (J. G. Seume)
36. Die Treue, die uns Brüder band,
103. Dulce cum sodalibus

104. Edler Wein im trauten Kreis
126. Ein deutscher Gruß (F. Bouterweck)
88. Ein Leben, wie im (L. H. Chr. Hölty)
119. Erschalle, froher (W. Neumann)
79. Es blinken drei freundliche (Th. Körner)
85. Es klingt ein heller (M. v. Schenkendorf)
56. Es lebe Freund Bacchus, der heut uns
129. Es leben die Alten, (J. M. Miller)

109. Flüchtiger als Wind und Welle (Herder)
53. Fort ist fort, und hin (G. Reinbeck)
62. Freunde, seht die Gläser blinken,
44. Freunde, wählt euch einen Talisman
87. Freund', ich achte nicht (J. H. Voß)
21. Freude, schöner Götterfunken (Schiller)
9. Frisch auf, frisch auf (E. Krummacher)
18. Fröhlich tönt der Becherklang
68. Fülle die Becher bis zum Rand

3. Gaudeamus igitur,
28. Genießt den Reiz des (J. Fr. Jünger)
83. Gestern, Brüder, könnt ihr's (Lessing)
91. Gläser klingen, Nektar (Th. Körner)

19. Heil unserm Bunde, Heil!
49. Hier sind wir versammelt zu (Göthe)
25. Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen

12.	Hier, wo in trauter Brüder Mitte	27
112.	Hördt, Mutter, liebste Mutter (Hdschr.)	253
89.	Hört, Brüder, hört! Es (F. Pabst)	199
71.	Hört zu, ich will (Chr. Fel. Weisse)	154
65.	Holt Eichenlaub, zu (J. G. Jakobi)	139
114.	Ich empfinde fast ein Grauen, (M. Opitz)	257
107.	Ich habe geliebet; nun lieb' ich (Göthe)	246
119.	Ich hab' mein Sach auf Nichts (Göthe)	54
41.	Ich höre gern beim Weine singen,	95
31.	Ich lobe mir das Burschenleben,	73
33.	Ich trinke tagtäglich	79
43.	Ich und mein Fläschlein sind (Langbein)	99
38.	Ich will einst, bei (G. A. Bürger)	90
26.	Im Kreise froher kluger Zecher	62
40.	Im Saft der Reben lebt ein Gott	94
22.	In allen guten Stunden, (Göthe)	53
57.	Kommt, Brüder, trinket (Th. Körner)	125
115.	Lauriger Horatius,	259
76.	Lasset heut, im edeln Kreis, Göthe)	169
20.	Laßt uns, ihr Brüder, Freundschaft	46
102.	Leb' wohl, du liebes altes (Osiander)	236
50.	Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	112
116.	Mein Mädchen und mein Wein,	260
78.	Mich ergreift, ich weiß nicht wie (Göthe)	172
37.	Mihi est propositum (Gualt. de Mayes)	88
90.	Mit Eichenlaub den Hut (J. H. Voß)	202
92.	Nie, kommen auf die (K. Göttling)	210
106.	Nimmer, das glaubt mir, (Schiller)	244
52.	Ohne Lieb' und (Chr. Fel. Weisse)	117
135.	Rettung von (Schiller in der Thalia)	299
34.	Seht, wie er im Glase blinkt,	81
72.	Seit Vater Noah in (J. Baggesen)	158
10.	Setzt euch, Brüder, (Strakerian)	23
1.	Sind wir vereint zur (E. M. Arndt)	1

122. So hab' ich nun die Stadt (L. Uhland)
94. So sitzen wir traulich (Th. Körner)
6. Stoßt an! Vonna lebe! (A. Binzer)
118. Traurig, sehen wir (J. M. Miller)
45. Trink, betrübter, todtenblasser
117. Trinke! sprach der (J. Christ. Fr. Haug)
61. Trinkt, Freunde, der (J. H. Voß)
35. Unbesorgt, voll edler Freuden,
47. Vater Noah, Weinerfinder,
96. Verscheuchet jetzt die Grillen,
136. Vivant omnes
113. Vnd ich wil deinen Hand. (Hdschrft)
108. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne
127. Vom alten deutschen Meer umflossen
24. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die
125. Von allen Ländern (Schmidt v. Lübeck)
111. Von Lieb' entglüht zog (L. Henneberg)
7. Was flimmert wie goldene (P. Siebel)
132. Was glänzt dort vom (Th. Körner)
124. Was ist des Deutschen (E. M. Arndt)
128. Was that dir, Thor dein (Klopstock)
23. Weil es also Gott gefügt, (Lehr)
99. Wenn mein Pfeifchen dampft und
130. Wer ist ein Mann? (E. M. Arndt)
67. Wie hehr im Glase blinket (J. H. Voß)
27. Wie, traute Brüder, sitzt man wohl
51. Wir sind die Könige der Welt
69. Wir sind nicht mehr am (L. Uhland)
80. Wo der geist'ge (v. Lichtenstein)
93. Wo die Berge sich heben (P. Siebel)
123. Wohlauf! noch getrunken (Justin Kerner)
59. Wohlauf und trinket! (Chr. L. Neuffer)
134. Wo ist des Sängers (Th. Körner)
8. Wo Kraft und Muth in (K. Hinckel)
29. Wo zur frohen Feierstunde
100 Zwischen dem Alten (Göthe)

Univ.-Bibl. München

Bundeslied.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor:
Denn wir sind hier in ernsten Dingen
Mit hehrem heiligen Gefühl;
Drum muß die volle Brust erklingen
Ein volles helles Saitenspiel.

Wem soll der Erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war,
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der Zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Majestät!
Verderben allen, die es höhnen!
Glück dem, der mit ihm fällt und steht!
Es geh', durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Das Dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten soll's geklungen sein!
Die Freiheit heisset deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reih'n;
Für sie zu leben und zu sterben
Das flammt durch jede deutsche Brust,
Für sie den großen Tod zu werben
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur hehren Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte deutsche Treue!
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort:
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort.

Rückt dichter in der heil'gen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang!
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

Ernst Moritz Arndt.

2.

Alles schweige,
Jeder neige
Ernsten Tönen nur sein Ohr!
Hört, ich sing' das Lied der Lieder,
Hört es, meine deutschen Brüder,
Hall' es wieder, froher Chor!

Deutschlands Söhne,
Laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang!
Vaterland, du Land des Ruhmes,
Weih' zu deines Heldenthumes
Rittern uns und unser Schwert!

Hab' und Leben
Dir zu geben,
Sind wir allesammt bereit,
Achten nicht des Todes Wunde,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Wenn dein großes Wort gebeut.

Wer's nicht fühlet,
Selbst nicht zielet
Stets nach deutscher Männer Werth,
Soll nicht unsern Kreis entehren,
Nicht bei diesem Schläger schwören,
Nicht entweih'n das deutsche Schwert!

Lied der Lieder,
Hall' es wieder,
Groß und deutsch sei unser Muth!
Seht hier den geweihten Degen,
Thut, wie brave Burschen pflegen,
Und durchbohrt den freien Hut!

Seht ihn blinken
In der Linken
Diesen Schläger, nie entweiht!
Ich durchbohr' den Hut und schwöre:
Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein!

Nimm den Becher,
Wackrer Zecher,
Vaterländ'schen Weines voll!
Nimm den Schläger in die Linke,
Bohr' ihn durch den Hut und trinke
Auf des Vaterlandes Wohl!

Komm, du blanker Weihedegen,
Freier Männer freie Wehr! :,:
Bringt ihn festlich mir entgegen,
Von durchbohrten Hüten schwer! :,:
Laßt uns festlich ihn entlasten,
Jeder Scheitel sei bedeckt!
Und dann laßt ihn unbefleckt
Bis zur nächsten Feier rasten! :,:

Wähnt nicht, diese Burschenweise
Sei ein neuer Freudenbrauch! :,:
Nein! In eurer Väter Kreise
Blinkte so der Schläger auch! :,:
Froh zum Feste, traute Brüder!
Jeder sei der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
Der nicht edel ist und bieder! :,:

Blank, sprach jeder, wie die Klinge,
Müssen aller Herzen sein! :,:
Jeder von den Brüdern bringe
Uns ein Herz, das deutsch und rein! :,:
Fort, wer edel nicht geboren!
Dessen Herz nicht brav und gut,
Müsse einst, wie diesen Hut,
Auch der Rache Stahl durchbohren! :,:

Zwar wir wollen liebreich dulden,
Gern des Bruders Fehl verzeih'n; :,:
Aber schwarze Frevelschulden
Müssen nie sein Herz entweih'n. :,:
Alle drückt der Menschheit Schwäche,
Und verzeih'n ist süße Pflicht,
Doch wer Hohn der Tugend spricht,
Zittre, daß dies Schwert sich räche! :,:

Drum, ihr Festgenossen, achtet
Diese Sitte heilig, schön! :,:
Ganz mit Herz und Seele trachtet,
Keiner stets sie zu begehn! :,:
Laßt das Schwert uns nun entlasten,
Jeder Scheitel sei bedeckt!
Und dann laßt es unbefleckt
Bis zur nächsten Feier rasten! :,:

*

So nimm ihn hin! Dein Haupt will ich bedecken,
Und drauf den Schläger strecken:
Es lebe Bruder .... hoch!
Ein Hundsfott, wer ihn schimpfen soll!
So lange wir ihn kennen,
Woll'n wir ihn Bruder nennen!
Es lebe Bruder .... hoch!

Ruhe von der Burschenfeier,
Blanker Weihedegen, nun!
Jeder trachte wackrer, freier
Bis zum nächsten Fest zu sein!

Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz zu sein der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
Der nicht deutsch ist vom Geblüte!

4.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Pohlen,
Noch wo man Franzmännisch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs sieht aus wie Wein;

Iſt's aber nicht. Man kann dabei nicht ſingen,
Dabei nicht fröhlich ſein.

Im Erzgebirge dürft Ihr auch nicht ſuchen,
Wenn Ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lauſegold.

Der Blocksberg iſt der lange Herr Philiſter,
Er macht nur Wind wie der;
Drum tänzen auch der Kuckuck und ſein Küſter
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben;
Geſegnet ſei der Rhein!
Da wachſen ſie am Ufer hin, und geben
Uns dieſen Labewein.

(So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
Uns freun und fröhlich ſein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.)

Asmus (Matthias Claudius).

5.

Brüder, lagert euch im Kreiſe,
Singt nach alter Väter Weiſe,
Leert die Gläſer, ſchwenkt die Hüte :,:
Auf der Burſchenfreiheit Wohl! :,:

Flur, wo wir als Knaben ſpielten,
Ahndung künft'ger Thaten fühlten —
Süßer Traum der Kinderjahre, :,:
Kehr' noch einmal uns zurück! :,:

Mädchen, die mit keuſchen Trieben
Nur den deutſchen Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entſtellen, :,:
Sei ein ſchäumend Glas geweiht! :,:

Deutſchlands Jünglingen zu Ehren
Will auch ich den Becher leeren,
Die für Ehr' und Freiheit fechten — :,:
Selbſt ihr Fall ſei heilig mir! :,:

Männern, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,

Deren Beiſpiel wir verehren, :,:
Sei ein dreifach Hoch gebracht! :,:

Brüdern, die vor vielen Jahren
Unſers Bundes Glieder waren,
Die der Bund ſtets liebt und ehret, :,:
Sei ein ſchäumend Glas geweiht! :,:

Brüdern, die in fernen Landen
Ruhe, Brod und Obdach fanden,
Die ein ſanftes Weib umſchlinget, :,:
Sei ein dreifach Hoch gebracht! :,:

Brüdern, die befreit von Kummer
Ruh'n den ſanften Todesſchlummer,
Weih'n wir der Erinn'rung heilig :,:
Dieſe frohe Libazion! :,:

Unterm Schatten kühler Linden
Werden wir uns wiederfinden,
Wo ſich Brüder froh umarmen :,:
In dem Hain Elyſiums. :,:

Wann ich deinen Kahn beſteige,
Trauter Charon, o! dann reiche
Mir noch deinen Labebecher :,:
Für den letzten Obolus! :,:

Doch weil noch die Gläser blinken
Laßt sie nicht vergebens winken!
Leert sie, Freunde! schwenkt die Hute :,:
Auf der Burschenfreiheit Wohl! :,:

6.

Stoßt an! Bonna lebe! Hurrah hoch! :,:
Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie fühlen alle, was Freiheit heißt.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Weißgrünroth lebe! Hurrah hoch! :,:
Der die Sterne zählet am Himmelszelt,
Der ist's, der unsre Fahne hält.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! :,:
Seid der Väter heiligem Brauche treu,
Doch denkt der Nachwelt auch dabei.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! :,:
Er versprach zu schützen das alte Recht,
Drum wollen wir ihn auch lieben recht.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Frauenlieb lebe! Hurrah hoch! :,:
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,

Den hält auch Freiheit und Freund nicht werth.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! :,:
Wer nicht singen, trinken und lieben kann,
Den sieht der Bursch voll Mitleid an.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! :,:
Wer die Wahrheit kennet, und sagt sie nicht,
Der bleibt fürwahr ein knecht'scher Wicht.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! :,:
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.
Frei ist der Bursch! :,:

Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! :,:
Bis die Welt vergehet am jüngsten Tag,
Seid treu, ihr Burschen, und singt uns nach:
„Frei ist der Bursch!“ :,:

A. Binzer.

7.

Was flimmert wie goldene Sterne
In Vinea Domini dort?
Was jubelt und klingt in die Ferne
Und hallet so feierlich fort?
Das sind die Burschen am Rhein,
Sie kommersiren in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Sie kommersiren in Wein. :,:

Was schifft auf den grünlichen Wogen
Im röthlichen Abendglanz?
Kommt näher und näher gezogen
Vom lustigen Kirmeßtanz.
Das sind die Burschen am Rhein,
Sie kommersirten in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Sie kommersirten in Wein. :,:

Was klimmet am Godesberge,
Am Drachenfelsen hinan?

Sieht aus, wie wenn muntere Zwerge
Den Rittersälen sich nah'n:
Sind aber die Burschen am Rhein,
Sie kommersiren in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Sie kommersiren in Wein. :,:

Was mag da drüben wohl schweben
Am kessnicher Hügelland?
Es weilt an den sonnigsten Reben,
Nimmt Trauben von Mädchens Hand.
Das sind nur die Burschen am Rhein,
Sie kommersiren in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Sie kommersiren in Wein. :,:

So geht es heute wie morgen,
Muß immerfort Sonntag sein.
Für mancherlei müssen wir sorgen,
Zunächst für den besten Wein.
Wir sind ja die Burschen am Rhein,
Wir kommersiren in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Wir kommersiren in Wein. :,:

Laßt Vivat! den Freunden erſchallen,
Und Vivat! der deutſchen Maid!
Die Freiheit lebe vor allen,
Es lebe die Biederkeit!
So ſingen wir Burſchen am Rhein,
Und kommerſiren in — —
Hahaha, hahaha, heidideldei!
Juchhei, tralalei!
Und kommerſiren in Wein! :,:

P. Siebel.

8.

Wo Kraft und Muth in deutscher Seele flammen,
Fehlt nicht das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir stehn vereint und halten treu zusammen,
Und rufen laut in schwärmendem Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n,
Für Lieb' und Ruhm in Kampf und Tod zu geh'n. :,:

Weiß, wie die Unschuld, weiß ist unser Zeichen,
Grün, wie die Hoffnung, die im Herzen glüht,
Wie's Laub von unsern Reben, unsern Eichen,
Und roth das Band, das unsre Brust umzieht.
Ob Fels ꝛc. ꝛc.

So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte:
Dem Bunde treu, im Leben wie im Tod!
Auf, Brüder, vor! und schirmt die Vatererde,
Und ruft hinaus in blut'ges Morgenroth:
Ob Fels ꝛc. ꝛc.

Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,

Dir ſchlägt das Herz wohl über Grab und Wunden?
Doch ewig lebt die treue Liebe fort!
Ob Fels ꝛc. ꝛc.

Trennt auch Geſchick des großen Bundes Glieder,
Wir reichen uns die treue Bruderhand.
Noch einmal ruft es, meine deutſchen Brüder,
Dem Bunde Heil! und Heil dem Vaterland!
Ob Fels und Eiche ſplittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n
Für Lieb' und Ruhm in Kampf und Tod zu geh'n!:,:

K. Hinckel.

9.

Frisch auf, frisch auf mit Sang und Klang,
Du wackrer Männerchor!
Singt, Burschen, singt aus voller Brust!
Gesang giebt Muth und Lebenslust,
Und hebt das Herz empor! :,:

Wie muthig, frei und froh durchzieht
Der Bursch sein Pilgerland!
Sein Wort ist Sang und Jubelton;
Nicht um des Sultans Herrscherthron
Vertauscht' er seinen Stand. :,:

Ein freier, froher Felsensinn,
Ein ächtes deutsches Blut;
Ein ehrenfestes deutsches Schwert,
Ein Herz, das keinen Tand begehrt,
Ist deutscher Burschen Gut. :,:

Wohlauf! mein deutsches Vaterland!
Sei stolz und ungebeugt!
Dir weiht der Bursch sein Blut und Schwert,
Wir sind des heil'gen Landes werth,
Das Erz und Eisen zeugt! :,:

E. Krummacher.

10.

Setzt euch, Brüder, in die Runde,
Arm in Arm, und Hand in Hand!
Feiern wollen wir die Stunde,
Die zum treuen Freundschaftsbunde,
Die zu Brüdern uns verband.

Alle.

Schalle, Jubellied und töne
Hochgefühl in unsre Brust,
Denn wir sind ja Deutschlands Söhne,
Unsrer Würde uns bewußt!

Treue, heil'ge Brudertreue
Fülle unsre Seele ganz;
Unsrer Freundschaft Bund entweihe
Kein Parteigeist, und entzweie
Söhne Eines Vaterlands!

Alle.

Nein! dem Dienst der Treue fröhne
Jeder gern mit Gut und Blut!
Erbten denn nicht Deutschlands Söhne
Ihrer Väter Herz und Muth?

Nur der Ehr' und Freiheit weihe
Ich mein blankes Burschenschwert,
Meinen Brüdern heil'ge Treue;
Und kein falscher Sinn entweihe
Dieses Herz, das euch gehört!

Alle.

Zu dem Sternenhimmel töne
Feierlich dies Lied empor!
Hört es, Deutschlands brave Söhne,
Was ich eurem Bunde schwor!

Strakerian.

11.

Auf! Brüder, reichet euch die Hand,
Und knüpft das Band
Der reinſten Zärtlichkeit!
Unſern Bund trennt nur der Tod,
Kein Geſchick und keine Noth
Soll unſre Freundſchaft ſtören!

Einſt werden wir uns wiederſeh'n,
Und feſter ſteh'n,
Und unſern Bund erneu'n.
Unſern Bund trennt nur der Tod,
Kein Geſchick und keine Noth
Soll unſre Freundſchaft ſtören!

Dann folgt uns unſers Mädchens Kuß,
Und der Genuß
Der reinſten Zärtlichkeit.
Unſern Bund trennt nur der Tod,
Kein Geſchick und keine Noth
Soll unſre Freundſchaft ſtören!

12.

Hier, wo in trauter Brüder Mitte
Uns Hochgefühl das Herz durchgluht,
Wo uns nach ächter deutscher Sitte
Beim Becherklang die Zeit entflieht;
Hier fühlt, vom Bruderarm umrunden,
Der Bruderliebe Seligkeit!
Den ganzen Werth der frohen Stunden
Die sie beim Festgelag' uns beut!

Wenn unbelauscht, entfernt von Neide,
Ringsum der Freudebecher klirrt,
Und uns im Vollgenuß der Freude
Selbst Ewigkeit zu Stunden wird:
Wer wird beim ernsten Hochgesange
Nichts fühlen, und mit kaltem Sinn
Bei Bruderwohl und Becherklange
Nicht hoch von Bruderliebe glüh'n?

Laßt uns der Menschheit Rechte schirmen!
Wenn feiger Unterdrücker Wuth
Und niedre Bosheit sie bestürmen,
Erwache euer Männermuth!

Entflammet, Brüderwohl zu schützen!
Für Freiheit, Ehre, Vaterland
Soll unser deutsches Schwert stets blitzen
In unsrer sieggewohnten Hand!

Wenn auch zu unsrer Thaten Ehre
Die Nachwelt uns kein Denkmahl setzt,
So lohnt des Enkels Sehnsuchtszähre,
Die unser stilles Grab benetzt.
Der Jüngling wandelt oft im Lenze
Zu unserm schlummernden Gebein,
Flicht unserm Grabe Epheukränze,
Und strebt, einst so wie wir zu sein.

Wie Reben um den Stamm sich winden
In traulicher Umschlungenheit,
So innig, traute Brüder, binden,
Uns Männerschwür' auf Ewigkeit!
Stürzt auch die Welt in grause Trümmer,
Versinkt in ew'ge Nacht Natur:
Den Seeleneinklang stört das nimmer,
Die Körper trennen kann es nur.

Auf Ewigkeit dem Bruderbunde
Auf Brüdertreu' und Redlichkeit!

Der Feier dieſer Weiheſtunde
Sei jetzt mein volles Glas geweiht!
Trennt auch der Tod einſt unſre Bande,
Für dieſe Welt nur trennt er ſie!
Noch ruf' ich an des Grabes Rande:
Mein Wort, ihr Brüder, brech' ich nie!

13.

Brüder, laßt uns luſtig ſein,
Weil der Frühling währet!
Bricht der Jahre Winter ein,
Iſt die Kraft verzehret.
Tag und Stunde ſäumen nicht; :,:
Dem, der keine Roſen bricht, :,:
Iſt kein Kranz beſcheeret. :,:

Unſer junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel.
Krankheit, Gram und Schmerz verweilt,
Nur die Luſt hat Flügel.
Ob wir je uns wiederſeh'n, :,:
Und wie heut' ein Feſt begeh'n — :,:
Wer giebt Brief und Siegel! :,:

Wo ſind jene, ſagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Friſch und munter, ſo wie wir,
Jung und fröhlich waren?
Ihr Gebeine deckt der Sand, :,:
Sie ſind weit von uns gebannt :,:
Zum Concert gefahren. :,:

Wer nach unſern Vätern forſcht,
Mag den Kirchhof fragen!
Ihr Gebein, das längſt vermorſcht,
Wird die Lehr' ihm ſagen:
„Nutzt das Leben, braucht es bald :,:
Eh' die Morgenglocke ſchallt, :,:
Kann die Stunde ſchlagen.“ :,:

Joh. Chriſt. Günther.

14.

Brüder, genießet der flüchtigen Tage,
Bald iſt das Feuer der Jugend verglüht!
Sammelt euch munter zum Freudengelage,
Bald ſind die Roſen der Wangen verblüht!
Und in das kühle beſchattete Grab
Dringt nicht der Jubel der Freude hinab!

Seht, wie die ſchäumenden Gläſer uns blinken,
Auf! denn ſie blinken nicht immer ſo ſchön!
Auf! wo Vergnügen und Freude uns winken,
Laßt uns, ihr Brüder die Winke verſteh'n!
Scheuchet die Sorgen, ſcheucht finſteren Harm,
Sinkt in des Bruders umſchlingenden Arm!

Brüder, der lieblichſten Blüthe des Lebens
Sei noch ein ſchäumender Becher geweiht!
Rauh iſt der Pfad zu dem Ziele des Strebens,
Wenn ihn nicht Liebe mit Roſen beſtreut.
Drum jedem braven germaniſchen Mann
Schließe ein liebendes Weſen ſich an!

Wenn mich die Schauer des Todes umringen,
Wenn sich die Nacht der Verwesung mir zeigt,
Dann soll mich Freundesarm tröstend umschlingen,
Dann mache Liebe das Scheiden mir leicht!
Brüder, dann segne mein sterbender Blick
Noch unseres Bundes erhabenes Glück!

15.

Auf, auf! ihr Brüder, den Becher zur Hand,
Geſchwenkt ihn im traulichen Bunde!
Heil jedem, der ferne vom heimiſchen Land
Genießt noch die fröhliche Stunde.
Drum laſſet uns jetzt noch des Lebens freu'n
In Freundſchaft umſchlungen, bei Liebe und Wein.

Viel ſaßen der Väter ſchon vor uns hier,
Im freudigen Taumel verſunken,
Jetzt Häupter des Staates, des Landes Zier;
Sie haben auch wacker getrunken.
Sie denken noch alle mit Freuden zurück
An's fröhliche Leben, an's Burſchengeſchick.

Was gleicht auch auf Erden der ſeel'gen Zeit,
Den freundlichen Muſen geweihet!
Sie ſchmücken das Leben und ſcheuchen das Leid,
Durch ſie wird das Herz uns erfreuet,
Sie locken aus munterer Bruſt den Geſang
Beim Safte der Reben, beim Becherklang.

Längſt gilt ſchon auf Erden die Freiheit nicht mehr,
Auch Hermanns Söhnen entriſſen.

Der Muth iſt geſunken, das Herz iſt leer,
Entſchlummert das deutſche Gewiſſen.
Nur ganz allein noch der Muſenſohn
Spricht jeglichem Feinde der Freiheit Hohn.

Ihm ſind noch die Thaten der Ahnen was werth,
Ihm ſchlägt noch im Buſen die Treue.
Er ficht noch ein Deutſcher für Ehre und Heerd
Und zieht noch das Schwert ohne Scheue.
Ja, er iſt allein noch der Kraft ſich bewußt,
Ihm ſtählet die Liebe zur Freiheit die Bruſt.

Auch hängt er nicht kleinlich an Leben und Gut,
Läßt andere rathen und ſorgen.
Füllt ſich nur ſein Becher mit Rebenblut,
Erſäuft er die Grillen bis morgen;
Und morgen auch wieder da ſchlummert der Wein
Die nagenden Sorgen der Zukunft ihm ein.

So eilen die Tage, ſo wandelt die Zeit
Dem Burſchen im fröhlichen Kreiſe.
Stets lacht ihm die Freude; denn Sorgen und Leid
Verbittern ihm niemals die Reiſe.
Stets tanzet durch freundliche Wellen ſein Boot,
Er kennt nur die Freude und kennt nicht die Noth.

Oft schwellt zwar die Liebe die Segel ihm an
Doch kann er sie selten bewahren.
Auch schaukelt bald hier und bald dorthin sein Kahn
Schnell kann er vorüber nur fahren.
Sein rasches Schicksal, es reißt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Doch plötzlich erhebt sich ein mächtiger Wind
Zerschellt ihm den freundlichen Nachen,
Setzt nackt ihn an's Ufer und wandelt geschwin
In Thränen sein freundliches Lachen.
Er sieht sich gelandet am heimischen Heerd,
Von Sorgen und Mühen des Lebens beschwer

Drum auf! ihr Brüder, da Jugend und Li
So traulich uns hält noch umschlossen.
Dem Feinde die Stirne, dem Freunde die Bru
So wird nur das Leben genossen.
So wollen wir alle des Lebens uns freu'n,
Und oft noch den Becher der Fröhlichkeit weih'

16.

Auf, ihr Brüder, singet Lieder
Auf der deutschen Freiheit Wohl!
Jedem tön's im Herzen wieder,
Was der Mund jetzt singen soll.
Auf, und singt! wer Freiheit ehret,
Recht und Biederkeit uns lehret,
Lebe, lebe dreimal hoch! :,:

Fern vom heimathlichen Heerde,
An des Rheines kühlem Strand,
Wo man Brudersinn uns lehrte,
Wo uns Freundschaft fest verband;
Hier entflammt uns der Gedanke,
Daß der deutsche Muth nie wanke,
Unser oft geprüfte Muth! :,:

Ja, so lange wahrer Adel
Unsre Herzen noch entzückt,
Und so lange noch kein Tadel
Der gekränkten Ehr' euch drückt,
Sterb' ich gern für euch, ihr Freunde,
Schlage muthig eure Feinde,
Wie sie einstens Hermann schlug. :,:

Flieht, ihr Brüder, wo die Schande
Der Verbindung Siegel ist,
Wo man treue Freundschaftsbande
Und ein Bruderherz vermißt.
Möchte doch von Deutschlands Söhnen
Keiner je der Falschheit fröhnen,
Keiner je ein Feiger sein! :,:

17.

Auf! schwärmt und trinkt, geliebte Brüder!
Wir sind uns alle herzlich freund,
Sind eines großen Bundes Glieder,
Im Leben wie im Tod vereint.
Und trotz der Zeiten Sturm und Graus,
Wir halten treu und redlich aus. :,:

Ich bring' dem weißgrünrothen Bande,
Das unsre Herzen sanft umzog,
Dem theuren deutschen Vaterlande
Aus voller Brust ein donnernd Hoch!
Wir schworen ja, ihm treu zu sein,
Und Kraft und Leben ihm zu weih'n. :,:

Der Bursche zieht für seine Brüder
Den kühnen Schläger freudig blank,
Und sinkt er schwer getroffen nieder —
Der Brüder Freiheit ist sein Dank.
Er stirbt dem schönen Bunde treu,
Im Leben wie im Tode frei. :,:

So laßt uns unſern Schwur erneuen,
Den kein Verhängniß je geſchwächt,
Und Herz und Hand dem Freunde weihen
Für Liebe, Freiheit, Kraft und Recht!
Und Deutſchland ſoll gedeih'n und blüh'n,
Und hoch in Kraft und Liebe glüh'n! :,:

Hört, wackre Brüder, hört, ich weihe —
Verrätherei ſei ſchwer gerächt! —
Dem großen Bunde ew'ge Treue
Für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht.
In Kraft und Liebe will ich glüh'n,
Und für das Recht den Schläger zieh'n! :,:

So iſt der Bund auf's neu beſchworen;
Das Glück ſoll freudig uns umweh'n!
Es flieht die Zeit im Tanz der Horen —
Der Brüder Freiheit ſoll beſteh'n!
Es lebe Lieb' und Vaterland,
Und hoch das weißgrünrothe Band! :,:

Theodor Körner.

18.

Fröhlich tönt der Becherklang
Im vertrauten Kreiſe;
Lieblich ſchallt ein Rundgeſang
Nach der Väter Weiſe.
Brüder, freut euch Alle!
Brüder, trinket Alle!
Singt mit lautem Schalle:
Traute Brüder, ſchenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

Für die Burſchenfreiheit ſoll
Unſer Lied erſchallen!
Brüder, ſchenkt die Gläſer voll,
Laßt den Schaum nicht fallen!
Alle Kraft enteilet,
Wenn ihr länger weilet,
Und den Becher theilet.
Traute Brüder, ſchenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

Jeden, der mit Mund und Arm
Seinen Willen ſchützet,
Lieben unſre Herzen warm,
Weil er Allen nützet.

Nimmer kann er weichen,
Nie vor Furcht erbleichen,
Muß den Zweck erreichen.
Traute Brüder, schenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

Wehe, wer als Feiger zagt,
Vor dem Feinde zittert!
Wer nicht kühn sein Leben wagt,
Wenn man ihn erbittert!
Nein, wir streiten Alle,
Und bei unserm Falle
Singt mit Trauerschalle:
Traute Brüder, schenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

Füllt die Becher noch einmal,
Füllt sie bis zum Rande!
Und dann weiht bei diesem Stahl
Euch dem Vaterlande!
Seht die Gläser blinken,
Wie sie schäumend winken,
Noch einmal zu trinken!
Traute Brüder, schenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

Euch auch, die zum letztenmal
Dieses Fest hier feiern,
Dieser schäumende Pokal,
Sei gebracht euch Theuern!
Denkt im Vaterlande
Unsrer Bruderbande
An des Rheines Strande!
Traute Brüder, schenket ein, :,:
Stoßet an und trinket Wein! :,:

19.

Heil unserm Bunde, Heil!
Dem deutschen Bunde Heil!
Heil Deutschland, Heil!
Wem Hermanns Lobgesang
Zum deutschen Herzen drang,
Stimm' an bei Becherklang:
Heil Deutschland, Heil!

O deck' mit Vaterhand,
Gott! unser deutsches Land,
Sei unser Schild!
Für deines Volkes Zier,
Für Deutschland bitten wir:
Erhalt' uns für und für
So brav und mild!

Wer nicht fühlt hohen Muth,
War mit Thuiskons Blut
Niemals verwandt!
Fürst sei er, oder Sklav,
Er denkt nicht deutsch, nicht brav,
Verdienet Schmach und Straf'
Um's Vaterland!

Wir fühlen hohen Muth,
Und lassen Gut und Blut
Für's Vaterland!
Für seine Freiheit ficht
Der deutsche Mann vergnügt
In jedem Kampf, und siegt
Für's Vaterland!

Bleibt ächt, bleibt deutsch und gut,
Ihr stammt von Hermanns Blut,
Edles Geschlecht!
Wer wie ein Sklav um Sold,
Wer nur für feiles Gold
Sein deutsches Blut verzollt, —
Fluch sei dem Knecht!

Bleibt ächte Deutsche, singt
Hermann ein Loblied! Trinkt
Auf Deutschlands Wohl!
Oft geh' der Becher rund,
Froh thue jeder Mund
Das Lob des Helden kund!
Trinkt Deutschlands Wohl!

20.

Laßt uns, ihr Brüder,
Freundſchaft erhöh'n!
Singet ihr Lieder,
Feurig und ſchön!

Sie iſt die Gottheit,
Die uns beglückt,
Sie macht uns fröhlich,
Himmliſch entzückt.

Unſchuld und Freude
Reichen ſie dar,
Kränzen mit Roſen
Lächelnd das Haar.

In ihrem Kreiſe
Wohnet nur Luſt;
Sie macht uns weiſe,
Stärket die Bruſt.

Gießet das Schickſal
Wermuth in's Herz,
Heilt ſie die Wunden,
Lindert den Schmerz.

Sie machet Bettler
Königen gleich,
Machet den Armen
Fröhlich und reich.

Drum kommt, ihr Brüder,
Sie zu erhöh'n!
Singet ihr Lieder,
Feurig und ſchön!

21.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt:
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund; —
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur:
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod:
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur:
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr:
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,

Sphären rollt ſie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie ſeine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum ſiegen!

Aus der Wahrheit Feuerſpiegel
Lächelt ſie den Forſcher an;
Zu der Tugend ſteilem Hügel
Leitet ſie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn.
Durch den Riß geſprengter Särge
Sie im Chor der Engel ſtehn.

Chor.

Duldet muthig Millionen!
Duldet für die beſſ're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen!

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön iſt's ihnen gleich zu ſein.

Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun!
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn;
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn!

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott — wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube gold'nem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth — —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist!
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen!
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist, —
Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwor'nen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, —
Brüder, gält' es Gut und Blut. —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter!
Schwört bei diesem gold'nen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein;
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Schiller.

22.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieſes Lied verbunden
Von uns geſungen ſein!
Uns hält der Gott zuſammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unſre Flammen,
Er hat ſie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des ächten Weins!
Auf in der holden Stunde!
Stoßt an und küſſet treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unſerm Kreiſe,
Und lebt nicht ſelig drein!
Genießt die freie Weiſe
Und treuen Bruderſinn!

So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt!
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Und bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt.

Göthe.

23.

Weil es also Gott gefügt,
Daß bei vollem Becher
Wir allhier zusammen sind
Ächt' und rechte Zecher,
Will ich, wenn es euch beliebt,
Wohl ein Liedchen singen;
Eh' ich aber singe noch,
Laßt die Gläser klingen!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Mit dem Einen fang' ich an:
Nicht den steten Sprecher
Duld' ich, und den Schläfer nicht
Bei Gesang und Becher.
Will euch gleich ein Wörtchen noch
Weiter drüber singen;
Eh' ich aber weiter sing',
Laßt die Gläser klingen!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Eins nur mit dem Freunde sein —
Das ist meine Lehre,
Sein darf mir beim Glase Wein
Keiner, der nur höre!
Denn wer Vögel fangen will,
Leget still die Schlingen;
Eh' ich aber weiter sing',
Laßt die Gläser klingen!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Wer von ganzem Herzen nicht,
Theilt des Freundes Freuden,
Theilet mit ihm ewig nicht
Auch die Noth der Leiden
Mitgetrunken, wenn er trinkt!
Singt er, mit ihm singen —
Das ist meine Weis', und drauf
Laßt die Gläser klingen!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Denn es steht geschrieben längst:
Welcher mitgegangen,
Der — das ist so in der Welt —
Wird auch mit gehangen.
Was man dort vom Schlechten spricht,
Sagen wir vom Rechten,
Sagen's laut, und trinken drauf:
Pereant die Schlechten!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Und nun stoß' ich wieder an,
Stehe auf und gebe
Meinem Nachbar treu die Hand,
Ruf' ihm zu: Er lebe!
Und ist einem Jeden so
Hand und Herz gegeben,
Singt die ganze Runde laut:
Alle sollen leben!

Alle.

Gläschen klinge, :,:
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Lehr.

24.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugend Traum beſcheert,
Drum, traute Brüder, trotzt dem blaſſen Neide,
Der unſre Jugendfreude ſtört!
Feierlich ſchalle der Jubelgeſang :,:
Schwärmender Brüder beim Becherklang! :,:

Verſenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
Bis einſt am Abend uns die liebe Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
Feierlich ſchalle ꝛc. ꝛc.

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieſes Lebens freu'n;
Und fällt der Vorhang uns dann einſt hernieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
Feierlich ſchalle ꝛc. ꝛc.

Herr Bruder, trink' auf's Wohlſein deiner
Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt,

Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!
Feierlich schalle ꝛc. ꝛc.

Ist einer unſrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unſres Bruders kühles Grab;
Wir weinen und wünschen Ruh' hinab :,:
In unſers Bruders kühles Grab. :,:

25.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Hier will ich auch trinken, :,: :,:
Bis lächelnd am Himmel mit Hesperus glänzt. :,:

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
Und Amor zum Schenken, :,: :,:
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn. :,:

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen, :,: :,:
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin? :,:

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub,
Der früher, der später, :,: :,:
Wir werden einst alle des Sensenmanns Raub! :,:

Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht,
Was hilft's, daß Niezky :,: :,:
Mit köstlichen Salben zur Mumie mich macht? :,:

Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß,
Bis daß ich hinunter :,: :,:
In's traurige Reich der Schattenwelt muß. :,:

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht,
Bekränzt mich mit Rosen, :,: :,:
Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht!:,:

26.

Im Kreiſe froher kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank;
Denn ohne Weiber, ohne Becher
Bleibt man ein Narr ſein Lebelang.
Und alle Kehlen ſtimmen ein, :,:
Es leben Weiber, Sang und Wein! :,:

Wir Menſchen ſind ja alle Brüder
Und jeder iſt mit uns verwandt —
Du, Schweſter, mit dem Leinwandmieder,
Du, Bruder, mit dem Ordensband.
Denn jeder Stand hat aufgehört, :,:
Wenn wir das erſte Glas geleert. :,:

Der Mann auf ſeinem Throne lebe
Mit Allem, was ihm angehört!
Und unſer Vaterland umſchwebe
Der Friedensengel ungeſtört!
Der Menſch ſei Menſch, der Sklave frei, :,:
Dann eilt die goldne Zeit herbei. :,:

Wenn für der Menſchheit gute Sache
Ein edles Herz im Buſen ſchlägt,

Wer gegen Feinde keine Rache
Und gegen Freunde Freundschaft hegt,
Wer über seine Pflichten wacht, :,:
Dem sei dies volle Glas gebracht! :,:

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir des Armen gern.
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum Brüder, stoßt die Gläser an, :,:
Es gilt dem armen, braven Mann! :,:

Wer aus Fortunens Lotterädchen
Den Treffer ächten Werthes zog,
Wer einem edlen deutschen Mädchen,
Das innig liebt, nie Liebe log,
Wer deutscher Weiber Tugend ehrt, :,:
Sei ewig unsrer Freundschaft werth! :,:

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne!
Versöhnung lächle unserm Feind!
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund!
Wir wollen froh durch's Leben geh'n :,:
Und einst uns besser wiederseh'n! :,:

27.

Wie, traute Brüder, sitzt man wohl
So stumm beim Burschenschmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll,
Und trinkt sie wacker aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,
Macht fröhlicher beim Schmaus,
Drum schenkt die leeren Gläser ein,
Und trinkt sie wacker aus!

Der Herzgeliebten weih' ich dies,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing' ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr deutsches Herz ist mein!
Wenn einst sie sanft im Arm mir ruht,
Wie selig werd' ich sein!

So singe jeder Bursche auch
Der trauten Maid sein Lied!

Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir!
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen, zu!
Kein Mensch auf Gottes Erden hier
Ist mir so lieb, wie Du!

28.

Genießt den Reiz des Lebens!
Man lebt ja nur einmal.
Es blink' uns nicht vergebens :,:
Der ſchäumende Pokal! :,:

Die Burſchenfreiheit lebe,
Der brave Burſch mit ihr!
Sie zu erheben, ſtrebe :,:
Ein jeder für und für! :,:

Dem weißgrünrothen Bande,
Das mich ſo ſanft umzog,
Dem lieben Vaterlande :,:
Erſchall' ein donnernd Hoch! :,:

Führt das Geſchick einſt wieder
Zur Heimath uns zurück,
So denkt, fidele Bruder, :,:
Noch oft an uns zurück! :,:

Dem deutſchen Bunde weihe
Ich gern mein Burſchenſchwert,

Und ſchwöre ew'ge Treue :,:
Dem Bund, den jeder ehrt. :,:

Ein Wiederſehen blühet
Uns einſt im Vaterland,
Wo ſanft uns noch umziehet :,:
Das weißgrünrothe Band. :,:

Joh. Friedr. Jünger.

29.

Wo zur frohen Feierſtunde
Lächelnd uns die Freude winkt,
Wo in lauter Tafelrunde
Silbern uns der Becher blinkt,
Da iſt der Himmel, da tönt unſer Sang, :,:
Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank! :,:

Wo ſich Männer, feſt umwunden
Von der Freundſchaft Roſenband,
Und, durch Bruderſinn verbunden,
Traulich reichen Hand in Hand,
Da iſt der Himmel, da tönt unſer Sang, :,:
Göttin der Freundſchaft, dir innigen Dank! :,:

Füllt nicht Freude hier die Becher?
Ueberſtrömt das Herz nicht Luſt?
Schwellt nicht jedem wackeren Zecher
Freundſchaft hier die volle Bruſt?
Hier iſt der Himmel! Ein herzlicher Kuß, :,:
Brüder, von euch, gibt mir Himmelsgenuß. :,:

Heil den Edlen, die vor Jahren
Dieſen ſchönen Bund gewebt,

Die des Bundes Schöpfer waren,
Deren Geist uns hier umschwebt —
Brüder, es schalle den Guten zum Dank :,:
Laut unser festlicher Jubelgesang! :,:

Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen,
Uns des schönen Festes freu'n!
Wonne lacht in Freundes Armen,
Süßer mundet hier der Wein,
Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand :,:
Fester noch knüpfet das himmlische Band. :,:

Heil dem Tage, der auf's neue
Uns zur Bundesfeier ruft!
Den durch ächte Brüdertreue
Ihr zum Wonnetage schuft.
Lang noch blüh' unser trauter Verein, :,:
Stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n! :,:

Alle Brüder sollen leben,
Die dies schöne Band umzog!
Drauf will ich mein Gläschen heben,
Drauf erschall' ein jauchzend Hoch!
Feierlich schalle mein Jubel empor, :,:
Brüder, für euch, die der Freund sich erkor! :,:

30.

Präses.

Brüder, laßt die Väter sorgen,
Euch sei jeder Gram verborgen
Hier bei ächtem Wein!

Alle.

Brüder, laßt die Väter sorgen ꝛc. ꝛc.

Präses.

Laßt uns in den jungen Jahren,
Da die Alten lustig waren,
Gleichfalls lustig sein!

Alle.

Laßt uns in den jungen Jahren ꝛc. ꝛc.

Präses.

Wollt ihr scherzen, wollt ihr küssen,
O, so lernt die Zeit genießen,
Eh' sie euch verstreicht!

Alle.

Wollt ihr scherzen, wollt ihr küssen ꝛc. ꝛc.

Präſes.

Wollt ihr Roſenkränze winden,
O, ſo lernt erſt Roſen finden,
Eh' der Lenz verſtreicht!

Alle.

Wollt ihr Roſenkränze winden ꝛc. ꝛc.

Präſes.

Vivant alle Nazionen,
Die das Erdenrund bewohnen!
Alle Deutſchen hoch!

Alle.

Vivant alle Nazionen ꝛc. ꝛc.

Präſes.

Pereat dem blaſſen Neide,
Der uns unſre Burſchenfreude
Eine Thorheit ſchilt!

Alle.

Pereat dem blaſſen Neide ꝛc. ꝛc.

Präſes.

Vivant Bonn, Berlin und Halle,
Jena, Heidelberg und alle
Muſenſitze hoch!

Alle.

Vivant Venn, Berlin und Halle ꝛc. ꝛc.

Präses.

Pereat in jedem Lande
Aller feilen Schurken Bande,
Die den Burschen schmäht!

Alle.

Pereat in jedem Lande ꝛc. ꝛc.

31.

Präses.

Ich lobe mir das Burschenleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand;
Der Freiheit hab' ich mich ergeben,
Sie bleibt mein letztes Unterpfand.

Alle.

Studenten sind fidele Brüder!
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

Präses.

Brav Gelder muß der Vater schicken,
Wenn der Herr Sohn studiren soll,
Den Beutel mit Dukaten spicken —
Nur dann geräth das Söhnchen wohl.

Alle.

Studenten sind fidele Brüder ꝛc. ꝛc.

Präses.

Die Mühlen können nichts erwerben,
Sobald das Wasser sie nicht treibt:
So muß denn auch der Bursch verderben,
Wenn ihm der Wechsel außen bleibt.

Alle.

Studenten sind fidele Brüder ꝛc. ꝛc.

Präses.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So führt er die Philister an,
Und spricht: Es ist ja Alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann!

Alle.

Studenten sind fidele Brüder ꝛc. ꝛc.

Präses.

Ach! wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott versetzen müßten —
Sie weinten sich die Äuglein roth.

Alle.

Indessen thun die Herren Söhne
Sich dann und wann gar trefflich bene.

Präses.

Und hat der Bursch nun ausstudiret,
So reiset er in Patriam,
Mit seinen Heften ausstaffiret,
Und heißt ein grundgelehrter Mann.

Alle.

Studenten sind fidele Brüder :c. :c.

Präses.

Und fällt der Bursche durch's Examen,
So scheert er sich den Teufel drum,
Er reiset doch in Gottes Namen
Keck in der ganzen Welt herum.

Alle.

Studenten sind fidele Brüder :c. :c.

Präses.

Soll ich für Ehr', für Freiheit fechten,
Für's Burschenwohl den Schläger zieh'n,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn.

Alle.

Dann trinkt man nach gehaltem Spasse
Ein volles Glas von diesem Fasse.

32.

Ça ça geſchmauſet,
Laß't uns nicht rappelköpfiſch ſein,
Wer nicht mit hauſet,
Der bleib' daheim!

Alle.

Edite, bibite, collegiales!
Poſt multa ſäcula pecula nulla!

Der Herr Profeſſor
Lieſ't heute kein Kollegium,
D'rum iſt es beſſer,
Man trinkt eins 'rum.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Trinkt nach Gefallen,
Bis ihr die Finger darnach leckt,
Dann hat's uns Allen
Recht wohl geſchmeckt.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Auf! auf! ihr Brüder,
Erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und setzt euch nieder!
Wir trinken schon.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

So lebt man immer,
So lang' der junge Lenz uns blinkt,
Und Jugendschimmer
Die Wangen schminkt.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Knaster, den gelben,
Hat uns Apollo präparirt,
Und uns denselben
Rekommandirt.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Hat denn ein jeder
Sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm' er nieder
Sein Glas zur Hand!

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Schiebt das Vergnügen
Nicht bis zum Eheſtand hinaus!
Beim Kindetwiegen
Kommt nichts heraus.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

So lebt man luſtig,
Weil's jetzo bonner Burſch noch heißt,
Bis daß man rüſtig
Ad Patres reiſ't.

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

Denkt oft, ihr Brüder,
An unſrer Jugend Fröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder,
Die gold'ne Zeit!

Alle.

Edite ꝛc. ꝛc.

33.

Präſes.

Ich trinke tagtäglich
Mein nektarvolles Gläschen,
Und ſchwärme verträglich
Mit Freunden zugleich.

Alle.

Du trinkeſt tagtäglich
Dein nektarvolles Gläschen,
Und ſchwärmeſt verträglich
Mit Freunden zugleich.

Präſes.

Ich küſſe ſo gerne
Mein blondgelocktes Mädchen,
Und darum ſo bin ich
So ſelig, ſo froh.

Alle.

Du küſſeſt ſo gerne
Dein blondgelocktes Mädchen,
Und darum ſo biſt du
So ſelig, ſo froh.

Präses.

Ich schmauche so gerne
  Mein knasterrolles Pfeifchen,
Und darum so bin ich
  So überaus vergnügt.

Alle.

Du schmauchest so gerne
  Dein knasterrolles Pfeifchen
Und darum so bist du
  So überaus vergnügt.

Präses.

Schwindet, Gram und Sorgen,
Schwindet heut' und morgen!
Bald trinke ich mein Gläschen,
Bald küsse ich mein Mädchen,
Bald schmauche ich mein Pfeifchen.

Alle.

Dein Gläschen,
Dein Mädchen,
Dein Pfeifchen.

Präses.

Freunde, thut mir's alle gleich!

Alle.

Ja, wir thun dir's alle gleich.

34.

Präſes.

Seht, wie er im Glaſe blinkt,
Dieſer Saft der Reben;
In des deutſchen Jünglings Bruſt,
In des Jünglings deutſche Bruſt
Gießt er Kraft und Leben.

Einer.

Bruder, dieſes volle Glas
Bring' ich dir zu Ehren!

Der Andere.

Bruder, dieſes volle Glas
Bringſt du mir zu Ehren!

Beide.

Unſrer Freundſchaft heil'ges Band,
Unſer unzertrennlich Band
Soll kein Unfall ſtören.

Alle.

Eurer Freundſchaft heil'ges Band,
Euer unzertrennlich Band
Soll kein Unfall ſtören.

Einer.

Sei mein Freund und nimm zum Pfand
Deutſchen Druck der Rechten.

Der Andere.

Gern nehm' ich zum Unterpfand
Deutſchen Druck der Rechten,

Beide.

Daß wir nicht um eitlen Tand,
Nicht um eines Mädchens Hand
Freundſchaft brechen mögen.

Alle.

Daß ihr nicht um eitlen Tand,
Nicht um eines Mädchens Hand
Freundſchaft brechen möget.

Präſes.

Nun ſo ſei der Bund gemacht
Heut' zu dieſer Stunde.

Alle.

Nun ſo ſei der Bund gemacht
Heut' zu dieſer Stunde.

Präſes.

Und die helle Sternennacht,
Und die ſternenhelle Nacht
Leuchte unſrem Bunde.

Alle.

Und die helle Sternennacht,
Und die ſternenhelle Nacht
Leuchte unſrem Bunde.

35.

Präses.

Unbesorgt, voll edler Freuden,

Alle.

Trinken wir, :,:

Präses.

Hier umringt von Fröhlichkeiten,

Alle.

Trinken wir. :,:

Präses.

Ergreifet die Becher und singet dabei:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

Alle.

Wir nehmen die Becher und singen dabei:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

Präses.

Wahre Treue zu beweisen,

Alle.

Trinken wir, :,:

Präſes.

Und der Liebe Ruhm zu preiſen,

Alle.

Trinken wir. :,:

Präſes.

Ergreifet die Becher und ſinget dabei:
Es lebe die Freundſchaft, die Liebe, die Treu!

Alle.

Wir nehmen die Becher und ſingen dabei:
Es lebe die Freundſchaft, die Liebe, die Treu!

Präſes.

In der Freundſchaft uns zu üben,

Alle.

Trinken wir, :,:

Präſes.

Unſre Freunde warm zu lieben,

Alle.

Trinken wir. :,:

Präses.

Ergreifet die Becher und singet dabei:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

Alle.

Wir nehmen die Becher und singen dabei:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu!

36.

Präses.

Die Treue, die uns Brüder band,

Alle.

Sei dauernder, als Erz.

Präses.

Für Ehre, Freiheit, Vaterland,

Alle.

Bewaffnet sie das Herz.

Präses.

Zum Weißgrünrothen schwor auch ich,

Alle.

Germania sei's Panier,

Präses.

Das mächtig meinen Scheitel deckt,

Alle.

Wenn Unfall ihn bedroht.

37.

Cantilena potatoria.

Mihi eſt propoſitum
In taberna mori,
Vinum ſit appoſitum
Morientis ori,
Ut dicant, cum venerint,
Angelorum chori:
Deus ſit propitius
Huic potatori!

Poculis accenditur
Animi lucerna,
Cor imbutum nectare
Volat ad ſuperna.
Mihi ſapit dulcius
Vinum in taberna,
Quam quod aqua miſcuit
Praeſulis pincerna.

Suum cuique proprium
Dat natura munus.

Ego nunquam potui
Scribere jejunus;
Me jejunum vincere
Posset puer unus,
Sitim et jejunium
Odi tanquam funus.

Tales versus facio,
Quale vinum bibo,
Neque possum scribere
Nisi sumto cibo.
Nihil valet penitus,
Quod jejunus scribo,
Nasonem post calices
Carmine praebo.

Mihi nunquam spiritus
Prophetiae datur,
Non nisi cum fuerit
Venter bene satur.
Cum in arce cerebri
Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit,
Ac miranda fatur.

Gualterus de Mapes.

38.

Ich will einſt, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen ſterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laſſ' ich frohen Erben.
Mit mir ſoll der letzte Reſt
In der Gruft verderben.
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehn tauſend Scherben.

Jedermann hat von Natur
Seine ſondre Weiſe.
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speiſe.
Speiſ' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleiſe.
Nimmer fehle Speiſ' und Trank
Auf der Lebensreiſe.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigſte Memme,
Halten Durſt und Hungerqual
Mich in Angſt und Klemme.

Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme.
Einem Riesen halt' ich Stand,
Wann ich zech' und schlemme.

Echter Wein ist echtes Oehl
Zur Verstandeslampe;
Gibt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe.
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wann ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper.
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wann der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weiblich voll geschlungen.

Wann mein Kapitolium
Bacchus Kraft erschwungen
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Mit mir soll des Fasses Rest
In der Gruft verderben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
»Diesen Trinker gnade Gott!
Lass' ihn nicht verderben!«

G. A. Bürger.

39.

Brüder, hier iſt deutſcher Wein,
Traute Brüder, ſchenket ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sklavenjoch entrann! :,:

Freiheit iſt das höchſte Gut,
Giebt dem Burſchen Kraft und Muth.
Vivat jeder freie Mann,
Der den Schläger führen kann!

Glücklich, wer auf ſeinem Pfad,
Einen Freund gefunden hat;
Aber dreimal glücklich iſt,
Wer ſein holdes Mädchen küßt. :,:

Kommſt du meinem Grab' einſt nah',
So verweile du allda!
Schreib' auf meines Grabes Rand:
„Dieſen hab' ich Freund genannt!“ :,:

40.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt.
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt.
Er macht mit starkem Arm sich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt sich stark, und fühlt sich groß,
Geführt von höh'rer Hand. :,:

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Lust,
Beim Sturme, wie beim Sonnenschein,
Schlägt fröhlich seine Brust.
Er drückt so warm an's Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet sich vor keinem Feind,
Erfüllt von süßem Wein. :,:

So soll des Gottes hohe Kraft
Auch unser Herz erfreu'n!
So soll der Trank, der Leben schafft,
Auch unser Labsal sein!
Und weil Gesang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein bescheert,
So werde bis die Nacht vergeht,
Ein lustig Lied gehört! :,:

41.

Ich höre gern beim Weine singen,
Zumal, wenn man vom Weine singt;
Er macht, daß alle Stimmen klingen,
Daß selbst des Dichters Lied gelingt.
Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben?
Mich dünkt, es ist ein guter Brauch!

Alle.

Das meinen wir auch;
Er ist vortrefflich, er soll bleiben!

Nach meinem wenigen Bedünken
Muß wohl der Trieb, uns zu erfreu'n,
Die Lust und das Talent zu trinken,
Dem Menschen angeboren sein.
Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,
Und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Das wollen wir noch heute zeigen!

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pflegt man doch nicht leicht abzugeh'n.
Und wer wird hier nicht ohne Streiten
Dem Wein den Vorrang zugesteh'n?

Wir ließen's also doch beim Alten,
Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch,
Wir wollen's immer beibehalten!

Wenn's auch noch nicht erfunden wäre!
O, wir erfänden's noch der Welt;
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und schenkten ihr ihn ohne Geld.
Wir würden sie uns recht verbinden,
Wir würden ewig, wie der Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch,
Wir würden's ganz gewiß erfinden!

Fang' ich erst an ein Glas zu leeren,
So schenk' ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt so bald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen;
Man sagt, es sei ein alter Brauch.

Alle.

Wir haben ihn auch —
Allein man pflegt auch anzufangen.

42.

Auf! auf! Kameraden, zum Rundgeſang,
Laßt laut die Gläſer ertönen!
Der Menſch nur ſchöpfet bei Sang und Klang
Aus der Quelle des Guten und Schönen;
Das winzige Leben wird dann nur verſüßt,
Wann freundlich der volle Pokal uns begrüßt.

Wir ſuchten und grübelten her und hin
Umſonſt nach dem Steine der Weiſen;
Im Weine da liegt der wahre Sinn,
Ihn wollen im Weine wir preiſen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weiſen nicht.

Hier, wo ein Geiſt uns entgegen dampft,
Hier nennen wir Bacchus Herr Bruder!
Hier wird, was uns drücket, zu Boden geſtampft,
Hier ſitzet die Weisheit am Ruder;
Der hat fürwahr nur gemeinen Verſtand,
Wer immer am Waſſer Behagen fand!

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
Hier lösen sich Räthsel und Zweifel,
Und lagern sich Grillen auf's Verdeck,
Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Launen fort,
Die Sorgen werfen wir über Bord.

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede;
Hier wird der Reiz des Genusses erhöht,
Hier wird man des Lebens nicht müde;
Wir finden die Erde, die Menschen schön,
Und lassen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reste von Göttertrank
Hat unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festlichen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorglos ein
Und träumen von küssenden Engeln und Wein.

Fritz von Ludwig.

43.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,
Niemand versteht sich so herrlich, als wir,
Stehe der Erdball in feurigen Flammen,
Sprichts doch die zärtlichste Sprache mit mir:
Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck
Liebliche, schöne,
Zaubrische Töne,
Und sie verstehet den Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und grämet sich krank;
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank!
Gluck, gluck, gluck ꝛc.
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erbost,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost:

Gluck, gluck, gluck, ꝛc.
Flüſtert die Treue,
Und wie ein Leue
Troz' ich dem Schickſal, und ſage nicht Muck!

Ich und mein Fläſchlein, wir ſcheiden uns nimmer,
Bis mir der Luftbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Durſten beginnt:
Gluck, gluck, gluck, ꝛc.
Dich muß ich miſſen,
Dorthin geriſſen
Unter des Grabſteins umnachteten Druck.

Sie nur, ſie dürften nicht, die ihn erleben,
Den einſt die Todten erweckenden Ruf;
Köſtlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erſchuf,
Gluck, gluck, gluck ꝛc.
Klingt es dort wieder,
Himmliſche Brüder
Reichen mir einen verjüngenden Schluck.

A. J. C. Langbein.

44.

Freunde, wählt euch einen Talismann,
Dann ficht euch kein einzig Unglück an,
Lächelnd tret' ich jedem mit dem Glase nah':
Hahaha! :,: :,:
Erstlich in der Freunde trunknem Kreis,
Wo ich meine Herrn Kollegen weiß,
Trinke ich herum, und mein Gesang tönt da:
Hahaha! :,: :,:

Wenn das Schifflein meines Lebens wankt,
Oder wenn mein Mädchen mit mir zankt,
Stell' ich trinkend wieder her die goldne Ruh,
Nu, nu, nu! :,: :,:
Ist die Kasse einmal leer, was schadt's?
Bei der Flasche hole ich mir Raths.
Ja, ich zeche, schließt sich einst mein Auge zu,
Su, su, su! :,: :,:

Auch dient mir mein immer volles Glas
Auf dem Himmelswege zum Kompaß,
Trinkend segl' ich dann dem Lucifer vorbei,
Ei, ei, ei! :,: :,:

Petrus öffnet mir die schmale Thür,
Trinkt zuvor ein Gläschen Wein mit mir,
Zeigt mir dann den großen Saal, u. nennt mich Du,
Ju, ju, ju! :,: :,:

Du, o Petrus, hast für den Respekt,
Der sich trinkend gegen Laster deckt.
Stell dich, sprichst du, zu den lust'gen Engeln da,
Ah, ah, ah! :,: :,:
Ich rangir' mich in die Kompagnie,
Bin nunmehr ein Engel, weiß nicht, wie!
Trinke, singe, springe mit dem Chor Galopp,
Hopp, hopp, hopp! :,: :,:

Seht ihr nun, wohin das Trinken bringt,
Wie dem Zecher Alles wohlgelingt!
Gram und Kummer wird besiegt, sie wurzeln nie,
(geküssen)
Fröhlich hat man alle Mädchen lieb,
Kommt mitunter auch ein kleiner Hieb —
Thut nichts! — schläft und macht gleich wieder nach der Ruh':
Glu, glu, glu! :,: :,:

45.

Trink, betrübter, todtenblasser
Wassertrinker, Nebenhasser,
Trink doch Wein!
Deine Wangen wirst du färben,
Weiser werden, später sterben,
Glücklich sein! :,:

Habt, ihr großen Götter, habet
Für den Trank, den ihr uns gabet,
Preis und Dank!
O, wie dampft er in die Nase!
O, wie sprudelt er im Glase!
Welch ein Trank! :,:

Alle Sorgen, alle Schmerzen
Tödtet er, und alle Herzen
Macht er froh.
Durstig sang zu seinem Preise
Dieses schon der große Weise
Salemo. :,:

O, es müſſen alle Weiſen,
O, es müſſ' ihn jeder preiſen,
Der ihn trinkt!
Finſter, grämlich, menſchenfeindlich
Läßt er keinen. — Seht, wie freundlich
Er uns winkt!

46.

Auf! und füllet eure Becher
Schäumend voll mit deutſchem Wein!
Trinkt euch fröhlich, wackre Zecher!
Schlagt zum Bruderbunde ein!
Scheucht aus unſerm trauten Kreiſe
Jeden ſchwarzen Grillenfang!
Singt nach unſerer Väter Weiſe
Einen frohen Rundgeſang!

Ihre alte Sitte ſchwebe
Uns als goldne Regel vor,
Wackrer Sinn und Wandel hebe
Zu den Sternen uns empor!
Trinkt! dem lieben Vaterlande
Töne unſer Becherklang,
Und dem Rhein- und Moſelſtrande
Unſer warmer Herzensdank!

Denn von ihren ſchlanken Reben
Floß uns dieſe Zauberkraft,
Die dem Greiſe junges Leben,
Troſt dem alten Dulder ſchafft.

Füllt auf's Wohl von Deutschlands Söhnen
Unsern stattlichen Pokal!
Laßt ihr Lob so weit ertönen,
Daß es fülle Wald und Thal!

Deutsche Mädchen sollen blühen,
Die der Unschuld Farbe schmückt,
Die von Jugendfeuer glühen,
Die der Tugend Reiz entzückt,
Jeder Jüngling soll auch leben,
Der es treu mit Mädchen meint,
Ihn soll unser Lied erheben,
Wenn er das ist, was er scheint!

Uns, ihr Brüder, sei hinieden
Kraft zu jeder guten That,
Freiheit, Ehre, Glück beschieden,
Goldne Früchte edler Saat!
Trinkt und bleibt im Brüderbunde
Gott und jeder Pflicht getreu,
Daß einst eure letzte Stunde
Fröhlich wie ein Trinkfest sei!

47.

Vater Noah, Weinerfinder,
Dein Gedächtniß feiern wir;
Du, der Sorgen Ueberwinder,
Unser Dank gebühret dir!
Ja, für diesen edlen Trank :,:
Singen wir dir, Noah, Dank! :,:

Saft, den uns die Trauben geben,
Du erfrischest unser Blut,
Du verleihst uns Kraft und Leben,
Du gibst selbst dem Blöden Muth.
Ja, ihr Brüder, ohne Wein :,:
Würden wenig Freuden sein. :,:

Wenn euch Sorg und Kummer plagen,
O, so trinkt nur Rebensaft.
Alle Seufzer, alle Klagen
Hemmet seine Wunderkraft;
Denn von Sorgen frei zu sein :,:
Trank einst Vater Noah Wein. :,:

Doch wenn euch der Wein begeistert,
So bedenkt des Weisen Pflicht,
Denkt, wenn er euch übermeistert,
Zählt man euch zu Weisen nicht,
Drum so denkt ohn' Unterlaß :,:
An das rechte Ebenmaaß! :,:

Vater Noah, Weinerfinder,
Dein Gedächtniß feiern wir;
Du, der Sorgen Ueberwinder,
Unser Dank gebühret Dir!
Bis der Weinstock nicht vergeht, :,:
Noah, sei dein Ruhm erhöht! :,:

48.

Brüder, jetzt, da Jugendkraft
Unsre Brust noch hebet,
Und bei süßem Rebensaft
Uns die Freud' umschwebet,
Jetzt ertön' im hellen Klang :,:
Voller Gläser Hochgesang! :,:

Schmückt, da noch im Sonnenschein
Eure Tage glänzen,
Mehr des Lebens euch zu freu'n,
Euch mit Epheukränzen!
Unsre Sonne sinkt vielleicht, :,:
Eh' den Mittag sie erreicht. :,:

Darum nützt die Spanne Zeit!
Füllt jetzt die Pokale!
Spart den Wein, der Lust geweiht,
Nicht zum Leichenmahle!
Ach! der Freude Flügel sinkt, :,:
Wo kein Lied, kein Glas erklingt. :,:

Heil der Nachbarin, die übt
Nachbarrecht beim Weine!
Heil der Freundschaft! Willig giebt
Jedem sie das Seine.
Freunde, blüht nicht rund herum :,:
Hier uns schon Elysium! :,:

49.

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.
Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn,
Beherziget Ergo bibamus.
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort:
Es passet zum Ersten und passet so fort,
Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
Ein herrliches Ergo bibamus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,
Da dacht' ich mir: Ergo bibamus.
Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.
Ich half mir und dachte: Bibamus.
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt;
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,
Beim tröstlichen Ergo bibamus.

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg
Ihr Redlichen! Ergo bibamus.
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
Drum doppeltes Ergo bibamus.

Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmergt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt;
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt,
Drum, Bruderchen! Ergo bibamus.

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus.
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
Drum immer aufs neue: Bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor.
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor:
Wir klingen und singen: Bibamus.

Goethe.

50.

Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt
Und lauter Liederſang.
Ein frohes Lied aus heitrer Bruſt
Macht froh den Lebensgang.
Man geht bergaus, man geht bergein,
Heut grade, morgen krumm.
Durch Sorgen wird's nicht anders ſein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.
Heida! Juchhe! :,:
Drum kümmr' ich mich nichts drum. :,:

Es wird ja auch der junge Moſt
Gekeltert und gepreſſt,
Doch brauſt er auf, wie Götterkoſt,
Bereitet manches Feſt.
Und wundr' ich mich, mir geht es juſt
Nicht anders, wie dem Wein,
Drum brauſ' ich auf in Lieb' und Luſt,
Das wird das Beſte ſein!
Heida! Juchhe! :,:
Das wird das Beſte ſein! :,:

Die Zeit iſt ſchlecht, mit Sorgen trägt
Sich mancher ohne Noth.
Doch wo ein Herz voll Freude ſchlägt,
Da iſt die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gaſt,
Du, Freude, komm zum Mahl,
Würz' uns, was du beſcheeret haſt,
Kredenze den Pokal!
Heida! Juchhe! :,:
Kredenze den Pokal! :,:

Nicht ſorg' ich, wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt.
Das Glück auf einer Kugel ſteht
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er ſoll König ſein!
Und Freude ſei die Königin,
Die Reſidenz am Rhein!
Heida! Juchhe! :,:
Die Reſidenz am Rhein! :,:

Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da ſitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweiſe Rath!

Der Herrn Miniſter Regiment
Sei beim burgunder Wein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll in Champagner ſein!
Heida! Juchhe! :,:
Soll in Champagner ſein! :,:

So ſind die Rollen ausgetheilet
Und Alles wohl beſtellt,
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich!
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht Alles gleich,
Macht froh den Burſchenſchmauß!
Heida! Juchhe! :,:
Macht froh den Burſchenſchmauß! :,:

51.

Wir sind die Könige der Welt,
Wir sind's durch unsre Freude;
So hoch, wie Freud', erhebt kein Geld,
So hoch kein Stern am Kleide.
In unsern Gläsern perlt der Wein,
Und Alles soll jetzt unser sein!

Wir sind die Könige der Welt,
Wir geben ihr Gesetze;
Und Gnade dem, der treu sie hält.
Kein Biedrer sie verletze!
In unsern Gläsern perlt der Wein,
Drum höre, Welt, so soll es sein!

Von Herzen gut, und keinem Feind,
Und fern von Trug und Neide,
Der Achtung werth, ein ächter Freund
Und wackrer Menschen Freude,
Soll künftig jeder, groß und klein,
Und reich und arm auf Erden sein!

Ein warmes immer reges Herz
Bei hellem Licht im Kopfe,

Gesunde Glieder ohne Schmerz,
Und Heinrichs Huhn im Topfe,
Und guter Muth, und guter Wein
Soll nirgends künftig selten sein!

Das Weib soll, hold dem Mann gesinnt,
Zu seiner Wonn' ihn binden,
Der Mann beglücken Weib und Kind,
Und jeder Liebe finden!
So däucht's uns gut beim goldnen Wein,
So wollen wir's, so soll es sein!

Die Männer, welche Zeit und Kraft
Dem Wohl der Brüder weihen,
Die sollen sich beim Rebensaft
Recht oft, wie wir jetzt freuen!
So wollen wir's, so soll es sein,
So fügen wir's beim goldnen Wein!

Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben;
Wir Menschen sind uns nah verwandt,
Ein jeder Mensch soll leben!
Stoßt fröhlich an, und trinkt den Wein!
Die ganze Welt soll glücklich sein!

52.

Ohne Lieb' und ohne Wein,
Was wär' unser Leben?
Alles, was uns kann erfreu'n,
Müssen diese geben.
Wann die Großen sich erfreu'n,
Was ist ihre Freude?
Hübsche Mädchen, guter Wein,
Einzig diese beide.

Helden, die des Siegs sich freu'n,
Fragen nichts nach Kränzen,
Sie erholen sich beim Wein
Und bei schlauen Tänzen.
Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur, wann wir dürsten:
Aber gebt uns Lieb' und Wein:
O! so sind wir Fürsten!

Christ. Felix Weisse.

53.

Fort iſt fort, und hin iſt hin,
Gebt dem Wein die Sorgen!
Haben wir nur frohen Sinn,
Dann ſind wir geborgen!
Stoßet an und trinket leer
Dieſen vollen Becher;
Nimmer wird das Leben ſchwer
Einem frohen Zecher!

Wozu, Freunde, glüht der Wein
Wohl im Sonnenſtrahle,
Als daß Menſchen ſich erfreu'n
An dem Göttermahle?
Höher ſteiget unſre Luſt,
Wenn das Glas uns winket,
Höher hebt ſich unſre Bruſt,
Wenn die Zunge ſinket.

Und nun, Brüder, iſt's vollbracht;
Seht, uns iſt's gelungen!
Nun noch einmal recht gelacht
Und das Glas geklungen!
Heil dem Geiſt, der uns belebt!
Giebt er uns nicht Freuden?
Muth denn, Freunde! nicht gebebt
Bei der Erde Leiden!

Georg Reinbeck.

54.

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt.
Juchhe!
Drum ist's so wohl mir in der Welt.
Juchhe!
Und wer will mein Kamerade sein,
Der stoße mit an, der stimme mit ein,
Bei dieser Neige Wein.

Ich stellt' mein Sach auf Geld und Gut.
Juchhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth.
O weh!
Die Münze rollte hier und dort
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach.
Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach.
O weh!
Die Falsche sucht sich ein ander Theil,
Die Treue macht mir Langeweil:
Die Beste war nicht feil.

Ich stellt' mein Sach auf Reis' und Fahrt.
Juchhe!

Und ließ meine Vaterlandsart.
O weh!
Und mir behagt es nirgends recht,
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,
Niemand verstand mich recht.

Ich stellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr.
Juchhe!
Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr.
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan
Da sahen die Leute scheel mich an,
Hatte Keinem Recht gethan.

Ich setzt' mein Sach auf Kampf und Krieg.
Juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg.
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt
Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt.
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus!

55.

Der Weintrunk erhält!
Das lehrten die Welt
Druiden und Barden und Magi.
Sie hatten auch Recht,
Dies findet, wer zecht
Recubans sub tegmine fagi.

Freund, trinke getreu!
So wollen wir zwei
Circumdare brachia collo.
Verschreib mir vom Rhein
Vortrefflichen Wein,
Et eris mi magnus Apollo!

O, dieser verjüngt
Den, der ihn besingt,
Corpusque animusque juvantur.
Auch ist er mein Freund,
Der Liebe nicht Feind,
Et in una sede morantur.

Man lehret uns zwar,
Und leider! iſt's wahr:
Tot ſunt in amore dolores!
Dem ſei, wie ihm ſei,
Doch bleibt es dabei:
Noſtros agitamus amores.

Es lebe dein Kind!
Wie iſt es geſinnt?
Durus pater? ipſa ſevera?
Du ſeufzeſt ja hier,
Als ſagteſt du mir:
„Nimium mihi caſta Neaera!“

Univ.-Bibl. München

Doch Rheinwein und Scherz
Erfriſchen das Herz,
Corpusque animumque labantem.
Der Gram wird ertränkt,
Wenn Phyllis dich kränkt,
Miſerum ſi ſpernit amantem.

Fr. von Hagedorn.

56.

Es lebe Freund Bacchus, der heut uns ergötzt,
Der unsere Tafeln mit Flaschen besetzt,
Veredelt zu himmlischen Tropfen.
Drum danket dem Geber, genießt seinen Wein!
Ihn lieben, ihn ehren wir heut' nur allein;
Doch still! an der Thüre welch Klopfen;
Wer mag das wohl sein?
Herein! nur herein!
Es ist — trallera —
Es ist — trallerallera —
Frau Venus in optima forma.

O, sei Sie willkommen mit ihrem Cupid
Uns fröhlichen Brüdern, Sie Göttin von Guid!
Dies oberste Plätzchen ist Ihre!
Was schickt sich wohl besser, als Liebe zu Wein?
Drum Venus und Bacchus beherrsch' uns allein!
Doch still, welch Gepech' an der Thüre?
Wer mag das wohl sein?
Herein! nur herein!
Es ist — trallera —
Es ist — trallerallera —
Frau Weisheit in optima forma.

So grüße Sie Bacchus und Venus gar schön,
Frau Mutter, wir haben uns lang' nicht geseh'n,
Komm, laß Sie beim Fläschchen sich nieder!
Ein Kuß, den Sie heiligt, ein Glas, das Sie hält,
Die zaubern zum wahren Olympus die Welt!
Doch still! was klopft denn da wieder!
Wer mag das wohl sein!
Herein! nur herein!
Es ist — trallera —
Es ist — trallerallera —
Freund Hein in optima forma.

Kein böser Geselle, ihr Brüder, auf's Wort!
Doch sei Er so gütig, und wart' er nur dort,
Und nehm' Er inzwischen zu Willen!
Du aber, o Freundin von schuldlosem Scherz,
O Weisheit, du kennest und prüfst unser Herz,
So komm, laß den Becher uns füllen!
Es lebe Freund Hein!
Die Lieb' und der Wein!
Bis wir — trallera —
Bis wir — trallerallera —
Einst heimgeh'n in optima forma.

57.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir,
Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen schön verträumen.
Das Auge flammt, die Wange glüht,
In kühnern Tönen rauscht das Lied,
Schon wirkt der Götterwein! —
Schenkt ein!

Doch was auch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen.
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,
Der Einzigen, der süßen!
Das höchste Glück für Menschenbrust,
Das ist der Liebe Götterlust;
Sie trägt Euch himmelan!
Stoßt an!

Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt,
Bei strengem Schicksalswalten,
Ein freies Herz ist Goldes werth,
Das müßt ihr fest erhalten,

Vergänglich iſt des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick,
Euch einen friſchen Strauß! —
Trinkt aus!

Jetzt ſind die Gläſer alle leer,
Füllt ſie noch einmal wieder!
Es wogt im Herzen hoch und hehr,
Ja, wir ſind alle Brüder,
Von Einer Flamme angefacht —
Dem deutſchen Volke ſei's gebracht,
Auf daß es glücklich ſei,
Und frei!

Theodor Körner.

58.

Das Leben gleichet der Blume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Das laßt uns, ihr Freunde, bedenken,
Laßt oft uns mit Weine sie tränken:
Denn frischer blühet sie dann. :,:

Das Leben gleichet der Reise!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
Unstäubig reiset sich's dann. :,:

Das Leben gleichet der Bühne!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Wir spielen die Rolle der Zecher,
Und leeren die winkenden Becher;
Natürlicher spielt es sich dann. :,:

Das Leben gleichet dem Traume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Schon will es mich selber so dünken.
Zum Glase! zum Glase! wir trinken!
Weit herrlicher träumt es sich dann. :,:

W. A. von Halem.

59.

Wohlauf und trinkt! Dem Genius des Lebens
Sei dieser Kelch geweiht!
Der Götter Huld verleih' uns nicht vergebens
Die bald entschwund'ne Zeit.

Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unsers Lebens Kahn
Wird rastlos wie im Fluge fortgezogen,
Zum großen Ozean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht;
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
Kommt Scherz und Lust zu spät.

Drum lasset uns, eh' wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freu'n!
Wer weiß, ob wir dereinst uns wiedersehen?
Stoßt an, und trinkt den Wein!

Christ. Ludw. Neuffer.

60.

Brüder, nützt das freie Leben,
Das nur wenig Jahre währt;
Nichts kann es euch wiedergeben,
Wenn ihr einst nach Hause kehrt.
Da müßt ihr der Mode dienen,
Sittsam sein in Gang und Mienen:
Dies bedenkt und seid fidel! :,:

Brüder, jetzt könnt ihr noch schwärmen,
Eh' es euch ein Amt versagt;
Dann müßt ihr euch täglich härmen,
Wenn euch erst die Wirthschaft plagt,
Wenn geneigte Gönner schmollen,
Narren selbst euch tadeln wollen:
Dies bedenkt und seid fidel! :,:

Brüder, jetzt könnt ihr noch trinken,
Eh' euch ruft die Vaterstadt.
Da seht ihr zwar Gläser blinken,
Aber ihr trinkt euch nicht satt.
Mit Verbeugung und mit Mienen
Müßt ihr jeden Schluck verdienen:
Dies bedenkt und seid fidel! :,:

Ja, ihr Brüder, ich will trinken,
Heut sei nicht mein letztes Fest.
Traurig soll der Stand mich dünken,
Der mich nicht mehr jubeln läßt —
Blühe, Bonna, nur gewöhne
Nicht zu Sklaven deine Söhne —
Dies bedenkt und seid fidel!

61.

Trinkt, Freunde, der Reben
Entflammten Saft!
Er würzet das Leben
Mit Freud' und Kraft!
Der Waſſertrinker verzweifelt,
Wo keck, vom Weine beträufelt,
Des Zechenden Seele beginnt und ſchafft!

Schaut heute, wie bläſſer
Der Mond da ſchleicht!
Was trank er auch Waſſer?
Es gährt und bleicht!
An Aug' und Wange verkläret
Iſt, wer die Flaſche geleeret;
Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quacken und unken
Die Fröſch' im Sumpf!
Wer Waſſer getrunken,
Der röchelt dumpf!
Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gellt dem Lyäus Jo Triumph!

Joh. Heinr. Voß.

62.

Freunde, seht die Gläser blinken,
Wollt ihr müßig sein?
Knaben mögen Wasser trinken!
Männer trinken Wein!
Denn aus diesem edlen Saft
Strömt die wahre Männerkraft,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

Chronik und Geschichte melden
Deutlich, schwarz auf weiß:
Bacchus war der Ruhm der Helden,
Und der Männer Preis;
Agamemnons Ritterschaft
Holte schon beim Weine Kraft,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

Auch die Weisen ältrer Zeiten
Zechten allzumal;
Sokrates und Plato freuten
Sich beim Weinpokal;

Dessen Geist kein Unfall schwächt,
Selbst der alte Cato, zecht,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

Seht auf unsrer Ahnen Sitten,
Die mit kühner Hand
Muthvoll für die Freiheit stritten
Und für's Vaterland;
Diese Männer — glaubt es mir! —
Zechten zehnmal mehr, als wir,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

Freunde, drum so laßt uns trinken
Frohen Muth im Wein!
Wenn sich Andre weise dünken,
Wollen wir es sein!
Denn das Licht der Weisheit brennt
Nur in diesem Element,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

63.

Auf! haſcht am Roſenſaume
Den Lenz, eh' er verblüht,
Und hin zum leeren Raume
Entfloh'ner Freuden flieht.

Alle.

Wir haſchen ſchnell am Saume
Sein Blüthenduftgewand,
Eh' ihn zum leeren Raume,
Des Schickſals Strenge bannt.

Der bleiche Grübler ſäet
Nur Ausſaat für das Grab,
Und jeder Seufzer mähet
Ihm neue Roſen ab.

Alle.

Wir grübeln nicht, und ſäen
Nur Saat der Freude aus,
Und keimt ſie auf, wir mähen
Sie ab zu Kranz und Strauß.

Die Zeit schlägt mit der Hippe
Den Tact zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe
Verhallt des Liedes Klang.

Alle.

Wir stoßen an und hören
Nicht ihrer Sense Klang,
Und lallen einst in Chören
Der Freude Schwanensang.

Wann dann im Rheinpokale
Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letztenmale
In's Meer hinuntersinkt,

Alle.

Dann leeren wir die Becher
Auf unsers Freundes Wohl,
Und bringen ihm, als Zecher,
Der Neige letzten Zoll.

Wie hüpft der leichte Nachen
Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft, und wachen
In Edens Fluren auf,

Alle.

Wo zu dem Göttermahle
Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nektarschale
Zum Gruß entgegen bringt.

Drum hebt empor die Becher!
Drum singt beim Gläserschall!
Die Freude folgt dem Zecher
Hier, dort und überall.

Alle.

Ach Wonne! Wonne! Wonne!
Singt sie beim Becherschall!
Ach Wonne! Wonne! Wonne!
Sie folg' uns überall!

Stamperl.

64.

Die Hände, Brüder! Brüder, trinkt
Der edeln Traube Feuergeist!
Zurück von hier; fort, wem, wenn Tugend winkt,
Das Blut nicht schnell zum Herzen kreist,
Nicht schnell die Faust zum Schwerte reißt!

Der Bund, der eines Schwurs bedarf,
Ist ein Insekt, das Sektenwuth,
Von Gifthauch voll, in Gottes Garten warf:
Weg mit dem Schwur! Wir haben Muth;
Der Bund ist schön, die Sache gut.

Für Freiheit, die kein Fürstenknecht,
Kein Demagog, kein Bonze raubt!
Wir stehen nur für Pflicht, Vernunft und Recht,
Wie in dem Sturm ein Felsenhaupt,
Wenn rechts und links die Woge schnaubt.

Es werde Licht! und weh dem Mann,
Der dieses Licht zu löschen wagt;
Und wehe dem, der schwärmend zum Vulkan
Den Funken, der zum Glücke tagt,
In des Verderbens Flamme jagt.

Auf, Brüder, trinkt den heil'gen Wein,
Trink't ihn zum Bund der Wahrheit hier!
Wir ehren Gott, wenn wir uns menſchlich freu'n.
Die Menſchheit ruft, wir leben ihr;
Und wenn ſie fordert, ſterben wir.

Die Hände, Brüder! Brüder, trinkt,
Der edeln Traube Feuergeiſt!
Zurück von hier; fort, wem, wenn Tugend winkt,
Das Blut nicht ſchnell zum Herzen kreiſt,
Nicht ſchnell die Fauſt zum Schwerte reiſt.

Joh. Gottfr. Seume.

65.

Holt Eichenlaub, zu schmücken hier
Den alten Festpokal!
Denn deutsche Männer laden wir
Zum frohen deutschen Mahl.

Der Wackre nur soll Zeuge sein,
Wie uns die Wange glüht,
Soll kosten unsern deutschen Wein,
Mitsingen unser Lied.

Hinweg, wer schüchtern um sich schaut,
Nicht frei sein Angesicht
Erheben darf, so bald man laut
Vom Vaterlande spricht!

Und wenn der Höfe Schmeichelkunst
Mehr ist als deutscher Sinn,
Wer den verkauft um Herrengunst,
Um schändlichen Gewinn;

Weil er, was Menschen kann erhöh'n
Nach Ehrenstellen mißt,
Und, selber oben an zu steh'n,
Des Volkes Schmach vergißt.

Nicht so der deutsche Mann! Er tritt
Hervor mit Wort und That.
Ihm dünket jeder bange Schritt
Des Kleinmuths ein Verrath.

Sein Herz bleibt hohen Muthes voll,
Droht ihm der Mächt'ge gleich,
Er schweigt nicht, wenn er reden soll,
Nicht um ein Königreich.

Hinblickend auf sein Vaterland,
An dem er nie verzagt,
Harrt er bis himmelabgesandt
Ein besserer Morgen tagt.

Und tagen wird's! drum schmücken wir
Den alten Festpokal,
Und laden deutsche Männer hier
Zum frohen deutschen Mahl.

Joh. Georg Jakobi.

66.

Bringt mir Blut der edlen Reben,
Bringt mir Wein!
Wie ein Frühlingsvogel ſchweben
In den Lüften ſoll mein Leben
Durch den Wein.

Bringt mir Epheu, bringt mir Roſen
Zu dem Wein!
Mag Fortuna ſich erboſen,
Selbſt will ich mein Glück mir loſen
In dem Wein!

Bringt mir Mägdlein hold und mundlich
Zu dem Wein!
Rollt die Stunde glatt und rundlich
Greif' ich mir die Luſt ſekundlich
In dem Wein.

Bringt mir auch — was darf nicht fehlen
Bei dem Wein! —
Ächte treue deutſche Seelen
Und Geſang aus hellen Kehlen
Zu dem Wein!

Klang dir Bacchus, Gott der Liebe,
In dem Wein!
Sorgen fliehen fort wie Diebe
Und wie Helden glüh'n die Triebe
Durch den Wein.

Klang dir Bacchus, Gott der Wonne,
In dem Wein!
Ha schon schau ich Mond und Sonne,
Alle Sterne in der Tonne,
In dem Wein.

Höchster Klang wem sollst du klingen
In dem Wein?
Bestes von allen Dingen
Das muß ich's im Stillen bringen
In dem Wein.

Ernst Moritz Arndt.

67.

Wie hehr im Glaſe blinket
Der königliche Wein!
Wie ſtrömt ſein Duft! O trinket,
Und laßt uns fröhlich ſein!
Doch fälſcht ein Rebenhaſſer
Den Feuertrank mit Waſſer;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und reicht ihm klares Waſſer!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geiſt, und läutert
Des Wortes Ernſt und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel in's Dach uns narren;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und laßt ihm seinen Sparren!

Es strahlt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schließt sie ein.
Wenn etwa Schälk im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und bläst den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geister Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu klären
Am hellen Frohnaltar,
Der spiel' auch Tempelherren
In weißem Amtstalar.
Doch trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und feiert die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,
(So war's in alter Zeit)
Der, trinkt ein Gast zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Trotz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben was man kann!
Im Osten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann,
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tensur und Pater noster;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schickt ihn heim in's Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,
Sei's gern auch Dreimalneun!

Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schlagt ihm auf den Schnabel!

Joh. Heinr. Voß.

68.

Füllt die Becher bis zum Ranke
Mit dem allerbesten Wein!
Bald ist's aus! Es wäre Schande,
Völlig nüchtern noch zu sein.
Denn wo der Thyrsusstab regiert,
Wird sich nicht jüngferlich geziert.
Zwar sagen manche, es sei eine böse Angewohnheit, sich etwas zu bezechen — aber unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht ein deutsches Becherglas
Mit seinen Freunden leeren kann!

Wahrheit verlet in dem Weine,
Alles Falsch verschwindet schnell,
Sei's aus Frankreich, sei's vom Rheine —
Er ist spiegelglatt und hell.
Verstellung fort! der Wein gebeut,
Jetzt herrschet deutsche Offenheit.
Nun soll zwar beim Weine zuweilen ein Wörtchen zu viel gesprochen werden — aber unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Dem sich beim vollen Becherglas
Das volle Herz nicht öffnen kann!

Jedes Weib und Mädchen lebe,
Das um den Geliebten sich,
Wie um Ulmen sich die Rebe,
Schlinget fest und inniglich.
Die Liebe winkt; nach frohem Mahl
Keimt Zärtlichkeit aus dem Pokal.
Freilich sollen die frohen Zecher bisweilen gar zu zärtlich werden, — aber dennoch
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Den Schönheit, Jugend, Wangenglut
Beim Becher nicht entzünden kann!

Alle Sorge sei vergessen!
Uns beseele nur die Lust!
Phantasie schafft unermessen,
Vollen Rechtes sich bewußt;
Ein jeder, sonder Maß und Ziel,
Baut Schlösser hoch und breit und viel.
Zwar mögen die meisten wohl am andern Morgen wieder einstürzen — demohngeachtet
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht beim vollen Becher sich,
Ein Eden rings erschaffen kann!

Hebt den Becher zu den Wolken!
Immer lebe froher Muth!

Gebt dem Grübler Bier und Molken,
Doch dem Frohen Rebenblut!
Ein heitrer Sinn giebt Muth zur That
Und stärket, wenn Versuchung naht.
Wer lange bedenkt, und trübselig überlegt, mag wohl auch manchmal Recht haben — jedoch
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht in ächtem deutschen Wein
Sich Kraft und Stärke trinken kann!

Schwärmt die Nacht! Bald tagt der Morgen,
Nun, es war ein froher Schmaus!
Diese Stunden sind geborgen —
Freude schallte durch das Haus.
Doch weil's ein Ende haben muß,
Nehmt Freundeshand und Freundesgruß.
Zwar wissen wir nicht, wenn wir wieder so herzlich froh zusammen kommen — darum
Ist allein nur der mein Mann,
Der bei des frohen Schmauses Schluß
Das Wiedersehn versprechen kann!

69.

Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an den wilden Wald,
Darin die Stürme ſauſen,
Wir hören, wie das Jagdhorn ſchallt,
Die Roſſ und Hunde brauſen,
Und wie der Hirſch durch's Waſſer ſetzt,
Die Fluthen rauſchen und wallen,
Und wie der Jäger ruft und hetzt,
Die Schüſſe ſchmetternd fallen.

Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an das wilde Meer,
Und hören die Wogen brauſen,
Die Donner rollen drüberher,
Die Wirbelwinde ſauſen.
Ha! wie das Schifflein ſchwankt und dreht,

Wie Mast und Stange splittern,
Und wie der Nothschuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die deutsche Männer,
Das Schwert erklirrt, die Lanze kracht,
Es schnauben die muth'gen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,
So zieht das Heer zum Sturme:
Hin stürzet von Kanonenknall
Die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den jüngsten Tag,
Und hören Posaunen schallen,
Die Gräber springen vom Donnerschlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.
Es braust die offne Höllenkluft

Mit wildem Flammenmeere,
Und oben in der goldnen Luft,
Da jauchzen die sel'gen Chöre.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenschlage,
Und nach der deutschen Männer Schlacht,
Und nach dem jüngsten Tage:
So denken wir an uns selber noch,
An unser stürmisch Singen,
An unser Jubeln und Lebehoch,
An unserer Becher Klingen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

Ludw. Uhland.

70.

Der Wein erfreut des Menschen Herz
Und giebt uns Muth und Kraft zum Leben;
Der Wein kann uns zu Lust und Scherz,
Bis zu den Göttern selbst erheben,
Er macht mich lustig hopsasa,
Auch ohne Heller in der Tasche,
Oft bringt er mich dem Boden nah,
Doch nie dem Boden meiner Flasche.

Könnt' ich die Wunderwirkungskraft
Des alten Testaments erneuen,
So sollte gleich der Rebensaft
Den ärmsten Bettler selbst erfreuen;
Dann sollte jeder, groß und klein,
Sein kurzes Leben recht genießen;
Ich ließ sogleich den besten Wein
Statt Wasser in das Weltmeer fließen.

Wie würde dann sich jeder freu'n,
Nur nicht die Wirthe in den Städten;
Dann ließ man ihnen ihren Wein;
Die würden schrei'n — drauf will ich wetten —
Die Herren sind gar schlimm und fein,
Sie pflegen ganz verkehrt zu handeln,
Man sieht sie ihren besten Wein
In Wasser alle Tag verwandeln.

(A. d. Kapellm. v. Venedig.)

71.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein.
Es lehrt kein Doktor, kein Professer
Sie gründlicher, als ich, und besser:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet weise sein.

Reizt euch Aristens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein —
Er fahr', und überrechne Schulden,
Und ihr für euern letzten Gulden
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein:
Ihr schlafet ruhig ein.

Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,
Seht ihr sie täglich höher steigen,
Weis't man euch ab, läßt Narren vor:
Laßt ihnen Reverenzen machen;
Und ihr die Thoren zu belachen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und ihr seid groß, sie klein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böſer Liſt und argen Ränken,
Wer wird euch ſeinen Beiſtand leih'n?
Geht ja nicht hin zu Rabuliſten!
Die ſich in euren Beutel niſten!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet bald verzeih'n.

Hat ſich das Glück zurückgezogen,
Seid ihr von Hoffnungen betrogen,
Fällt hie und da ein Luftſchloß ein;
Laßt ab, Ruinen zu beſchauen,
Sucht euch ein neues zu erbauen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr legt den erſten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
Und ſpotten eurer Herzenspein:
Raſt ja nicht gegen eignes Leben,
Und ſtatt mit Gift euch zu vergeben,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet klüger ſein.

Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja bei meiner Ehre,
Die halbe Welt des Teufels ſein.

Glaubt ja nicht solche Schwärmereien!
Ob auch Zeloten nie verzeihen —
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Und laßt die Narren schrei'n.

Wollt ihr in angenehmen Bildern
Den Mädchen eure Liebe schildern,
  Und dünkt euch Prosa zu gemein:
Geht ja nicht hin zu den Poeten,
Ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen;
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Der Reim kömmt hinten drein.

Stellt sich ein furchtbares Gerippe,
Der blasse Tod, mit seiner Hippe
  Bei euch unangemeldet ein;
Greift rasch nach einem vollen Becher,
Und sprecht: Willkommen, lieber Zecher!
  Trink Wein, trink Wein, trink Wein,
  Und laß uns hier noch sein!

Christ. Felix Weisse.

72.

Seit Vater Noah in Becher goß
Der Traube trinkbares Blut,
Trinkt jeder ehrliche Tischgenoß;
Doch keiner weiß, was er thut.
Man trinkt, wie man existirt,
Als wenn's sich von selbst so verstünde,
was Trinken und Dasein heißt.
Des Trinkens Geist
Hat niemand noch deduzirt.

Alle.

Als wenn's sich von selbst so verstünde,
was Trinken und Dasein heißt.
Den wahren Geist
Hat niemand noch deduzirt.

Die Dichter sagen zwar weit und breit:
«Ich klinge, du klingest, er klingt!»
Und ahneten etwas von Göttlichkeit
Im: «Trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!»
Sie gaben dem Denker den Wink;

Doch keiner benutzt ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den großen Sinn
Im: « Trink, mein Brüderchen, trink! »

Alle.

Nein! Keiner benutzt ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den tiefen Sinn
Im: « Trink, mein Brüderchen, trink! »

Ich hab' ihn errungen, den hohen Geist,
Gefaßt den göttlichen Sinn,
Ich weiß, ihr Trinker, was trinken heißt,
Und Alles, was noth ist darin.
Merkt auf, und trinket hernach!
Damit nach Prinzipien ordentlich heut'
in dem Trinken sei
Philosophei,
Hört meine Lehre gemach!

Alle.

Damit nach Prinzipien ordentlich heut'
in dem Trinken sei
Philosophei,
Hört seine Lehre gemach!

Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein,
Ihr andern setzt euch herum.
Gesetzt muß jeder Selbsttrinker sein,
Sonst purzelt am End' er doch um.
So sind wir denn Alle gesetzt!
Nun setz' ich mir richtig Gesetzten entgegen das volle Glas,
Thut ihr auch das!
Jetzt kommt das Beste zuletzt.

Alle.

Wir setzen uns richtig Gesetzten entgegen das volle Glas,
Gethan ist das!
Nun kommt das Beste zuletzt.

Das bloße Setzen ist Theorie;
Man dürstet immer dabei.
Die Praxis ist eben die wahre Sophie
In unserer Philosophei.
Und nun, wie machen wir das?
Ich schlürf' aus dem Glase den drin mir entgegengesetzten Wein
In mich hinein.
Ein Jeder leere sein Glas!

Alle.

Er ſchlürft aus dem Glaſe den drin ihm entgegengeſetzten Wein
In ſich hinein,
Und Jeder leeret ſein Glas.

Ihr merkt, ihr Freunde, beim erſten Trunk,
Die Lehre führe zu was;
Ich philoſophire nicht bloß zum Prunk,
Dozire nicht bloß zum Spaß!
Zwar trunken ſind wir noch nicht,
Doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck,
Wenn jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Alle.

Doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck,
Wenn jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Drum mach' ein Jeder, ſo oft als ich,
Den Wein im Glaſe kapott!
Am Ende findet er ſich, wie mich,
Den wahren ſophiſchen Gott!

Dann iſt verſchlungen der Wein!
Und gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich
Tralirumla! verſchlang, ſitzt man trunken da:
Drum heiſſa, juchheiſſa! ſchenkt ein!

Alle.

Ja, gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich
Tralirumla! verſchlang, ſitzt man trunken da:
Das wahre Nicht-Ich iſt Wein!

Jens Baggeſen.

73.

Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und flößt euch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in unserm Kreis!
Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und flößt euch Lust zum Trinken ein.

Ihr schwatzt nicht lang
Bei Gläserklang;
Der Wein begeistert zu Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch!
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Ihr schwatzt nicht lang
Bei Gläserklang;
Der Wein begeistert zu Gesang.

Wein frischt das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.

Wein iſt der Sorgen jäher Tod,
Zu ſchöner That ein Aufgebot.
Wein friſcht das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und ſchafft die Herzen mild und gut.

Der Trinkgenoß
Iſt ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja Götter ſind beim Weine wir,
Und der Olymp iſt künftig hier.
Der Trinkgenoß
Iſt ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.

Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Iſt Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.
Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Iſt Alles frei und Alles gleich.

Friedrich Rochlitz.

74.

Alles, was im Erdenleben
Nur des Menschen Herz erfreut,
Perlet in den süßen Reben,
Die uns Bacchus Hügel beut.
Alles, was die Menschen lieben,
Zaubern sie uns freundlich her,
Und der Kummer ist vertrieben,
Sind nur erst die Gläser leer.

Habt ihr Alle diesen Glauben,
Nun, so schlaget Hand in Hand!
Und empfanget, was der Trauben
Schöner Gott uns zugewandt!
Wenn ihr frischen Muth und Sinnen
Zu dem leichten Spiele bringt,
Könnt ihr alle mehr gewinnen,
Denn ein jeder Wurf gelingt.

Alles, was ihr euch ersennen,
Alles, was euch nur gebricht,
Wird durch Bacchus Gunst gewonnen,
Und die Götter irren nicht.
Wer nach Gegengunst sich sehnet,
Wird im Geiste schon geküßt;
Wer sich arm, wie Irus, wähnet,
Seht! wie flugs der reicher ist.

Einer holt sich Panazeen,
Einer Muth zu Werk und That.
Will das Beſſre dir entgehen,
Guter Wein giebt guten Rath.
Gatten trinken warme Liebe,
Dichter manchen ſchönen Traum.
Jede Wolke, noch ſo trübe,
Heftet ſich im Purpurſaum.

Denn aus allen Elementen
Wird bereitet unſre Koſt.
Reißt ſich aus der Erde Händen
Muthig los der junge Moſt,
O! ſo bringen ihm die Lüfte
Bald der Heilung Zauberkraft,
Miſchen tauſend Balſamdüfte
In den wundervollen Saft.

Während er ein Kind der Götter
An der Sonne Flammenbruſt
Sich erzieht zum Menſchenretter
Und zum Helden jeder Luſt,
Und mit grünem Thyrſusſtabe
Mächtig ſchallet in der Welt
Und mit ſeiner ſchönen Gabe
Alle hier gefeſſelt hält.

75.

Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen,
Drum ſchenkt mir ſüßes Feuer ein,
Die Luſt der Lieder und der Waffen,
Die Luſt der Liebe ſchenkt mir ein,
Der Trauben ſüßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt, und Wunder thut.

Was ſoll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Waſſer ohne Saft und Kraft!
Gemacht für Fröſche, Kröten, Drachen
Und für die ganze Würmerſchaft?
Für Menſchen muß es friſcher ſein,
Drum bringet Wein! und ſchenket Wein!

O Wonneſaft der edlen Reben!
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wäßrig fließt das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenſchein,
Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündeſt deine Lichter an!

Es wären Glauben, Lieben, Hoffen
Und alle Herzensherrlichkeit

Im naſſen Jammer längſt erſoffen
Und alles Leben hieße Leid,
Wärſt du nicht in der Waſſernoth
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod.

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder, ſtoßet an!
Dem friſchen kuhnen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann!
Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein
Und trinket aus und ſchenket ein!

Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen,
Drum Feuer mir! ſchenkt Feuer ein!
Die Luſt der Lieder und der Waffen,
Die Luſt der Liebe ſchenkt mir ein,
Der Trauben ſüßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt, und Wunder thut.

Ernſt Moritz Arndt.

76.

Laſſet heut, im edeln Kreis,
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernſte Stimmung wahr,
Denn ſie kommt ſo ſelten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches iſt euch ſchlecht bekommen,
Und ich muß euch ſchelten.

Reue ſoll man doch einmal
In der Welt empfinden!
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falſchen Weiten
Sammelt euch und ſucht, bei Zeiten,
Euch zurechtzufinden.

Ja, wir haben, ſei's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das friſche Glas,
Wenn der Wein geſchäumet;
Manche raſche Schäferſtunde,
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
Haben wir verſäumet.

Still und maulfaul ſaßen wir,
Wenn Philiſter ſchwätzten,
Über göttlichen Geſang
Ihr Geklatſche ſchätzten;
Wegen glücklicher Momente,
Deren man ſich rühmen konnte,
Uns zur Rede ſetzten.

Willſt du Abſolution
Deinen Treuen geben;
Wollen wir nach deinem Wink
Unabläßlich ſtreben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und, im Ganzen, Guten, Schönen,
Reſolut zu leben.

Den Philiſtern allzumal
Wohlgemuth zu ſchnippen,
Jenen Perlenſchaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln, leis mit Augen,
Sondern feſt uns anzuſaugen
An geliebte Lippen.

Göthe.

77.

Das Leben iſt ein ſchöner Trank,
Vom Schickſal eingeſchenkt.
Ein Thor, wer nicht mit frohem Dank :,:
Sein Glas zu leeren denkt. :,:

So freut des kurzen Lebens euch
Im ſeligſten Verein!
Was ſchafft die Welt zum Himmelreich? :,:
Luſt, Lieder, Liebe, Wein. :,:

Doch weiß, wer's auch am höchſten trieb,
Im achtzigſten erlag,
Und nie die Zeit noch ſtehen blieb, :,:
So nehmt die Nacht zum Tag! :,:

78.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmliſches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich ſagen,
Beim Geſang und Glaſe Wein
Auf den Tiſch zu ſchlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich gebärde;
Wirklich iſt es allerliebſt
Auf der lieben Erde:
Darum ſchwör' ich feierlich,
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich,
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beiſammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.

Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
Ans Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke, rittterlich,
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns, am guten Tag,

Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht
Leis und leicht zerſtreuen;
Dieſen ſei ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt, im hohen Ton,
Redliche Geſellen!
Die ſich, mit gedrängter Kraft,
Brav zuſammen ſtellen,
In des Glückes Sonnenſchein
Und in ſchlimmen Fällen.

Wie wir nun zuſammen ſind,
Sind zuſammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Iſt's, worauf ich ziele.

Göthe.

79.

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein,
Die Sterne, die funkeln so traulich
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede vermehrt sich der Schmerz.

Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling die Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne,
In unsere Brust auch herein,

Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie ſchmücken die feſtliche Nacht,
Drum leb' wer das Küſſen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht.

Theodor Körner.

80.

Wo der geist'ge Freudenbringer,
Wo der starke Grillenzwinger,
Wo der Wein mit Götterkraft
Jugendliches Leben schafft;
Wo die vollen Becher schäumen,
Wo die Dichter trunken reimen,
Füllt die Brust
Lebensluſt.
Drum singt, wie Dokter Luther sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Wo ein Weib mit ſüßem Triebe
Liebe tauscht um Gegenliebe,
Wo die Höchſte gern gerühret,
Uns der Minne Glück beſchert,
Strahlet aus verklärten Blicken
Vollgelohnter Lieb' Entzücken,
Wallt im Blut
Wonn' und Glut.
Drum singt, wie Dokter Luther sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib, und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Wo des Weins, der Liebe Leben
Im Gesang wird kund gegeben,
Blüht der köstlichste Verein,
Leben, Brüder! Denn, wo Wein,
Wo Gesang und Liebe thronen,
Müssen gute Menschen wohnen,
Füllt das Herz
Glück und Scherz.
Drum singt, wie Doktor Luther sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib, und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

— von Lichtenstein.

81.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freu'n!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht.
Drum stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht: :,:

Alle.

Wer nicht liebt Wein, Weib, und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang,
Und Narren sind wir nicht.

Die Lieb' erhebt der Menschen Herz
Zu schöner Edelthat,
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunklen Pfad.
Weh' dem, dem Lieb' und Wein gebricht!
Drum küßt und trinkt,
Klingt an und singt,
Was Martin Luther spricht: :,:

Alle.

Wer nicht liebt Wein, Weib, und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang,
Und Narren sind wir nicht.

Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Schweiß.
Drum ruhet nach erfüllter Pflicht,
Und klinget an
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht: :,:

Alle.

Wer nicht liebt Wein, Weib, und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang,
Und Narren sind wir nicht.

82.

Der liebste Buhle, den ich hab',
Der liegt beim Wirth im Keller;
Er hat ein hölzern Röcklein an
Und heißt der Muskateller.
Er hat mich Nächten trunken g'macht,
Und fröhlich diesen Tag vollbracht,
Drum geb' ich ihm ein' gute Nacht.

Von diesem Buhlen, den ich mein',
Will ich dir bald Eins bringen:
Es ist der allerbeste Wein,
Macht lustig mich zum Singen,
Frischt mir das Blut,
Giebt freien Muth —
Sieh' selbst, was er für Wunder thut!

Johann Fischart.
(a. E. des 16. Jahrh.)

83.

Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben?
Gestern, bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für!
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd greift er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer:
Lächelnd stellt er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden,
Gern ein Medizincr werden!
Laß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür!

Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist!

O wie schön klingt das den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren;
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben!
Ewig! denn beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n!

Gotth. Ephr. Lessing.

84.

Rheinweinlieder.

Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt.
Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen
In's unterirdische Geschoß.
Er träumt von Festen und von Siegen
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

Es nahe keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt,

Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang' er träumt, sich um ihn her;
Und wer betritt die heil'ge Schwellen,
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen sehn,
Läßt ruhig seine Priester schalten,
Und kommt heraus, wenn sie ihm flehn.

Aus seiner Wiege dunklem Schoße,
Erscheint er im Krystallgewand;
Verschwiegner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hocherfreut;
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er sprüht in ungezählten Strahlen
Sein inn'res Leben in die Welt,
Die Liebe nippt aus seinen Schalen,
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der goldnen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern aufgethan.

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,
Und daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund.

Novalis (Fr. von Hardenberg.)

85.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen. —
Wie oft sein Name wiederkehrt;
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Deß Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.

In Fesseln lag der Held geschlagen:
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir habens manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held? —
Ein furchtbar dräuend Lied:
« O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los, und bar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! gestorbenes Geschlecht!
Und mein gebrech'nes deutsches Recht? »

« O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adlichen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert! »

« Es war ein frommes Blut
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuen-Muth,
Und mild als eine Maid.

Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegts versenkt.»

«Du Sünder! wüthe fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird in dir die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!» —

Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge deutsche Kaiserthum!

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein.

Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm auf's neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Von Felsen kommt er frei und hehr:
Er fliesse frei in Gottes Meer!

Max von Schenkendorf.

86.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!
Feiern wollen wir die Nacht!
Schallen sollen frohe Lieder,
Bis der Morgenstern erwacht!
Laßt die Stunden uns beflügeln!
Hier ist ächter, deutscher Wein,
Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,
Und gereift am alten Rhein!

Wer im fremden Tranke prasset,
Meide dieses freie Land!
Wer des Rheines Habe hasset,
Trink', als Knecht, am Marnestrand!
Singt in lauten Wechselchören!
Ebert, Hagedorn und Gleim
Sollen uns Gesänge lehren;
Denn wir lieben deutschen Reim.

Trotz geboten allen denen,
Die, mit Galliens Gezier,
Unsre Nervensprache höhnen!
Ihrer spotten wollen wir!

Ihrer spotten! Aber, Brüder!
Stark und deutsch, wie dieser Wein,
Sollen immer unsre Lieder
Bei Gelag und Mahlen sein.

Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem wackern Deutschen gebe
Gott den wärmsten Herzensfreund,
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm sei ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb', an Sitte
Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schönen,
Die, von fremder Thorheit rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weih'n!
Deutsche Redlichkeit und Treue
Macht uns ihrer Liebe werth;
Drum, wohlauf! der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt!

Joh. Martin Miller.

87.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheiniſchen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur ſtumme Gäſte,
Daß man ihre Leiber mäſte?
Großen Dank! großen Dank!

Alle.
Unſer Wirth liebt frohe Gäſte!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Brave! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpht!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Prieſterfehd' und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft, lernt Vernunft!

Alle.
Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den besten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth giebt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange,
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unſern Weiſen der Katheder
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeſchnittne Feder,
Und ihr Dintenfaß!
Unſern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

Alle.

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ausgeziſcht und ausgebudelt
Jeden Witzkompan,
Der nur geckt und neckt und ſprudelt,
Mit geflet[illegible]chtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Parian! Parian!

Alle.

Auf das Wohlſein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ha! wir glüh'n! Laßt eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbſt die Mägdlein glüh'n beim Becher
Noch einmal ſo ſchön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läßt ſich auch die Sprode
Leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

Trinkt euch Muth, und küßt die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Heil dir, Rheinwein! Deutſche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Geſundheit, Jugend,
Kuß, Geſang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erſchüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert!
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Joh. Heinr. Voß.

88.

Ein Leben, wie im Paradies,
Gewährt uns Vater Rhein.
Ich geb' es zu, ein Kuß iſt ſüß;
Doch ſüßer iſt der Wein.
Ich bin ſo fröhlich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den vollen Schenktiſch ſeh,
Und Gläſer drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenns liebe Gläslein winkt,
Und Traubenſaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt?
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die volle Flaſche leer,
Das Glück mir durch die Adern rinnt,
Und tauml', und fordre mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal,
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchſ' uns zur Lindrung unſrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Straks ins Elysium.

Er ist die wahre Panazee,
Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich als meiner Königin
Ein volles Deckelglas!
Es lebe jeder deutsche Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang' er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt!

L. H. Chr. Hölty.

89.

Hört, Brüder, hört! Es leb' das Land,
Das uns den Wein gegeben!
Mit vollen Gläsern stoßet an,
Und singt, was jeder singen kann:
« Virat das Land der Reben! »

Alle.

Mit vollen Gläsern stoßet an,
Und singt, was jeder singen kann:
« Virat das Land der Reben! »

« An unserm Rhein da lebt sich's gut! »
Ein Wort aus alten Tagen.
Drum sei gepriesen Vater Rhein!
Er giebt uns stets ein gut Glas Wein,
Die Sorgen zu verjagen.

Alle.

Drum sei gepriesen Vater Rhein!
Er giebt uns stets ein gut Glas Wein,
Die Sorgen zu verjagen.

Wer wollt' die Stirn in Falten zieh'n,
So lang der Wein uns winket?
Nein, macht ein fröhlich Angesicht,

Bedenkt, was Martin Luther spricht,
Und trinket, Brüder, trinket!

Alle.

Nein, macht ein fröhlich Angesicht,
Bedenkt, was Martin Luther spricht,
Und trinket, Brüder, trinket!

Wer sich nicht freuen kann, wie wir,
Hinweg aus unsrer Mitte!
Ein froh Gesicht beim Becherklang,
Ein Bruderkuß beim Nektartrank —
Das ist so unsre Sitte.

Alle.

Ein froh Gesicht beim Becherklang,
Ein Bruderkuß beim Nektartrank —
Das ist so unsre Sitte.

Und wem die Sitte nicht gefällt
Nach ächter deutscher Weise,
Nicht liebet deutsche Offenheit
Beim deutschen Bruder sich nicht freut,
Der bleib' aus unserm Kreise!

Alle.

Nicht liebet deutsche Offenheit
Beim deutschen Bruder sich nicht freut,
Der bleib' aus unserm Kreise!

Ihr wißt, der Deutsche ist nun so,
Er muß den Durst sich stillen.
So thut denn, was schon längst geschah,
Ruft: Vivat Akademia!
Und laßt die Becher füllen!

Alle.

So thut denn, was schon längst geschah,
Ruft: Vivat Akademia!
Und laßt die Becher füllen!

Und noch einmal: Es leb' das Land,
Das uns den Wein gegeben!
Mit vollen Gläsern stoßet an,
Und singt, was jeder singen kann:
«Vivat das Land der Reben!»

Alle.

Mit vollen Gläsern stoßet an,
Und singt, was jeder singen kann;
«Vivat das Land der Reben!»

Franz Pabst.

90.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegen glänzt!
Ihn sandte Vater Rhein!

Ist einem noch die Knechtschaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
Wenn's gilt für's Vaterland:

Weg mit dem Sklaven, weg von hier!
Er kriech' um Schranzenbrot,
Und sauf' um Fürsten sich zum Thier,
Und bub', und lästre Gott!

Und putze seinem Herrn die Schuh',
Und führe seinem Herrn
Sein Weib und seine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns ist diese Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, als Frankreichs Macht
In Höchstedts Thälern sank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt!
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns sandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutsche Mann!
Wer hat den Sand gezählt!

Uns weckte längst der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut:
Des Fürsten frecher Kuppler nahm
Ihm seine junge Braut.

Uns winselte bei stiller Nacht
Der Wittwe Trauerton:
Der Raubsucht und des Haders Schlacht
Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nach dem Hungertod,
Der Waise bleicher Mund:
Man nahm ihr letztes hartes Brot,
Und gabs des Fürsten Hund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
Der freie deutsche Mann!

Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegen rollt;
Hinein! sie sind entmannt,
Die Knecht', und streiten nur um Sold,
Und nicht für's Vaterland!

Hinein! das Meer ist uns ein Spott!
Und singt mit stolzem Klang:
Ein' feste Burg ist unser Gott!
Und Klopstocks Schlachtgesang!

Der Engel Gottes schwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und schreckt sie aus dem Kampf!

Sie flieh'n! der Fluch der Länder fähret
Mit Blitzen ihnen nach;
Und ihren Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort,

Und speit sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Most mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumph! Tyrannenblut!

Gött. 1774.

Joh. Heinr. Voß.

91.

Gläſer klingen, Nektar glüht
In dem vollen Becher,
Und ein trunknes Götterlied
Tönt im Kreis der Zecher.
Muth und Blut brauſt in die Höh',
Alle Sinne ſchwellen
Unter'm Sturm des Evoe
Fröhlicher Geſellen.

Alle.

Die Jugendkraft
Wird neu erſchafft,
In Nektarsgluth
Entbrennt der Muth!
Drum, der uns Kraft und Muth verleiht,
Dem Weingott ſei dies Glas geweiht!

Becher! deinen Purpurſaft
Schlurf' ich froh hinunter,
Denn des Herzens ſtolze Kraft
Lodert im Burgunder,
Glüht er nicht mit deutſchem Muth,
Und mit deutſchen Flammen,

Eint er doch des Südens Gluth
Mit dem Ernſt zuſammen.

Alle.

Wer in ſich Muth
Und Thatengluth
Und ſtolze Kraft
Zuſammenrafft,
Und wer im Wollen fühlt die Macht,
Dem ſei der Becher dargebracht!

Aber jetzt ringt Jugendluſt
In Champagners Schäumen.
Wie in friſcher Jünglingsbruſt
Träume kühn mit Träumen.
Leichtes Blut, verwegnes Herz,
Stolzes Selbſtvertrauen,
Froher Sinn bei Leid und Schmerz,
Muthig vorwärts ſchauen.

Alle.

Das Auge ſprüht,
Die Wange gluht,
Es wogt die Bruſt
In trunkner Luſt.
Der ſchönen frohen Jugendzeit,
Der ſei dies volle Glas geweiht!

Doch des Südens ganze Pracht,
Und ein schöner Feuer,
Und der Liebe süße Mach
Lodert im Tokaier.
Golden schäumt er im Pokal,
Hell wie Himmelskerzen,
Wie der Liebe Götterstrahl
Glüht im Menschenherzen.

Alle.

Der Liebe Glück
Wie Sonnenblick
Im Paradies,
So hold, so süß!
Der höchsten Erdenseligkeit,
Der Liebe sei dies Glas geweiht!

Aber jetzt der letzte Trank,
Rheinwein glüht im Becher!
Deutscher Barden Hochgesang
Tönt im Kreis der Zecher.
Freiheit, Kraft und Männerstolz
Männerlust und Wonne
Reift am deutschen Rebenholz,
Reift in deutscher Sonne.

Alle.

Am Rhein, am Rhein
Reift deutscher Wein,
Und deutsche Kraft
Im Rebensaft!
Dem Vaterland mit voller Macht
Ein dreifach donnernd Hoch gebracht!

Unsern frohen Zecherkreis —
Daß er ewig bliebe! —
Führe auf des Lebens Gleis
Freiheit, Kraft und Liebe!
Drum, eh' wir zum letztenmal
Unsre Gläser leeren,
Soll der Bruder volle Zahl
Diesen Bund beschwören.

Alle.

Ein festes Herz
In Lust und Schmerz,
In Kampf und Noth,
Frei — oder todt! —
Und daß der Bund auch ewig währt,
Drauf sei dies letzte Glas geleert!

Theodor Körner.

92.

Nie kommen auf die Ruhgedanken,
Die kühn sich sperren kühnem Streben;
Des Lebens Kraft wird nie erkranken,
So lang' am Rhein noch glühen Reben!
Du Trank der Kraft, o alter Wein, :,:
Soll ewig mein Berather sein! :,:

Und wenn das Herz in trüben Stunden
An deutscher Freiheit will verzagen,
Du Rheinwein machst es flugs gesunden,
Es träumt von künft'gen schönen Tagen;
Du Trank der Freiheit, deutscher Wein, :,:
Sollst ewig mein Berather sein! :,:

Den blauen Himmel seh' ich offen,
Sprüh'n mir des Weines goldne Funken;
Ein treues Herz darf Treue hoffen,
Zur Liebe hab' ich Muth getrunken;
Du Trank der Liebe, edler Wein, :,:
Sollst ewig mein Berather sein! :,:

Karl Gottlinz.

93.

(Auf einer Rheinfahrt.)

Wo die Berge sich heben im Sonnenlicht,
Bald grün, bald bläulich erglänzen,
Wo Welle silbern an Welle sich bricht,
Und Vater Rhein sich die Scheitel umflicht
Mit Trauben und Ährenkränzen —
Wer rudert da spät noch im Nachen allein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Der Nachen, der schaukelt die Fluthen entlang,
Von säuselnden Winden getrieben.
Und drinnen erschallet gar mancher Gesang,
Und leis' erwiedern mit hallendem Klang
Die Ufer da drüben, da drüben.
Wer singt in den röthlichen Abend hinein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Da läßt sich noch reden ein trauliches Wort,
Entflohen den dunkelen Zellen,
Da tönt es nicht neidisch von Ort zu Ort;
Kein Wörtlein säuseln die Lüftchen fort,
Kein Wortlein erzählen die Wellen.

Wer horcht, wann wir traulich sitzen allein?
Das ist unser Vater, der liebende Rhein.

Er nickt aus den Fluthen mit greisigem Haar
Und spendet erquickenden Segen;
Bringt selbst seine köstlichen Gaben dar,
Will Trauben und Wein von dem sonnigsten Jahr,
Will selbst in den Nachen sie legen.
Wen segnet der Vater mit Trauben und Wein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Er gab uns den duftenden, lieblichen Trank,
Wie ihn sterbliche Söhne begehren.
Ihm bringen wir alle den innlichsten Dank,
Drum kreise der Becher von Bank zu Bank:
Dem Vater Rheine zu Ehren!
Wer dankt ihm so spät noch bei Mondenschein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Wir haben vergessen die traurige Zeit,
Uns jugendlich schwärmend betrogen,
Die alten Tage, die goldnen, erneut,
Wir haben vertändelt das irdische Leid
Und versenkt in die Tiefen der Wogen.
Wer wagt noch der Fröhlichkeit Stunden zu weih'n?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Am Lampenschimmer verliert sich die Welt
Mit ihren schönsten Gestalten,
Da wird auch die spärlichste Freude vergällt,
Man sieht keine Reben, kein Ährenfeld,
Noch Berg und Hain sich entfalten.
Wer bricht die Wände der Wirklichkeit ein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Schon hinter uns birgt sich in Nebelgrau
Das Siebengebirge so ferne,
Es schließt sich die reizend üppige Schau,
Schon senket sich nieder der nächtliche Thau,
Schon flimmert der Mond und die Sterne.
Wer tummelt sich spät in die Stadt herein!
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

P. Siebel.

94.

(Auf dem Siebengebirge.)

So ſitzen wir traulich im frohen Kreis,
In der Lüfte freundlichem Wehen,
Wir treten heraus aus dem engen Gleis,
Wir wohnen in ſonnigten Höhen,
In der Freude lichtem lebendigen Strahl,
Hoch über den Menſchen und ihrer Qual.

Wohin das Auge hier oben blickt,
Hat's Frieden und Freuden gefunden;
Denn was im Herzen uns regt und drückt,
Das bleibe im Thal dort unten.
Nicht neben den Zauber der blühenden Welt
Sei des Lebens Qual und Sorge geſtellt!

Nein, blickt hinunter und ſchaut hinauf
Und weit in die Ferne dort drüben,
Da thürmen des Vaterlands Berge ſich auf,
Da iſt der Kreis unſrer Lieben.
Vielleicht, daß ſie jetzt der Entfernten gedacht,
Daß der Wind ihre freundlichen Grüße gebracht.

Wohl blüht uns hier ein freundliches Glück,
Wir kennen nicht Last und Beschwerde,
Doch wir denken auch gern an die Heimath zurück,
An die liebe, geheiligte Erde;
Im Kreis der Lieben, im Vaterland,
Da ist auch das Leblose uns verwandt.

Doch sind wir auch hier im Lande fremd,
Wir sind uns nicht fremd im Herzen.
Das Glück ergriffen, so wie es kömmt,
Sonst wird man es ewig verschmerzen!
Und wenn die Freude scheiden will,
Da folge man kühn und bleibe nicht still!

Drum wie uns der Himmel zusammengebracht,
So sitzen wir fröhlich zusammen,
Der Gott, der die Freude uns angefacht,
Erhält ihre heiligen Flammen;
Und müssen wir scheiden und wandern wir weit,
Wir gedenken mit Liebe der herrlichen Zeit.

Theodor Körner.

93.

Bierlieder nebſt Tabak.

Auf! ſinget, und trinket
Den köſtlichen Trank!
Auf! ſinget und bringet
Der Freud' euren Dank!
Trinkt, vornehme Sünder,
Aus Gold euren Wein!
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.

Alle.

Vivallerallerallerallera!
Beim Bierkrug von Stein.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom ſeinen Wein,
Bei feſtlichen Mahlen
Des Siegs ſich zu freu'n.

Der Deutsche, der große,
Trank edleren Saft,
War dafur der Erste
An Muth und an Kraft.

Alle.

Vivall. ꝛc. ꝛc.
An Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Roms Krieger,
Besieget vom Wein,
Und wähnten, die Sieger
Der Deutschen zu sein:
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer,
Des Vaterlands Retter,
Teuts Söhne daher.

Alle.

Vivall. ꝛc. ꝛc.
Teuts Söhne daher.

In Osten erblickte
Der Morgenstern schon,
Sein Flammen, es winkte
In's Schlachtfeld zu geh'n:

Da schwangen die Mannen
Im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen
Der trefflichen That.

Alle.

Viral. ꝛc. ꝛc.
Der trefflichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei.
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Hermann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

Alle.

Viral. ꝛc. ꝛc.
Zog jubelnd davon.

Da konnte Roms Kaiser
Des Siegs sich nicht freu'n,
Er weinte sich heiser
Und trau'rte beim Wein.

Doch höher nun schwangen
Die Mannen in Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied.

Alle.

Viral. ꝛc. ꝛc.
Der Freiheit ein Lied.

96.

Verscheuchet jetzt die Grillen,
Laßt uns des Lebens freu'n,
Wir wollen Gläser füllen
Mit Bier und nicht mit Wein!

Wer wollt' in unsern Jahren
Schon Grillenfänger sein?
Der Greis mit Silberhaaren
Flieht Liebe nur und Wein.

Kein Weib, mit uns verbunden
Durch schweres Ehband,
Verbittert uns die Stunden,
Verlanget Putz und Tand.

Dem Freunde unsern Busen
Getreu mit Herz und Schwert,
So opfern wir den Musen
Und sind derselben werth.

Dem Feinde gegenüber
Steh'n wir als Burschen da,

Zieh'n blank den Bundeshieber,
Den Niemand weichen sah.

So schwinden uns die Tage
Im flotten Burschenstand,
Bis einst zu unsrer Plage
Uns ruft das Vaterland.

Dann drücken Nahrungssorgen
Die sonst so freie Brust,
Entflohen ist der Morgen
Der heitern Lebenslust.

Drum, Brüder, laßt uns trinken,
Genießt die Burschenzeit,
Weil euch noch Gläser winken
Und Scherz und Fröhlichkeit.

97.

Präses.

Auf! Brüder, laßt uns lustig leben!

Alle.

Vivallerallerallera!

Präses.

Auf daß das ganze Haus mag beben!

Alle.

Vivallerallerallera!

Präses.

Bei Bier, Tabak und nicht bei Wein,
Da wollen wir jetzt lustig sein!

Alle.

Vivallerallerallera! :,: :,:

Präses.

Man kann nicht immerfort studiren,

Alle.

Vivallerallerallera!

Präses.

Man muß zuweilen kommersiren,

Alle.

Vivallerallerallera!

Präses.

Man muß zuweilen lustig sein,
Drum schenkt die leeren Gläser ein!

Alle.

Vivallerallerallera! :,: :,:

Präses.

Weg Corpus juris, weg Pandekten!

Alle.

Vivallerallerallera!

Präses.

Weg mit den theolog'schen Sekten!

Alle.

Vivallerallerallera!

P r ä s e s.
Weg mit der Medizinerei,
Vor diesen Musen hab' ich Scheu!

A l l e.
Virallerallerallera! :,: :,:

P r ä s e s.
Es leb', Herr Bruder, deine Schöne!

A l l e.
Virallerallerallera!

P r ä s e s.
Es leben alle Musensöhne!

A l l e.
Virallerallerallera!

P r ä s e s.
Es lebe hoch das Vaterland,
Und fremde Thorheit sei verbannt!

A l l e.
Virallerallerallera! :,: :,:

98.

Dem edlen Schmaucherorden
In Oſt, Süd, Weſt und Norden
Stimm' ich dies Liedchen an.
Es ſoll den Schmaucher lehren,
Wie er in allen Ehren
Und Vortheil ſchmauchen kann!

Die große Kunſt zu ſchweigen
Sei nur euch Schmauchern eigen!
Schreit man das Ohr euch wund,
So ſteckt, anſtatt zu zanken,
Mit ruhigen Gedanken
Das Pfeifchen in den Mund!

Will euch in trüben Tagen
Der Hypochonder plagen,
So ſetzt euch zum Kamin,
Und laßt mit blauen Wölkchen
Der Sorgen banges Volkchen
Vor euren Stirnen zieh'n!

Kommt ihr in Liebesfehde,
Und macht euch eine Spröde
Durch einen Korb Verdruß,

So braucht das Abschiedsblättchen
Von ihren schnöden Pfötchen
Getrost zu Fidibus!

Macht euer treues Liebchen
In ihrem Extrastübchen
Es auch mit andern so,
So dürft ihr, statt zu grillen,
Nur eure Pfeifen füllen,
Und denken: Fumigo!

(Wenn euch der Ehstand härmet,
Und euer Weibchen lärmet
Und tobt in eurem Haus,
So steckt, anstatt zu keifen,
Flugs in den Mund die Pfeifen,
Und — spuckt dabei brav aus!)

Wenn Hofgunst euch verführet,
So schmauchet und studiret
Dabei der Großen Gunst!
Was sie mit vollem Munde
Euch geben, ist im Grunde
Nichts, als ein Maul voll Dunst.

Wenn naseweise Gecken
Und eitle Narr'n euch necken
Mit ihrem Saus und Braus,

So setzt euch in den Winkel,
Und pfeift den Eigendünkel
Aus vollen Pfeifen aus!

Umnebelt eure Geister
Ein dicker Seelenkleister,
So brauchet nur dafür,
Um wieder zu genesen,
Und all' den Qualm zu lösen,
Das edle Mundklistier!

Wenn endlich dann als Greisen,
Gleich Salomo dem Weisen,
Das Leben euch verdrießt,
So denkt es ist hienieden
Euch doch ein Rauch beschieden,
Der nicht ganz eitel ist!

Aloys Blumauer.

99.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
Tausch' ich nicht mit Göttern.
Schwindet dann der Rauch in Wind,
Fang' ich an zu lachen,
Denke: so vergänglich sind
Alle unsre Sachen!

Edles Kraut, du stärkest mich,
Giebst mir Kraft und Leben;
Könnt, ich edler Taback, dich
Würdig nur erheben.
Himmel! schenke diesem Kraut
Früh und späten Regen,
Und dem Landmann, der es baut,
Lauter Glück und Segen!

Wenn mein Mädchen spröde thut,
Hab' ich nichts darwider,
Nehme meinen Stock und Hut.
Geh' zu euch, ihr Brüder!

Dann heißt's: Bruder, rauch' und schmauch',
Lach' der Mädchen Spröde;
Denn es ist der Allgebrauch,
Mädchen thun oft blöde.

Sitz' ich in der Einsamkeit,
An des Freundes Stelle
Nehm' ich mit Zufriedenheit
Meine Pfeife schnelle;
Fühle ich dann deine Kraft
Tief in meiner Seele —
O, dann macht der Gerstensaft
Süßer meine Kehle.

Knasterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen rauchen,
Soll ich aber darum gar
Keinen Taback schmauchen?
Ei, ihr Herrn! Das wäre fein!
Nein, ich bin gescheiter,
Lasse Knaster, Knaster sein,
Rauche deutsche Kräuter.

u. s. w.

100.

Zum neuen Jahr.

Zwiſchen dem Alten,
Zwiſchen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück.
Und das Vergangne
Heißt, mit Vertrauen,
Vorwärts zu ſchauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, ſie ſcheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Luſt;
Beſſere Tage
Sammlen uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Bruſt.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O! des Geschickes
Seltsamer Wendung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut!

Andere schauen
Deckende Falten,
Ueber dem Alten,
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue.
Sehet das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So, durch des Lebens
Wirrende Beugung,
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Göthe.

101.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entflieht es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

Alle.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Alle.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr',
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war;
Ach mancher ist geschieden
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Alle

Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr, gesenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Alle.

Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund,
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh'.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Alle.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohes Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

Alle.

Gut sein, ja gut sein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

Joh. Heinr. Voß.

102.

Leb' wohl, du liebes altes Jahr,
Leb' wohl mit Freud' und Leid!
Du eilst zu deiner Brüder Schaar,
Die einst so nah, wie du, mir war,
Hin in Vergangenheit.

Manch Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt;
Nun dank' ich dir bei Gläserklang,
Mit Kuß und Scherz und Lobgesang,
Wie's dir mit Recht gebührt.

Du sollst mir ewig heilig sein,
In weiter Ferne noch.
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch bittres Thränchen mit hinein —
Er schmeckte mir ja doch.

Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Am Glase hell und klar,
Ist gleich mein Beutel wieder leer —
Bei deinem Abschiedsfest, wie er
Bei deiner Ankunft war,

Sind gleich die Stunden all' verrauscht,
  Wo mich die Freud' umschlang,
Wenn ich, von Neidern unbelauscht,
Von Amors Fittig hoch umrauscht,
  Mir Myrthenkränz' errang,

Labt doch mit süßem Nachgenuß
  Noch die Erinn'rung mich.
Noch wächst ja Wein im Überfluß,
Noch giebt's ja Lippen reich zum Kuß,
  Und Geld — das findet sich.

Doch was du mir an Lehr' und Rath
  Tief schriebst in's Herz hinein,
Des will ich denken früh und spat,
Damit mich's, wenn der Herbst einst naht,
  Mit Früchten mög' erfreu'n.

Und nun zum letztenmal leb' wohl!
  Der Glocken'chlag ist nah,
Der dich zu Grabe brummen soll.
O horch, Geschwind die Gläser voll!
  Juchje! Neujahr ist da!

Osiander.

103.

Geſang und Liebe.

Dulce cum ſodalibus
Sapit vinum bonum.
Oſculari virgines
Dulcius eſt bonum.
Donum eſt dulciſſimum
Lyra ceu Maronum.
Si his tribus gaudeam,
Sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat
Veneris amorem,
Venus mor poeticum
Phoebi dat furorem,
Immortalem Phoebus dur
Comparat honorem.
Vae mihi, ſi tribus his
Infidelis ſorem!

Sed tyrannus jubeat:
Vinum bato! Darem.
Non amato virgines!
Aegre non amarem.
Frange lyram, abjice!
Pertinax negarem.
Lyram da, aut morere!
Cantans expirarem.

104.

Edler Wein im trauten Kreis
Ist gar süße Labe;
Noch viel süßeres Geschenk
Giebt Cytherens Knabe;
Eines Maro Saitenspiel
Ist die höchste Gabe.
Ich verachte Kron' und Thron,
Wenn ich die drei habe.

Bacchus Labetrank erweckt
Venus Liebesfeuer;
Venus stimmt begeistrungsvoll
Phöbus goldne Leier;
Und der Herrscher Phöbus ist
Ew'gen Ruhms Verleiher.
Weh mir, werd' ich diesem Drei
Je ein Ungetreuer!

Doch es fodre der Tyrann:
„Gieb den Wein!" Mit Freuden.
„Meide zarte Mägdelein!"
Sie auch würd' ich meiden.
„Brich die Lyra, wirf sie hin!"
Nie würd ich's erleiden.
„Gieb die Lyra oder stirb!"
Singend werd' ich scheiden.

105.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt,
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt.

Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl!

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter,
Sie bettet uns auf Rosenaun,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schau'n.

Sie giebt dem Kranz des Morgens hellre Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwald,
Und süßern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

Die Liebenden ſind ſchon zu beſſern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht,
Empfahen ſchon des Himmels goldne Kronen,
Eh' ihr Gewand von Staub verweht.

Sie kümmern ſich um keine Erdengüter,
Sind ſich die ganze weite Welt,
Und ſpotten dein, du ſtolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt.

Sanft hingeſchmiegt auf ſeidne Frühlingsraſen.
Auf Blumen eines Quellenrands,
Verlachen ſie die bunten Seifenblaſen
Des lieben leeren Erdentands.

Ein Druck der Hand, der durch das Leben
ſchüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelſeligkeit.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blickt,
In dem ein Engel ſich verklärt,
Ein ſüßer Wink, den die Geliebte nickt,
Iſt tauſend dieſer Erden werth.

Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden
Küßt ihren Morgenschlummer wach,
Ein Reihetanz von ewigjungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag.

Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Edens sank.
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank.

L. H. Chr. Hölty.

106.

Nimmer, das glaubt mir,
Erscheinen die Götter,
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus den lustigen habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus der Herrliche findet sich ein.
Sie nahen, sie kommen
Die Himmlischen alle,
Mit Göttern erfüllt sich
Die irdische Halle.

Sagt, wie bewirth' ich,
Der Erdgeborne,
Himmlischen Chor!
Schenket mir euer unsterbliches Leben,
Götter! was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor!
Die Freude, sie wohnt nur
In Jupiters Saale;
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale!

Reich ihm die Schale!
Schenke dem Dichter,
Hebe, nur ein!
Netz' ihm die Augen mit himmliſchem Thaue;
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht ſchaue,
Einer der Unſern ſich dünke zu ſein!
Sie rauſchet, ſie perlet,
Die himmliſche Quelle:
Der Buſen wird ruhig,
Das Auge wird helle!

Schiller.

107.

Ich habe geliebet; nun lieb' ich erſt recht!
Erſt war ich der Diener, nun bin ich der Knecht.
Erſt war ich der Diener von Allen;
Nun feſſelt mich dieſe ſcharmante Perſon,
Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn,
Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet; nun glaub' ich erſt recht!
Und geht es auch wunderlich, geht es auch ſchlecht,
Ich bleibe bei'm gläubigen Orden:
So düſter es oft und ſo dunkel es war
In drängenden Nothen, in naher Gefahr,
Auf einmal iſt's lichter geworden.

Ich habe geſpeiſet; nun ſpeiſ' ich erſt gut!
Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
Iſt alles an Tafel vergeſſen.
Die Jugend verſchlingt nur, dann ſauſet ſie fort;
Ich liebe zu tafeln am luſtigen Ort,
Ich leſ' und ich ſchmecke beim Eſſen.

Ich habe getrunken, nun trink' ich erſt gern!
Der Wein er erhöht uns, er macht uns zum Herrn
Er löſet die ſlavſchen Zungen.

Ja ſchenet nur nicht das erquickende Naß:
Denn ſchwindet der älteſte Wein aus dem Faß,
So altern dagegen die Jungen.

Ich habe getanzt und dem Tanze gelebt
Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getebt,
So drehn wir ein ſittiges Tänzchen.
Und wer ſich der Blumen recht viele verflicht
Und hält auch die ein' und die andere nicht,
Ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

Drum friſch nur auf's Neue! Bedenke dich nicht:
Denn wer ſich die Roſen, die blühenden, bricht,
Den kitzeln fürwahr nur die Dornen.
So heute wie geſtern, es flimmert der Stern.
Nur halte von hängenden Köpfen dich fern
Und lebe dir immer von vornen.

Göthe.

108.

Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne ſagen,
Wie ſie mein ganzes Herz gerührt,
Sie kann nicht länger meinen Blick ertragen.
Gleich wird von ihr kapitulirt.
Ein Mann wie ich nimmt manche Freiheit ſich heraus,
Ein Mann wie ich geht ſtets willkommen ein und aus.
Als Burſche führ' ich, ohne viel zu fragen,
Die ſchönſte Dirne mir nach Haus.

Und reicht ſie mir den Händedruck zum Lohne
Und reicht ſie mir der Liebe Kuß,
Dann tauſch' ich nicht mit Szepter und mit Krone;
Denn nichts erſetzt mir den Genuß.
Ein Mann wie ich nimmt manche Freiheit ſich heraus,
Ein Mann wie ich geht ſtets willkommen ein und aus.
Als Burſche führ' ich, ohne viel zu fragen,
Die ſchönſte Dirne mir nach Haus.

109.

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen, auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf;
Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.

Rosen; denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer.
Rosen; denn sie blühn und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schlaf umzieht
Und um sie in frischem Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe doppelt-süß;
Und die lauten Lüfte spielen
Freundlich uns in's Paradies.

Herder.

110.

Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Ruhm und Vaterland zu ſtreiten,
Da zieht er noch vor ſeines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abſchied will er von ihr ſcheiden.
„O, weine nicht die Äuglein roth,
Als ob nicht Troſt und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
Er ſammelt ſich zu ſeines Kaiſers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen.
„Mich ſchreckt es nicht, was uns bedroht
Und wenn ich auf der Wahlſtatt bleibe!
Denn freudig geh' ich in den Tod,
Für Vaterland und meine Liebe!“

Und furchtbar ſtürzt er in des Kampfes Glut,
Und tauſend fallen unter ſeinen Streichen,
Den Sieg verdankt man ſeinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström' hin, mein Blut, ſo purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe,
Ich hielt den Schwur, treu bis in Tod,
Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Theodor Körner.

111.

Von Lieb' entglüht zog in das Schlachtgefilde
Der Minnesänger keck und wohlgemuth,
Und als er scheidend griff nach Lanz' und Schilde,
Sprach er zu seiner Dame sanft und gut:
Mein Arm dem Vaterlande,
Mein Herz dem Minnenbande,
Ein freud'ger Tod für Frauenlieb' und Ruhm,
Das ist des Minnesingers Heiligthum.

Im Lager saß gedankenvoll der Treue,
Das Haupt behelmt, die Zitter in der Hand,
Und sang bethränt die Worte zarter Weihe
Von seiner Lieb' und seinem Vaterland:
Mein Arm dem Vaterlande,
Mein Herz dem Minnenbande,
Ein freud'ger Tod für Frauenlieb' und Ruhm,
Das ist des Minnesingers Heiligthum.

Und seinen Muth erprobt' er im Gewühle
Der Schlacht, und in der Feinde Blut sein
Schwert;

Doch freudig ſingt er in des Kampfes Schwüle
Das Scheidewort des Sängerhelden werth:
Mein Arm dem Vaterlande,
Mein Herz dem Minnebande,
Ein freud'ger Tod für Frauenlieb' und Ruhm,
Das iſt des Minneſingers Heiligthum.

Doch ach! er fand, zum Lohne ſeines Muthes,
Auf ſeiner Heldenbahn zu früh den Tod:
Warm fließen hin die Ströme ſeines Blutes
Und mit dem Seufzer floh ſein Geiſt zu Gott:
Mein Arm dem Vaterlande,
Mein Herz dem Minnebande,
Ein freud'ger Tod für Frauenlieb' und Ruhm,
Das iſt des Minneſingers Heiligthum.

Ludwig Henneberg.

112.

Hörbt, Mutter, liebſte Mutter mein!
Sprach ſich ein zartz Jungkfrewelein fein,
Von Leidt kan ich nicht lebenn,
Wenn ich woll an den Edlen Studenten gedenck,
Sein Schönheit mir mein Hertz erkrenckt,
Im hab ich mich ergebenn.

Es ſprach die Mutter: och Dochterlein mein,
Derhalben ſoltu nit trawrich ſein,
Was ſolt dir ein Studente?
Ich will dir einen Kauffman gebenn
Darmit ſoltu in Frewden lebenn —
Die Studenten ſeindt ohne Renten.

Recht baldt ſich daſſelb Medtlein bedacht,
Als weder zu der Mutter ſprach:
Ewer Redt, die brengt mir Schmertzen;
Der Kauffman ſolt mich mit Frieden laenn,
Ich will vnd mues eine Studenten haenn,
Das redt ich euch von Hertzen.

Reichthumb acht ich nicht oder Gelt,
Der Studendt iſt mir lieber als die Welt,
Niemandt ſolt mich abwendenn

Von der Edlen Studenten Brüderſchafft,
Die allenthalben wirdt groes geacht,
In allen Landen und Steden.

Mir geſelt der Studenten Weis gar well,
Dann ſei ſeindt aller Ehren voll,
Mit Zucht ſeindt ſei gezeiret,
Darneben ſei vil Jugendt hant,
Manichfalt vbertrifft ir Gewalt;
Den Raum mues man in gebenn.

Ach! wann ſei komenn ſpaierenn daher,
So leuchten ſei als der Morgenſtern.
Wem thuendt ſei nicht gefallenn!
Wem iſt nicht lieb ir Lautenſchlaen,
Wann ſei dacher modierenn gaenn
Mit Seidenſpill vnd Schalle!

Nimmer bin ich geweſen holt
Einem Plaeſtertreder oder Trunckenbolt,
Welcher nicht hat gelernet.
Es ſolt ein freier Studente ſeinn,
Dem ich vertraawe die Ehre mein,
Welcher etwas hat gelernet!

Nhu ade! Kaufman, zu gueter Nacht,
Dich man hier gar winnigh acht,
Meiner darffſtu nit gewartenn!

Frischs auf! ihr von der Fettern guet,
Nach euch steit all mein Sin vnd Muet,
Nach euch ich alzeit trachte!

Euch Studenten gebenn ich all den Preis.
Ir Sieten (Sitten) lob ich mit allem Fleis;
Sei fuhrenn ein zartes Leben.
Bei den Studenten ist es guet seinn,
Mit Warheit konnen sei schertzen sein,
Lieblich vnd freundtlich redenn.

Sei ist, die vns dies Liedtlein sangh,
Ein zartes Jungkfrewelein woll genant,
Sei hats gar well gesungen.
Sei helt die Studenten in groesser Acht,
Alle andere Gesellen vnueracht,
Es ist ir woll gelungenn.

✿

Frisch, froem, frölich vnd frei
Ist aller Studenten Geschrei.
Hovieren, Jubilieren auff den Gasse,
Bei schönen Junghfrawen sich finden laessenn.

✿

(Aus einer Handschrift hies. Geg. vom Jahre 1574.)

113.

Vnd ich en wil geinen Handtwercksknaben,
Vnd wer solt es inen gelernet habenn,
Mit schönen Jungkfrawen scherzen?
Er arbeidt die Nacht vnd auch den Tagh,
Das er mit schönen Jungkfrawen schimpfen
noch scherzen magh,
Der Frewden ist er vergessenn.

Vnd ich wil geinen Ackerknaben;
Sei thuend recht wie die wilde Raben,
Vnd wann sei sullenn essenn,
So kocht man in einen hauern Brei,
Vnd setz in ein Krueglı mit Wasser darbei —
Das gfelt mir nicht woll im Hertzen!

Darumb ist so guet bei den Studenten!
Sei drincken so gern den kolen Wein,
Sei essenn die Höner gebraten,
Sei singenn so süss, das hör ich gern,
Vnd sei luchten recht wie der Morgenstern,
Das gefelt mir gar woll in meinem Hertzen!

Studenten-Art,
Jungkfrawen zart,
Ein besser Kraut geboren wardt!

(Aus derſ. Hdschrft des 16. Jhrh.)

114.

Ich empfinde faſt ein Grauen,
Daß ich, Plato, für und für
Bin geſeſſen über dir.
Es iſt Zeit hinaus zu ſchauen,
Und ſich bei den friſchen Quellen
In dem Grünen zu ergeh'n,
Wo die ſchönen Blumen ſteh'n
Und die Fiſcher Netze ſtellen.

Wozu dienet das Studiren,
Als zu lauter Ungemach?
Unterdeſſen läuft der Bach
Unſers Lebens, das wir führen,
Ehe wir es inne werden,
Auf ſein letztes Ende hin:
Dann kommt ohne Geiſt und Sinn
Dieſes Alles in die Erden.

Holla! Junge, geh' und frage,
Wo der beſte Trunk mag ſein?
Nimm den Krug und fülle Wein!

Alles Trauren, Leid und Klage,
Wie wir Menſchen täglich haben,
Eh' uns Klotho weggerafft,
Will ich in den ſüßen Saft,
Den die Traube giebt, begraben.

Bring' auch duftende Melonen,
Und vergiß des Zuckers nicht;
Achte nur, daß nichts gebricht!
Jener mag den Heller ſchonen,
Der bei aufgethürmten Schätzen
Schier ſich toll zu kränken pflegt,
Und nicht ſatt ſich ſchlafen legt —
Ich will, weil ich kann, mich letzen!

Bitte meine traute Brüder
Auf Muſik und auf ein Glas!
Keine Sache ziemt ſich baß,
Als ein Trunk und gute Lieder.
Laß' ich, wenig gleich den Erben,
Ei! ſo hab' ich edlen Wein,
Will mit andern fröhlich ſein,
Wenn ich gleich allein muß ſterben!

Martin Opitz von Boberfeld.

115.

Lauriger Horatius,
Quam diriſti verum!
Fugit Euro citius
Tempus edax rerum.
Ubi ſunt o pocula
Dulciora melle,
Rixae, par et oscula
Rubentis puellae?

Crescit uva molliter,
Et puella crescit,
Sed poeta turpiter
Sitiens canescit.
Quid juvat aeternitas
Nominis, amare
Niſi terrae filias
Licet et potare!

116.

Mein Mädchen und mein Wein,
Die wollen ſich entzwei'n.
Ob ich den Streit entſcheide,
Wird noch die Frage ſein!
Ich ſuche mich durch beide
Im Stillen zu erfreu'n;
Sie giebt mir gröſsre Freude,
Doch öfter giebt der Wein.

117.

»Trinke!« ſprach der Gott der Reben.
»Mich der Liebe hinzugeben,«
Bat Kythere liebevoll.
»Singe!« rief Apoll.

Keine Gottheit zu betrüben,
Will ich trinken, ſingen, lieben,
Bis Eliſium mir winkt;
Singet, liebt und trinkt!

Joh. Chriſtoph Fr. Haug.

118.

Abſchied und Reiſe.

Traurig ſehen wir uns an,
  Achten nicht des Weines.
Jeder ſchlägt die Augen nieder,
Und der hohen Freudenlieder
  Schallet heute keines.

Nun, ſo ſoll ein Trauerlied
  Dir, o Freund, erſchallen!
Trinke jeder ihm zu Ehren,
Ach! und laßt der Trennung Zähren
  In den Becher fallen.

Zeuch in fremdes Land, und denk'
  Unſers Bunds hienieden!
Dort am Sternenhimmel, Beſter,
Knüpft die Ewigkeit ihn feſter —
  Leb' indeß in Frieden!

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig.
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht' uns hohen Muthes,
Ach! — und schwand so eilig.

Edel wareſt du, und treu,
Gut, von deutschem Herzen.
Bleib' es, Lieber!! — Edeln Seelen
Kann's an Freuden niemals fehlen —
Und vergiß der Schmerzen!

Nur noch Eins zu guter Letzt
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wenn die Stund' erscheinet,
Fließen unsre Zähren.

Johann Martin Miller.

119.

Erschalle, froher Rundgesang,
In unsrer Brüder Reihe,
Daß uns des Freudenbechers Klang
Zum Scheiden Muth verleihe!
Daß wir nicht bang die Zukunft scheu'n,
Wenn uns gleich trübe Tage dräu'n!
Wir wollen, wir wollen Männer sein!

Seid deutsche Männer allzumal,
Seid redlich, fromm und bieder!
Wer's nicht ist, leer' nicht den Pokal,
Stimm' nicht in unsre Lieder!
Den braven Jüngling lohnt allein
Mit Kraft sein vaterländ'scher Wein.
Wir wollen, wir wollen redlich sein!

Oft sangen wir beim Gerstensaft
Gern deutsche Bardensänge,
Und fröhlich war, und tugendhaft
Der trauten Brüder Menge.
Heut schenkt uns unser Vater Rhein

Von seinem besten Nektar ein,
Heut laßt uns, heut laßt uns Zecher sein!

Kommt, Herzensjungen, weint nicht mehr,
Was euch auch immer quäle!
Trinkt dies auf unsre Freundschaft leer,
Es stärket Leib und Seele!
Laßt Freund' und Mädchen, keusch und rein,
Sich eurer deutschen Treue freu'n!
Wir wollen, wir wollen Deutsche sein!

Hier ist für uns das Bleiben nicht!
Möcht' mancher Hütten bauen —
Es ruft uns eine höh're Pflicht
In väterliche Auen.
Nie stör' uns eitler Freuden Schein,
Dem Vaterland uns ganz zu weih'n!
Ihm laßt uns, ihm laßt uns dankbar sein!

Wir jubeln nimmermehr so frei,
Im goldnen Kreis verbunden
Bald ist die goldne Zeit vorbei,
Die Freiheit bald verschwunden.
Bald wird das Schicksal uns zerstreu'n,
Nicht mehr der Jugend Lust verleih'n —
Heut laßt uns, laßt uns fröhlich sein!

Entblößt das Haupt nun, Mann für Mann,
Und legt an's Glas die Rechte!
Was Gott thut, das iſt wohlgethan,
Wenn man's gleich anders dächte,
Er ſchenkt den Scheidekelch uns ein,
Er wird uns Muth und Troſt verleih'n!
Wir wollen, wir wollen Männer ſein!

Wilh. Neumann.

120.

Die frohen Stunden ſchwinden,
Die Freundſchaft hier uns gab,
Im Zeitenſchoße finden
Sie bald ihr düſtres Grab.

Wie ſchön, wenn uns im Kreiſe,
Beim frohen Rundgeſang,
Nach alter deutſcher Weiſe
Der volle Becher klang!

Wenn an die Bruſt voll Liebe
Des Freundes Bruſt ſich ſchloß,
Und mit geweihtem Triebe
Sich Herz in Herz ergoß!

Und Gleichheit der Gefühle,
Und Kuß und Druck der Hand
Zu Einem großen Ziele,
Zu Brüdern uns verband!

*

Jetzt naht die Abſchiedsſtunde,
Die goldne Zeit entwich;

Aus eurem trauten Bunde
Ruft jetzt die Heimath mich!

✲

Bald seid ihr uns entrissen!
Seht wie der Blick sich trübt!
O, fühlt's in tausend Küssen,
Wie heiß wir euch geliebt!

Doch die entfloh'nen Tage,
Das nun entschwundne Glück,
Bringt nicht die bange Klage,
Kein Sehnen uns zurück.

Und unsre Freundschaft blühet
Auch fern im Vaterland,
Wo stets das Herz noch glühet
Für's weißgrünrothe Band!

Drum weiche Schmerz und Härmen
Heut' noch aus unsern Reih'n,
Drum laßt uns heu't noch schwärmen,
Der Freude uns noch weih'n!

121.

Bemooster Bursche zieh' ich aus,
Behüt' dich Gott, Philisters Haus!
Zur alten Heimath geh' ich ein,
Muß selber nun Philister sein.

Fahrt wohl, ihr Straßen g'rad und krumm!
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,
Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang.

Was wollt ihr Kneipen all' von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier.
Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

Ei grüß' euch Gott, Kollegia!
Wie steht ihr in Parade da,
Ihr dumpfen Säle groß und klein!
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr herein.

Auch du von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Karzer, nach;

Für schlechte Herberg Tag und Nacht,
Sei dir ein Pereat gebracht!

Du aber blüh' und schalle noch,
Leb', alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus;
O Kind, schau noch einmal heraus!
Heraus mit deinen Äuglein klar,
Mit deinem dunkeln Lockenhaar!

Und hast du mich vergessen schon, —
So wünsch' ich dir nicht bösen Lohn:
Such' dir nur einen Buhlen neu,
Doch sei er flott, gleich mir, und treu!

Und weiter, weiter geht mein Lauf,
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
Leicht ist mein Sinn und frei mein Pfad,
Gehab' dich wohl, du Musenstadt!

Ihr Brüder, drängt euch um mich her!
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer.

Auf frischem Roß, mit frohem Sang
Geleitet mich den Weg entlang!

Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von Einem Wein! —
Nun denn, ihr Brüder, sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, den letzten Kuß!

Gustav Schwab.

122.

So hab' ich nun die Stadt verlassen,
Wo ich gelebet lange Zeit;
Ich ziehe rüstig meiner Straßen,
Es giebt mir Niemand das Geleit.

Man hat mir nicht den Rock zerrissen,
Es wär' auch Schade für das Kleid!
Noch in die Wange mich gebissen
Vor übergroßem Herzeleid.

Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben,
Daß ich am Morgen weiter geh';
Sie konnten's halten nach Belieben;
Von Einer aber thut mir's weh.

Ludw. Uhland.

123.

Wohlauf! noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben,
Geschieden muß sein!
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne :,:
Mich mächtig hinaus. :,:

Die Sonne, sie bleibet,
Am Himmel nicht steh'n,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu geh'n;
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand;
Die Stürme, sie brausen :':
Mit Macht durch das Land. :,:

Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne
Manch heimathlich Lied —

So treibt es den Burſchen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter :,:
Der wandernden Welt. :,:

Da grüßen ihn Vögel,
Bekannt über'm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimath hierher.
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn;
Sie treiben vom Lande :,:
Die Lüfte dahin. :,:

Die Vögel, ſie kennen
Sein väterlich Haus;
Die Blumen einſt pflanzt' er
Der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm,
Die geht ihm zur Hand —
So wird ihm zur Heimath :,:
Das ferneſte Land:,:

Juſtinus Kerner.

124.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Preuſſenland? iſt's Schwabenland?
Iſt's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Iſt's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Baierland? iſt's Steierland?
Iſt's, wo des Marſen Rind ſich ſtreckt?
Iſt's, wo der Märker Eiſen reckt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Pommerland? Weſtfalenland?
Iſt's, wo der Sand der Dünen weht?
Iſt's, wo die Donau brauſend geht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!

Iſt's Land der Schweizer? iſt's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß es iſt das Oeſterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Iſt's, was der Fürſten Trug zerklaubt?
Vom Kaiſer und vom Reich geraubt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutſche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder ſingt,
Das ſoll es ſein!
Das, wackrer Deutſcher, nenne dein!

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Eide ſchwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Leben warm im Herzen ſitzt —
Das ſoll es ſein!
Das, wackrer Deutſcher, nenne dein!

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälſchen Tand,
Wo jeder Franzmann heiſſet Feind,
Wo jeder Deutſche heiſſet Freund —
Das ſoll es ſein!
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!
O Gott vom Himmel ſieh darein,
Und gieb uns rechten deutſchen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das ſoll es ſein!
Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Ernſt Moritz Arnd

125.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutſche mir am beſten gefällt;
Es träuft von Gottes Segen,
Es hat nicht Gold noch Edelſtein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen allerwegen!

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt;
Iſt freilich nicht von Seide;
Doch wo das Herz zum Herzen ſpricht,
Ihr's nimmermehr an Kraft gebricht
In Freude und im Leide.

Von allen Mädchen in der Welt
Das deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt gar ein herzig Veilchen;
Es duftet mild, ſo viel's bedarf,
Iſt nicht an Roſendornen ſcharf,
Und blüht ein artig Veilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Von innen und von außen.

Sie ſchafft im Hauſe, was ſie ſoll!
Die Schüſſel und die Wiege voll,
Und ſucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt eine feine Sitte;
Geſund an Leib und Geiſt und Herz,
Zu rechter Zeit den Ernſt und Scherz
Und Becher in der Mitte.

Auf! füllet ſie mit deutſchem Wein,
Mit Wein von unſerm deutſchen Rhein,
Daß unſer Herz ſich freue!
Es leb' das deutſche Vaterland,
Des Deutſchen Bund, des Deutſchen Band,
Das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt von Lübeck.

126.

Ein deutſcher Gruß iſt Goldes werth,
Und ſüß ein Druck der Hand;
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutſchen Treue Band. :,:

Willkommen ſagt nicht nur der Mund,
Wenn es der Deutſche ſpricht;
Im Blicke thut ſein Herz ſich kund,
Und zeichnet ſein Geſicht. :,:

Das offne Lächeln fonder Trug,
Die Stirne rein und frei,
Verkünden ſchweigend ſchon genug
Die deutſche Biedertreu'. :,:

Wie Harfenton erfreulich, klingt
Ein deutſches: Guten Tag!
Ein Du, das zu dem Herzen dringt
Wie Nachtigallenſchlag. :,:

Des Franzen glatter Zirkelſanz
Des Franzen eitle Kunſt

Verhaucht des Herzens Siegelglanz
Mit lauter losem Dunst. :,:

Das Beifall hungern in dem Blick,
Des Lächelns fader Zwang,
Verscheucht der Herzen reines Glück,
Verstimmt der Seele Klang. :,:

Ein deutscher Gruß ist Goldes werth,
Und süß ein Druck der Hand;
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutschen Treue Band. :,:

Friedrich Bouterweck.

127.

Vom alten deutschen Meer umflossen
Bis an den alten deutschen Rhein,
Ihr meine Freud- und Leidgenossen,
Mit mir aus deutschem Blut entsprossen,
Mit euch soll deutscher Friede sein!

Und ob das Alte rings veraltet,
Soll deutscher Sinn fortan besteh'n!
Und ob die Welt sich neu gestaltet,
So lang der Gott der Väter waltet,
Soll das Geschlecht nicht untergeh'n.

Und haltet treu und fest am Glauben,
Es glänzen Sterne in der Nacht;
Und wißt, es blühen neu die Lauben,
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

Es soll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue sä't, gedeih'n,
So laßt die deutschen Becher klingen,

Und Barden deutſche Lieder ſingen,
Und eure Herzen fröhlich ſein!

Denn hoch und herrlich wird vor allen,
Erſtehen deutſches Volk und Land;
Ich höre Klopſtocks Stimme ſchallen,
Ich ſeh' die Feuerſäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

128.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein ſpott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei ſeines Namens Schall!

Sie ſind ſehr reich! und ſind ſehr ſtolz!
Wir ſind nicht reich! und ſind nicht ſtolz!
Das hebt uns über Sie!

Wir ſind gerecht, das ſind Sie nicht!
Hoch ſtehn Sie! träumen's höher noch!
Wir ehren fremd Verdienſt!

Sie haben hohen Genius!
Wir haben Genius, wie Sie!
Das macht uns ihnen gleich!

Sie bringen in die Wiſſenſchaft
Bis in ihr tiefſtes Mark hinein!
Wir thun's! und thaten's lang!

Wen haben Sie, der kühnen Flugs,
Wie Händel Zaubereien tönt!
Das hebt uns über Sie!

Wer iſt bei ihnen, deſſen Hand
Die trunkne Seel' im Bilde täuſcht?
Selbſt Kneller gaben wir!

Wenn traf ihr Barde ganz das Herz?
In Bildern weint er! Griechenland,
Sprich du Entſcheidung aus!

Sie ſchlagen in der finſtern Schlacht,
Wo Schiff an Schiff ſich donnernd legt!
Wir ſchlugen da, wie Sie!

Sie rücken auch in jener Schlacht,
Die Wir allein verſtehn! heran:
Vor Uns entflohen Sie!

O ſähn Wir Sie in jener Schlacht,
Die Wir allein verſtehn! einſt dicht
Am Stahl, wenn er nun ſinkt,

Hermanne unſre Fürſten ſind!
Cheruſker unſre Heere ſind,
Cheruſker, kalt, und kühn!

Was that die, Thor, dein Vaterland?
Dein frett' ich, gluht dein Herz die nicht
Bei ſeines Namens Schall!

Klopſtock.

129.

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein
Viel höher gehalten
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Beim nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein.
Man rühmte die Großen,
Die tapfer und gut,
Kein andres vergossen
Als feindliches Blut.

Den Weibern zu Ehren
Mußt jeder ein Glas
Bis unten an leeren,
Doch hielten sie Maß,

Und lachten ſich nüchtern,
Und ſangen in Ruh
Von fröhlichen Dichtern
Ein Liedchen dazu.

Um Mitternacht ſchieden
Sie küſſend vom Schmaus,
Und kehrten in Frieden
Zum Weibchen nach Haus.
Es leben die Alten!
Wir folgen dem Brauch,
Auf den ſie gehalten,
Und leben ſo auch!

Joh. Martin Miller.

130.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann alles bricht, er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig wahr und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch inzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind,
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit Pflicht und Recht,

Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer sein,
Von Gott kömmt Glück und Sieg.

Ernst Moritz Arnd

131.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwerdt und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir was Gott gewollt
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Land und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir auf's neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht,
Der speise Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht,
Und wollen Rache haben.

Laßt brauſen, was nur brauſen kann,
In hellen lichten Flammen!
Ihr Deutſchen alle Mann für Mann
Für's Vaterland zuſammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtſchaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Floten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eiſen röthen,
Mit Henkerblut, Franzoſenblut —
O ſüßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutſchen gut,
Das iſt die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen;
Auf! fliege hohes Siegspanier
Voran den kühnen Reihen!
Wir ſiegen, oder ſterben hier
Den ſüßen Tod der Freien.

Ernſt Moritz Arndt.

132.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die Fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort brauf't der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springet ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht
Unter winſelnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet!
Und wenn ihr die ſchwarzen Gefallnen fragt
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, und die deutſche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen! —
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und
geklagt;
Das Land iſt ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Theodor Körner.

133.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben, hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes, zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht.

Magst du zu deinen Mätressen laufen,
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht..
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septlera brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann sel'ger Soldatentod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;

Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Theodor Körner.

134.

Wo ist des Sängers Vaterland? —
Wo edler Geister Funken sprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo starke Herzen freudig glühten,
Für alles Heilige entbrannt.
Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland?
Jetzt über seiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen;
Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das deutsche Land.
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland? —
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürsten seiner Völker zittern,
Daß ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hören fand!
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verstummten Göttern
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freiheit, seinen Ketten,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Der ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland? —
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Gränzen jagen
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder frei sie betten unterm Sand,
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland? —
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf hofft mein Vaterland!

Theodor Körner.

135.

(Am 18. Tage
Hornonds und Weinmonds.)

Rettung von Tyrannenketten!
Großmuth auch dem Böſewicht!
Hoffnung auf den Sterbenbetten!
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten ſollen leben!
Brüder, trinkt und ſtimmet ein:
Allen Sündern ſoll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr ſein!

Alle.

Eine heitre Abſchiedsſtunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder — einen ſanften Spruch,
Aus des Todtenrichters Munde!

136.

(1720)

Vivant omnes hi et hae,
Qui et quae,
Horum harum,
Quorum quarum
Sanitatem bibimus:
Hos et has,
Quos et quas
Nos amamus,
Et a quibus
Et a quabus
Nos amari cupimus.

Bonn,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

4

HYMNUS THEOTISCUS

IN

SANCTUM GEORGIUM.

AD FIDEM CODICIS VATICANI

EDIDIT ET SUPPLEVIT

Augustus Henricus Hoffmann,

FALLERSLEBENSIS,

Dr. Ph., Custos Bibl. Regiae et Univ. Vrat., Societatis litt. Belg. Lugd., Berolin. Teuton., necnon Siles. culturam patriam promoventis sodalis.

VRATISLAVIAE cIↃ IↃ ccc xxiiij.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

VIRIS CLARISSIMIS

GEORGIO FRIDERICO BENECKE

BERNARDO JOSEPHO DOCEN

JACOBO GRIMM

S. P. D.

A. H. HOFFMANN

FALLERSLEBENSIS.

Quo minor linguae theotiscae monumentorum numerus est, eo majus unumquodque nobis superstes fragmentum pretium nanciscitur, seu litterarum earumque cultus historiam, seu grammatices studium stabiliori fundamento imponendum spectes. Quare hanc quoque operam meam, quam in hymno in Sc. Georgium ad fidem codicis Vaticani Bibl. Heidelb. Otfridum continentis quartum seu potius, si fidem diplomaticam consideres, primum edendo posui, aequis harum rerum arbitris haud plane improbatum iri confido. Jam enim per plures annos mihi proposui omnes colligere reliquias linguae nostrae inde a seculo octavo usque ad duodecimum, glossas nempe, orationes sacras, fidei professiones, confessiones et opera paraphrastica et poetica. Quum autem, nisi ipse libros mss. inspicere, propria manu describere, aut editiones jam antea in lucem missas possim conferre cum codicibus, hoc consilium nequaquam perficere audeam, neutrum vero facile sit acquirendum, opus meum non sine insigni mora ad finem poterit perduci. Magnas praesertim difficultates glossae objiciunt, quarum, quum secundum notitias litterarias multae in codd. mss. hic illic dispersis adhuc delitescant, collectio absoluta vix potest institui. Glossas Salomonis III. Episc. Constant. nomine insignitas septem continent membranae, qui-

bus editio Melchioris Stamham († 1474.) paucis exemplaribus existens est aequiparanda. Omnes hi codices et alii alias exhibentes glossas in diversis bibliothecis, quae nimis saepe difficiles habent aditus, conservantur. Major jam spes est fragmentorum operumque minorum in unum omnium corpus redigendorum. Otium, pecunia, iter solummodo unum, neque quidquam deerit votis. Continebit autem hoc reliquiarum corpus textum duplicem, alterum ad ipsos codices fideliter expressum, alterum ad regulas grammaticas recensitum additis explicationibus, quo in iis tantum scriptis opus esse videtur, quae manus librarii depravavit.

Quae quum ita sint, propositum meum ut benevole audire et me revera non procul ab ultima Thule (est locus hujus nominis in Silesia) commorantem adjuvare velitis, vos, viri clarissimi, oro rogoque. Mox vobis hunc eundem hymnum vestri nominis claritate dignius ornatum offeram.

Vratislavia Calendis Juliis
a. s. cIↃ IↃ ccc xxiiij.

georio fuor ze malo . mit mikilemo ehrigo. (fol. 200. b.)
fone dero makrko . mit mikilemo fholko.
fuor er ze demo rinhe . ze heuihemo dinge
daz thin(c) uuaſ mariſta . gheto liebosta
5 ferliezcer uuerelt rhike keuuan er ihmilrhike.
daz keteta ſelbo der mare crabo . georio.
. dho . ſbuonen . inen allo kuningha ſo mane
hoa uuolten ſi inen ehrkeren ne uuolta erneſ ohreon.
ehrte uuaſ daz georigen munt ne ohrter ineſ ſhegih guot
10 nuber al keſrumeti deſ er ce kote digeti.
daz ketEta ſelbo ſce goriio
. do teilton . inen ſare ze demo karekare
dhar met imo do fuorren ehngila . de . ſkonen
dhar f[under] ceuuei uuib kenerier daz ire lib
15 dho uuorho . er . ſo (ſcono da)z imbiaſ in frono.
daz . ceiken . uuorta . dh(are geori)o . ce uuare (fol. 201. a.)
Georio do digita inſ druhtin al geuuereta
deſ gorio zimo digita
den tumben . dhet er ſprekenten. den tohuben . ohrenten.
20 den pilnten . deter . ſehenten. den halcen gah.penten.
ehin ſuhl ſtuontit ehr magihce ihar uhhiſ pſanr dher . lhob . ſhar.
daz . zehiken . uuorheta . dhare. gorio ze uuare.
bEghontez dher rike man ſile ahrte zurenen.
tacianuſ uuuoto zuhrentzeſ uunter . dhrato
25 ehr quaht gorio uuari. ehin . ckoukelari.
ihez ehr . goriun ſhaen ihezen huuſzieen.
ihezen . ſhlahen . ahrto. mit uunter . uuaſſho . ſhuereto.
dhaz uueiz . ihk . dhaz iſt aleuuar. uffherſtuont ſihk goriio dhar
uuola . prediio her dhar.
30 dhie ehnidenen man. keſhante gorio . dharte frham.
beghontez der rhike man ſilo ahrto zunrnen
do ihez er . gorion . binten ahnen . rad . uuinten
ce uuare . ſhagehn . ihkzeſ ihuu. ſhie praken inen encenuui
daz . uuez . ihk . daz . iſt . aleuuar. uhffher . ſtuont . ſihk . gorio . dar
35 uhffher . ſtuont . ſihk . gorio . dar.
uuola dar . dhie . ehidenen man. keſhante GoRio . ſile frham.
do ihez er . GoRien . ſhaen ihezen . harto ſillen.
man goihezen muillen. ze puluer . al uerpernnen.
man uuar.ſhan . in den purnnen. er uuaſ ſaligker . ſun.
40 poloton . ſi derubere. ſteine . mihkil . meGine.

beGonton . ſi nen . umbekan . iehzen . GoRien . uhffher . ſtan .
mihkil . taeta G(eorio da)r . ſo her io tuoht uuar .
daz uuez . ihk . daz uuez . ihk (daz iſt a)leuuar . uhffherſtuont ſihk
GoRio dar .
uu(ola) pr(ediio her da)r
45 dhie ehidenen man kefahnte . GoRio file farm .
(uffherſtuont) ſihk . Gorio dar . uuliſ . pſanr der . uuaehe . ih(er)
(georiun den guo)ten man . uhf . ihezer . ſtanten . (fol. 201. b.
er hiezcen dare cimo khaen . hiezen . ſhar . ſprecken .
Do ſeGita **kobet . ihz . ih betamo . Geloubet ehz
50 quuat ſo uuan[ne] ferloreno damo tiufele al petroGena .
daz cu[n] unſ ſelbo ſc̄e gorio .·.
do Git . er . ze dero kamero ze dero chuninginno
peGon her : ſhie lehren . beGonta . ſhimeſ . ohren
eloſſandria ſi uuaſ do[ge]lika
55 ſhuhlta ſar uuoletun den ihro . ſhanc ſpent(on)
. Si ſpentota iro triſo dar . daz . ihlft ſa · manec iahr
ſo(n) euuon uncen euuon ſhoſe en gnadhon
daz er diGita ſelbo ehro Sc̄e Gorio .
GoRio uhob dhia . ahnt uhf erbibinota abolk[u]
60 Gebot er uhper den ehlleuuht do ſuer er ſar enabcurnt ihn .
nequeo

MONITUM.

Sciant lectores, me textum tam fideliter ex archetypo lectu satis difficili reddidisse, saltem reddere voluisse, ut ne minimum quidem Γρὺ negligerem. Locos dubios hoc signo [ ], quae vero supplementa addidi in locis nimirum, ubi membrana lacunosa est, sequenti ( ) indicavi. Asterisci duo versu 49. positi lacunam denotant, cui supplendae par non fui.

Althochdeutsche Glossen,

gesammelt und herausgegeben

von

August Heinrich Hoffmann,

Custos der Kön. und Univ. Bibliothek zu Breslau.

Erste Sammlung,

nebst einer Tab. Übersicht althochdeutscher und altsächsischer Glossen.

Breslau,

bei Grass, Barth und Comp.

1826.

1820*.

Litterarische Übersicht

der

althochdeutschen Glossen.

Einleitung.

Ist es der Zweck der Grammatik, den Bau der Sprache, sei's nun eines Zeitraumes für sich, oder mehrerer hinter einander, nach den Regeln, die ihm zum Grunde liegen, aufzufassen und ungetrübt zur Anschauung zu bringen, — so kann dagegen der Zweck der Lexikographie nur sein, den ganzen Wortschatz der Sprache mit Hülfe der Grammatik nach seiner äusseren Gestalt übersichtlich zu gewinnen und die Bedeutung jedes Wortes und ihre allmählige Beschränkung und Erweiterung, oder gänzliche Umwandlung bei möglichster Erschöpfung der vorhandenen Quellen geschichtlich festzustellen. Da der Zweck der Lexikographie also in einer theilweisen Abhängigkeit erscheint von der Grammatik, so lässt sich sein vollkommenes Erreichen vom Erreichen des ersteren auch nur mehr oder weniger abhängig denken. Die Geschichte des deutschen Sprachstudiums macht uns vorn herein mistrauisch gegen die bisherigen Leistungen: werfen wir aber einen prüfenden Blick darauf, so erfahren wir bald, wie wenig den aus der Sache selbst hervorgehenden Anforderungen genügt ist. Man hat schon oft gestrebt, den ganzen Wortschatz zu umfassen. Dies Streben musste verunglücken: man dachte schon an das Allgemeine, während noch das Einzelne tief im Argen lag. Als solche verunglückte Erscheinungen können die meisten Wörterbücher über unsere ältere Sprache betrachtet werden; mag man ihnen wegen des guten Willens und sichtlichen Fleisses Lob und Achtung nicht versagen, mag das viele Gute, was sie enthalten, auch immer nützlich bleiben und ihnen vielleicht noch lange eine gewisse Un-

entlehrlichkeit zusichern, sie können dennoch ihrer verfehlten Absicht nach uns nur als warnende Beispiele gelten. Freilich ist ein Unternehmen dieser Art sehr schwierig, aber diese Schwierigkeit findet sich in jeder Sprache, deren Leben äusserer Einwirkung zu sehr blos gestellt ist, deshalb ihre Vollkommenheit nicht behaupten kann und nun bald in bestimmter, bald in schwankender Gestaltung je kürzere und längere Zeiträume durchwandelt. Es bedarf gegenwärtig keiner Auseinandersetzung mehr, welchen Weg die Lexikographie gehen müsse, um die erklärende Übersicht über dies vielgestaltige Leben unserer Sprache zu eröffnen; sie darf nur streben, mit der Grammatik Schritt zu halten, und sie geht gewiss den richtigen Weg. Sie muss, wie die Grammatik, ihr Gebiet nach Mundarten und Zeiträumen eintheilen, die Formen so genau als es sich durch Handschriftenkunde, Litteratur- und Culturgeschichte ermitteln und bestimmen lässt, gehörig sondern, die Bedeutungen entwirren; sie muss durch vorsichtige Vergleichungen unter einander, und dann mit dem Fremden den ursprünglichen Begriff, wie er verhüllt ist, zu entdecken trachten und in solchen schwierigen Fällen nicht gleich zu etymologischen Phantasiespielen ihre Zuflucht nehmen.

Aus dieser Ansicht entsprang vorliegende Arbeit. Ich wollte einen Zweig althochdeutscher Quellen nach der Beschaffenheit ihres Inhalts litterarisch zusammenstellen, mit Berücksichtigung ihres Alters das Zusammengehörige in HSS. und Büchern nachweisen, so dem Lexikographen die dereinstige vollständige Benutzung dieser Quellen vorbereiten, und dem Litterator das vielfach Zerstreute in einer Art von Zusammenhang anschaulicher machen und zu näherer Berücksichtigung empfehlen. Die kleine Schrift ist das Ergebniss vieljährigen Suchens und Sammelns, und kostspieliger, zeitraubender Bemühungen. Manches könnte darin anders, und gewiss Manches zweckmässiger angeordnet sein. Aber es ist und bleibt ein unsicheres Umhertasten nach dem Rechten, so lange man nicht genügendere Kunde von den Originalen durch eigenen Gebrauch oder durch fremde gefällige Hülfe bekommen hat. Bei aller Überzeugung von der Unzulänglichkeit meiner Hülfsmittel konnte ich mich doch nicht überzeugen, dass die Ausführung einer solchen Übersicht zu voreilig sei oder wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt sich noch nicht zur Bekanntmachung eigne. Auch nach Jahr und Tag werde ich mich im Besitze reichlicherer Hülfsmittel noch immer arm glauben, da mir auch dann noch die zuverlässig in ausländischen Bibliotheken aufbewahrten Handschriften dieser Art nicht näher gerückt sind und mir wenigstens eben so unerreichbar bleiben, wie es manche Handschrift in Deutschland, deren Ansicht ich weder durch

Bitten und Vermittelung anderer, noch durch die artigsten Briefe und eigends deshalb unternommene Reisen jemals erlangen konnte. Ich will nicht erst die Wahrheit dieser Aussage durch einzelne Beispiele bekräftigen, da dergleichen Vorwürfe mit persönlicher Beziehnahme niemals förderlich sind bei Unternehmungen, in deren Ausführung wir oft von fremder Laune und Willkühr behindert werden können. Ungleich erfreulicher dagegen für die Gegenwart und tröstlicher für die Zukunft sind mir die Mittheilungen, die mir von Freundeshand zukamen. Möchte doch so jedweder, dem Gelegenheit und Musse dazu vergönnt ist, sein Schärflein Berichtigungen und Ergänzungen beisteuern! auf welchem Wege es geschieht, brieflich oder in Zeitschriften, es ist mir eben recht, wenn es nur geschieht. Eine Bitte muss ich aber für diejenigen hinzufügen, die sich Berufs halber mit meiner Schrift beschäftigen könnten, ich meine die Recensenten. Da die Verlagshandlung wol von selbst so artig gewesen sein wird, die Recensir-Anstalten in Quart und Octav hinlänglich mit Exemplaren versorgt zu haben, so bitte ich, dass jeder etwanige dazu bestimmte oder freiwillige Rec. lieber meine Schrift mit Stillschweigen übergeht, wenn er nicht für die Sache selbst etwas unmittelbar zu thun im Stande ist. Die Leichtfertigkeit in diesen Fällen ist zu bekannt, als dass ich ihr nicht mit einer freundlichen Bitte zuvorkommen sollte. Was geschieht nicht Alles um Geld und gute Worte auf diesen Tummelplätzen jugendlichen Muthwillens, persönlicher Hakelei und altkluger Keckheit, von denen sich streitmüde und bequem viele ehrenwerthe Männer längst zurückgezogen haben, oder wenn sie darauf erscheinen, nur mit ihres Namens Unterschrift auftreten und dadurch alle persönlichen, alle Nebenrücksichten freiwillig aufgeben!

Breslau 7. Febr. 1826.

Erste Abtheilung.

Biblische Glossen.

Den ältesten und wichtigsten Vorrath deutscher Glossen gewähren die Hraban. kurzen Erklärungen zum Alten und Neuen Testamente, deren Entstehung und sprachliche Behandlung schon seit langer Zeit ein Gegenstand gelehrter Untersuchung war. Das Beste was bis jetzt darüber erschienen, verdanken wir Doeen's gründlichem Forschungssinne, es ist in zu frischem Andenken, als dass es hier vollständig wiederholt werden dürfte. Durch Hülfsmittel gehörig unterstützt, hat Doeen den Zusammenhang der in verschiedener Form auf uns gekommenen Sammlungen dieser biblischen Erklärungen erörtert und nachgewiesen, und dafür einen Verfasser, den Hrabanus Maurus ermittelt. Meine Absicht ist zunächst dahin gerichtet, diesem Ergebnisse noch mehr Festigkeit zu verschaffen, dann aber einen Schritt weiter zu gehen und zu bestimmen, in wie weit Hraban der Urheber dieser Glossen sei, und wer den nächsten Antheil daran habe?

Hraban (geb. 776. zu Mainz), Diaconus zu Fulda seit 801., begab sich auf Befehl seines Abtes im folg. Jahre zu Alcuin in's Kloster Tours und lebte hier bis beinahe zu seines Lehrers Tode 804. Vertraut mit der Wissenschaft und Lehrart dieses berühmten Mannes kehrte er dann in seine Heimath zurück*) und wurde noch in demselben Jahre Vorsteher der Schule zu Fulda. Zehn Jahre später empfing er die Priesterweihe, legte überdrüssig der Bedrückungen des Abtes Ratgar sein Amt nieder und verliess das Kloster. Erst als im J. 817. Ratgar abgesetzt und Eigil an dessen Stelle zum Abte erwählt war, trat Hraban in seine alten Verhältnisse wieder ein und führte sein Amt fort, bis ihm 822. nach Eigils Tode die Brüder einstimmig die Abtwürde übertrugen. Hraban behielt seine mündliche Unterweisung in Erklärung der heil. Schrift bei*), erweiterte aber seine litterarische Thätigkeit durch Abfassung biblischer Commentare. Kaum war

*) Seit dieser Zeit heisst er Maurus; Opp. III 40. Mauri nomen, quod Magister meus beatae memoriae Albinus mihi indidit.

*) Dies seine Lieblingsbeschäftigung, wie er selbst in seiner Grabschrift berichtet:

Hraban semper mihi nomen, cui lectio dulcis
Divinae legis semper ubique fuit.

das erste Werk dieser Art erschienen, so langten aus allen Ländern Bitten und Wünsche an, und veranlassten den fleissigen Hraban zur Fortsetzung seiner Arbeit, wie er es selbst in den Vorreden häufig meldet. Noch berühmter und verdienstvoller machte er sich durch seine Lehrart; viele Jünglinge durch sie angelockt und den blühenden Zustand des Klosters eilten aus fernen Gegenden herbei und wurden seine Schüler. Unter denen, welche seit 822. um ihn versammelt waren, haben sich einige nachher in geistlichen Würden und durch litt. Verdienste ausgezeichnet; Walafrid Strabus, Servatus Lupus und Otfrid von Weissenburg gedenken mit dankbarer Erinnerung und Verehrung ihres Lehrers. Aber im J. 842. entsagte Hraban freiwillig seiner Würde und wanderte aus, vielleicht ward er dazu veranlasst durch beunruhigende Zeitereignisse, vor denen er mit andern Freunden Lothar's grosse Besorgnisse hegen mochte (Eccard. Fr. O. H. 357. 358.). Das Kloster suchte ihn zur Rückkehr und Wiederannahme seiner Würde zu bewegen; er kehrte aber nur zurück, um mit Bewilligung des neuen Abtes und der Brüder, eine Zelle auf dem Petersberge zu beziehen und dort im beschaulichen Leben seine letzten Tage zu beschliessen.

So weit war nöthig, Hrab. Leben zu erzählen. Hat er nämlich die Glossen selbst verfasst, so fand er in dieser Zeit die nothwendige Musse und den gehörigen Antrieb dazu; hat er sie nur veranlasst, so kann dies nur aus dem Einflusse erklärt werden, den er als Lehrer und Abt, also in eben dieser Zeit ausübte. Über die Zeit, wann Hraban eins von beiden that, dürfen wir wol nicht in Zweifel stehen. Es fragt sich nur, ob das eine oder andere geschah? Verweilen wir bei den Nachrichten*) über seine Schriften, so finden wir kein Zeugniss von ihm selbst, was uns berechtigen könnte, ihn als Verfasser einer Glossensammlung zu nennen. Dass sich die grösseren biblischen Commentare in keinen weiteren Zusammenhang mit unseren Glossen bringen lassen, lehrt die flüchtigste Vergleichung. Wenden wir uns an seine Zeitgenossen: niemand berichtet von einer solchen Sammlung. Wir müssen also zu dem Wahrscheinlicheren übergehen, zu der Ansicht, welche dem Hraban nur die mündliche Mittheilung einräumt, nicht aber Aufzeichnung und Ausarbeitung dieser Glossen. Diese mündliche Mittheilung kann nur bei einem cursorischen Lesen der Bibel stattgefunden haben, wobei Hraban

*) Henschen. Act. Sct. Febr. I. 508. cet. Mabillon, Act. Sct. O. S. B. IV. 2. p. 28. — 45. Hist. Liter. de la France V. 155. — 196. Ziegelbauer, Hist. Lit. O. S. B. III. 75-76. — Nach einem alten Kataloge der Bibl. zu Fulda wurden daselbst in 38. Bänden die Werke des Hraban aufbewahrt; s. Kindlinger in Wolfe's Beiträgen I. 149.

sich besonders auf das Sprachliche der Vulgata einliess, während er bei seinen schriftlichen Commentaren den allegorischen Sinn und die Ansichten der Kirchenväter ausführlich berücksichtigte. Ein Zeitgenosse und Schüler Hraban's, Mönch Rudolph zu Fulda erwähnt dieser doppelten Beschäftigung seines Lehrers (Mabillon, Act. Sct. O. S. B. IV. 2. p. 3.): Quotiescunque a curis secularibus, (quas, prout possibile erat, toto nisu declinabat,) liber esse permittebatur, *aut alios sacris litteris instruebat, aut in legendo vel dictando divinis Scripturis semetipsum pascebat.* Hier liegt nun freilich nicht drin, dass Hraban's Schüler denselben Weg verfolgt haben; wir können aber einen Schüler namhaft machen, dessen Bestrebungen sich so ganz nach dem Vorbilde seines Lehrers gestalteten.

Walafrid Strabus (geb. 806. oder 807. † 846. nach Neugart. Episc. Const. I. 153.) meldet selbst in der Einleitung seines Comm. in Exodum, hdschr. zu Wien (Denis, Codd. MSS. theol. I. 1. col. 168.): Hujus libri, quam subjectam cernis explanationculam domnus Hrabanus de dictis Sanctorum Augustini, Hieronymi, Isidori, Gregorii et domni Bedae et aliorum Sanctorum venerandis congregans, suis discipulis auctoritate tradidit catholica, quorum ego ultimus Strabus ipsam quanta potui brevitate, ne penitus de memoria laberetur, notavi etc. Auf diese Weise verfuhr er auch mit Hraban's Comm. in Levit. (ebenf. in der Wiener HS., und übereinstimmend damit gedr. Opp. II. 296.), in Numerum, in Deuter., wie auch die Nachricht in einer Oxf. HS. (Cave, Hist. litt. Scr. eccl. II. 37.) bestätigt*). Es sind auch Spuren vorhanden, dass er mehrere Hr. Comm. zum N. T. abkürzte; Glossa in Ep. Jacobi et Petri hdschr. in Reichenau nach Ziegelbauer V. 51., woselbst auch ein Comm. Walafrid's über die ersten 70. Psalme aufbewahrt wird (Neugart. Episc. Const. I. 157.), woraus Pez (Thes. Anecd. IV. 1. 472 — 538.) nur ein Bruchst. entlehnte. Alle diese Commentare, gegen die Hrab. gehalgehalten, um ein Drittel, auch ein Viertel kürzer, sind dennoch ihrer inneren Beschaffenheit nach mit unserer Glossensammlung eben so wenig verwandt, wie jene. Eine grosse Verwandschaft mit ihr zeigt sich aber in den wenigen Glossen über die Theile des menschl. Körpers, welche Walafrid aus der mündlichen Unterweisung seines Lehrers, mit Hinzufügung der Namen der Monate und Winde, aufschrieb:

Sic homo consistit, sic corporis illius artus
Expositos Mauro Strabus monstrante tenebo.

* Eine Münchener HS. enthält von Walaf., worauf Rezzigli in Deuter. folgt. Docen in s. Comm. die drei in Exod., Levit. und Num., Aret. Beytr. VII. 518 519.

Konnte Walafrid nicht auf ähnliche Weise Hraban's kürzere bibl. Erklärungen aufzeichnen? nehmen wir gar an, dass er später manches aus dem Gedächtnisse ergänzte, manches durch eigenes Studium Gewonnene hinzufügte, so sehen wir die erste Anlage der *Glossa brevior* oder *ordinaria*[5]) vor uns, welche noch jetzt unter seinem Namen umgeht. Bald als gewöhnliches Handbuch durch Abschriften vervielfältigt, erfuhr sie so viele Überarbeitungen, dass sie endlich von W. wol schwerlich etwas mehr als den Namen aufweisen kann (vgl. Docen I. 174. 175.), während auch das *brevis* oder *brevior* nicht einmal mehr passt und das *glossa* nur noch in seiner späteren Bedeutung Sinn hat. Eine gründliche Geschichte der biblischen Hermeneutik würde wahrscheinlich diese Ansicht bestätigen. So zeigt sich z. B. gegenwärtig keine Spur mehr von deutschen Erklärungen in der Glossa ordinaria. Wollte man daraus gegen die erste Abfassung, worin Deutsches vorkam, beweisen, so sind Gegenbeweise alte HSS., worin sich ebenfalls nichts Deutsches findet (Docen I. 181. nr. 7.). Die Aufnahme deutscher Wörter, so wie die sonstige Abkürzung des Inhalts hing lediglich von den Bedürfnissen und Zwecken der Abschreiber ab. Walafrid (seit 842. Abt zu Reichenau) fand in seinem Kloster Veranlassung genug, das Deutsche des besseren Verständnisses wegen bei seiner Arbeit anzuwenden. Die lingua rustica, barbarica, hatte hier, wie in St. Gallen[6]), schon vor ihm ihre Freunde und Beförderer gefunden. Reginbert († 846.) verzeichnete unter den Büchern, die er als Bibliothecar im J. 821. vorfand[7]) (Neugart, Ep. Const. I. 539.), einen Band: „De carminibus Theodosicae vol. I.", und unter denen, womit die Bibliothek zu seiner Zeit, noch ehe Walafrid Abt war, vermehrt wurde, folgende (ib. I. 550.), „In XX. primo libello continentur XII. carmina Theodiscae linguae formata. In XX. secundo libello habentur diversi paenitentiarum

[5]) Alle Litteratoren von Tritheim an bis auf die neuesten, sehen es als eine ausgemachte Sache an, dass Walafrid Vf. der Glossen ordnet, ohne nur das geringste Zeugniss beizubringen. Da ich mich vom Gegentheile nicht überzeugen konnte, so bin ich so weit dieser Ansicht gefolgt, als sie mir wahr zu sein scheint. Die Königl. und Univ. Bibl. zu Breslau besitzt eine Incunabel in folio, enthaltend auf 29 Blättern den Inhalt der bibl. Bücher, dahinter auf 47. Bl., sign. A 2 – F 4 kurze Erklärungen zur Vulgata. In welchem Verhältnisse diese zu der sogen. Gl. ord. stehen, habe ich noch nicht untersuchen können. Schluss:

Expliciot vocabula biblie ad| litteralē ipsius intelligentiā ad-| modum necessaria ꝛc.|

DEO GRACIAS

(fehlt im Panzer)

[6]) Ildf. von Arx, Gesch. I. 191. 192.

[7]) Die nachherigen traurigen Schicksale dieser ehemals so reichen Bibl. erwähnt Gerbert, It. Alem. 27).

libri a diversis doctoribus editi, et carmina diversa ad docendum Theodiscam linguam et de inventione corporis S. Benedicti et caetera."

Wenn nun Walafrid wirklich der Vf. der Glossen ist, wie lässt sich dann die bekannte Stelle des Notker Balbulus damit in Übereinstimmung bringen? Notker schreibt nämlich an den nachherigen Abtbischof Salomon, nachdem er ihm zuvor mehrere grössere biblische Erklärungswerke angeführt hat (Pez. Thes. I. 1. *col.* 6.): *Si Glossulas volueris in totam Scripturam divinam, sufficit Rabanus Moguntiacensis Archiepiscopus.* Notker ist kein eigentlicher Zeitgenosse mehr († 912.), aber auch abgesehen davon, fragt sich noch, was er unter Glossulae versteht? wol nichts anderes als die grösseren Comm. Hraban's, welche Walafrid*) auch nur Glossulae nennt. Es war sehr üblich, sich der Kleinform zu bedienen, um eben oft etwas sehr Grosses damit auszudrücken; eine rhetorische Figur, die nach damaliger Ansicht für Eleganz galt. Gesetzt auch, Glossulae wären (nach Docen I. 170.) unsere Glossen: Notker wusste es wol nicht besser, oder Walafrid hatte bei seiner grossen Liebe und Verehrung gegen seinen Lehrer dafür gesorgt, dass auch dessen Name mit fortgepflanzt wurde**). Und was lässt sich nicht sonst Alles noch denken! Andere mochten Hraban's Namen beibehalten, andere weglassen, andere zur Empfehlung der Sammlung erst hinzufügen. Wirklich findet sich eine HS., die mit Hraban's Namen anhebt. Wer wollte darauf so grosses Gewicht legen, da alle übrigen HSS. ohne diese Überschrift beginnen?

Die ganze Untersuchung wäre sehr untröstlich, wenn wir nicht dabei zu irgend einem Aufschluss über Entwickelung und Verbreitung dieser bibl. Glossensammlung gelangten. Genug, wir wissen wenigstens, dass sie aus dem Fuldaischen Kloster zu Hraban's***) Zeit höchstwahrscheinlich hervorging.

*) So verstehe ich wenigstens die Stelle des Prol. in Leviticum: *Levitici brevissimam annotationem ego Strabus tradente Domino Hrabano Abbate viva voce* [illegible], *ut quam memoriae tenacitatem in me non cognovi, saltem ad partem glossularum recurrens aliquam earum, quae mihi traditae sunt, partem recognoscam.*

**) Walafr. schliesst den Prol. in Exodum:
Hunc librum exposuit Hrabanus jure sophista,
Strabus et imposuit famulus hos titulos.

***) Hraban hat grossen Antheil an den Bestrebungen seiner Zeit, sich der Muttersprache neben der lateinischen zur Schriftsprache zu bedienen. Unter ihm, in einer Kirchenversammlung zu Mainz 847. wurde die Bestimmung des Concil. Turon. von 813. wiederholt, (Conc. ed. Labb. VIII. 42.): *Et quilibet Episcopus (habeat) homilias continentes necessarias admonitiones, quibus subjecti erudiantur, id est: de fide catholica, prout capere possint, de perpetua retributione bonorum et aeterna damnatione malorum etc. Et ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam Romanam linguam aut Thiotiscam, quo facilius cuncti possint intelligere quae dicuntur.*

Cod. Boxhornianus (postea Junianus nr. 25.) fol. §. 1.

Diese höchstwichtige HS. ist laut eingezogener Erkundigung bereits vor 60 Jahren gestohlen worden; s. Grimm, Gramm. I. Vorr. XVI.*) Sie war früher ein Eigenthum des Marcus Zuerius Boxhorn, welcher zuerst Einiges daraus bekannt machte in seiner Hist. Univ. Lugd. B. 1652. p. 451., was später alph. geordnet in Schilt. Thes. III. 903. sqq. erschien. Von ihm ging sie über an Vossius und wurde dann ein Kleinod der Sammlung des Franz Junius. Dieser vermachte sie der Bibl. zu Oxford; s. Thom. Tanner's Verz. des Jun. Nachlasses in Cat. libror. MSS. Angliae et Hib. (Oxon. 1697.) I. 1. 249.–257. Da der Inhalt dieser HS. auch noch in mancher andern Hinsicht wichtig ist, so mag er hier vollständig aus Tanner wiederholt werden:

25. (1457.) Liber membr. in folio continens

1. Cosmographiam Ethici ab Hieronymo translatam.
2. Alcuinum ad Carolum de Rhetorica et Philosophia.
3. S. Isidori Epistolam ad Massonem Episcopum.
4. Alcuini Dialecticam.
5. Epistolam Hieronymi de generibus Musicorum ad Dardanum.
6. Glossarium, ut videtur, Latino-Francicum, in cujus pagina 33. interponitur haec nota manu recentiori: Legentes in hoc libro oremus pro Reverendo Domino Barthol. de Dudelo Marburgensi Abbate cujus industria pene delapsus, renovatus est anno M CCCC LXI. (Vgl. Nyerup, Symb. XXVIII.)
7. Expositionem in fidem catholicam fr. Symbolum S. Athanasii.
8. Fidem Catholicam Hieronymi.
9. Expositionem Orationis Dominicae.
10. Hymnos aliquot, inter quos Te Deum, Latine et Francice cum Glossario Francico. (Vgl. Grimm, Gramm. I. Vorr. XVI. Es waren nach Junius 26. lat. Hymnen mit disch. Interlin.-Version, wovon bis jetzt nur 4. gedruckt sind. Die vollst. Abschrift der Fr. Junius wird noch in Oxf. aufbewahrt, nach Tanner nr. 74., in Cat. libr. MSS. Angl. nr. 5155. Im J. 1694 fertigte hiernach Rostgaard eine Abschrift an, welche noch jetzt in der Kopenh. Bibl. vorhanden sein muss; s. Diss. Bibl. 1745. S. 575.)
11. Hymnos Latinos cum Francicis interlinearibus. (Ist wol nur das Vorige, so weit)
12. Grammaticalia quaedam (vielleicht nur der Schluss desselben)
13. Libros Etymologiarum Isidori Episc. Hispalensis.
14. Grammaticalia quaedam ex Donato.
15. Glossas partim Latinas, partim Francicas, ut videtur, in Genesin, Exodum, Leviticum, Num., Deuter., Jos., Judic.

*) Nach der Vorr. zum II. Theile Seite X. und „durch eine baldige Angabe gesichert sein ist die HS. wiedergefunden, wird abgeschrieben [illegible] den."

16. Glossarium Latino-Francicum Verborum in Juvenca.
Item Verborum in Sermonibus de Passione Petri et Pauli, S. Andreae, Jacobi Apostoli, Epist. Pauli ad Corinthios.
17. Glossarium aliud Francico-Gothicum (?).
18. De Hominibus, qui quodam praesagio nomina acceperunt. De Patriarchis, Prophetis, Apostolis, Martyribus, Clericis, etc. Latine.
19. De oratione Dominica tractatus duos.
20. Expositionem de fide Catholica.

Aus welcher dieser 20. Abtheilungen die Juniusschen Abschriften hervorgingen, lässt sich bei dem Mangel an Genauigkeit schwerlich angeben. So viel ist gewiss, dass die Glossare A. B. C., welche nach Junianischen Abschriften bei Nyerup 147—260. abgedruckt wurden, daraus entlehnt sind. Nach Docen's Zeugnisse I. 179. ist A. ein blosser Auszug aus dem sogen. Gl. Rhabani. „Denn als ich entdeckte, dass es mit den Monseeischen Glossen den nämlichen Ursprung habe, begnügte ich mich, den Inhalt der sechzig und nachfolgenden Seiten, zum dritten Buch des Pentateuchs gehörig, in dem alt genannten Tegernseer Codex (§. 5.) zu verfolgen. Es scheint am Ende ein beträchtlicher Theil, vielleicht die Hälfte des Ganzen zu fehlen." Diese Ansicht findet durch das obige Verzeichn. unter nr. 15. noch mehr Bestätigung. Ihrem Alter nach gehören die drei Glossare wol erst in das IX. Jahrh., A. in die Mitte, und B. C. in das Ende, denn sie sind gewiss von verschiedenen Händen geschrieben, und wurden erst im XV. Jahrh. in ihrer jetzigen Folge zusammengebunden.

§. 2. Cod. San-Blasianus IX. Jahrh. . . . . .

Bruchstück aller der Glossen, abgedr. bei Gerbert, Anh. 7.—10. Ob die vorherstehenden Glossen daselbst 4.—7. zu irgend einem Prol. in Biblia oder zu sonst einem Werke gehören, kann ich nicht ermitteln. Beide Sammlungen verdienen wegen der Abweichung von der sonst. und mancher eigenen Wörter Aufmerksamkeit. Das Original scheint schlecht abgeschrieben zu sein, mag auch wol gelitten haben; der Abdruck enthält viele Lücken, durch . . . . . angedeutet, worüber nichts weiter angemerkt ist.

§. 3. Cod. Vindob. A. IX. Jahrh. . . . . fol.

(Cod. hist. prof. 629., olim archiv. 299. s. Lamb., ed. Koll. II. 861.)

Lambecius II. (1669.) 416. ertheilt die erste Nachricht darüber: „composuit etiam (Rabanus) integrum *Glossarium Latino-Theotiscum in tota Biblia Sacra Veteris et Novi*

Testamenti, hactenus nunquam editum; *cujus egregij Operis vetustissimum et ipsâ Rabani aetate* exaratum Codicem membr. reperi incredibili cum gaudio *abhinc* biennio, cum S. Caes. Majestatis in itinere Teriolensi comes, Arcis Ambrasianae apud Oenipontem sitae Bibliothecam studiose pervolverem, et repertum cum aliis multis praestantissimis Codicibus MStis in Augustissimam Biblioth. Caesaream Vindobonensem transtuli, ubi tanquam honorabile ipsius membrum in praesens adservatur etc." Lambecius hatte damals das Vorhaben, den ganzen Codex in seinen Comm. abdrucken zu lassen, was aber nachher nicht ausgeführt ist. Gerh. von Mastricht und J. H. Eggeling besorgten sich Abschriften, und nach diesen gab J. Diecmann eine Auswahl Glossen mit überreichlichen Anmerk. heraus: Joh. *Diecmanni* Specimen Glossarii MSti Lat.-Theot., quod Rabano Mauro inscribitur, illustrati. Bremae 1721. 4°. Ein vollst. Abdruck erschien darauf in Eccardi Fr. Or. II. 950.—976. Grimm sagt darüber (Gramm., 1. Ausg. Vorr. LXII.): „ich habe mir mehrere Fehler des Abdrucks aus eigener Ansicht der HS. berichtigt. Eingangs stehet mit gleichzeitiger alter Hand: inc. glosas Rab. Mauri, und die ersten Glossen enthalten folg. Titel: pikinnant samanunga uuorto fona dero niuuun anti deru altun eon. Rhaban geb. 785. † 859. war Erzbischoff zu Mainz. Die Glossen fallen wohl in dieselbe Zeit. — Merkwürdig, dass ein Bruchstück im Cod. hist. prof. (632.) olim 252. mit beinahe derselben Glossenfolge anhebt." — Die alphab. Anordnung dieser Glossen, welche jedoch häufig unterbrochen wird und in sich, wie alle früheren alph. Anordnungen, sehr ungenau ist, — findet sich nur noch in der folg. HS.[11]) Dies absichtliche Trennen der Worterklärungen, der latein. wie deutschen, von ihrer ursprünglichen Aufeinanderfolge, geschah also sehr früh, und sonderbar, früher als sich die ursprüngliche Ordnung der Wörter gegenwärtig noch in HSS. erhalten hat. Denn obschon der Cod. Tegerns. (§. 5.) die ursprüngliche Gestalt dieser Glossen am reinsten bewahrt hat, und sich die in diesem Cod. Vind. vorkommenden Wörter mit ihren verschiedenen Beugungsfällen darin nachweisen lassen (Docen I. 186.), so beweiset doch dies nichts für das höhere Alter der Tegernseer HS., indem sie ebenso gut wie andere eine jüngere Abschrift eines verloren gegangenen Hraban. Originals sein kann.

Hieran schliesst sich die folg. HS.

11) Später war dies Verfahren wol allgemeiner. So hatte die Nonne Diemud um 1075 im Kloster Wessobrunn (nach einem alten Catal.) eine Glossa per A. B. C. composita eigenhändig geschrieben. Pez, Diss. Isagog. XXI.

Cod. Vindob. B. . . . . 4°.

§. 4. (Cod. hist. prof. 632., olim. ambr. 252.; s. Lamb., ed. Koll. II. 722.) in Bezug auf Anordnung der Glossen; vielleicht auch verdient sie diese Stelle ihrem Alter nach, worüber Grimm's Äusserung nichts enthält. Diese HS. gehörte früher dem Coenob. Benedictinum Augiae Majoris s. Brigantinae; Christi. Urstisius, ihr nachh. Besitzer verschenkte sie im J. 1580. an Gottfr. von Raming, aus dessen Händen sie überging in die Kais. Bibliothek; s. Lamb., ed. Koll. II. 734.

Cod. Tegerns. A. zu München,

§. 5. bei Docen mit A. bezeichnet und nach ihm (I. 158. Anm.) „wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des X. Jahrh." Docen räumt dieser HS. viele Vorzüge ein vor der Mons. des Pez, grössere Richtigkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit, und möchte sie gern als das ursprüngliche Werk des Hraban Maurus geltend machen; Misc. I. 171. Über das Verhältniss beider HSS. zu einander, vgl. das. 166. 167. — C. Teg. umfasst Alles, was aus Mons. bei Pez 319.—400. abgedruckt ist, und ausserdem „noch einige Stücke, von denen der Mons. Codex nicht die geringste Spur zeigt: zuerst nämlich von fol. 169.-197. Haimonis Comment. in Isaiam; — von fol. 230.-239. die Glossa in Euseb. Hist Eccl. — Endlich fol. 269.-281. In regulam St. Benedicti."

Cod. Tegerns. B. zu München,

§. 6. bei Docen mit C. bezeichnet und nach ihm in's X. Jahrh. gehörend, 8°. oder 12°.

Leider hat sich von dieser einst vollst. HS. jetzt nur noch die Glosse über die Bücher der Könige erhalten, übereinstimmend mit §. 5., und mit mehreren glossograph. Denkmälern von verschiedenen Händen zusammengebunden; s. Docen I. 180. 199.

§. 7. Cod. Augustanus (wahrsch. jetzt zu München). X. Jahrh. 248. Bl. in 8°.

Schon Pez, Diss. Isag. LXI. wusste um diese HS. Plac. Braun aber, Notit. de Codic. MSS. in Bibl. Monasterii ad SS. Udalr. et Afram Augustae extantibus II. (Aug. 1792. 4°.) 1. liefert zuerst eine ausführl. Beschr. und theilt daselbst 117.—127. die deutschen Worterklär. mit; sie umfassen nur Pent. bis Proverbia, vor welchen letzteren jedoch Gl. libri pastoralis [illegible] vorangehen.

Cod. Monseensis, X. oder Anf. des XI. Jahrh. 134. Bl. 4°.

§. 8. Die Glossen gehen von fol. 9.-122. Die Überschrift lautet: Incipiunt Gloſae Super Vetus Et Nouum Teſtamentum Breuiter Exceptae Singulariter De Difficillimis

Urbis. Der umsichtige, fleissige und gelehrte Benedictiner Bernhard Pez († 1735.) hat sich, wie um die Geschichte und andere Wissenschaften, so auch um unsere ältere Litteratur ein bleibendes Verdienst erworben. Ihm verdanken wir den ersten Abdruck von verschiedenen Glossensammlungen, welche ohne ihn vielleicht noch lange in Vergessenheit geruht hätten oder wol gar vor dem Untergange nicht bewahrt geblieben wären. Im J. 1721. nahm er die ganze Mons. HS. in seinen Thesaurus Anecdotorum Novissimus I. 1. 319.—400. auf. Die biblischen Glossen gehen bis 370. Freilich ist der Abdruck mit einer damals allgemein üblichen Ungenauigkeit in nicht-classischen Dingen veranstaltet, aber doch auch für unsere Zeit noch brauchbar, indem sich dasjenige, was nicht ursprünglich Fehler der HS. ist, bei einer gewissen Vertrautheit mit den gewöhnlichen Lesefehlern herstellen lässt. Nachher hat Elias Frick sämmtliche Mons. Glossen dem III. Bande des Schilt. Thesaurus einverleibt, fürwahr ein nutzliches Unternehmen! was aber mehr Kenntniss erforderte, als der gute Wille mitbrachte. Daher dann die mancherlei, oft lächerlichen Misgriffe, wovon Docen I. 160. 161. einige der gröbsten rügt. Hätte übrigens Frick diese Glossen nicht so fleissig nach alph. Ordnung eingetragen, schwerlich würden sie nachher so vielfach benutzt worden sein, denn die Masse von Gelehrten liebte damals so gut wie heute das Bequeme, und bequem lassen sich nun einmal diese Glossen bei Pez nicht benutzen. Das Original wird jetzt in der K. Bibl. zu Wien aufbewahrt. Denis I. 1. 167. fügt die Bemerkung hinzu: „Illud modo monendum est, ea, quae non theotisce, sed latinis aut Synonymis, aut Periphrasibus exponuntur, majorem totius Tractationis partem constituere, id quod praesertim e fine *Geneseos*, et *Tota Apocalypsi* manifestum est.“

Cod. Vindob. D. (nr. 863.) von verschied. Händen im X.—XII. Jahrh., 243. Bl. in 12°.

Der Anfang lautet: Incipiunt Glose in Genesin. etc. Denis I. 139.—151. hat genau angegeben, wie die häufig unterbrochenen biblischen Glossen auf einander folgen[15]. Von fol. 1.—96. Pentateuch., Libri Jos., Judicum et Ruth; fol. 126. pag. 2.—214. pag. 1. Libri Samuelis, Regum, Proverb., Eccles., Cant. Cantic., Sapientiae, Acta Ap., Epistolae, Evangelia; fol. 217.—243. Psalmi, Epist. ad Hebr., Apocalypsis, welche mit Cap. XXI, Vers 8. schliesst. Zu fol. 137. pag. 2. bemerkt Denis: „ad

[15] Die Ausbeute ist nicht sonderlich; s. Seite 56. fgg.

verba: *auium ardua et excelsa teneant etc.* coincidit Codex cum altero mutilo in *Indice* notando." Diesen Cod. mutilus beschreibt Denis nachher 1006., gibt jedoch nicht an, dass er deutsche Glossen enthalte. Einen ähnlichen mangelhaften Cod. des X. Jahrh. ohne deutsche Wörter erwähnt auch Docen I. 180. 4.) 181. 7.)

§ 10. Cod. ZWIFALTENSIS in der Hofbibliothek zu Ellwangen, XI. Jahrh. 50. Bl. in kl. fol.

Die erste Nachricht über diese HS. findet sich in Idunna und Hermode für 1812. S. 118.—120., unterzeichnet „C. L. Sch." Die Beschreibung des Aussern der HS. ist ausführlich genug, es wird sogar die Länge und Breite der Blätter und des unbeschriebenen Bandes nach Nürnberger Zollen angegeben; von ihrem Inhalte erfahren wir nur wenig, gar nicht einmal, über welche Bibl. Bücher sich die Glosse erstreckt. Die Vergleichung, welche Herr Sch. mit dem Cod. Aug. bei Plac. Braun, vornimmt, führt nur zu demselben doch eigentl. unbedeutenden Ergebnisse, wie alle ähnlichen halben Versuche; bald ist die eine HS. genauer, reichhaltiger, zeigt hin und wieder andere Wörter, ältere Formen u. s. w. Soll eine Vergleichung dieser Art lehrreich sein, so muss sie ganz durchgeführt werden; nur dann erfahren wir, in wie weit allen diesen verschiedenen HSS. ein ursprüngliches Werk zu Grunde liegt, und auf welche derselben die besonderen Zwecke der Zusammensteller den meisten Einfluss äusserten.

Hier noch Einiges von Herrn Sch.: „Die Glosse fängt mit der Vorrede des Hieronymus an, deren erste Worte bekanntlich folgende sind: Desiderii mei desideratas accepi epistolas, qui quodam praefagio. — Aus dieser Vorrede nun werden einzelne Wörter von dem alten Commentator ausgehoben, hingeschrieben, und durch andere latein. oder deutsche Wörter erklärt. Der Codex fängt so an:

Incipit Glosa in Prologum Genesis *Desideratas.* Liuba. *Pentatheucum.* v. Librof. *Sortitus est.* Subcepit. *Traderem.* Kilegiti. *Afferunt.* Affirmant. *Obtrectatores.* Vispracheri [sic] — So folgen die Erklärungen abwechselnd und gemischt, bald in lat., bald in deutscher Sprache. — Die Wörter in der letztern stehen manchmal neben den lateinischen, manchmal enge über sie hingesetzt. Die Lettern sind aber durchgehends lateinische [sic], bei den deutschen Wörtern wie bei den lateinischen. Ich trug mich anfangs mit der Vermuthung, diejenigen deutschen Wörter, welche nicht horizontal in den Linien des Contextes stünden, sondern über die lat. zwischen die Zeilen gesetzt worden, seien wol neuer und später geschrieben. Allein eine wiederholte Ansicht führte mich zu dem Glauben, dass das Alter der Wörter sehr wenig verschieden sein

könne, und dass (wenigstens allermeistens) eine und eben dieselbe Hand die lat. und die deutsche, und die höher stehenden wie die untern Wörter geschrieben habe. — Die Erklärungen durch deutsche Wörter sind übrigens nicht so zahlreich, als die durch lateinische; nur in der allerersten Spalte ist die Anzahl der deutschen, besonders in dem gedachten Prologus bedeutend; es sind deren über 30.; und darauf folgt gleichsam noch ein zweiter Commentar über ebendenselben an, mit der rothgeschriebenen Inscription: Item alia. Es sind aber nur eilf Zeilen, in welchen bloss drei deutsche Wörter vorkommen. Diese abgesondert stehenden Erklärungen kommen nun von einem andern Verfasser her." Und am Ende: „Aus den Glossen, welche das 2te und 3te Buch Mosis angehen, lassen sich sehr viele deutsche Ausdrucke auszeichnen, welche Hausgeräthe und Wirthschaftsstücke betreffen. Über die Abweichungen, welche die gedachten 2. Codices auch hierbei zeigen, werde ich zu einer andern Zeit Vergleichungen aufnehmen und mittheilen." Zweckmässiger und förderlicher würde auf jeden Fall sein, wenn uns Herr C. L. Sch. mit einem vollständigen genauen Abdrucke der Ellwanger HS. beschenken wollte[15]), welche ihm doch gewiss auch jetzt noch zu Gebote stehen wird!

Cod. Benedictoburanus zu München, XII. Jahrh. . . . . in 4°. §. 11
bei Docen mit B. bezeichnet.

„Dessen Alter, sagt Docen I. 182. von diesem MS., zuverlässig das zwölfte Jahrh. nicht übersteigt. Es unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass die deutschen Glossen, nach Art der Interlinear-versionen jedesmal über dem zu erklärenden Worte gesetzt sind; die lat. Scholien sind ein blosser Auszug aus dem grösseren Werke, völlig so wie in Fr. (§. 14.)"

Cod. Emmerammensis XII. Jahrh. . . . . 4°. §. 12.

Pez, Diss. Isag. LXI. „Monasterium Emmer. praeter ea, quae hic (pag. 401.) edita ex alio ejus Codice habes, etiam possidet volumen membran. in 4°. sexcentorum annorum, *Glossulis Theodiscis interlincalibus*, ut vocant, passim respersum." Daraus gleich eine HS. mit biblischen Glossen aufzustellen, wäre sehr gewagt. Es tritt aber ein Grund hinzu, der diese Meinung unterstützt, wenn auch nicht bestätigt. Es-

15) Die bei Grimm, Gramm. II. vorkommenden „Ellwanger Glossen" sind gewiss aus einer HS. entnommen.

card führt nämlich in den Leg. Francorum Gloss. Ratisbonenses an, im IX. Jahrh. geschrieben (das ist gewiss ein Irrthum!), welche ihm Pez (nach pag. 226.) mitgetheilt habe; es sind folgende: 13. *Warannio* Reinno, 22. *Albix* (leg. *Ibix*) Steinkeiz, 23. *Feltrices* Uuinda, 112. *Salix* Uuida, 226. *Corylus* Hafal. Dieselben Glossen lassen sich sämmtlich in den Mons. nachweisen. Schon dachte ich, sie könnten auch wol aus der folg. HS. geschöpft sein, dann aber müsste der Cod. Prufl. damals in der Klosterbibliothek zu St. Emmeram gewesen sein und Pez hätte aus dem grössten Folio Quart gemacht, was doch nicht gut denkbar ist. Bis auf bessere Belehrung mag also dieser Cod. hier seine Stelle behalten.

Cod. Prufling. XII. Jahrh. 229. Bl. in fol. max., wahrsch. noch jetzt in der Stadtbil. zu Regensburg.

Von dieser HS. wüssten wir gar nichts, wenn sie nicht Karl Theodor Gemeiner in sein Büchlein aufgenommen hätte, was Regensburg 1791. 4°. ohne Titel erschien: Kurze Beschreibung der HSS. in der Stadtbibl. der K. freien Reichsstadt Regensburg, Ersten Theiles 1. Heft, S. 9.—12. „— — — Am Schlusse findet man ein lat. griech. Wörterbuch, einige griech. Dialogi mit lat. Buchstaben geschrieben, und eine nach den biblischen Büchern geordnete glossa bibliorum. Die Glosse fängt an: Desiderii proprium nomen est. Desiderius vocabatur episcopus quidam familiaris b. Hieronymo. Dieses Stück verdient Achtung: es sind vielmals über die lateinischen Worte die altdeutschen Erklärungen gesetzt, z. B. obtrectatores wird verdeutscht durch *Pisprachare*, capita *Urfprink*, bdellium *Flied*, muliebria *Wibzierda*, Sanguinis fluxus *Lustunga*, clamor *Ruom*, abutimini *Missiniezet*. Nach langem Forschen habe ich endlich bemerkt, dass dieses Glossar. theot. das nämliche sey, das Pez im ersten Band des thes. anecd. S. 319. herausgegeben hat. Doch scheint der im Kloster Monsee von Pez vorgefundene Codex entweder nicht so vollständig gewesen zu sein, als unserer, oder Pez hat absichtlich die Worte, die durch keine deutschen, sondern durch lat. Synonymen erklärt werden, weggelassen.[18] Man vergleiche nur S. 370. den Schluss dieses deut. Gloss.; in unserer HS. lautet er: thinum *Pinpoum*. Redarum *Redir*, Stagnum *Gifich*. Celum novum et terram novam i. mutantur in melius. Testificor i. dico contestor. dico." Die HS. ist gewiss junger und mangelhafter, als die meisten übrigen. Was G. von der grösseren Vollständigkeit sagt, bezieht sich nur auf das Lat., was nicht weiter in Anschlag kommen

[18] S. vorher §. 2.

kann. Das Alter der HS. ergibt sich ziemlich gewiss aus den beiden Jahrszahlen, welche an verschiedenen Orten vorkommen. Gleich vorn: anno domini millesimo centesimo sexagesimo quinto . . . scriptus est liber hic, nämlich über das Inventar der Sacristei und der Bibliothek des Klosters Prüfening. Am Anfange des grösseren lat. Glossars, welches der Cod. enthält, kommt die Jahrsz. 1158. vor. Gemeiner fügt Folgendes darüber hinzu: „Das grosse Glossarium latinum aber ist, wie schon gesagt, aus Pomponius Festus oder vielmehr dessen Epitomator, dem Diacon Peter, aus Isidors und andern Wörterbüchern von zwei gelehrten Mönchen in Prüfening zusammengetragen worden. Man findet einige Nachricht von den Verfassern dieses mühsamen Werks in der Vorrede, die ich zu ihrem wohlverdienten Andenken hier abdrucken lasse: anno domini millesimo centesimo quinquagesimo octavo. beatissimo papa Adriano. sub gratia domini nostri Jesu Christi et apostolice auctoritatis universe catholice ecclesie feliciter presidente. Illustrissimo imperatore Friderico in fatcibus agente. et honorem imperii pace et victoriis promovente. Cum sedem babenbergensem *Eberhardus* deo dignus huius nominis secundus episcopus auctore deo incomparabiliter illustraret. Et hoc *Bruviningense* cenobium sub regimine et magisterio reverendi patris *Erbonis* cristi bono odore longe lateque fragraret. Idem deo devotissimus pater cum iam annum quadragesimum indefessus gregis dominici pastor et institutor ageret. provocatus studiis filiorum suorum *Wolfgeri scilicet, qui armarie sue curam gerebat et Swicheri*, qui se etiam ut scriptoris onus exciperet sponte offerebat. ad huius laborem operis plenum negotii et sollicitudinem animum induxit. et deo pia votis suggerente effectum ad finem usque perduxit etr." Merkwürdigerweise gibt es von dieser ganzen, 229. Bl. starken HS. eine alte Abschrift: „Ich merke noch an, dass vom diesem Codex mit allen Zusätzen, wie er vor uns liegt und beschrieben worden, eine Abschrift im Kloster Scheyren befindlich ist, die im Anfang des XIII. Jahrh. der berühmte Abt Conrad von Scheyren, wahrscheinlich nach unserm Prüflinger Codex, mit eigener Hand abgeschrieben haben soll."

Cod. Frisingensis zu München, XIII. Jahrh. . . . . fol. §. 14.
bei Doc. mit Fr. bezeichnet.

Docen I. 183. nennt ihn den jüngsten unter allen, „denn er gehört offenbar in's dreizehnte Jahrhundert; daher die vielen entstellten altdeutschen Wörter und häufigen neuen Formen. Der Titel etc.: *Incipit collectio Gloſſarum in novum et ſuper vetus teſtamentum.*"

§. 15. Cod. Schirensis 1241. . . . . fol. max.

Was Gemeiner §. 13. am Schlusse vom Abte Conrad behauptet, ist ein Missverständniss. Der Schreiber, der freilich auch unter Abt Conrad lebte und auf sein Geheiss manches schrieb, heisst „*Frater Chuonradus*“, und hat einer Nachricht zufolge, welche sich im Cod. selbst findet (gedr. daraus bei Pez, Thes. 1. Diss. Isag. XXVIII.), diese HS. im J. 1241. unter dem Abte Heinrich (1226. Conrads Nachfolger) vollendet. Er nennt in seiner Abschrift das erste Werk Mater verborum und lässt, wie es im Cod. Prüfl. der Fall ist, darauf die Gl. V. et N. Testamenti folgen.

Hiemit schliesst die Reihe derjenigen HSS., welche Worterklärungen über die ganze Bibel enthalten, oder doch ursprünglich enthielten, da von mehreren Anfang und Ende verloren gegangen sind. Es folgen nun HSS. mit Worterklärungen über einzelne Theile des A. oder N. Testaments.

§. 16. Cod. Tegerns. C. zu München,

bei Docen mit A. 2. bezeichnet. Doc. I. 178. 179.: „die kanonischen Briefe nebst der Apokalypse, von gleichem Alter, wie die vorherg. HS. (§. 5.), und ebenfalls aus der Tegernseer Bibliothek. Die deutschen Scholien sind über die Wörter selbst gesetzt, das übrige am Rande hinzugeschrieben.“ Es sind nämlich die sog. Hraban. Glossen auf solche Weise hier gleich dem Texte einverleibt, wovon sich auch im folgenden ein Beispiel findet.

§. 17. Cod. Vindob. C. (nr. 312.) X. Jahrh. 114. Bl. fol.

Von fol. 1-119. Divi Pauli Apostoli Epistolae XIV., von fol. 120.-144. Epist. Canonicae, Text mit Auslegung, abgedruckt nach Grimm's Abschr. S. 60. 61.[17])

17) Schon Denis I. 1. 126. und 127 führt einige dieser cryptogr. Glossen an, bemerkt aber: quibus extricandis immorari haud vacat; erst später II. 505 entdeckte er den Schlüssel dazu in dem Schlusse einer HS. des XV. Jahrh.:
Bntpnkxs df Crkvfllks dfk grbtkb scrkpskt hxnc lkbrxm dkf XII kbnxbrkk 1483.
d. i. Antonius de Crivellis dei gratia scripsit hunc librum die XII. januarii.
Diese einfache Art der Geheimschrift, wo statt des Vocals der darauf folg. Consonant gesetzt wurde, war also wol die gewöhnlichste (s. v. Aretin's Beytr. I. II. St. 61. Docen I. 158.) und erhielt sich am längsten. Eine ähnliche Art ist diejenige, wo die Stelle des Vocals der zweite darauf folg. Cons. vertritt (s. Docen in v. Aret. Beytr. VII. 288.). Daneben waren auch noch andere Arten üblich, vgl. Denis I. 1. 141. und Ebert, Zur HSSkunde I. 155. Jedwede dieser Geheimschriften erscheint meist als zeitkürzende mönchische Spielerei; nebenbei liegt auch wol etwas Absichtliches darin, z. B. in GlossenHSS. die *voces barbaricas* dem schnellen Wiedererkennen zu entziehen, als ob man sich ihrer ebenso

Cod. Wirceb. VIII. oder IX. Jahrh. . . . §. 18.

Die HS. enthält die Canon. Apostolorum und einige Concilien, auf dem ersten und letzten Bl. aber einige Glossen aus dem A. Test., welche bei Eccard II. 977. 978. gedr. sind. Sie haben die Überschriften: In Parabolis. In Tobia. In Judith. In Esther. In . . . . . .

Eccard II. 981. führt auch noch einige wenige Gl. an aus dem Proph. Ezechiel, IX. Jahrh.

Brchst. IX. Jahrh. 1. Bl. 4°. §. 19.

in meinem Besitze, gibt nur wenige deutsche Gl. zum B. Tobias und Judith.

Ferner muss noch einer HS. erwähnt werden, welche Franz Junius besass. Es bleibt ungewiss, ob sie deutsche biblische Worterkl. enthält, da ihrer nirgend in dieser Hinsicht gedacht wird:

Cod. Boxhorn. (postea Junianus) XIII. Jahrh. . . . . 4°.[18]) §. 20.

Schliesslich noch ein Bruchstück der Bibel zu St. Blasien mit einigen deutschen Glossen. §. 21. Zapf, Reisen in 4°. S. 67.: „S. Ambrosius de fide ad Augustum Imperatorem 4°. — Diesem Codex sind noch 2. Blätter einer lat. Bibel angebunden, mit einer darüber geschriebenen altdeutschen Übersetzung. — Vielleicht dass diese Schrift gar in das V. Jahrh. zu setzen ist, die Übersetzung aber ist aus dem X. oder XI. Jahrh. Auf der VIII. Tafel nr. 2. habe ich die Schriftprobe beigefügt.“

geschämt hätte, wie sich die Abschreiber gewisser leichtfertiger Äusserungen, die sie cryptogr. anbrachten, schämen mussten. Zuweilen aber war die Wohlanständigkeit wol einziger Beweggrund und man schrieb *Anus* hrlph.

18) Nach den Catal. libr. MSS. Angl et Hib. (nr. 88. des Junius'sch. Nachl., oder 5194. des Hauptverz.) wird ihr Inhalt so angegeben:

„ a. Expositio tabulae, quae Pancronos appellatur.
b. Kalendarium antiquum.
c. Prognostica quaedam.
d. Litterae tabulares ab A. D. 1252. ad 1283. cum earundem explicatione.
e. Libellus diversarum Glossarum in Vetus et Novum Testamentum.
f. Nomenclator Latinus et Alemannicus, ut videtur.“

Zweite Abtheilung.

Glossae Salomonis.

Bei der Geschichte jedes einzelnen Wortes, besonders mancher Stammwörter reichen die grösseren Sprachdenkmale oft nicht aus; die meisten beschränken sich auf biblische Geschichten und ihre Erläuterung: selten wird in diese Gränzen ein weltlicher Gegenstand allgemeiner Art, noch seltner aus der Unterhaltung und Lebensweise der Zeitgenossen hineingezogen. Die Glossen aber, wenigstens die nichtbiblischen, sind meist encyclopädischer Natur; sie erstrecken sich über das ganze Naturreich, über des Menschen körperliche und geistige Beschaffenheit, über sein thätiges und geselliges Leben, über alle Handthierungen zu Wasser und zu Lande, und oft mit einer Vollständigkeit, dass der Forscher der Culturgeschichte sich aus ihnen ein Bild entwerfen kann, wozu ihm andere Quellen weder so sichern, noch so reichlichen Stoff gewähren.

Die Reihe dieser nichtbiblischen Glossen mögen die *Glossae Salomonis* beginnen. Unter diesem Titel besitzen wir ein grosses encyclopädisches Werk, über dessen Verfasser sich nach den bis jetzt bekannt gemachten Nachrichten nichts Gewisses ausmitteln lässt. Gewöhnlich schreibt man es dem Abtbischof Salomon III. von Konstanz und St. Gallen zu. Wenn man aber dessen Leben erwägt (Ildefons v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen, I. 83. — 125.), so wird es wahrscheinlicher, dass er dies Unternehmen nur veranlasst und befördert, die Ausführung aber seinem Lehrer Iso und dessen Schülern, seinen Schulgefährten überlassen habe. Trudp. Neugart, Episc. Constant. I. 166. und andere Litteratoren vor ihm, stimmen dieser Meinung bei, welche die Überschriften einiger handschr. Exemplare: Iussu Salomonis, zu bestätigen scheinen. Die Zeit der Abfassung fiele demnach in's Ende des IX. Jahrhunderts. Iso starb in seinem 42. Lebensjahre 871. und seine Schüler, welche etwa thätig daran waren, starben bald nach ihm, Ratpert um 897., Notker Balbulus und Tutilo 912., Salomon aber erst den 5. Januar 920. So viel ist wol gewiss, dass dieses Werk um diese Zeit aus dem Kloster St. Gallen hervorging.

Handschriften.

A. Cod. Sangall. X. Jahrh. 1070. SS. in Regalfolio nr. 295. in der Bibliothek der Abtei St. Gallen; auf der Aussenseite des Einbandes steht eine Aufschrift geklebt aus dem XII. Jahrh.:

Vocabularium Salomonis.

Melchior Goldast (Rerum Alam. Scriptt. I. 145.) kannte diese HS. und hat sie fleissig benutzt in den Anmerkungen zu den Paraenetici veteres (Insulae ad lacum Acronium i. e. Lindaviae 1604. 4°), woselbst er auch p. 242 anführt, dass er sich Auszüge daraus genommen habe. Martin Gerbert, Iter Alem. (ed. 1765.) 108. erwähnt sie ebenfalls und glaubt, dass sie am Anfange und Ende mangelhaft sei. Ildef. v. Arx endlich I. 101. gibt eine sehr kurze Nachricht davon.

Cod. Bongarsianus X. Jahrh. 159. Bl. fol., §. 23.

ehemals des Bongars Eigenthum, jetzt in der Stadtbibl. zu Bern[19], umfasst übrigens nur die Buchst. A. — E. Sinner, Cat. MSS. Bibl. Bern. I. 387.–395. liefert Auszüge, und meint, dass dies Glossarium von allen dortigen das wichtigste, und mit §. 25. ein und dasselbe sei. Die Übereinstimmung der meisten Stellen mit dem alten Drucke spricht für diese Meinung; nur bleibt auffallend, dass Sinner deutscher Wörter mit keiner Silbe gedenkt, da er doch bei seiner sonstigen Genauigkeit auf dergleichen zu achten pflegt, vgl. p. 526.

Cod. Einsidl. Ende X. oder Anf. XI. Jahrh. fol. §. 24.

im Kloster Einsiedlen (S. Eremi). Nach Neugart, Episc. Constant. 165. lautet die Überschrift:

Incipiunt. Glosse. Iussu. Salomonis. Cstantiensis. Episcopi. De. Diversis. Auctoribilibus. Libris. Deflorate. Et. In Vnvm. Uolvmen. Dilveide. Studioseqve Digeste. Feliciter.

Wie aber Ildef. v. Arx meldet a. a. O. 266. Anm., so fehlt der zweite Theil von N. bis zu den Schluss.

Cod. Parm. . . . . zu Paris. §. 25.

Dufresne, Glossar. Praef. §. XLII. „quod characteribus Longobardicis descriptum habetur in duobus grandioribus voluminibus, altero in Bibliotheca D. Iolii Cantoris Parisiensis a litera A. usque ad literam I., altero a litera I. usque ad ultimam, in Bibliotheca S. Germani Parisiensis," wozu in der Ausgabe vom J. 1733. die Anmerkung gemacht wird: „Utrumque volumen hodie asservatur in Biblioth. S. Germani."

[19] Die vielen Glossarien der Berner Stadtbibl. verdienten wol einer genaueren Durchsicht nach deutschen Glossen.

§. 26. Cod. CONSTANT. . . . . zu Konstanz.

Bibliotheca Gesnero-Frisio-Simleriana (Tiguri 1574. fol.) p. 741. und M. Goldast l. c. „Exstat adhuc (auctore Isone) praeter librum istum de Miraculis S. Othmari, et Lexicon quoddam Latinum ex omnibus veterum glossariis collectum, nomine discipuli sui Salomonis Episcopi editum, quod S. Galli in Monasterio, et Constantiae in Bibliotheca Cathedrali asservatur.“

§. 27. Cod. WELING. XI. Jahrh. in 2. grossen und dicken Regal-Folio-Bänden zu Weingarten.

Gerbert l. c. 236. und Ph. W. Gercken, Reisen I. 121., haben diese HS. gesehen, ohne sonst etwas davon anzuführen. G. W. Zapf, Reisen in einige Kloster Schwabens etc. 1781. (Erlang. 1786. 4°.) S. 15., fand die HS. sehr verstummelt durch eine unwissende oder boshafte Hand, welche die schönen grossen und gemalten Anfangsbuchstaben ausgeschnitten hatte.

§. 28. Cod. MONAC. X. oder XI. Jahrh. zu München,

nach Docen in von Aretin's Beiträgen, VII. (1806.) 287. Woher die HS. in die Münchener Bibliothek gekommen, gibt er nicht näher an.

§. 29. Cod. GERSENSIS. XII. Jahrh. in 4°. zu Gerbenhausen.

Gerbert l. c. p. 213. beschreibt sie beiläufig und glaubt, dass sie nur einen Auszug des grösseren Werkes enthalte. Der Anfang lautet: Incipiunt glossae jussu Salomonis Constantiensis epi de diversis libris in unum volumen sub brevitate collectae.

§. 30. Über das Vorhandensein einer Vaticanischen lässt sich nur die Äusserung Dufresne's anführen. Gloss. Praef. §. XLII. „quod integrum in Bibliotheca Vaticana extare etiam didicimus.“

§. 31. D r u c k.

287. Bll. in gr. Folio, ohne Sign. und Custoden, auf jeder Seite 2. Spalten. Anfang fol. 1. col. a.

Epitola prelibatiua in sequentis | operis commendationem breui- | ter absolute incipit feliciter. | col. b. Salomonis ecclesie Constantiensis | episcopi glosse ex illustrissimis collecte | auctoribus incipiunt feliciter .:.

B. T. Hummel, Neue Bibl. von seltenen Büchern. II. 334.—351.

Eraem. Nyerup, Spicileg. bibliogr. (Havniae 1782. 8°.) Fasc. I. Spec. 1. p. 30. sqq.
S. Seemiller, Bibl. Acad. Ingolst. Incun. (1787.) I. 183. — 185.
Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek (1788.) I. 180.
J. M. Helmschrott, Druckdenkmale in Fuessen (1790.) II. 15.
G. W. Zapf, Augsb. Buchdruckergesch. (1791.) II. 251. nr. 173.

Über Ort und Jahr dieses Druckes ist vielfach gestritten worden. Es bedarf wol keines Zweifels mehr, Augsburg für den Druckort anzunehmen, ja es scheint uns sogar gewiss, dass dies Werk aus der Druckerei des Klosters St. Ulrich und Afra daselbst in den Jahren 1472. — 1474. hervorging.

Sigism. Meysterlin († bald nach 1484.) und Wilhelm Wittwer erzählen in ihren handschriftlich hinterlassenen Werken zur Geschichte ihres Klosters, dass Abt Melchior von Stamham im J. 1472. eine Druckerei im Kloster angelegt habe, um die Bibliothek unmittelbar zu vermehren, oder solches durch Tausch und Verkauf der hier verlegten Bücher zu bewirken. Beide Geschichtschreiber führen mehrere Bücher an, welche zu den Lebzeiten dieses Abts gedruckt worden sind. Melchior starb 1474. und sein Nachfolger, Heinrich Fryess scheint, gezwungen durch die Zerrüttung des klösterlichen Wohlstandes, alles Druckergeräth verkauft zu haben. S. darüber G. W. Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte, I. Einl. XII. — XXIV. und Placidus Braun, Notitia de Codd. MSS. III. 157. — 159.

Abt Melchior war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, und es lässt sich von ihm erwarten, dass er nur solche HSS. aus der reichen Bibliothek seines Klosters ausgewählt habe, wodurch der vorher angegebene Zweck gut erfüllt wurde. Dahin gehören dann auch die sogenannten Glossae Salomonis. Dies beweiset die Letternübereinstimmung mit dem Speculum Vincentii Bellov. vom J. 1474. (Panzer, Annal. I. 104. 24.), wie ich durch genau angestellte Vergleichung bestätiget fand. Niemand aber wird zweifeln, dass dieser Vincentius im Kloster St. Ulrich und Afra gedruckt sei. Wilh. Wittwer, jener Zeitgenosse des Melchior, erzählt es ausdrücklich, dass der Vincentius in drei Theilen auf Geheiss des Abts im Kloster St. Ulrich und Afra gedruckt wurde, aber der dritte Theil erst nach dessen Tode vollendet worden sei. (Pl. Braun l. c. 157.) Dasselbe gewinnt noch mehr Gewissheit durch Denis, Supplem. p. 786.: Dubium omne tollam adscribendo Editionis hujus *Προδρομον* sive Annunciationem, quam nemini, quod sciam, visam in folii forma vetusti cujusdam Codicis thecae interius adglutinatam fors mihi obtulit hoc tenore: „Notum sit omnibus! quod in monasterio fanctorum Udalrici et Afre

in ciuitate Augustensi. imprimitur liber ille solennis qui dicitur Speculum hyſtoriale Vincentij, Cum litera inferius signata (i. e. charactere quo ipsa Annunciatio) Corrigiturque diligentiſſime ex quatuor preciosis voluminibus per quatuor benedoctos viros Magiſtros et Baccalarios in artibus. Et volentibus emere vendetur in competenti foro. Incipitque vt sequitur. Hec pro proba duntaxat." — Atque ita *pro proba* sequitur totus Auctoris in Spec. Hist. Prologus etc. Vgl. auch Paul Hupfauer, Druckstücke aus dem XV. Jahrh. in Beuerberg (Augsb. 1794. 8°.). 14.—18.

Einen zweiten Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme finden wir in der Beschaffenheit des gedruckten Exemplars. Auf jeder Seite lässt sich wahrnehmen, dass ein handschr. Original in die Druckerei gegeben wurde**), so dass also der Setzer nichts auslies und der Corrector nichts ausstreichen konnte, wenn er jenem nicht grosse Mühe machen wollte. Diesem Zufalle haben wir dann den ganzen deutschen Glossenvorrath zu verdanken, welcher in seiner ursprünglichen Gestalt, nur hin und wieder mit hineincorrigirter consonantenhäufender Schreibweise des XV. Jahrh. und einigen andern Druckfehlern vor uns liegt; ja sogar die Geheimschrift ist nicht ausgelassen worden, wovon sich fol. 180. col. c. ein sehr deutliches Beispiel findet: „Recognouit kipuzta gkpxpztb," i. e. gipuozta. Diese HS. besass das Kloster selbst. Plac. Braun l. c. III. 9. führt aus Wilh. Wittwer an: Henricus de Maysach Abbas Abecedarium Salomonis S. Galli Abbatis, postea Episcopi Constantiensis conscribi ad honorem S. Atrae 1175. curavit. Dasselbe erzählen auch Sigism. Meysterlin l. c. p. 49. und ein Ungenannter ib. p. 85; cf. Dufresne l. c. §. XLII. Nichts beweiset dagegen die grosse Verschiedenheit von der St. Galler, wie sie Neugart l. c. p. 165. „multumque a codicibus mss. differt, ut e S. Gallo edocti sumus," annimmt, eben weil die HSS. schon frühe von einander abwichen, wie die Ochsenhäuser; eben so wie ferner die Vorrede gar nichts entscheidet, welche als Zuthat irgend eines Correctors dem XV. Jahrh. angehört***). Schwerlich ist diese HS. jetzt noch in Augsburg vorhanden, da schon frühe nach Meysterlin's Schilderungen die Kloster-Bibl. in Verfall gerieth, s. Braun III. 51.

**) Dies geschah wol häufig bei solchen HSS. des IX. — XIII. Jahrh., worin sich wenige oder gar keine Abkürzungen vorfanden, und dieser Gebrauch hat sich noch lange nach den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst erhalten. Noch um J. 1708. liess Paulus Merula nach dem Orig. selbst, und nicht etwa nach einer Abschrift den Willeram abdrucken, wie sich schliessen lässt aus den Strichen in der Leidener HS., wodurch der Setzer den jedesmaligen Anfang einer neuen Seite angemerkt hat.

***) Jo. de Janua wird darin genannt, welcher erst 1298. starb.

Auszüge.

Auf ähnliche Weise, wie die Abschreiber bei den biblischen Erklärungen (§. 3.) zu Werke gingen, verfuhren sie auch mit den Salom. Glossen: sie machten sich Auszüge daraus nach ihren Zwecken und brachten dieselben zu bequemerer Übersicht in alphab. Ordnung. Wir können zwei HSS. dieser Art namhaft machen. Da die erste sehr alt ist, so könnte man glauben, dass die darin enthaltene Sammlung früher bestand und dem grösseren Werke Salomon's einverleibt wurde. Genug, die Übereinstimmung beider HSS. unter einander, dann wieder beider mit den deutschen Glossen in Salom. lässt keinen Zweifel zu über ihre wirkliche Verwandtschaft.

§. 32.

Cod. Zwetlensis, gedruckt bei Gerbert, It. Alem. Anh. 109.—135., mit vielen Anmerkungen des Prof. Spreng begleitet. Ständen diese Anmerkungen nur unter dem Texte, so wären sie bloss eine unnütze und deshalb entbehrliche Zugabe; sie sind aber oft dem Originale einverleibt und werden mitunter sehr störend, indem man nicht unterscheiden kann, was dem Prof. Spreng oder dem Originale angehört. Spreng beurkundet überall, wie wenig Beruf er zu diesem Geschäfte eigentlich hatte; er macht aus lateinischen Wörtern deutsche, er verbindet unzusammengehörige lat. und deutsche Wörter mit einander, und verfällt auf die lächerlichsten Deutungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die HS., so weit sie deutsche Glossen enthielt, vollständig abgeschrieben und abgedruckt worden; nähere Nachricht findet sich nicht darüber. Mit Hülfe des Glossar. D. in Docen's Misc. und des alten Druckes der Gl. Salomon. habe ich versucht, die vielen Lesefehler und Unrichtigkeiten des Abdruckes einigermassen auszumerzen, das Deutsche vor das Latein. gesetzt und die alphab. Anordnung durchgeführt. Beides hielt ich zweckmässig für das bequemere Wiederfinden, und dem Verständnisse doch auch nicht nachtheilig, da einmal ein Abdruck nach dem Originale immer zur Wiederansicht vorliegt, ferner auch kein Wort aus dem Zusammenhange gerissen wurde, weil keiner vorhanden ist. Nicht immer wollte es mir gelingen, verdorbene Wörter herzustellen, und schwierige aufzuklären; der alte Druck zeigte sich eben dann so fehlerhaft und heillos vernachlässigt, und das Docen. Gl. D. so mangelhaft, dass ich nur auf anderem Wege Rath schaffen konnte oder nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen meine Hülfe aufgeben musste. Statt des Lobes, was hin und wieder einem glücklichen Funde zu Theil werden konnte, wünsche ich mir nun, dass

manches Unerklärte und auf irgend eine Weise Verunstaltete seinen Ausleger und Herstellerfinden möge. Wer jedem Worte gleiche Theilnahme schenkt und sich stundenlang, tagelang damit beschäftigt, um darüber zur Klarheit zu gelangen, wird sich dann reichlich entschädigt fühlen für seine Mühe, wenn ihm jener Wunsch gewährt wird.

§. 33. Cod. . . . bei Dec. mit D. bez. XI. oder XII. Jahrh. 11. Bl. fol. zu München. Docen I. 188.

„Aus einem lat. Lexicon von beschränktem Umfange (es besteht aus 11. Blättern in Fol. und war einem Codex von Ruffins Historia ecclesiastica beigebunden) wanderte eine ansehnliche Reihe altd. Glossen, die häufig die Stelle der lateinischen Interpret. vertreten, in unsere Sammlung hinüber; die HS. scheint aus dem XI. oder XII. Jahrh. zu sein; die letzten Blätter enthalten eine Folge lateinischer leoninischer Verse über die Namen der Vögel, Thiere, Gewächse und Fische, mit den darüber gesetzten deutschen Wörtern, die bei einer andern Gelegenheit sollen mitgetheilt werden."

Dritte Abtheilung.

Glossae in Isidori Etymologias.

Ihrer ersten Anlage nach mögen die Glossen zum Isidor wol noch älter sein, als die so eben behandelten Salomonischen. Da sich aber keine ältere Spur davon vorfindet als im XI. Jahrh., so können sie nur nach jenen Salom. folgen. Die Etymologien des Kirchenvaters Isidorus*) sind Jahrhunderte hindurch als Inbegriff alles Wissens und aller grammatischen Forschung betrachtet worden. Aus der abweichenden Anordnung der Materien, wie sie sich bereits in uralten HSS. zeigt, erhellt deutlich, dass die Abschreiber ihre besonderen Zwecke dabei verfolgten, auch dann noch, wenn sie ganze Bücher und Capittel wegliessen, oder das Ganze in einen handlicheren Auszug brachten. Diese Zwecke waren in letzterem Falle besonders sprachliche: um sich den ganzen Wortvorrath übersichtlicher zu machen, liess man die weitausgesponnenen Erklärungen weg und begnügte sich mit einem verständlicheren lat. Worte oder wo ein solches mangelte, mit einem deutschen. Die erste Anlage wurde dann erweitert, man webte mehr und mehr deutsche Wörter hinein und fügte nach und nach neugebildete lateinische Wörter mit ihrer deutschen Bedeutung hinzu, bis endlich kleine Realwörterbücher daraus entstanden, worin nur die alte Isid. Grundlage noch durchschimmert.

Glossae Trevirenses, XII. Jahrh. 79. Bl. 8°. Herr Bibliothecar Prof. Wytten- §. 34.
bach, dem ich die Benutzung dieser HS. verdanke, hat selbige vor etwa 20 Jahren gerettet und nebst vielen andern schätzbaren HSS. der Trierer Stadtbibliothek einverleibt. Sie ist hier S. 1.—19. zum erstenmale mit ihrer Einleit. und ihrem vollständigen deutschen Wortschatze abgedruckt.

Gleichzeitig mit der vorigen, vielleicht auch etwas älter eine HS. ex Cod. S. Blas. §. 35.
vollständig abgedruckt bei Gerbert, Anh. 15.—108. und mit unnöthigen, oft hochst

*) Ein ähnliches Werk schrieb Hraban um's J. 844. in 22 Büchern (sub quo numero V. T. legis divinae interpres h. Hieron. complexum se asseruit) und widmete es dem Könige Ludwig. Es machte aber nicht sonderliches Glück, wahrscheinlich weil es minder umfassend und im Einzelnen wiederum zu ausführlich war; Auszüge daraus und Glossen dazu sind wol schwerlich unternommen worden. In neuerer Zeit wurde es dreimal gedruckt.

lächerlichen (z. B. 23. Yrurcus-grintohter, dazu: „Id est Grind-Doctor“) Anmerkungen versehen vom Baseler Prof. Spreng.

§. 36. Eine ähnliche HS. wol diejenige, welche Joh. Scheffer besass; er erwähnt sie zuweilen in seinem Werke De militia navali Veterum (Ubsaliae 1654. 4°), unter andern pag. 50. „Glossarium *meum* Latino Germanicum Mf. Angiarria, loca quaedam in navibus, quae per remos hortator accedit. Desumpta videntur, *ut alia plura*, ex Isidoro,“ cf. p. 71. Findet sich vielleicht in Upsala?

§. 37. Ähnlicher Art, aber jünger, wol erst aus dem XIII. Jahrh. der Nomenclator lat.-theotiscus in der Wiener HS. 460. 4°. fol. 175.-183., vgl. Denis I. 1. 159.-161; bekannt durch J. Grimm's Abschrift. Vgl. §. 79.

§. 38. Glossae HERRADINAE, gedruckt in Engelhardt's Herrad von Landsperg 178.—200. In Herrad's Hortus deliciarum kommt zweimal eine Jahrszahl vor (Engelh. 21.): 1159. und 1175.; ihre jüngsten Quellenschriftsteller lebten in der ersten Hälfte des XII. Jahrh., Herrad's Tod erfolgte 1195. Wir können also die Entstehung ihres Werkes und so auch der Glossen in die Mitte des XII. Jahrh. setzen. Diese Glossen entnahm Herrad wahrscheinlich aus einem encycl. Werke ihrer Zeit, vielleicht aus der Gemma aurea (Engelh. 25. vgl. 178.), welche zwar nirgend näher beschrieben wird, mir aber nichts weiter zu sein scheint als eine ähnliche Bearbeitung der libri XX. Etymolog. Isidori. Bei dieser Annahme wird es dann auch erklärlich, dass die Glossen älteres Ansehen haben, indem Herrad sie meist treu beibehielt, ohne sonderlich das Vorgefundene in die zu ihrer Zeit schon merklich veränderten Sprachformen einzuschmiegen.

Ein ähnliches Verfahren treuer Beibehaltung des Vorgefundenen haben zwei niederdeutsche Schreiber angewendet, nur mit dem Unterschiede, dass sie häufig die hochdeutschen Consonanten mit den weicheren ihrer Mundart vertauschen. Nur auf diese Weise lassen sich Flexionen erklären, welche zur Zeit, worin die HSS. geschrieben wurden, längst ausser Gebrauch gekommen waren.

§. 39. Das erste Glossarium dieser Art ist das von Junius mit D. bezeichnete. Er schrieb es ab aus einer HS., welche früher dem Boxhorn, dann dem Vossius, und endlich ihm selbst gehörte. (S. den Inh. in Anmerk. 18.) Aus der Junius'schen Abschrift schrieb es Rostgaard 1694., und Nyerup gab es danach heraus, Symb. 260.-360. Es lässt sich schwer bestimmen, ob hier Alles, was die HS. von deutschen Glossen enthält, abgedruckt ist. Wäre (c.) die Überschrift (Nyer. praef. XXIX.): Incipit Libellus diversarum Glossarum in vetus et novum testamentum, nur späterer Zusatz, so fällt §. 20. weg,

und unter f. Nomenclator Latinus et Alemannus wäre der bei Nyer. von pag. 344. beginnende Appendix zu verstehen.

Das andere Glossarium ähnlicher Art befand sich früher im westphäl. Kloster Marienfeld. Venant. Nic. Kindlinger gibt davon die erste und einzige Nachricht im Allg. Litt. Anzeiger 1800. 644.–646. Diese HS., ein starker Band in gr. Folio enthielt mehrere Lebensbeschreibungen und ascet. Schriften aus dem Anfange des XIII. Jahrh., woran sich das Glossarium von anderer Hand, aber nach K., gleichzeitig anschloss.*)

§. 40.

An diese Glossensammlungen aus Isidor's Etymolog. reihen sich Glossen über einzelne daraus entlehnte oder danach entworfene Abschnitte.

Einige Länder- und Städte-Namen in demselben Cod. Wessobrunn., worin das nach ihm benannte Gebet enthalten ist, gedruckt bei Pez, Thes. I. 1. 417., vollständiger, aber wol ebenso fehlerhaft in Monum. Boic. VII. 373.—377., beginnend mit einem Capittel De Menfuris.

§. 41.

„Cod. Sangall. 184., aus dem IX. Jahrh., in Quart, enthält S. 255. etwas mehr als 20. lat. Wörter mit deutscher Übersetzung, von einer andern Hand S. 261. sehr viele, von einer dritten S. 262. etwa vierzig. Was Hr. v. d. Hagen (Denkm. II. 35. 36.) davon hat abdrucken lassen, ist sehr unvollständig und fehlerhaft." Lachmann.

§. 42.

„Cod. Sangall. 242. S. 247.–251. ein Vocabularium aus dem Anfange des IX. Jahrh. S. 252. ist leer, doch sind Spuren von zwei Zeilen Schrift. Auch die übrigen fünf Seiten sind ohne chemische Mittel nicht ganz zu lesen. Herrn v. d. Hagen's Auszüge ge-

§. 43.

*) Da das Original verloren gegangen ist, so mag Kindlinger's Probeauszug abermals gedruckt den Westphäl. Geschichtsverein zu Nachforschungen ermuntern: *De rebus Equitis*. roſcamp-*Strigil*. veltpereth-*Jumentum*. fulin-*Pulus* ł *mannus*. hengift-*Spado*. tom-*Frenum*. bredel-*Camus*. haltere-*Capistrum*. geiſſa-*Scutica*. ſtigereb-*Stribarium*. bukelere-*Scutum*. ſcilt-*Clipeus* ł *parma*. helte-*Copulus*. burſtroc-*Thorax*. helm-*Galea* ł *cassis*. ſtaſſwert-*Framea*. morthmeſ-*Sica*. ſtengere *Funda*. ſcilſcat-*Balista*.
und ausser der Ordnung:
aventſterre *Hesperus*. ſcimeringe-*Crepusculum*. hanecrat-*Gallicinium*. morgenſtunde-*Mane*. wella-*Procella*. bike-*Rivus*. bruch-*Palus*. erthgrove-*Lacus*. waſe-*Gleba*. leme-*Limus*. ſturrother-*Gubernaculum*. overancha-*Atavus* ł *proavus*. ancho-*Avus*. ancha-*Avia*. brotherſune-*Fratruelis*. queue-*Anus*. overalt-*Decrepitus*. karl-*Maritus* ł *conjunx*. queue-*Conjux* ł *uxor*. petere-*Compater*. ſteffader-*Vitricus*. ſtefmoder-*Noverca*. ſteſſun-*Privignus*. ſtefdochter-*Privigna*. ſpunnebrother-*Collactaneus*. zvilingi-*Gemini*. keveſſun-*Pelignus*. elle-*Pellex*. overhor-*Adulterium*. gemene wif-*Meretrix*. ſcoltheiza-*Centurio*. ſcepene-*Legisperitus*. alaga-*Jurisperitus*. thinc-*Placitum*. camerwif-*Pediſſequa*. copht ſcalc-*Empticius*. zemet ſcalc-*Conductitius*. meier-*Villicus* ł *procurator*. feuere-*Signifer*. marſcalc-*Stabularius* ł *strator*. kempere-*Campiductor*. mageinge-*Pedagogus*. lethermakere-*Coriarius*. ſilverſmith-*Argentarius*. druſzete-*Dapifer*. dagewethe-*Dieta*. windelſten-*Coclea*. ſcellikin-*Cimbalum*. troueſcat-*Dominicus census* etc. So weit Kindlinger.

ben sich zwar das Ansehen als sei alles Zeile für Zeile rein abgeschrieben. Es fehlt aber sehr viel was ich gelesen habe, oft ist die Ordnung verändert, was schwer zu lesen war überschlagen und alles entstellt durch unglaubliche Lesefehler." Lachmann.

§. 44. Namen der Winde und Monate in *Eginharts* Vita Caroli M. cap. XXIX. „Mensibus etiam iuxta propriam linguam vocabula imposuit, cum ante id tempus apud Francos partim Latinis, partim barbaris nominibus pronuntiarentur. Item ventos duodecim propriis appellationibus insignivit, cum prius non amplius quam vix quatuor ventorum vocabula possent inveniri." Die verschiedenen Lesarten zu diesen hierauf folgenden Namen*) sind in der Ausgabe von Bredow (Helmst. 1806.) pag. 108.—113. 177. 178. fleissig gesammelt.

§. 45. Hraban's Gl. de partibus corporis humani, nomina mensium, ventorum, aufgezeichnet von Walafrid Strabus (siehe vorher Seite VI.) wurden zuerst gedruckt in Goldasti Alam. Rerum Script. (ed. Senckenb.) II. 66. 67., wiederholt in Hrab. Opp. VI. 331. 332. — Aus Pez, Thes. I. Diss. Isag. XXXVIII. erfahren wir etwas über die Original HS., welche sich damals zu Regensburg bei St. Emmeram befand: „Rabani Mauri Glossae Theudiscae de partibus humani corporis a Goldasto editae, in Cod. membr. 8°. in cujus primo folio: *istum librum tradidit Louganpertus ad sanctum Hemmerammum pro Tutone**) Episcopo et pro remedio animae suae.*"

§. 46. Namen der Winde und Monate in der Wiener HS. 863., nach Grimm's Abschrift gedr. S. 57., 5.—14., dann daselbst von fol. 118.—122. ein Nomenclator, zuerst gedruckt bei Denis I. 1. 144.—150., danach wiederholt Seite 57., 18.—59., 5.

§. 47. Namen von Kirchengeräthschaften in der Wiener HS. nr. 313., gedr. bei Denis I. 1. 115. unbedeutend.

*) Sie lauten nach einer HS. der K. und Univ. Bibl. zu Breslau (Cod. Steinwehr. II. 2. fol.) pag. 19.
ianuarium uuintar manoth.
februarium hornung.
martium lentzin manoth.
aprilem oftar m.
maium winne m.
iunium brac m.
iulium hewi m.
augustum aran m.
octobrem windume m.
septembrem witu m.
nouembrem herbist m.
decembrem heilegan m.
subsolanum ostroniwint.
eurum ostsundroni.
austro africum sundwestroni.
africum westsundroni.
zephirum westroni.
chorum westnordroni.
circium nordwestroni.
septentrionem nordroni.
aquilonem nordostroni.
vulturnum ostsudroni (leg. ostnordroni).

**) Tuto war Erzbischof von 894.—930.

Glossen des X. Jahrh., Namen verschiedener Dinge aus dem Landleben. Meichel- §. 48.
beck, Hist. Frising. II. (1729.) Praef. XIV. XV.: „Occurrit hic mihi vetustissima quae-
dam membrana Archivi nostri, Benedictoburani, ex qua ulterius fit manifestum, Mo-
nachos neutiquam fuisse conatos idioma Germanicum supprimere," und nachdem er 53.
Wörter angeführt hat: „Haec et similia, sed quae nimia vetustate detrita legi amplius non
possunt."

Ähnliche Glossen über Acker- und Hausgeräthe, etwa aus dem XI. Jahrh. enthält §. 49.
der Cod. Vindob. R. 3355. 12°. von fol. 243.–256., gedr. bei Denis II. 1545.

Aus dem X. Jahrh. Namen einiger Vögel und Kräuter, zu Wolfenbüttel, Cod. Aug. §. 50.
4. fol. 89. a. Abschrift besorgte mir gefälligst Herr Dr. Massmann.

Glossen aus dem XI. Jahrh. zu den Abschnitten von Bäumen, Gemüse und Kräu- §. 51.
tern, Thieren und Gewürme, gedr. bei Pez, Thes. I. 1. 414. aus dem Schlusse des Cod.
Emmeram. in 8°. (s. §. 99.)

Ruodpert's († 1022. im Kloster St. Gallen) Erklärungen einiger grammatischen §. 52.
Ausdrücke, gedruckt in Goldasti Alam. Rer. Script. (ed. Senck.) II. 65. und danach in
Braga und Herm. II. 1. 43.–45.

38. Thiernamen am Schlusse einer prachtvoll geschriebenen Folio HS. von Isid. §. 53.
libr. XX. etymol., aus dem Anf. des XII. Jahrh., jetzt zu Bonn, früher zu Dusseldorf.

Einige Fischnamen aus dem XII. Jahrh. im Wiener Cod. R. 3256.: s. Denis II. 738. §. 54.

Weniger dem Ursprunge, als dem Zwecke nach verwandt gelesen in dieser Rei-
henfolge:

Glossen zu einem Recepte gegen Gift, Schlangenbiss etc., gedr. bei Eccard. I. 980. §. 55.
981. ex Cod. Canon. X. aut XI. sec., damals in der Cathedral-Kirche zu Wirzburg.

Namen einiger officinellen Kräuter und Arzneiingredienzen, das Deutsche von an- §. 56.
derer Hand hinzugefügt, gedr. bei Gerb. Anh. 10.–15. Ex Cod. San-Blas. anno (1765).
Vindob. Saec. XI. aut XII.

Glossen, meist aus der Kräuterkunde, jedoch untermischt mit manchen Benen- §. 57.
nungen aus dem tägl. Leben, geschrieben um 1070.–1090., vollständig, aber alphab.
gedruckt Seite 20.–25. aus einer Bonner HS. in 4°.: Liber bte marie virginis ī lacu. in
hoc habetur Rapiarius ex diuersis cet.

Hildegard, Äbtissin zu Bingen († 1180.) hinterliess eine Sammlung von Arznei- §. 58.
mitteln gegen mancherlei Krankheiten. Die darin angeführten Pflanzen und Bäume
sind oft mit ihren deutschen Namen, zuweilen sogar ohne den lateinischen angegeben.

Das Werk selbst ist im XVI. Jahrh. unter dem Titel: Physica, zweimal gedruckt worden, Argentor. apud Joannem Schottum 1533. und 1544. fol. s. Fabricii Bibl. Lat. v. H. Keine dieser Ausgaben ist mir bis jetzt zu Gesicht gekommen.

Dürftige Auszüge aus der von 1544. liefert Sprengel, Gesch. der Botanik I. 200.-202.

Solcher botanischen Nomenclaturen [36]) mögen noch sehr viele vorhanden sein; die Botaniker haben sich bisher nicht sonderlich darum bekümmert und die Sprachforscher nichts damit anzufangen gewusst. Es lässt sich ihnen übrigens wol ein Interesse für Sprache und Culturgeschichte abgewinnen, wenn man darin wirklich unter dem Volke vordem übliche Pflanzenbenennungen sieht und sie nicht für bloss mönchische Übersetzungsspielereien aus dem Lat., Griech. und Arabischen hält. In Karl's des Gr. Capitularien konnten keine Pflanzen mit deutschen Namen empfohlen werden, wenn solche nicht schon früher und überall bekannt waren, Karl empfiehlt sie, damit die Anwendung ihrer Kräfte noch mehr berücksichtigt würde [37]).

Am Schlusse dieser Abtheilung lassen sich auch passend unterbringen einige Glossen aus dem Thier- und Pflanzenreiche [38]); sie stehen sämmtlich in verschiedenen HSS. über den bekannten lat. Versen:

De Avibus.

Hic volucres coeli referam sermone fideli.

De Quadrupedibus.

Nomina post avium sunt hic sociata ferarum.

De Arboribus.

Ecce stilo digno ponam campestria ligna. Wahrscheinlich sollten es Übungsverse sein in der Grammatik oder Naturgeschichte.

50 Aus dem XI. Jahrh. in der Wiener Folio HS. U. 1013. Denis I. 357-358. führt nur das noch Lesbare daraus an.

[36]) z. B. in der Wiener HS. R. 3325. de virtutibus quarundam herbarum, aus dem XIII. Jahrh.; s. Denis II. 1108.

[37]) Erklärungen derselben in der Ausg. von Bern. und von Kesterling in Bonn, Beitr. 410-421.

[38]) Auch die biblischen Glossatoren mögen schon früher nach Art der Kirchenväter naturhist. Benennungen, die ausser dem Gebiete der Bibel lagen, ihren Sammlungen einverleibt haben. Der Mönch Albert von Siegburg schliesst die Vorrede seines Glossarium in sacr. Scripturam (Martene et Durand, Coll. Ampl. I. 978. Ad a. 1187): — ex opusculis sancti Hieron. et Isidori et Bedae, et de omnibus libris idoneis quae deerant defloravi, studioso quoque satisfacere cupiens lectori, voces et naturas animalium et volucrum, et arborum et gemmarum, pondera et mensuras addidi, legant qui volunt, abjiciant qui nolunt.

Aus dem XI. oder XII. Jahrh. auf den letzten Blättern der Münchener Folio HS., §. 60. welche Decem mit D. bezeichnet, Misc. I. 188. Hieria wie in §. 63. und 64. auch die Fischnamen enthalten.

Eine andere Münchener HS. des XII. Jahrh. aus Windberg, den sermonibus variis §. 61. beigebunden, enthält ebenfalls Nomina volucrum etc. S. v. Aretin's Beytr. II. (Mai 1804.) 92.

Aus dem Anfange des XII. Jahrh. „Ad Calcem Cod. Eins. sec. XII. Frowini de §. 62. libero arbit.", gedr. bei Gerb. Anh. 136.–141.

In der Wiener HS. R. 3335. in 4°, fol. 83., ganz gewiss aus dem XIII. Jahrh., §. 63. obschon Denis II. 106. 107. für die HS. das XIV. annimmt.

Am Schlusse der Melker HS. K. 51. aus dem XIII. Jahrh., §. 64.

sogar noch im XIV. Jahrh. in der Wiener HS. 484. 4°. fol. 106. bei Denis I. 430. §. 65.

Endlich verdienen noch erwähnt zu werden einige übergeschriebene Glossen des §. 66. X. Jahrh. über der Elegie in laudem Philomelae; das Gedicht selbst aber sammt den Glossen geht nur bis zum 22. Distichon des Anfangs: Scribere me voces avium philomela coegit. Beides im Wiener Cod. U. 511. 4° auf fol. 222. b., bei Denis II. 562.

Vierte Abtheilung.

Wörterbücher.

Die Überschrift deutet an, dass hier nur von denjenigen Sammlungen die Rede sein soll, welche sich durch irgend etwas unserm Begriffe von Wörterbuch Entsprechendes auszeichnen. Und nur solche Wörterbücher stehen hier ihrer späteren Entwickelung gemäss am rechten Orte. Es gibt aber einige Sammlungen, welche an Alter beinahe alles Vorherige übertreffen; sie müssen hier aufgeführt werden, weil man ihnen, indem man sie trennte von dem, worauf sie sich bezogen, (sie wurden wahrscheinlich bei Lesung verschiedenartiger Kirchen- und Profanschriftsteller aufgezeichnet) gleich anfangs eine wörterbuchähnliche Bestimmung ertheilte; sie können aber nicht entscheiden in Bezug auf zeitgemässe Stellung, da in ihnen kein Gesetz von Anordnung durchschimmert, und sie sich zu den nachfolgenden verhalten, wie erste vollkommene Anlage zu nachheriger planmässiger Ausführung.

§ 67. „Cod. Sang. 913. Pergam., 205. Seiten in kleinem Format, nach einem alten Katalog aus dem IX. Jahrh. vom heil. Gallus selbst geschrieben. Angelsächsische Schrift des VIII. oder gar VII. Jahrhunderts. Unter verschiedenen Aufsätzen, die das Buch hier enthält, ist S. 139.–145. einer über Vögel und Amphibien, mit angelsächsischen Erklärungen lateinischer Namen, dessen Verfasser „inbrittania" lebte. Die Abschrift aber ist in St. Gallen gemacht, denn S. 181.–205. folgt von derselben Hand ein Glossarium, in dem die lateinischen Wörter durch hochdeutsche erklärt werden: Proben in Grimm's Grammatik II., wo dies Glossarium *gl. sgall.* bezeichnet wird, und in meinen Specimin. pag. I.“ Lachmann.

§ 68. „Cod. Sangall. 911. S. 4.–289. Incipiunt clofal ex uetere testamento. — Finit. CLOSAS. Ein Glossarium auf Perg. in Octav geschrieben im VIII. Jahrhundert. Der neueste Sangaller Katalog (von P. Pius Kolb) schreibt es, man weiss nicht warum, dem Kero zu, von dem heutentage, wie mich Herr von Arx versichert hat, in den sämmtlichen Sangaller Schriften und Urkunden nichts mehr zu finden ist, auch nicht die bekannte Notiz. Das Glossarium in dem alles hinter einander fortgeschrieben ist, zwischen jedem Wort ein Punct, ist ursprünglich die Übersetzung eines lateinischen Lexicons nicht bloss über die Bibel: — man findet viel Wörter aus dem Virgil. Aus den unzähligen Schreibfehlern kann man unschwer beweisen, dass ursprünglich über die

lateinischen Glossen sowol als Glosseme die deutsche Übersetzung geschrieben war: nachher ward alles umgeschrieben, so dass das lat. Wort vor das deutsche kam: von dieser zweiten Abschrift ist die gegenwärtige eine höchst fehlerhafte Copie. Sie ist sehr schwer zu lesen: von ihrer Wichtigkeit eben so wol als Barbarei wird das in den Spec. pag. 2. abgedruckte einen Begriff geben. Auch in Stalder's Dialektologie ist manches daraus, was Füglistaller geliefert hat, abgedruckt. In Grimm's zweitem Bande *gl. ker.*" Lachmann.

Wir haben in den drei ersten Abtheilungen gesehen, wie eine ursprüngliche Gl. Sammlung nach den Zwecken gleichzeitiger oder späterer Abschreiber bald erweitert, bald beschränkt wurde: so entstanden aus den Hraban. Gl. die alphab., aus den Salom. die Gl. Zwetlenses und Docen. D., aus den Gl. zum Isidor die vorhererwähnten Auszüge. Hier blieb immer die Auswahl des Schreibers in Entbehrung anderer gleichartiger oder verwandter Sammlungen auf Ein Original angewiesen. Als aber jene verschiedenen Sammlungen durch Abschriften vervielfaltigt waren und von Hand in Hand gingen, fand die Willkuhr in Anordnung und Aufnahme der vorliegenden Wörter grösseren Spielraum.

Den ältesten Versuch dieser Art finden wir in Baiern. Ein dortiger Schreiber im §. 69.
VIII. Jahrh. zeichnete sich einige Wörter auf aus einem vielleicht damals schon deutsch glossirten Isidorus (man vgl. die Abschnitte de homine, de equis, de bestiis, de vestimentis), hörte aber bald damit auf und fügte, wie es scheint, zu eigener Übung und Zeitvertreib einzelne Wendungen und Sätze, darunter auch etwas romanisches, hinzu. Sie stehen hinter der Exhortatio ad plebem christ. in dem Casseler Cod. nr. 24. 4° und gedruckt, wiewol fehlerhaft bei Eccard I. 853.–855., mit vielen Anmerk. von 856–863.

Zu bequemerem Gebrauche solcher beliebiger Auszüge wurde schon frühzeitig die alphab. Anordnung befolgt.

Das Gloss. B. des Junius, gedr. bei Nyerup 193.–233. Es beginnt: *Abram, pater* §. 70
excelsus-hoh fater, und schliesst mit *Vehemens-dratter.*

Das Gloss. C. des Junius, nebst Anhang, ebenfalls alphab. und gleichzeitig mit §. 71
dem vorigen, gedr. bei Nyerup 233.–260. Anfang: *Auctor-ortfruma.* Vgl. §. 1.

Glossæ Florentinæ aus dem Ende des IX. oder Anf. des X. Jahrh., gedr. bei Ec- §. 72
card II. 981.–991. Wie sie hier auf einander folgen, so beginnt die alph. Ordnung erst 986. *b.* Nach einer Lindenbrog. Abschrift aber in der Cotton. Bibl. (Vespas. E. 6. 4°.) lautet der Anfang:

Anaglypha-mendiche (Ecc. II. 986. b.)
Aranea-ren (Ecc. II. 981. a.)
Avia-ana (Ecc. ib.)
Ancilla-diu (Ecc. II. 982. a.)
Armula-chella (Ecc. II. 981. b.)

Wanley, Cat. 244. bemerkt dazu: „Excerpta ex Glossario MS. Latino-Theotisco quod Florentiae extat in Bibliotheca Magni Ducis, quae scribi fecit (ut videtur) Fridericus Lindenbrogius, A. D. 1606.“ Das ut videtur ist überflüssig: Lindenbrog war in demselben Jahre in Italien*) und benutzte diese Glossen nachher für sein Corpus legum antiquarum; er bezeichnet sie durch Glossarium Latino Theot. Der Eccard'sche Abdruck muss nach einer andern Abschrift besorgt sein, wie denn schon frühzeitig mehrere davon im Umlauf waren; auch Vossius de vitiis serm. 69. beruft sich auf diese Glossen.

§. 73. Ein anderes alph. gleichzeitiges Glossar in derselben Lindenb. Abschrift der Cott. Bibliothek. Wanley bemerkt dazu: in quo voces Latinae per linguam quandam peregrinam explicantur. Es beginnt: Acalanthida. Acer, acumen-Freffi (l. scaffi). Appulsum; [illegible] ([illegible])-Cropha. Wahrscheinlich ist diese Abschrift ebenfalls aus der vorigen HS. gefertigt und einige Wörter, welche im Corpus mit Gloss. Lat.-Theot. bezeichnet sind, die unter den Ecc. Gl. Flor. nicht stehen, sind wol aus dieser zweiten Abschrift entlehnt und deshalb, weil sie sich in demselben Flor. Cod. fanden, mit den vorigen Flor. auf gleiche Weise bezeichnet.

§. 74. Die sogen. Lindenbrog. Glossen aus dem X. Jahrh., gedr. bei Eccard II. 991–1002. „ex membr. Lindenbrogii Codice Bibl. publ. Hamb. sec. X. exarato.“ Anfang: Adam homo[illegible]. Schluss: Zizania [illegible]. Abschriften wussten sich schon früher zu verschaffen Biermann (Specim. pag. 6), Dietr. v. Stade (Mencarii Stadens. III. nr. 99 und 259) und a.

Der Codex ist jetzt wieder aufgefunden: sollte ich ihn nach langen vergeblichen Bemühungen endlich einmal zur Benutzung erhalten, so wird ein richtigerer Text als ihn Eccard gibt, meiner zweiten Sammlung einverleibt.

§. 75. Ebenso beginnt ein Vocabularius im Wiener Cod. Univ. 232. von fol. 42.–49. aus dem XII. Jahrh., schliesst aber schon mit dem Buchst. P. Die deutschen Erklärungen

*) „In Florentia hat er sich aus der Bibliotheca [illegible] Mediceae [illegible].“ Leben des Lindenbrog [illegible] Seite 12.

stehen zwischen den Zeilen, s. Denis II. 1021., vollst. gedruckt nach Grimm's Abschr. Seite 61., 9 folg.

Cod. Monac. . . . . 4°. Dozen in v. Aretin's Beytr. VII. 268. „nr. XVIII. In meinem grösseren Glossar findet man unter dem Beizeichen D. eine Reihe altdeutscher Glossen aus einem lat. kurzen Wörterbuch, dessen Alter über den Anfang des XII. Jhr. nicht hinauszureichen scheint. Überaus viel Ähnlichkeit in Ansehung der äusseren Form hat mit diesem ein seitdem entdecktes (1806.) lat. Glossarium in kl. 4°. unter dem Titel: „Incipiunt Glosse super Alphabetum de A." Es ist von weit grösserem Umfange, wie jenes, und hat in der Einrichtung noch das besondere, dass jeder Buchstabe in zwei Theile zerfällt, wovon der letztere bloss die einfachen Wörter mit ihren derivatis enthält, ohne aber an diesen Stellen je eine deutsche Erklärung hinzuzufügen."

Hunzicz Summarium latino-theodiscum, XII. Jahrh. aus Altersbach, jetzt zu München, s. v. Aretin's Beytr. II. (Mai 1804.) 92.

[40]) Incipit Abecedarius aus dem XIII. Jahrh. in der Wiener HS. 460. 4°. von fol. 153. a.—170. a.; s. Denis I. 1. 158.

[40]) In vielen Wörterbüchern finden sich spärlich eingestreute deutsche Wörter, so z. B. in einem Leidener Vocabularius etwa aus dem XII. Jahrh. (Catal. Bibl. L. B. pag. 333. n. nr. 126.) gegen 12. Sie verdienen hier wie überall fleissig gesammelt zu werden; ihre litt. Nachweisung wird dann nur nützlich sein, wenn die Wörterbücher, worin sie enthalten sind, im näheren Zusammenhange stehen.

Fünfte Abtheilung.

Glossae in Scriptores profanos et ecclesiasticos alphabetice dispositos.

Die fünfte Abtheilung umfasst die zweite Hauptart der Glossen: alle diejenigen, welche irgend ein Leser oder Abschreiber zwischen den Zeilen des Textes, womit er sich beschäftigte, hinzufügte. Es muss hier immer an eine einzelne willkührliche Thätigkeit, unabhängig von andern, gedacht werden, weshalb denn auch in verschiedenen HSS. eines und desselben Textes sich meist immer verschiedene lat. Wörter glossirt finden, oder im Fall es dieselben lat. Wörter sind, in der Regel anders glossirt vorkommen. Eine Anordnung nach der Zeitfolge, wo Alles wie hier ziemlich in einen Zeitraum zusammen fällt, schien mir ganz ohne Nutzen, erspriesslicher dagegen die alph. Folge der glossirten Werke und das Zusammenstellen der zusammengehörigen, indem dadurch das Suchen nach Glossen in HSS. gleichen Inhalts nahegelegt wird, und der Litterator beiläufig lernt, welche Schriften in dieser Zeit vorzugsweise gelesen und erklärt wurden.

Diese Glossen sind ihrem Alter nach nicht immer den vorangegangenen nachzusetzen, wol aber in Ansehung ihres Gehaltes vom zweiten Range; die meisten lassen sich nur als sogenannte Fachbrücken betrachten, und es dürfte ihnen kein sonderlicher Anspruch auf Berücksichtigung zu Theil werden, wenn nicht eben auch die trübe Quelle, wenns lautere mangeln, einen gewissen Werth erlangte. Den baren Gewinn aus ihnen zu erzielen, ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Ohne Ansicht des Zusammenhangs lassen sich die meisten dieser Glossen gar nicht oder doch nur mit Mühe verstehen. Die Art, wie frühere Herausgeber damit verfahren, ist ganz verwerflich: sie zogen den glossirten Text gar nicht weiter zu Rathe. Sind die Glossen einmal ohne alle förderliche Zuthat des Herausgebers gedruckt, dann hält es hinterdrein oftmals sehr schwer, besonders bei Werken ohne gute *Indices* das glossirte Wort in seinem Zusammenhange wieder aufzufinden; oftmals kann man, wenn der Text nie gedruckt ward, ohne Einsicht der HS. nur durch ermüdendes Hin- und Herrathen auf die wahre Bedeutung kommen. Es sollte sich daher jeder Herausgeber von Glossen dieser Art zur unerlässlichen Pflicht machen, alle dunkelen Wörter mit der Bedeutung, welche der Zusammenhang an die Hand gibt, sogleich eingeklammert zu versehen, oder das

neben die Stelle des Originals so weit als nöthig, mitzutheilen; hat dann der Glossator geirrt, so erfährt man bei diesem Verfahren, dass er geirrt hat und nimmt sich vor ihm anderweit in Acht.

Ademari grammatici (geb. 988.) liber

enthält gegen 20. deutsche Glossen, von Junius mit F. bezeichnet, gedr. bei Nyer. 382.-387., vgl. desselben Praef. XXX. §. 79.

Alcimus Avitus, Episc. Vienn.

Wenige Gl. X. Jahrh. über seinen Gedichten. Cod. Vind. R. 2132. 4°. bei Denis II. 1. 813. §. 80.

Aldhelmi aenigmata.

„Deutsche Glosseme finden sich in mehreren HSS. zu Sangallen. Ich habe mir nur aus Nr. 242. S. 22.-48. die zu Aldhelmi episcopi aenigmatis ausgeschrieben. Sie sind von zwei Händen zwischen dem IX. und X. Jahrh." Lachmann. §. 81.

Aldhelmus de virginitate.

Cod. Wircer. IX. sec., wenige Gl. und unbedeut., gedr. bei Eccard II. 981. §. 82.

Cod. Vindob. nr. 354. fol. X. Jahrh. Gegen 50. deutsche Wörter daraus gedr. bei Denis I. 1. 2300. §. 83.

Cod. Helmst. nr. 47. fol. X. Jahrh. zu Wolfenbüttel, unbedeutend. §. 84.

Bedae ars metrica.

Cod. Goldast. X. Jahrh. zu Bremen. Gl. gedr. bei Eccard II. 1002. §. 85.

Cod. Frising. IX. oder X. Jahrh. 4°. enthält ebenfalls einige deutsche Glossen; s. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 253. §. 86.

Beda de miraculis Gutberti.

Lindenbrog, Cod. legum antiq. (1613.) führt daraus nur Folgendes an: p. 1410. a. Cono id est helme und p. 1442. a. vox alma patroni. Patroni Mundbuom. §. 87.

Benedicti regula.

Cod. Tegerns. A. (§. 5.) von fol. 269.-281. „hier weichen die Übersetzungen fast ohne Ausnahme von der bekannten älteren Interpretation in der St. Gallischen Bibliothek merklich ab." Docen I. 167. §. 88.

Boethius.

„Zu Wallerstein sind in einem Boethius de consol. phil. aus dem IX. Jahrh. deutsche Glosseme, aber wenig und unbedeutend." Lachmann. §. 89.

Burchardi homeliae.

Cod. Wircer. VIII. Jahrh. Einige Rand- und Int.-Gl. daraus gd. bei Eccard I. 846. §. 90.

Canones Apostolorum et Conciliorum.

§. 96. Cod. Wiecer. IX. sec. Gl. gedr. bei Eccard II. 978.–980.

§. 97. Cod. Tegerns. A. Vgl. §. 5. und 96.

§. 98. Cod. Monseensis. Vollst. gedr. „Ex Codice Monseensi eodem, ex quo Glossarium praecedens (§. 8.) depromptum est" bei Pez, Thes. I. 1. 373.–400.

§. 99. Cod. Tegerns. D. Pez, Diss. Isag. LXI.: „In Monasterio Tegerns. extat Codex membranaceus in 12. signatus numero 1015. *Glossas Theodiscas in Veterum Conciliorum Canones* complectens, qui videtur minimum nongentorum annorum esse." Docen I. 187. fügt hinzu: „Sie hat keinen sonderlichen Werth, da sie nachlässig geschrieben ist, und fast nichts mehr enthält, als was Pez auf der 404. (wol 401.) S. u. ff. aus einem MS. in Emmeran mitgetheilt hat. Besser ist"

§. 96. Cod. Tegerns. B. (vgl. §. 6.) „ein anderes Exemplar dieser Glossen, — es folgt hier unmittelbar auf die zweite völlig verschiedene Glosse über jene Concilien, welche man aus der Monseer HS. im Pezischen Thes. von S. 373. findet. Das vollst. MS. (Cod. Tegerns. A.) verbindet beide mit einander." Diese Stelle ist dunkel. Soll das heissen: In Cod. Teg. B. §. 96. ist was Pez aus *zwei* HSS. mittheilt, hintereinander enthalten, und in Cod. Teg. A. §. 93. mit einander verschmolzen, während sich in Cod. Teg. D. §. 95. nur die eine Hälfte, die zweite nämlich, vorfindet.

§. 97. Cod. Salisburg. Gerbert, It. Alem. pag. 422. „Saec. X. circiter gloffae Latino-Theodiscae habentur alii in codice in canones apostolorum, et conciliorum: in epistolas summorum pontificum: in libros dialogorum et alios S. *Gregorii*: in lectionarium: in vitas patrum: super locum. In fine legitur: Adollioz gloffam tibi Heripato donat illam."

§. 98. Cod. Freising. X. Jahrh. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 287. „nr. XV. Eine kleine Sammlung altd. Glossen über die Concilien, aus einem Freisinger MS. des X. Jahrh. (Voran steht die in Acrostischen abgefasste Zueignung Pabst Hadrian's I. an Karl den Grossen.) Die meisten jener Glossen stimmen mit den bei Pez, und in dem grössern Tegernseer Codex A. (§. 93.) befindlichen überein."

§. 99. Cod. Emmeram. XI. Jahrh. . . . . 8°. gedr. bei Pez, Thes. I. 1. 401.–404. Das Übrige, was diese HS. enthält, daselbst gedr. 405.–414. Diese sämmtl. Glossen wurden früher fälschlich mit dem Namen: Gl. *Monseenses* bezeichnet; Graff, Praep. XIX. nennt sie P. 34. u. s. w., Grimm, erst im II. Theile seiner Gramm., richtiger Emmeranes Glossen.

Eusebii hist. ecclesiastica.

Cod. Tegerns. A. (§. 5.) enthält Glossen dazu von fol. 230.-239. S. Doc. I. 167. §.

Gregorius.

Cod. monseensis, Greg. Dialogi, Pez, 383. §.

Cura pastor., ib. 384.-389.

Homiliae, ib. 389.-394.

Lectionarius, ib. 395.-399.

Cod. Salisburg. s. vorher §. 97. §.

Gregorii Cura pastoralis

Cod. Weihenstephanensis, VIII. Jahrh. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 286. §. „nr. XI. Diese Glossen über das Werk des Pabst Gregors de cura pastorali sind aus einem MS. aus Weihenstephan saec. VIII. genommen; sie sind, wie es scheint, von mehr als einer Hand dem Texte beigeschrieben, und stimmen zum Theil mit den in meinem Glossar unter dem Zeichen CP. bekannt gemachten überein; übrigens gehören sie zu den minder wichtigen. Der lateinische Text ist von jemanden durchcorrigirt, der zu Ende eines auf der Rückseite unbeschriebenen Blattes sich auf folgende Art kund gibt: „fgp hlprht peh (l. hpe) lkbrxm fmfndlbrfm", d. h. ego Alprat hoc librum emendarem (!).

Cod. Frising. VIII. Jahrh. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 286. „Eine bessere §. Ausbeute (als §. 103.) gewährte nr. XII. ein Freisinger Codex von gleichem Inhalte, vielleicht noch älter; die deutschen Glossen sind hier zahlreicher, grösstentheils am Rande geschrieben, hie und da auch wol mit einem Griffel eingeritzt; übrigens scheinen die meisten um etwas junger, als der Text selbst, zu sein. Einige Wörter sind über die Gebühr oft wiederholt, z. B. gomanemen, adtendere etc."

Cod. Monac. 3. Blätter aus der ersten Hälfte des IX. Jahr., beigebunden einer §. HS., welche die vollst. Cura pastoralis enthält, wozu auch diese Glossen gehören, s. Docen I. 189. 190. Schon Pez fand diese HS. in Tegernsee, Diss. Isag. XLI.: „Alius est eiusdem (Teg.) Monasterii Codex mille annorum in folio, quo cura Pastoralis S. Gregorii Magni continetur cum *Glossis Theodiscis*, extrema duo folia opplentibus."

Cod. Florianensis. „Ejusdemmodi Glossas Theodiscas in idem Gregorii opus nos §. in Bibliotheca Florianensi conspexisse recordamur. Codex is octingentorum annorum aetatem referebat." Ejusdemmodi etc., sagt Pez l. c. und diese HS. mag wol eine von den 6. sein, worüber Docen I. 190. berichtet: „Von teutschen Glossen über das obige

Werk Gregors des Grossen sind mir bis jetzt (1807.) sechs verschiedene HSS. bekannt geworden, und wie viele mögen noch in andern Klosterbibliotheken verborgen sein? Es ist dieses leicht zu begreifen, da im IX. Jahrh. allein auf vier Kirchenversammlungen jenes Buch den Bischöfen und Geistlichen nicht nur angelobt, sondern auch ausdrücklich anbefohlen wurde."

§. 107. Cod. August., s. §. 7. enthält auf elf Blättern Glossae libri Pastoralis, welche sämmtlich gedruckt sind bei Plac. Braun II. 122.–126.

Haimonis Comment. in Isaiam.

§. 108. Cod. Tegerns. A. (§. 5.) von fol. 109.–197. „die deutschen Glossen sind hier nur sparsam, und stehen grösstentheils über den aus dem Text angeführten Wörtern." Docen I. 167.

Hieronymi Epistolae.

§. 109. Cod. Madrit. X. Jahrh. T. C. Tychsen entdeckte 24. deutsche Glossen darin und theilte sie mit: „Hier sind sie alle, so wie ich sie gefunden, mit der möglichsten Sorgfalt copirt," in den Hess. Beiträgen zur Gelehrs. und Kunst I. 652. 653.

Hieronymi Expositio Matth.

§. 110. Cod. Emmeram. bei Pez 408.–412.

Horatius.

§. 111. Cod. Monac. XI. Jahrh. 4°. S. §. 126.

Isidorus de officiis eccl. L. II.

§. 112. Cod. Frising. „am Schluss des VIII. oder zu Anf. des IX. Jahrh. geschrieben," gr. 8°. oder kl. 4°., „er enthält auf den 13. (?) ersten Seiten eine Reihe altdeutscher Glossen über das Werk des I., von der nämlichen, oder doch einer völlig gleichzeitigen Hand, mit etwas kleineren Lettern geschrieben." Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 248., wo auch die ganze Ausbeute bis S. 252. abgedruckt ist. Sie sind übrigens vom Texte abgesondert, stehen voran und nehmen 11. Seiten ein. Vgl. das. 289.

Juvenci hist. evang. lib. IV.

§. 113. Cod. Frising. Ende des VIII. Jahrh. 63. Bl. kl. fol. „Altdeutsche Glossen bemerkt man hie und da, besonders zu Anfange, z. B. *uoluenda* dies, uuarapliher etc." Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 243. 244.

Lectionarius cum Homiliis Gregorii et Augustini.

§. 114. Cod. Essensis X. Jahrh. kl. fol. mit hin und wieder gleichzeitig eingestreuten altsächs. Erklärungen. Kindlinger fand diese HS. im J. 1793. in der Bibliothek des Stifts Essen, und lieferte daraus, ohne alts. Glossen zu erwähnen, eine Übersetzung von

Beda's Homil. in nativitate omnium Sanctorum (Opp. VII. 151.): Vui lefed tho fēf bonifaciuf panof an roma unaf etc. Legimus in ecclesiast. historiis, quod S. Bonifacius cet. im Allg. litt. Anzeiger 1799. Sp. 1081., und den Anfang einer alts. Heberolle, daselbst, welche vollständig nach einer anderen HS. erst neulich dreimal hintereinander abgedruckt worden ist, am besten in Dorow's Denkm. I. 2. Heft S. 3.–37. (daselbst auch S. 40. die sog. Sage vom Pantheon mit allen Kindling. Fehlern wiederholt, z. B. wither gewarsmanno gewilik f. w. gewarf manno g., Beda: unusquisque remearet). Die Essener HS. wird jetzt im Archive zu Düsseldorf aufbewahrt.

Passiones Sanctorum

Cod. Emmeram. bei Pez 404.–408. §. 11

Paulinus Nolanus in laudem b. Felicis.

Cod. Frising. X. oder XII. Jahrh. 116. Bl. gr. 8°. „Hie und da findet sich eine altdeutsche Glosse, z. B. f. 16. monstrat inaccessos humus *inculta recessus* unzuuarili. gitvngi. f. 18. satagens, arpeitentiu. f. 19. pax *condidit* enses, gistilta." Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 245. 248. §. 11

Prudentius.

Cod. Monac., IX. Jahrh. enthält nur wenige Gl. Doc. I. 188. 199. §. 11

Cod. Ernerianus, X. Jahrh. Gl. gedr. bei Ecc. II. 1002.–1004. §. 11

Cod. Vindob., X. Jahrh. (Cod. U. 511. 4°.) s. Denis II. 1. 553. §. 11

Sedulii Opus paschale.

Cod. Tegerns. X. oder XI. Jahrh. in 4°. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 285. „Auf dem 105. Bl. findet sich eine Tafel der vier Weltgegenden, aus der ich hier die auf den 4. Seiten beigefügten Namen anführe: §. 12

1. oftan nord-*Vulturnus*. oftan uuind-*Subsolanus*. oftanfundan-*Eurus*.
2. nordvueftan-*Circius*. nordan-*Septentrio*. nordoftan-*Aquilo*, *boreas*.
3. vueftan fundan-*Africus*. vueftan-*Zephyrus*. vueftan nord-*Chorus*.
4. fundan oftan-*Euroauster*. fundan-*Auster*. fundan vueftan-*Euronothus*."

Servius ad Virgilium.

Cod. Nic. Heinsii enthält niederd. Gl. des X. Jahrh., gesammelt von Junius, und gedr. bei Nyerup 387.–406. §. 12

Smaragdi, Abbatis Monasterii S. Michaelis super Mosam († 820.) Comment. in Donatum.

Cod. Corbeiensis nr. 524. et 525. Deutsche Eigennamen mit lat. Erklärung daraus abgedr. in Mabillonii Anal. (Paris. 1723. fol.) 358. §. 12

Sulpicius Severus.

§. 123. Cod. Tegerns. X. oder XI. Jahrh. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 288.: „nr. XVII. Diese Glossen gehören sämmtlich zu dem Werke des Sulpicius Severus, worin das Leben und die Wunder des heil. Bisch. Martinus beschrieben werden; der Codex ist aus Tegernsee, beiläufig aus dem 10/11 Jahrhundert, und zeichnet sich durch die halbverdeckte Schreibart der deutschen und latein. erklärenden Anmerkungen aus, die zum Theil Interlinearnoten sind. Statt der Vocale werden Consonanten gebraucht, und zwar jedesmal der zweite zunächst dem Vocal folgende, z. B. extorsisse, yzeryylnten (uzarnuntan); redicadum, rgltyygen (reitunagan); rotabantur, ymplchgrixn (umpicherun); caenulae, inblzlknf (inbizline, nach jener Versetzungsart, wo k für i geschrieben wird, und x für u); pgrltlgsiys (peritissimis).* Zu welchem Zwecke diese Spielerei gedient habe, ist mir unbekannt; wie wenig bestimmt man dabei verfuhr, zeigen die angeführten Beispiele, und überdies die Bemerkung, dass besonders zu Anfange manche Glossen auf die gewöhnliche Art von derselben Hand geschrieben sind, die die übrigen Anmerkungen hinzugefügt hat."

Tractatus rhetoricus.

§. 124. Cod. Benedictobur., Mitte des XI. Jahrh., 4°. Der Cod. enthält noch mehrere einzelne Werke, die rhetorischen Terminologieen mit den Glossen nehmen 20. Bl. ein. S. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 283.–285., gedr. daselbst 290.–294.

Virgilius.

§. 125. Cod. Monac. X. oder XI. Jahrh. in gr. fol. Doc. I. 189. 209. (vgl. v. Aretin's Beytr. VII. 290. nr. XX.) „Ausser der Correctheit, mit der sie geschrieben sind, empfehlen sie sich auch dadurch, dass sie manche deutsche Wörter enthalten, die man an andern Orten vergebens suchen wird." Einige wenige daraus vorläufig in Docen's Glossarium, mit *Ecl.* bezeichnet.

§. 126. Cod. Monac. XI. Jahrh. in 4°. Docen in v. Aretin's Beytr. VII. 287. „nr. XIII. und XIV. Die erste Reihe dieser nicht zahlreichen Glossen bot eine HS. von Virgils Werken aus dem XI. Jahrh. dar; die letzteren sind einem trefflichen MS. des Horaz, ungefähr von gleichem Alter, und ebenfalls in 4°. beigeschrieben."

Vitae Patrum.

§. 127. Cod. Mons. Pez 399. 400. §. 94.

§. 128. Cod. Emmer. Pez 412. 413. §. 99.

§. 129. Cod. Salisb. s. vorher §. 97.

NACHTRAG.[31])

Gl. Carlsruhanae. Graff nahm sich im vorigen Jahre Abschrift davon und schickte §. 130
einige Proben an Grimm, welcher sie zum II. Theile seiner Gramm. benutzte. Da Graff nach dem Morgenbl. 1825. nr. 297. zwei Glossensammlungen zu Karlsruhe fand „aus der Reichenau[32]) und von St. Peter", so ist rathsam für die Zukunft beide nach den Orten, wo sie entstanden oder früher aufbewahrt wurden, zu benennen.

Gl. Francofurtanae[33]) sind mir nur bekannt aus Grimm's Gramm. II.

Gl. Gotwicenses werden erwähnt in Gerb. It. Alem. Anh. 5. §. 131.

Gl. Monacenses. Docen I. 199. (vgl. 191.): „Codex sec. IX. initio scriptus in §. 132.
4°. praeter alia *excerpta* continet varias Glossas theotiscas, ad quosnam vero libros §. 133.
spectent, nullibi a scriptore proditum reperimus." Wahrscheinlich ist es dieselbe HS., wovon Pez, Diss. Isag. LXI. folgendes sagt: Monasterium Emmeramense praeter ea, quae hic edita ex alio ejus Codice habes, etiam possidet volumen membraneum in 4°. sexcentorum annorum, *Glossulis Theodiscis interlinealibus*, ut vocant, passim respersum, ut minutiora plura taceamus."

Gl. Parisianae[34]), entdeckt und abgeschrieben von Graff; Proben bei Grimm II.

Gl. Rhenovianae. Oberlin gebrauchte bei Herausgabe des Scherzischen Glossa- §. 134.
rium eine Menge Glossen, welche er zum Theil in der Übersicht der benutzten Werke, §. 135.
notitia siglarum et scriptorum, wie er sie nennt, sehr unbefriedigend angibt. Unter

[31]) Dieser Nachtrag enthält nur solche Glossen, von denen ich bis jetzt gar nichts, oder doch zu wenig weiss, als dass ich ihnen die Stelle, welche sie nach meiner Anordnung einnehmen müssten, anweisen könnte.

[32]) Die Bibl. zu Reichenau (Augia Dives) besass noch am Ende des XIX. Jahrh. 456. HSS. (darunter 272. auf Pergam.), welche jetzt wol sämmtlich in Karlsruhe sind.

[33]) Bei dieser Gelegenheit mache ich aufmerksam auf eine HS. von Otfrid's Evangel., welche in der öffentl. Bibl. zu Frankfurt 1658. aufbewahrt wurde. Joh. Gottfr. Olearii Abacus Patrologicus (Jenae 1673. 8°.) pag. 350. „Eundem (librum), et quidem MStum, Moeno-Francofurti ann. 1658. (cum ibi circa Augustiss. Imp. Leopoldi Electionis tempus degerem), in Bibliotheca publica mihi ostensum, recordor."

[34]) Zu Paris muss auch noch eine HS. von Notker's Psalmen sein. In Rustgaard's Leben (Dänische Bibl. VI. Stück S. 554.) heisst es: „Zu Paris fand er Gelegenheit von des Notkeri Paraphrasi Psalmorum eine accurate Abschrift zu nehmen, welche an vielen Orten weit vollständiger und richtiger ist als die Ausgabe, welche Schilterus besorgt hat." Hr. Molbech und Nyerup zu Kopenh. können wol nähere Auskunft geben, da die Abschrift wahrscheinlich noch vorhanden ist.

den Codd. MSS. führt er mit auf: Gl. Anonymi ex sec. XIII. Gl. Blasianae ex MS. Cod. Abbatiae S. Blasii excerptae (also verschieden von denen bei Gerbert). Gl. Selest. (s. nachher §. 137.) Unter den Opp. Etymol. pag. IX. Glossae Rhenovianae[99]). Zapf erwähnt weder gedruckter, noch hdschr. Glossen im Kloster Rheinau; im Verzeichnisse der Rhein. HSS. (Reisen 127.-133.) findet sich nicht die mindeste Spur.

136. Gl. SANGALLENSES. Ildef. v. Arx, Gesch. I. 191. nennt folg. Nummern der Sangaller Bibl., worin Glossen enthalten sind: 911. sec. VIII. — 193. sec. VIII.[**]) — 397. sec. IX. — 184. sec. IX. (s. §. 42.) — 242. sec. IX. (s. §. 43.) Aus allen diesen stehen Proben daselbst 191.-201.

137. Gl. SELESTADIENSES. Grotefend meldet im III. Bande des Archivs der Frankfr. Gesellsch. S. 191. Anm.: „Herr Bodmann wollte dort (in der Bibl. des Beatus Rhenanus zu Schlettstadt) ein MS. von den ripuar. . . . Gesetzen gefunden haben. Auch glaubte derselbe ein deutsches Glossarium aus dem Caroling. Zeitalter an der Wand der Thüre gegenüber bemerkt zu haben.“ Engelhardt durchsicht darauf einen Catalog über jene Bibl., welcher auf der Schöpflinschen zu Strassburg aufbewahrt wird, und meldet S. 193. der Gesellschaft: „Ein altdeutsches Glossarium sehe ich nicht.“ Es ist aber doch vorhanden, wenigstens gewesen. Oberlin in der Not. nennt ausdrücklich: Glossae ex Cod. membranaceo Bibliothecae B. *Rhenani* Selestadiensis excerptae, und hat einige daraus in sein Glossarium aufgenommen.

[99]) Was sich davon zerstreut bei Oberlin vorfindet, möge hier stehen; die Lesefehler und Modernisirungen fallen auf Oberlin's Rechnung. dienistmannen *Apparitores*, pedistegunt. e tagro. *De noxe*, flotskef *Scapha*. folleilt *Benedictione*. gegengeloto *Fascinavit*. gebil *Calcarium*. geheincamati. genoicali *Contubernium*. goulada *Colonie*. grenia *Glarea*. haloucla *Subnervavit*. helfwert *Sira*. demo herltenstullistem *Archisisilino*. herpergont *Metabuntur*. homelo *Dedecore*. hort *Angulus*. howio *Intmmm*. kiel *Classem*. chlobe *Decipula*. knoselinga *Contribulis*. lanchLabrum; mare ih. laga-*Praesidium*. leitlouuida *In abominationibus*. mag-zohauu *Paedagogus*. medio *Extae*. mammunto *Mollitee*. meriminna-*Syrenarum*. miliun zran *Abutamur*. millitut *Ostendat*. milltpentea *Delinquentem*. milhaut *Dudum*. mittl*Liciatorium*. moll *Stellio*. mund *Palmus*. namihaftifta *Opinatissima*. notfreund (sic) *Necessarius*. nolcanl urlida *Fiuulas*. nuz *Reditus*. obiley 1 wil-da *Benedictionem*. ovgeito *Augustus*. olbendim *Camelum*. orchuffus *Cervicalia*. permanot *Januarius*. perhti *Claritas*. ratiseu *Aenigma*. reitwogono *Redarum*. Iccrunng *Scurrilitas*. lecrnarin *Scurrilis*. leroen *Histrio*. Iehun *Sphaerulas*; st. scutolis Iteinzunes *Maceriae*. tagaltunt l'postent *Jocabantur*. waft *Stamen*. wngantenfeuertilem. zuumalli *Ausipites*.

[**]) Hierüber schreibt mir Lachmann: „Hinter einer Sangaller HS., ich glaube nr. 193., stehen wenige, höchstens zwölf, lat. Wörter mit deutscher Übersetzung aus dem VIII. Jahrh.“ Ist das vielleicht auch mit nr. 397. der Fall?

Alphabetisches Verzeichniss

der vorhergehenden Glossen,

wie sie nach den Verfassern, Sammlern, Herausgebern, Besitzern, oder nach den Orten, wo sie entstanden, oder aufbewahrt wurden, oder gegenwärtig sich befinden, genannt werden.

Ademari Caban. §. 79.
Altersbacenses. §. 78.
Anonymi. §. 135
Argentinenses. §. 88.
Angienses. §. 130.
Augustanae. §. 7. 107.

Benedictoburanae. §. 11. 48. 124.
Blasianae, v. Sanblasianae.
Bernenses. §. 23.
Bongarsii. §. 29.
Bonnenses. §. 53. 57.
Boxhorni. §. 1. 20. 59.
Brunii, Placidi. §. 7. 107.
Bremenses. §. 85.

Caesarii Heisterbac. §. 91. Seite 64.
Carlsruhanae. §. 130.
Cassellanae. §. 69.
Constantienses. §. 96.
Corbeienses. §. 122.

Doceuianae, v. Monacenses.
Dusseldorpenses. §. 114.

Ebneri. §. 118.
Eccardi. §. 3. 12. 18. 55. 69. 72. 74. 82. 85. 90. 92. 118.
Eginharti. §. 44.
Einsidelenses. §. 24. 62.
Elwangenses. §. 10.
Emmeramenses. §. 12. 45. 51. 99. 110. 115. 128.
Essenses. §. 116.

Florentinae. §. 72. 73.
Florinenses. §. 105.
Francofurtanae. §. 131.
Frisingenses. §. 14. 86. 98. 104. 112. 113. 116.

Gerberti, Mart. §. 2. 32. 35. 62.
Goldasti. §. 85.
Gotwicenses. §. 132.
Guelferbytanae. §. 50. 84.

Hamburgenses. §. 74.
Hemmi. §. 121.
Helmstadienses. §. 84. 89.
Henrici. §. 77.
Herradis. §. 98.
Hildegardis. §. 58.
Hoffmanni. §. 19.
Hrabani Mauri. Seite IV. fg. §. 8. 45.

Isonis, v. Salomonis.

Junianae A. §. 1. 20. 59. B. §. 70. C. §. 71. F. §. 79. H. §. 121.

Lindenbrogianae. §. 73. 74. 87.
Lugduno Batavae. Anm. 20.

Madritinae. §. 109.
Marienfeldenses. §. 40.
Mellicenses. §. 64.
Monacenses. §. 5. 6. 11. 14. 16. 28. 59. 60. 61. 76. 77. 78. 86. 88. 93. 95. 96. 98. 100. 103. 104. 105. 106. 108. 111. 112. 113. 116. 117. 120. 123. 124. 125. 126. 133.
Monsecenses. §. 8. 94. 101. 127.

Nyerupii, v. Junian.

Oberlinianae. §. 135.
Ochsenhusanae. §. 29.

Parisianae. §. 25. 134.
Pezii, v. Mons. et Emmer.
Prullingenses. §. 13.

Ratisbonenses. §. 12. 13.
Rhenani, Beati. §. 137.
Rheuovianae. §. 135.
Rusdeperti. §. 52.

Salisburgenses. §. 97. 102. 129.
Salomonis, Episc. Const. §. 22.-23.
Sanblasianae. §. 2. 21. 35. 56. 135.
Sangallenses. §. 22. 42. 43. 67. 68. 81. 136.
Sanpetrinae. §. 130.
Schefferi. §. 36.
Schirenses. §. 15.
Selestadienses. §. 137.
Smaragdi. §. 122.

Tegernseenses. §. 5. 6. 16. 88. 93. 95. 96. 100. 108. 113. 120. 125.
Trevirenses. §. 54.
Tychsenii. §. 109.

Vaticanae. §. 30.
Vindobonens. §. 3. 4. 8. 9. 17. 37. 46. 47. 49. 54. 56. 59. 63. 65. 66. 75. 78. 80. 83. 119.
Vossianae, v. Junianae.

Walafridi Strabi. §. 45.
Wallersteinenses. §. 89.
Weihenstephanenses. §. 108.
Weingartenses. §. 27.
Wessobrunnenses. §. 41.
Windpergenses. §. 61.
Wirceburgenses. §. 18. 55. 82. 90. 92.

Zwetlenses. §. 32.
Zwifaltenses. §. 10.

GLOSSAE TREVIRENSES.

Incipit prologus in librum qui intitulatur summarium, id est glosár.

Quamvis ut quidam sapiens ait, viro captare flosculos turpe sit et fulcire se notissimis vocibus, tamen salva pace eorum qui perfectos habent sensus, illis qui pueri sunt sensibus, eo quod minus aliquid certi capiant, istos late collectos redolendos sententiarum floseulos ediscendos offerimus. Deridcant me licet quique procerum utpote circa flosculos occupatum, non dubito quin haec adhuc rudibus multum utilitatis conferant, si tenaci memoriae condant. Praeterea brevitati studere omnimodis consuimus, quo etiam inerti et labili memoriae consuluimus. Siquis vero aliter sapiens in etymologia Isidori perlegat, et si in nostro summario ambigit, illius testimonio fidem adhibebit. Summarium autem nomen hoc opusculum non inconvenienter habebit, eo quod multarum rerum summam tangit et nomina perstringit. Singulis autem libellis aliquam congruentem formulam nisi sumus dare, ut in sequentibus titulis lector poterit considerare. Nam *primus* liber continet de variis dogmatibus, id est de disciplina. *Secundus* de omni quod vivit, sentit et discernit. *Tertius* de omni quod vivit per viriditatem, ut est de arboribus, de herbis. *Quartus* de omni quod movetur, sed non vivificatur, hoc est de mundo, de ventis, de fluminibus. *Quintus* habet de his quae inveniuntur sub terra, id est de lapidibus, de metallis. *Sextus* de receptaculis hominum, in quo est de urbibus, de aedificiis. *Septimus* texitur de variis officiis et nationibus hominum, uti est de clericis et sacris ordinibus. *Octavus* de vestimentis et alimentis et potibus et vasis escariis. *Nonus* de instrumentis artificum, de bellis et morbis et remediis. *Decimus* de interpretatione quorundam verborum in scripturis repertorum, qui per alphabetum dispositus est. Sane in interpretatione nominum quem certum testem adhibeam, non invenio, sicut in etymologia Isidorum, nisi varia exemplaria, quaelicet non usque quaque adprobata, tamen non omnimodo etiam improbanda, unde peto, ut si quid in hoc est erratum, a diligentioribus fiat correctum.

II. 2. De homine et partibus ejus.

áno-*Avus*. áldrano-*Proavus*. úrano-*Abavus*. ána-*Avia*. ſtiefater-*Vitricus*. ſtiefmueter-*Noverca*. kebeſwib-*Concubina*. gella-*Pellex*. fordrun-*Parentes*. ſuni I kint-*Filii*. dohter-*Filia*. ſtieſſun-*Privignus*. einborner-*Unigenitus*. ériſtborner-*Primogenitus*. der ivngiſto-*Novissimus*. zogevvnſeiter-*Adoptivus*. bruoder-*Fratres*. buchbroeder-*Uterinus*, *qui ex diversis patribus et uno nascuntur utero*. ſweſter-*Soror*. ſueſterſvn-*Sororius*. uetero-*Patruus*. ueterenſun-*Patruelis*. baſa-*Amita*. baſunſun-*Amitinus*. oheim-*Avunculus*. muoma-*Matertera*. mormunſuni-*Consobrini*, I hoheimeſſuni. virworfener-*Abortivus*.

II. 4. De affinitatibus et gradibus.

érbo-*Haeres*. ebinerbo-*Cohaeres*. aſdirberbo-*Prohaeres*. erbiloſer-*Exhaeres*. náhiſter-*Proximus*. geſibbo-*Consanguineus*. mán-*Mas*. brutegorm-*Sponsus*. gehileich-*Conjugium*. ungehita-*Innuba*. hibarige-*Nubilis*. witua-*Vidua*. ſueher-*Socer*. eidum-*Gener*. ſiyger (leg. ſuiger)-*Socrus*. ſuor-*Nurus*. ſuager-*Sororius*. geuatero-*Compater*. gauatera-*Commater*. toto-*Adpater* I *patrinus*. tota-*Admater*. fillol-*Filiolus*. ſtieſbroder-*Novercarius*. kynni-*Genus*. geſlathe-*Generatio cet*. hiwiſca-*Familia*. widerunga-*Repudium*. ſunderunga-*Divortium*.

II. 5. De anima et ejus v. sensibus.

kraft-*Vigor*. ſterchin-*Fortitudo*. géſune-*Visus*. gihórda-*Auditus*. ſtánc-*Odoratus*. ſmác-*Gustus*. birovrda-*Tactus*. fléiſe-*Caro*.

II. 6. De membris hominis.

hoebit-*Caput*. ſcetela-*Vertex*. gibilla-*Calvaria*. chalewa-*Calvitium*. hirni-*Cerebrum*. hirniſcala-*Cervella*. hirniuel-*Maenica* (μήνιγξ). nác-*Extrex*. lochi-*Capilli*. lochi-*Cincinni*, *cirri*. tinewenga-*Timpora*. antluzzi-*Facies*. wille-*Vultus*, *quod per eum voluntas cordis ostenditur*. tinna-*Frons*. ougun-*Oculi*. ougilin-*Ocellus*. ougaphel-*Pupilla*. ſcha-*Acies*. trahene-*Lacrymae*. ougbrawa-*Palpebra*. uberbrawa-*Supercilia*. wetenbra-*Intercilium*, *spatium*, *quod est inter cilia et supercilia*. huſeli-*Genae*. wange-*Malae*. kinibaccho-*Maxilla*. baccho-*Mandibula*. bart-*Barba*. grani-*Grenones*. ora-*Auris*. orſmero-*Austiria*. naſa-*Nasus*. naſa cruſtyla-*Interfinium*. munt-*Os*. leſſe-*Labrum inferius*. zunga-*Lingua*. céni-*Dentes*. uorderecéni-*Praecisores*. ſcharpcéni-*Canini*. bacchoceni-*Molares*. pilren-*Gingivae*. gormen-*Fauces*. ſlunt-*Palatum*. kinni-*Mentum*. racho-*Sublingium*. undérchinne-*Submentum*. ſluntbein-*Rumen*. halſ-*Collum*. kela-*Gula*. halſadara-*Cervix*. blat-*Uva* (Zapfen im Halſe). croph-*Struma*. ahſela-*Humerus*. árm-*Brachium*. muſe-*Tori*. ellin-*Cubitus*. ellinbogo-*Alenus*. ocheſin-*Alae* I *ascellae*. hánt-*Manus*. zeſwa-*Dextera*. winſtera-*Sinistra*. fuſt-*Pugnus*. bal-*Vola*. vingere-*Digiti*. dumo-*Pollex*. zeigare-*Index*. lancmar-*Impudicus* I *medius*. goltvinger-*Annularis*. orvinger-*Auricularis*. nagil-*Ungula*. lidilin-*Articulus*. bruſt-*Pectus*. bruſtlefel I croſtila-*Cartilago*. dutton-*Ubera* I *mammae*. dvttelin-*Mammillae*. hut-*Cutis*. leder-*Corium*. ſweiz-*Sudor*. ſveizlocher-*Pori*. ſmero-*Aruina*. lide-*Membra*. gelichi-*Artus*. adrun-

Venae. ſtupher-*Lanugo.* hungerhar-*Pili pubertatis* l *famis.* marg-*Medulla.* bein-*Ossa.* ribbi-*Costa.* ſitta-*Latus.* rucco-*Dorsum.* ſcultra-*Scapula.* ruggebratun-*Palae, sunt dorsi dextra laevaque eminentia membra.* ruggebein-*Spina.* lendi-*Renes.* lendibrato-*Ren* l *rien.* lancha-*Lumbi.* nabilo-*Umbilicus.* goſſun-*Clunes.* hinderdaeil-*Posteriora.* ärſ-*Culus* l *podex.* artbelle-*Nates.* gimathi-*Virilia.* huſſe-*Femora.* hegedruoſe-*Inguen.* druoſ-*Glans* l *tollis.* druoſelin-*Glandela* l *tosilla.* diech-*Corae.* knie-*Genua.* knieradeln-*Poples.* bein-*Crura.* ſcineun-*Tibiae.* wadun-*Surae.* enchilin-*Talus.* ribo-*Locus corrigae.* uovzi-*Pedes.* ſola-*Planta.* uerſun-*Calx.*

II. 7. De interioribus hominis.

inudere-*Viscera.* herza-*Cor.* furherza-*Praecordium.* blovt-*Sanguis.* lunga-*Pulmo.* lebera-*Jecur.* milzi-*Splen.* mágo-*Stomachus.* era-*Lien.* niero-*Renunculus.* nezzilnero-*Reticulum.* galla-*Bilis.* darma-*Intestina.* grozdarm-*Foetalis.* budemine-*Omentum.* wamba-*Ventriculus.* uellelin-*Membrana.* büch-*Venter.* blaſa-*Vesica.* harn-*Urina.*

II. 8. De aetate hominis.

kindlin-*Infans.* knappo-*Puer* l *pusio.* dirna-*Puella.* weſen-*Pupilli.* iungeline-*Juvenis.* magid-*Virgo.* mannin-*Virago.* alder-*Senex.* aldherro-*Senior.* uralto-*Veteranus.* altriſo-*Silicernus.* alteiergerner-*Veternosus; ducitur etiam antiquus deceptor.* grawi-*Canities.* alter-*Avitus.* altvi-*Avita.* dot-*Mors.* bovtec-*Cadaver.* rê-*Funus.* firnarner-*Defunctus.* bigrabiner-*Sepultus.*

II. 9. De portentis.

riſo-*Gigas.* giduerch-*Pumilio.* hunthobiti-*Cynocephali.*

II. 10. De animalibus et jumentis.

leaf-*Ovis.* wider-*Vervex.* rám-*Aries.* lamplo-*Agnus.* kylbira-*Agna.* kizzi-*Haedi.* böch-*Hircus.* geiz-*Capra.* geizilin-*Capella.* ſteingeiz-*Capraea.* ſteinböch-*Caper.* hirz-*Cervus.* hindun-*Cervam.* ſeelo-*Tragelaphus, idem hircocervus* l *platyceros.* hintealb-*Hinnulus.* haſo-*Lepus.* rêch-*Cambolus* l *cambulos.* rechböch-*Capreolus.* dammiltier-*Damnula.* loriehin-*Cuniculus.* ſv-*Sus.* uarch-*Porcus.* bêr-*Verres.* barch-*Magalis.* ſû-*Scrofa.* galzi-*Sucula.* ſpunnenarchelin-*Nefrendes.* eber-*Aper.* uztrib-*Singularis.* ſtêir-*Juvencus.* uarro-*Taurus.* ſtozare-*Cornupeta.* bruſtlâppa-*Palearia.* kvo-*Vacca.* kalb-*Vitulus.* kalba-*Vitula.* biſundin-*Consternans.* ſueiga-*Vaccaritia* l *armentum.* wiſunde-*Bubali* l *verontes.* uroßen-*Uri.* olbende-*Camelus.* olbenda-*Camela.* êſil-*Asinus.* eſellin-*Asellus.* wildeſil-*Onager.* roſ-*Caballus.* gizalroſ-*Alipedes.* celter-*Ambulator.* ſatelroſ-*Sellarius.* formare-*Saugmarius.* rot roſ-*Badius equus* l *phoenicatus.* aphelgraroſ-*Glaucus e.* gelo-*Gilvus e.* blaueroſ-*Candidus e.* bleichroſ-*Pallidus e.* vizziluchroſ-*Petuli, dicuntur qui albos pedes habent.* blaſ roſ-*Pallidi, dicuntur qui album frontem h.* ſvarzroſ-*Niger mauron.* ſtuotroſ-*Equiferi.* brun (roſ)-*Mannus, equus brevior, quem vulgo brunicum, vel brunitium vocant.* egidare-*Arpagarius (al. erpicarius).* plariurit-*Paredrus, est vilis equus.* merha-*Equa.* nólo-*Poledrus.* unlhin-*Pultridus.* ſtuot-*Equaritia.* mul-*Mulus.* wolfbizo-*Lyciscus ex lupo et cane matre.* he ingift-*Cubo.*

II. 11. De bestiis.

dier-*Bestiae*. lévo-*Leo*. léulin-*Leunculus*. bard-*Pardus*. lebard-*Leopardus*. helfant-*Elephas*. grifo-*Gryphes* I *crister*. élaho-*Alx (alces)*, I *flanx*. béro-*Ursus*. wolf-*Lupus*. luhf-*Lynx*. biber-*Castor*. odder-*Lustrus* I *luter (lutra)*. fuhf-*Vulpes*. foha-*Vulpecula*. hunt-*Canis*. welpher-*Catuli*. miftebella I brechin-*Lycisca*. fufin-*Suses, dicuntur magni canes*. wint-*Spartus*. winzoha-*Sparta*. rudo-*Molossus*. zoha-*Canicula*. affo I affin-*Simia*. dahf-*Melus* I *taxus*. marder-*Martarus*. zobel-*Tebelus*. illitifo-*Hyaena* I *puto, nis*. harmo-*Migale*. éichurn-*Spiriolus* I *squirius*. kazza-*Murio*.

II. 13. De minutis animantibus.

igil-*Ericius* I *erinacius*. fpizo-*Sorex*. wifela-*Mustela*. muwerf-*Talpa*. radda-*Glis*. héimo-*Grillus*. ameiza-*Formica*.

II. 14. De serpentibus.

drhacco-*Draco*. natra-*Vipera*. lintwrm-*Jaculus, vocatur in psalmo sagitta volans*. blindeflicho-*Caeculus*. egidefha-*Lacerta*. mol-*Stellio*.

II. 15. De vermibus.

fpinna-*Aranea*. fpinnewepe-*Casses*. egila-*Sanguisuga* I *hirudo*. rvozwrm-*Rubicer*. fneggo-*Limax*. grafewrm-*Eruca*. holzwrm-*Teredo*. milia-*Tinea*. dorwrm-*Serpedo*. fvirra-*Surigo*. regenwrm-*Lumbricus*. lvifi-*Pediculi*. floch-*Pulex*. niz-*Lens, dis*. mado-*Tarmus*. wantluf-*Cimex*.

II. 16. De piscibus.

hufo-*Ipocus*. ftúro-*Rhombus*. lahf-*Esox*. falmo-*Gamarus* I *poleris*. alant I munewa-*Capito* I *capedo* I *dendex*. ag-*Clama*. hechit-*Lucius*. berfich-*Perca*. afcho-*Thymallus*. forbana-*Tactuca* I *trutta*. al-*Anguilla*. lantfrida-*Muraena* I *lampetra*. chreffo-*Gracius*. grundila-*Turonilla* I *gradius*. fevopa-*Squama*. flozzun-*Pinnulae*. rogan-*Poligranium*. walrin-*Balenae*. wal-*Cete (τὰ κήτη)*. milecha-*Thynni*. nichef-*Crocodilus*. hechit-*Lupus*. charofo-*Carabus (carpio)*. nunoga-*Mugilis*. merihunda-*Marini canes*. harine-*Alec*. al-*Anguilla*. krebiz-*Cancer*. mufculun-*Conchae*. brefma-*Lulligo (Loligo)*. frofch-*Rana*. frofchilin-*Ranunculus*. lithuf-*Sepius (Is. sepia)*. zigena-*Srotus (θρίσσα, Zig)*. felio-*Thiona (tinea)*. hafela-*Clebia*. fteinbiza-*Amio*. culhorbit-*Gobio*. bleicha-*Solea*. ftechela-*Serra*. phafendumo-*Suilla*. barbo-*Parus*. hylare-*Milago*. cofna-*Glaucus*. roduoga-*Mitilus*. erline-*Escaurus (Is. Scaurus)*. rupler-*Trutta*. carpfo-*Cephalus*. halpfifc-*Pectenus (al. pecten.)*. milcha-*Thynnus*. ifal-*Sarus (al. Sargus)*. fnazo-*Melanurus*.

II. 17. De avibus.

feddahe-*Alae*. fnabel-*Rostrum*. klawn-*Ungues*. aro-*Aquila*. ifaro-*Porphyrio*. gir-*Vultur*. ftocáro-*Gradipes (bradypus) gr. lat. tarda*. kranich-*Grus*. kreia-*Esternulus*. ftóre-*Ciconia*. elbiz-*Cygnus*. ftruz-*Struthio*. heigero-*Ardea*. eringriez-*Alietus*. fifegorm-*Pelicanus*. ualcho-*Herodius*. hortumil-*Onocrotalus*. thá-*Monedula*. fledermus-*Vespertilio*. nathegala-*Luscinia*. v'vila-*Ulula*. huo-*Bubo*. nahtram-*Nycticorax* I *noctua*. herbiftram-*Istrix*. kraia-*Cornix*. ruoch-*Graculus*. ageleftra-*Pica*. hehera-*Orix* I *glandare*. gron-

ſpeht-*Laoficus*. bovchſpeht-*Picus* I *merops* I *gaulus*, *martius*. phávvo-*Pavo*. háno-*Gallus*. kappo-*Gallinaceus*. huonechlin-*Pullus* I *pulcinus*. ánith-*Anas* I *aneta*. anetrecho-*Anetus*. ganſ-*Auca*. horganſ-*Fulica*. merrich-*Mergus* (Is. *Mergis*). tuchare-*Mergulus*. ſcarba-*Merga*. habich-*Accipiter*. ſparwure-*Nisus*. ſmil-*Mirlus*. valcho-*Capus*, *quem nostri falconem vocant*. wio-*Milvus*. muſari-*Larus*. turtiltuba-*Turtur*. holztuba-*Palumbes*. rephorn-*Perdix*. orhuon-*Ortygometra*. witchopho-*Upupa*. gouch-*Tucus* I *cuculus*. ſparo-*Passer*. âhaſparo-*Passer agri*. amſala-*Merula*. wáthala-*Quaquaria* I *quasquilia*. ſualuá-*Hirundo*. dorndragil-*Furfurio*. ſnépho-*Ficedula*. brachuogil-*Turdus*. wazzerſtelza-*Hydrox*. drorcha-*Turdela*. diſtilvinco-*Carduelus*. ſtára-*Sturnus*. ámero-*Amerellus*. uinco-*Fringellus* (*fringilla*). lericha-*Laudula* (*alauda*). iſſogil-*Aurificeps*. rovtilo-*Cupuda*. begiſterz-*Sepicecula*. warchengil-*Cruricula*. hagilgans-*Sparalus*. birchuon-*Mullis*. haſilhuon-*Attagge* (*attagen*). meiſa-*Parix*. kunigli-*Pitriscus* I *regulus*.

II. 18. De minutis volatilibus.

bini-*Apes*. ſuarm-*Examen*. wiſun-*Castros* (*costros*) *graece dicunt duces sex reges apum*. dreno-*Fucus*. hornuz-*Scabro*. weſſa-*Vespa*. bremo-*Bastaban*. keuero-*Brucus*. bonwibil-*Aigilia* (*leg. puto: gurgulio*). wibili-*Scarabaei*. rebeſtichil-*Buprestis*. glimo I kleno-*Cicendula* (*Is. cicindela*). heimo-*Grillus*. viualtra-*Pampilio* (*papilio*). hovſirecho-*Locusta*. ulega-*Cenomia*, *communis musca*. hundefflega-*Cynomia*. biſewrm-*Ester* (*Is. oestrus*). mugga-*Culex*. engirine-*Gurgulio*. kragit-(*gallus*) *canit*.

III. 1. De vitibus.

rebeſtoch-*Vitis*. wildreba-*Labrusca*. ſcuzzeline-*Palmes*. rebinlorb-*Pampinus*. kráſſilin-*Capreoli*. drubo-*Botrus*. champ-*Racemus*. herichorn-*Uva*. herline-*Senecia* I *uva acerba*. froigetruben-*Praecoquae*. langetruben-*Dactyli botri*. wizedrubo-*Aminium*. rotdrubo-*Rubilia*. huniſedrubo-*Balatinae* (*balanitae*).

III. 2. De arboribus.

riſách-*Arbusta*. boſe-*Frutex*. ſpreidachi-*Fructecta* (*fruteta*). walt-*Silva*. forſt-*Nemus*. loch-*Lucus*. dobil-*Saltus*. impitunga-*Insertio* (*Is. insitio*). pflanza-*Plantae*. ſumerlata-*Virgultum*. wrzela-*Radix*. lovber-*Frondes*. ſtoc-*Truncus*. waſo-*Cespes*. eſti-*Rami*. riſer-*Ramusculi*. bleter-*Folia*. blovt-*Flores*. kim-*Germen*. worcher-*Fructus*. obiz-*Poma*. riſe-*Matura*. holz-*Lignum*. ſpán-*Astula* (*hastula*). zuntra-*Fomes* I *isca*. brant-*Titio*. giraſpe-*Quisquiliae*. wurmelo-*Caries*. miſſil-*Tuscus* I *viscus*. rinta-*Suber*. ſaſ-*Labrum*.

III. 3. — 5. De propriis nominibus arborum cet.

halborm-*Palma*. lorborm-*Laurus*. aſſoltra-*Malus*. pferſichorm-*Persicus*. birborm-*Pirus*. bira-*Pirum*. kirſborm-*Cerasus*. vieborm-*Ficus*. mulborm-*Morus*. wildemulborm-*Sycomorus*. nuzborm-*Nux*. mandala-*Amygdala*. neſpilun-*Pontica gr. lat. avellana*. ſpereborm-*Aesculus*. bovcha-*Fagus*. keſtenneborm-*Castanea*. meleborm-*Prinus gr. lat. lentiscus*. kutinbom-*Cotanus* I *cydonia*. oliborm-*Olea*. oliberi-*Oliva*. olei-*Oleum*. wilder oleborm-*Oleaster*. cederborm-*Cedrus*. ciperborm-*Cypressus*. eich-*Quercus*. hagenbovcha-*Carpenus* (*carpinus*). tanna-*Abies*. uorha-*Picea*. ahorn-*Platanus*. erla-

Alnus. aſch-*Fraxinus.* aſpa-*Tremulus.* pinboum ł ſeth ł kien-*Pinus.* hartrugil-*Sanguinarius.* ſpinnelboum-*Fusarius.* ſuelchboum-*Sorbarius.* mazaltra-*Acer.* bircha-*Vibex.* linda-*Tilia.* buſboum-*Buxus.* elm-*Ulmus.* linboum-*Ornus.* mirtelboum-*Myrtus.* ſeuinboum-*Savina (sabina).* iwa-*Taxus.* albare-*Populus.* ſalha ł uelwa-*Salix.* wechalder-*Juniperus.* holdir-*Sambucus* ł *riscus.* arlezboum-*Cornus.* wida-*Vimen.* brema-*Myrica, tamaricia.* hasil-*Corylus.* erbiſib-*Herbitum* (Is. XVII. 7. 55.) hiefeltra-*Tribulus.* dorna-*Sentes.* hagin-*Rhamnus.* bramin-*Vepres.* rorrra-*Arundo.* tutilcholbo-*Thyrsus.* bucholter ł kecrline-*Cicuta.* wirochboum-*Thus.* wiroch-*Tus sine aspiratione a tundendo.* mirra-*Myrrha.* pfefferboum-*Piper.* wichboum-*Cassia.* palbouminholz-*Palmiceum lignum.* cederbouminholz-*Citreum* ł *cedrinum l.* ciperbouminn-*Cypressinum.* tennin-*Abiegnum.* eichin-*Quernum* ł *iliceum.* heſilin-*Colurnum.* buchin-*Faginum.* olebouminn-*Oleaginum.* erlin-*Alninum.*

III. 6. De fructibus arborum.

aphil-*Malum.* melecphili-*M. matianum.* kornaphil-*M. punicum.* kerno-*Granum.* ſuezephili-*Malomellum.* pfirſich-*Persicum.* winegilta-*Volema.* kutina-*Cydonia.* kirſſa-*Cerasium.* nuz-*Nux.* nuzzekernun-*Nuclei.* nuzbercha-*Nucifraga.* korſt-*Suber* ł *avella (al. avellum).* keſtina-*Castatanea(castanea).* weſpelun-*Abellanae.* mandilun-*Amygdalae.* ſperewn-*Aesculae.* pinephili-*Pineae.* eichila-*Glans.* figun-*Caricae.* pfeffer-*Piper.* wechelterberi-*Arciothida.* (*ab ἄρκευθος*). ſleha-*Pruna* ł *prunella.* ertbere-*Fragum.* mulbere-*Mora.* bech-*Pix.* harz-*Resina.* ſliet-*Gummi.* lim-*Gluten.* ertlim-*Bitumen.* ſalbeionblat-*Agnosperma.*

III. 7. De herbis et earum nominibus.

alrun-*Mandragora.* betonia-*Vetonica.* wegerich-*Plantago.* minner wegerich-*P. minor.* wegebreita-*Septinerdia* ł *centinodia.* umbitreta-*Sanguinaria.* kruogo-*Crocus.* uerbena-*Verbenaca.* bilila-*Insana* ł *faba lupina cet.* figwrz-*Tormentilla.* figbona-*Lupinum.* pfrimina-*L. montanum.* brennechrut ł haninoz-*Herba scelerata* ł *apiastellum cet.* biboz-*Artemisia.* drachenwrz-*Dracontea.* ſtinka-*Satyrion cet.* hemera-*Gentiana.* wizwrzt-*Dictamnum album.* gihtwrz-*D. nigrum.* nieſwrz-*Elleborum album.* ſitirwrz-*E. nigrum.* kletta-*Lappa.* letacha-*Lappatium.* attech-*Ebulum.* ertgalla-*Centaurea major.* matrana-*C. minor.* ibiſca-*Ibiscum.* rindiſzunga-*Buglossa.* hundiſzunga-*Cynoglossa.* hirziſzunga ł hirzitwrz-*Scolopendria (phyllitis).* kranichesſnabil-*Rumatica (ap. G. rheumatica).* andorn-*Marrubium.* ringila-*Heliotropium cet.* grenſinc-*Nymphaea cet.* ſcellinwrz ł grintwrz-*Chelidonia major.* ristechel, beinwrz-*Ch. minor.* ephoy-*Hedera.* ephwi-*H. nigra.* farn-*Filix.* Steinvarn-*Polypodium.* beonia-*Paeonia.* quenela-*Saturegia (satureia)* ł *serpyllum.* veltquenela-*Crassinela.* wermoutha-*Absinthium.* gunderebe-*Acero* ł *acer.* kervila-*Cerefolium.* wildvikeruila-*Sarminia.* dosto-*Origanum.* huſwrz-*Semper viva cet.* madelger-*Basilica.* kolinder ł crollo-*Coriandrum* ł *psyllion.* ſprincwrz-*Lactaridia. (al. lactariola)* ł *citocacia.* ramelldra-*Strygnum* ł *strygnos* ł *herba salutaris (στρύχνος).* garwa-*Millefolium.* lubiſtechil-*Lupisticium* ł *libisticium (al. ligusticum).* ſleila-*Psylatrum (psyllatrum, cf. psylothros).* ſimiza-*Nepeta.* druoswrz-*Milleborbia (millemorbia).* it.

maura. wullina-*Blandonia* l *lanaria.* l *structus* (*Is. struthius*). zeiſala-*Calcatrippa.* lauendla-*Livendula* (*lavandula*). ſtabewrz-*Abrotanum.* pebeuun-*Melones.* harthow-*Hypericum.* liola-*Cinis Prionei.* brachwrz-*Eusolae* (*esula?*). neſſiwrz-*Gelisia* (*galiopsis*). brachlouch-*Emicedo.* ebirwrz-*Cardopana* (*Gesn. cardopatia*). haſilwrz-*Vulgago* l *asaro* (*asarum*). witeſa-*Carciola* (*fors. carociola*). heilhowbito-*Hirmendactila* (*hermodactylus, v. Gloss. bonn.*). haſinora-*Didimo.* harzuch-*Colophonia.* bluotfluzzida-*Haemorrhois.* ertuuz-*Tubura* (*tuber*). ampfra-*Acitura* (*acctosa*). klę-*Trifolium.* biniſuga-*Apiacum* (*apiastrum*) l *thymum.* ſuertil-*Gladiolum.* riet-*Carex.* rietahe-*Carectum.* rietgráſ-*Alga.* biniz-*Papyrus.* binizahe-*Papyrium.* gráſ-*Gramen.* how-*Foenum.* amad-*Cremium.* nezila-*Acaliffa* (*acalephe*) l *urtica.* heitirnezila-*Urtica grenanica* (*al. granatica, grecanic.*). agaleia-*Paliurus.* karta-*Cardone* (*cardo*). woluefzeiſala-*Arinca* (ἐρίγη). diſtil-*Cardus.* woluefmilich-*C. silvaticus cet.* ſcafthow-*Quipparum* (*hippuris*). vinfblat-*Quinquefolium cet.* mago-*Papaver.* aſtrenza-*Aristolochia longa.* pappila-*Malva.* hopfo-*Viticella.* bibinella-*Pipinella.* (*pimpinella*). berinwrz-*Valerica.*

III. 9. 10. De oleribus.

crût-*Olus.* kol-*Caulis.* rvoba-*Rapa.* ruobigráſ-*Rapacaulis* (*Is. napocaulis*). kolgraſ-*Colandrum.* gerbila-*Pastinaca.* morhila-*P. silvatica.* ſeneſ-*Sinapis.* merratich-*Raphanum.* laddich-*Lactuca.* cibolla-*Cepa.* aſcalouch-*Ascolinum* l *asolinum ab urbe Ascalon* (*Is. ascalonia, ap. Gerb. ascollium*). ſurgi-*Bitubus* (*sorgum? deest ap. G.*). klobilouch-*Allium.* louch-*Porrum.* ſnitelouch-*Pratula* (πράσον). chil-*Porrus.* pforriſamo-*Exoporium.* lovchiſvaſun-*Dipsane* (*sic et ap. G.*). linſamo-*Ptisana* (πτισάνη). malta-*Beta.* kurbiz-*Cucurbita* l *cucumer.* wildvicurbiz-*Colocynthida* (*al. coloquintida, colocynthis*). pfedemo-*Pepo.* kreſſo-*Nasturtium.* wiltkreſſo-*Cardamus.* burzala-*Porcada* l *porcastrum* (*portulaca*). wiltſeneſ-*Eruca.* wiltmago-*Papaver silvaticum* l *rias* (*rhyas*). ſuâm-*Fungus.* buliz-*Boletus.* epfe-*Apium* l *selinon.* feuechel-*Foeniculum.* tilli-*Anetum.* chumil-*Cuminum.* veltkumil-*Circo* (κάρος, κάριον, *ap. Gerb. cicero!*) reinevano-*Tanacetum.* ſalbeia-*Salvia.* liſimra-*Sisymbrium cet.* ruta-*Ruta* l *peganos.* alant-*Hinnula campana cet.* (*ennla, inula, helenium*). minza-*Mentha.* uiſchminza-*Menthastrum.* wildiu minza-*Colocassia.*

III. 12. De frumentis.

früht-*Fruges.* wize-*Triticum.* kerno-*Ador, quod vulgo semen dicitur.* ſpelza-*Spelta.* dinkil-*Siligo.* ámari-*Alica* (Is. XVII. 3. 9.). einkorn-*Alicastrum, simile alicae.* gerſta-*Hordeum.* hirſe-*Milium.* âher-*Spica.* halm-*Culmus.* ſtupfulun-*Stipulae.* helwn-*Paleae.*

III. 13. De leguminibus.

bona-*Faba.* chichera-*Faselus et cicer.* wichun-*Vicia.* ratin-*Zizania* l *lolium.* fenh-*Glossus* (*globulus, manipulus, al. glossis*). ſtrô-*Stramen.*

IV. 1. De mundo

oſtirriche-*Oriens.* weſtirriche-*Occidens.* nordert-*Septentrio.* ſundirt-*Meridies.*

IV. 5. De aere. 6. De stellis.

luft-*Aer.* wolchun-*Nubes.* donir-*Tonitruum.* blic-*Fulgur.* donirſtrala-*Catapulta.*

reginbogo-*Iris*. regine-*Pluviae*. hagil-*Grando*. ſné-*Nix*. hiſ-*Glacies*. riſo-*Pruina*. tov-*Ros*. nebil-*Nebula*. tageſterro-*Lucifer*. abinteſterro-*Vesper*.

IV. 7. De ventis.

oſterwint-*Subsolanus*. ſundirwint-*Auster*. weſterwint-*Favonius*. nortwint-*Septentrio*. oſterwint-*Eurus*. oſternortwint-*Vulturnus*. ſunderoſterwint-*Euroauster*. ſunderweſterwint-*Austroafricus*. weſtirſunderwint-*Africus*. weſtirnortwint-*Corus*. nortweſterwint-*Circius*. nortoſtirwint-*Aquilo*.

IV. 8 — 11. De maris nomine cet.

wendelmeri-*Oceanus*. rotmer-*Mare rubrum*. lebermeri-*Mare mortuum*. vv'rt-*Vadum*. wac-*Lacus*. flovi-*Fluctus*. unde-*Unda*. trahin-*Gutta*, *quae stat*. tropfo-*Stilla*, *quae cadit*. ihſilla-*Stiria*. ſcûm-*Spuma*. runſt-*Rivus*. dich-*Gurges*. pſuzi-*Puteus*. pſât-*Padus* l *Eridanus* (Is. XIII. 21. 26.) tuonowa-*Ister* l *Danubius*. lech-*Lichus*. rotin-*Rhodanus*. rin-*Rhenus*. moin-*Mogus* l *Moenus*. muſila-*Mosella*. maſa-*Mosa*. elba-*Alba*, *maximus fluvius Saxoniae*. nekir-*Nectar*. etiſa-*Athesis*. lier-*Liger*. ſigena-*Sigonia* l *Secona*.

IV. 12 — 18. De terra cet.

creiz-*Orbis*. francrich-*Duae sunt Germaniae*, *superior Galli juxta septent. oceanum*, *inferior circa Rhenum*. ungerlant-*Pannonia*. lanchbartun-*Italia*. morrlant-*Aethiopia*. uaterheimin-*Patria*. engillant-*Brittannia*. venediun-*Venetia*. albun-*Alpes*. buhelę-*Colles*. hûſo-*Tumulus*. tâl-*Valles*. grorbelin-*Vallicula*. grabo-*Vallum*. ſtekko-*Vallus*. halda-*Clivus*. nelt-*Campus*. erda-*Solum*. tierweida l tierwarta-*Lustrum*. woſtin-*Anachoresis* gr. lat. *eremus*. awiki-*Devia*. luſſame ſtete-*Amoena loca*. ſcatelovmin-*Opaca loca*. ſumerlichin-*Aestiva loca*. halin-*Lubricum*. ſtât-*Litus*. wiero-*Vivarium*. ſlunt-*Barathrum*. hella-*Gehenna*.

IV. 19. De hortis et agris.

garto-*Hortus*. curbizgarto-*Cucumerarius*. obizgadin-*Pomarium*. aker-*Ager*. getragide-*Possessio*. uatereigin-*Patrimonium*. lehin-*Praestatio* l *beneficium*. eigin-*Fundus*. gilende-*Rus*. nulende-*Novale*. horba-*Mansus* l *ariola*. iuchart-*Jugus* l *jurnalis*. tenne-*Area*. wiſa-*Pratum*. bruoch-*Palus*, *paludis*.

IV. 22. De cultura.

uobunga-*Cultura*. biſengunga-*Cinis est incendium*. art-*Aratio*. tungin-*Stercoratio*. egunga-*Occatio*. uurh-*Sulcus*. bracha-*Proscissio*, *est aratio prima*, *cum adhuc durus est ager*. ſat-*Satio*. ſath-*Seges*.

IV. 23. De itineribus.

mila-*Miliarium*. wéch-*Via*. bureſtraza-*Privata*. heriſtraza-*Publica* l *regia v.* pſat-*Semita*. wegiſcheda-*Compitum*. umbigane-*Ambitus*. wagenleiſa-*Orbita*. uozſpor-*Vestigium*. ſcrit-*Passus*.

IV. 24. De glebis et pulveribus.

ſtuppi-*Pulvis*. leim-*Limus*. horro-*Coenum*. aſca-*Cinis*. valewiſca-*Favilla*. ſcollo-*Gleba*. ſleiſa-*Labina* (Is. XVI. 1. 4.) ſol-*Volutabrum*. ſant-*Sabulum*. daha l leddo-*Argilla*.

V. 1—6. De lapidibus.

flinf-*Silex*. kifelinc-*Calculus*. wezzeſtein-*Cos*. pumiz-*Pumex*. gips-*Gypsum*. griez-*Arena*. agiſtein-*Magnes*. marmilſtein-*Marmor*. glaſ-*Vitrum*.

V. 7. De metallis.

geſmide-*Metallum*. golt-*Aurum*. wiera-*Obryzum*. blech-*Bractea* ł *lamina*. ſunderſeaz-*[Omne patrimonium antiquitus dicebatur] Peculium*. triſwo-*Thesaurus*. cinſ-*Tributum*. zol-*Vectigal*. lôn-*Stipendium*. pfennine-*Nomisma*. ſcilline-*Solidus*. quekſilbir-*Argentum (vivum)*. chupfer-*Cuprum*. meſſine-*Aurichalcum*. iſin-*Ferrum*. ſtâhl-*Chalybs*. ſindir-*Scoria*. roſt-*Rubigo*. bli-*Plumbum*. zin-*Stannum*. geſmelzi-*Electrum*.

V. 8. De ponderibus antiquis.

phunt-*Talentum*. march-*Marca*. viervlunc-*Fertol quadrans*. unze-*Uncia*. kerpf-*Minutum*.

V. 10. De instrumentis fabrilibus. 11. De ferramentis.

ſmit-*Faber*. ſmitta-*Fabrica*. ouin-*Fornax*. glort-*Pruna*. kolo-*Carbo*. ancboz-*Incus*. hamir-*Malleus* ł *tudis*. zanga-*Forceps*. ſcara-*Forficeps (sartorum)*. kluppa-*Forcipula*. uigila-*Lima*. eſſa-*Conflatorium* ł *sufflatorium*. tegil-*Celium (caelum)*. ſtilſtein-*Alla (al. allo)*. akiſ-*Securis*. helmakiſ-*Bipennis*. bigil-*Bibellis*. barta-*Dolabrum* ł *dolatura*. tuerakiſ-*Ascia*. nouigil-*Runcina* ł *roscinum* ł *sulcatorium*. ſchaba-*Plana*. helte ł halbe-*Manubrium*. rizza-*Circinus*. nabiger-*Terebrum*. krotiſin-*Scalprum*. ſcribmezer-*Scalpellum*. ſcora-*Fanga (al. vanga)*. houwa-*Scudicium (Is. XX. 14. 7.)* ł *fossorium*. miſtgabala-*Tridens*. ſichela-*Falx*. happa-*Falcastrum*. ietiſen ł hova-*Sarculum*. chella-*Trulla*. rehimezzer ł ſniteſahſ-*Biduvium*. ſcarſahſ-*Rasorium* ł *novacula*. ſnoila-*Subula*. griſil-*Graphium* ł *stilus*. angil-*Hamus*. nadila-*Acus*. fliedma-*Flebotonium (phlebotomum)*. ſtopiſin-*Propunctorium*. ſtoziſin-*Propugnatorium*. brenniſin-*Cauterium*. brantreita-*Andela (al. andena)*.

VI. 2. De aedificiis publicis.

dorf-*Vicus*. dorfelin-*Viculus*. wilare-*Villa*. wilarlin-*Villula*. uuriburgi-*Suburbia, circumjecta civitatum aedificia*, ł *antemurale*. geeimbere-*Moenia* (Is. XV. 2. 18. *abusive omnia aedif. publ. civitatis)*. einnun-*Minae*. turne-*Turres*. bruſtwere-*Propugnaculum*. normura-*Promurale*. burgitor-*Porta*. ſtrazzun-*Plateae*. giſvaſi-*Cloacae*. marchat-*Forum*. harpha-*Puteal*, *locus* ł *statua in foro*. dinc-*Mallum*. dinchuſ ł ſprachuſ-*Curia* ł *consistorium*. hourhuſ-*Prostibulum* ł *lupanar*. badun-*Thermae*. táuirna-*Taberna*. fleiſcmarchat-*Macellum*. marchit-*Mercatum*. karcari-*Carcer*. hof-*Curtis*. hoveſtat-*Curtile*. fronchof-*Fiscus*. ſalzburch *[Metropolis est civitas, quae est mater aliarum civ., ut Moguntia. S.]*

VI. 3. De propriis nominibus civitatum.

Nomina civitatum nobilium regni Franciae: achâ-*Aquae grani (al. Aquisgranum)*, *sedes est regni Francorum*. magenz-*Moguntia*. cóln-*Colonia* ł *Agrippina*. trieri-*Treveris*. metza-*Metis* ł *Meodrematicum (al. Meodrimatium, Mediomatricum)*. túl-*Tholosa* ł *Tullum*. wirtina-*Verdunum*. baſila-*Basilea*. ſpire-*Spira* ł *Nemetum*. ſtrazburc-*Argentina*. wor-

miza-*Wormatia* ł *Wangia.* luotrudin-*Wormatienses* ł *Wangiones.* tungra-*Tungris.* luticha-*Leodium* ł *Brateca (ap. G. Batheca).* uztricht-*Trajectum.* kamertha-*Cameraca.* turu-*Turonis.* wizziburc (*leg.* wirz.)-*Herbipolis.* babinberch-*Mons pavonis.* orgiſburc-*Augusta.* koſtanza-*Constantia.* kúra-*Curia.* reginniſburc-*Ratisbona.* ſalzburc-*Salipolis* ł *Juvavo, dicitur autem ab aqua, quae* ſalza *vocatur.* friſingin-*Frisingia.* ciſtétin-*Egistudium.* pazorwa-*Patavium* ł *Interamnis.*

De civit. Saxonum: prema-*Prema, metrop. Saxoniae.* magdiburc-*Parthenopolis, i. e. urbs virginum.* merſiburc-*Martipolis.* halberſtat-*Allebarestudium.* ciza-*Cisa.* munſtir-*Monasterium* ł *Mimigarforda.* podilbrunnin-*Fons Pondoli.* mindina. mieſna. hildeniſheim. uſinbrugga. brandenburc.

De civit. Anglorum: kabxilbiria (*ap. G.* kantilbiria)-*Cantuaria.* . . . . -*Lunduna.* ebirſwic-*Phoracus (Eboracus).*

De civit. Franciae (ap. G. ferocium Francorum): pariſ-*Parisius.* orleniſ-*Aurelianis.* pictez-*Pictavis.* berna-*Verona.*

VI. 4. De sacris aedibus.

duom-*Matricula, est episcopalis ecclesia.* wendilſtein-*Cochleae (Is. XV. 2. 38.).* glochúſ-*Campanar.* betehuſ-*Oratorium.* abgothys-*Fanum.* lectir-*Pulpitum, quod lector in eo* ł *cantor in publico positus conspici possit.*

VI. 5. De habitaculis.

bunnga-*Habitatio.* herberga-*Aedes.* gicimbere-*Aedificium.* pfalanza-*Aula, it. palatium.* frithof-*Atrium.* ſedilſtorf-*Triclinium.* betekamera-*Cubiculum.* galthys-*Diversorium.* heriberga-*Hospitium.* ſal ł uſhuſ-*Maeniana (Is. XV. 3. 11.)* ł *solaria* ł *anatata* ł *coenacula.* bertune ł holo-*Hypogeum.* almuoſinhuſ-*Xenodochium.* ſiechuſ-*Nosocomium.* giſvaſi ł gane-*Secessus.* neſtgane-*Latrina, publicus secessus.* wathuſ-*Vestiarium.* webehuſ-*Textrina.* pfiſtrin-*Pistrinum.* ouin-*Clibanus.* rorchuſ-*Fumarius.* wihilſtein-*Penas.*

VI. 6. De aditibus.

ſcopf-*Vestibulum.* pforzeich-*Porticus.* túra-*Janua.* valthitura-*Valvae, quae intus revolvuntur, et duplices sunt, it. bifores.* turſtodili-*Postes et antes.* driſcuuile-*Limina.* obirture-*Superliminare.* ango-*Cardo.* ſloz-*Sera.* grindil-*Vectis, pessulum* ł *repagula.* ſluzil-*Clavis.* rinc-*Circulus.* uenſtir-*Fenestrae.*

VI. 7. De partibus aedificiorum. 8. De munitionibus.

gruntſeſtin-*Fundamentum.* want-*Paries.* winkil-*Angulus.* eggiſtein-*Angularis lapis.* uirſt ł obnethi-*Culmen.* gihimilzi-*Laquearia* ł *lacunaria.* giwelbi ł duerſita (*ap. G.* turhſita, *leg.* tuerhſ. *Is. XV. 8. 8.*). luibogo-*Arcus.* eſtric-*Pavimentum.* pfilari-*Statuarium.* rima-*Columen* ł *sustentaculum.* dactrorf-*Compluvium.* umbigane-*Deambulacra* ł *peribolus.* kanil-*Canalis.* gideki-*Tectum* ł *contignatio.* balkun-*Trabes.* ſparrun-*Tigna.* nort-*Incastratura.* knopf-*Conus.* darra-*Cumera.* ſpichare-*Tisanarium.* ſcafreita-*Toreuma.* wintſane-*Tolus (al. tholus) dicitur, quod in medio tecto est veluti breve scutum, in quo trabes cocunt.* benchilbovn-*Cuplae (copulae).* laddun-*Asseres.* iſinnagele-*Clavi.* dilo-

Pluteus. bretir-*Tabulae* ł *laterculi.* ſchindila-*Tegula* ł *imbrex.* wintberga-*Pinna.* ſpizza *Pinnaculum.* oſterteil-*Antica, anterior pars templi.* weſterteil-*Postica, posterior p.* underteil-*Dextera ad meridiem.* ueſtiſal-*Munitum* ł *munimentum.* grabo-*Vallum.* durre mura-*Maceriae (Is. XV. 9. 4.).* tunil-*Formatum* ł *formatium (Is. ib. 5.).* zuni-*Saepes.* ſteko-*Sudes.* rahſilſteko-*Retorta.* pfal-*Palus.*

VI. 9. De habitaculis rusticis. *)

ſcheſe-*Ovile.* ſcafſtal-*Caula.* pferrich-*Bosta (al. bostar).* crippa-*Praesepe.* lorba-*Umbraculum.* hutta-*Casa.* gizelt-*Tabernacula.* uerhirſtal-*Ara (hara).* viualtera-*Papilio, tentorium sine velamine.* hutta-*Tugurium.* ſcopf-*Testua (Is. Tesqua).* chorbe-*Magalia, aedificia rotunda in modum furnorum.* tubhuſ-*Columbarium.* kelterhuſ-*Calcatorium.* kelterborm-*Prelum.* VI. 10. De sep. ſarc-*Sarcophagus.*

*) *Scriptor sequioris aevi, idem qui hinc inde multa textus margini adjecit, capitulum hoc et finem antecedentis ita interpolavit, ut restituenda mihi viderentur.*

VII. 1. De vocabulis gentium.

valéa-*Rutuli (Romani).* kriecha-*Graeci.* iudin-*Hebraei.* lanebartun-*Longobardi.* tuſcuari-*Tusci.* burgunthare-*Burgundiones.* karlingi-*Franci feroces* ł *Galli Senones* ł *Norromanni* ł *Merovingi.* frankun-*Franci nobiles, it. Germani. Horum plurimae gentes, variae armis, discolores habitu, dissonae linguis, et origine vocabulorum incertae, ut Tolerates, Amsivari, Quadi, Turingi, Narcomanni, Bruteri, Camusi, Blanctani, Tupantes* (cf. Is. IX. 2. 97.). ſuabi-*Suevi.* oſterfrankun-*Orientales Franci.* eliſazari-*Alsavi* ł *Alsacii.* lutringi-*Lotharii.* duringa-*Turingii.* ſahſun-*Saxones.* lutizin-*Luttici.* behema-*Boemi.* bolana-*Bolani (Poloni).* ruzin-*Rozi (ap. G. Rosci, Russi).* beiara-*Bawari* ł *Norici.* carndari-*Carantavi (Carantani).* ungure-*Ungari* ł *Pannonii.* ualwn-*Flavi.* winida-*Sclavi.* alman-*Alamanni.* weſtfalun-*Westfali.* frieſun-*Fresones.* brittlandari-*Brittones.* norman-*Nortmanni.* engilſhaſun-*Angli.* abodriti-*Mercii.* ſcottun-*Scoti.* denimarkera-*Dani.*

VII. 2—4. De clericis et aliis sacris ordinibus cet.

babiſt-*Papa, custos virginum* ł *apostolicus.* erzibiſcof-*Archiepiscopus.* biſcof-*Episcopus.* biſctom-*Antistitium* ł *episcopatus.* ewarto-*Sacerdos* ł *sacricola.* tuomphaſo-*Matricularius.* phaſo-*Clericus.* pfaſheit-*Clerus.* briſter-*Presbyter.* biſuerare-*Exorcistae gr. lat. adjurantes.* ſangare-*Cantor* ł *choraula* ł *psalta.* uorſangare-*Praecentor.* liethtragare-*Acolythi gr. lat. ceroferarii.* torwartun-*Janitores* ł *ostiarii.* kanzilari-*Commentarii* ł *cancellarii.* brieuare-*Cartularius.* probiſt-*Praepositus.* dechan-*Decanus.* kuſter-*Sacrista.* meſinari-*Mansionarius.* ſcorlmagiſter-*Scholasticus.* ſcorlari-*Scholaris.* lerari-*Catagita* (κατηχητής). canunich-*Canonicus.* abbat-*Abbas.* abatiſſa-*Abbatissa.* abteia-*Abbatia.* munich-*Monachus.* einſidele-*Anachoretae.* munich-*Cucullarius* ł *cucullio.* lorfari-*Circumcellio.* kloſinari-*Inclusus.* nunna-*Sanctimonialis.* allieber-*Catholicus, universalis.*

VII. 5. 6. De principatibus et militiis et al. pers.

keiſerin-*Augusta* I *imperatrix*. pfallenzgrauo-*Palatinus*. herzogo-*Dux*. herzogin-*Ductrix*. burgrauin-*Praefecti*. grauin-*Praesides*. grauin-*Comitissa*. maregrauo-*Marchio*. ſogid-*Patronus*. dieneſtman-*Curiales*, *id. et decuriones*, *administratores curiae*. houe-trúth I houeline-*Aulicus*. vizddom-*Vicedominus*. ſceſino-*Scabinius*. riter-*Miles*. einſcilt riter-*Ordinarius* I *gregarius*. hereſlutgi-*Desertores*. wahtari-*Excubitores*. heriſcaft-*Militia*. ſcara-*Acies*. uendun-*Pedites*. balchere-*Vulgus*. hornblaſo-*Tuicen* I *tubicen*. herigeſello-*Commilito* I *commanipularis*. gnoz-*Contubernalis*. ſuertegin-*Satelles* I *spiculator*. dieneſtman-*Apparitor* I *minister*. ſciltknet-*Scutarius* I *scutifer*, *it. armiger* I *spatarius*. uorterare-*Pabulator*. marſcalc-*Agàso*, *custos equorum*.

VII. 7. De civibus.

mietman-*Mercenarii*. geltmeiſtra-*Publicani*. meier-*Villicus*. erbegeber-*Dedititius*. frigilazener-*Manumissus*. knęht-*Vernaculus*, I *cliens*, *clientulus* I *vasellus*. chorſſcalc-*Emptitius*. dierna-*Dulia gr. famula* I *abra*. kamerwib-*Pedissequa*.

VII. 8. De variis officiorum vocabulis I operariis.

truhſazo-*Discophorus* I *dapifer*. ſcencho-*Pincerna*. gimazo-*Conviva*. ſtorlſazo-*Architriclinus*. kelnari-*Cellarius*. kamerari-*Camerarius*. betekamerari-*Cubicularius*. dreſikamerare-*Aerarius*. pfiſter-*Pistor*. knetarin-*Pistrix*. brotbecko-*Panificus*. chore-*Cocus*. torwarto-*Janitor*. ambitman-*Actor* I *curator*. cinſmeiſtra-*Numerarii*. butil-*Praeco*. guotſcribari-*Fenestella*. ẽſago-*Juridicus*. lanttehari (*leg.* lantrehari)-*Rachinburgius*. burgo-*Vades*. gibur-*Rusticus*. buman-*Colonus*. akerman-*Glebo* I *arator*. ſuitári-*Messor*. cherari-*Spicarius*. ſtupfilari-*Congerra*. mádare-*Fenicena* (*leg. feniseca*). wingartari I akerman-*Agricola*. winzurl-*Vinitor*, *calcator uvae*. leſare-*Vindemiator*. gartinari-*Hortulanus*. ſucinari-*Subulcus*. ohſinari-*Bubulcus*. enko-*Bootes*. ſcuzzo-*Sageta* I *sagittarius*. ſueigari-*Armentarius*. ſtortare-*Mulio*. ſcafhirt-*Opilio*. gazzari-*Caprarius*. ſuttari-*Sutor*. *quasi setor a setis*-burſtin, *porcorum*, *quibus suit*. ſcorchbozzari-*Calcearius* I *caligarius*. ledergarwo-*Coriarius*. natare-*Sartor*. waſcari I lauendare-*Fullo* I *lavantarius*. copſſorwalkari-*Cogitator*. wolmangeri-*Lanarius*. weberi-*Textor*. weberin-*Textrix*. fiſcari-*Piscator*. malari-*Pictor* I *animator*. tangelari I kaltſmit-*Malleator*. goltſmit-*Aurifex*. ſilbirſmit-*Argentarius*. ſtahilchorſo-*Calipso*, *nis* (*chalybso*). iſinchorſo-*Ferrarius*. munizari-*Trapezita* I *colobista* (*collybista*) I *monetarius*. weḫſilare-*Nummarius* I *mensurarius*. wochirari-*Fenerator*. werbare-*Negotiator*. ſtainbrukil-*Latomus*. ſtaingruobun-*Lapidicinae*. ſtainmezzo I murari-*Cementarius*. cimbirman-*Lignarius*. dechari-*Sartitector*. gantinare I uibilare-*Tignarius*. weremaiſter-*Architectus*. waganare-*Carpentarius*. liſtmachere-*Artifex*. wereman-*Opifex*. drhaſil-*Tornator*. ſeifmeiſter-*Nauclerus* I *navicularius*. ſeifman-*Nauta*. uerio-*Remex*. ſturo-*Gubernio*. koſman-*Mercator*. wizzinari-*Lictor* I *lanista* I *carnifex*. winegebo-*Caupo* I *tabernio*. mengari-*Mango*. zolneri-*Telonearius*. kramari-*Tabernarius*. ſpiliman-*Mimus*. ſaitſpilari-*Fidicen*. roddari-*Cithareda*. ſpilman-*Histrio* I *joculator*. ſprangari I tratare-*Saltator*. tanzari-*Choraula*. ſatilari-*Sel-*

larius. wogari-*Stratores.* hauinare-*Figulus.* ſnizare-*Plastes.* iagir-*Venator.* ſpurari *Vestigator.* weideman-*Indagator.* uahare-*Pressores (venat. genus).* fogilari-*Auceps* ſlengari-*Fundibalarius.* muchilari-*Sicarius.* kempfo-*Agonista.* griezwarto-*Agonitheta* I *sequester.* pfandragari-*Item sequester, ille qui pignora portat.* rovbari-*Praedo* I *grassator* zuchari-*Raptor.* ſcachare-*Latro.* merdieba-*Piratae.* lovfare-*Veredarius.* tragare-*Bajulus portitor.* ſunneboto-*Sunnis.* warſecco-*Veridicus.* ſpehare-*Explorator.* warthare-*Speculator.* tumber-*Brutus.* irgrabari-*Celator, sculptor.* hovrari-*Moechus.* hormachere-*Leno* uberhovrare-*Adulter.* fraz-*Ganeo.* hovrra-*Lupa.* uilifraz-*Edax.* ſlich-*Gluto.* drunkuner *Temulentus.* trincari-*Potator.* reizari-*Lacessitor* I *licitator.* ſtritari-*Rixosus.* rechare-*Vindex.* manſleggo-*Homicida.* bigrabari-*Humator.* rethſcribari-*Orthographus.* lugeſcribare-*Pseudographus.* arzat-*Pigmentarius* I *medicus.* meldari-*Proditor.* ziſamunblezzare-*Compilator, qui aliena dicta suis miscet, sicuti solent pigmenta in pila diversa mixta contundi.* frauiler-*Contumax.* runzare-*Susurro* I *mussitator.* biſprechare-*Obtrectator detractor.* ſmeichare-*Adulator* I *assentator.* marſagare-*Rumigerulus.* lugetragere-*Nugigerelus.* ſagari-*Futilis.* lintlokari-*Mulcator, quod blandis verbis mulceat.* truginari *Impostor.* gilichiſare-*Hypocrita.* giſello-*Syncellita (al. concellaneus).* ananwan-*Indolis proprie imago futurae virtutis (cf. Servius ad Aeneid.).* tuuulſuḥtiger-*Daemoniosus* wanchiliger-*Versipellis.* ungetrwer-*Versutus.* kallari-*Verbosus.* kronare-*Bucco* I *babulus.* ueſtinare-*Assertor.* urcundo-*Testis.* ruomari-*Arrogans* I *jactans.* ebeſ-*Riburru (baburrus), stultus, ineptus.* ſuonari-*Caduceator.* redinare-*Concionator.* ungezogener *Discolus, indoctus.* wilder-*Agrestis.* tobinter-*Delirus.* uirzwiuelter-*Exspes.* ſtolzil *Fastus.* wiziger-*Gnarus.* hazlicher-*Invidus.* ummarer-*Infamis.* flizziger-*Impensus* ſpotare I naſcare-*Scurra, qui sectari quempiam solet cibi gratia.* opfirari-*Litator.* giſſlititer (*leg.* giſlihtiter)-*Elimatus i. e. politicus.* ſtarcmovtiger-*Longanimis.* luzzilingvtige (*leg.* luzzilmovtiger)-*Pusillanimis.* gebigerniger-*Munificus.* betelari-*Rogatarius.* clagare-*Querulus.* redinari-*Ratiocinator.* wirt-*Hospes.* gaſt-*Hospes.* magedzogo-*Paedagogus.* geileri-*Petulcus.* ſoreſamir-*Sollers.* ſcarpſer-*Auster.* wagari-*Trutinator, examinator.* notwingare-*Violentus.* arcwaniger-*Zelotypus.* uriunt-*Geta gr.* (γήτης). lantman *Patriota.* ſuozkoſar-*Lepidus.* gizaler-*Eripes (pro Aeripes, aereos habens pedes).* herlinga-*[Fagolidorus manducans] Senecias.* berri-*Arctophylax* I *custos plaustri.* bibininter *Horridulus.* ſpanare-*Illex.* zihadilohtir-*Laciniosus.* loſcâ. *Luteus, splendidus, a abluta quae est rubra pellis i. e.* loſcâ. biſtumbliter-*Murcus.* umbigaginzari-*Peripateticus.* ringari-*Palaestrita.* wiſo-*Viaticus.* ſrumiger-*Strenuus.*

VII. 9. De notis et vitiis in homine.

chalewer-*Calvus.* vochalewer-*Recalvaster.* grint-*Glabrio.* grintohter-*Yrurchus (scabiosus).* runcila-*Ruga.* runciloḥter-*Rugosus.* wizer-*Albus.* ſwarzer-*Maurus.* ualwer *Flavus.* reider-*Crispus.* einovger-*Luscus.* ſcilihinter-*Lincus* I *strabo.* houer-*Gippus (gibbus).* houerother-*gibberosus.* niſilinter-*Balbus.* naſiloſer-*Anasus.* crumnaſer *Simius.* liſpinter-*Blaesus.* zauloſer-*Edentulus.* zungiloſer-*Elinguis.* ſtummo-*Mutu*

cuhlembter-*Mancus.* halzer-*Claudus.* hengeſt-*Eunuchus* l *spado.* maliſſuhtiger-*Leprosus.* herzeſuhtiger-*Cardiacus.* wazzerſuhtiger-*Hydropicus.* uirgihtiger-*Paralyticus.* weiziler-*Cruciarius.* orleber-*Lacer.* zart-*Tenellus.* horkint-*Manzer.*

VII. 15. De poetis. 16. De magis.

Sanclioſchari-*Poeta.* goukilare-*Magi, qui vulgo malefici ob facinorum magnitudinem nuncupantur.* zoubirare-*Incantatores.* goukil-*Praestigium.*

VIII. 1. De vestimentis sacerdotalibus.

hemeliz-*Subucula* l *suppar* l *supparum; postcamisia, quae sub alba induitur.* gurtil-*Cingulum.* fano-*Mantile.* hantfano-*Manipula.* ſuptil-*Colobium* l *subdiaconile* l *suptile.* miſſikachel-*Casula* (*cf. Ihre, Gloss.* II. 170.). romſcorha-*Sandalia.* hortilin-*Infula.*

VIII. 2. De diversitate vestimentorum.

roc-*Tunica.* giſtuchet roc-*Manucleata* (*Is. Manuleata*). rot roc-*Russata* l *coccinea.* ercanroc-*Iacinctina* (*Hyacinthina*)*t.* weitin roc-*Sandicea* l *persica.* ſidin-*Serica.* zvilich-*byssina.* giggiloch roch-*Polymita* l *multicolor.* purpurin roch-*Purpurea.* bunt roc-*Ferruginea* l *nigra.* gel roc-*Gilbea tunica.* drilich-*Drilex.* zuilich-*Bilex.* ainlich-*Simplex.* harhchen *Ralla.* awichinin *Stupeum colobium.* hemede-*Camisia* (*Is. camisa*). hemedlachen-*Camisile.* gitlizetroc-*Armilausa.* chvorſinna-*Mastruga* (*Is.* XIX. 25. 5.).

VIII. 4. De palliis virorum et 5. feminarum.

lachen-*Pallium.* mantel-*Chlamys.* nuſchel-*Fibula.* cozzo-*Lacerna.* kappa-*Birrus.* kamb-*Crista.* zaten-*Fimbriae.* hobetloch-*Capitium.* halſtuoch-*Collarium.* lehn-*Lacinnae* (*apud Iunium adjic. gausape idem*). hobethlachen-*Peplum.* ruobelin-*Ricinium.* linz-*Theristrium* (Is. XIX. 25. 6.).

VIII. 6.—10. De stratu et reliquis quae in usu habentur.

wetlachen-*Stragulum.* wederbette-*Culcitrum.* korſſin-*Cervical.* tebbid-*Tapetia.* phulwo-*Capitale.* wanchuoffin-*Plumatium.* hantuch-*Mantella.* hantuella-*Mapula.* tiſclachen-*Mensale.* tuahella-*Facitergium* l *manutergium.* lilachen-*Torale* l *linteamen.* ziecha-*Zomentum.* zuſſa-*Lena.* dechelachen-*Coopertorium.* harra-*Cilicium.* umbehanc-*Vela.* gemalet umbehange-*Aulaea.* ruggelachen-*Cortinae.* wol-*Lana.* fcaparo-*Vellus.* flahs-*Linum.* awirche-*Stuppa.* weppe-*Tela.* weppebon (*leg.* -boum)-*Telaria.* mittil-*Liciatorium.* weppegerte-*Insubuli.* ragin-*Radii.* kambe-*Pectines.* kunchela-*Colum.* ſpinnela-*Fusus.* wirun-*Alibrum.* zainna-*Calathus.* wichelin-*Pensum.* halpel-*Netum* l *netula.* naden-*Fila.* meidimalporo-*Mataxa.* chnewelin-*Glebellum.* ſpuolen-*Panulae.* warf-*Stamen.* weſel-*Trama.* nizza-*Lena.* harhena-*Lanacera* (*sic; forsitan leg. lacium, quocum et alibi vox teut. conjuncta legitur*). rotphellol-*Coccum.* brunphellol-*Purpura.* ſvarzphellol-*Ferrugo.* gruonphellol-*Hyacinthus.* weitinphellol-*Sandicium.* muggvnezzi-*Conopeum.* liſta-*Limbus.* ſoum-*Lacinia, ora vestimenti.* hantſcuch-*Chirotheca.* nuſtilinga-*Wanti.* phoſo-*Marsupium.* windinc-*Fascia, u. fasciale* l *fasciola* (Is. XIX. 33. 8.). orcſuo l ſueizduch-*Orarium* l *sudarium.* drat-*Spacus.* blezzo l clebetuoch-*Pittacium.*

VIII. 11.—14. De ornamentis et de vestibus cet.

witide I lesa-*Suppara*. cranz-*Diadema*. goltbant-*Nimbus*. hort-*Pileus*. hortelsnuor-*Redimiculum*. harsnur-*Decerniculum*. binda-*Vitta*. harsnur-*Reticulum*. undirbant-*Discriminale*. zophe-*Antiae, cincinni prope aures dependentes*. norschelix-*Bullae*. ôrringe I orgolt-*Inaures*. halsboga-*Circuli aurei, a collo pendentes*. halsgolt-*Monile* I *segmentum* I *serpentum*. chetenneliv-*Catellae*. armborge-*Dextralia*. boga-*Armillae*. spiegel-*Speculum*. spenule-*Spinter*. buchguortel-*Ventrale*. nadela-*Acus*. goltporto-*Aurifrigium*. hantwic (*ap. Gerb.* hantwinga)-*Chirostringa*. halstra-*Succinctorium* I *brachiale*. tocha-*Pupa, apud mulieres simulacrum*. bal-*Pila*. uingeriv-*Annuli*. balderich-*Balteum, militare cing*. gescuohe-*Calceamenta*. ledirhosun I bainberga-*Ocreae, sunt tibialia calceam*. hosvn-*Caligae*, I *caligulae*.

VIII. 15. De mensis et escis.

tise-*Mensa*. libnar-*Alimonia*. forrsal-*Alimentum*. frorunda-*Annona*. gnubt-*Opulentia*. zormuose-*Pulmentum*. orberæze-*Crapula*. bolz-*Lanticulum* (Is. *Ientaculum*). imbiz-*Prandium*. mert-*Coena*. laib-*Panis*. erhabenbrot-*Fermentatus*. derbbrot-*Azymus*. deismo-*Zyma*. dinchelinbrot-*Siligineus*. caustella-*Clibanicus* (*Is. clibanitius*). slado-*Liba* I *placenta* I *fertus*. chorcho I ringila I stechiline-*Tortus*. brezta-*Crustula, panis oleo conspersus, in medio concavus et tortus*. kraphun-*Artocreae*. korcheliv-*Frixillae*. mele-*Farina, cujus pargamenta sunt* cliwe I gruoze. girstin mel-*Alsita* (*ab* ἄλφιτον). snidda-*Buccella*. brosema-*Mica*. deismo-*Fermentum*. rov-*Crudum*. gerorstet-*Frixum*. gebraten-*Assum*. gechochet-*Coctum*. gesotin-*Elixum*. gesalzen-*Salsum*. spec-*Lardus*. bacho-*Perna*. sculterra-*Spatula*. borc-*Armus*. hamma-*Suffrago*. spizbrato-*Assatura*. kelbrato-*Dechallo* (*ap. G. decallo*). smer-*Aruina*. smalz-*Sagimen*. anxsmero-*Axungia*. biz-*Offa*. stuche-*Frustum*. worst-*Salsicia*. wenst-*Farcimen*. flocbrato I scorbeline-*Indutilis*. brot-*Jutta*. cæse-*Caseus, quod caveat sero, q. e.* cæsewazer. biest-*Colustrum* (*Is. colostrum*). rennisal-*Quactum*. butere-*Butirum*. hornic-*Mel*. wabo-*Favus*. êi-*Ovum*. totoro-*Vitellius*. kumbost-*Lapastis*. vaim-*Repurgatio*. sufin-*Sorbitiuncula*. suuil-*Episumen*.

VIII. 16. De potu et coloribus vini.

tranc-*Potio*. wazer-*Aqua*. win-*Vinum*. most-*Mustum*. rotwin-*Roseum v.* goltfarwin-*Succinatium v.* wizwin-*Amineum*. luterwin-*Limpidum v.* opherwin-*Infertum v.* claine win-*Honorarium v.* surwin-*Crudum v.* lûrra-*Acinum*. ezich-*Acetum*. lutertranc-*Mulsum*. ephiltranc-*Hydromellum* (*Is. hydromeli*). saicwin-*Sucatum* (*Is. saccatum*). meto-*Medo* (*al. Medus, Is. Melus*). drorswin-*Faex*. bier-*Cervisia*. grunzic-*Celia*. sisebrot-(*Garum*), *liquor piscium salsus*.

VIII. 17.—22. De vasis escariis et cet.

gebeta-*Gavata* (*al. gabata*). salzvaz-*Salinum*. ezichuaz-*Acetabulum*. lesel-*Cochlear*. naph-*Patera*. pecher-*Cyathus*. bechin-*Baccea*. ampilla-*Ampulla*. urzil-*Orca*. labil-*Labrum*. tunna, corta-*Cupus* I *cupa*. boden-*Fundus*. phundloch-*Spiraculum*. zapho-*Serraculum* I *duciculum*. lagella-*Lagena*. trahtære-*Cantarius* I *tractarius*. buotin-*Dolium*.

zuber-*Tina*. troch-*Alveus*. trog̃lin-*Alveolus*. eimer-*Hydria* ł *situla*. morſere-*Mortarium*. melcfaz-*Mulgarium*. ſihe-*Colum*. gebeta-*Capita* (*al. capis, capidis*) ł *catinum*. flalgun-*Flascones* (*Is. phlascae*). huoterich-*Uter*. gellida-*Gallida* (*al. galleta, galeta*), *secundum Priscian. galeola*. crugela-*Curuca* (*al. carruca*). coph-*Scyphus*. lit-*Operculum*. chelech-*Calix*. ſchifelin-*Cimbia* (*κύμβιον*). ſtorph-*Potolicula* (*al. bot. batolica*). phanna-*Patella*. hovin, hauen-*Olla*. erinhaven-*Lebetes*. brisphanne-*Sartago*. roſtphanne-*Frixorium*. gluotphanne-*Arula*. roſthilen-*Craticula*. harſt-*Rogus*. crowel-*Fuscinula* ł *arpago* ł *fuscina*, *it. tridens*. hahel-*Gramacula* (*al. cremacula*). phannunſtil-*Baxinus* (*Gerb. patinus*). crune-*Amphora*. hantfaz-*Manile*. ſalzlagella-*Gitula*. buhſe-*Pyxis*. kiſta-*Cista*. kiſtelin-*Cistella*. ſac-*Saccus*. ſechil-*Marsupium*. taſca-*Pera* ł *cassidile*. curbeli-*Fiscina*. ſitta ł formberin-*Canistrum*. miſtcorb-*Cophinus*. corb-*Sporta*, *quod ab sparto i. e.* baſt *fiat*. mutte-*Modius*. ſehtere-*Sextarius*. korbelin-*Sportula*. meiſchar-*Citella*. zeinna ł crito-*Calathus* ł *cartallum*. hinkar-*Alvear*. cheina-*Catea*. cherz-*Licinius*. cherzeſtal-*Candelaterum* (*candelabrum*). wahſinkerza-*Cereus*. dahte-*Lichnus* (*Is. lychnus*). wich-*Lucubrum*, *est modicus ignis stuppa ceraque formatus*. harſt-*Pyra*. roſt-*Rogus*.

IX. 1.—8. De bellis cet.

urchorge-*Bellum*. geruize-*Seditio*. erechme-*Tumultus*. fride-*Pax*. wineſcaft-*Foedus*. volewic-*Pugna*, *quae uno die confici potest*. einwic-*Duellum*. ſtrit-*Controversia*. roub-*Spolia*. reroub-*Manubiae*. vano-*Vexillum*. herihorn-*Classicum*. gewafene ł geſcegewe-*Arma*. weſſa-*Acies*. lohs-*Semispathium*. helza-*Capulus*. mychellwert-*Sica*. ſwertſcaida-*Theca*. ſwertvezzel-*Fagidilus*. ſperhout-*Radix*. ſper-*Hasta*. ſpiezſtange-*Contus*. ſcaft-*Hastile*. ſcheffecraplun-*Trudes*, *sunt hastae cum lunato ferro*. ſpiez-*Cuspis*. heberſpiez (*leg. eberſp.*)-*Exceptus*. waideſpiez-*Venabulum*. ger ł halſter-*Phalarica*. berſſit-*Framea*. mango-*Machina* ł *tormentum*. arnbruſt-*Balea*. phederare-*Ballista*. ſlingera-*Funda*. underine-*Amentum*. ſper-*Lancea*. boge-*Arcus*. ſenewa-*Chorda*. bogefuoter-*Coritus*. ſtrala-*Sagitta*. ſcefti-*Spiculum*. gelupet ſtrala-*Scorpio*, *sagitta venenata*. phil-*Pilus*. chocher-*Pharetra*. bolz-*Pulcio* (*al. bolta*). ſchilt-*Clypeus*. ſchirmſchilt-*Ancile*. hantbaba-*Ancia* (*al. antia, ancea*). halſberga-*Lorica*. helm-*Cassis*. ciſtrel (*ap. Gerb.* ciſterella)-*Galerus*. chamb-*Crista*.

IX. 9. De instrumentis equorum.

gereita-*Phalera*. halftra-*Capistrum*. britel-*Frenum*. gibiz-*Salivares*. zuhel-*Habena*. orgiuvn-*Lupata*. kanbritel-*Camus*. ſatel-*Sella*. ſatelbogen-*Arces*. furborge-*Antela*. aftirreiſ-*Postella*. darnguordel-*Cingula gen. fem*. hulſt-*Ulcia* ł *ulcitum*. ſoum-*Sagma*. ſporo-*Calcar*. ſporleder-*Calcarium*. ſtegereif-*Strepa* (*al. strepes, strepus*) ł *sternipes* (*sternipes ap. G.* hufiſin). ſcherra-*Strigilis*. knebel-*Columbar*.

IX. 10. De alea.

ſcahzabel-*Alea*. zabelbrot-*Pyrgus*. ſteina-*Calculi*. zabelſtaine-*Inciti* ł *ordinarii*. worfel-*Tesserae*, *it. lepusculi*. eſſi-*Unio* ł *canis* (*cf. Isid.* XVIII. 65.). dûſ-*Binio*. trie-*Trio* ł *suppus*. quatter-*Quaterio* ł *planus* (*Is. planus*). zingo-*Quinio*. ſeſ-*Senio*. bal-*Pila*.

IX. 11.—14. De legibus div. et hum. cet.

tegedine-*Placitum*. hantfesti-*Cyrographum* (*chirogr.*), *cautio* l *scriptio*. drothe-*Pedices*. geisela-*Anguilla*, *scotica*. besimo-*Cathomus*.

IX. 16. De navibus.

seif-*Navis*. kiel-*Trieris*. sealtun-*Dromones* (Is. XIX. 1. 14.). sungun-*Rostratae naves*. karradin l uernæwn-*Calones*. kocho *Musculus* (*cf. Gloss. Isid.*). sloseif-*Parca* (*Is. barca*). luzo-*Paro*, *navigium piratarum*. guarrun-*Myoparo* l *carabus* l *linter*. herikochun-*Celecra* l *celices* (*Is. celoces*). holchun-*Actuariae n.* uerseif-*Ypogaubus* (*sic*, *ap. Gerb. Ypogavus*, *Is. Hippagogus*). sealtseif-*Pontonium*, *navigium fluminale*. nachon-*Amnicae ex una trabe cavatae*.

IX. 17.—19. De partibus navium et armamentis.

pslihtha-*Prora*. stierbure-*Puppis*. riemlowcher-*Columbaria* (Is. XIX. 2. 3.). balkun-*Angiavia* (*al. angaria*, *agearia*, *Is. agea*). doston-*Transtra*, *tabulae ubi remiges sedent*. ruder-*Remus*. lappo-*Palmula*, *extrema latitudo remi*. segilrote-*Antennae*. mast-*Malus*. masthasta-*Modius*. weterhano-*Cheruca* (*ceruchus*). winta-*Trochlea*. stierruder-*Guber-naculum*. stiernagel-*Clavus*. marstecho-*Tonsilla*. ancher-*Anchora*. segel-*Velum*. stierruder-*Artemo*. seil-*Funis*. notgoz-*Tormentum* (Is. XIX. 4. 4.). lima-*Remulcum*.

IX. 20. De retibus.

segenna-*Sagena*. neze-*Rete*. neerlin-*Retiaculum* (*al. reticulum*) *it. parsa*. seukil-*Funda* l *jaculum*. zuggegarn l ale hamo-*Traga* (*Is. tragum*) l *verriculum*. hamo-*Cassis*. klebeneze-*Implagium* (*Is. symplagium*). arch (*ap. G. arbe*)-*Plagae*, *dicuntur funes*, *quibus retia trahuntur circa imam et summam partem*.

IX. 21.—23. De instrumentis caementariorum et al.

pflaster-*Caementum*. mûrwaga-*Perpendiculum*. laitera-*Scala*. spreta-*Norma*, *it. rubrica*. gemalze-*Pictura*. prunrôt-*Rubrica*, *rubea tinctio*. penstl-*Penicillum*. teribgeziug-*Cautio*.

IX. 24. De aratro vel plaustro.

gaiza-*Stiva*. sech-*Ligo*. sear-*Vomer*. tioftra-*Dentilia*. phlugisbodet-*Buris*. egida-*Erpica* l *arpaga*. silo-*Traherra* (*al tragerra*, *tragaria*) l *epirhedia*. wagen-*Plaustrum*. dihsel-*Temo*. rat-*Rota*. uelga-*Canthi*. speichun-*Radii*. nabe-*Modiolus*. ahse-*Axis*. lon-*Obex*. chiphe-*Humerali*. spannagel-*Dentale*. iohe-*Jugum*. giechaln-*Tola* (*ap. Gerb. lora*). laiter-*Clima* (*ap. Gerb. add. scala*). raitwagen-*Currus*.

IX. 24. De molendino et de pistrino.

morlin-*Molendinum*. cuorne-*Mola*. muoleftain-*Molaris*. reunela-*Scansorium* (*al. scansorium*). wer-*Seclusa* (*al. sclusa*). phistrine-*Pistrinum*. ouen-*Clibanus*. pachgebirre-*Cerealia*. multer-*Capisterium*. daictroc-*Ascia* l *mina*. ouenstab-*Ustularius*. chiffa-*Tractula*. ouenwile-*Furnitergius*. ouenfeuozel-*Exes* l *misellus* (*dim. vocis misa*). ritera-*Cribrum*. sib-*Cribellum*. hasib-*Sedatium*. redestab-*Rotabulum*.

IX. 26. De lectis et sellis et aliis utens.

spanbette-*Lectica*. bette-*Stratus*. uurtbette-*Bajanula* (*Is. bajeonla*, *al. bajulona*). waga-

Cona. bâra-*Feretrum.* ſcranna-*Scamna.* bænkelin-*Scamnellum.* ſidella-*Sedile.* ſtuol-*Sella.* ſtuol-*Accubitum.* trageſtuol-*Gestatoria.* ſtuol-*Sagma.* ncrla-*Cambucia (al. cambuca, cambutta), virga episcop.* kaſſa-*Capsa.* kelich-*Calix.* phaten-*Patena.* oueläti *Oblata.* wizod-*Eucharistia.* roucbuz-*Thuribulum.* wirochuz-*Acerra.* bligaiſelun l bliollben-*Plumbatae.* lichſtain-*Planatorium.* ſtecho l cholbo-*Fustis.* ſtab-*Baculus.* ſtab-*Scipio.* knortel-*Ruterum, pastorum baculus.* ſtange-*Contus.* wazerwinda-*Haustra.* brunnekrafo-*Telo, lignum quo hauriunt aquas.* ſprizza-*Simphonia (σίφων).* ſtamph-*Pila, inferior pars.* ſtozil l ſtemphil-*Pilum, superior p.* ſubil l ligerine-*Subtel.* wirt-*Tortus l flexus.* merzenota (sic)-*Pertica.* krâpho-*Aspidiscos (al. aspidica) gr. uncinus lat. l gumfo (al. gumphus, γόμφος).* ladt-*Callipodium.* ſlegil-*Tribula.* ſlegilbant-*Tribulaculum.* wanna-*Palavannus.* zvifella-*Furca.* rechen-*Rastellum.* ſchuvela-*Pala.* wintſcuvela l winda-*Ventilabrum, quo muscae abiguntur.* muſualla-*Muscipula.* globo-*Decipula.* ſtric-*Laqueus.* urlei-*Horologium, quod ibi horas legamus, i. e. colligamus.* ſaifa-*Sabona (sapo).* ſlito-*Traha.* tegel-*Trochus.* tincthorn-*Atramentarium.* valtſtuol *Faldistera (ap. Gerb. valdistera Jun. 293. l oloctena et ib. 319: Fultrum stul. Quidam dicunt hoc esse valtſtûl).* ſcamel-*Scabellum.* vuozſcamel-*Suppedaneum.* ſtelza-*Trepetia (ap. Gerb. triplecia, al. tripedia).* brant-*Titio.* fiur-*Ignis.* rouch-*Fumus.* ganchaiſta-*Scintilla.* rouz-*Fuligo.* ſpiz-*Veru.* ſlegil-*Percussorium l cylinder.* kerbeſimo-*Verriculum.* bër-*Item verris.*

IX. 27. De morbis et remediis.

herziſuht-*Cardia.* ſtechedon-*Telum (Is. IV. 6. 13.).* crampho-*Spasmus.* ſchelmo-*Pestilentia.* ſwindelod-*Schotomia (Is. scotoma), vertigo capitis.* uallendiv ſuht-*Epilepsia.* ſnegil-*Rheuma vel. it. romez l mucco.* ſnuderatz-*Cartagus (catarrhus).* haiſer-*Raucedo.* ſuſtunga-*Suspirium.* huoſta-*Tussis.* gegihte-*Paralysis.* getuanc-*Stanguinaria (stranguria).* uzganc-*Diarrhoea.* roſemuo-*Lentigo (Is. IV. 8. 3.).* ſlehtindez fiur-*Erysipela.* iukeda-*Prurigo l petigo.* gelefuht-*Regius morbus.* unquaiz-*Pustula.* ſwil-*Callus.* ruf-*Rumex (al. ramex).* huoſal-*Albugo, (quod al. loco expl. noster: macula in oculo l membranula).* ſver-*Sanies.* mala-*Cicatrix.*

X. De interpretatione quorumdam verborum superius praetermissorum.

ſrunazunge-*Anathema.* nvol-*Ancomiscos (anconiscus, ἀγκωνίσκος, anco), incastratura (Papias tabularum compaginatio).* cordvan-*Aluta.* zuimelichan-*Bithalassum, bimaritimum.* zun-*Circus l cyclus.* nubhino l tahen-*Cassidile.* irminſul-*Colossus, altissima columna.* certilal-*Crepundia, ornamenta infantium.* ſtibo-*Clepo.* ichuvin-*Coacuo.* ratfraganga-*Consultatio.* wildmalo-*Copadium, quod in collo bovis l cujusque animalis jacet (κοπάδιον. Papias: particula carnis, quod Graeci copadium dicunt).* dorn-*Dumus.* duwe-*Digero.* geſlagine z-*Ductile metallum.* ſnido-*Dolo, las.* friezo-*Depasco.* ichtumben-*Desipio.* tobizunga-*Deliramentum.* putil-*Emissarius, qui semper equabus interest l apparitor.* vamele rol-*Admissarius.* kurphe-*Evertero (al. exintero, intestina eruo).* maleron-*Extubero.* ſpalt-*Fissura.* ſolto, herto, ribo, guito-*Frico.* zoubir-*Fascinum* l

fascinatio. lehin, worcher-*Ferius (al. ferium, affarium), quaestus, usura.* zorbron-*Fascino.* brieuilin-*Phylacteria.* ſoeſcooha-*Ficones.* ouenwiſch-*Furnitergius.* wichunga-*Gesticulatio, motus musicus.* griuo-*Gannio.* wollorel-*Involucrum, convolutio vestium.* hertiloſi-*Insolentia, inquietudo.* zantwart-*In praesentia, et est una pars orationis.* holz-mvia-*Lamia.* ſereiz-*Larvae.* mieſ-*Lanugo.* ſlehder-*Levigatus, limpidatus.* ſpiſa-*Massa, congestio cujusque rei.* ſeicho-*Mingo* I *mejo.* ſverza-*Melanteria, quo denigratur corium.* ê geſter-*Nuditertius.* ſadimon-*Neo, filo.* ſwimmo-*No, nato.* winchelmez-*Orthogonium.* zuomuoſc-*Obsonium.* chebeſoth-*Pellicatus.* ſpriur-*Peripsima.* phiphiz-*Pituita, caligo* I *phlegma oculorum,* I *morbus capitis,* I *morbus in ore gallinarum.* enito-*Pinso.* maminda I hulda-*Placor.* lena-*Reclinatorium.* gewom-*Ringo, moereo, tristor* I *os aperio.* howo I grabo-*Sario.* naio-*Sarcio.* grabo I iucho-*Scalpo.* ban-*Scitum.* ruhi-*Scabra.* nieſunga-*Sternutatio.* galina-*Sabrateria (al. sabbateria, sabina), navis piratica.* beiza-*Stipteria.* brunia-*Thorax, facies* I *militare munimentum.* phant-*Vadimonium.* badeguwant-*Vestis mittatoria.* nazzer-*Humidus.* durri-*Uredo.* werbo-*Vortex, vorago aquae.*

Osanna in alterius linguae significatione transire in toto non potest. Osi enim interpretatur salvifica anna, contrajectio est, quasi dicas: heilo *aut* willechomo, *quasi barbarus dicat:* wola herro heile gnadigo!

Appendix.

I. *Glossae bonnenses,*

ex Cod. MS. Bibl. Academiae Borussicae Rhenanae, alphabetice dispositae

---

amphora-*Acitula.*
arno-*Meto, metis.*
aſpunrinda-*Scortia (cortex, l' écorce).*
atoch-*Ebulum.*
barſ-*Rhombus.*
baſiliſca-*Musica.*
bienwrz-*Ercantilla.* biwrz *it.*
biliſa-*Lusquiomum (hyosquiamus, hyoscyamus).*
binoz-*Papyrus.*
birca-*Betula.*
biſlizo-*Sero, seras.*
biuoz-*Valentina.*
boro-*Terebro.*
brachwrt (*tolle herbam, quae dicitur:*)
brema-*Rumex (herba).*
brotwrz-*Git.*
bruigereſſo-*Nasturtium.*
brucca-*Pons.*
bungo-*Bulbus.*
burgo-*Vas.*
deik-*Pista (i. q. mina, cf. Jun. 280.).*
diſtil-*Calcatrippa.*
druſwrz-*Millemorbia.*
duſbere-*Mora.*
duokſeera-*Forfex.*
eberworz-*Cardo rotunda.* euerwrz-*Cardopana (al. chamaeleon).*
eihhorno-*Squiriolus.*
eiter-*Pus.*
eppe-*Selinon.*
éſago-*Juridicus, legis peritus.*
mik ewillet-*Nauseo, as.*
farn-*Filix.*
faſtogiſago-*Affirmo.*
felthuon-*Coturnix.*
fihfarn-*Politrichum.*
fiebona-*Lupinum.*
filoda-*Polibam.*
finechal-*Marathrum.*
flioz-*Gummi.*
fluittiger-*Profluga.*
furſéitzo-*Obpignero.*
gelehuſe-*Angina.*
gelita-*Caleola (galeta, dimin. a galea).*
geſedan harz-*Colophonia, resina frixa.*
geſoſen ſpoo (ſpec)-*Lardi elixi.*
goheſamphora-*Acitula.* goieſamphera-*Trifolia.*
grenſine-*Potentilla.*
gundreba-*Acero.*
haloſtra-*Capistrum.*
hanoſ-*Coniva (cannabis).*
hardenhouue-*Hypericum.*
harrunga-*Arrabona.*
harz-*Terebinthus.*
haſonora-*Didimo.*
hedornezzola-*Urtica grenatica.*
heilhoibedo-*Hermodactylus, i. e. allium agreste.*
héiſo-*Raucio, rausi.*
herdnuz (ertnuz)-*Tubura.*

herſe-*Milium.*
heterich-*Agaricum.*
herzatharun-*Caroticae, arteriae.*
hintloipha-*Ambrosia.*
hol-*Caverna.*
hoppo-*Lupinum.*
hoſennabylo-*Asparga.*
hoſenzunga-*Boalca.*
hranca-*Vitiſalba (sic: vitis alba? viticella?*
hulef-*Frisgone (frasca? taxus).*
hundaz-*Furfur, uris.*
huombil-*Oestrum.*
inbot-*Commonitorium, indiculum.*
intſago-*Ablego.*
irwſ-*Solago major.*
calc-*Calx.*
cardo-*Calcatrippa.*
keimac-*Pellis hyacinthina.*
kero-*Traho.*
keruela-*Sarminia cet.* ceruela-*Euphorbium.* kervila-*Cervifolium.*
clar-*Alumen.*
clion-*Furfures.*
cnuflouch-*Allium.*
colgraſ-*Brassice.*
collaza-*Congesta.*
couela-*Timbre (thymbra, timbria), saturegia.*
cranuoz-*Polpedum (polypodium).*
cuilintberi-*Coconidium (coccognidium).*
lachan-*Ependiten (al. Ependicen), melota, quod et lebiton (lebetes, lebeta,* Is. XIX. 22. 24. *lebitonarium).*
lauondola-*Amanacus (amaracus).*
letacha-*Lapathum.*
lewerca-*Luscinia.*
lidewrz-*Sperentilla (al. satago).*
liela-*Vitisalba.*
loch-*Cepea.*
loſchi-*Pellis lubricata.*
luueſtechol-*Panacus.*
manuwero-*Arpentum, arpenna (al. arapennis).*
maoracha-*Pertinaca (pastinaca).*
mareſtein-*Limes.*
matirna-*Febrefugia (centaurea minor).*
medewrz-*Musica major.*
melda-*Hortulana.*
mergil-*Alumen.*
mirredich-*Raphanum.*
multwerp-*Talpa.*
murmure-*Musso.*
nahtſcado-*Uva lupina.*
naua-*Mediola (al. modiolus).*
neſſiuurz-*Sprintilla.* noſſewrt-*Gelisia.*
neueger-*Terebrum.*
nua-*Castratura.*
nuil-*Rancina (runcina).*
oſlun-*Ascellae.*
panna-*Patella, frixorium.*
porro-*Euoporium* (cf. 7, 20.).
pulei-*Gliganum (glechon,* γλίχων).
quecca v. ſtur.
queeſiluer-*Sulphur niveus.*
radin-*Nigella.*
ratta-*Glis.*
reineuano-*Tanacetum.*
recho-*Rastellum.*
ribba-*Lanceolata.*
riga-*Rubrica.*
riuo-*Frico.*
roggo-*Siligo.*
roſſeſhuſ-*Anagolum (anagalus).*
rotlacha-*Senecion (senetio).*
ruſ-*Pustula.*
runco-*Sterto, stertis.*
ſalzon-*Sallio, sallivi.*

Univ. Bibl.

sax, scero-Forpex, icis.
segisna-Falx.
selbeza-Senecion.
selbela-Fraxa (fraxinum).
singrouue-Consolida mediana.
slimbra-Balsamita.
scana-Plana.
scellewurz-Chelidonia major.
scera, zanga, cluft-Forceps, ipis.
screno-Scrofa.
sclanc (slangen)wurz-Dracontea.
screcen-Saltus. screcun, it.
sciurl-Tinnia (tinea).
slat-Seta.
smeiza-Pingmentum.
solach-Solea, solia, i. e. porcorum.
spen-Hastella.
sprelza-Far.
spil-Colludium.
spunno-Nea, nee.
splinza-Fisetera, est etiam bestia maritima, quae aquam attrahens et iterum effundendo naves demergit.
spinza-Pessulus.
sprincwrz-Lacterida (Lathyris).
steinuarn-Polypodium. storkessnabul-(geranium). stôzo-Pinso, is.
sturmo-Tumultuor.
sutelar aut quecca-Iubilo.
swam-Fungus (fungus).
swertlela-Acorus?
swinwurz-Fumilla.
tunilo-Nepeta (Zinnau?).
turegin-Cauuticus, ta.
trehtire-Infundibulum.
trehter-Tractaria.
trolwrz-Artologia (aristolochia).
umbitreda-Sanguinaria.
varalco-Erarco.

veltquenela-Capillus Veneris.
volgun-Canthi.
vurmaziga-Cariosa.
waga-Lanx.
wegerich-Plantago.
uuethil-Formeus, i.
wehslon (wehslon)-Cambio, campsi, cambire.
uuehsal (wehsal)-Cambium.
weit-Sandix.
wienwrz-Phoenicia herba.
wicca-Vicia.
wildkerula-Sermunia.
wildeurme-Bromus.
wildeminza-Colocasia.
wllinga-Nausea.
winda-Trochlea.
wirud-Vergultum.
wilewrz-Tithymallus.
willeflutiger-Transfuga.
wizwrz-Dictamnum album.
wullina (wullina)-Blandonia (cf. 7, 1.)
zanga v. scera.
ziga-Transtra.
zugelindel hore (here)-Turpisci (al. chamelaeae) semen l laureolae (Zyland.)

II. Glossae zwetlenses.

Gerberti It. Alemann. pag. 109 — 135.

Alphabetice.

ablege-Xenium.
allun-Somae.
agaleia-Rhamnus.
ahte-Aes.
ahtont-Autumant.
alla-Subucula.
amblexa-Musia, mutia, cf. gl. Salom.
amphsla-Merulus.

analchan-*Fenulum* (*foenulum, a foenus*).
anaſtanti-*Instantia.*
anawanch-*Vestituram.*
anawanta-*Versura.*
anetcet (anatriet)-*Agramen, cangium* (*canetum*).
angil-*Hamus.*
anpogi-*Capuli, lecti funebres.*
anſpin-*Vertigines.*
antelicher (*al.* altelicher)-*Avitus.*
anthepida-*Sustentaculum.*
anticha-*Anicula.*
antrecho-*Anetus.*
antſagat-*Abjurat.*
antſtozit-*Arietat.*
antwich-*Cede loci.*
araweizzi-*Aruillas.*
argipo-*Dedo.*
aruaraniu-*Deprehensa.*
aſc-*Fraxinus.*
aſclouch-*Ascolinum.*
aſco-*Thymallus.*
aſpa-*Tremulus.*
atach-*Ebulum.*
awica-*Avium. it. devium.*
az-*Esus.*
bad-*Balneum.*
balch-*Follis.*
ber-*Verres.*
bibar-*Fibar* (*castor*).
biliſa-*Jus* (*leg. jusquiamus,* ὑοσκύαμος).
biment-*Aromata, pimenta.*
biroboum-*Piretum* (*pirus*).
biſchinto-*Decortico.*
biſchirmida-*Defensa.*
biſpernida-*Offensio.*
biſtumbilo-*Abtrunco.*
bivilter-*Acesus, acerrimus.*
bizello-*Deputo.*
bizen-*Morsus.*
blauarwer-*Cyaneus.*
bora-*Furfuraculum* (*al. furaculum, foraculum*), *terebra.*
bouh-*Armilla.*
boumſcabo-*Planatorium; it. Planas.*
brachinna-*Canilla.*
bramili-*Veprecula.*
brant-*Torris.*
bremo-*Asilus, oestrus et albanus synon.*
bruta(*Ed.* britta)-*Nurus.*
bruotchappo-*Fotor.*
bruothenna-*Favenis* (*fovenis a fovere*).
brutipeto-*Paranympha* (—*phus*).
buchchamera-*Armarium.*
damili-*Dama.*
danacheri-*Averte.*
degin-*Athleta.*
dempfunga-*Offocationem.*
dinch-*Mallum.*
dinchil-*Magadarim, genus frugis* (μαγύδαρις; Salom. fol. 124. col. b. *Magudarim quod significat genus frugis, id est caulis; alii idipsum dicunt esse siliginem*).
dinchſtuol-*Currulum.*
dineman-*Decurio.*
dioch I huſ-*Femora.*
dioch-*Femen.*
dionſt-*Obsequalem.*
diſla-*Temo, longitudo aratri I plaustri.*
dorndrail-*Furvarius* (*al. furfurio, cf.* 5, 8.)
doupun-*Domo.*
drat-*Drudis.*
driſcupil-*Limes* (*limen*).
dropſo-*Gutta.*
druos-*Glandium* (κόλλοψ; *Salom. sic exhibet: Glandium dubium*).
druos-*Funiculos.*

dramili-Glandula[e].
dauramagi-Tempora, loca vicina oculis.
daurdim-Diacerta.
elenim-Iustitia (Ed. elenim-Tristitia, cum notat: Quis hoc extricet?)
elendiex-Aquaerus.
egila-Erpicla (erpica).
e[illegible]m-Alodes.
ehat-Spica.
ehar-Arista.
eichila (Ed. eichila)-Glans.
eichilem-Glandes.
eichim-Digerus.
einmig-Monomachia.
einmez-Inula (enulae), genus herbae.
elentz-Bargina, peregrina.
ellimpego (Ed. ellangogo)-Alien(us), aliena (aliis).
elilov-Aer (cf. 6, 2.).
elwar lechem-Sacellum (sacellum, folaesidem, peraitram) erinum (granule; est enim elwar-fulvum, vet. Doc. Misc. I. 209.
engereimeh-Anger (aut vermis, aut serpens, cf. Joh. Jan. s. Anger).
engiricheh-Curculio vermis frumenti (cf. 5, 19.).
enchil-Tale (talus).
epfich-Apium.
erdenita-Dissensio.
erdmuz-Tubera, genus cibi.
erle-Mons.
ertpez-Fraga poma agrestia.
etila-Aldax?
exnigfan-Acetabulum.
galla-Fel.
gallimer-Fellinarius.
galea-Sacula.
gamatros-Ibrer.

garamis-Toga (Toja, plur. a gothico toni, opus, nisi toga originem capiat a lat. tegere; in Ed. male conjungitur cum tacedin, a quo valde abhorret).
garamin-Paratura.
gartarza-Abrotanum.
gelita-Galletum (al. galeta cet. cf. 15, 36.).
gelaitan-Pollicem.
geizpenum-Lothon (lotis) genus arboris, lat. mella.
greingo (Ed. grenngo)-Aduno (Salom. addit: jungo).
grilda-Anguria, vulgo scatica.
gelelda-Emetrica (Ed. emetrecion.) (ac sponsi).
gellita-Calicula.
gelalt-Lebetus.
greltuel-Offida (cf. 15, 36.).
getrew-Phantasma, visio mala et vana.
gewdit-Textura.
gibarti-Sinbulum (synzugium).
giblain-Conflo.
gibondelin-Fasciculus.
gidawiti-Digestio.
gidigini-Militia armatorica.
gidureh, gidurech-Pumilio.
giero-Condo.
gifluzzida-Fluentum.
gigetum (gigenum)-Capistris (gigi, capistrum h. l. mihi videtur idem esse ac fidiculae aut columbar 16, 36. Korbel, Gerade).
gigozzamen-Conflatilis.
gigrabessen-Sarculatio.
gileisit-Promissum.
gilondir-Impuratus (impurus).
gikdarlen-Facata.

Reliqua [illegible]

gichelsfonot-*Caligatus* (*teste Vocab. utriusque juris; miserrimus, quod h. l. autem sensu proprio usurpatur pro iugulato*).
gilanto-*Patriota.*
gilazu (*Ed.* gilasti)— *Non id est nodonius* (*nodonius mihi videtur qui colit noam, nodam, nodulam, noûe, Gallis noue et idem esse ac lassus in jure germanico, in quem gilazu bene quadrat*).
gil-gimida-*Cognatio.*
gimahalta-*Pactum.*
gimarcha-*Confinium.*
gimazzo (*Ed.* gimazzones)-*Conviva.*
gimelide-*Pictura.*
gimeitoter-*Conductus.*
gimeigit-*Declinat.*
gimeli-*Angaria.*
ginoz l gisello-*Contubernalis.*
ginolfomi (gimoldfomi, *Ed.* ginoefomi)-*Consecutio* (*Ed. consequitur; est h. l. idem ac fruitur*).
ginazzer (*Ed.* guinazzer)-*Frustalis.*
giplasleiber-*Flabilis.*
gipo-*Largior.*
girrit-*Equitatus.*
girenter-*Concupiunt.*
girida-*Cupida.*
girro-*Deforma.*
girolle-*Aplustra* (*al. aplaustra*), *armamenta navium.*
gilari, muozzido-*Constitutum.*
gisgilloter-*Dilatus* (*ap. Salom.* ferllot).
gisil-*Obses.*
gislaganer-*Ductilis.*
gismelzi-*Electrum, smallum* (*al. smaltum*).
gilpaldan-*Fiesa.*
gilprachi-*Facete.*
giltercho-*Conforta.*
gitan werden-*Actitari.*

gimalini-*Armatura.*
gimalino-*Armata.*
giwizzida-*Conscientia* (*Ed. contrio*).
givuondheit-*Aspersio* (*leg. assuetudo*).
giwnft-*Adeptio.*
gleimo-*Nitedula, vermis* (*cf.* 5. 16.).
goltrago-*Annularis* (*subintellige: digitus*).
gor-*Fimum* (*Ed. et Sal. fimo, quod peperisset dat.* gorewe).
gouh-*Cuculus, avis.*
gouch-*Perdix* (*cf.* 5. 6.).
goumo-*Faux.*
grafscheft-*Comitatus.*
grafawrm-*Eruca.*
grint (*Ed.* griet)-*Glabrio[n].*
grozdarmo-*Extales.*
graft-*Cripta* (*Sal. add.: spelunca*).
grunspeht (*Ed.* spht)-*Merops.*
grunt-*Fundus.*
gruoz-*Mansuar; it. manphar* (*al. gratum*).
guorida, gimarida-*Cautela.*
guizzo-*Fundo, effundo.*
galedarm-*Aqualiculum.*
gulla-*Porrigo* (Kleiengrind).
habich-*Accipiter.*
hagiopuocha-*Carpenus* (*cf.* 5. 39.).
haego l crampho-*Aduncus.*
hacho-*Uncinus.*
harco-*Rast(er).*
hala-*Granimala; it. cramula* (*cf.* 16. 8.).
halm-*Festuca.*
hallrinc (*Ed.* hafrinc)-*Coragium* (*coraxium, κοράγιον, ανάγκη*).
hamaler-*Mutinus; it. mutilum* (*al. mutilum*), *animal sine cornu.*
hamar l ipacha-*Malleolus.*
haninfuoz-*Gallarichum* (*Ed. galliciriste*).
hano-*Gallus.*
hantiger-*Acer, fortis.*

hantigi-*Acrimonia.*
hantchar-*Aquamanile.*
hapuro-*Avena.*
har-*Pilus.*
harinc-*Alec.*
harluf-*Licia, quis stamina telarum ligantur (cf. 14. 33.).*
harmo-*Migale.*
hertergelaiz-*Sanguinarius.*
hasal-*Corylus.*
hasalnuzi-*Avellanae nuces.*
hasib-*Cribellum; it. setatium.*
hafinon v. hebon.
hafinun-*Conflatio (cf. Doc. Misc. I. 218.).*
havanari-*Figulus.*
hebera-*Pice.*
heigir-*Ardeola, avis; it. ardea, a.*
heilihol-*Ozena.*
heitperi-*Vaccinia, genus floris.*
hella-*Gehenna.*
hellisch-*Barathrum.*
helm-*Galea.*
helza-*Capulum; it. manubrium.*
hengist-*Cantarius, equus castratus.*
henna-*Gallina.*
herifiinza-*Expeditio.*
heristraza-*Actus seu via publica (Sal. Gloss. exhibet: Actus dicitur via publica duo carpenta recipiens, i. e. duo plaustra, unum euntem, alterum redeuntem).*
herza-*Cor.*
hilo-*Cela.*
hirni-*Cerebrum.*
hirti-*Mandrones.*
hutil (*Ed.* hittil)-*Cutela, pellicula.*
hisdultra-*Turdus.*
hof-*Curtis.*
holzmuoia-*Ulva (al. ulvia, Docen Misc. I. 219. lamia), genus avis.*

honat-*Dehonestat.*
honida-*Dedecor.*
hopfcarto-*Humularium (humulo I humlo est hopfen).*
horcubil-*Crotalulus (cf. 4. 37.).*
hornuz-*Scrabro; it. crabro (cf. 5. 15.).*
houptwahila-*Capitlarium.*
houffat-*Curtiferum (Ed. curtiforum).*
howigez-*Feneum.*
hufhalz-*Catax, claudus.*
hufo-*Acervus.*
hulli-*Ulva (cf. 16. 34.).*
hungergi-*Esuries.*
hunno-*Tribunitios.*
huntsz (*Ed.* hultsz), eldinn-*Cantabrum (Pap. furfur caninum), furfures.*
huntlot-*Canal.*
huo-*Bubo (Ed. pubo, cf. 4. 38.).*
huorari-*Lenunculus.*
huormachorinna-*Conciliatrix, lenona.*
huoruinu-*Scenicus (Ed. Cenicus, i. e. esq vult, sicuti theatrum alibi* huorhus *dicitur).*
hust-*Simus (leg. simum, q. est summitas).*
husgenozo-*Contubernalis, proximus, vicinus.*
husil-*Domuncula.*
hufo-*Echinus (cf. 4. 21.).*
husvogot-*Aedilis.*
imbot-*Commonitorium.*
influz-*Fluctu.*
ingaleftet (*Ed.* ingiheftet)-*Intricate.*
ingislahti-*Minutal, quod fit de piscibus et ysicio (isicio) olerum, veluti* Hasenbraten *(sic Ed.).*
ingiltoton-*Insertabant.*
inn fluzz-*Ocnus.*
inthwihho-*Descisco.*
inmihlhga-*Zelotypia.*

inzoginer-*Distractus.*
inzundida-*Incendium.*
iegozzeni-*Flavies.*
ichizzit-*Igniverit.*
irihiner-*Liquaminus (a liquamen, i. e. liquefactus).*
irich-*Aluta, pellis caprina (Vocabul. teut. ante lat.: irch-Albitorium, ircher-Pellipararius, der das irich macht; al. gallarius, corduanarius).*
irich-*Eruca (Ed. erua; apud Sal. herba quae ignitae est virtutis).*
irlchiner-*Reses.*
irrecliches-*Explicabilis.*
irfurent-*Acescunt.*
irswilita-*Obcaluit.*
iruaro-*Experior.*
iucchu-*Scabo.*
izzo-*Vescor (Ed. vecor-vos nihilo cum superscr. i).*
cantari-*Canteriolum.*
cafichar-*Fiscella.*
keitrato-*Toxicum (Sal. kiritarti).*
kelch-*Struma (Sal. chelh; Gl. Florent. chelkropf-Struma).*
keuli-*Aucae.*
ker-*Tridens.*
kero-*Stroma (lege: stropha).*
chalamo-*Obripilatio (obrep.).*
chalpo-*Bucula.*
chamapa-*Excetrinum (idem occurrit quoque apud Salom.).*
chamenelltila (*Salom.* chamenelltila)-*Lanistrum (non audeo de utroque quidquam dicere).*
charl-*Maritus.*
charzili-*Ceraculum.*
chafimarzer-*Tenuela (al. tenue lat., cf. 15, 25.).*

chelbifon-*Pellicatus.*
chelera-*Paleare.*
chelloth-*Angina.*
chert-*Ferrit.*
chruna (*Ed.* chruna)-*Siliqua.*
chirl-*Celox; it. liburnus.*
chiol-*Phaselus; it. trieris.*
chili-*Propes (Salom. Propes funis, quo pes veli alligatur).*
chilpirun-*Agnae.*
chinnibein-*Malas, maxillas.*
chleib-*Gluten.*
chleo-*Caltha, genus floris.*
chleta-*Lappa; chletta-id.*
chlingelot-*Tintinnabulum.*
chlipo-*Rivola.*
chlinwa-*Glomus.*
chliwin-*Aplauda furfuribus furfures (leg. applauda, furfur [frumenti, milii paniciique]).*
chnet-*Vassus.*
chnutil-*Conulus.*
chocho-*Coquo.*
cholbo-*Contum (contus); it. dol (dolus? chlobo, decipula).*
choli-*Caulis.*
chopfer-*Cuprum.*
chorb-*Qualus, corbis.*
chornhus-*Granarium.*
choufman-*Argo navis (leg. fortasse: argonauta).*
chouwlo-*Allium (cf. 7, 19.).*
chra-*Cornix.*
chrania-*Gru (i. q. grua i. e. grus).*
chrello-*Tymbra (θύμβρα, al. satureia).*
chretta-*Rubeta.*
chreinna-*Tessera (cf. Doc. Misc. I. 206 b.).*
chrifit-*Repit.*
chronare-*Garrulus.*

chrowil-*Fuscina, creagra.*
chrowila-*Creagras.*
chrumpen-*Cameris (camerus a καμπτω).*
chrufina-*Mastruga* (cf. 14, 17.).
chuleichi-*Scarabaeus.*
chumi-*Ciminum.*
chuolla-*Cuba.*
chuochun l fladun-*Tortas.*
chuona-*In cubas.*
chuppala-*Copula.*
churbiz-*Cucurbita.*
churniponm-*Cornus, arbor.*
churziboll-*Pugillus (est dimin. a pigus, bigus, biga, ex qua Oberlin. incassum emendavit: pugillus a pugil).*
chuffin-*Basia.*
kilche-*Ureda (i. e. segetum, cf. Joh. Jan. v. uredo et 2, 22.) Docen. Misc.* I. 215. „gisol, ablata, *seges"?).*
kilirgo-*Ardea.*
kilapota-*Sagitta (subintellige: venenata, cf.* 16. 27.).
kilerier (*Sal.* gilarare)-*Zaba (Papias: munimentum in praelio virorum fortium; cf.* 16. 20.).
kilonme (*Ed.* kileume)-*Saugmentum.*
klagalon-*Naenia; item* gipuofi (*lego:* gipuoli, *quod et ap. Salom., cui naeniae sunt vanitates l nugae.*
klotphanna-*Patillum, pala ad focos.*
chuotphanna-*Acula, craticula* (cf. 16, 7.).
cranapho v. hengo.
crindila-*Obices.*
crinth-*Alopecia* (Ἀλωπεκία).
cumiftalol-*Castaldus (al. gastaldus). Doc. Misc.* I. 206. chunistaldo-*pastorum potentissimus, princeps equorum,* guma *gothice vir,* cuma *anglos, hospes).*
lachs-*Esox.*

langer-*Ormotinus (Ed. „ormotinus. (deleatur)", potest autem derivari ab λαγών.)*
langiz-*Vere, vernali tempore.*
langpartisker-*Rutilus.*
lantfrida-*Murena, genus piscis.*
lantglouota-*Ruricula (Sal.* lanthuba).
lanticeft-*Synochus.*
lebara-*Jecur.*
leber-*Hepar.*
lebra-*Sarra (Doc. Misc.* I. 223. „lewa-*aggeres, quibus valles fossaeque complentur,"* *sicut anglos.* leap *et* leafer, *scirpus, scirpaea; attamen locus noster est emendandus: Sarna-lepra [ap. Papiam impetigo]).*
leder-*Corium.*
ledirchola-*Cenarpa.*
legerhunda-*Pera (id. ap. Sal.).*
lehan-*Beneficium.*
lehter (*Doc.* lechtir)-*Matrix (in Gloss. gr. lat.* βόθρος-*matrix; apud Pap. lix-caper.* — *Voc. lat. teut. sec.* XV.: *Castratus-* geleichtet).
leim-*Creta; it. limus; it. samia.*
leift-*Forma.*
leifta-*Caligarios, gr. calopodas.*
leminer-*Argivus.*
lenti-*Ren.*
lidfaz-*Dolium.*
lichon l lafinon-*Polio.*
lichunus-*Cincindalus* (cf. 5, 16.).
lilachan-*Pannos lineos.*
linda-*Tilia.*
lift-*Ars.*
liohta-*Ignitabulum.*
lioth-*Mugit. (Lachm. Spec. p.* 1. hluit).
loch-*Foramen.*
lochunga-*Blanditio.*
louli-*Mercedula.*

loskekeshut (*sic*)-*Aluta, pellis.* (*W. Brack* 1491. loefch oder rodt leder).
loubiner-*Frondineus.*
louga-*Lexiva* (*lixivium*).
louh-*Cepe*; louch-*Porrus.*
louppun l trancklius-*Propola* (*propina*).
luhs-*Lynx.*
lus-*Pediculus.*
lusfoller-*Pediculosus.*
lutnussi-*Harmonia.*
luus-Polpo (*lego cecus, quo palpo a Salom. explicatur*).
malo-*Tarnus* (*tarmus, cf.* 4. 18.).
mago-*Ventriculus.*
mahtigo-*Possibilitas.*
malaha *v.* talca.
malon-*Pingo.*
malz-*Pracium* (*braza, brace*).
manalibo (*Sal.* manlicho)-*Anaglypha.*
manna-*Manu* (*id. ap. Sal., cf. autem Cang. v. manua et manna*).
marer-*Famosus.*
marcho l cnton-*Finio.*
marchon-*Definio.*
marchstein-*Limetanus.*
marchsteina-*Mutuli* (*Ed. mutilis*).
marfchalch-*Agasones.*
masala-*Flemen* (*al. plemen a* φλέγμα, *cf. Passow h. v.*).
matta-*Psiathium* (ψίαθος).
mazza-*Dimensiones.*
mazzaltra-*Tramata.*
mazzolter-*Acer.*
meila-*Petrix* (*paris*).
melo-*Farina.*
mennischi-*Humanitas.*
merigras-*Alga, herba maritima.*
meriha-*Equa.*
merisuelbir-*Phocas.*

merifcala-*Occa.*
merisuecho-*Murex.*
mercho-*Destino.*
merlicher-*Aequoreus.*
meron-*Amplio.*
mez-*Metreta* (*Doc. Misc. modus*).
milz-*Lien.*
missala-*Missales.*
missiniozo-*Abutor.*
missitat-*Commissum.*
missitriua-*Diffidentia.*
milt-*Rudus* (*Joh. Jan. stercus brutorum animal.*).
mittgabala-*Tridens.*
mittikipum-*Scutulum.*
mittil-*Liciatorium* (cf. 14. 29.).
munkrazindla (*Sal.* munkrosmelta)-*Artemisia.*
mucca-*Culex*; *it. scinipis.*
multara-*Capisterium* (*Doc. Misc.* muoltra, mulltra).
mund-*Bucca.*
muniza-*Moneta.*
muolt-*Tempus, oris, terra.*
muosinaro (*Ed.* muoiznazo)-*Altilicus, altus* (cf. 5. 5.).
muoterslekko-*Matricida.*
nabiger-*Terebellus.*
nah pilousan-*Pessum mergere.*
nahtram-*Corax.*
nahtlangara-*Degallinatio.*
napa-*Medioli* (cf. 17. 29.).
naph-*Cantar* (*cantharum*).
nafa-*Nasus.*
naterwrz-*Satyrion.*
nathegla-*Acredula, quasi lucinia.*
nazzara-*Pluitur* (*nazzala*).
nestila-*Fascia.*
nestilun-*Tenuculae* (*al. tenuolae*).

niogo-*Obstipo.*
niol-*Runcinum; it. vorcium.*
niufan-*Sterontamentum.*
niz-*Lens, dis.*
nodunn-*Eia, signum militum properantium* (*cf. Duc. Mus.* I. 227.)
noil-*Sulcatorium.*
nunna-*Sanctimonialis.*
nulchil-*Spinter; it. fibulae.*
nolkil (*Ed.* nulzkiun, *ap. Sal.* nulzkeil)-*Amphibalum* (*cf. Duc.*).
nuta (*Ed.* nura, *Sal.* rita)-*Runcina* (Rut-eisen).
onwaht-*Indentia.*
ortfrumo-*Auctor.*
ofterlicher-*Eoot liet.*
ovan-*Fornax* (*Ed. furax*).
ouanbrucha-*Tibungna.*
palga-*Pulcar.*
pallun-*Offam.*
parm-*Gremium.*
parrunga-*Rancor.*
partan-*Dolatoria.*
pada-*Thio, amita.*
pair-*Eot orientales.*
peizftein-*Bumen.*
pfanna-*Frixoria.*
phanno-*Patella.*
pheffichpoum-*Persicus.*
phruntinari-*Praebendarius.*
phalanzliber-*Palatinus.*
phiefal-*Pisale* (*al. pisale, hypocaustum*).
phlaftar-*Cementum.*
phlugeshoubit-*Urbo* (*urvum*), phluoges-haubit-*Burim* (*Ed. purim*).
phluoch-*Aratrum.*
phrouinta-*Praebenda.*
pibar-*Fiber* (*v.* bibar).
pichar-*Alvearia.*

pichero-*Conflecto.*
piladi-*Palafium* (*Sal. palaphium*, intell. palladium).
piloren-*Gingivarium.*
pilidit-*Fingit.*
pineinida-*Decretum.*
piniz-*Papyrus.*
pinofugun-*Thymo.*
pintida-*Pendices.*
pinuz-*Porcaster* (*i. q. juncus*).
pipa-*Tremor.*
piricha-*Bedulania* (*betula*).
piripoum-*Pirus* (*v.* biroboum).
pifamo-*Olfactorium.*
pitamer-*Conclusus.*
piuillit wordo-*Vapulo.*
pizello-*Computo* (*v.* bizello).
plashorn l tinctahorn-*Atramentarium.*
plawaz-*Caeruleum.*
plech-*Brattea* (*bractea*).
pletir-*Elate* (ἐλάτη), *folia palmarum.*
plicholbo-*Cestus seu corium, quo manus suas pugiles armant.*
plintefliddo-*Caecula, genus serpentis* (cf. 6, 14.).
polz-*Bulcio* (cf. 16, 28.).
prant-*Cuter* (*v.* brant).
prantreita-*Endire* (ἰντύβη).
prato-*Capadium* (καπάδιον).
pri-*Puls.*
prief-*Epistilium.*
prufleffil-*Cartilago.*
pruftrock, *Thorax, pectus,* brunna, pruft-rock.
prutigoum-*Procus.*
puocha-*Fagus.*
puochina-*Faginus.*
purlun (*Ed.* purlim) l tefeila (*Ed.* tefzila)-*Scalpuris* (*scapularis*).

ram-*Aries.*
rammo (*Ed.* ranimo, *leg. agripennis,* rainino)-*Agrippina* (*id. Doc.* I. 231.).
rampf-*Capperabat.*
ratiscon-*Comminiscor.*
rauun-*Asseres.*
reinun-*Warniones* (*al. waraniones, equi admissarii; Gl. Mons.* reinno *et* reinnun).
reita-*Vereda.*
reitichamera-*Emporium.*
reitrihtil-*Auriga.*
reechet-*Disserit.*
reotahha-*Saliunca, flos rosae similis* (*Doc.* rietachel).
ribit-*Fricat.*
riefta (*al.* rieftra, *Engelh. Herrad.* 190. *leg.* rift)-*Stiva, pars aratri* (*addit Sal.: quam manu tenet arator*).
rieftir-*Dentilia* (cf. 17, 27. *et Frisch* II. 120.)
rietgras-*Ulva, herba palustris.*
rigeftab-*Examussis.*
richan-*Ditibus.*
rina-*Cacava* (*concava, Ed.* carava).
rinch-*Podium* (*amphitheatri*); *it.* torquis.
rinta-*Cortex.*
riti ſcupha-*Oscilla, genus ludicri* (*Sal. add.: proprie funis ligatus agitatione producens sedentem; Doc.* I. 231. rithſcupha).
ritra-*Cribrum.*
riumo-*Corrigia* (*zona*).
riutſegenſa-*Falcastrum.*
roche-*Ferocum* (*frocum, inde* Frock, *siles.* Frocke, *vestis fracta*).
romiske ſcuoha-*Sandalia.*
roſtiſin-*Craticula.*
roſtpfanna-*Sartago.*
rotomo-*Rubium* (*leg. rubro*).
roubo-*Despolio.*
rozziger-*Muculentus.*
runzun-*Rugis.*
ruoder-*Conto; it. remus.*
ruoderare-*Remex.*
ruoh-*Graculus; it. gazumber.*
ruoz-*Fuligo.*
ſaban-*Sindon.*
ſaf-*Suber.*
ſaharahi-*Filicum;* ſaharai-*Sarix* (οἶφι?).
ſalbinaz-*Alabastrum.*
ſaligot-*Beatificat.*
ſalmharpha-*Sistrum, cymbalum.*
ſalzhus-*Salsamentarium.*
ſambuch-*Essedum* (*i. q. sabuta, sambuca*).
ſant-*Sabulum.*
ſantquel-*Faratomae* (*leg. Paraetoniae, Lucan.* III. 295.) *syrtes.*
ſarpher-*Asper.*
ſatalero-*Sellarius.*
ſatalpogo-*Arceolus.*
ſegal-*Maleas.*
ſeginſa-*Falx.*
ſeiſa-*Sabona.*
ſeicho-*Mingo* (cf. 19, 6. *ubi emend. error typogr.*).
ſeil-*Funes.*
ſeit-*Fidis.*
ſeitunwalchun-*Pedica, qua pedes ligantur.*
ſech (*Ed.* ſeih)-*Vomer;* ſech-*Ligones* (cf. 17. 27.).
ſelidere (*Sal.* ſelidari)-*Mansionarius.*
ſelpſcoz-*Ballista* (*cf. Doc.* I. 234. b. *Gloss. Mons.* ſelppoum-*Hastile*).
ſerphin-*Austeris.*
ſevan?-*Dedicatio.*
ſidila-*Thoral.*
ſilberin-*Amomum.*
ſilo-*Esseda* (cf. 17, 29. *et Ihre* II. 525.).
ſinewella-*Tortos* (cf. *Ihre* II. 535. v. ſihwalſ.).

ſiniz-*Sisimbrum* (*sisymbrium*, *ap. Sal.* ſiminza, *i. e.* mentha aquatica).
ſinchila-*Anchora*.
ſinter-*Scoria*.
ſcafreiti-*Armatria*.
ſcara-*Forceps*.
ſcarſachê (*Sal.* ſcarafahs)-*Rasorium*.
ſcarbus-*Acrarium*.
ſceiſola-*Scoliasmus* (σχόλιον *et* ἀσμός, *Sal.* ceiſalo, *unde Cisiolanus*, *liber elementaris derivari potest*).
ſcellefilz-*Scallinstros* (*idem ap. Salom. fol.* 193. *a. forte* i. q. scala, Schellenrock).
ſcelpzant-*Achoros* (ἄχορος, *Sal.* ſelpzanta), *fons acidulus* (*ap. Sal. est fons glossa* τοῦ *acidulus*).
ſkelua (*Ed.* ſkeula)-*Serafia* (*Ed. ferafia*, „Syrup, *al. Serapium*," *intell. aut scabies aut cortex*; *apud Pap. et al.* serapedus, *scabiosus*).
ſcepfuaz-*Hausorium*.
ſcepheſtal-*Virvical* (*vervecal*).
ſchenla-*Theca* (θήκη).
ſchelcher, ſelaher-*Strabus* (*Sal.* 284. c. *Strabus*-kelaber (*sic*), *qui habet tortos oculos*).
ſchencho-*Pincerna*.
ſchepſentun-*Parcae*, *fata* (*Sal.* ſkeſentun; *in jure prov. Als. c.* 83. ſchoeſenden *scabini dicuntur*).
ſchera-*Toustrix*.
ſchwarzperi-*Poma mora* (*leg. Mora*, *poma*).
ſchwimmenta (*Sal.* ſwimment)-*Natantes*.
ſcinpf (*Ed.* ſinpf)-*Acroma*, *acroama*, *ludus* (*cf. Ihre* II. 556. —*Gerb.* 33. ſcimphare-*Histrio* I *joculator*).
ſcirno-*Mirmillo* (cf. 24, 10. *et Doc.* I. 233.).
ſciro-*Radosi* (*id. ap. Sal.*, *sed leg. Rado*, *si i. e. rasi*).
dera ſconi-*Formae* [*imagines*].
ſcowo-*Conspicio*.
ſcrotmezzir-*Scabellum* (*scalpellum*), *ferrum acutum* (cf. 9, 18.).
ſcufela-*Pala*.
ſcuntari-*Adsentator*.
ſcuoch-*Calceus*.
ſcuolhus-*Eruditorium*.
ſcurſiſarn (*Ed.* ſcurſtſarn)-*Fudir* (*culter exenterarius*).
ſlaffer-*Deses*.
ſleha-*Agatia* (ἀκακία, cf. 6, 19.).
ſleipha-*Psyletrum* (*vid.* 6, 38.).
ſlito-*Traha*.
ſloz-*Pessulum*; *it.* (*ubi Ed.* floz) *repagula*.
ſmalz-*Liquamen*.
ſmerleip-*Exungia*. ſmeroleip-*Axungia*.
ſmit-*Mulcifer*; *it. faber*.
ſmitta-*Officina*.
ſneeco-*Imbrix* (*imbrex*).
ſnellir-*Agilis*.
ſnepſa-*Ficedula*.
ſnibit-*Ningit*.
ſnitiline-*Palmes*.
ſochſcwa (*Sal.* ſochſcua)-*Ficones* (cf. 19. 2.).
ſol-*Volutabrum* (cf. 8, 39.).
ſpacha *v.* hamar.
ſpater-*Serotinus*.
ſpeichila-*Saliva*.
ſpenula-*Penula* (*Vocab.* 1482. Spule, cf. 15. 7.); *it. spinx* (σπίγξις), *acus crinalis* (*al. spinula*).
ſper-*Sparus*.
ſpichari-*Pthisanarium* (*al. tipsanarium*, *cf.* 10. 37.).
ſpichari-chaſto (*Ed.* ſprihari-)-*Tipsanarium*.
ſpilchus-*Gymnasium*.

ſpilſtat-*Amphitheatrum.*
ſpinnila-*Fusum (fusus).*
ſpint-*Adeps.*
ſpioz-*Venabulum* l *lancea.* ſpiz-*Veru.*
ſpiozſtanga-*Quiris* (cf. 16, 22.).
ſpizachi-*Vepribus, virgultis.*
ſpizza-*Spinula.*
ſpor-*Indago.*
ſpunni-bruoder-*Conlactaneus.*
ſpuolo-*Trama.*
ſpuolo-*Panus.*
ſtachula (*Ed.* ſthacula)-*Cuspis.*
ſtamph-*Tusinarium; it. tipsanarium, mortarium.*
ſtara-*Sturnus.*
ſteingeiz-*Capisnius (capriolus); it. ibices.*
ſteinpozil-*Lapidicinus.*
ſtechaler-*Declivis.*
ſtechil-*Abruptum, praecipitium.*
ſtecho-*Figo.*
ſtetigot-*Genius.*
ſtingil-*Thyrsus.*
ſtiufater-*Patriaster.*
ſtiurit-*Fulcit.*
ſtoch-*Cippus.*
ſtrigil-*Strigilis.*
ſtrueche-*Crusta.*
ſtunod?-*Hostorium (lignum quo modius adaequatur).*
ſtuelſazzo-*Scabinus.*
ſtuot-*Equaritia* (cf. 3, 37.).
ſturcline-*Tira* (*Gl. Mons.* 330. ſturilinga-*Tirones*).
ſulae-*Porcaritia* (*Fulda, Idiot.* 532. Süt-Lache).
ſulza-*Frigdaria (al. fridaria; mihi videtur idem quod sec. XIV. geladria, galreda a gelatus dicitur); it. murium (muria, Vocab. lat. teut. sec. XIV.*

tracum); it. (*superscr.* a) *salinum (salina).*
ſu[a]ſzuba-*Salitum* (*Sal. vas aptum salibus*).
ſumbri-*Calathus* (*Sal. addit.:* l *zeinna*, cf. 16, 11. et 13.).
ſumner (*Sal.* ſumbri)-*Rusca (calathus e rusco aut vimine contextus, utrumque et mensuram significat, cf. Cang. v. rusca).*
ſunna-*Sunnis* (cf. 13, 6.).
ſunzſauch-*Melolta.*
ſuri-*Acredo* (*Sal. addit:* l *acritas*).
ſuvalwa-*Hirundo.*
ſuam-*Fungus.*
ſwarm-*Examen.*
ſwegalere (*Sal.* ſuegilari)-*Spondealis.*
ſwegila (*Sal.* ſuegela)-*Cauda (syrinx).*
ſuegalare-*Fidicines.*
ſweiga-*Vaccaria* (*Sal.* —l *armentaria, cf. Gr.* ?, 63.).
ſweigari-*Bubulcus.* ſweigari-*Armentarius* (cf. 12, 25.).
ſuichlinſ-*Vaccaritia.*
ſuertila-*Fasciculi.*
ſuohon-*Occas* (*acc. pl.* τοῦ *occa, auca; cf. Gl. Flor. ap. Ecc.* II. 982. b.)
tagawerch-*Diarria (diarium).*
tanna-*Abies.*
taſca, malaha-*Pera, sportella.*
tahcha-*Funda* (*i. q. siturchia, utrumque pera*).
teic-*Bassa* (*Sal.* basta, *al.* pasta, *quod et ital., ap. Doc.* pista), *massa* (päge).
tenar-*Vola, media pars manus (Vocab. teut. ante lat.* terren). tenar-*Celyfal* (*id. ap. Sal.*).
tenninez-*Abiegnus.*
terbez (*Doc.* terbri?)-*Azimus* (ἄζυμος).
thil-*Planca, (una) pars navis (Gl. Flor.*

dilo-*Plancae; Voc. teut. ante lat.:* tull-*Aspar, est paries ex asseribus; cf. Oberl. v.* tulle).
tincta-*Atramentum.*
tifcolachin-*Gaunaca* (καυνάκης, *gausapa*).
topht (*Sal.* tol)-*Turbo.*
topizunga-*Deliramenta.*
topunter-*Arrepticius.*
touper-*Absonus.*
toutmuon-*Cronna* (*quod si idem est ac cronna, locus uliginosus, cespite fallaci obductus, leg. puto* daz tôtmûri, *Sal.* toutmuori, *in Saxonia inf. nomine* Dob-Lager *notum*).
trabil-*Tornarius.*
tranchbus *v.* louppun.
trapun-*Tenda* (*tendicula, decipula, in Leg. sal. trappa*).
tregil-*Teretra* (*a* τέρετρον, *Sal. addit:* l *portatrix*).
trempil-*Trabeum* (*Sal.* trembil-*Trabetum*).
treno-*Fucus.*
tribanu-*Acta, coacta.*
trikila-*Tribula* (*Sal. Tribula est genus vehiculi, unde teruntur fruges et ob hoc sic vocata*; vox teut. deest).
trollet-*Distillat.*
trolwez-*Madalger* (αἰθάλη?).
troul-*Complexium.*
truhe-*Acinus* (ἄκινος; *Ed. acimus acini*).
trugil-*Alveolus.*
truginari-*Nebula.*
truha-*Trucca* (*al. traca, cista; Gl. Herr. autem:* truhe-*Pedica, et al. loco: Compedes*; cf. 17, 2.).
truhtazz-*Archimargyrus* (ἀρχιμάγειρος, cf. 12. 10.).
tuchil (*Ed.* tuihil)-*Mergus, mergulus, corvus marinus* (cf. 5, 3.).

tinnun (*Ed.* tunnun, *Sal.* tinnen)-*Acrotarium*, ἀκρωτήριον, Zinne).
tuoch-*Pannus.*
tuom-*Tuomus* (*judex, anglos.* dema).
tuomhalto (*Sal.* tuomphallo)-*Matricularius* (cf. 11, 29.).
tupftein (*Ed.* tupftent)-*Tofus* (*tophus, Ed. totus*).
turili-*Postella* (*al. portella, posterula*).
turriftuodel-*Postis* (cf. 10, 28.).
tutirle-*Vitellum.*
tutaro-*Vitellum* (cf. 15, 26.).
twalm-*Lethargus.*
uberwega (*Sal.* vberuuegani)-*Perpensio.*
ubirfprachili-*Epilogositas.*
ubirturi-*Coopertorium.*
ucco-*Frumen* (der Hucb, *anglos.* hnf).
umbehanc-*Aulaea.*
umbifaga-*Ambages, prolixitas sermonis.*
unchtica (*Ed.* unchtica)-*Inopia.*
ungehiter-*Agamus, caelebs* (cf. 2, 13.).
unchulcher-*Funestus, perniciosus.*
untandaz-*Eo usque* (*Doc.* unz an das).
untarvat-*Abdicat, alienat* (*Sal. filium repellit de suo jure* l *ex haereditate*).
unterfcheidentemo-*Distante.*
untirnam-*Abrupit* (*Sal. intercepit*).
urloge-*Carmula* (*carmulum; Lex Baiuvar. tit.* 2. § 3. *Seditionem excitare, quod Bajoarii carmuli dicunt; inde* Karomunia).
urrechida-*Editio* (*Sal. et alia loca:* urrechida-*Explicatio, ordinatio* l *ostensio*).
urfprinc-*Natatoria* (κατ' ἐξοχὴν *fons Siloe*).
urnar-*Partus* (Ufer).
uuo-*Bubo* (*Sal.* cf. 4, 38. huo).
uzarvartir-*Exitus.*
uzflaht-*Effugium.*
uzganch-*Disinteria* (δυσεντερία).

uzleiti-*Exequiae.*
uadem-*Filum* (*Sal.* fadum).
falcho-*Capis; it. falcones.*
far-*Farus* (*Sal. alio loco: Far hebraice taurus dicitur*).
farn-*Filix.*
uart-*Ductus.*
fasha-*Emplastrum* (ἔμπλαστρον, *al. fomentum*).
fatelih-*Abba.*
vederpeti-*Culcitrum* (cf. 14, 24.). vederpette-*Plumatrum* (*plumatium*).
vehlachan (*Ed.* vezl.)-*Feclum* (ποικίλον, cf. 14, 24.; *Herrad:* vech-*Polymitum*).
uendel-*Pedites* (cf. 12, 7.).
fenich-*Fenicium* (*Ed. fenutium*); *it. panicum* (*Ed. panitrum*).
verigo-*Navita* (cf. 12, 36.).
verikatz-*Naulus* (ναῦλος).
verfcundent-*Alliciunt.*
festinunga-*Astipulatio.*
fezzil (*Ed.* fezzil)-*Fazinole* (*fasciolae*).
villirer (*Sal.* vilhirrer)-*Multivagus.*
vilurezo-*Ambro, consumptor, profusus.*
vilwentiger (*Sal.* williw.)-*Revola* (*Pap. revola, ravola, calumniator, calumniosus*).
filz-*Centon; it. filtrum.*
filzfuile (*Sal.* fillfulla)-*Sagapeta* (*a silvo, nisou?*).
finchuo-*Fringellus* (*fringilla*).
firchinfit-*Reprobat.*
uirspeach-*Abnuit.*
uirwerfo-*Abortivus* (cf. 2, 8.).
fisker (vifc-ger)-*Fussina* (*fuscina, tridens piscatorum*).
fiuhta-*Pinus* (*nivet, pinus;* cf. 6, 1.)
vinaltra-*Pullo* (cf. 5, 17. *et* Grimm I, 862.).
vizza-*Licince* (*licia*).
fladan s. chuochun.

flasga-*Patigla.* flasca-*Ascopam* (*Gl. gr.* ἀσκοπήρα).
fleidima-*Fleotomus* (φλεβοτόμον, cf. 9, 22.).
floh-*Pulix* (*pulex*).
flozin-*Subera, parva ligna, quae in rete ligantur.*
fluhtig-*Perfugam.*
flouchun-*Devoto.*
vogalari-*Aucepi.*
fogalhuf-*Aviarium.*
vochenza-*Lagana, panis.* uochunza-*Crustula, panis* (*Sal. omittit voces teut. et expl. lagana: est panis latus et tenuis, qui cum oleo confringitur in cartagine; Doc.* I. 211. föhvrza, *leg.* föhenza. Focʒenzer Brot *apud Jos. Maaler panis autopyras, panis civilis, anglus. Genes* XVIII. 6. focea, *panis sub cinere pistus; alio sensu* Bogener *ap. Stalder* I. 388.).
vochumilin (*Sal.* vohumilich)-*Acinus* (*Gl. Mons.* 334. vochumilo-*Racemus*).
volleist-*Adminiculum.*
vollachanc ?-*Volucris* (*Gl. Mons.* 340. vullubbun).
foraha-*Picea* (cf. 5, 39.).
forskont-*Percontantur.*
forstare-*Saltuarius.*
uraz-*Edax.*
frost-*Gelu, bruma.*
frowa-*Matrona.*
fuiftlink-*Muffula* (cf. 14, 36. *et Jun.* 296; *ex quibus Doc.* I. 212. (fustiline-) *Mustula corrig.*)
fulida-*Putredo.*
vurichelli-*Vomitoria* (*Gl. Mons.* 328. vurichilli-*Cameram; cf. Macrob. Sat.* VI. 4.)
fuozfuht-*Podagra.*
fuztuoch-*Pedules* (πεδῖλα, πέδιλον. S. d. h. I. fuſztubba; cf. 58, 38.).

wage-*Lanx, statera.*
waldmo-*Crementum.*
waltola-*Quarcquarquara* (cf. 5. 7.).
wallo-*Bullio.*
waltiltuola (*Sal.* waldaſtuola)-*Faltilones* (cf. 18, 14—16.).
wantlus-*Cimex.*
walduber-*Versatilis.*
warf-*Stamen, fila stantia.*
warnunga-*Monumentum.*
warthus-*Custodiarum.*
warza-*Emorroida* (*Sal. addit:* l *morruita*); *al. varix* (*leg. varus*).
wassi-*Acumen.*
wazeila-*Formellum* (*al. formaticus; Ihre* II. 1052. wasla).
wazzarlihha-*Aquatiles.*
wazzernatir-*Natrix femina.*
wazzerstelza-*Tapula* (*tippula; hodie motacilla ita vocatur*).
wazzerſterno-*Aquarius.*
wazzirplatir-*Bulla.*
wehsel-*Concambium* (cf. 25. 9.).
weidinari-*Venator* (*vanator*).
weigari-*Abusio* (*id. ap. Doc.* I. 243.).
weinn-*Hinnio.*
weppilara-*Texera* (*cf. Joh. Jan. h. v.*).
weribo (*id. ap. Sal., attamen* beribo *leg.*)-*Bodo.*
werigelt-*Fiscus* (*al. wera ab anglos, wer-vir*).
werch-*Appretium.*
werka-*Lomentum.*
weſpa-*Vespes* (*vespa*), *animal exiguum.*
widarwagi-*Luzeol* (*unciolus, (cl Mons.* widerwagi-*Pondus, libratio cet.*).
widerdinſo-*Retraho* (*Sal.* widerzuilo (*sic*); cf. thinsan. *Ulfil.* II. 96.).
widerdram-*Vebex* (*superscr.* vectis; Tremel *apud J. Maaler* vectis, *puto leg.* wider-*Vervex;* dram-*Vectis*).
widimo-*Dotalitium.*
wigil-*Alchiones* (ἀλκυόνες), *aves marinae* (*id. ap. Sal.*).
vuibilla-*Cavan* (*Sal. idem cum seq.: Cavannus genus avis; est autem cavan et cavanna i. q. ulula, noctua, aut quod* 4, 38. wila).
wihpoum-*Cassia, herba* (cf. 6, 9.).
winda-*Favellum.*
windingi (*Sal.* wintinga)-*Fasceoli* (cf. 14. 37.).
windruſun-*Vinatia* (*quae remanent in uvis, στέμφυλα, i. q.* drosiwin 15, 33.).
winhus-*Canava* (*Ed. canaya; al. canaba, canapa, canepa,* Kneipe, *unde* winthûs *Doc. emend.*).
winit-*Wandalus.*
wint-*Velter* (cf. 4, 6.).
winta (*Sal.* wint)-*Flatus; it. fabellus* (*Sal. favellus; flabellum, Notk. ventilabrum*).
wintunden-*Ventantem* (*vannantem*).
wirouchfaz-*Acerra.*
wiſuntin-*Pubula* (*id. ap. Sal.; Doc.* I. 244. wiſunti-*Bubali,* cf. 3, 30.).
witehopfo-*Upupa.*
wiwo-*Milvus* (cf. 5, 5.).
wirzinari-*Tornitor* (*torneator,* cf. 12. 36.).
wolfwrz-*Batruchis.*
wollachamp (*Ed.* mollachamp)-*Tradudas* (*Sal.* wollakampun; *Doc. Misc.* I. 245. wolliehamp-*Trudas*).
wrfzabel-*Alea* [prodigus] (*cf. Frisch* II. 359. a.)
wrſt-*Salacia.* wrſte-*Salsicias* (cf. 15. 24.).
ymnere-*Hymnarius.*
zadal-*Penuria.*
zala-*Ciliada* (ziluis, Zahl).

zamarin-*Domotrix* (*Sal. domitrix*).
zanga-*Forceps*.
zantera (*superscr.* a, *Sal.* zuntra)-*Caustica*.
zantro-*Titio*.
zatemo-*Lolium*.
zecha (*Ed.* recha)-*Zomentum* (cf. 14, 26.).
zeldendaz (*subint.* rof)-*Equus trutinans*.
zemifa-*Furfures* (*ap. Sal.* kliwen I zemiffe).
ziegal-*Imbrex*.
zimberman-*Metanicus* (*leg.* μηχανικός, *quod et ap. Sal.*).
zincho-*Aegilopium*, *aegilops*, *vulnus quod intra oculos nascitur* (αἰγίλωψ).
ziuro (*Ed.* biuro *leg.* hiuro!)-*Orno*.
ziza'a-*Culix* (*culex*, *id. ad. Sal.*).
zol a-*Canicula*, *dicta a cane* (cf. 4, 6.).
zoubarara-*Pitonissa* (πυθωνίσση). zoubrara-*Formicentria* (φυρμακεύτρια).

zuber-*Congius* (*Sal. addit: sextaria* I I. *capiens*, *cf. Doc.*); *it.* (*ubi Ed.* ruber; *renter* (*typrus*).
zugil-*Habena*.
zunga-*Ligula*.
zuntra-*Follis i. e. astula*.
züeganch-*Defectus* (*leg.* zurgane, *quod et ap. Sal.*; *Doc.* zurgangida).
zuofluḫtus-*Asylum*.
zuogalnita-*Adsuit* (*ap. Sal.* zuogitint-*Adsint*, err. typogr. *pro* zuogifnit-*Adsuit*).
zuovart-*Aditus*.
zuitriuer-*Bifidus*.
zuiualter (*leg. sec. Salom.* zuiluiter)-*Diphthongus*.
zuiuilutic laho-*Bissio. nis*.
*entliho (*Sal.* entlechno)-*Accommodo*, (*Sal. add.: praesto*).

GLOSSAE VINDOBONENSES

ex Apographis Jacobi Grimmii.

I.

Cod. Vindob. (VII. F. 24.) sec. ut videtur X. foliorum 248. in 12°. Denis, Codd. MSS. theol. I. 139. seqq.

Glossae in Pentat.,

libros Jos., Judicum et Ruth.

fol 1. — 96.

2. *a. nenias, mendacia, mortiferos cantus*- f.*) lotirfpracha. 6. *b. ad auram*-in thera abuoli. *post meridiem*-after unterne. 9. *b. fulvum*-eleuuaz. *furvum*-brunaz. *placiti tempus*-dinczit. *populeas*-albarino. *amigdalinas*-hesilino. mandalpoumine. 10. *b. delusa*-bitrogan. 11. *b. marcuit*-ardorreta. 27. *b. urbes* [illegible]. 28. *a. in* [illegible] *ripae, ubi carex abundat*-fahfar. 28. *b. papirio*-pinuz. 34. *a. strenuis* i. gafnbren (Gl. August. *h. l.* gambra, Mons. fraden; Gl. Jun. B. ap. Nyer. 225. *Strenuis*, kambarem, uuizzigen, fnellem. C. ib. 250. *Strenuus*, frouuer, fneller). *contestare*-firbiut. 36. *a. pelles rubricatas*-kerofttiu. 37. *a. productiles*-giflagane. 37. *b. emunctoria*-cluft. 38. *a. ansulas*-neftilum. *incastraturae, tabularum compaginationes*-gitubili. *forcipes*-zanga. 38. *b. ignium receptacula*-chellili. 39. *b. uncinos*-chrafpfun (del. f). 42. *b. reticulum*-nezze. *renes*-lentibraton. *urina*-feizti, unflit. 44. *b. speculum*-fpiagilin. [illegible] 45. *a. vessiculum*-chropf (Gl. Mons. *vesicam*-chropf, Aug. *vessiculam*-crof). *torres*-darres. *renunculi*-nierun. *renibus*-pratun. 45. *b. lugubri*-charagemo. 46. *a. alietus avis similis aquilae, sed major aquila, tamen minor quam vultur, nostri* eriugreoz. 46. *b. nocticorax*-uuuila l natram. *larus vocatur saxonice* meu (Meve), *nostri* musare. 48. *a. bruchus*-cheuar. 49. *b. pustule*-criut. *falo dissuta*-ungigurtit. *stamen*-uuarf. *subtemen*-uueual. 50. *a. valliculas*-toillan. 51. *a. non auguriamini*-neheilesont. 52. *b. feriae*-firra. 53. *a. pultes*-polz. *in umbraculis*-in loubon. 54. *a. fuscinulas*-chrapfun. 59. *a. alumni*-achuemon. 62. *a. arrogantia*-ruamido. 62. *b. levigabis*-kiflihtis. 63. *a. folliculi qui simul cum infantes nascuntur, secantur*-lehtar. 91. *b. lini stipula*-pozzon- (*id.* Aug.; Mons. harapozin). *pallium coccineum*-feillol (Aug. fellol). *regula* (*mitra virginalis*)-lebeleia l cefin (Aug. labeleia, zein). *pittaciis* (Jos. IX. 5.), *modicis cariolis* l oabfteftim (Aug. *pitaciis*-buaff-taftin [leg. buaf-ftaftin?], uuruifgi?) *a nilo f.* nach·i (nachari?). *gigantes a lingua maris, a sonitu*

*) Littera f., quae multis vocibus theotiscis adjecta est, significatur *francice*.

maris al. fcacho I kero (Aug. *lingua[m] maris*-fchahho, gero, *cf. Mons.* 324. 333.). 93. *a. de vomere*-mirfcare (*lege hic* Deuteron. XXI. 3. *vomere*-mit fcare; *sic* Judic. III. 31. Aug. *vomere*-mitfcaro). 96. *a. privilegium*-fuahfcarah (*v.* Ruth IV. 6; Rhab. Ecc. privilegia-felpunaltida).

Nomina ventorum.

subsolanus-oftroniquint. *eurus*-oftfundroni. *nubes genera*-vuolchan pirit. *euroaustet*-fundoftroni. *calidus*-vuarm. *auster*-fundroni. *humidus et cal.*-nasc enti vuarm. *auster africus*-fundueftroni. *africus*-ueftfundroni. *tempestuosus*-muuintiri. *zephirus*-ueftroni. *chorus*-ueftnordroni. *circius*-norduueftroni. *septentrio*-nordroni. *aquilo*-nordoftroni. *vulturnus*-oftnordroni.

(Nomina mensium.)

fol. 100. a. b.

Vuintermanoth. hornunc. lengizinm. oftarm. uunnim. brachm. heuuim. aranm. uitom. (cf. Grimm II. 419. 510.). uuindum. haribiftm. heilign.

(Exp. Arboris Consanguinitatis.)

victricus-ftiuffater. *privignus*-ftiuffun. *privigna*-ftiuftohter. *levir*-zeihhor. *conlactaneus*-fpunni bruoder.

Nomenclator. fol. 118. — 122.

Denis I. 143. — 160.

I. De ornatu Ecclesiae.

chephfa-*Capsa*. chelih-*Calix*. rouchfaz-*Thuribulum*. charciftal-*Candelabrum*. wirouchfaz-*Acerra*. miffachal-*Casula*. riumifcan fcuoha-*Sandalia*. hantfano-*Mappula*. clocca, clica-*Campanum*. fellola, fahlehan-*Pallia*. panchlechan-*Stragulum* (Papias: *vestis diversi plumario opere facta*). teppit-*Tapetium*. liohtfaz-*Luminaria*.

II. De Edificiis.

fpicari-*Horreum*. chornhus-*Granarium*. fcuginna-*Scuria*. chellari-*Cellarium*. phiftrina-*Pistrinum*. cuhina-*Culina*. muli-*Molendinum*. pizunna-*Clausula*. channli-*Canalis*. chamera-*Zeta*(θάλαμος). farch-*Sarchofagum* (*sarcoph.*). chuirna-*Mola*. chuuirn ftein-*Molaris*. wori-*Clausura* (cf. 17, 34.). muoltra-*Capisterium* (cf. 17, 35.). chnito-*Pinso*. para-*Feretrum, i. loculus. capillus* (*leg. capulus*).

III. De Vasis.

putinna, tunna, cuopha-*Cuba* I *doleum*. zupur i. *bipar*-*Tina*. einpar-*Situla*. troch-*Alveus*. trugili-*Alveolus*. choph-*Sciphus*. chopha-*Cuppa*. naph-*Nappus*. fulzchar-*Catinum, parapsis* (παροψίς). urzel-*Urceus*. lephil-*Coclear*. hantfaz-*Manile*. fcuzila-*Scutula*. helza-*Capula* (*al. capulus*). pach uuciga-*Lanx*. fcala-*Crater*. ritra-*Cribrum*. fip-*Cribellum*. hofip-*Sedatium*. chorph-*Chorbis*. buhs-*Buxus*. bechara, pechara-*Gallida*, *gellita*. kepita-*Capita* (*al. gavata*). flafcun-*Flascones*. mutti-*Modius*, fteinna-*Lapidea*. hefan-*Olla* I *cacabus*.

IV. De Ferramentis.

prunna-*Torax*, *lorica*. ſper-*Lancea*. helm-*Galea* ł *cassis*. peinperga-*Ocrea*. ſunert-*Spata*, *mucro*, *ensis*. helza-*Capula*. ſezzil-*Faidilus*. palz-*Balteum*. ſahs-*Semispatium* ł *cultrum* mezzeres-*Cultellus* [i]. pogo-*Arcus*. ſcilt-*Scutum* ł *clippeum*. rantpogo-*Umbo*. ſtrala-*Sagitta*. pheil-*Pilus*. chochari-*Pharetra*. polz-*Pulzio*. ſenua-*Corda*. criphil-*Graphium*, *stilus*. ſcinun-*Scinonem*. ala-*Subula*. angal-*Amus*. nadla-*Acus*. ſeganſa-*Falx*. ſichila-*Falcicula*. reizza-*Circinus* (cf. 9, 18.). accus-*Securis*. parta-*Dolabra*. ſtouph hiſam (*leg.* ſt. iſarn)-*Perpunctoria*. napager-*Terebellus*. ſcapo-*Plena* (*leg. plana*). ſcrotisrau (*leg.* ſc. iſarn)-*Scalprum*. nuhil-*Runcinum* ł *roscina* (cf. 9, 17.). dehſla (Mons. dehſala, Herrad. 191. dehſelin)-*Ascia*. ſcauula-*Pala* (cf. 18, 11.). crapun-*Uangas* (Mons. 321. chraphun-*Uncinos*, cf. 18, 9. et 9, 19.; *alio sensu ap.* Salom. : *Vuangas* huuun). pihal-*Bibellis*. kertari-*Bidivium* (Flor. *Biduvium*-kertare ł rebemezzer). houua-*Fossorium*. miſtcapala-*Tridens*. letiſarn (leg. ieti.)-*Sarculum* (cf. 9, 20.). ſcari-*Forcipes*. ſcaraſahs-*Rasorium*, *novacula*. crouuil-*Fuscinula*. roſtiſarn-*Graticula* (cf. 16, 7.). hala-*Crumaculae*. chezil-*Caldariolum*. prantreita-*Andena*. praut-*Titio* ł *torris*. weganſo-*Vomer*. ſeh-*Ligo*. champ-*Pecten*. bechi-*Bacinus*. fanna-*Patella* ł *frixorium*. chella-*Gazza* (*gall. gate, gatte, jatte*). hantchar-*Aquamaniles*.

V. De Culturis Terrae.

ſelilant-*Terra salica*. huopa-*Manſus*. iuh-*Jurnales*. celga-*Aratura* (*modus agri*, cf. Frisch v. Zelg). puringa-*Coloni*. frilazza-*Libertini*. fluoch-*Aratrum*. eggida-*Erpica*. uuagan-*Plaustrum*. chipphun-*Humeruli*. felgun-*Radii*. ſpeichun-*Canti*. napa-*Modioli*. iohhelmun-*Lora* (cf. 17, 30. *et* Grimm I. 188.). leitra-*Scala*. ioh-*Jugum*. rad-*Rota*. hof-*Curta*. houaſtat-*Curtalis*. ſeil-*Funis*. keiza-*Stiua*.

VI. De Animalibus.

ſcelo-*Admissarius*. reiuno-*Emissarius*. celtari-*Ambulator*. ſatalros-*Sellarius*. ſatalki-ſcirri-*Fallere* (*phalerae*). meriha-*Equa*. ſtuat-*Equaritia*. ſtuotari-*Mulio*. egidari-*Erpicarius* (*Papias: qui erpicam trahit*). ſolo-*Poledrus*. ſuli-*Pultrinus*. roſc-*Equus*, *sonipes*. ſar-*Taurus*. rint-*Bos*. chalb-*Fetellus* ł *vitulus*. chuoa-*Vacca*. ſueigari-*Armentarius* ł *bubulcus*. ſueiga-*Vaccaritia*. ſcaſ-*Bidentes*, *oves*. ram-*Aries*. lamp-*Agnus*. chilpura-*Agna*. uuidiri-*Multones*. poch-*Hircus*. puchili-*Hircellus*. keiz-*Capra*. kizzella-*Capella*. peri-*Verres*. ſuin-*Sues*. ſarihir-*Porculus*, *porcellus*. parch-*Magalis*. ſu-*Scrofa*. ſuuili-*Suculi*. rudo-*Molossus*. elaho-*Allex* (*alces*), *flanx* (cf. 4, 3.). muchheimo-*Grellus*. uuint-*Velter*. zoha-*Canicula*. chazza-*Muriceps* ł *musio* ł *pilax* (*al. cattus*). haſo-*Lepus*. pipar-*Castor* ł *fiber*. ottar-*Lustrus* ł *luter*. wilder eſil-*Onager*. helfant-*Barrus* ł *elefas*. crifo-*Crifes* (*gryps*). luhs-*Linx*. affo-*Simia*. hunthopiton-*Cenozefali* (*cynocephali*, cf. 3, 21.).

VII. De Vestimentis.

kiuuati-*Tunica*. hemidi-*Camisia*. hemidlachan-*Camisiale*. fettidi (?)-*Saracile* (*forsan i. q. saracenum*). pruoch-*Brazile* ł *femoralia*. dioh pruohc-*Trabucna*. uuintinga-*Fasciola* (cf. 14, 37.). fuoztuocha-*Pedules* (cf. 51. 38.). liſinun-*Lisinnas* (cf. 14, 20.). cheliſſa-

Callgas. ſcuoha-*Calciaria.* huot-*Mitra* I *pileus.* hantſcuoha-*Wanti.* pouga-*Collarium, armilla.* lahcan-*Sagum.* uneitin-*Persum* I *sandicinum.* chuparturi-*Coopertorium.* ſehlahan-*Tragulum.* zuſſa-*Lena* (cf. 14, 27.). loupa-*Tempis* (*a Tempe*) I *scena.* umpihanc-*Cortina linea.* kicelt-*Tentorium.* lihlahcan-*Linteamina.* peti-*Culcitra.* houpitfulin-*Capitale.* uuangari-*Plumatium.* chuſſili-*Cervical.*

ſ. 145. *b. extra concilium*-tagis f. thinc. 155. *a. vitium*, ſchelta, *imprecatio, maledictio.* 172. *a. ptisanae*-ſesun *al.* ſpriuuir. 182. *a. fascinatio*-zouper. *lanugo*-ſlochcho. 183. *a. depaverunt*-ſcutiſoton.

II.

Cod. Vindob. (VIII. E. 5.) X. sec. fol. Denis I. 2. 2300.

Aldhelmus de virginitate, cum Gl. interlinearibus.

1. *a. promant*-gimeldot. *laudem*-lob. *capiat*-neme. *quadrato cardine*-in uierecgemo angen. *virgo*-thierunna. *in arce*-in hohi. *conferre*-bibringan. *in aethra*-in luſdin. *laudo*-lobon. *altithronus*-hoeſedalo. *tradidit*-hergab. *his*-theſen. *inter*-under then. *cuneos*-ſcubon. *rite*-ſidalicho. *glorificant*-diuriſont. *formator*-bilitheri. *suffragia certa*-giuuiſſo helpha. *trudendos*-ci forſcurganne. *sed magis*-ſundar mer. *exiguos*-unſih ſmahe. *defendens*-biſcirmandi. *predo pellax*-vorſcunderi. *noxarum*-ſundono. *ne possit*-thaz ni mugi. *rabula raptor*-ther razo nemeri. *vastans*-uuoſtandi. *caulas*-euuida (Tatian. euuit-*Grex.* Jun. B. 198. euuiſta-*Caulas.* Flor. Ecc. 982. b. *Mandras, caulas* I evviſt). *puppup!* in nostra lingua : Luf. *addere*-zuo giduon. *nam*-uuanda. *promsisti*-frambrahdoſt. *spiramine*-blaſtde. *vibramine*-in uienungu (Rab. Ecc. 976. *Vibrat*-huenit, Jun. C. 255. *Vibrat*-uuegit. ~~*Denis legit*~~ uuenungi). *nec mare navigerum*-noc ther ſcef fuorando ſe. *spumoso gurgite*-mit ſcumhafdemo uuage. *tamen*-thoc. *culmina*-hohi. *pallida*-bleichun. *purpureo*-mit rodero uaruuu. *virecta*-huſtdi (Hurſt, in Sax. inf. Hoſt). *fluctivagi*-untſcachondeſ. *ne valeat*-thaz ni megi. *nimbosis imbribus*-mit reganhafden regenen. *auges*-meroſt. *tollis*-miniſt. *aequoreos*-ſelichiu. *campos*-feld. *squamigeras*-ſcuobfuorundun. *in glauco gurgite*-in uueidinemo uuage. 2. *b. garrula*-luodondi. 4. *a. monarchia*-ſuntaruualt. 4. *b. glarea*-greoz. *murice*-ziosale. *glebola*-ſcorn. *unio*-merigreoz. *de concha*-ſcalu. 5. *a. pampinus*-uuinblat. *fatescunt*-cigangen. *strage*-in uuale. 5. *b. petala*-pedulun. *tergore*-in huti. *spernuntur*-ſint gih'. *anthlia*-uuazaruuinda. *sursum exantlare*-huph uuinda. *ingluviem*-kela girida. *graculus*-ruoh. *occas*-fürii (Florent. *Sulcare*-furen). *teretes*-ſinauuella (cf. Grimm II. 554.). *venustas*-uuallihi. 6. *a. nectaris*-masas. *stropho*-in urcuſſollomo. 13. *a. fata latentia* (accus.)-forholana vraluga. *frivola*-boſae. 18. *b. sugillent*-laſdrodin. 23. *b. cippum*-thruh. *bernam*-giſuaſon (cf. 10, 23.).

III.

Cod. Vindobon. X. sec. fol. Denis I. t. 125.

Pauli Epist. XIV. et Epist. canonicae cum Glossis margin. et interlinearibus.

fol. 63. *b. ſtigmata*-alegiuuiſ ceican. 66. *a.* parietem *maceriae*-untaruuerkeſ. 120. *b. integro*-kanzo. *canonice*-ort frumelih. *ad veritatis linsam*-ſpratun. 121. *a. quodammodo*-ce ddeſſichero uuiſ. *corrodendam*-ce zanonne, ce chiuuunnne. *falsarium*-lugenare. *corruptorem*-lkntbrcherare (hintarch.). 121. *b. citra*-hintar. *mandat salutem*-vuplbquuſdi (wolaqwedi). *conceperit*-entſahit. 122. *b. initium*-furiſti herote. *in personarum acceptione*-hertupmp antfange. *regalem*-rihlkchb. *forte aliquid tale de illis compertus est*-neizuuaz geſprungſſ. *exaltat*-ubarburit. *caleficemini*-keuuernit uuerdent. 123. *a. ad justitiam*-cſ gxotſ (ce guote). *offendimus*-peſpxrnſmxſ (peſpurnemuſ). *offendit*-pſſpxrnkt (peſpurnit). *impetus*-dxnſt. 123. *b. nullus domare potest*-ungeraunet. *olivus*-olebere, uuinbere. *ficus*-figun. *in mansuetudine*-ſitohaſti. 124. *a. animalis*-ſiſlkh (ſielih). *modesto*-mezhaſt. *occiditis et zelatis*-ellkupot lbzzſut (ellinont hazzent). . . . . — bi zit ein andrez. *in vos sumatis in concupiscentiam* (Vulg. b. l. Jacob. IV. 3. ut in concupiscentiis vestris insumatis)-únen (innen) ſuich cherront irez allez. *legislatorſſbgp* (eſago). 125. *a. eruginavit* (Jacob. V. 3.)-erroteta. *fraudati sunt*-pſſkerit nurten. 125. *a. addixistis*-ſergiſtont. 127. *b. ne configuremini prioribus*-ne bklkdpnt ixich dbrbnbh (ne bilidont iuich daranah). *gratiam*-unſt. *electione*-vxblb (vuala). 128. *a. superaedificamini*-vbſregezinbrpt uuerdbnt. 128. *b. tam invictos*-ſp ungſſuichknb. *adquisitionis*-kfuuknnſſ (keuuinneſ). *considerantes*-chkoſſntf (chioſente). 129. *a. indisciplinatis*-vnſitigen, vnzuhtigen. *modestis*-ſkthgen, zuhtkgſn. *haec est enim gratia*-danch, liuli (*leg.* liubi) *sc. apud deum*-deſ uuiz ku gpt dbnch (dei weiz iu got danch). *tradebant, permittebant*-kflkezkh (keliezeih?). *pertulit*-frſtuotb (erſtuote), fergblt (fergalt). 129. *b. capillaturae* (1. Petr. III. 3.)-antſbhſi (antſahſi). *circumdatio*-kebentf. *indumenti*-annſloufeſ. *ornatus*-kbrbuuk (karawi). *modesti*-mezhaſteſ. *misericordes*-armherze. 130. *a. ad aedificationem*-ce bſzzſrungu. *vultus ira*-orſmizzk (?). *ut non conturbemini*-dbz ir gkrrkt uſ uuſrdſut ſpnſ gotſ (daz ir girrit ne uuerdent ſone gote). *rationem, doctrinam*-ſagxu. 130. *b. restat*-zſ lſib kſt (ze leib iſt). 131. *a. mutuam, alternam*-hertlichu, uuihſeligu. *donamus*-fergſbſmeſ. *hospitales*-kuſtluomemkltſ (milte)- *sine murmuratione*-buf heitkgſ (ane heitige). *gratiam*-unſt. *participantes*-kunſiuſbnpntſ (kemeinſamonte). 131. *b. exprobamini*-peſepltan unprdant. *maledicus, detractor*-flxachbrf (fluachare), ſcſltare. *apparebunt*-cſ uuiu uuſrdant. *commendant*-pſſſlſbſnt (peſelehent). *lucri*-kfuuin. *coetus clericorum*-kfluſſe. 132. *a. gratiam*-anſt, liubi. *a quo omnis gratia totius bonitatis procedit*-ſone demo der unſt alleſ cuoteſ chumit. 133. *a. inferentes*-zuotuonte. *scientiam*-uukſtxom (wiſtuom), chelem (?). *manu temptans*-kreiſonte. *scientes*-kunſtigo, kelerto. 133. *b. significavit*-enbouchenta (Mons. inpovhneta). *fabulas*-lugk. *et nihil invicem fictum lattare videat*-nkouukh drxgf dkngſſ unte undrkonp (niowih drugedinges unte undriono.)

attendentes-anadbhtkgp (anadahtigo). 134. *a. superbias*-kſilk (keili). *negotiabuntur*-kouſent ziu. *originali mundo*-dero erkſtun uuflolti (*leg.* uufrolti). *injuria*-leide. *sanctum virum*-den guoten man. 134. *b. majores*-ſordroron. *animal domitium*-hantzamas. *exagitatae*-ketribene. 135. *b. unum*-dbz ſinb (daz eina). *celeriter*-drbtk (drati). *justitia*-rſhtcxptk (rehtenoti). *depravant*-en abahkfrent. *gratiam*-liubi. 136. *b. contrectaverunt*-creiſotum, hanthotun. 137. *a. defensorem*-ſpgbt (ſogat) ſcfrmbrf (ſcermare). 137. *b. scandalum*-peſpxrnidb (peſpurnida). 142. *b. gratia*-lkubk (liubi). 144. *a. exfornicatae*-vſrhxorodf (verhuorode). 144. *b. quaestus*-keuuinneſ.

IV.

Cod. Vindob. (univers 232.) sec. XIII. fol. 42.—49. Denis II. 1021. 1022.

phant-*Arrab* (*arrhabo*). azger-*Acinax*. glutphanna-*Vas prunarum*. hehera-*Attacus*. hovba-*Ariola*. ſegelrovta-*Antenna*. wermut-*Abſintium*. tille-*Anetum*. epſi-*Apium*. waſſa-*Acies*. clobelouc-*Allium*. aſſelouc-*Scolinium*. orſlac-*Alapa*. houelinc I houetrut-*Aulicus*. crapho-*Uncinus*. ganſ-*Anſer*. anith-*Aneta*. habero-*Avena*. ſmero-*Arvina*. uogelovcida-*Aviaria*. bartet-*Adolata*. hano-*Gallus*. loſer-*Adulator*. ihc zecnuſe-*Elido*. goltbort-*Aurifrigium*. geloſocth-*Aurugo*. huot-Pellis. ſtouſ-*Botholicola*. wuiſant-*Bubalus carnibus* (*cornibus*) *magnis bovi similis*. rieſſo-*Bruma*. brouch-*Femoralia*. chela-*Brancia*. walira-*Balena*. bremo-*Bastaban*. wuindrubo-*Botrus*. ohſenare-*Bubulcus*. munt-*Bucca*. ſtamender-*Balbutiens*. ſambovch-*Basterna*. bladra-*Bulla*. lorber-*Bacca*. huotelin-*Cidarin*, *mitra*. reiner-*Mundus*. hunthovbete-*Cenocephalus*. hergeſello-*Contubernalis*. halda-*Clivus*. herziſuhtiger-*Cardiacus*. ſteingeiz-*Caprea*. geiz-*Capra*. kieſelinc-*Calculus*. crebiz-*Cancer*. ſalcho-*Capus*. gouch-*Cuculus*. ſerſcha-*Canadrion*. diſteluinco-*Carduelis*. rephovn-*Coturnix*. odder-*Castor*. cra-*Cornix*. rech-*Cabolus*. ſcribgezowa-*Cautio*. bolz-*Cauterium*, *ferrum quo animalia uruntur*. gibilla-*Calvaria*. calava-*Calvicium*. half-*Cervix*. elin-*Cubitus*. ribbi-*Costa*. leich-*Coxa* I *clivus*. ferſina-*Calx*. ſcinca-*Crus*. gnoz-*Cliens*. wuendelſtein-*Coclea*. giewelbe-*Camera*. pflaſter-*Cementum*. murare-*Cementarius*. houelinc-*Curialis*. ſtahal-*Calips*. nagel I zuuec-*Clavus*. ſluzel-*Clavis*. cumin-*Cuminium*. rizza-*Corcinus* (*leg. Circinus*). rinch-*Circulus*. koebil-*Colubar* (*leg.* knebil-*Columbar*, cf. 16, 36.). ſpil-*Colludium*. wagen-*Carra*. wagenere-*Carpentarius*. ſcernine-*Cicuta*. zeina-*Calathus*. naph I coph-*Cratera*. leiſel-*Coclear*. curbiz-*Cucumis*. curbiz-garto-*Cucumerarius*. alant-*Capedo*, *species piscis*. reid-*Carectum*. phlanza-*Cepe*. keruela-*Cerefolium*. diſtel-*Carduus*. hanoſ-*Cannvia* (*cannabis*). ſcellevvrz-*Celidonia* (cf. 24, 8.). wilde munze-*Colocasia*. chole-*Caulis*. wilde creſſo-*Cardamus*. crugo-*Crocus*. ſindar-*Coliandrum*. cerſeboum-*Cerasus*. chrieboum-*Cinus*. hagenbucha-*Carpenus*. haſel-*Corilus*. heſeliner-*Colurnus*. routphellol-*Coccus*. hoſin-*Caligae*. linſoc-*Caligula*. mugga-*Culix*. rama-*Sustentaculum*. ſiga-*Carica*. ſtrit-*Controversia*. ango-*Cardo*. phat I wec-*Callis*. holza I hanthaba-*Capalus*. ſelga-*Camites* I *canti*. gieſuil-*Callus*. bieſt-*Colostrum*.

gieſtirne-*Constellatio*. dachdrouf-*Confinium*. ſegal-*Carbasus*. ſtore-*Ciconia*. hoſ-*Curtis*. houeſtat-*Curtile*. crisper-*Crispus*. gehileich-*Connubium*. wagele-*Cunae*. ſouch-*Calceus*. meiſſa-*Cistella*. daſca-*Capsella*. ihc zeſamene ſlahe-*Complodo*. naſcon-*Catillo*. huec ł ſpot-*Cavillatio*. geſuren-*Coacuare*. hantwinc-*Cirostringa*. rathfraga-*Consultatio*. hundeſtlega-*Cinomia*. halſtra-*Capistrum*. houbetloch-*Capitium*. halſduc-*Collarium*. cuſſin-*Cervical*. dinchus-*Consistorium*. ſonare-*Concionator*. corb-*Corbis*. ſileſraz-*Comedo*. ihc zeſamene plaſe-*Conflo*. drubo-*Corimbus*. welleblech-*Cilindrum*. clia-*Cantabrum*, *furfur*. owchluppe-*Collirium*. zuinelinc-*Didimus* ł *geminus*. rieſtra-*Dentilia*. gange-*Deambulacrum*. hintcalp-*Damma*. merſuuin-*Delphin*. ihc cimberon-*Dolo*. wizzot-*Eucharistia*. grozdarm-*Extalis*. couffetſcalc-*Emptitius*. wiltſalco-*Erodius*. helphant-*Elephas*. helphenbein-*Ebor*. ſlaſheit-*Ebitudo*. lahſ-*Esox*. ſielo-*Epiredia*. heruart-*Expeditio*. reitman-*Eques*. zovmorſe-*Episumen*. zwiſela-*Furca*. rodaz ł clewaz ł brunaz-*Fulvum*. brouch-*Femorale*. getiſan-*Falcastrum*. ſwtubogo (*lego*: ſwuibogo, cf. 10, 34.)-*Fornix*. rouchuſ-*Fumarium*. blawer-*Flavus*. ſlengera-*Funda*. ſlengare-*Fundibularius*. ſnepha-*Ficetula*. uinco-*Fringellus*. ſocſcuba-*Ficones*. buocha-*Fagus*. aſc-*Fraxinus*. ſpinelboum-*Fusarius*. ſpinela-*Fusus*. ſtoch-*Cippus*. ſenichel-*Feniculum*. ertberi-*Fragum*. ſwam-*Fungus*. zouber-*Fascinatio*. ſlado-*Fertus*. rezze-*Coccinium*. ſaſon-*Fimbria*. bendil-*Fasciolus*. ſtuppe-*Funale*. daht-*Lucernarum*. morſere ł phanna-*Frixorium*. zovberon-*Fascino*. guiden-*Frico*. ſlunt-*Guilla*. kela-*Gula*. roſt ł hurt-*Graticula*. houerohter-*Gippus*. clungelin-*Globulus*. enſtiger-*Gratiosus*. lim-*Gluten*. ſcoze-*Gremium*. griez-*Glarea*. rouch-*Graculus*. heimo-*Grillus*. ſwertella-*Gladiolus*. hano-*Gallus*. heinna-*Gallina*. grinder-*Glabrio*. ſileſraz-*Gulosus*. cranich-*Grus*. echila ł druoſ-*Glans*. druſelin-*Glandula*. grino-*Gannio*. wiltſalco-*Herodion*. ringula-*Heliotropion*, *solsequium*. zugil-*Habena*. weioth-*Hunnis*. holli-*Holcitum*. ſwalawa-*Hirundo*. egela-*Hirudo*. ſteingeiz-*Hibix*. ginon-*Hio*. glam (*leg.* galm)-*Ichoos* (ἦχος), *sonus*. lebera-*Jecora*. orringa-*Inaures*. wecholder-*Juniperus*. cloſenare-*Inclusus*. dincta-*Atramentum*. morgan-*Jugerum*. aneboz-*Incus*. ich uerwize-*Inputo*. ich ſmacon-*Indulco*. waga-*Libra*. muſare-*Larus*. gruonſpeht-*Laoficus*. regenwrm-*Lubricus*. lericha-*Laudila*. zoha-*Licisca*. wint-*Linter*, *canis*. holzmuwa-*Lamia* (cf. 32, 38.). ſcrezzolſcraito-*Larvae*. himilze-*Laquear*. ſila-*Lima*. ſcindela, dile-*Laterculus*. harluſa-*Licium*. ſizzeboum-*Liciatorium*. kozze-*Lacerna*. linda-*Lentiscus*. egedehſa-*Lacertus*. ich lideron-*Levigo*. labil-*Labrum*. bletecha ł cleito-*Lappa*. rate-*Lolium*. lubeſtechil-*Lubisticium*. linſin-*Lens*. niz-*Lens*. nathdegal-*Luscinia*. haſo-*Lepus*. ſurouger-*Lippus*. zigela-*Lateris* (*later*, *is*). huormachare-*Leno*. ſech-*Ligo*. ſechil-*Marsupius*. ſtucha-*Manicha*. lantfrida-*Murena*. chinnebein-*Mentum*. marc-*Medulla*. frouwa-*Matrona*. garba-*Manipulus*. affoldera-*Malus*. minza-*Menta*. pampila-*Malva*. garuwa (garwa)-*Millefolium*. hamer-*Malleus*. hamerare-*Malleator*. muneza-*Moneta*. munezare-*Monetarius*. naba-*Modiolus*. huoba-*Mansus*. mos-*Muscum*. lutertranc-*Mulsum*. diſclachen-*Mensale*. hantſano-*Mappa*. grovnſpeich-*Merops*. amſela-*Merula*. cazza-*Murio*. mús-*Mus*. harmo-*Migale*. phaffo-*Matricularius*, *maita* i. maida ł

I *mappula* I *natta*. mahela-*Mantica*. daſca-*Pera*. ſano: *Medeor* I *curo* I —. ihc ſeiche-*Mingo*. ihc mileche-*Mulgeo*. ſtieſmvoter-*Noverca*. nuzbrecha-*Nucifraga*. nuzcerna-*Nucleus*. creiſſo-*Nasturcium*. ſeeſlicher-*Nauticus*. arſbille-*Nates*. neiu i. nagen-*Neo*. ſwimmo-*Nato*. harz-*Napta* (*naphtha*). hortdubil-*Onocratulus*. hantſano-*Orarium*. ſoum, ort-*Ora*. hagenboum-*Ornus*. gieſel-*Obses*. routphellol : *Oestrum*, *coccus* I —. geſprinc-*Orifium*. gewon-*Oscito*. pherit-*Paledrus*, *vilis equus*. agen I wechalter-*Paliurus*, *herba spinosa*. ſteke, phal-*Palus*. ſpvel-*Panus*, *lignum quo fila in telam feruntur*. ſpinole-*Panucula*. peteriſe-*Clinicus*. ſchuchzugel-*Percipollex*, *trabellum*. meiſe-*Parix*. lehart-*Pardus*. mage-*Papaver*. ſcridemal-*Passus*. morhel-*Pastinaca*. meſtunge-*Pastura*. chuo-elinch I phanzelt-*Pastillus*.

Einzuschalten Seite XXXIX.

CAESARII Heisterbacensis Glossae ad Registrum antiquum bonorum Ecclesiae Prumiensis, vom Jahre 1222.; gedruckt nach einer aus Brower's Nachlasse entnommenen Abschrift in Leibnitii Collect. Etymol. II. 409.-544. und danach wörtlich wiederholt in Hontheim, Hist. Trev. Dipl. I. 661.-698. — Caesarius hat in seiner Erklärung dieser alten Heberolle eine Menge barbarischer Wörter deutsch glossirt.

Kr.Iol. 1743

ALTHOCHDEUTSCHES

aus

wolfenbüttler Handschriften

herausgegeben

von

Dr. A. H. Hoffmann.

Breslau, 1827.

Bei Graas, Barth und Comp.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Herrn Geh. Ober-Revisions-Rath

K. G. H. von MEUSEBACH

gewidmet

zum 6ten Juni 1827.

Vorwort.

J. G. Eckhart sammelte zuerst einige der allerältesten Ueberreste des löblichen Gebrauches deutscher Sprache bei verschiedenen kirchlichen Handlungen und gab sie mit langen Einleitungen und Erklärungen im Jahre 1713 heraus. *) Das Wichtigste, was diese Sammlung enthält,

*) Unter dem Titel: Incerti Monachi Weissenburgensis Catechesis Theotisca sec. IX. conscripta nunc vero primum edita cet. Hanoverae 1713. 8.

ist aus einer wolfenbüttler Handschrift entlehnt, und schien mir eines neuen Abdrucks, besonders bei der ziemlichen Seltenheit des Buches, werth zu sein. Diesen Abdruck aus dem Werke selbst zu veranstalten, hielt ich jedoch für zu misslich; ich konnte mich niemals des Gedankens erwehren, dass Eckhart überall in Lesung deutscher HSS. sehr unglücklich war, also auch bei Herausgabe dieser wichtigsten, und zugleich einzigen althochd. Stücke, die er unmittelbar aus einer HS. entnahm. Hievon überzeugte mich bald eine Abschrift des Originals, welche mir Herr Massmann zu einer neuen Ausgabe überliess. Da aber derselbe nach seiner einmal angenommenen Art auch diese Abschrift

mit unserer gewöhnlichen deutschen Schrift *) geschrieben hatte, und ich überdem gegen jede fremde Abschrift sehr misstrauisch bin, so wagte ich nicht, den mir zugesicherten Gebrauch davon zu machen. Im vorigen Sommer fand ich jedoch Gelegenheit, mir an Ort und Stelle eine eigene Abschrift zu verschaffen, und selbige mag hier unter § 1. mit der übrigen Ausbeute

---

*) Die vielen Nachtheile dieser wunderlichen Vorliebe für unsere deutsche Schreibschrift werden noch mehr in die Augen springen, wenn Herr M. aus seinem reichlichen Abschriftenvorrathe die von ihm angekündigten Denkmäler deutscher Sprache und Literatur in die Welt ausgehen lässt; vorläufig spricht genug dagegen seine Recension der Graff'schen Diutiska (Heidelberg. Jahrbücher 1826, December-Stück) — denn wie wäre es möglich, dass eine Recension so von Fehlern jeder Art wimmeln könnte, wenn man sie nicht mit der vieldeutigen deutschen Currentschrift geschrieben hätte!

(§ 2. 3. 4.) meines kurzen Aufenthalts zu Wolfenbüttel den Forschern und Freunden deutscher Sprache und Cultur willkommen sein.

Breslau, den 7. Mai 1827.

§ 1.

Die HS. gehört wahrscheinlich noch der Mitte des IX. Jahrhunderts an und stammt, wie die Worte vorn: Codex mo͡sterij ſȝ petri et pauli i͡ wissenb^{e}g, beweisen, aus dem ehemaligen Kloster Weissenburg. In der Urschrift sieht ei beinahe wie ^{s} aus; auch kommt ein rundes a vor, was dem *a* gleicht und deshalb auch hier damit wiedergegeben ist; wo hingegen das a unserem æ ähnelt, ist es unter dem Texte bemerkt. Interpunction und grosse Buchstaben ganz wie im Originale, dessen Zeichen (¹) beim Anf. jeder Bitte des V. U. hier aber nicht beibehalten worden sind.

(Oratio dominica cum expositione.)

(Fol. 149 b.) Fater unſer thu in himilom biſt. giuuihit ſi namo thin quaeme richi thin. uuerdhe uuilleo thin. ſama ſo in himile endi in erthu. Broot unſer*az*

emezzigaz gib unf hiutu. endi farlaz unf fculdhi unfero. fama fo uuir farlazzem fculom unferem. endi ni gileidi unfih in coſtunga. auh arloſi unſih fona ubile.

Fater unſer thu in himilom biſt giuuihit ſi namo thin.

Gotef namo iſt ſimbles giuuihit (Fol. 150. a.) auh thanne uuir thiz quedhem. thanne bittem uuir. thaz ſin namo. in unſ mannom uuerdhe giuuihit thuruh guodiu uuerc.

Quaeme richi thin.

Richi gotef iſt ſimblef. endi eo gihuuar. thef bittem uuir thoh. thanne uuir thiz quedem. thaz gotef richi ſi in unſ. endi thef diuflef giuualt uuerdhe arfirrit fona unſ.

Uuerdhe uuillo thin ſama ſo in himile endi in erthu.

Thef fculun uuir got ſimblef bitten. thaz ſin uuilleo uuerdhe famalih in erdhu in mannom. ſo ſo her iſt in himile in

engilom. cithiu thaz man in erthu ſinan uuilleon giuuurchen megiu. ſama ſo engila in himile magun.

Broot unſeraz emetzigaz gib sunſ hiutu.

Allo mannef thurftj ſintun in themo brotef namen gameinito. thero er ei thefemo antuuerden libe bitharf. bithiu ſcal man dageſ gihuuelichef thiz gibet ſingan. ioſo huuer ſo uuilj thaz imo got gidago ſinero thurfteo helphe

Indi farlaz unſ ſculdhi unſero ſama ſo uuir farlazzem ſcolom unſerem.

So huuer ſo thiz quidhit. ſo bitharf thaz er ſo duc. ſo her quithit. huuanda her fluochot imo mer thanne her imo guodef bitte. ibu her ſo ni duat ſo her quidhit. huuanda ſo huuer ſo andhremo warbolgan iſt endi thiz gibet thanne ſingit. ther bidit imo ſelbemo thanne ubilef.

Indi ni gileiti unſih in coſtunga.

Ni lejtjt got comanman in ubilo thohhejuaz. uzzar thanne her then man far-

lazzit ſo iſt her ſar in coſtungom. thaz meinit thaz uuort. thaz her unſih ni ſarlazze. cithiu. thaz uuir in ubil gileitte ni uuerdhen.

Auh arloſi unſih ſona ubile,

In theſemo uuorde iſt biſangan allero ubilo gihueljh. thero manne giterian megi. bithiu ſo huuer ſo thiz gibet hluttru muatu ſingit (Fol. 150. b.) gilouban ſcal her thaz iman got thanne gihorie huuanda her ni bitjt thar ana ellief couuihteſ. nibu theſ got ſelbo giboot ei bittanne. endi thar ſintun thoh allomanteſ thurſtj anabiſangano.

(Peccata criminalia.)

Iſta c̄ criminalja peccata per que diabboluſ mergit hominef in inferno.

Uitja carniſ. acuſtj theſ ljchamen.

Immunditja. unhrejnitha.

Fornicatio huar.

Luxuria ſirinluſtj.

Idolorum ſeruituſ. abgoto theonoſt.

Ueneficia. ejttarghebon.
Inimicitja. fiantfcaf.
Contentjonef. haga.
çmulatjonef. anthruoft.
Irae. nidha.
Rixae. fecchia.
Diffenfionef fliiz.
Sectae. ftriitj.
Inuidia. abunft.
Obftjnatuf. einmillig:
Homicidia manflagon.
Anxiuf anguftenter.
Ebrietaf trunclai.
Adulteria merhuarα.
furta. thiubhejt.

(Symbolum Apostolicum.)

(Fol. 152. b.) Gilaubiu. in got fater almahtjgon. feepphion. himilef entj erda. Endi in hejlenton chrift funo finan. einagon truhtin unferan. Ther infanganer ift fona heilegemo geifte. giborαn fona mariun. magadi. gihuuizzinot. bi

pontiſgen. pilate In cruci biſlagan. toot endi bigraban. Nidhar ſtejg ei hellju. in thritten dage arſtuat. ſona tóotem. Úſſteig ei himilom. giſaaz ei ceſuun gotef ſfateref almahtigef. Thanan quęmendi ei ardeilemne quecchē endi dóodem. gilaubiu in atum uuihan. uuiha ladhunga *) (Fol. 155. a.) alljcha. Heilegero gimejnidha. Ablâz ſundeono Fleiſgef arſtantonifli. Lijb euuigan. amen.

(Symbolum Athanasii.)

Quicunque uult ſaluuf eſſe. et reliqui

So huuer ſo uuiljt gihaldan uueſan. fora allu thurfti iſt thaz er habe alljcha gilauba.

Thia uzzar cogihuueljh. alonga endi ganza gihalde. ano ibu in euuidhu farmirdhit.

---

*) Mit diesem Worte schliesst die Seite und unten in der Mitte des Randes steht: ſamanunga.

Gilauba alljchu *) thiſu iſt. thaz einan got in thriniſſe. endi thriminſſi in einniſſi eremeſ

Noh ni gimiſgente. thio gomohejtiz noh thea **) enuat. eiteilente.

Andher iſt giuuiſſo gomahejt ſatereſ. andher. ſuneſz andher theſ hejlegen geiſteſ.

Uzzar ſatereſ. endi ſuneſ. endi hejlegen geiſteſ ein iſt gotchundi. gilih diuridha. éban euuigu craſti.

Humcoljh ſater. ſuljh ſún. ſuljh ther hejlogo geiſt

Ungiſcaffan ſater. ungiſcaffan ſun. ungiſcaffan endi ther heilogo geiſt

Ungimezzan ſater. ungimezzan ſun. ungimezzan ther heilogo geiſt.

---

*) Ueber der ersten Silbe al steht etwas, was mir in zu sein scheint: Eckh. las an, und Massmann an mit einem Strichelchen über dem n.

**) Hier wo die Zeile schliesst, steht gegenüber am Rande: euuiſt.

Euuig fater. euuig ſun. euuig hejlogo geiſt.

Endi thoh nalleſ thri euuige? uzzar einer iſt euuiger.

So nalleſ thri ungiſcaffene. noh thri ungimezzene. uzzar einer iſt ungiſcaffener. endi einer ungimezzener.

So ſama almahtjgo fater. almahtigo ſun? (Fol. 155. b.) almahtjgo endi hejwlago geiſt

Endi thoh nalleſ thri almahtjge. uzzar einer iſt almahtjger.

So ſama got fater. got ſun. got heilago geiſt.

Endi nalleſ thoh thri gota. uzzar einer iſt got.

So ſama truhtin fater. truhtjn ſun. truhtjn hejlago geiſt

Endi thoh nalleſ thri truhtjna. uzzar einer iſt truhtjn

Huuanda ſo ſelp einezem eina cogihuueljcha gomahejt got endi truhtjn ei gigehanne. ſona thera chriſtjuheitj uuarniſſi ginotameſ.

So ſama thri gota. erdho truhtjna ei quędhanne thiu rehta chriſtjnhejt ſarbiutjt. edho biuuerit.

Fater ſona niuuuihtu iſt gitan. noh giſcaffan. noh giboren. ſun ſona fatere einemo iſt. nalleſ gitan noh giſcaffan. uzzar *) giboren. **)

Heilago geiſt ſona fatere endi ſune. nalleſ gitan noh giſcaffan noh giboran. uzzar arſaran.

Einer giuuiſſo fater nalleſ thri fatera.ę ***) einer ſun. nalleſ thri ſunię einer hejlago geiſt. nalleſ thri heilage geiſta

---

*) Der letzte Buchstabe ist undeutlich geworden, war aber gewiss ein r.

**) Das e hat zwar eine eigene Gestalt, ist aber dennoch kein a.

***) Das Schluss-a hat beinahe die Gestalt eines cursiven æ, was vielleicht nur â andeuten soll.

Endi in theſeru thriniſſi. nimmiht
eiren. erdho afteren. niummiht meren.
erdho minneren.

Suntar allo thrio heitj. eban eunige
ſim ſint. endi eban giliche

So thaz vbar al. ſo giu obana giquetan iſt. thaz thriniſſi in einniſſi. endi thaz einniſſi in thriniſſi. ei erenne ſi.

Ther uuilj giuuiſſo heil uueſan. ſo
ſona thriniſſe henge. edho farſtande.

Suntar notthurft iſt ei eunigeru heilj. thaz in fleiſeniſſe. gihuueljh truhtin unſeran heilantan chriſtef gitriuljcho gilaube (Fol. 154 a.)

Iſt giuuiſſo gilauba rehtju thaz uuir gilaubamef endi biichamef. bithiu truhtin unſer heilanto chriſt gotef ſun ſ got endi man iſt.

Got iſt ſona enuatj. edho ſamanuuiſtj
ſatereſ. er uueroldem giboran. endi man iſt ſona enuatj muater. in uueroldi giboran

Thuruhthigan got ſ thuruhthigan man ſona ſela redhihafteru. endi mannifgi-nimo fleifge. untarumefenter.

Ebaner fatere after gotcundniſſe ſ minniro fatere after mennifgi.

Ther thoh thiuuidero ſi got endi man ſ nallef zuuene thiuuideru ſ funtar eino iſt chriſt.

Einer auur nallef gihuuerbithu thera *) gotcundhi in fleifg. fundar arhabani thera mennifgi. in gode.

Einer giuuiſſo nallef gimiſeniſſi thera **) enuatj. funtar einniſſi thera hejtj.

Thoh ſo ſama ſo thiu ſela redhihaſju. endi ljchamo einer iſt man ſ ſo got endi man einer iſt chriſt.

Ther gimartorot iſt bi heilj unſera! nitharſtejg ei helljuuizze. endi arſtuant ſona totem.

---

*) **) Siehe über das Schluſs-s die Anm. ***, S. XVII.

Uffteig ci himilom fizzit ci cefuun gotef fatereſ almahtjgeſ.

Thanan cumftjger ci fuananne lebonte endi tote

Ci thef cumftj alle man ci arftandanne eigun. mit ljchamon iro

Endi geltantj fint fon gitátem eiganem. redina. (Fol. 154. b.)

Endi thie g̃oat datun. farent in euuig liib.

Endi thie ubil datun jn euuig fiur.

Thifu ift gilauba alljchu; thia nibi eogihuueljhher. triuljcho endi faftljcho. gilaubit heil uuefan ni mag.

expl fides cath̃.

(Gloria in excelsis.)

Guatlichi in hohoftem gote. endi in erdhu fridhu mannom. guatef uuillen.

Lobomef thih. Uuelaquędhemef dhir.

Betomef thih. Hruamamef thih.

Thancomef thir. thuruh michila guatljchi thina. Truhtin got cuning himiljfger.

Got ſater almahtjger. Truhtjn ſuno einboraner. Heilanto chriſt. Truhtjn got. Lamp gotef.

Suno ſatereſ. *) ther nimiſ ſunta uueruldi.

Ginadho unſ. Ther nimiſ ſunta uueruldi.

jntſah gibet unſer. Ther ſizziſ az ceſuun. ſatereſ. ginadho unſ. Bithiu thu eino uuiho

Thu eino truhtjn. Tho eino hohoſto. Heilento chriſt. mit uuihen adume. In guatljchi gotef ſatereſ. ameN.

---

*) Am Rande dieſer Zeile ſteht thu mit rothem Kreuzchen, was wahrſcheinlich hieher eingeſchoben werden ſoll.

§ 2.

*Interlinear-Glossen (X. Jahrh.) zu Aldhelmus de virginitate.

Cod. Helmst. 47, jetzt 365 von Fol. 1 — 29; s. meine lit. Uebersicht althd. Gl. § 84.

Fol. 4. b. forficif — cluft. 6. a. balifta — balaftar. 13. a. glaucoma — ftarablint. paranymphuf — truhtigomo. quafi feomaticorum lumina — gihtot fotoro (?). 15. a. fine tricarum obftaculo, am Rande: trico uuidarfart. 17. b. fatefcunt — muodant. 20. a. feuo — unflit. elideret — zifbeogi. 20. b. clientella — gidigini. contribulibuf (confanguineis) — cumin. 21. b. uitae difpendium — zurgengium (fic). 22. b. reuocando — erquiccento. feotomaticof — zoranouga. 24. a. ni-

doribuſ — ſtanch. putamina — ſulaz uuerc. 24. b. thalamiſ — zi brutbettin. pertinaciter — durubſtritigo. 25. b. abolifci — indiuuonan. athletiſ (martyr.) — heil uuunn(on). 26. a. roderentur — bignagana. exorbitanſ — anuig gonti. orbita — ſtiga. radiiſ — hrahun. 28. a. exenium, euloia — hantcumni. 29. a. pellexerint — bitriogant.

§ 3.

Glossen (X. Jahrh. zu E.) aus Cresconii Concordia Canonum.

Cod. Helmst. 421. enthält hinter dem Cresconius noch zwei Blätter, worauf mehrere Wörter desselben durch andere lateinische, hin und wieder auch durch deutsche erklärt werden. Auf diese wenigen deutschen Erklärungen machte schon Henke in seiner Schrift: De Cresconii concordia Canonum eiusque cod. msc. diss. (Helmst. 1788. 4. Henke, Opusc. 194. 195.) aufmerksam. Diese Nachricht erfuhr ich aber erst in dem Augenblicke, als ich schon den Codex selbst in Händen hatte; ich bitte also, diese Glossen in meiner Uebersicht (S. XXXIX.) unter § 99. m. nachzutragen.

Affectum — muotſcaf. grauitaſ. modeſtia — uuiſduom. indigerieſ— forſmelzunga. reſciſſo contractu — forſlizzanero githinſungu. redituſ — heimbrung. ampliorem ſummam —

meron ſcaz. ſeditionem — ungirehoto ſarte. expandi — ziheliſonne. De concilio Neoceſariense. ..... *) — fohlogi (?). pretextu, occaſione — piuange. inspulpitum — inlectar. ſilacteria — zaubargiſcrib. plebeios pſalmos ſeculares ūt uuinileod. portentuoſe — ungihiuro. deleranteſ — tobonte. renuit — geniit.

*) Dies Wort konnte ich nicht lesen: der Anfang sah aus wie rac.

§ 4.

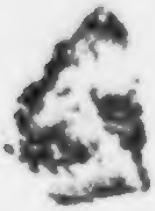
Namen einiger Vögel &c. und Kräuter (X. Jahrh.).

Aus derselben HS., die in meiner Uebersicht unter ¿ 50. aufgeführt ist.

eluiz — Olor. uinco — Fringelluſ. gír — Vultur. ageſtra — Pica. kranno — Gruſ. uuidehopa — Hupupa. uuio — Milvuſ. ſpra — Turduſ. rodamuſ — Veſpertilio. biuerizzi — Caſtorium. ringilduua — Palumbiſ. gok — Cuculuſ. ſuala — Hirundo. ſtenboc — Ibix. era — Cornicula. duua — Columba. leunerka — Caradrion. ſuan — Cignuſ. turtulduua — Turtur. nahtgala — Filomena. ſtork — Ciconia. ſtruz — Strucio. horodūpil — Honocratuluſ. ſparo — Paſ-

ſer. huk — Bubo. nahtrauan — Noctua. meiſa — Parix. vuazarhuon — Onacratuluſ. bomualko — Herodium. ſpeht — Meropſ. kyuino — Paſerariuſ. aro — Aquila. câa — Ciptacuſ. rodelkiuino — Erodion. ualko — Cappuſ. hauohc — Accipiter. rauan — Corvuſ. heigro — Pellicanuſ. biuor — Caſter. rephhuon — Perdix. ruok — Graculuſ. get ſugile — Merula. gruon ſpeht — Frondator. quappa — Cappedo. vurendelo — Bitrifeuſ. velthuon — Ortigometra. quatala — Coturnix. jgil — Ericiuſ. einhurni — Renoceruſ regro — Ardea. kappo — Gallinaceiuſ. uuiuil — Scarabeuſ. viuoldra — Papilio. bia — Apiſ. dreno — Ficuſ. uuefpa — Veſpa. huon — Pulluſ. horneza — Grabo. griph — Grepeſ. NOMINA HERBARVM. ſelua — Saluia. ſeltkonala — Serpillum. konala — Saturreia. craſſo — Naſturcium. lubiſtekul — Libiſticum. an-

dorn — Marubium. kol — Caulif. vuegebreda — Plantago. dilli — Anetum. kuruiz — Cucurbita. ſcaraleia — Sclarcia. uenakal — Maratrum. kerucl — Cerfolium. auaruza — Abrotanum. pethemon — Peponef. leutonia — Uetonica. nezela — Urtica. kloflohc — Coepe. cumin — Ciminum.



Stramen habet nrm pedi
micula plurima florū.
Si requiem prębes· uer
nant uirtute fideles.
Floret honestatis plus
copia tempore pacis.

Lectus noster flo ridus.

Visser betit ist uuola ge
bluomet.
So ih de cheina uuila ge
ruouuet bin a persecu
tione. so uuil ih des de
mer biderbe sceinan

[Biblia]

WILLIRAM'S

UEBERSETZUNG UND AUSLEGUNG

DES

HOHENLIEDES

IN

DOPPELTEN TEXTEN

AUS DER

BRESLAUER UND LEIDENER HANDSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN

UND MIT

EINEM VOLLSTAENDIGEN WOERTERBUCHE VERSEHEN

VON

DR. H. HOFFMANN.

HIEBEI EIN FACSIMILE DER BRESL. HS.

BRESLAU, 1827.

GEDRUCKT UND VERLEGT BEI GRASS, BARTH UND COMP.

1530 c

HERRN DR. SALOMON

ZU

LEIDEN

GEWIDMET.

Vorrede.

Im Sommer 1824 hatte ich eine neue Ausgabe des W. angekündigt, es fanden sich auch Subscribenten dazu, aber kein Verleger. Jahrs darauf mehrten sich meine Hülfsmittel, ich änderte meinen Plan und ging sogleich an die Ausführung desselben, indem die Buchhandlung Grass, Barth u. C. ohne Berücksichtigung der Subscribenten, wovon auch seit der Zeit viele gestorben und noch mehrere verschollen sind, den Verlag übernahm. Der Druck schritt schnell vorwärts, wurde dann

aber durch die Ausarbeitung des Wörterbuchs unterbrochen, und indem ich mir nie dabei genügte, so verging ein Sommer um den andern. Nach einer fünfmaligen Abschrift, die zugleich jedesmal eine Umarbeitung war, gedieh es endlich so weit wie es jetzt vorliegt. Je grösser die Schwierigkeiten waren, bei einem solchen Wörterbuche das Rechte zu finden, um alle Ansprüche der Leser zu befriedigen, um so grösser ist der Dank, den ich hier meinen Freunden Jacob Grimm und Karl Lachmann öffentlich sagen muss, indem sie mir ihre Ansichten über das Ganze, so wie Berichtigungen, Zweifel und Zusätze über einzelne Artikel reichlich und recht offenherzig zukommen liessen; besonders muss ich rühmlich erwähnen die strenge Sorgsamkeit, womit Lachmann die oft unbedeutendsten Abweichungen der ebersberger HS. in meinem Manuscripte verzeichnet hat.

Was nun die Texte betrifft, so bemerke ich nur darüber, dass der erste nach der rhedigerschen HS. hieselbst, die etwa in den Jahren 1040 — 1047 geschrieben sein kann, bis auf Interpunction treu abgedruckt wurde, und der andere nach der leidener, *) wahrscheinlich 1057 geschrieben und vom Abte Stephan seinem Kloster Egmond geschenkt.

Von den Gründen übrigens, warum ich den Text aus der breslauer und nicht aus der ebersberger HS. aufnahm, werde ich in einem besondern Bändchen Rechenschaft geben, worin auch die lat. poet. Paraphrase, die wichtigsten Lesarten anderer HSS., ferner die wenigen mir

*) S. darüber H. v. Wyn's Huiszittend Leeven I. Deel IV. Stuk (te Amsterd. 1804. 8.) bladz. 465 — 514, woselbst auch zwei Facsimile daraus. Was hier im Texte mit gewöhnlichen deutschen Buchstaben gedruckt, ist in der Urschrift von einer Hand aus dem Ende des XVI. Jahrh. ergänzt worden, so wie das mit sogen. schwabacher Schrift ebenfalls Ergänzungen, aber aus dem XV. Jahrh. andeutet.

zugänglichen Nachrichten über W.s Leben u. s. w. mitgetheilt werden sollen, damit man das, was das Verständniss des W. betrifft, hübsch beisammen hat. Doch kann dies alles erst dann geschehen, wenn meine äussere Ruhe nicht so befehdet mehr ist, wie eben jetzt und leider! wol noch längere Zeit.

Breslau, den 18. October 1827.

Hoffmann.

INCIPIT PRAEFATIO WILLIRAMMI

BABINBERGENSIS SCHOLASTICI

FULDENSIS MONACHI

IN

CANTICA CANTICORUM.

Cum majorum studia intueor, quibus in divina pagina nobiliter floruêre, cogor hujus temporis faeces deflere, cum jam fere omne litterale defecit studium, solumque avaritiae, invidiae et contentionis remansit exercitium. Nam et si qui sunt, qui sub scholari ferula grammaticae et dialecticae studiis imbuuntur, haec sibi sufficere arbitrantes, divinae paginae omnino obliviscuntur, cum ob hoc solum christianis liceat gentiles libros legere, ut ex his quanta distantia sit lucis ac tenebrarum, veritatis et erroris possint discernere. Alii vero cum in divinis dogmatibus sint valentes, tamen creditum sibi talentum in terra abscondentes, caeteros, qui in lectionibus et canticis peccant, deridٍent, nec imbecillitati eorum vel instructione vel librorum emendatione quicquam consulti exhibent. Unum in Francia comperi *Lanfrancum* nomine antea maxime valentem in dialectica, nunc

ad ecclesiastica se contulisse studia et in epistolis Pauli et Psalterio multorum sua subtilitate exacuisse ingenia. Ad quem audiendum cum multi nostratium confluant, spero quod ejus exemplo etiam in nostris provinciis ad multorum utilitatem industriae suae fructum producant. Et quia saepe contingit, ut impetu fortium equorum etiam caballi ad cursum concitentur, quamvis segnitiem ingenioli mei non ignorem, Deum tamen bonae voluntatis sperans adjutorem, decrevi etiam ex mea portiuncula studioso lectori aliqua emolumenti praebere adminicula. Itaque cantica canticorum, quae sui magnitudinem ipso nomine testantur, statui, si Deus annuerit, et versibus et teutonica planiora reddere, ut corpus in medio positum his utrimque cingatur, et ita facilius intellectui occurrat quod investigatur. De meo nihil addidi, sed omnia de sanctorum patrum diversis expositionibus eruta in unum compegi, et magis sensui quam verbis tam in versibus quam in teutonica operam dedi. Eisdem versibus interdum utor, quia quae Spiritus Sanctus eisdem verbis saepius repetivit, haec etiam me eisdem versibus repetere non indecens visum fuit. Expositionis tenorem sponso et sponsae sicut in corpore sic in versibus et teutonica placuit adscribi, ut majoris auctoritatis videatur et quivis legens personarum alterna locutione delectabilius afficiatur. Nescio an me ludit

amabilis error, aut certe qui Salomoni pluit, mihi etiam vel aliquantulum stillare dignatur; interdum mea legens, sic delectabiliter afficior, quasi haec probatus aliquis composuerit auctor. Opusculum hoc, quamdiu vixero, doctioribus emendandum offero; si quid peccavi, illorum monitu non erubesco eradere; si quid illis placuerit, non pigritor addere.

CODEX VRATISLAVIENSIS.

Vox Synagogae.

1. CUSSER MIH MIT cuſſe ſineſ mùndeſ. Dicco gíhiez ér mir ſine cumſt *per Prophetas*, nu cúme ér ſélbo unte cúſſe mih mit déru ſûoze ſineſ *Evangelii*. 2. Uuanta bézzer ſint dine ſpúnne démo uuine, ſie ſtinchente mit den bézzeſten ſálbon. Diu ſûoze dinero *gratiae* iſt bézzera dánne diu ſcirſe déro *legis*, alſiz quit: *lex per Moysen data est, gratia et veritas per Iesum Christum facta est.* Diu ſélbo gnâda iſt gemiſket mit *variis donis Spiritus sancti*, mit den du máchoſt *ex peccatoribus iustos, ex damnandis remunerandos*. 3. Din námo iſt ûzgegozzenaz ole. Din námo iſt uuiteno gebrèitet, uuante uone dir *Christo* héizzen uuir *Christiani*. 4. Vone diu minnont dih die iûnkfrouuon, daz ſint die ſéla, die der geiûnget ſint in déru tóife unte gemâlet mit *veste innocentiae.*

CODEX LUGDUNENSIS.

Vox Synagogae.

1. CUSSE her mich mit themo cuſſe ſines mundes. Thicco gehiezzer mir ſine cuomſt *per Prophetas*, nu cume her ſelbo unde cuſſe mich mit thero ſuoze ſines *Evangelii*. 2. Wanda bezzere ſint thine ſpune themo wine, ſie ſtinchende mit then bezzeſten ſalbon. Thiu ſuoze thinere *gratiae* iſ bezzera than thiu ſkarphe thero *legis*, alſo hiz quiit: *Lex per Moyſen data est, gratia et veritas per Iesum Christum facta est.* Thiu ſelbu genatha iſ gemiſket mit *variis donis sancti Spiritus*, mit then thu machoſt *ex peccatoribus iustos, ex damnandis remunerandos*. 3. Thin namo iſ uzgegozzen oley. Thin namo iſ wide gebreydet, wanda namo thir *Christo* heyze wir *Christiani*. 4. Uano thin minnon thich the iuncfrouwan, that ſint the ſelon, the ther ingethet ſint in thero douphe and gewaldet mit *veste innocentiae*.

(Vox Ecclesiae ad Christum.)

5. Zûich mih nâh dir! so lôson uuir in démo stánke dinero sálbon. Ih bekénnon min únkraft, none dánnan hilf mir mit dinen gnâdon, so seúnt ih ándera ze dinemo vuéga. 6. Der kúning léitota mih in sine gegádeme. Ih uuéiz nú *in fide et spe* die gnâda, die er noh gibet *in re*. 7. Vuir sprúngezen unte fréuuen únsih an dir, nálf án únf sélbon, uuir gehúhtige dinero spúnne uber uuin. Uuir ne uuollen nieth uergézzan, daz din gnâda dinef *Evangelii* sûozer *est* dánne din *austeritas* déro éuuo. *Lex* diu quit: *si quis hoc vel illud fecerit, morte moriatur.* Dú quidef ábo in dinemo *Evangelio: non veni vocare justos, sed peccatores.* 8. Die réhton minnont dih. Dih neminnot nieman, ér ne si réht; unte nieman ist réht, ér ne minne dih.

(Ecclesiae de suis pressuris.)

9. Ih bin sálo sámo die héreberga Cedar, unte bin ábo uuáthlich sámo diu gezélt *Salomonis*. *Cedar, qui interpretatur tenebrae*, er uuáf *Ismahelis* sun, none démo *Ismahelitae* éuman sint, die der hûser nehábent, sunter okkeret uilzhûf unte ándera únuuâtliche héreberga. Mit *Cedâr* sint *filii tenebrarum* bezéichenet, uon dén ih mih chlágon. Ábe doh suiese ih mit *per-*

Vox Ecclesiae ad Christum.

5. ZICH mich nah thir! so louphen wer in themo stanke thinere saluon. Ich bekenno mine unkraft, uane then helph mich mit thinan genathan, so seundich andera ze thinemo wega. 6. Ther cunig leydede mer in sine gegathema. Ich weyz nu *in fide et spe* the genatha, the min noch beydet *in re*. 7. *Exultabimus* ande wer ureuwen unf ana thich, elf an unf seluon, wir gehugega thinere spune ouer then win. Wir newillon niet uergezzan, thaz thiu genatho thinef *Evangelii* suozer isthanthiu *austeritas* thero ewo. *Lex* thiu quiit: *si quis hoc vel illud fecerit, morte moriatur.* thu quithef auor in thinemo *Evangelio: non veni vocare justos, sed peccatores.* 8. Thie rechte minnon thich. thich neminnot nieman, her ne sii recht; ande nieman neif recht, her ne minno thich.

Ecclesia de suis pressuris.

9. ICH bim salo samo thiu hereberga Cedar, ande ich bin auor wathelich samo thiu gezhelt *Salemonis. Cedar, qui interpretatur tenebrae*, her waf *Ismahelis* sun, uan then *Ismahelitae* cuman sin, the ther hufe nehauan, sunder okkeret wildeshuda ande andere unwatheliche herebergan. Mith *Cedar* sint *filii tenebrarum* bezeychnet, uan then ich mir elagon. Auor thach so wie so ich mith *per-*

secutionibus et aerumnis non in gequélet si, ih habo doh uuâtliche *in virtutibus* unte bidiu uuirdig bin *visitatione et inhabitatione veri pacifici, id est Christi. Tabernacula* die uuérdent *ex pellibus mortuorum animalium;* also máchon ih *tabernaculum Deo* an dén, *qui carnem suam mortificant cum vitiis et concupiscentiis.* 10. Netûont des nieth uuâra, dáz ih so sálo si, iz tûot mir michel nôt; uuanta diu héizza súnna hât mir mine scône benoman. Nesêhent daz nieth âna, uuélechef leidef ih lébe; sêhent daz âna, daz ih dar umbe mih nie negelôûbon minero *virtuosae constantiae*, mit déro ih behalton mine *interiorem pulchritudinem.* 11. Nu uernémet, uuanne sih daz lêit burete. Miner mûoter kint uuhton uuider mir. Ih bin *primitiva Ecclesia*, min mûoter ist *Synagoga.* Iro kint *Judaei* uuhton so érnesthasto uuider dén cristânen, daz sie se tribon ûzze iro lante, *sicut scriptum est: excitaverunt Judaei persecutionem in Paulum et Barnabam et ejecerunt eos de finibus suis.* 12. Sie sazton mih ze hûotâre in den uuingarton: minen éigenen uuingárton ne moht ih behûotan. *Apostoli* unte *doctores* sazton mih ze méistrinno ándero *Ecclesiarum*, uuánt ih *primitiva Ecclesia* bin. Nu sint ándere *Ecclesiae* mine mir *disseminatae per totum mundum*, âbe die éresten *Ecclesiam*, diu ze Ierusalem gepflánzot uuart,

secutionibus et aerumnis uan him gequelet ſi, ich hano thach wahlicho *in virtutibus* and bethiu werthich him *visitatione et inhabitatione veri pacifici, id est Christi. Tabernacula* thiu werthen *ex pellibus mortuorum animalium*; alſo machon ich *tabernaculum Deo* an then, *qui carnem suam mortificant cum vitiis et concupiscentiis.* 10. Neduont theſ niet wara, thaz ich ſo ſalo him, hiz duot mir michel nood; wanda thiu heizza ſunna hauet mir benoman mino ſcona. Ne ſcent thaz niet ana, welicheſ leytheſ ich leuon; ſcent thaz ana, thaz ich thar umbe mich nie negelouuon minere *virtuosae constantiae*, mith thero ich behaldon mine *interiorem pulchritudinem.* 11. Nu vernimet, wanan ſich thaz leyth geburede. miner muoder kind vuchtan wither mer. ich him *primitiva Ecclesia*, min muoder if *Synagoga*. hiro kind *Judaei* vuchta ſo erneſthafto wither the criſtinen, thaz ſie ſe driuen vz heran lando, *sicut scriptum est: excitaverunt Judaei persecutionem in Paulum et Barnabam et ejecerunt eos de finibus suis.* 12. Sie ſazton mich ze hoodere in then wingardon: minon eygenen wingardon ne mochte ich behoodan. *Apostoli* ande *doctores* ſazton mich zemeyſtrinnan andero *Ecclesiarum*, wanda ich *primitiva Ecclesia* him. nu ſint andere *Ecclesiae* nano mir *disseminatae per totum mundum*, Anor thiu erſten *Ecclesiam*, thie ze Hieruſalem geplanzot warth,

die uuendit ih da behaben *propter persecutionem Judaeorum.*

(Vox Ecclesiae ad Christum.)

13. Sage mir, uuine min, uua dû dine ſcâf uuéideneſ? uua dû rûouueſ umbe mitten dag? Umbe uuaz biten ih deſ? Daz ih niet irre nebeginne gên unter den corteron dinero geſéllon. Künde mir, ó *sponse*, den ih mit állen chréften minno, uuér die *verae fidei doctores* ſin, die dine ſcâf uuiſen *ad pascua vitae* unte die ſolich ſin, daz dû in iro hérzen dir hérberga macheſt unte ſie beſkirmeſt *ab omni fervore tentationis*. Deſ biten ih zedir, daz ih niemmer necume *in conventicula haereticorum*, die ſih anazúcchent, daz ſie dina geſéllen ſin, unte ſint doh dina uiende. *Haeretici* ſint mir deſ deſéder, daz ſie iéhent zedir geſélliſcéfte unte daz ſie dine *defensores* ſin. In déro *conventicula* neuuil ih nieth cuman, daz ih da nieth gebeſmiebon uuérde mit *perversa doctrina*; uuanta ſie dine ſcaf neuueidenent, ſunter iro iegelich habet ſinen cortare, *quia in multas sectas dividuntur*.

(Vox Christi ad Ecclesiam.)

14. Obe dû din ſélbeſ nie nebechénneſ, uuibo ſcôneſta, gâne ûz unte nâr nâh démo ſpore déro cortare unte uuéidene dîne zikkin bi den héribergon

the ne mochte ich tha behauun *propter persecutionem Judaeorum.*

Vox Ecclesiae ad Christum.

13. SAGE mir, wine min, war thu thine scaaph weythenef? war thu rowef umbe middendach? Umbe waz bidden ich thef? Thaz ich niet irre nebeginne gen under the herdniffe thinere gefellon. kunde mir, *o sponse*, then ich mith allon craften minno, war the *verne fidei doctores* fin, the thine fcaph wifen *ad pascua vitae* unde the fo felich fin, thaz thu in hiram herzan thir herebergа macheft unde fie beſkiermef *ab omni fervore tentationis.* Thef bidden ich zethin thaz ich newaune nekume *in conventicula haereticorum*, thie fich anazuechont, thaz fie thine gefellon fin, unde fint *non* thine uiande. *Haeretici* fint mir thef teleythes, thaz fie iehent zethir gefellkiphe unde thaz fie thine *defensores* fin. In hiru *conventicula* ne welle ich niet cumman, thaz ich thar niet behuichun ni wertha mith *perversa doctrina*; wanda fie thine fcaph niet neweythenent, funder hiro gewelich hauet fine herdniffe, *quia in multas sectas dividuntur.*

Vox Christi ad Ecclesiam.

14. IOF thu thinef feluef niet nebekennef, wino feonefta, gang uz unde nar nah themo fpore there herdniffen unde weythene thine zigan bi then herebergun

déro hirto. O'be dú dine *gloriam* unte dine uuâtliche niene uuolleſt haben *intra conscientiam*, alſ iz quit: *omnis gloria ejus filiae regum ab intus*, ſo nemâht ôuh min trûtin ſin, ſo ſkêide offeno uone mir unte gehâbe dih *ad haereticos*, die der nieth nehûotet minero ſcâffo, ſúnter ir âller iegelih hâbet ſinen corter, *quia in multas sectas dividuntur*. So dú uon in gelérneſt, ſo neuuérdent dine *auditores oves*, die *justos* bezêichenent, ſúnter *haedi*, die *peccatores* bezêichenent. 15. I'h hâbo dih, ſrûintin min, geébenmâzzot minemo rêithgeſinde an dén rêithuuágenon *Pharaonis*. A'lſ ih *plebem Israheliticam, cujus auriga et defensor eram*, lôſta uone *Aegyptiaca servitute* unte ſie *per mare rubrum*, dâ Pharao unte al ſin hére inne irtránk, uuiſta *in terram repromissionis*, ſámo lôſen ih dich *per baptismum a diabolica servitute* unte uollebringon dih *in terram viventium*. 16. Dine hûffelon ſint ſámo turtultûbon. Du ſcámeſ dih, daz dú ieth ſcántlicheſ tûoſt unte daz mir miſſeliche, bi diu uerſtên ih, daz du niene uuilt *vagari per greges sodalium*. 17. Din hálſ iſt ſámo ſmidezicreda. Dér hálſ der tréget daz ézzen in den bûch unte tréget ábo die ſtimma ûz. Sámo tûont *doctores tui, o sponsa*. Sie ámbehtent démo lûite *cibum vitae* unte offenent imo die tôigene déro geferiſte. Die ſelben *doctores* ſint ſmidezicreda déro chriſte ahêite,

thero herdon. Iof thu thine *gloriam* ande thine wathelicheyt niet newillef behauan *intra conscientiam*, alfo hiz quiit: *omnis gloria ejus filiae regum ab intus*, fo nemachtu ouch min drut fin, fo fkeythe opheno uane mir ande gehaue thich *ad haereticos*, the niet nehodan minero feaphe, funder hiro allero gewelic hauet fine herdniffe, *quia in multas sectas dividuntur*. So thu uan him gelernef, fo newerthen thine *auditores oves*, the *iustos* bezeychnent, funder *haedi*, the *peccatores* bezeychnent. 15. Ich hauo thich, friundinna min, gemaazot minemo . . . . . reydewaganon *Pharaonis*. Alfo ich *plebem Israheliticam*, *cujus auriga et defensor eram*, verloofda uan *Aegyptiaca servitute* ande fie *per mare rubrum*, thar Pharao ande fin here inne uerdrank, wifda *in terram repromissionis*, famo loofen ich thi *per baptismum a diabolica servitute* ande uolbringan thich *in terram viventium*. 16. Thine huffelon fin famo turtulduvan. Thu feamef thich, thaz thu iet fcandlikef duoft ande thaz mir mislicho, bethiu uerfteen ich, thaz thu niet newilt *vagari per greges sodalium tuorum*. 17. Thin half ther ift famo fmithefcirethe. Ther half ther dragat thaz ezzan in then buch ande dragat auor thie ftemma uz. famo duont *doctores tui, ô sponsa*. fie ambechtent themo luide *cibum vitae* ande ophenent himo the doychne thero gefcriphte. The feluo *doctores* fint fmithefcirethe thero criftanheyd,

uuante ſie gezierot ſint mit *auro sapientiae* unte mit *gemmis virtutum.* 18. Nû uernim, *o sponsa*, uuélihe halſziereda ih unte mine *doctores* dir uuollen máchan. Uuáhe goldkétenon in lántfride uuiſ gebröihta máchen uuir dir, in uvv'rme uuiſ gebláhmálot mit ſilbere. Ih gibo dir ſulihe *doctores*, die der hábent *sensum sapientiae*, *qui auro comparatur*, unte die den ſélben uuiſtûom mit ſcônemo geſbráche kunnon uure bringon, *quod per argentum figuratur.*

(Vox Ecclesiae de Christo.)

19. Do der kúning geſáz ûſſe ſinemo ſtûole, do begónde min ſálbuvúrz mêr unte mêr zeſtinkene. Uuanta ſich got uon himele héra zeérdon gebróhta dúrh minen uuillon, déſ deſſizlichor uuillo ih imo dánkan mit *odore spiritualium virtutum. Nardus* iſt *aromatica arbor*, déro ſláhto uuáſ diu ſálba, da mit *Maria Magdalena* ſalbóta *pedes Iesu recumbentis in domo Simonis leprosi.* 20. Min uuine iſt mir alſo éin gebúntelin my'rron, inzuiſchon minen brúſten uuonet ér. Ih bin imo iemer déſ deholder, daz er die bittere déſ tódeſ dúrh mih uuolta lidan. In minemo hérzen, daz inzuiſchen den brûſten liget, uuil ih iemer gehúchean der ſinero michelen gnádon. 21. Min uuine iſt mir uuordan édele uuintrûbo uone Cypro in den uuingarton *Engaddi.* In *Cypro*

wanda ſie gezired ſint mid *auro sapientiae* ande mid *gemmis virtutum.* 18. Nu nernim, *o sponsa*, weliche halfzirethe ich ande mine *doctores* thir willan machon. Wahe goltchetenon in lampreythe wiſe gebreyde machon wir thir, in wurme wiſe geblachmalad mid ſiluere. Ich giuo thich ſuleche *doctores*, thie ther hauent *sensum sapientiae, qui auro comparatur*, ande thie then ſeluan wiſdnom mid ſconemo geſprache kunnon urebringan.

Vox Ecclesiae de Christo.

19. THO ther kuning geſaz upho ſinemo ſtuole, tho begunda min ſalfwerz meer ande meer zeſtinchene. wanda ſich got uan himole hara zeerthan gebrachta thurg minon willon, thef teſlizlichor willon ich himo thancan mith *odore spiritualium virtutum. Nardus* if *aromatica arbor*, thero ſlachta waſ thin ſalua, thar mide *Maria Magdalena* ſaluado *pedes domini recumbentis in domo Simonis leprosi.* 20. Min wine if mir alſo ein gebundelin mirron, enzuiſchan minan bruſten wunot her. Ich bin himo iemer thef theholder, thaz her thiu bitterheyd thef dothef thurg mich wolda lithan. In minemo herzan, thaz enzuiſchan minan bruſtan ligad, wille ich iemer gehugan thero finero micholen genathon. 21. Min wine if mer worthan ethele winthruvo uan *Cypro* in then wingardon *Engaddi.* In *Cypro*

da ſint édele rébon, da der ána uuaſſent die méiſton trûbon. *Engaddi* iſt aber éin ſtát, da der uuaſſent *arbusculae balsamum desudantes*, unte uuirt geántſriſtet *fons haedi*. Nú quit *Ecclesia:* Min *sponsus*, der die bittere deſ tôdeſ durh mih léid, der habet mih gefréuuet mit *vino resurrectionis suae*, unte ſiu ſtinket alſo ſûozo *per totum mundum quasi odor balsami* unte iſt ôuh *peccatoribus, qui per haedos significantur*, héilbrunno uuordan, uuanta ſie in déro tôiſe iro ſúnton gerêinet uuérdent.

(Vox Christi ad Ecclesiam.)

22. Sino, ſcône biſt tu, fruintin min; ſino, ſcône biſt du; din ôugon ſint tûbon ôugon. Scône biſt tu an gûoten uuérchon, ſcône biſt tú an réinen gedankon. Din éinualtige ſkinet in állen dinen uuérchon, uuanta dú ſéicheneſ unte glihniſſeſ nietne rûocheſt.

(Vox Ecclesiae.)

23. Sino, ſcône biſt tu, uuine min, unt êrlich. Du quiſt, daz ih ſcône ſi, ábo al min ſcône, diu iſt mir uone dir cúman. Du biſt ſúnterlicho ſcône *prae filiis hominum*, bêdiu *et per divinitatem et per virgineam nativitatem.*

24. Vnſer bétte iſt uuola geblûomet. So ih dechéina uuila gerûouuet bin *a persecutione*, ſo uuil ih deſ de mér biderbe ſcéinan durh dinen uuillon *in contemplatione, vigiliis, jejuniis, eleemosynis et*

thar ſint ethelo reuon, thar ther ana waſſen thie meyſton thruvo. *Engaddi* if auor ein ſtad, thar ther waſſent *arbusculae balsamum desudantes*, ande wirt geantfriſtot *fons haedi.* Nu quiit *Ecclesia:* Min *sponsus*, thie the bitterheyd theſ dothef thurg mich leyth, ther hauet mich gefreuwet mith *vino resurrectionis suae*, ande ſiu ſtinchet alſo ſuoze *per totum mundum quasi odor balsami* ande if ouch *peccatoribus*, *qui per haedos significantur*, heylbrunno worthan, wanda ſie in thero douphe gereynet werthent.

Vox Christi ad Ecclesiam.

22. SINO, ſcona biſtu, friundina min; ſino, ſcona biſtu; thin ougan ſint duvan ougan. Scona biſtu an guoden werkan, ſcona biſtu an reynan gethankon. Thin eynualdigheyd ſkinet an allan thinan werkon, wanda thu veychenef ande gelichniſſef niet nemocheſt.

Vox Ecclesiae.

23. SINO, ſcone biſtu, wine min, ande eerlich. Thu quithef, thaz ich ſcona ſi, auor al mina ſconheyd, thiu if mer nan thich cuman. Thu biſt ſunderlicho ſcone *prae filiis hominum*, beythe *et per divinitatem et per virgineam nativitatem.*

24. Unſe hedde if wole gebloomed. So ich ſume wiila gemowet bim *a persecutione*, ſo willon ich theſtemeer bitherue ſkiinan thurg thinan willan *in contemplatione*, *vigiliis*, *jejuniis*, *eleemosynis et*

caeteris bonis operibus. 25. Diu gespérre únser hûisero sint cêdrin, diu getáuele sint cypressin. So ih *pacem* hábon, so skînent in unseren *conventiculis* bêdiu, *doctores*, die der ándere geuéstenont mit iro *doctrina* unte uuiteno stinkent mit démo stánke *bonae opinionis*, unte *auditores*, die der mit *simplicitate* unte mit mánigsláhtigen *virtutibus* din hûs zierent.

Vox Christi.

26. Ih biu uéltblûoma unte lilia dero télero. Also daz uélt ungeáran birit die blûomon, sámo biu ih *sine virili semine* geboran uon déro mágede unte biu ôuh *habitator humilium mentium, quae per convalles figurantur.* 27. A'lso diu lilia ist únter den dornon, sámo bist du, friuntin min, unter ánderen tohteron. Die dorna ne múgen die lilion bedûhan, siu nevuábse unte blûoie unter in; ietemer múgin dih geirren devuéder *pagani* óder *mali Christiani*, dúne blûoiest álliz ána *in virtutibus.*

Vox Ecclesiae.

28. Min uuine ist unter ánderen lûiten, sámo áffaltera unter ándremo uvaltholza. A'lso diu áffaltera seôner ist danne ander uuáltholz, uuánte siu die seônon unte die sûozen épfele biret, sámo hábet min *sponsus* sunterliche seône *prae caeteris electis*, uuanta ér ist gotes sún *per naturam*, *speciosus forma prae filiis*

caeteris bonis operibus. 25. Thiu geſperre unſer hufero ſint cedriu, thiu getauela ſint auor cypreſſin. So ich *pacem* hano, ſo ſkinent in unſen *conventicutis* beythe, *doctores*, thie ther andere geneſtenent mith hira *doctrina* ande wide ſtinchent mith themo ſtanke *benae opinionis*, ande *auditores*, thie ther mit *simplicitate* ande manigflachtagan *virtutibus* thin huſ zirent.

Vox Christi.

26. Ich bin ueldbluome ande lilia therro dala. Alſo thaz ueld ungeerid thie bluomen berid, ſamo bim ich *sine virili semine* geboran uan thero magath ande bim ouch *habitator humilium mentium*, *quae per convalles figurantur.* 27. Alſo thiu lilia if under then thornan, ſamo biſtu, friundina min, under anderen dochteran. The thoran nemugan thie lilian behudan, ſiu newaffen ande bluoye under him; nietemer nemugan thich geirren newether *pagani* noch *mali Christiani*, thu ne bluoes allizana *in virtutibus.*

Vox Ecclesiae.

28. MIN wine if under anderen liuden, ſamon ſo apheldera under anderemo waldholza. Alſo thiu apheldera ſconer if than ander waldholz, wanda ſiu thie ſconen ande thie ſuozen epleta bired, ſamon ſo hauet min *sponsus* ſunderliche ſcone *prae caeteris electis*, wanda her if godef ſun *per naturam*, *speciosus forma prae filiis*

hominum. ándere *electi* fint *filii di* unte fine bruodera *per adoptionis gratiam.* 20. Ih f[illegible] unter finemo feáte, def ih ie gérota unte fines obezef nietet mih. Wanta ih finen fkirm ie hábeta *in persecutionibus* unte *in fervore tentationis*, wone dánnan dingen ih, daz er mih ôuh nolle bringe *ad contemplationem suae divinitatis.* 80. DER cúning léitota mih in finen vuinkéllare, unte vvifta mih, uvie ih minnan fúle. In finemo *Evangelio*, daz der uile muola gelûiteret ift wone *legalibus faecibus*, hât ér mih gevuifet, daz ih in félben minne *ex toto corde*, *ex tota anima*, *ex omni mente*, *ex omnibus viribus*, unte minen *proximum* minne, fámo mih félben. 31. V'NTIR léget mih mit blûomon, umbe léget mih mit éipfelon, unanta ih minef vuinef minnon fiechon. *Flores* bezéichenent *initia virtutum*, *Mala perfectionem bonorum operum*, *Et est sensus:* Ir héiligen féla. ir dir dúrhtan birt in gotef minna, ftûret mih mit iuvueren gûoten bíliden, uuie ir die hiderbechêit ána ninget unte vuie ir dâr ánagehártôtet, nuanta mih der vuérlte bedrûzet unte mih okkeret mines *sponsi* minnon gelúftet. 32. So ih in fúlehemo bétte geligon mit mine uvine. fo ift fin uvinftra unter minemo hôibete unte fin zéfevua úmbegriphet mih. So er def inuena nuirdit, daz mih der vuérlte

hominum. andere *electi* fint *filii domini* ande fine bruothere *per adoptionis gratiam.* 20. Ich faz under finemo fcada, thef ich iegeroda, ande finef ouezef niedet mich. Wanda ich finen fkirm ichafda *in persecutionibus* ande *in fervore tentationis*, nana thiu thencon ich, thaz her mer ouch uolbringa *ad contemplationem suae divinitatis.* 30. Ther kuning leydoda mich in finan winkelnere, ande wifda mich, wie ich hina minnan fule. In finemo *Evangelio*, thaz ther uile wola geluttered if nane *legatibus faccibus*, haued her mich gewifed, thaz ich him feluon minne *ex toto corde*, *ex tota anima*, *ex tota mente et ex omnibus viribus*, ande minen *proximum* minne, famon fo mich feluon. 31. Underleged mich mid bluomen, umbeleged mich mid epholon, wanda ich minef winef minno fiechon. *Flores* bezeychnent *initia virtutum*, *mala perfectionem bonorum operum* . . . . . Ir heyliga fielan, ir ther thurgdan fint in godef minna, ftiured mih mid iuwan goodan bilethen, wic ir thie bitheruegheyd anaainged, ande wie ir thär ana geherdedet, wanda mich thero werelde verthruzet ande mich okkeret minef *sponsi* minnon gelufted. 32. So ich in fulichemo bedde geligon mid minon winon, fo if fin winftra under minemo hoyueda ande fin zefewa umbegriphed mih. So her thef inuena werthed, thaz mich thero werelde

bedrûzet unte mih okkeret ſiner minnon lúſtet, ſo gibet er mir *in praesenti pignus Spiritus Sancti* unte *intellectum sacrarum scripturarum*, unte ándera ſine *dona, quae per laevam figurantur*, mit dén ih *rationem mentis meae* kunne gerihtan *ad suspiranda aeterna*, alſo daz hôibet rihtet *caetera membra*, unte gibet mir ábo *in futuro praemia aeternae beatitudinis, quae per dextram significantur.*

(Vox Christi.)

33. Ih beſuuéron iuvuih, iúnkfróuvon, bi den réion unte den hirzen, daz ir mine uvinion nevuéechet noh ne múnteret, unze ſiu ſelba uuolle. Ih beſuéron iuvuih, gûoten ſéla, ir da tréſſet *ad supernam Hierusalem*, bi déro rêine unte bi den túgeden, die ir an iu ſélben hábet, *quae per munda et serpentibus inimica animalia figurantur*, ſuvâſir dechêina iuvuera gelichon uindet, diu der uuerlte durh minen uuillon inſlâſſan ſi unte ókkeret vuolle *vacare contemplationi, orationi, lectioni, vigiliis, jejuniis*, daz ir die déſ ne irret mit dechêinemo uuérlichen *strepitu*, únzen ſiu ſelba *post contemplationem* vuolle *procedere ad agenda temporalia.*

(Vox Ecclesiae.)

24. Diz iſt diu ſtimma mineſ vuines. Er iſt mir ſo hold, daz er nieth dolan ne uuil, daz mih ieman ſiner minnon irre mit dechêinemo

uerthruzed ande mich okkeret finer minnon gelufted, fo giued her mich *in praesenti pignus Spiritus Sancti* ande *intellectum sacrarum scripturarum*, ande andera fina *dona, quae per laevam figurantur*, mid then ich *rationem mentis meae* kunne gerichtan *ad suspiranda aeterna*, alfo thaz hoyned richtet *caetera membra*, ande giued mir *amor in futuro praemia aeternae beatitudinis, quae per dextram significantur.*

Vox Christi.

33. ICH befueron iuch, iungfrouwon, bi then reion ande bi then hirzon, thaz ir mine winian neweched, noch **wachan nodoth**, unzen fiu felua wolle. Ich befueron iuch, guode fielan, ir ther drephed *ad supernam Hierusalem*, bi thero reyno ande bi then dughethen, thie ir ana iuch felnon hauet, *quae per munda et serpentibus inimica animalia figurantur*, fo war fo ir ioh eynega iuwera geliichon uinded, thiu ther werelde thurg minon willon in flapho fii ande okkeret wolle *vacare contemplationi, orationi, lectioni, vigiliis, jejuniis*, thaz ir thie thef net neirred mit eynegamo werldlichon *strepitu*, unzen fiu felua *post contemplationem* wolle *procedere ad agenda temporalia.*

Vox Ecclesiae.

24. THIZ if thiu ftemma minef wineſ. Her if mir fo hold, thaz her niet tholan ne wela. thaz mich ieman finer minnon irre mid eynagamo

uuérltchen *strepitu.* 35. Sino, der min uuine uérit ál in fprüngen an den bérgon unte er über fpringet die bühela. A'ndere hèiligon ne mûgon imo gelich fin, neuuéder *in divinitate*, noh *in humanitate*, alf iz quit: *Erit mons domus Domini in vertice montium et elevabitur super colles.* Sine fprünge tet ér durh minen uuillon, uuanta dürh mih quám ér uone himele *in virginis uterum*, uone déro mágede uuambon in die crippon, uone der crippon ze déro tóife, uóne déro tóife ze démo crûce, uone démo crûce ze démo grábe, uon démo grábe ze himele. 36. Min uuine ift gelich déro réion unte démo hintealbe. Súo hébig ér fi, béide *per divinitatem* ioh *per virgineam nativitatem*, ér quám unf ie doh *cum humilitate*, uuanta er geboran uuérdan uuolta uon [illegible] unte er felbo ôuh uuilih *humi-* [illegible] alfer quit: *Discite a me, quia mitis sum et humilis corde.* Uone dánnan ift er gelich den uuénegon dieron, nieth den michelon. Daz diu dierer gerao in déro hôhe fint, daz bezéichenet die hôhon unte die *incomprehensibilem majestatem Christi.* 37. Sino, uua ér felbo ftêt hinter ünfer uuénte, unte fihet ûz den uénftron, unte uuártet ûz uón den linebergon. Dóh ér fi *circumdatus fragilitate nostrae carnis*, ér fchéinet ie dóh fine *divinitatem per miracula*; Unte fuie hóh er fi

werldlichon *strepitu.* 35. Sino, ther min wine uerid al in ſprungen ande an bergon, ande her ouerſpringet thie huvela. Andera heyligon nimugan himo geliic ſin, niwether *in divinitate*, noch *in humanitate*, alſo hiz quit: *Erit mons domus Domini in vertice montium et elevabitur super colles.* Sina ſprunga deda her thurg minan willan, wanda thurg mich quam her van himole *in virginis uterum*, uan thero magathe wambon in the cribbon, uan thero cribbon ze thero doupha, uan thero douphe ze thero *cruce*, uan themo cruce ze then graua, uan themo graua ze himolo. 36. Min wino iſ gelich thero reion ande themo hindkaluo. So wie houg ſo her ſi, beythe *per divinitatem* ioh *per virgineam nativitatem*, her quam unſ ie thoch *cum humilitate*, wanda her geboran wolda werthen uan armon uortheron, ande her ſeluo ouch unſich *humilitatem* lerda mith ſinemo biſethe, alſo hiz quit: *Discite a me, quia mitis sum et humilis corde.* Van thiu iſ her then weynegon dieron *assimilatus*, niet then michelon. Thaz thie diere gerno in thero hoghe ſint, thaz bezeychnet thie hoghen ande thie *incomprehensibilem majestatem Christi.* 37. Sino, wa her ſeluo ſted hinder unſer wande, ande ſihet uz then uenſtron, ande wardet uan then linebergon. Thoch her ſi *circumdatus fragilitate nostrae carnis*, her ſkeynet ie thoch ſine *divinitatem per miracula*; ande ſo wie houch ſo her ſi

in divinitate, er nêiget fih nâh únf *per humanitatis compassionem*, daz fint die *cancelli miserationis*. Sihef dûo, uuie dér da óbe ftèt ze den linebergon, fo er fbréhhan vuil ze dén, die da nidana fint, fih nâh in nêiget? Alfo téta unfer trohtin, *per viscera misericordiae suae visitavit nos oriens ex alto*. 38. Unte minuuine fbrihhet fúf ze mir:

(Vox Christi.)

Stánt ûf, frûintin min, îligo, mîn tuba, mîn feôna, unte kúm! Frûintin min *per fidem et dilectionem*, min tûba *per innocentiam*, mîn feôna *per virtutum decorem*; ftánt ûf uóne démo fûozen flâffe *contemplationis*, *orationis*, *lectionis*, ile din unte kúm vûre *ad utilitatem proximorum per praedicationis officium* unte *per exempla bonorum operum*. Uórdef befuôr ér *filias Hierusalem*, daz fie fine vuinion iro flâffef nie ne irten mit dehéinemo ungeftûome; nu heizzet ér fie felbo ûffften. Din zuéi nefint niet *contraria*, *quia tempus omni rei sub caelo*. Sûmftunt ift *tempus actionis*, fúmftunt *tempus contemplationis*, alfo der *sponsus* felbo fkéinta in finen tâten, die *praedicans et docens in templo, nocte fugiens in montem solus orare*. 39. Der uuinter ift hina, der régan ift uv're, die blûomon fchinent in álle démo lante, def rébefnitef zit ift hîer. Fz ne néret nú fô niet, fo iz é téta. É uuáf ókkeret *notus in Iudaea Deus* unte uuáf *cultura daemonum*

in divinitate, her neyget ſich nah unſ *per humanitatis confessionem*, thaz ſint thie *cancelli miserationis*. Sihef thu, wie her tha ouene ſted ze then linchergon, ſo her ſprechen wila ze then, thie tha nithana ſint, ande ſih nah hin neyget? Alſo deda unſer drohtin, *per viscera misericordiae suae visitavit nos oriens ex alto*. 38. Ande min wino ſprechet ze mer:

Vox Christi.

STAND uph, friundina min, ilego, min toduva, min ſcoona, ande kum! Friundina min *per fidem et dilectionem*, min duva *per innocentiam*, min ſcoona *per virtutum decorem*; ſtand uph nane themo ſuozen ſlapho *contemplationis*, *orationis*, *lectionis*, ile thin ande kum vure *ad utilitatem proximorum per praedicationis officium* ande *per exempla bonorum operum*. Vore thez ſuor her *filias Hierusalem*, thaz ſie ſine winiun niet ne geirredun mid eynegemo ungeſtiuro; nu heyzet her ſelno ſie uphſten. Thiu zuey neſint niet *contraria*, *quia tempus omni rei sub caelo*. Sumeſtund if *tempus actionis*, ſumeſtund *tempus contemplationis*, alſo ther *sponsus* ſelno ſkeynede in ſinan daaden, die *praedicans et docens in templo*, *nocte fugiens in montem solus orare*.

39. Ther winter if hinan, ther regan if fure, thie bluomon ſkeynent in allen themo lande, des rebe ſnites zit iſt hie. Hiz neuerid nu ſo niet, ſo hiz eer deda. Eer waſ okkeret *notus in Judaea Deus* ande waſ *cultura daemonum*

per totum mundum; Nu ist div scarfe unte daz úngeuvitere déro *infidelitatis* uv're, uvánte *sol justitiae* nú skinet, so ist kúman diu hêitere des hêiligen gelôuben über álle die vuérlt. In démo scônen uuétere, so sint nú geuuássen *flores virtutum, castitas, continentia, largitas eleemosynarum.* Nú ist ôuh diu zit, daz die *praedicatores* mit *falcastro exhortationis* scúlon *amputare superflua vitiorum de cordibus auditorum, ut fructum plus afferant.* 40. TV'RTELTV'BEN stímma ist uernóman in únfermo lánte. *In omnem terram* ist kúman *praedicatio Apostolorum*, die iro *auditores* lêrent *castitatem et innocentiam* unte *nidificare in excelsis, id est, conversationem habere in caelestibus*, [únte ôuh *gemitum habere in praesenti]*, álf iz quit: *Miseri estote et lugete, et luctus vester vertatur in gaudium.* 41. DER VIGROUM hât uúrebrâht sine bitteruîgon. Do die *Apostoli* begóndon *gratiam Evangelii praedicare*, dô uuâron súmeliche *proceres Synagogae*, die der bêide uuolton, ioh *in Christum credere*, ioh *legem carnaliter observare, circumcisionem, sabbatum et caetera legalia instituta.* Daz nemóhta niet uólle kúman, uuante also die bitteruigon uóre kúndent, daz die riefon unte die sûozon nâh súlen kúmen: also sint diu *legalia praecepta umbra veritatis et gratiae.* 42. Die uuingarton blûoient, unte diu blûod máhchet sûozen stánk. Dó déro *Apostolorum praedi-*

per totum mundum; Nu if thiu fcarphe ande thaz ungewedere thero *infidelitatis* fure, wanda *sol justitiae* nu fkiinet, fo if kuman thiu heyderhed thef heyligan gelouan ouer al thie wereld. An themo feonan gewidere, fo fin nu gewaffen *flores virtutum, castitas, continentia, largitas eleemosynarum.* Nu if ouch thiu ziid, thaz thie *praedicatores* mith *falcastro exhortationis* fulen *amputare superflua vitiorum de cordibus auditorum, ut fructum plus afferant.* 40. Turtulduvan ftimma if fernoman in unfermo lande. *In omnem terram* if kuman *praedicatio Apostolorum*, thie hiro *auditores* lernent *castitatem et innocentiam* ande *nidificare in excelsis, id est, conversationem habere in caelestibus*, ande ouch *gemitum habere in praesenti*, alfo hiz quiit: *Miseri estote et lugete, et luctus vester vertetur in gaudium.* 41. Ther fiigboum hauet furebraht fina bittera figon. Tho thie *Apostoli* begondan *gratiam Evangelii praedicare*, tho waron fumeliche *proceres Synagogae*, thie ther beythe woldan, ioh *in me credere*, ioh *legem carnaliter observare, circumcisionem, sabbatum et caetera legalia instituta.* Thaz nemohte niet uolle kuman, wanda alfo thie bittera figon uorecundent, thaz thie riphon ande thie fuozen nach fulen cuman: alfo fint thie *legalia praecepta umbra veritatis et gratiae.* 42. Thie wingardon bluoyent, ande thie bluom machot fuozen ftank. Tho thero *Apostolorum praedi-*

catio geſtárkota, unte déro *sententiæ* uuárt *reprobata*, die *carnaliter legem* uuólton *observare*, ſider ſkinon *in Ecclesia* móniger flâhta tûgede, ſamo uuinblûod, unte nón den tûgeden quâm gûot lûimunt, alſ iz quit: *Magnificabat eos populus.*

43. Stant ûf, min frûintin, min gemâhela, unte kúm, min tûba, dú der niftelt in ſtéinlócheron unte in den héggehóleron. Min frûintin *per fidem et dilectionem*, min gemâhela, *quam desponsavi mihi dote sanguinis mei*, min tûba *per innocentiam et castitatem*, ſtant ûf none démo fûozen flâſſe déro *contemplationis* unte kúm uure *ad utilitatem proximorum per officium praedicationis*, unte in dinero *praedicatione* gehúge aller dikkoſt min. ih din ſtéin unte uéſte bín; gehúge ûuh minero uuunton, die ih an démo crûce durh dih léit, *quae per foramina petrae intelliguntur*, unte gehúge, daz ih die *angelica praesidia* hábon geſcáffet *ad tutelam tui.* Diu tûba, din da niftet in dén ſtéinlócheron unte in den héggeholeron, diu mág genéſan uóre démo hábeche unte iro ínngede irziehan: ſámo máht dú, óbe dú din gedinge ánne mih fezzeſt, genéſan mit dén *angelicis praesidiis a raptu malignorum spirituum*, unte máht ûuh *foetus procreare bonorum operum.*

44. Gib mir din ántlúzze! Din ſtimma ſchélle in minen óron, uuánta din ſtimma iſt ſúoze unte din ántluzze ſcône. Dú vuól-

catio geſtarcodc, ande therro *sententia* warth *reprobata*, thie *carnaliter legem* woldan *observare*, ſither ſkinan *in Ecclesia* manigerslachten dugatha, ſamo ſcone winbluoth, ande uan then dugathan quam guod liumunt, alſo hiz quiit: *Magnificabat eos populus.*

43. Stand uf, min friundina, min gemahela, ande kum, min duva, thu thether niſtelef in ſteinlochoran ande in then hegge holeran. Min friundina *per fidem et dilectionem*, min gemahela, *quam despondi mihi dote sanguinis mei*, min duua *propter innocentiam*, *castitatem*, ſtand uf uan themo ſuozen ſlapho thero *contemplationis* ande kum vure *ad utilitatem proximorum per officium praedicationis*, ande in thinero *praedicatione* gehuge aller thickeſt min. Ich thin ſtein ande ueſto bin; gehuge ouch minero wundon, thie ich in themo cruce thurg thich leyth, *quae per foramina petrae intelliguntur*, and gehuga, thaz ich thie *angelica praesidia* hauon geſchaphat *ad tui tutelam.* Thiu duva, thie thar niſtelot in then ſteynlocheron ande in then hegge holeron, thiu mag geneſan uore themo haueko ande hiro iunga thar inne zihen: ſamo magt thu, of thu thin gethinga an mich ſezzeſt, geneſan mith then *angelicis praesidiis a raptu malignorum spirituum*, ande magt ouch *foctus procreare bonorum operum.*

44. Zoyga mer thin anluzza! thin ſtemma ſkella in minon oron, wanda thin ſtemma if ſuoza ande thin anluzza ſcona. Thu wol-

tolt gérno álliz ána *in lecto contemplationis* rûouvan, daz nemág niet uuérdan. *Post contemplationem* ſcált dú ôuh uúre gén *ad fratrum utilitatem et ad publicam actionem*, unte ſcált állero dinero uuórto unte állero dinero uuércho *intentionem* anne mih chêren, daz dú niet ánderef der mite ne mêinef, neuuâre mina minna, ſo lichent mir élliv dine uuórt unte éllin dine uuérch.

(Vox adversus Haereses.)

45. UÁHENT únſ die lúzzelon uóhon, die de uuingarton hárto geárgerent, óbe ſie mêr uuérdent; unſer uuingârto iſt in blûode. Ir *doctores Ecclesiae*, tûot uvára, uvâ ſih die *haereses* állêref búren unte áne démo ánegénge ze uuérſet ſie; uuante geſtárchent die *haeretici* in iro *perversis dogmatibus*, ſo ſint ſie únſemſte ze über uuíntene.

(Vox Ecclesiae.)

45. MIN VUÍNE iſt mir hóld unt ih ímo, unte ér uuêidenot unter lilion, únze der tág cume únte die náhtſcáta hine uuichen. Uuánt ih mineſ *sponsi* gnâda uerſtên in ſinero *vocatione*, *admonitione et promissione*; nu uuil ih ímo der gnâdon enquédan mit uuilligêro gehôrſame, uuant ih uuóla uuêiz, uuáz ímo lieb iſt. Ih hábo deſ uuola uerſtántan, al die uuila ſo diſiu uuérliche uinſtre uuéret, daz in aller nieteſta iſt an ſinen hêiligon

delt germo allizam *in lecto contemplationis* ruowan. thaz ne mach niet gewerthan. *Post contemplationem* fcalt thu ouch uure geen *ad fratrum utilitatem et ad publicam actionem*, ande fcalt allero thinero wordo ande allero thinero wereho *intentionem* an mich keran, thaz thu nicht anderef thar nide nemeynd, newara mina minna, fo liichent mer allo thino word ande allo thino werch.

Vox adversus Haereses.

45. FAHENT uut thie luzzelon nohon, thie the wingardon hardo geargerent, er fie merre werthent; unſer wingardo if an bluothe. Ir *doctores Ecclesiae*, duot wara, war fich thie *haereses* aller erift buren ande fo an themo anaginna zueynet lie; wanda geltarchent thie *haeretici* in hirm *perversis dogmatibus*, fo fint lie unfenfte ze nerwinnene.

Vox Ecclesiae.

45. MIN wino if mer hold and ich himo, ande her weythenet under lilion. unze ther dach cume ande thie nachtfcadan hinan wiechen. Wanda ich mineſ *sponsi* genatha nerfteen in finero *vocatione*, *admonitione et promissione*; nu willon ich himo thero genathan enquethen mith willegero gehorfamegheyd, wanda ich wola weyz, waz himo lief if. Ich hano thaz wola nerfteen, al thie wiila fo thife wereldliche thinfterniffe gewared, thaz himo aller nindeſt if an finan heyligon

déro *candidae virginitatis* unte *odoriferae virtutis*. An dén ér die uindet, ûnter dén iſt ſîn uuéſan, den ſcheînet ér ôuh ſich ſelbon *facie ad faciem*, ſuinne *verum mane* cûmet nâh dirro uuérlt uuinſtre. 47. CHÊRE uuidere ze mir, uuine min, uuiſ gelih déro rêion unte démo hintealbe in den gebirgon Bethel. *O SPONSE*, du mih héizzeſt ûfſtên *de lecto contemplationis* unte dúrh dînen uuillon *procedere ad publicum actionis*; die gnâda die du mir hábeſ gehêizzan *in futura vita*, die ſchêine mir ôuh *in praesenti*; unte ſuie du ze himele ſiſ geſtigan *per humanitatem*, habe ie doh gégen mih dén ſito déro rêion unte deſ hintealbeſ, die der gérno ſcáto in der hizzo ſûochent unte zebérge gerno ſtîgent, unte die man ie doh éteſuuánne unte éteſuuánne ſihet. *Per intervalla temporum* ſo ſchêine mit éteſlichemo bôichene dînero chréfte, daz du mîn nie neuergézzan nehábeſt, unte dû mîn rûocheſt, unte ſchêine daz *in montibus Bethel*, ih méino an dén, die der iro hérza dâre zûo gerno gerêinent, daz ſie mûgen uuérdan *domus Dei*.

(Vox Ecclesiae electae de gentibus.)

48. DÉS NÁHTÉS an minemo bétte uuorderôta ih minen uuine, ih uuorderôta in unte neuuánt ſîn niet. Nu uuil ih ûfſtên unte uuil in ſûochan áfter déro burg in gazzon unte in ſtrâzzon; ſe

thero *candidae virginitatis* ande *odoriferae virtutis*. An then her thie nindet, under then if fin wefan, then fkeynet her ouch fich felnon *facie ad faciem*, fo wanne fo *verum mane* cumet nah thirro wereldlichere thinfternifſe. 47. Kere withere ze mer, wino min, wiſſ geliich thero reyon ande themo hintkaluo in then gebergon Bethel. *O sponse*, thu mich heyzeſt uffteen *de lecto contemplationis* and thurg thinen willon *procedere ad publicum actionis*; thie genatha the thu mer hauoſt geheyzan *in futura vita*, thie fkeyne mer ouch *in praesenti*; ande fo wie thu zehimole fift geſtigan *per humanitatem*, hana ichthoch iegen mich then fido thero reion ande thef hindkaluef, thie ther gerno feado in thero hizza fnochent ande ze bergo gerno ſtigent, ande thie man ie thoch gitthewanne geſihet. *Per intervalla temporum* fo fkeyne mith gitthefwilcharo doychene thinro crafto, thaz thu min niet nergezzan nehaueſt, ande min ruocheſt, ande fkeyna thaz *in montibus Bethel*, ich meino an then, thie ther hiro herza thare zuo gerno gereynent, thaz fie mugan werthan *domus Dei*.

Vox Ecclesiae electae de gentibus.

48. THES naghtef an minemo beddo northeroda ich minen wino, ich northeroda hine ande neuand fin niet. Nu willon ich uffteen ande willo hine fnochen after thero burg an gazzan and an ſtrazan; Ic

noh nehábon ih ſin niet uv'ndan. An démo uuége, da ih in ſuôhta, uv'ndon mih die burguvahtela, den ſbráh ih ſuf zûo: Sâhet ir iergen minen uuine? Ein lûzzel dâr nâh, do ih ſie âlle dûrheſtrêich, uuaz iro aller iegelich mir uone imo konde geſágan, do uand ih minen uuine. Ih nâm in ze mir unte ne lâzzen in ôuh uône mir, ê ih in uuidere bringon in miner mûoter hûſ unte in iro gegádeme. Noh tanne, do ih uuáſ *in tenebris incredulitatis* unte ih *consentiebam carnalibus desideriis*, do uuolta ih ie doh minen *sponsum* bekénnan *per doctrinam philosophorum, Platonis, Aristotelis, Socratis, Pythagorae* unte ándero uuérltuuiſon, die der *creatorem per creaturam* uuoltan bekénnan. Mit iro geuuiſe ne móht ih in uindan, *quia stultam fecit Deus sapientiam mundi hujus*. Nu ih ábo ze ſinemo gelôuben bin kúman, nu ne uuil ih niet mêr *consentire carnalibus desideriis*, unte uuil in ſuochan in dirro uuérltburge, obe ih dechéin ſin ſpor múge uindan, niet ze éinero uôte an den, die da gênt *angustam viam, quae ducit ad vitam*, nóbe ioh an den, die da noh gênt *latas vias hujus seculi*. Ie noh nemohta ih in ſo uindan. Nu uuil ih ábo frágan *Prophetas et Apostolos, qui custodiunt civitatem Dei*, uuaz ſie mir uône imo kúnnen geſágan.

noch nehaben ich fin niet fundan. In themo wega, thar ich hine fuoghta, fundan mich thie burgwachtero, then fpragh ich fuf zuo: Saghet ir iergen minen wine? Eyn luzzel thar nach, tho ich fie alle thurg ftreych, waz hiro aller egelich mer uane himo kunde gefagan, tho uandich minen wino. Ich nam hino ze mer ande nelaazo hino ouch niet uane mer, er ich hino wiwothero bringon in minero muoder huf ande in hiro gegathema. Noghthamme, tho ich waf *in tenebris incredulitatis* ande ich *consentiebam carnalibus desideriis*, tho woldich ietboch minen *sponsum* bekennan *per doctrinam philosophorum, Platonis, Aristotelis, Socratis, Pythagorae* ande andero wereldwiifan, thie ther *creatorem per creaturam* woldan bekennan. Mit hiro wiifheyde ne moght ich hino uindan, *quia stultam fecit Deus sapientiam hujus mundi.* Nu ich auor zelinemo louvan him kuman, nu newillon ich niet mer *consentire carnalibus desideriis*, ande willo hino fuochan in therro wereldburga, iof ich eynech fiuro fpore muga uindan, niet ze eynero node an then, thie thar nagh geent *augustam viam, quae ducit ad vitam*, nouen iogh an then, thie thar nogh geent *latas vias hujus seculi.* Ie nogh nemoghta ich hino uindan. Nu willon ich auor fragan *Prophetas et Apostolos, qui custodiunt civitatem Dei*, waz fie mer nau himo kunne gefagan.

Sa dár nâh, do ih iro geferift dúrch fûohta, do uánd ih mînen uuine. Ih uánd in iro bûochon, daz ér ift *verus Deus ante secula*, unt ér ábo durch mine minna uuárt *verus homo in fine seculorum*. Nu ih in uv'ndan hábon, unte ih uernóman hábon, uuie uerro ér gefkêidan ift non ánderen hêiligon, uuanta fie fint *puri homines*, ér ift ábo *verus Deus* unte *verus homo*, — nu uuil ih in ze mir néman, uuil in *amplecti omni devotione;* unte uuánt ér arbêit dúrch minen uuillon lêit, *vincula, sputa, colaphos, flagella, irrisiones, spineam coronam, mortem crucis*, fóne uuil ôuh ih nechêine arbêit dúrch finen uuillon feuhan. Ih uuil ióh dén gedíngon an in hábon, daz ih mîne mûoter *Synagogam*, díu mih êreft ze gelôuben bráhta, mit finero hélfo ábo nóh uuidere ze finemo gelôuben bringe, *cum plenitudo gentium intraverit.*

(Vox Christi de Ecclesia.)

49. Daz felba uérf ftet ôuh da uóra *ad tale signum* X. Daz êina ift ábo hie ze mérchenne, daz táz êrera uérf hôret *ad primitivam Ecclesiam, de Judaeis collectam*, unte ábo diz uérf hôret *ad Ecclesiam de gentibus congregatam*, unte êdef máneta fie iro *sponsus ad fratrum utilitatem et ad publicam actionem;* nú befuéret ér ábo *filias Hierusalem* umbe fine *sponsam*, fuánne fiv inflâffe, daz fiefe neuuécchen, ê fiu félba uuólla, uuante *doctores*

So thar nah, tho ich hiro geferiphta thurg fnoghta, tho nand ich minen wine. Ic nand in hiran buochan, thaz her if *verus Deus ante secula*, ande anor thurgh mine minna warth *verus homo in fine seculorum*. Nu ich hine vundan hanon, ande ich nernoman hanon, wie nerro her gefcheythan if van anderon heyligon, wanda fie fint *puri homines*, her if anor *verus Deus* ande *verus homo*, — nu willon ich hine ze mer neman, ande willo hine *amplecti omni devotione*; ande wanda her arbeyd thurgh minan willan leyth, *vincula, sputa, colaphos, flagella, irrisiones, spineam coronam, mortem crucis*, fo newillon ouch ich negheyn arbeyd thurgh finan willan feuwan. Ich willon iogh then gethingan an him hanan, thaz ich mine möder *Synagogam*, thiu mich erift zegelouvan braghta, mit finero helpho anor nogh withero ze finemo louvan bringa, *cum plenitudo gentium intravevit*.

Vox Christi de Ecclesia.

49. *ADIURO vos etc.* Thaz felua nerf fteed ougb thar noran *ad tale signum* †. Thaz eyno if anor zemerchene, thaz that erifte verf . . . . . hored *ad Ecclesiam de gentibus congregatam*, ande certhef maneda fie hiro *sponsus ad fratrum utilitatem et ad publicam actionem*; nu befuevet her anor *filias Hierusalem* umbe fine *sponsam*, fo wanne fo fin flaaphe, thaz fie fe newecchan, eer fin felua wolla, wanda *doctores*

Ecclesiae scalon béidiu allîz ana tûon, *post contemplationem uuer gên ad praedicationem, post praedicationem redire ad contemplationem.*

(Synagoga de Ecclesia dicit.)

50. UUER IST disiu, diu da ûf férit durch die uuôste alf ein chlêiniu rôihgérta uone mirron unte uone uuirouche unte uone demo stuppe âllerslahto pimenton? Uuie êrhaft ist diu *Ecclesia de gentibus*, die der uone *spirituali Aegypto* sámo drâto ilet *ad terram viventium*, sámo diu *plebs Israelitica* ileta uone *Aegypto ad terram repromissionis*. *Plebs Israelitica* uuart mit manigen zéichenon geledet [uone *Aegypto*] *ad terram repromissionis*, aber diu *Ecclesia de gentibus*, *solo auditu verbi Dei* ilet sia ze imo mit dên tugeden, die der gebeton uuérdon *in lege*: mit *mortificatione carnis*, *quae per myrrham exprimitur*, mit *munditia precum*, *quae per thus figuratur*, mit maniger slahte uuoledâte, die sia selb annimet *sine praecepto*, also der ist *virginitas* unte *voluntaria amissio divitiarum*, *quae omnia intelliguntur per aromata universi pulveris pigmentarii*.

(Vox Ecclesiae de Christo.)

51. SINO, DAZ BETTE DES CUNIGES *Salomonis*, dáz ûmmegênt séf zehen stárche heledo guôhta der állero biderbelton in Israel. Ir állér iegelîh hábet

Ecclesiae sculan beythe alliz ana thaon, *post contemplationem vare geen ad praedicationem, post praedicationem redire ad contemplationem.*

Synagoga de Ecclesia dicit.

50. WER is thius, thiu thar uph ferit thurgh thie wuste also eyn cleyna rinchgerda uone mirron ande uone wirocke ande uone themo stubbe allerostaghto pimenton? Wie cerhaft ist thiu *Ecclesia de gentibus*, thiu ther . . . . samo thrado ilcd *ad terram viventium*, samo thiu *plebs Israelitica* ilede van *Aegypto ad terram repromissionis. Plebs Israelitica* warth mith monigen zeychnen geladed van *Aegypto ad terram repromissionis*, auer thiu *Ecclesia de gentibus*, *sola auditu verbi Dei* ilet sia zuhimo mith then dugathon, thie ther geleadon wurthan *in lege* mit *mortificatione carnis*, *quae per myrrham exprimitur*, ande mit *munditia precum, quae per thus figuratur*, ande mith monigeraslaghta waldedade, thie sia selh anamenet *sine praeceptis*, also ther ist *virginitas* ande *voluntaria amissio divitiarum, quae omnia intelliguntur per aromata universi pulveris pigmentarii.*

Vox Ecclesiae de Christo.

51. SINO, thaz bedde thes coninges *Salamonis*, thaz umbegeent thes naghtes sestegh bitherus knaghta thero bitherueltan in Israel, her allero iegelich hauet

ſin ſuért in hánton, cúnnon álla mahtigen uéhtan, unte ir nechéin neláżet ſin ſuért uone ſinemo dîche dúrch die náhtuorhta. Daz bétte *veri Salomonis*, daz iſt *Ecclesia*. In iro rûowet ér, alſo der man in ſinemo bétte. Daz goteſbétte beuuárent in dirro uuérltfinſtre die *sancti doctores*, unte die ſcûlon irouuélet ſin *ex fortissimis Israel*, uuante die ſcûlon uuéſan *rectores animarum*, die die chriſtenhéit cunnen beſchirmen mit *spiritualibus armis* uuider démo diuuele unte *contra haereticos*. Die ſcûlon ſin *in sexagenario numero*, uuante den uuirdet gegében *denarius remunerationis*, die der nû niene bedrûzzit ze árbéitene *in senario operationis*. Der aller iegelich habet ſin ſuért in hánton, ſo ér mit *gladio verbi Dei* beuuaret *Ecclesiam*, diu der gemáhela iſt *veri Salomonis*, daz ſie der úbelo hûorare, *id est diabolus*, niene muge *corrumpere*. Der aller iegelich ne ſcal ôuh ſin ſuért uone ſinemo diehe niet lâzzan, uuant ér ſcal ime imo ſélbemo bedûhan deſ lîchâmen gluſte, *quae per femur intelliguntur*, *ne forte cum aliis praedicaverit, ipse reprobus efficiatur*. Unte daz ſcûlon ſie tûon *propter timores nocturnos*, uuante *princeps harum tenebrarum* áller gernoſt beſuíchet *praelatos Ecclesiae, quia esca ejus electa*. 52. Der cúning Salomon máchôta imo ſélbemo éinan diſk dés holzeſ uone *Libano*. Die ſûle, da der diſk ûffe

ſin ſuerd an handon, ſin cunnon alle maghtigan wole neghtan, ande hero neheyn nilazat ſin ſuerd uan ſinemo thihe thurgh thie naghtuorghta. . . . . .

. . . . . .

. . . Thaz godeſ bedde bewarent in thirro wereld thimſterniſſe thie *sancti doctores*, ande thie ſeulan erwelet ſin *ex fortissimis Israel*, wanda thie ſeulan weſan *rectores animarum*, thie the criſtanheyd cunnan beſkirman mit *spiritualibus armis* with thene diuuel ande *contra haereticos*. Thie ſeulan ſiin *in sexagenario numero*, wanda then werthet iegiuan *denarius remunerationis*, thie ther nu niwanne neuerthruzet zearbeydene *in senario operationis*. Thero allero iegelich hauet ſin ſuerd anhandon, ſo her mit *gladio verbi Dei* bewaret *Ecclesiam*, thiu ther mahela iſ *veri Salomonis*, thaz ſie ther vuele vorare, *id est diabolus*, ni muga *corrumpere*. Therro allero iegelich ne ſeal ſin ſuerd uan ſinemo thihe niet lazan, wanda her ſeal an himo ſeluemo bethuwan theſ lichamon geluſte, *quae per femur intelliguntur, ne forte cum aliis praedicaverit, ipse reprobus efficiatur*. ande thaz ſeulon ſie duon *propter timores nocturnos*, wanda *princeps harum tenebrarum* aller gernoſt beſuichet *praelatos Ecclesiae, quia esca ejus electa*. 52. Ther cuning Salomon machoda himo ſeluemo eynan diſk theſ holzeſ uan *Libano*. Thie ſuule, thar the diſk upha

lág, die uuâron ſilberin; Ābo diu lineberga, diu uuaſ guldin unte diu ſtéga uuaſ rôth. Ābo daz mittelôde deſ diſkeſ, daz uuaſ ſamfto unte minlicho gegrâdet dúrch die iunkfróuuon, daz ſie lihto ze demo diſke ûf getrétan mohten

Der *verus pacificus*, dér der mit ſineme tóde *dissolvit inimicitias inter Deum et hominem*, dér hât uorgegáreuuet ſinen holden éinan diſk da ze himele, daz iſt diu uuúnna déſ éuuegen libeſ, *quam nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit*, diu der iétemer zegât, dánne diu *cedrus, quae in Libano est*, irmûlet. Der diſk der ligêt ûffe ſilberinen ſûlen, uuanta die ſûlen uuórtun gebéizzent diu *divina eloquia*, diu der alſo lûter ſint, ſámo daz gebránta ſilber, uuanta an in nieman neuindet ieuuet únrehteſ, ieuuet ſcántlicheſ, ieuuet hôflicheſ. Dia lineberga ze démo diſke diu iſt guldin, uuanta alſo daz gold tûrer iſt dánne dechéin ánder geſmide, alſo iſt daz *summum bonum*, daz man in goteſ ánauuart cúmet, alſ iz quit: *Ego diligam eum et manifestabo ei me ipsum.* Der de múode iſt, dér léinet ſih gérno an die lineberga. Suér óuh dúrh goteſ uuillon dirro uuérlt arbéite múode iſt, uuie mág ér ze mêron rûouuon cúman, danne daz er uolle cúme *ad fontem totius boni?* Diu ſtéga, dâ man ze démo diſke ûf ſcal gên, diu iſt rôth, uuante *Apostoli*

lagh, thie waran ſiluerin; Anor thiu lineberga, thiu waſ guldin . . . . . Anor thaz middelothe theſ diſkeſ, thaz waſ ſamſto ande minnelicho gegradet thurgh thie iungfrouwan, thaz ſie lighto ze themo diſche uph getredan moghtan. Ther *verus pacificus*, the ther mit ſinemo dootha *dissolvit inimicitias inter Deum et hominem*, her hauet uore gegarewet ſinen holden eynan diſk thar ze himole, thaz iſ thiu wunne theſ ewigan lineſ, *quam nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit*, thiu ther nietzemer ne zegeet, thanne *cedrus, quae in Libano est*, uerſuulet. Ther diſk ther lighit uffa ſiluerinen ſulen, wanda thiu ſelua wunna heyzent thiu *divina eloquia*, thiu ther alſo lutzer ſint, ſamo thaz branda ſiluer, wanda an hiu nieman niuindet ieweht unrechteſ, ieweht ſcandlicheſ, ieweht booſlicheſ. Thiu lineberga zo themo diſche thiu iſ guldin, wanda alſo thaz guold diurca iſ thanne eynegh ander geſmithe, alſo iſ thaz *summum bonum*, thaz man an godeſ andwarde cuma, alſo hiz quiitt: *Ego diligam eum et manifestabo ei me ipsum.* Ther thie muothe iſ, her leynet ſich gerno an thie lineberga. So wer ouch thurgh godeſ willan thiro wereld arbeyde muothe, wie magh her ie zemeeron ruowan cuman, thanne thaz her uolle cume *ad fontem totius boni?* Thiu ſteyga, tha man ze themo diſche uph ſcal gaan, thiu iſ ruod, wanda *Apostoli*

unte *Martyres*, die der mit iro felbef blûote himilriche arnôton, die habont dâr die mêifto êra unte daz hérefta gefidele, alf iz quit: *Nimis confortatus est principatus eorum.* Wâz uuirdit âber ûnfer armon, uuir da fo gedigan nie nebin, daz ûnfich *plenitudo dierum, id est consummatio bonorum operum*, oder *martyrium* oder dechéin *perfecta justitia* fo mûge *commendare*, daz uuir uuért fin dêf difkefidelef? Ôuh nift ûnf gnâda uerfaget, uuanta da nâh fî gefcriban ift, dâz daz mittelôde dêf difkef mit minnon geflihtet fî, zediu daz dia uuib fimfto ze dêmo difke ûf getrétan mûgen. Dia uuib fint *fragilioris sexus* danne die mân. Uone dannan fint mit den uuibon bezêichenet die guoton fêla, die der in fêlbon *consciae* fint iro brôde, unte fie nechêin gedinge nehând an in fêlbon durch dechêina iro uuoletât, neuuâre ekkeret in gotef gnâdon. Dên neuuirt dâz gefidele ze dêmo uuanne difke uerfaget, uuante fie got dêfde uérror minnent, fo fie fich ze in fêlbon nie neuerfêhent.

(Vox Ecclesiae de Christo.)

53. GET ÛZ, ÎR JUNCFROUUON, ÎR DA bûinnet in Syon! tûot uuâra dêf cûniggef *Salomonis* unte der corônon, da in fin mûoter mit hât gezieret in finemo mâheltâge unte in dêmo tâge finer fréinve! IR gûoten fêla, ir der hie birt *po-*

ande *Martyres*, thie ther mith hiref felnef bluode himolriche arnodan, thie hauent ouch thar thie meyſto eera ande thaz hereſta geſithele, alſo hiz quiit: *Nimis confortatus est principatus eorum.* Waz wirthet auor unſer armon, wir thie ſo gethigan niet neſiin, thaz unſ *plenitudo dierum, id est consummatio bonorum operum*, other *martyrium* other eheyn *perfecta justitia* ſo muga *commendare*, thaz wir werth ſii theſ diſche ſitheleſ? Ouch ne if unſ thie natha niet uerſagat, wanda thar nah geſcriuen if, thaz that middelothe theſ diſchef mit minnon geſlightat ſii, ze thiu thaz thiu wiif famſto ze themo diſche uphgetredan muga. Thiu wiif ſint *fragilioris sexus* than thie man. Von thannon ſint mith then winon bezeychenet thie guode ſielan, thie ther himo ſelnon ſint *consciae* hiro brothe, ande ſie negleyn gethinga ne hauan an him ſelnon thurgh eynega hiro woladada, niware okkeret an godeſ genathan. Then niwerthet thaz geſithele ze themo wunne diſche niet verſagat, wanda ſie gott theſteuerror minnont, ſo ſie ſich zehim ſelnon niet neuerſehent.

Von Ecclesiae de Christo.

53. GEET úúz, er iunefrouwon, ir tha bowet in Syon! dot wara theſ cuningef *Salomonis* ande thero coronan, thar hin ſin muoder mide hauet geziret an ſinemo maheldaga ande an themo daga ſinero freuwe! Er guode ſielan, er thie ſiit pe-

sitae in specula sedet, unte ir gedinge hât, daz ir cumet *in atria caelestis Hierusalem*, tûot in sélbon einan rûm, daz in sîh neheín uuérlich *strepitus* geirre, ir uuegehuget állíz ána der *mysterianon* uuerek *redemptoris* unte der dúrninon corónon, die imo *Iudaica gens* ûf sazta, diu sîn muoter uuas *secundum carnem*. Die dúrninon corónon die trûog er gerno durh iuueren uuillon daz iuuih *caelestis gloria amplecteretur*. Daz neuuart állíz nieth sînes ánalanches, nube nâh sînemo uuillen, uuant iz gescáh in sînemo mahéltage, do er imo sélbemo mahelta mit démo uuídemen sînes heiligen blûotes die *Ecclesiam non habentem maculam neque rugam*; Iz gescáh ouh in démo tage sînero fréuue, do er sîch fréuueta, daz mit sînemo tode diu uuérlt irlôset uuart uone dés duuelés geuualte unte uone démo éuuegen tóde.

(Vox Christi.)

54. Vuie scóne du bist, fríuntin mîn, uuie scóne du bist! Dîn óugon sint tûbon óugon âne dáz daz an dir inlachenes uerholan ist. Du bist scóne an dînen uuérchon, uuante du nieth scantlîches ne tûost, daz mînen óugen missehalle; du bist ouh scóne an dînen uuorton, uuante du in dîner *praedicatione* niene méinest âne mîn êra unte *fraternam utilitatem*. Dîn óugon sint tûbon óugon, uuante diu éinualtege an dir skînet, die dih der *Spiritus sanctus* léret,

sitae in specula fidei, ande er gethinge hauet, thaz er cumet *in atria caelestis Hierusalem*, duot iuich feluon eynan ruom, thaz iuih negheyn wereldligh *strepitus* neirre, er negehuget allizana thero *mysteriorum* iuweref *redemptoris* ande thero thorninan coronan, thie himo *Judaica gens* uph fazta, thiu fin muoder waf *secundum carnem*. Thie thornina coronan thie druog her gerno thurgh iuweren willan, thaz iuich *caelestis gloria amplecteretur*. Thaz niwarth alliz niet finef unthankef, nouen nah finemo willan, wanda hiz gefkiede an finemo maheldaga, tho her himo feluemo mahelda mit themo withemo finef heiligan bluodef thie *Ecclesiam non habentem maculam neque rugam*; hiz gefeagh ouch an themo daga finero freuwe, tho her fich gefreuweda, thaz mit finemo dootha thiu wereld verloofet warth uan thef diuvelef gewald ande uan themo ewigan dootha.

Vox Christi.

54. WIE feona thu bift, friundina min, wie feona thu bift! thine ougan fint duuan ougan aana thaz thaz in thir inliche uerholan if. Thu bift feona an thinen werchen, wanda thu niet feandlichef ne duoft, thaz minan ougan mifliiche; thu bift ouch feona an thinan wordan, wanda thu in thinero *praedicatione* nicht ne meyneft aana mina eera ande *fraternam utilitatem*. Thine ougan fint duvan ougan, wanda thiu eynualdigheyd an thir fchinet, thie thich *Spiritus sanctus* leeret,

qui per columbam figuratur. Din ſcône iſt an dir âne daz daz noh inlachenes an dir uerholan iſt, daz iſt diu *spes caelestium praemiorum*, die ih dir noh gibon *in fine seculorum*. 55. DIN FAHS IST SAMO GEIZZO corter, daz der gêt ûffe dемо bérge Galaad, unte ſint ábo dine zéne, ſámo daz córter déro geſcórnen ſcâffo, die der ûfgênt uone uuáſke âl mit zuinelero zúhte unte iro neuoehêin iſt úmbârig. In dinen *conventiculis* ſizzent béide *doctores* ioh *auditores*. Diu ménige *fidelium auditorum* iſt gelih démo géiz córtare, uuante ſie ſih *peccatores* bechénnent, *capra enim sacrificium est pro peccato*, unte doh ſie ſin *constituti in seculari actione*, diu âne ſunta uuéſan nemág; ſie ſtîgerent ie doh gérno mit iro gelôuben, mit gebéte, mit *eleemosyna* unte mit anderen uuoletâten ze démo gith hûffen. i. *ad me*. Alſo Galaad uuaſ *acervus testimonii inter Jacob et Laban*, alſo bin ih in *apud patrem testis in caelo fidelis*. A'lſo der hûffo ſich huret an éinemo ſtêine unte alſo ûf uuéhſet, alſo bin ih in *lapis angularis, super quem aedificandi sunt*; ánne mir uindent óuh ſie die uuêida deſ éuuegen libeſ. A'bo dine *doctores*, die *per dentes figurantur*, uuánte ſie *cibos sacrae scripturae exponendo comminuunt*, *ut possint glutiri a populis*, die ſint glich dên geſcórenon ſcâfon, die der uone uuaſke gêat, uuánte ſie béide ſint *abluti baptismo*

qui per columbam figuratur. Thiu feona if an thir ana thaz thaz nogh inliehenef an thir uerholan if, thaz if thin *spes caelestium praemiorum*, thie ich nogh thir giuon *in fine seculorum.* 55. Thin uahf it famo geize corter, thaz ther geet upho themo bergo Galaad, ande fint auor thine zene famo thaz corter thero feorenon feapho, thie ther uphgeent none wafcha alla mith zuinelero zuchte ande hiro neohein neif unbarigh. In thinun *conventiculis* fchinent beythe *doctores* ioh *auditores.* Thin meniga *fidelium auditorum* if gelich themo geize cortare, wanda fie fich bekennent *peccatores*, *capra enim est sacrificium pro peccato*, ande thogf. fie fin *constituti in seculari actione*, thin ana funda wefan nimagh; fie fteigerent ie thogh gerno mit hiro gelouxan, mit bede, mit *eleemosyna* ande mit anderen woledadan ze themon ewinlichonline. Alfo Galaad waf *acervus testimonii inter Jacob et Laban*, alfo bin ich himo *apud patrem testis in caelis fidelis.* Alfo ther huffo fich huret an einemo ftcine ande alfon uph waffet, alfo bim ich *lapis angularis*, *super quem aedificandi sunt*; anne mir uindent fie ouch thie weythe thef ewigan liuef. Anor thine *doctores*, thie ther *per dentes figurantur*, wanda fie *cibos sacrae scripturae exponendo comminuunt*, *ut possint glutiri a populis*, thie fint gelich then feorenen feapun. thie ther none wafche geent, wanda fie beithe fint *abluti baptismo*

unte allen uuérlichen richdûom hina hând geuuorfan nah minemo râte, *ut me expeditius sequi possint.* Unte ſie ſint ôuh *gemellis foetibus*, uuánte ſie hábent *dilectionem meam et proximi*; uóne dánnan neiſt iro nechêin únbârig, *quia omnia quaecumque faciet prosperabuntur.* 56. **Dine léſſa ſint ſámo êin rôtiv binta unte din gekôſe iſt ſûozze.** Dine *doctores, qui per labia figurantur*, die kúndent démo lûite die rôte mines blûotef, da mit ih ſie erlôſta, unte ſie ſint ôuh *ardentes in fraterna dilectione*, álſe *cóccus* brinnet *in suo colore*, unte ſie héftent *multitudinem auditorum in unitatem fidei*, alſe diu binta zeſámene duinget die ménige déro lokko. Pro gekôſe iſt ôuh ſûozze, uuánte ſie die ſûozza déſ êuuegen libeſ démo lûite kúndent. 57. **Dine hûffelon ſint ſámo der bruch deſ rôten ápſeleſ âne dáz daz noh inlacheneſ an dir uerhólan iſt.** Dine *doctores, qui per genas figurantur*, die ſint ſcámele *ad malum* unte neſcáment ſih ábo nieth mineſ erûceſ unte minero mártiro, ſunter ſie gûollichent ſih dâr ána, unte ſie kundent iro *auditoribus*, uuélich *candor lucis aeternae* in cúman iſt uóne déro rôte mineſ blûoteſ, unte tûont daz állaz *propter utilitatem fraternae multitudinis, quae per multitudinem granorum intelligitur.*

58. **Din hálf iſt ſáme *Davîdis* uuîghûs, da diu uuére óbena âne geuuórht iſt. Dûſent**

ande allen wereldlichen thingon willigo hinanhauent geworfan nah minemo rada, *ut me expeditius sequi possint*. ande ſie ſint ouch *gemellis fetibus*, wanda ſie hauant *dilectionem meam et proximi*; van thiu niſ hiro nehein unbarigh, *quia omnia quaecumque faciet prosperabuntur*. 56. Thine lepphan ſint ſamo eine roda binda ande thin gekoſe iſ ſuoze. Thine *doctores, qui per labia figurantur*, thie kundent themo liude thie rode mineſ bluotodeſ, thar mide ich ſie verkoufda, ande ſie ſint ouch *ardentes in fraterna dilectione*, alſo *coccus* brinnet *in suo colore*, ande heſtent *multitudinem auditorum in unitatem fidei*, alſo thiu binda ze ſamone thuinget thie meniga thero lokko. Hiro koſe iſ ouch ſuoze, wanda ſie thaz ſuoze theſ ewigan lineſ themo liude kundent. 57. Thine huffelon ſint ſamo thero bruch theſ ruoden epheleſ aana thaz thaz nogh inlicheneſ an thir uerholan iſ. Thine *doctores, qui per genas figurantur*, thie ſint ſcamelicbe *ad malum* ande neſcamient ſich auor nicht mineſ *crucis* ande minero martero, ſonder ſie guodlichant thar ana, ande ſie kundent hiron *auditoribus*, welich *candor lucis aeternae* himo cuman iſ uone thero rode mineſ bluodeſ, ande duont thaz allaz *propter utilitatem fraternae multitudinis, quae per multitudinem granorum intelligitur*.

58. Thin halſ iſ ſamo Dauitheſ wighuſ, thar thiu were ouene gewrocht iſ. thuſent

ſkilte hángent an déro uuére únte allerſláhto uuîg geuuâffêne. Dîne *doctores, qui per collum figurantur*, uuánte ſie *mediatores* ſint *inter me et populum*, álſe der hálſ zeſámene uôiget dáz hôibet únte dén lichamen; unte ſie ôuch démo lûite ámbehtent *cibos aternae vitae* unte in óffenent die tôigene déro *sacrae scripturae*, álſe der hálſ dáz ézzan in tréget unte ábo die ſtímma ûz tréget; die ſint glih démo *Davîdis* uuighûſe. *Davîdis* námo uuírt gántfríſtet *manufortis*, daz quit ármſtrenger. Daz bin íh, *qui vici fortem id est diabolum et spolia ejus distribui.* Daz min uuighûſ daz ſint die, die da uúr ánder daz lûit álſo uérro tréffent mit íro kunſte únte mit íro uuóletâte, ſámo daz uuighûſ úbertriffet ándere gezimbere. An démo uuighûſe iſt díu uuére gemáchot, uuante die *doctores* kúnnon díu *sacramenta scripturarum*, dá man áne uindet díu uuáhſen geſcoz minero *praeceptorum*, mit dén man die *adversarias potestates* múge uuider triban uóne minero búrg, *quae tu es.* A'n déro uuére hángent dûſent ſkilte, daz ſint díu *innumera praesidia*, die íh dír zeſkirme unte zeuuárnungo hábe geſcáffot. Bî den dûſent ſkilten hángent ôuh állerſláhte uuig geuuâffene biderbero gnéhto, daz iſt áldaz geruſte gûoter lêro unte gûoter uuércho.

59. Zuêne dîne ſpunne ſint ſámo zuêi zuilene zikken dér réion, die der uuêi-

fchilde hangent an thero were ande allerflachto wighwaphane. Mine *doctores, qui per collum figurantur*, wanda fie *mediatores sunt inter me et populum*, alfo ther half zefamene uogat thaz hoinet ande then lichamo; ande fie ouch themo liude ambechtent *cibos aeternae vitae* ande himo opphenent thie doychene thero *sacrae scripturae*, alfo ther half thaz ezzan indragat ande auor thie ftemma uzdragat; thie fint gelich themo Dauithif wighufe. Dauithef namo wirthet geantfriftet *manufortis*, thaz quiit armftrangigh. Thaz bin ich, *qui vici fortem id est diabolum et spolia ejus distribui.* Thaz min wighuf thaz fint thie, thie ther uore ander liud alfo uerro ouerdrephent mit hiro kunfte ande mit hiro woledada, famo thaz wighuf ouerdrephet andere gezimbere. An themo wighufe if thiu were gemachot, wanda thie *doctores* cunnon thiu *sacramenta scripturarum*, thar man ana uindet thiu *[firmissima munimenta]* minero *praeceptorum*, mit then man thie *adversarias potestates* muga wither driuan nan minero burg, *quae tu es.* An thero were hangen thufent fchilde, thaz fint thie *innumera praesidia*, thie ich thir zefchirmo ande zewarningan hano gefchaphot. Bi then thufent fchilden hanget ouch allerflaghte wige waphene bitheruere knehto, thaz if al thaz gerufte godero lero ande guodero wercho.

59. Zuene thine fpunc fint famo zuey zuinele kizze thero reion, thie ther wey-

denent únter den lilion. únze der tág ûf gê unte der náhtfcato hina uuiche. Dine *doctores*, die der mit *lacte divini verbi* ziehent bêide *Judaicum populum* ioh *gentilem*, die fint glich den zuinelon rêchkizzon, uuánte fie fint minis kint, *qui per capream significor*. *Caprea* diu ift *mundum animal et acutissime videt* unte uuêidenet gérno an déro hôhe; Uóne dánnan bezêichenet fiu mih, ich dér *naturaliter mundus sum*, unte ih fiho ôuh uilo uuáffo, *quia nullum me latet secretum*; min uuêida ift ôuh an den bérgon, *id est, in his, qui terrena despiciunt*. Mih bilident ôuh fie die dine *doctores* mit déro *munditia mentis et corporis*, únte mit *acuta provisione fraternae utilitatis*, únte mit *despectu terrenorum*. Sie fint ôuh zuinele, uuante fie hábent *dilectionem meam et proximi*. Sie uuêidenent ôuh in dirro uuérltuinftro únter den lilion, daz fint die lûteron únte die fcône finne déro hêiligon gefcrifte. Daz tûont fie álfo lángo, únz in der tág ûfgêt; daz ift dánne, fo ih in uuirdo *revelatus facie ad faciem*, So uuichet ôuh der náhtfcato hina, *quia mors et dolor et luctus amplius non erunt*. 60. Ich uuil uáran ze démo mirre bérge unte ze démo uuirôuch búhele. Ich uuil mih dén náhan, *qui terrena despiciunt* unte die der *carnem suam mortificant cum vitiis et concupiscentiis mortificant* unte die der ôuh mir ópfer bringent def diemûotigen unte def rêinen gebétef.

thenent under then lilion, unze ther dagh uphge ande ther naghtfeada hinan wieche. Mine *doctores*, thie ther mit *lacte divini verbi* ziehent beythe *Judaicum populum* ioch *gentilem*, thie fint gelich then zuinelen rehkizzon, wanda fie fint mine kind, *qui per capream significor. Caprea* thiu if *mundum animal et acutissime videt* ande weythenet gerno in thero hohe; none thiu bezeychenet fiu mich, ich thie *naturaliter mundus sum*, ande ich filo ouch uilo **clare**, *quia nullum me latet secretum*; min weythe if ouch an then bergan, *id est, in his, qui terrena despiciunt.* Mich bilethent ouch thie thine *doctores* mit thero *munditia mentis et corporis*, ande mit *acuta provisione fraternae utilitatis*, ande mit *despectu terrenorum.* Sie fint ouch zuinele, wanda fie hauan *dilectionem meam et proximi.* Sie weythenen ouch in thirro wereldthimftre under then lilian, thaz fint thie luttere ande thie feona finne thero heiligan feriphte. Thaz duont fie alfo lango, unzhin ther dagh uphge, thaz if thanne, fo ich him werthe *revelatus facie ad faciem*, fo wiechet ouch thero naghtfeada hinan, *quia mors et dolor et luctus amplius non erunt.* 60. Ich willa uaran zethemo mirre berge ande zethemo wiroch huvele. Ich willo mien then naehan, *qui terrena despiciunt* ande thie ther *carnem suam mortificant cum vitiis et concupiscentiis* ande thie ther ouch mir thaz offer bringent thef goden willon ande thef reinen gebedef.

61. Mit dállo bift du fcône, frûintin mîn, unte nechêin mêila ift an dir. Dú ne bift nieth zêiner guôte fcône an dén *praecipuis membris, id est doctoribus et virginibus*, fúnter ioh an dén *continentibus et conjugatis*, unte in állen dén, die der niene hábent dechêine *maculam gravioris peccati*, noch nechêine *rugam mendosae duplicitatis*.

62. Kúm mir uón *Libano*, min gemáhela! kúm mir uón *Libano*, kúm mir! Dú uurdift gezieret uón déro fpitzon déro hôhon bergo Amaná unte Sanir unte Hermon, an dén der fint léunon lûoger unte párdon héler. He ze mir, min gemáhela, mit *dealbatione baptismatis*, daz du dich alfo fcône behaltef, alfo fcône du bift uuordan in déro tôife, da dú inphienge *remissionem omnium peccatorum*. Drieftunt habon ih dih geládet, daz du uuizzift, daz dú dúrhnahtig feált fin in dén drin tugenden, *fide, spe et caritate*, oder ioh *in cogitatione, locutione et opere*. Léiftdef du mir die trûuua, fih uuélche gnáda ih dir fkêinon ióh in dirro uuérlte. Ich gefcaffo, daz die kéifere unte die cuninga únte ándere uuérltuúrfton, die nu fizzent in démo hêrftûole unte fie uuider dír *superbiunt* mit lifte unte mit grimme, álfe die *pardi* unte die léunon, daz fie *adorabunt vestigia pedum tuorum*; unte fie mit dinero lêro hine uuérfent die *maculosam varietatem* unte die *se-*

61. Mit alla bift tu feona, friundina min, ande neghein meila neifan thir. Thu ne bift nieht ze einer genodo feona an then *praecipuis membris, id est doctoribus et virginibus*, funder ioh an then *continentibus et conjugatis*, ande an allon then, thie ther niet ne hauent cheine *maculam gravioris peccati*, noh ne cheine *rugam callidae duplicitatis*. 62. Kum mir nan *Libano*, min gemahela! cum mir nan *Libano*, cum mir! Thu wertheft gezieret nan thero fpizzon thero hohen bergo Amana ande Sanir ande Hermon, an then ther fint leuwon legor ande pardon holer. file zemir, min gemahela, mit *dealbatione baptismatis*, thaz thu thich alfo feona behaldef, alfo feona fo thu bift worthan in thero douphe, thar thu untfingaft *remissionem omnium peccatorum*. Thrie ftund hauon ich thich gelathot, thaz thu wizzeft, thaz thu thurgnahtigh fealt fin an then thrin dugathen, *fide, spe et caritate*, other ioh *in cogitatione, locutione et opere*. Leyftef tu mir thie truwa, fih welicha genatha ich thir fkeinon noh in thirro werelde. Ich gefcapho, thaz thie keyfere ande thie cuninga ande andero wereldfurefton, thie nu fizzent in themo herftuole ande fie wither thir *superbiunt* mith lifte ande mith grimme, alfo thie *pardi* ande thie lewon, thaz fie *adorabunt vestigia pedum tuorum;* ande fie mith thinero lera hinan werphent thie *maculosam peccatorum varietatem* ande thie *se-*

cularem ferocitatem, únte ſie ſich bechêrent *ad christianam religionem.* 63. GESÉRET HA'BEST tu mir min hérza, ſuéſter min gemáhela, geſêret hábeſt tú mir min hérza in êinemo dîner ôigen óder in êinemo uáhſſtrénen dineſ hálſeſ. Min ſuéſter, *propter quam incarnatus sum*, min gemáhela, *quam despondi mihi dote sanguinis mei*, dúrch dinen uuillon dóleta ih die uuv'nton *clavorum et lanceae* an démo crûce, únte dáz lêid ih dúrch êinen iegelichen dinero *doctorum, qui per oculos figurantur, quia subjectis utilia provident*, unte dúrch êinen iegelichen *fidelium auditorum, qui adhaerent doctoribus*, alſe dáz uáhſ démo hálſe; únte ſuie uilo iro ſi, ſie ſint ie doh *unum in confessione nominis mei.* 64. Uuie ſcône ſint dine ſpúnne, ſuéſter min gemáhela! Vuie nietſam mir ſint dine *doctores*, die der ſpúnnehâſt ſint mit *copia caelestis doctrinae*, unte ſie die *parvulos sensu nutriunt* mit déro miliche *simplicioris praedicationis*, unze ſie ſie *paulatim* uollebringen *ad solidum cibum evangelicae perfectionis.* 65. Bézzer ſint dine ſpúnne dánne der uuin, unte der ſtánk dinero ſálbon, der iſt uber álle ſtánkuuv'rze. Bézzer iſt diu mûoterliche ſûoze mineſ *Evangelii*, die dú *praedicas et quae per lac figuratur*, dánne der álton êuuon *asperitas, quae per vinum figuratur.* A'bo diu máre miner *gratiae, quae per unguentum exprimi-*

cularem ferocitatem, unde ſie ſich bekierent *ad christianam religionem.* 63. Geſeeret haueſtu mir min herzo, ſueſter min gemahela, geſeeret haueſtu mir min herzo in einemo thinero ougan other in einemo bare thineſ halfeſ. Min ſueſter, *propter quam incarnatus sum*, min gemahela, *quam despondi mihi dote sanguinis mei*, thurgh thinan willan tholedo ich thie wundan *clavorum et lanceae* an themo cruce, unde thaz leith ich thurgh einen iegelichan thinero *doctorum*, *qui per oculos figurantur*, *quia subjectis utilia provident*, unde thurgh einen iegelichan *fidelium auditorum*, *qui adhaerent doctoribus*, alſo thaz nahſ themo halſe; unde ſo wie uilo ſo hiro ſi, ſie ſint ie thoch *unum in confessione nominis mei.* 64. Wie ſeone ſint thine ſpunne, ſueſter min gemahela! Wie niedſam mir ſint thine *doctores*, thie ther ſpunhaft ſint mit *copia caelestis doctrinae*, unde ſie thie *parvulos sensu nutriunt* mit thero mileche *simplicioris praedicationis*, unze ſie *paulatim* nollebringan *ad solidum cibum evangelicae perfectionis.* 65. Bezzere ſint thine ſpunne than ther win, unde ther ſtank thinero ſaluon, ther iſ oner alle ſtankwurze. Bezzer iſ thin muoderliche ſuoze minef *Evangelii*, thie thu *praedicas et quae per lac figuratur*, thanne therro aldon ewon *asperitas*, *quae per vinum significatur.* Anor thin maara minero *gratiae*, *quae per unguentum exprimi-*

tur, diu cúmit núerror unte gelóccchet máneger ménnifkon ze fich, dánne álle *legales observationes*, uuánte nû *sub gratia* mánegera *exercitia virtutum* núre cúment *in virginitate*, *in continentia*, *in eleemosynis et cæteris bonis operibus*, dánne ie ê tâte *sub lege*. 66. Dina léffa, gemáhela, fint trieffenter uuábo. Hónig unte miloh ift únter diner zúngon, Unte der ftánk diner uuâte ift álfo uuiróchef ftánk. Dine *doctores*, *qui per favum figurantur*, die uv're bringent iro *auditoribus* dén uuábon *spiritualis dulcedinis ex superficie litteræ*, uuante álfo der uuábo fuéchet in démo uuáhfe, álfo ift uerholan diu *spiritualis intelligentia in historica narratione*. Vnter déro félbon *doctorum* zungon ift hónig únte miloh, uuante he die *perfectos instruunt* mit *spiritualis sensus dulcedine*, unte ábo die *infirmos auditores nutriunt* mit déro miliche *historialis verbi*. Ábo din uuâtftank ift fámo uuiróghes, uuánte álfo diu uuât den lichamen zieret in ménnifken gelíhte, fámo zierent dih gûotiv uuérch in minero ánafûne, fuéder fie gefrémet uuérden *per prælatos* óder *per subditos*, unte fie állin inpfáhon ih *vice orationum*, *quæ per thus figurantur*. 67. Du bift uuole flozhafter gárto, fuéfter min gemáhela, gárto flozhafter, brûnno befigeleter. Uuante állerfláhto tûgede an dir quékkent, álfo in démo gárten allerfláhto krût grûonent, uon dannen hábo ih

tur, thiu cumet uerrar ande geloechet manigara mennifchon ze fich, thanne alle thie *legales observationes*, wanda nu *sub gratia* manigara *exercitia virtutum* vure cument *in virginitate, in continentia, in eleemosynis et caeteris bonis operibus*, thanne icer dade *sub lege*. 66. Thine leffa, gemahela, fint triefenter wabo. Honigh ande miloch if under thiner zungon, ande ther ftank thinero wade if alfo wirochef ftank. Thine *doctores*, *qui per favum figurantur*, thie vure bringent hiron *auditoribus* then claran dranc *spiritualis dulcedinis ex superficie litterae*, wanda alfo ther hunich fuenet in themo wahfe, alfo if uerholan *spiritualis intelligentia in historica narratione*. Vnder thero feluero *doctorum* zungon if honigh ande miloch, wanda fie thie *perfectos instruunt* mith *spiritualis sensus dulcedine*, ande anor thie *infirmos auditores nutriunt* mit thero miloche *historialis verbi*. Anor thin wadftank if famo wirochef, wanda alfo thiu wad then liehamon ziret an mennifkon gefihte, famo zirent thieh gnode werche an minero anfiune, fo wether fo fie gefremet werthent *per praelatos* other *per subditos*, ande fie alle untfahon ich *vice orationum, quae per thus figurantur*. 67. Thu bift wola flozhaft gardo, fuefter miu gemahela, gardo flozhaft, brunno befigelad. Wanda allerflahta dugetha an thir quekkent, alfo in themo gardon allerflahta krud gruoient, none thiu bauon ich

dih állen hálbon beuuáret mit *angelicis praesidiis* uuider démo tûiuele, daz die *volucres caeli* nîe ne mûgen *tollere semen verbi de cordibus electorum.* Der gárto ist álliz ána gefûihtet mit démo besigeleten brunnen, uuanta diu *corda credentium* nehêinen *fructum boni operis* bringen nemûgon *sine gratia Spiritus sancti.* Der brunno ist besigelet, *quia scientia verbi mei reseranda est mundis et studiosis*, unte ist abo *occultanda impuris et desidiosis; nec enim fas est projicere margaritas ante porcos neque sanctum dare canibus.* 68. Dine ûzflánza daz ist bômgarto rôter épfelo mit állerflahto obeze. Der diu uuêneger gárto, der in *Judaea* uuál, der hât mânige gárton gemáchot; uuánte do du die *Apostolos secundum meam praedestinationem disseminasti*, do uvúrten mánige *incrementa virtutum per totum mundum*, zêrist nâh in an dén, die die rôte minef blûotef mit *effusione sui sanguinis* bildôton, dare nâh an dén *conventiculis fidelium*, *quibus est cor unum et anima una*, die der ze êin ánderen *mutua caritate cohaerent*, alfo *multa grana sub uno cortice mali punici continentur*, unte an dén állerflahto túgede uúnden uuérdent. sámo in démo bômgarten áller flahto óbaz. 69. In dinemo gárten sint geuuahsan *aromaticae arbores* unte állerflahto bôuma, die ûffen *Libano* geuuáhsan sint. In *congregatione justorum*, dâ skinent áller flahto túge-

thich an allen haluon bewaret *angelicis praesidiis* wither themo diuvel, thaz thie *volucres caeli* niet nemuga *tollere semen verbi Dei de cordibus electorum.* Ther gardo if allizana gefuhtet mit themo befigaladen brunnen, wanda thiu *corda credentium* necheinen *fructum boni operis* bringan nimugan *sine gratia Spiritus sancti.* Ther brunno if befigelat, *quia scientia verbi mei reseranda est mundis et studiosis*, ande if anor *occultanda impuris et desidiosis; nec enim fas est projicere margaritas ante porcos neque sanctum dare canibus.* 68. **Thine uzphlanza thaz if buomgardo ruodero ephelo mith allero-slahto ouezo.** Ther thin weinega gardo, ther in *Judaea* waf, ther hauet maniga gardon gemachot; wanda tho thu thie *Apostolos secundum meam praedestinationem disseminasti*, tho wurthan maniga *incrementa virtutum per totum mundum*, zeerift nah him an then, thie thie ruode minef bluodef mit *effusione sui sanguinis* biletheden, thar nah an then *conventiculis fidelium, quibus est cor unum et anima una*, therro ther ein ze anderen *mutua caritate cohaerent*, alfo *multa grana sub uno cortice mali punici continentur*, ande an then allerflahta dugatha vunden werthent, famo in themo boumgardo allerflahta ouaz. 69. **In thinemo garden fint gewaffen *aromaticae arbores* ande allero flahta bouma, thie uphon *Libano* gewaffen fint.** In *congregatione justorum*, thar fehinen allerflahte duga-

de, *quae per aromaticas arbores designantur.* Déro tûgede állero ánagenge feál fîn *assidua commemoratio gratiae caelestis*, nuante nieman *fidelis* nefeál *praesumere de suis meritis, sed tantum de spe gratiae meae, quia sine me nihil potestis facere.* Die iro hérza in démo gedinge geuéstenont, die muérdent mit *rore caelestis gratiae dealbati*, fâmo *semen cypri*, dáz der glîch ift *mannae de caelo venienti*, Dára nâch muérdent fie lûimháftig gûoter muércho, únte ift der lûimunt álfo fûoze fâmo *odor nardi*, únte dilent ôuh *de virtute in virtutem*, álfo dîu *cacumina foliorum nardi* fih zebréitent ináber: fo êinemo mirdet gegében *per Spiritum sermo sapientiae, alii sermo scientiae, alteri fides, alii gratia sanitatum, alii operatio virtutum, alii prophetia, alii discretio spirituum, alii genera linguarum, alii interpretatio sermonum. Nardus* ne feál ábo nieth fîn *sine croco*, reánte nehéin *virtus* netôuk *sine caritate. Crocus* ift goltuaro, nône dánnen bezéichenet *ex dilectionem meam et proximi*, nuante álfo daz gold tûrer ift, dánne dehéin ánder gefmide, álfo ift ôuh *caritas praecipua omnium virtutum. Crocus* léfket ôuh dáz brinnente fieber, fâmo tûot *caritas*; fiv léfkit unte bedémpfet *multitudinem peccatorum.* In dinen *conciliis* fint ôuh *pauperes spiritu, quorum est regnum caelorum*, unte die der *verecundi* fint *ad facienda mala*; Die bezéichenet *fistula*, dîu der ift *brevis arbuscula* unte rôte rinton hât. Dir nege-

thæ, *quae per aromaticas arbores designantur.* Therro dugathen allero anaginna ſcal ſin *assidua commemoratio gratiae caelestis*, wanda *nemo fidelis* ſcal *praesumere de suis meritis, sed tantum de spe gratiae meae, quia sine me nihil potestis facere.* Thie hiro herza an themo thinga geneſtenont, mit *rore gratiae caelestis dealbati*, ſamo *semen cypri*, thaz ther gelich if *mannae de caelo venienti*, thar nah werthen ſie liumhaftig godero wercho, ande if ther liumunt alſo ſuoze ſamo *odor nardi*, ande thihent ouch *de virtute in virtutem*, alſo thiu *cacumina foliorum nardi* lih zebreident in aber: ſo einemo wirthet geginon *per Spiritum sermo sapientiae, alii sermo scientiae, alteri fides, alii genera linguarum, alii operatio virtutum, alii prophetia, alii discretio spirituum, ... alii interpretatio sermonum. Nardus* neſcal nuor ſin *sine croco*, wanda nehein *virtus* nedouch *sine caritate. Crocus* if goldfare, none thiu bezeychenet her *meam dilectionem et proximi*, wanda alſo thaz gold diurer if than einigh ander geſmithe, alſo if ouch *caritas praecipua omnium virtutum. Crocus* lieſket ouch thaz brinnende fiuer, ſamo duot *caritas;* ſiu leſket ande bethemphet *multitudinem peccatorum.* In thinen *conciliis* ſint ouch *pauperes spiritu, quorum est regnum caelorum*, ande thie ther *verecundi sunt ad facienda mala;* thie bezeichenet *fistula*, thiu ther if *brevis arbuscula* ande ruode rinde hauet. Thir nege-

bréſtent ôuh niet *humiles et contriti corde*, die der *fructum afferunt in patientia.* Die bezêichenet *cinnamomum*, uuènegaz bóumelin unte âbo micheler chréſte unte ſûoʒeſ ſtânkeſ. Den állen ſint âbo *eminentiores* dine *doctores*, die iro *subjectos* alſo uérro ubertréſſent mit *celsitudine virtutum* unte mit *proceritate morum*, alſo diu *ligna Libani* uberſtîgent andere uualtholz mi' iro ſcône unte mit iro hôhe. 70. In dinemo gárten iſt mirra unte aloé mit állen den hêreſten ſálbon. *In numero fidelium* da ſint michelero *dignitatis casti et continentes*, die iro lîbentegaz *corpus* alſo *immune* behâltent *a foetore luxuriae*, ſamo myrra unte aloê behâltent die tôton lîchamon *a putredine et a vermibus*. Die ſint ôuh uuîle *virtuosi et misericordes*, die mit *operibus virtutum reddunt de se fragrantiam bonae opinionis*, alſo die tiuron ſálbon die quékke deſ gûoteſ ſtankeſ; unte mit *eleemosynis relevant miseros et egenos*, ſamo mit den gûoten ſálbon geheilet uuérdent die gekuiſton unte die ſiechon lîchamon. 71. Du biſt gártbrunno, du biſt putza der quékkon uuázzero, die mit tûihte fluoʒʒent uon *Libano.* An dir iſt *scientia veritatis*, diu der *in sacra scriptura* étiluuâ alſo offan iſt, ſamo der fluoʒʒente brûnno, uuánte ſin lîht iſt ze uernémene; étiſuua iſt ſiu alſo diu putza, da ûz man daz uuázzer mit árbêiten ſkéffet, uuante ſiu unſémfte iſt ze uernémene. Diu geſcriſt

briftent ouch *humiles et contriti corde*, thie ther *fructum afferunt in patientia.* Thie bezeichenet *cinnamomum*, weynegaz boumelin ande auor michelere creſte ande fuozef ſtanchef. Then allen ſint auor *eminentiores* thine *doctores*, thie hiro *subjectos* alſo uerro ouerdrephent mit *celsitudine virtutum* ande mit *proceritate morum*, alſo thiu *ligna Libani* ouerſahent andere waldholz mit hiro ſcone ande mit hiro hohe. 70. In thinemo gardon if *myrrha* ande aloe mit allen then hereſten ſaluon. *In numero fidelium* thar ſint michelero *dignitatis casti et continentes*, thie hiro leuenda *corpus* alſo *immune* behaldent *a fervore luxuriae*, ſamo *myrrha et aloe* behaldent thie doden lichamon *a putredine et a vermibus.* Thar ſint ouch mithe *virtuosi et misericordes*, thie mit *operibus virtutum reddunt de se fragrantiam bonae operationis*, alſo thie diuren ſaluon, thie uel ſint thef guodef ſtanchef; ande mit *elemosynis relevant miseros et egenos*, ſamo mit then guoden ſaluon geheiled wirthent thie geknifedon ande thie ſiechon lichamon. 71. Thubiſt gardbrunno, thu biſt puzza therro quekken wazzaro, thie mit tiubze fliezent none *Libano.* An thir if *scientia veritatis*, thiu ther *in sacra scriptura* ieſthef-war alſo ophan if, ſamo ther fliezende brunno, wanda fiu if liht zeuernemene; ieſthef..ar if fiu alſo thiu puzza, thar uz man thaz wazzar mit arbeide ſchephet, wanda fiu unſemfte if zeuernemene. Thiu geſcripht

hábet ſámo drâte uárt, alſo daz bérguuázzer; uuánte die der *dealbati sunt baptismate et bonis operibus*, die nedoleton é in dinemo *primitivo horto*, noh hinnan uúre nedolent in állen dén *hortis*, die der uóne dinen *primitiis* gepflánzent ſint, nechêinen *obicem falsitatis, quia fluminis impetus, virtus scilicet sacri eloquii laetificat civitatem meam.*

(Christus de Ecclesia dicit.)

72. Búre dich, nortvuint, únte kúm, du ſúndene uuint, dúrch uuâie mînen gárton, déſ dedrâhor ſtinkent ſine pimenton! Ir *persecutores* minere *Ecclesiae*, ieuueren übelen uuillon héngon ih in ze ſkéinene uuider iro, dáz ir ſie beſûochet mit ſámo drâten *terroribus*, alſo der nórtuuint uuâiet, un[illegible] mit ſámo ſméhlichen *blandimentis*, alſô lindo [illegible] neuuint uuâiet; mit neuuéderemo múgit ir iro getáran, ſúnter da mit máchot ir ſie liumhaftig ſtâtegero túgede.

(Ecclesia de Christo dicit.)

73. Ih géron, daz mîn uuíne kúme in ſînen gárton, dáz ér da ézze dáz uuôcher ſîneſ êiginen óbezeſ. Ih hábo uernomen, daz mîn *sponsus* erlôibet hábet ſinen unte minen uienton, dáz ſie mih beſûochen, ſumſtunt mit ége, ſumſtunt mit ſmêiche; nú uuérder deſ innena, daz ih dúrh iro neuuéder neſláſſon *a virtutum constantia*, uuánte náh ſinemo gehêize, *qui perseveraverit usque in fi-*

hanet famo thrada nard, alſo thaz bergwazzer; wanda thie ther *dealbati sunt baptismate et bonis operibus*, thie netholeden eer in themo thinemo *primitivo horto*, noh himа vure netholent in allen then *hortis*, thie ther none thinen *primitiis* gephlanzet ſint, neheinen *obicem falsitatis*, *quia fluminis impetus*, *virtus scilicet sacri eloquii laetificat civitatem meam.*

Christus de Ecclesia dicit.

72. Burr thigh, northwind, ande kum, thu futhene wind, thurgh waie minen gardon, theftethrader ftinchent fine pimenton! Ir *persecutores* minero *Ecclesiae*, inwere invelen willon hengon ich in zefcheyne wither hiro, thaz ir befuochet fie nit famo thradon *terroribus*, alſo ther northwind waiet, ande mit famo fmetheliehon *blandimentis*, alſo liſuo futhene wind waiet; mit newetheremo mugadir hiro gederan, funder thar mide machodir fie liumhaftigh ſtadigare dugatha.

Ecclesia de Christo dicit.

73. Ich gero, thaz min wine kume in finen gardon, thaz her thar ezze thaz nuocher finef eigenen ouezef. Ich hauo nernoman, thaz min *sponsus* nerlouwan hanet finan ande minan uiandan, thaz fie mich befuochen, fumeſtund mit *[duris tormentis*, *interdum mollibus blandimentis]*; nuwerthet her thef wola innena, thaz ich thurgh hiro newether neſtafto *a virtutum constantia*, wanda nah finemo geheyze, *qui perseveraverit usque in fi-*

nem, hic salvus erit, unte ouh *acerbitas persecutionum* béran keil *maturitatem praemiorum.*

(Christus dicit ad Ecclesiam.)

74. **Ih bin dicco kuman in minen garton, ſuester min gemahela, ih ſnêit da mine mirron mit minen pimenton, ih az da uuábon mit minemo hônige, ih trank ouh da minen uuin mit minero miliche.** Allo du gêroſt, *ó soror et sponsa,* dieche uuahte ih genuoge unte állizana uuiſon ih minero holdon, *in quibus viridaria virtutum invenio, ut corrigam errantes, infirmos roborem, perfectos remunerem.* Tho ſineliche, die mit *mortificatione carnis, quae per myrrham figuratur,* unte mit *odore bonorum operum, qui per aromata significatur, insignes* uuâron, die habon ih *falce mortis ab hac vita praecisos* unte hábon ſie *in apothecis aeternae patriae reconditos.* Alſo únter dén, *qui adhuc in mundo conversantur,* hábon ih uúndan ſuneliche, die der *gratiae uberes* ſint *doctrina caelesti,* ſamo der uuabo deſ hônegeſ, unte *infra illos fideles auditores, qui delectantur dulcedine verbi mei super mel. Inter auditores* habih ouh die uundan, *qui idonei sunt ad capienda fortia sacramenta, quae per vinum figurantur,* unte ſineliche, *qui contenti sunt lacte historialis verbi.* Dero alléro thiz, doh ér *diversis modis* ſih ſkéine, ér iſt uuoloh min *cibus* unte min *delectatio.*

nem, hic salvus erit, ande ouch *acerbitas persecutionum* beran ſcal *maturitatem praemiorum.*

Christus dicit ad Ecclesiam.

74. ICH bim thicco cuman in minen gardon, fuefter min gemahela, ich fneyth thar minen mirran mit minen pimenton, ich az thar waben mit minemo honiga, ich drank ouch thar minen win mit minero milicho. Alſo thu geroſt, *o soror et sponsa*, thicco hauon ich gewiſet ande allizana wiſon ich minero holden, *in quibus viridaria virtutum invenio, ut corrigam errantes, infirmos roborem, perfectos remunerem.* Hiro ſumeliche, thie mit *mortificatione carnis, quae per myrrham figuratur*, ande mit *odore virtutum, qui per aromata significatur, insignes* waron, thie hauon ich *falce mortis ab hac vita praecisos* ande hauon ſie *in apothecis aeternae patriae reconditos.* Anor under then, *qui adhuc in mundo conversantur*, hauon ich ſundan ſumeliche, thie ther alſo *uberes sunt doctrina caelesti*, ſamo ther wauo theſ ſeymeſ, ande *infra illos fideles auditores, qui delectantur dulcedine verbi mei super mel. Inter auditores* hauon ich ouch thie ſundan, *qui idonei sunt ad capienda fortia sacramenta, quae per vinum figurantur*, ande ſumeliche, *qui contenti sunt lacte historialis verbi.* hero allero fliz, thogh her *diversis modis* ſich ſcheyne, her iſ iethogh min *cibus* ande min *delectatio.*

(Vox Christi ad Apostolos.)

75. Ezzet, mine frûinta, trinket ûnte uuérdent trûnkan, mine liebeftou! Mine frûinta *faciendo, quae praecipio*, mine liebeftou, *me super omnia diligendo*, ir habet uuóla uernómau, uuáz min *cibus*, min *potus*, mine *deliciae* fint, *scilicet profectus fidelium majorum et minorum*. Dén feúlet ir *congaudere* unte feúlet fie bilidan nieth mit flâfhéite, fúnter mit *aviditate et jucunditate*, feúlet álliz ána *esurire et sitire justitiam, ut satiemini, cum apparuerit gloria mea. Panis cor hominis confirmat et vinum laetificat cor hominis:* A'lfo feál imih *panis verbi mei confirmare ad bona facienda*, unte *praeclarus calix spiritualis ebrietatis* der feál imih *jucundos facere* unte *quodammodo insensibiles reddere ad mundi mala tolerauda.*

(Vox Ecclesiae de sua requie.)

76. Ich flâfon, min hérza uuáchot. Vone minef uuinef gnâdon hâbon ih éten uilo rûomuom, uuánte ih fúlche arbéit unte fúlche *persecutiones* nune lidon, fo ih édef *in initio fidei* doleta; déf defliezegor uuil ih *ad illum de luce vigilare* unte die éigen minef hérzen *ad illius amorem intendere.*

(Ecclesia de Christo.)

77. Mir beenûodelet minef vuinef ftimma: Intûo mir min fuéfter, min frûintin, min tuba, min feôna! uuante min hôibet

Vox Christi ad Apostolos.

75. EZZET, mine friunde, drinket ande werthet drunkan, mine lieneſton! Mine friunde *faciendo, quae praecipio*, mine lieneſton, *me super omnia diligendo*, ir hauet wola vernoman, waz min *cibus*, min *potus*, mine *deliciae* ſint, *scilicet profectus . . . majorum et minorum.* Then ſculedir *congaudere* ande ſculed ſie bilethen niet mit flaſtheyde, ſunder mit *aviditate* ande mit *jucunditate*, ſculedir allizana *esurire et sitire justitiam, ut satiemini, cum apparuerit gloria mea. Panis cor hominis confirmat et vinum lactificat cor hominis:* alſo ſcal ich *panis verbi mei confirmare ad bona facienda*, ande *praeclarus calix spiritualis ebrietatis jucundos facere* ande *quodammodo insensibiles reddere ad mundi mala toleranda.*

Vox Ecclesiae de sua requie.

76. ICH ſlaphon ande min herza wachot. Vone minef winef geaathan hauon ich eine wiila ruomuon, wanda ich fulecne arbeyd ande fulecne *persecutiones* nu nelithon, ſo ich er thef *in initio fidei* tholeda; theſte flizlicher willon ich *ad illum de luce vigilare* ande thie ougon minef herzan *ad illius amorem intendere.*

Ecclesia de Christo.

77. MIR beenuodelet minef winef ſtemma: Vntduo mir min fueſter, min friundina, min duva, min ſcona! wanda min hoinet

ist fol touues unte mine locca fol dero nahttroffon. Min suester, *quia cohaeres regni mei*, min friuntin, *quia conscia secretorum meorum*, min tûba, *quia dotata a me donis Spiritus sancti, qui per columbam figuratur*, min scôna, *quia in baptismate perfecta ab omni macula peccati*. Stant ûf de *lecto contemplationis* unte kum uure *propter fraternam utilitatem ad opus praedicationis*, uuante dero houbit, die der *propter frigus iniquitatis, quod rore significatur, redundant in blasphemiam capitis mei, id est patris mei*, unte die der *fideles meos, qui adhaerent mihi*, also die locka demo houbete, besuârent mit *operibus tenebrarum*. 78. Ih bin ûzer minemo rocche gesloffan, uuie scal ih in uuidere anagetuon? Ich hâbon mine fûoze geduagan, scal ih sie âber beuuellan? Ih habo mich gemûozeget uuerltlichero sorgon, uuie scal ih iro mih aber ûnter uuintan? Scal ih *officium praedicationis repetere*, so scal ih ouch *subjectis necessaria providere*. Daz nemag nieman uuesan *sine tunica sollicitudinis* unte *sine pulvere terrenae actionis*. Ih habo daz stuppe dero uuerltlichon gedanko also mit uuindegero ruouuon zeberen geflozzet, uuie scal ih nu mih gehôhan dinero *contemplationis* unte aber uuider kêran *ad pulverem terrenae actionis*? 79. Min uuine rachta sine hant in zemir zedinemo fenstre, unte min uuamba erbibenêta zesinemo anagriffe. Do

it iſol donwet ande mine lokka ſol therro naghtdrophon. Min ſueſter, *quia cohaeres regni mei*, min friundina, *quia conscia secretorum meorum*, min duva, *quia dotata a me donis Spiritus sancti, qui per columbam figuratur*, min ſcona, *quia in baptismate purgata ab omni macula peccati*, ſtandeph *de lecto contemplationis* ande kum uute *propter fraternam utilitatem ad opus praedicationis*, wanda therro nidu iſ, thie ther *propter frigus iniquitatis, quod rore significatur, redundant in blasphemiam capitis mei, id est patris mei*, thie ther *fideles meos, qui adhaerent mihi*, alſo thie lokka themo houvede, beſmarent mit *operibus tenebrarum*. 78. Ich him uze minen rokche geſlophan, wie ſcal ich hine withere anegeduon? Ich hano mine ſuoze gethuagan, ſcal ich ſie anor bewollan? Ich hano mich gemuozegot werlldlichero ſorgan, wie ſcal ich hiro mih anor underwindan? Scal ich *officium praedicationis repetere*, ſo ſcal ich ouch *subjectis necessaria providere*. Thaz nemagh niemer gewerthan *sine tunica sollicitudinis* ande *sine pulvere terrenae actionis*. Ich hano thaz ſtubbe theſ erthe̊ſcon gethancon af mir mith wirthegaro riuwon trahene geſlegt. wie ſcal ich nu mich belonnan thinero *contemplationis* ande anor withero keran *ad pulverem terrenae actionis*? 79. Min wino rahta ſina hand in zemir zeeinemo fenſtre, ande min wambo erbenede zeſinemo angriphe. Tho

ih zuiuelôta, ôbe ih *ad exhortationem sponsi* ſcôlte *de secreto contemplationis* uûre kûman *ad publicum praedicationis*, do geuuîſôta ér mînes hérzen mit *tactu miserationis*, daz ih mih erquam in mînen gedánkon unte in mînemo ſinne, *qui per ventrem significatur*, ſo lang ér ſo ſtárkiu ding durch mih léit, *irrisiones, flagella, crucem, mortem*; uuie ih dánne ſcúle zuîuelan dehéiner ſlahto árbéit dúrh ſînen uuillon lîdan? 80. Ten ſtûont ûf, daz ih mînemo uuine intâte; mîne hénte tróffezóton mirron, ûnte mîne uingera uuúrden uól déro quékkeſton mirron. Do ih mih geéinôta durch mînes uuînes uuillon *subire opus praedicationis*, do rihtih mih ûf zegûoten uuérchon, *ut facerem gressus rectos pedibus meis*, unte garota mih *ad continentiam et mortificationem carnis, quae per myrrham significatur, ne forte cum aliis praedicaverim ipsa reproba efficiar*; unte téta âbo daz mit *discretione, quae per digitos significatur*, nuonta ih in állen mînen uuérchon nehéin *humanum favorem* ne uuil *expetere, sed tantum ei, qui videt in abscondito, placere*. 81. Den grintel mîner ture nám ih âba, daz ih mînemo uuine intâte; ér uuas âbo hina geuuichan, uuas dâna geuuîran. Alle *contradictionem, quae per pessulum significatur*, habon ih *remotam* uone mînemo hérzen, daz ih mînes *sponsi* uuillen léiste. Do âbo ih uuânta, daz ih mit

ich zuifleda, of ich *ad exhortationem sponsi de secreto contemplationis* scolde fare kuman *ad publicum praedicationis*, tho wifeda her *minen* herzan mit *tactu miserationis*, thaz ich mich erquan in minan gethancon ande in in minemo sinne, *qui per ventrem significatur*, so lango her so starko thing thurgh mich leyth, *irrisiones, flagella, mortem;* wie ich thanne scule zuiflon einegar flachten arbeyd thurgh sinan willan lithan? 80. Ich stuont uph, thaz ich minemo wino untdade; Mine hande dropheden mirron ande mine uingera wurthan uol therro quekkeftan mirron. Tho ich mich geeinoda thurgh minef winef willan *subire opus praedicationis*, tho ribt ich mich uph zeguodan werchon, *ut facerem gressus rectos pedibus meis*, ande garoda mich *ad continentiam et mortificationem carnis, quae per myrrham significatur, ne forte cum aliis praedicaverim ipsa reproba efficiar;* ande deda auor thaz mit *discretione, quae per digitos significatur*, wanda ich an allon minen werchon neheinen *humanum favorem* newille *expetere, sed tantum ei, qui videt in abscondo, placere.* 81. Then grindel miner dure nam ich aua, thaz ich minemo wine untdade; her waf auor hinan gewichan ande waf thanan geuaran. Alle *contradictionem, quae per pessulum significatur*, hauon ich *remotam* uone minemo herzon, thaz ich minef *sponsi* willan geleyfte. Tho auor ich wanda, thaz ich mit

obedientia praedicationis únte mit *castigatione corporis* mih imo hâte genâhet, daz ih ſine *mysteria* móhte *comprehendere* — do âller êreſt uernam ih *incomprehensibilitatem divinitatis ejus*, daz ſie nehéin *acies humanae mentis, quam lippitudo mortalis fragilitatis reverberat*, nemág *perfecte intueri*, álſ iz quit: *Accedet homo ad cor altum et exaltabitur Deus.* 82. A'lso mîn vuîne ze mir ſbrâh, do uuárt mîn ſêla zerénnet. Suîo ſôſe ih nemúge *altitudinem divinitatis ejus adhuc in fragili corpore perfecte intueri*, ih bin ie doh uon ſîner mínnungo in mînemo hérzen iruuármet, daz mih nieuuetéſ neluſtet neuuâre ſînero ánaſûne, unte bin *quodámmodo insensibilis reddita huic mundo.* 83. Ih ſûohta in, ineuuánt ſîn nieth; ih rieſ imo, érneántuuurtéta mir nieth. Ih uorderóta in âna, daz er ſich mir in dirro uuérlte óugte, *sicuti est*; déſneuuólta ih niet eruuérban: ihbát in, daz ih múoſte *dissolvi et esse cum illo*; déſ neuuolt ér niet uernéman. 84. In dés sorgon uúndon mih die uuáhtare, die de burg úmbegênt; ſie ſlûogon mih, ſie ſéroton mih; die múrhûotela námon mir mîn lâchan. In dén ehlágon, do ih mîneſ *desiderii compos esse non potui*, do râtfrâgota ih mîneſ dingeſ *Prophetas et Apostolos*, die die góteſ búrg behûotent uuider démo tûiuele; die gâbon mir dîn antuuúrte, die der uuâron állo uuâhſ, *sicut*

obedientia praedicationis ande mit *castigatione corporis* mich himo hadde genaachat, thaz ich ſina *mysteria* moghte *comprehendere* — tho aller ereſt uernam ich *incomprehensibilitatem divinitatis ejus*, thaz ſie neheyn *acies humanae mentis, quam lippitudo mortalis fragilitatis reverberat*, nemagh *perfecte intueri*, alſo hiz quiit: *Accedet homo ad cor altum et exaltabitur Deus.* 82. Alſo min wino zemir ſprach, tho warth min ſela zerennet. So wie ſo ich nemuga *altitudinem divinitatis ejus adhuc in fragili corpore perfecte intueri*, ich bim iethogh uan ſiner manungo an minemo herzen erwarmed, thaz mich niewehteſ neluſtet neware ſinero anſiune, ande bim *quodammodo insensibilis reddita huic mundo.* 83. Ich ſuoghta hin ande neuand ſin niet; ich rieph himo, her newardeda min niet. Ich fortheroda himo ana, thaz her ſich mir in thirro werelde erongade, *sicuti est*; theſ nemoghta niet ſin: ande thaz ich muoſte *dissolvi et esse cum illo*, theſ newolda her niet uerneman. 84. In then ſorgan ſundan mich thie waghtara, thie thie burgh umbe gent; ſie ſluogan mich, ſie ſeredan mich: thie murhodela naman mir min lachan. In then dagon, tho ich mineſ *desiderii compos esse non potui*, tho radfragoda ich mineſ thingaſ *Prophetas et Apostolos*, thie the godeſ burgh behuodent wither then divuel; thie gauon mir thiu andwarde, thei ther waron alſo ſcarph, *sicut*

gladii et sagittae, quasi stimuli et sicut clavi in altum defixi; uuante mit den *exhortationibus*, die ih uant in iro uuórton unte in iro geſcriften uuárt ih ſo hárto *compuncta* unte ſo hárto geſêrot, dáz ál min ſîmer *de absentia sponsi* uuárt gemánigualtot. Sie rieton mir ôuh, daz ih *mundiales curas, quae per pallium significantur*, hine uuurfe, *nisi pro fraterna utilitate*, ſedin daz ih *liberius et expeditius* mohte *suspirare ad praesentiam sponsi.* 85. IH BESVÉRON ÍVVICH, IV'NKFRÓuuon ze Ieruſalem, ober minen uuine uindet, daz ir imo kúndet, daz ih ſinero minnon ſiechon. Ih biton iuuih, héiligen ſêla, ir da treffet *ad supernam Hierusalem*, dâ der iſt *visio aeternae pacis*, daz ir minemo *sponso* kúndet minen ſiechtagon, der mir ánliget uone ſiner minno unde uone urdrieze dirro uuérlte. Mih ne luſtet niehtes, *nisi tantum dissolvi et esse cum illo.*

(Vox Synagogae ad Ecclesiam de Christo.)

86. Uuélich iſt der din trût uone trûte, aller uuibo ſcôneſta? Wélich iſt der din trût uone trûte, uuante du unſih umbe in ſo beſuôran hâſt? Uone diner lêra uuizzon uuir dinen *sponsum in natura divinitatis filium de patre, Deum de Deo, lumen de lumine;* nu ſage unſ ouh, uuélich ér ſi *in natura humanitatis*, daz unſih delleniger ſi *ante faciem ejus apparere, in quem desiderant etiam angeli prospicere.*

gladii et sagittae, quasi stimuli et sicut clavi in altum defixi; wanda mit then *exhortationibus*, thie ich fand an hiron wordan ande an hiron geferiftan, warth ich fo hardo geferet, thaz al min iamer *de absentia sponsi* warth gemanighfaldet. Sie rieden mir ouch, thaz ich *mundiales curas, quae per pallium significantur*, hinan worphe, *nisi pro fraterna utilitate*, zethiu thaz ich *liberius et expeditius* moghta *suspirare ad praesentiam sponsi.* 85. Ich befueron inh, iungfrouwan ze Ierufalem, of ir minen wino uindet, thaz ir himo kundet, thaz ich finero minnon fiechon. Ich biddon inh, guode fielan, ir tha drephet *ad supernam Hierusalem*, thar ther if *visio pacis aeternae*, thaz ir minemo *sponso* kundet minen fiecheduom, ther mir analigat uone finero minnon ande uone ouerthruze thirro werelde. Mich ne luftet niewehtef, *nisi tantum dissolvi et esse cum Christo.*

Vox Synagogae ad Ecclesiam de Christo.

86. WELIC if thar thin drut uone drute, aller wiuo fconefta? Welich if ther thin drut uone drute, wanda thu unfich umbe hin fo befuoran hauef? Uone thinero lera wizzon wir thinen *sponsum in natura divinitatis filium de patre, Deum de Deo, lumen de lumine;* nu faga unf ouch, welich her fi *in natura humanitatis*, thaz unfich theftheniudlamere fi *ante faciem ejus apparere, in quem desiderant etiam angeli prospicere.*

XLVI

(Vox Ecclesiae de Christo.)

87. **Min uuine iſt uuiz unte rôt, iſt eruuélet uóne mánigen dûſonton.** *O sanctae animae,* ir frâgetot, uuélih min *sponsus* ſi *in humanitate;* nû uernemet dia mâre, die ih iv uóne imo ſágon, ſo bechénnet ir in *speciosum prae filiis hominum.* Er iſt *candidus et rubicundus. Candidus* iſt ér uon déro mágede geborener, unte áller ſúnton ânig; *Peccatum enim non fecit nec inventus est dolus in ore ejus.* Álſo *rubicundus* iſt ér *per passionem*, uuánte mit ſînemo blûote *facta est purgatio peccatorum,* din der nûn êdef nemohta uuérdan mit nehéinemo *sanguine sacrificiorum.* Er iſt ôuh *electus ex milibus,* uuánte imo êinemo *paterna voce* zûo geſprôchan uuart: *Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.*

88. **Sîn hôibet iſt âller góldo bézzeſta; ſîn hâr iſt alſo *palmae* uuipfela, ſuárz ſámo êin râban.** Min *sponsus* ér iſt *Deus et homo; in humanitate* iſt ér ôuh *minor patre*, uuánte dánnan iſt *pater* ſîn hôibet. Álſo daz góld *praecellit* âllerſlahte geſmîde, ſámo úber triffet *bonitas patris omnem bonitatem creaturarum sive angelorum sive hominum. In divinitate* ſo iſt min *sponsus unicus patris, per humanitatem* geuuérdèta er brûoder unte ſuéſter hában, alſo er ſélbo quit: *Quicumque fecerit voluntatem patris mei, qui in caelis est, ipse meus frater, soror et mater est.* Die imo *adhaerent*

Vox Ecclesiae de Christo.

87. **MIN wino if wiz ande ród, her if erwelet uone manigon thufendon.** *O sanctae animae*, ir fragodot, welich min *sponsus* ſi *in humanitate*; nu uernemet thiu maara, thiu ich iu uone himo ſagon, ſo bechennedir hine *speciosum forma prae filiis hominum*. . . . . *Peccatum enim non fecit nec inventus est dolus in ore ejus.* Auor *rubicundus* if her *per passionem*, wanda mit ſinemo bluode *facta est purgatio peccatorum*, thie ther nie erthef nimoghta werthen mit neheynemo *sanguine sacrificiorum*. Her if ouch *electus ex milibus*, wanda himo einemo *paterna voce* zuo geſprochan warth: *Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.*

88. **Sin hoined if aller golda bezzeſta; ſin haar if alſo *palmae* uupſela, ſuarz ſamo ein rauon.** Min *sponsus* her if *Deus et homo*; *in humanitate* if her ouch *minor patre*, uone thannan if *pater* ſin hoined. Alſo thaz gold *praecellit* allerflaghta geſmithe, ſamo ouerdrephet *bonitas patris omnem bonitatem creaturarum sive angelorum sive hominum. In divinitate* ſo if min *sponsus unicus patris*, *per humanitatem* gewertheda her bruothera ande ſueſtera hauan, alſo her quit: *Quicumque fecerit voluntatem patris mei, qui in caelis est, ipse meus frater, soror et mater est.* Thie himo *adhaerent*

per fidem et dilectionem, álſo daz hâr démo hôibete, die ſint ſomer *ad alta tendentes quasi spatulae palmarum*; ſie grûonent ôuh álliz ána, *quasi palma per spem caelestium praemiorum*; ſie bechénnent ouh an in ſélbon *peccatorum nigredinem*, daz ſie nienemúgon *dealbari nisi per participationem gratiae*. 89. **Sine ôigen ſint ſámo tûbon bi den rinnenten báchen, die der mit miliche ſint gebádet únte ſitzent álliz ána bî den rîchon uuázzeron.** Vuante min *sponsus* iſt *Deus et homo*: ſo iſt er geuuáltig *per divinitatem*, ſinen hóldon zegébene *dona Spiritus sancti, quae per oculos ejus significantur*, zediu daz ſie *columbinam innocentiam* behálten unte ſie ze éreſt lérnen trinkan *de rivulis scripturarum, id est apertioribus sacramentis*; unte ſo ſie mit *lacte simplicioris doctrinae* uuérdon *enutriti*, daz ſie ſih dánne *conferant ad plenissima fluenta divini verbi*, da bî ſie gelérnen *praecavere insidias diaboli*, ſámo die tûbon in dén lûteren uuázzeron kúnnon *praevidere adventum accipitris* unte ſih uóre imo beuuáran. 90. **Sine hûffelon ſint ſámo uuv'rzbétte, die der geſézzet ſint uón den kúnſtigen pimentâren.** Allíu gebâre mineſ *sponsi in humanitate, quae per genas intelligitur*, béide ſin *mansuetudo, qua suscepit publicanos et peccatores*, unte ſin *severitas, qua corripuit Pharisaeos et poenitentiam agere nolentes*, unte ſin *laetitia, qua exultavit in*

per fidem et dilectionem, alſo thaz har themo hoinede, thie ſint iemer *ad alta tendentes quasi spatulae palmarum*; ſie gruonent ouch alliz *ana*, *quasi palma per spem caelestium praemiorum*; ſie bechennent ouch an himo ſeluon *nigredinem peccatorum*, thaz ſie niet nimugan *dealbari nisi per participationem gratiae*. 89. Sine ougan ſint ſamo duuan bi then rinnenden beken, thie ther in milocho gebathot ſint andè ſizzent alliz *ana* bi then richon wazzaron. Wanda min *sponsus* iſ *Deus et homo*: ſo iſ her gewaldigh *per divinitatem*, ſinen holden ze gieuene *dona Spiritus sancti, quae per oculos ejus significantur*, ze thiu thaz ſie *columbinam innocentiam* behaldon ande ſie zeriſt lernan drinkan *de rivulis scripturarum, id est apertioribus sacramentis*; ande ſo ſie mit *lacte simplicioris doctrinae* werthen *enutriti*, thaz ſie ſich thanne *conferant ad plenissima fluenta divini verbi*, thar bi ſie gelernan *praecavere insidias diaboli*, ſamo thiu duvan in then luzzeron wazzeron cunnon *praevidere adventum accipitris* ande ſich uore himo bewaran. 90. Sine huffelan ſint ſamo wurzbedde, thie ther geſezzet ſint non then cuſtigan pigmentaren. Alle gebare mineſ *sponsi in humanitate, quae per genas intelligitur*, beithe ſin *mansuetudo, qua suscepit publicanos et peccatores*, ande ſin *severitas, qua corripuit Pharisaeos et poenitentiam agere nolentes*, ande ſin *lactitia, qua exultavit in*

Sp. sc. unte ſin *tristitia*, *qua flevit super civitatem Hierusalem et super Lazarum mortuum*, diu uuáſ lúſtlich dén, die iz ſahon, unte ſóccheta ze imo mit ſûozemo mâre die iz geêiſkêton: álſo diu uuola geórdinêton uuv'rzbétte bêide nietſam ſint áne ze ſéhene unte ôuh ſûozen ſtánk uérro uón in drâhent. Die pimentâre, die de uuv'rzbétte ſázton, daz ſint *Prophetae et Apostoli;* die êinon ſágoton iz cúmſtik, uuélich ſin gebâre ſcólte ſin *in humanitate*, die ándere *annuntiaverunt opera ejus et facta ejus intellexerunt.* 91. Sine léſſa ſint lilion, die de quékkeſton my'rron tróſſezent. Diu uuort mineſ *sponsi* ſint ſcóne ſámo lilion, uuánte ſie *candorem aeternorum praemiorum* gehéizent. Uzen dén félben uuórton trûiſſet diu myrra, uuante *per mortificationem carnis*, *quae in myrrha significatur*, kúndet ér únſ *perveniendum esse ad candorem aeternitatis. Candor liliorum* uuáſ in ſinen uuórton, do ér quádh: *beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum; beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram; beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur; beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt:* dárenáh trôiſ diu myrra derûz, do ér quádh: *Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum caelorum.* 92. Sine hénte ſint gúldin, ſámo ſineuuel, álſe ſie gedrât ſin, béde uolle iéchando. A'lſo dér

Spiritu sancto ande fin *tristitia, qua flevit super Hierusalem et super Lazarum mortuum*, thiu waf luftlich then, thie hiz gefahon, ande loechedaze himo mit fuozemo maara thie hiz geifchedon: alfo thiu wole geordinedon wurzhedde beithe niedfam fint ana ze fehene ande oueh fuozen ftank non hin drahent. Thie pimentare, thie the wurzhedde faztun, thaz fint *Prophetae et Apostoli;* thie einon fagodon hiz cumftigh, welich fin gebare feolde fin *in humanitate*, thie andere *annuntiaverunt opera Dei et facta ejus intellexerunt.* 91. Sine leffa fint lilion, thie the quekkeftun mirron drofezent. Thiu word minef *sponsi* fint feone famo lilion, wanda fie *candorem aeternorum praemiorum* geheizent. Vzen then felnon wordon driuphet thiu mirra, wanda *per mortificationem carnis, quae in myrrha significatur*, kundet her unf *perveniendum esse ad candorem aeternitatis. Candor liliorum* waf in finen wordon, tho her quath: *Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum; Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram; Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur; Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt:* Thar nah drouph thiu mirra thar uz, tho her quath: *Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum caelorum.* 92. Sine hande fint gulden, famo finowolde, fo fie gethrat fin, beithe uol iachande. Alfo ther

dráhſel ſámſtor uuírchet, dánne ánder dehêin uuérchman, uuánte ímo nieth dúrſt iſt *extrinsecus regula vel rubrica*, ſámo uuáſ minemo *sponso* ál ſin *operatio facilis, quia ipse dixit et facta sunt.* A'lliu ſiniu uuérch uuâron alſo máhtig, álſe ſiu *procedebant ex potentia divinitatis. Facilitas operandi* diu iſt *significata per manus tornatiles, potentia divinitatis per aurum.* Sine hénte gúldin unte ſineuuélle uuâron uól iéchando, *qui est lapis aerii coloris*, uuánte éllíu ſine uuérch ſcúntent únſih *ad spem et desiderium caelestium.* 93. Sin bûch iſt hélphentbêinin ál únter ſkêidan mit *saphiris.* Vuánte min *sponsus* iſt *Deus et homo* unte ér uuárt *incarnatus ex virginali castitate*, diu der mit démo hélphentbêine bezêichenet íſt: ſo ſchêin geuuiſſo an ímo *humana fragilitas, quae per ventrem figuratur*, unte ſiu uuáſ ábo *decorata caelestibus signis, quae per saphiros designantur, saphirus enim caeli sereni colorem habet.* Siu uuâron *distincta* an ímo *opera divinae majestatis* unte *infirma humanae necessitatis.* Daz ín húngerôta unte dúrſta, daz er mûodêta, daz ér geerúcigot uuárt unte erſtárb, daz tráſ *ad humanitatem:* daz ér tôton erquíkta, allerſláhto ſiechetûom hêileta, úber mére mit trókkenon ſûozen gienk, tûiuela uertrêib, daz tráſ *ad divinitatem.* 94. Siniu bêin ſint mármorîne ſûle, die der geſétzet ſint ûffe gúldine ſûoze. Mineſ *sponsi itinera, quae per crura*

threxlere famftero wirchet thanne ander einech werchmon, wande himo niet thurft neif *extrinsecus regula vel rubrica*, famo waf minemo *sponso* al fin *operatio facilis*, *quia ipse dixit et facta sunt.* Alla fine werch waron alfo maghtiga, alfo fin *procedebant ex potentia divinitatis. Facilitas operandi* thin if *significata per manus tornatiles*, *potentia divinitatis per aurum.* Sine hande guldin ande finowolde waron nol iachande, *qui est lapis aerei coloris*, wanda alla fine werch feundont unfih *ad spem et desiderium caelestium.* 93. Sin buch if elphond beinin al underfkeithet mit *saphiris.* Wanda min *sponsus* if *Deus et homo* ande her warth *incarnatus ex virginali castitate*, thin ther mit themo elphondbeine bezeichnet if: fo fchein gewiffo an himo *humana fragilitas*, *quae per ventrem figuratur*, ande fin waf auor *decorata caelestibus signis*, *quae per saphiros designantur*, *saphirus enim caeli sereni colorem habet.* So waron *distincta* an himo *opera divinae majestatis* ande *infirma humanae necessitatis.* Thaz himo hungredo ande thurfta, thaz her muotheda, thaz her gecruciget warth ande her ftarf, thaz draph *ad humanitatem:* thaz her dodon erquekkeda, allarflachta fichduom heileda, ouer mere mit drugon fuozen gieng, diuvela uerdreif, thaz draph *ad divinitatem.* 94. Sine bein fint marmorine fule, thie ther gefezzet fint upha guldinen fuozen. Minef *sponsi itinera, quae per crura*

signantur, mit den ér héra in uuérlt quâm unte álso *victor mortis reduit ad patrem*, diu uuâron bêide *fortia et recta*. Daz uuáf *fortitudo*, *quia exultavit ut gigas ad currendam viam*, diu ift bezéichenet *per marmor*. Daz uuáf *rectitudo*, *quia justus Dominus et justitias dilexit*, diu ift bezéichenet *per columnas*. Álso álliz daz geuérte fínero *incarnationis*, *passionis et resurrectionis et ascensionis* daz uuáf *antiquo consilio trinitatis ante secula praeordinatum*, *quod per aureas bases est praefiguratum*. 95. Sîn bílide ift álfe def bérgef *Libani*, ér ift ôuh félho iruuélet fâmo cédarbôum. Mîn *sponsus* ift álfo héuig unter ánderen hêiligon, fâmo hôch *Libanus* ift uor ánderen bergon, uuante er ift *sanctus sanctorum*. Ér ift ôuh alfo eruuélet unter ánderen ménnilkon fâmo *cedrus* unter ánderemo uuáltholze, uuante er ift *speciosus forma prae filiis hominum*. 96. Sîn chéla ift nílo fûoze unte áller ift er nietfâm. Diu neruúmft fínero uuórto ift *super mel et favum* den fáligon, *qui gustant et vident*, *quam suavis est Dominus*. Dén fmékkent finiu uuórt, die der uúillon hábent, fie mit uuérchon zeeruúllene. Ér ift ôuh aller nietfam bêidu *in divinitate* ioh *in humanitate*, *quia etiam angeli desiderant in illum prospicere*, doh fie *nunquam absint ab ejus praesentia*. 97. Súlich ift min trût, unte er ift ôuh min frûint, dáz uuizzent ir iúnkfróuuon. Ír hêilegon féla, ir da tréffet

signantur, mit then her hara quam ande anor *victor mortis rediit ad patrem*, thie waron beithe *fortia et recta*. Thaz waf *fortitudo*, *quia exultavit ut gigas ad currendam viam*, thiu if bezeichenet *per marmor*. Thaz waf *rectitudo*, *quia justus Dominus et justitias dilexit*, thiu if bezeichenet *per columnas*. Anor alliz thaz gewerda finero *incarnationis*, *passionis et resurrectionis et ascensionis* thaz waf *antiquo consilio trinitatis ante secula praeordinatum*, *quod per aureas bases est praefiguratum*. 95. Sin bilethe if alfo thef bergaf *Libani*, her if ouch felno ernuelet famo cederboum. Min *sponsus* if alfo houch under anderen heiligon, famo hough *Libanus* if fore anderen bergon, wanda her if *sanctus sanctorum*. Her if ouch alfo ernuelet under anderen nemmifcon famo *cedrus* under anderemo waldholze, wanda her if *speciosus forma prae filiis hominum*. 96. Sin chela if uilo fuoze ande all if her niedfam. Thiu nemunft finero wordo if *super mel et favum* then faligon, *qui gustant et vident, quam suavis est Dominus*. Then fmeechent fine word, thie ther willan hauent, fie mit guoden werchon zeuerfullene. Her if ouch all nietfam beithe *in divinitate* ioh *in humanitate*, *quia etiam angeli desiderant in illum prospicere*, thogh fie *nunquam absint ab ejus praesentia*. 97. Sulich if min drut, ande her if ouch min feiund, thaz wizzet ir iunefrouwon. Ir heiliga felon, ir thar drephet

ad visionem pacis aeternae, ir frâgetot mih, uuélich ter uuâre *dilectus meus ex dilecto, id est filius de patre*, do ſágeta ih in ſine *qualitatem* bêdiu *in divinitate* ióh *in humanitate*, dar zûo ſágon ih in, daz ih zeſiner frûintſchéfte *nienequám ullis praecedentibus meritis*, ſunter okkeret *gratuita gratia illius.*

(Vox Synagogae ad Ecclesiam.)

98. Uuáraiſt dinuuine genáran, alleruuibo ſcônesta? Ságe únſ, uuáraiſt din uuine intuuihhan? unte uuir ſûochen in mit dir. Vuir hábon non dir uernóman, *o sponsa*, die *qualitatem sponsi tui*, uuie *ér assumpsit humanitatem, non amittens divinitatem:* nû ſáge únſ, uuár ér geuáran ſi *post peracta officia humanitatis*, dáz ôuh únſer *spes pendeat ad illius reditum.*

(Vox Ecclesiae de Christo.)

99. Min trût iſt nider gegángan zeſinemo gárten zedémo vuúrzbette, daz ér uuêidene in den gárten únter die lilion zeſámene léſe. Min *sponsus*, dóh ér *post consummatam passionem* ſizze *victor ad dextram patris;* ér léiſtet ie dóh, álſer gehíz: *Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem seculi.* Ér uuiſet álliz ána ſiner hóldon, *in quibus viridaria virtutum* uindet unte *odorem bonorum operum*, únte állin iro uuóletat iſt ſin *cibus* unte ſin *oblectatio;* unte die er uindet *dealbatos perfecto*

ad visionem pacis aeternae, ir ſagodet mih, welich thar ware *dilectus meus ex dilecto, id est filius de patre*, tho ſagode ich ih ſine *qualitatem* beithe *in divinitate* ioh *in humanitate*, thar zuo ſagon ich ih, thaz ich ze ſinero friundſchephe niet nequam *ullis praecedentibus meritis*, ſunder okkeret *gratuita gratia illius.*

Vox Synagogae ad Ecclesiam.

98. WARA if thin wino gefaran, wiua feoneſta? Saga unſ, wara if thin wino untwichan? ande wir ſuochen hin mit thir. Wir hauon uan thir uernoman, *ô sponsa*, thie *qualitatem sponsi tui*, wie her *assumpsit humanitatem, non amittens divinitatem:* nu ſaga unſ, wara her gefaran ſi *post peracta officia humanitatis*, thaz ouch unſer *spes pendeat ad illius reditum.*

Vox Ecclesiae de Christo.

99. MIN drut if nither gegangan ze finemo gardon ze themo wurzbedde, thaz her weithene in then gardon ande her thie lilian zeſamene leſe. Min *sponsus*, thoch her *post consummatam passionem* ſizze *victor ad dextram patris;* her leiſtet ie thoch, alſo her gehiez: *Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem seculi.* Her uniſet alliz ana ſiner holden, *in quibus viridaria virtutum* uindet ande *odorem bonorum operum*, ande al hiro woledat if ſin *cibus* ande ſin *oblectatio;* ande thie her vindet *dealbatos perfecto*

candore virtutum, die lîset ér zesich, álser quád: *Ubi fuerit corpus, illuc congregabuntur et aquilae.* 100. **Minemo trûte lêist ih trûiuua, unte min uuine lêistet mir gnâda, dér da ie uuêidenet unter dén lilion.** Ír frâgetot mih, uuâ min trût uuâre: nu hábon ih iu geságet, uua ir in uinden múget; dár zûo râten ih iu *meo exemplo*, uuie ir iuuich imo seulet gelûiban. Lêistet imo trûiuua, *ut nihil illi praeferatis*, so lêistet ér iu die gnâda sinero mite uuiste, uuante in nieuuetes báz nelústet danne déro *candidae virginitatis*, *quae per lilia figuratur.*

(Vox Christi ad Ecclesiam.)

101. **Scóne bist du, min frûintin, miteuuâre unte zîere alse Hierusalem, égilich alse uuólegedrángetiu zéltseára.** Scóne bist du, frûintin min, uuante dú die *candidam vestem, quam in baptismo accepisti*, úmbeuuóllene behálteſt; mite uuâre bist du, *quia fraternam pacem diligis;* ziere bist du sámo Hierusalem, uuante ál din *desiderium* unte állin dine uuérch *tendunt ad visionem pacis;* égilich bist du sámo uuólegedrángeta zéltseára, uuante dú nehêina lúkkon ne lâzes dén *malignis spiritibus*, da sie *aditum deceptionis* múgin uindan. Die uuólegedrángeton héribérga forhtent die uienta; die *castra fidelium*, die dér mit *caritatis unitate* sint *compacta*, forhtent die *maligni spiritus.* 102. **Vuénte dine**

candore virtutum, thie lifet her zefich, alfo her quath: *Ubi fuerit corpus, illuc congregabuntur et aquilae.* 100. Minemo drute leifto ich truwa, ande min wino leiftet mir genatha, ther tha weithenet under then lilian. Ir fragadot mich, war min drut wara: nu hauon ich in gefagot, war ir hine vinden mugat; thar zuo raden ich in *meo exemplo*, wie ir iuch himo feulet gelicuan. Leiftet himo truwa, *ut nihil illi praeferatis*, fo leiftet her in thie genatha finero mithewifte, wanda hin nieuwehtef bez ne luftet thanne thero *candidae virginitatis, quae per lilia figuratur.*

Vox Christi ad Ecclesiam.

101. SCONA biftu, min friundina, mithewara ande ziere alfo Hierufalem, egeflich alfo wolegethrangada zeltfcara. Scona biftu, friundina min, wanda thu thie *candidam vestem, quam in baptismo accepisti*, unbewollene behaldoft; mitheware biftu . . . . . .famo Hierufalem, wanda al thin *desiderium* ande alle thine wereho *tendunt ad visionem pacis;* egeflich biftu famo wolegethrangada zeltfcara, wanda thu nehcine lukkon nelazef then *malignis spiritibus*, thar fie *aditum deceptionis* muga nindan. Thie wole gethrangadon hereberga forghtent thie niende; thie *castra fidelium*, thie ther mit *caritatis unitate compacta sunt*, forghtent thie *maligni spiritus.* 102. Wende thine

óigon nône mir, uuante sie hábunt mih hinesluhkke gemáchot. Dúne seált nieth géran, daz dû mine *divinitatem* in dirro uuérlte iet *perfecte* múgist *intueri*; uuante dúrch daz hábon ih dir mine *corporalem praesentiam ablatam*, dáz al din gedinge si ze ênero uuérlte, *ubi regem in decore suo videbunt oculi beatorum.* **103. Sezzoch sint der kuniginno, áhzoch sint der kébese, der dierenon n[illegible]eth zala.** Unudes ê din *generalis divi*[illegible] *et malorum* geschehe, sô sint *permixti* [illegible] *praedicatores* unte die *non sinceri praedicatores* alsamo die *reginae* unte die *concubinae*. *Reginae* daz sint die édelen séla, die der sint *sponsae regis aeterni per conjunctionem fidei* unte die der ímo geuuinnent geistlihin kint *ex semine verbi illius*, unte béide sie sélbon ioh iro kint tréffent *ad supernam haereditatem*. Die sint mit réhte begriffan *sub sexagenario numero*, dér da *constat ex denario sexies multiplicato*, uuante sie die *decem praecepta legis* mit *perfectione operis*, *quae per senarium figuratur*, behaltent. *Senarius* ér ist *perfectus numerus*, *quia sex diebus perfecit Deus opera sua*, unte ôuh der sélbo *numerus constat suis partibus;* uon dánnen bezéichenet ér *perfectas animas*, die der dúrch daz êuuege érbe gûot uuirchent, *de quibus scriptum est: Dedisti haereditatem timentibus. Concubinae* daz sint die *peccatrices animae*, *quae ingrediuntur terram*

ougon none mir, wanda fie hauent mine hinanflught gemachot. Thu nefcalt niet geran, thaz thu mine *diuinitatem* in thirro werelde icht *perfecte* mugaf *intueri;* wanda thurgh thaz hauon ich thir mine *corporalem praesentiam ablatam*, thaz al thin gethanko fi ze therro werelde, *ubi regem in decore suo videbunt oculi beatorum.* 103. Sefzogh fint thero kuninginnan, aghtzhogh fint thero kenefe, thero thiernan neif nehein zala. Inethef her thin *generalis divisio bonorum et malorum* gefchihe, fo fint *permixti* thie *veri praedicatores* ande thie *non sinceri praedicatores* famo thie *reginae et concubinae*. *Reginae* thaz fint thie ethele felan, thie ther fint *sponsae regis aeterni per conjunctionem fidei* ande thie ther himo gewinnont geiftliche kind *ex semine verbi illius*, ande beithe fich feluon iogh hiro kind drephent *ad supernam Hierusalem.* Thie fint mit rechte begripban *sub sexagenario numero*, the ther *constat ex denario sexies multiplicato*, wanda fie thie *decem praecepta legis* mit *perfectione operis, quae per senarium figuratur*, behaldont. *Senarius* her ift *perfectus numerus*, wanda *sex diebus perfecit Deus opera sua*, ande ouch ther feluo *numerus constat suis partibus*; none thannan bezeichenet her *perfectas animas*, thie ther thurgh thaz ewiga eruegnod wirchont, *de quibus scriptum est: Dedisti haereditatem timentibus. Concubinae* thaz fint thie *peccatrices animae, quae ingrediuntur terram*

duabus viis, uuante ſie ſint *adulterantes verbum Dei* unte ſie gênt *in thalamum regis, id est occultam scientiam scripturarum* unte ôuh *accedunt ad thorum ejus, id est praedicationem verbi*, da mit ſie geuuinnent *spirituales filios*, ſamo die *reginae;* ſîne nolle cûment âba nieth *ad coronam haereditatis aeternae* unte *ad mensam contemplationis divinae*, uuante ſie âllin iro uuére tûont dúrch uuértlichen rûom unte dúrch irdiſk gefûore. Dîe ſint mit réhte begriffan *sub octogenario numero*, dér da *constat ex quaternario duplicato*, uuante ſie *pompam mundi, qui per quatuor tempora volvitur et in quatuor climata dividitur*, mit âllero *aviditate mentis et corporis amplectuntur. Adolescentularum non est numerus*, uuante bêide nôn *reginis, id est veris praedicatoribus*, unte nôn *concubinis, id est non sinceris praedicatoribus* uuirdit âlliz ána *innumerabilis soboles sanctarum animarum in baptismate renascentium*, die der ſint *habiles ad ecclesiasticam disciplinam* unte âbo *necdum nubiles ad dandam aliis salutis scientiam.*

104. Einig iſt diu mîn tûba, mîn dúrehnâhtiga, einig iſt ſiu iro mûoter, iruuéleta iro mûoter. Diu mîn *Ecclesia catholica*, diu da *constat ex reginis et adolescentulis*, dôh ſiu geſâmenot ſî *ex multarum facierum personis*, ſiu iſt ie dôh *unius fidei et unius spiritus* unte iſt ôuh mir bezêichenet mit *dote Spiritus sancti, qui per columbam figuratur.* Siu iſt ôuh einega iro mûoter,

duabus viis, wanda fie fint *adulterantes verbum Dei* ande fie gent *in thalamum regis*, *id est in occultam sapientiam scripturarum* ande ouch *accedunt ad thorum ejus*, *id est praedicationem verbi*, thar mide fie gewinnont *spirituales filios*, famo thie *reginae*, fie neuolcument auor niet *ad coronam haereditatis aeternae* ande *ad mensam contemplationis divinae*, wanda fie alla hero werch duont thurgh wereldlichon ruom ande thurgh erthefco gefuore. Thie fint mit rechte begriphan *sub octogenario numero*, the ther *constat ex quaternario duplicato*, wanda fie *pompam mundi, qui per quatuor tempora volvitur et in quatuor climata dividitur*, mit allero *aviditate mentis et corporis amplectuntur*. *Adolescentularum non est numerus*, wanda beithe uon *reginis*, *id est veris praedicatoribus*, ande uon *concubinis*, *idest non sinceris praedicatoribus* wirthet allizana *innumerabilis soboles sanctarum animarum in baptismate renascentium*, thie ther fint *habiles ad ecclesiasticam disciplinam* ande auor *necdum nubiles ad dandam aliis salutis scientiam*.

104. Einigh if thiu min duva, min thurghnahtiga, einigh if fiu hiro muoder, ... Thiu min *Ecclesia catholica*, thiu ther *constat ex reginis et adolescentulis*, thoch fiu gefamenet fi *ex multarum personis facierum*, fiu if ie thoch *unius fidei et unius spiritus* ande if ouch mir gezeichenet mit *dote Spiritus sancti*, *qui per columbam figuratur*. Siu if ouch einiga hiro muoder

déro *caelestis Hierusalem* unte íro eruuéleta, uuante ſîu bilidot *angelicam castitatem* unte ôuh álliz ána *suspirat ad visionem pacis*, da die *angeli eorum semper vident faciem patris.* 105. Dîe dîerenon ſâhon ſîe unte zálton ſîe zeállero uuîbo ſâligiſton; kúniginno unte kébeſe lóbeton ſîe. *Universitas fidelium*, dîu da *constat ex bonis doctoribus et fidelibus auditoribus*, dîu uvúnterot unte méndit ſich dér êron mínero *catholicae Ecclesiae*, ióh ſélbo dîe *non sinceri praedicatores, qui me nomine tenus colunt*, ſîe êront ſîe *propter temporalia lucra*, dîe ſîe uón íro habon.

(Synagoga de Ecclesia dicit.)

106. Vuér iſt díſiu, dîu da uúregêt ſámo dér úſgente mórgenrôt, ſámo ſcône ſôder mâno, eruuélet ſámo dîu ſúnna, êgilîch ſámo dîu uuólegedrángetiu zéltſcára? *Ecclesiam Christi*, dîe íh ê *detestabar per ignorantiam*, déro ne mág íh míh nú nîet uólle vuúnteran, uuîe héuig ſîu íſt unte uuîe ſîu dîhet álliz ána *de virtute in virtutem.* Síu dúnchet mír glîch dér *aurorae*, uuante ſîu *post tenebras infidelitatis* hât ſich bechêret *ad verum lumen*, unte dúnchet mír álſo ſchône ſóder mâno, uuánte ſîu uuóla uuêiz, dáz ſîu dîe *pulchritudinem virtutum* uón íro ſélbero nîe nehât, ſúnter uóne gótef gnâdon: îetemer dér mâno îeth lîehtef hât uón ímo ſélbemo *secundum physicos*, nóbe *ex illustratione solis.* Sîu

thero *caelestis Hierusalem* ande hiro erweleda, wanda fiu bilethet *angelicam castitatem* ande ouch allizana *suspirat ad visionem pacis*, thar thie *angeli eorum semper vident faciem patris.* 105. Thie thiernan fahon fie ande zaldon fie zealler wiuo faligofta; cuninginnan ande keuefe louenden fie. *Universitas fidelium*, thiu ther *constat ex bonis doctoribus et fidelibus auditoribus*, thiu wunderot ande mendet fich thero eron minero *catholicae Ecclesiae*, ioh feluo thie *non sinceri praedicatores, qui me nomine tenus colunt*, fie ecront fie *propter temporalia lucra.*

Synagoga de Ecclesia dicit.

106. WER if thifa, thiu thar fureget famo ther uphgende morginrod, famo feona fo ther mano, erwelet . . . . . famo thiu wolegethrangoda zeltfcara? *Ecclesiam Christi*, thie ich ie er *detestabar per ignorantiam*, therro ne magh ich mih nu uolle wunderan, wie hoogh fiu if ande wie fiu allizana thihet *de virtute in virtutem.* Siu thinket mir geliich therro *aurorae*, wanda fiu *post tenebras infidelitatis* hauet fich bekeret *ad verum lumen*, ande thunket mir alfo fcona fo ther mano, wanda fiu wole weiz, thaz fiu thie *pulchritudinem virtutum* uon hiro feluero niet nehauet, funder non godef genathan: nietteme than ther mano icht lightef hauet uon himo feluemo *secundum physicos*, nouen *ex illustratione solis.* Siu

dúnchet ôuh mih eruuélet álfe diu ſúnna, uuánte ſiu álliu iro uuérch bílidot náh gotef uuillen, *qui est sol justitiae, ad cujus contemplationem festinat.* Siu dúnchet mih ôuh êgilich álfe diu uuole geſcáffeta zéltſcára, uuante ſiu nehêine lúcchon nelâzet den *malignis spiritibus*, da ſie *aditum tentandi* múgin *invenire.*

(Vox Ecclesiae ad Synagogam.)

107. Ih gienk in dén núzgarton, dáz ih beſâhe, uvie dáz obaz in der tálaſláhte uvórdan uvâre, unte ih uvára tâte, obe dér uvingarto in blûode uuâre, unte die rôton épfele uuâren in geſcáffede. *O Synagoga*, dú uvúnteroſt dich déro *virtutum* unte déro *profectuum*, die dú ánne mir ſkóuveſt, die ne ſint nieth uone mir ſélbemo, *sed ex dono sponsi, quia gratia ejus sum id quod sum* unte ábo *ne gratia ejus in me vacua sit* ál die uvila ſó die *fideles ejus* hie ſint *circumdati testa corporis* unte ſie ne múgen *conscientias suas alterutrum pervidere*, ietemêr dér *nucleus sub testa* mák *apparere:* ſó né uvíl ih nieth ſin *sollicitudine pigra*, *sed per doctores* uvil ih álſizána *considerare*, uvâ die *humiles mentes* ſin, die dén *perfectum fructum virtutis proferunt*, *ut earum exemplo alios commonefaciam* unte ih ôuh déſ uváretûo, obe diu *plebs catholica, quae est vinea Domini Sabaoth*, blûoie *in studio virtutum et spe caelestium praemiorum* unte ôuh dechêine únter in ſo

thunket ouch mih erwelet alfo thiu funna, wanda fiu hiro wereh bilethot nah godef willan, *qui est sol justitiae, ad cujus contemplationem festinat.* Siu thunket mir ouch egeflich alfo thiu wolegefcapheda zeltfcara, wanda fiu nehcine luechan nilazat then *malignis spiritibus*, thaz fie *aditum tentandi* mugan *invenire.*

Vox Ecclesiae ad Synagogam.

107. ICH gieng in then nuzgardon, thaz ich befahe, wie thaz ouaz in ther dalaflaghta worthan wara, ande ich wara dada, of ther wingarda an blaothe wara, ande thie rodon ephela waran gefcapheda. *O Synagoga*, thu wunderoft thich thero *virtutum* ande thero *profectuum*, thie thu ane mir fcouweft, thie nefint niet none mir feluemo, *sed ex dono sponsi, quia gratia ejus sum id quod sum* ande . . . . . fie nemugan *conscientias suas alterutrum pervidere*, nietemer than ther *nucleus sub testa* magh *apparere:* fo newillon ich niet fin *sollicitudine pigra, sed per doctores* uuillon ich allizana *considerare*, war thie *humiles, mites* fin, thie then *perfectum fructum virtutis proferunt, ut earum exemplo alios commonefaciam* ande ich ouch ware thef duo, of thiu *plebs catholica, quae est vinea Domini Sabaoth*, bluoie *in studio virtutum et spe caelestium praemiorum* ande ouch eineeh under him fo

uérro *emineant excellentia virtutum*, dáz ſie *ruborem dominicae passionis velint et audeant imitari.*

(Vox Synagogae.)

108. Fne uviſtes nieth, mîn gedâne hât mih erflôiget dúrch dáz gerêite Aminadab. *O Ecclesia*, ih ne uvârt nieth innena der *donorum*, die der dîn *sponsus* hâbet *collata;* ih uviſta uvola, daz *lex* unte *Prophetae divinitus* ſint *datae*, uón dánnan uuv'nteron ih mih *propter subitam Evangelii praedicationem*, diu dér mit *quatuor libris Evangelistarum veluti velocissimis quadrigis* álle die uvérlt dúrchuéret unte *spontaneam oblationem sponsi tui*, mit déro ér ſinen liut erlôſta, úber ál kúndet.

(Ad Synagogam vox consolatoria Ecclesiae.)

109. Kêre uvidere, kêre uvidere, uérhúndeta! kêre uvidere, kêre uvidere, dáz uvir dich ánaſéhen mûozzen! *O Synagoga*, dú uvv'nteroſt dich déro gnâdon, diu mir geſkéhan iſt *in coruscatione et celeritate Evangelii:* diu ſélbe gnâda iſt dir gâro, *si conversa fueris ad redemptorem tuum*, dén dir *lex et Prophetae* gehiezzen, *quia lex et Prophetae per Evangelium adimplentur.* Fh uvéiz dáz uvóla, ſuánna dú *conversa fueris*, dáz mánige *virtutes* an dir ſkínent; déſ iſt únſich níet, ſo *iz* ic ê uverden mág.

(Vox Christi ad Ecclesiam.)

110. Uuáz geſiheſt dú *in* dér uérhúndeton

nerro *emineat excellentia virtutum*, thar fie *ruborem dominicae passionis velint et audeant imitari.*

Vox Synagogae.

108. ICH ne wifteſ niet, min gethanka hauet mich erfloigat thurgh thaz gereide Aminadab. *O Ecclesia*, ich newarth niet innena thero *donorum*, thie thir thin *sponsus* hauet *collata;* ich wiſte wola, thaz *lex et Prophetae divinitus sunt data*, non thannan wunderon ich mich *propter subitam Evangelii praedicationem*, thin ther mit *quatuor libris Evangelistarum veluti velocissimis quadrigis* all thie wereld thurgh ferit ande *spontaneam oblationem sponsi tui*, mit therro her fin liud erloſda, ouer all kundet.

Ad Synagogam vox consolatoria Ecclesiae.

109. KERE withere, kere withere, Verhundeta! kere withere, kere withere, thaz wir thich anaſihen muozen! *O Synagoga*, thu wunderoſt thich thero genathan, thiu mir geſchehan if *in coruscatione et celeritate Evangelii:* Thiu ſelua genatha if thir gara, *si conversa fueris ad redemptorem tuum*, then thir *lex et Prophetae* gehiezan, *quia lex et Prophetae per Evangelium adimplentur.* Ich weiz thaz wola. ſo wanne thu *conversa fueris*, thaz maniga *virtutes* an thir ſchinent; thef if unſih niud, ſo hiz ic er gewerthan magh.

Vox Christi ad Ecclesiam.

110. WAZ geſihefta in ther verhundeten

âne dâz ſânglêich déro gezélto? *O sponsa*, dû clágeſt, *daz Synagoga* ſô ámbequâmo ſich bekêret *ad fidem meam*; déſ iſt nôch niet zith, *quia cum plenitudo gentium introierit, tunc omnis Israel salvus fiet.* Sô álso *tempus miserendi ejus* kúmet, *in ejus conversione* negeliheſt dû niet ándereſ, neuvâre dáz dû nu ſiheſt in dînen *conventiculis: choros concordiae et caritatis* unte *castra militantium pro fide mea.* 111. Unte lûſſam dîne gênge ſint, hêrtôomeſ dôhter, ûn dînemo geſcûohe! Lûſſâo iſt mir diu *mobilitas praedicationis*, mit déro dû álle die uvérlt gérno uvilt *peragrare, quia speciosi pedes Evangelizantium pacem.* Unte uvánte dû álle dîne uvérch uvilt *munire* mit *exemplis praecedentium patrum*, álſo die *pedes muniuntur pellibus mortuorum animalium*, non dánnan hêizzeſt dû *filia principis, id est mei, qui sum alpha et omega, principium et finis, qui et Aminadab, id est spontaneus populi mei*, uvánte ih *sponte posui animam meam pro salute populi mei.* 112. Dáz gecnúpfe dînero diehho dáz ſint hálfzîtereda, die dér geſmidot ſint mit gelêreteſ liftmêſteref hánt. Álſo *ex femoribus* cúmet *propagatio carnalis generationis*, ſámo guinneſt dû mir, *o sponsa, spiritualem prolem per verbum praedicationis et lavacrum regenerationis.* Álſo *duo femora conveniunt in unam junctúram*, ſámo iſt chúman *ex tua praedicatione concordia duorum populorum in unam fidem: Judaici et*

aane thaz fangleich thero gezeldo? *O sponsa*, thu clagoft, thaz *Synagoga* fo unbequama fich bekered *ad fidem meam*: thef ne if nogh niet zid, *quia cum plenitudo gentium introierit, tunc omnis Israel salvus fiet.* So uuor *tempus miserendi ejus* cumet, *in ejus conversione* nelibeftu anderef nicht, neware thaz thu nu gefiheft in thinen *conventiculis: choros concordiae et caritatis* ande *castra militantium pro fide mea.* 111. Wie luffam thine ganga fin, herduomef doghter, in thinemo feuohe! Luffam if mir thiu *mobilitas praedicationis*, mit thero thu all thie wereld gerno wilt *peragrare, quia speciosi pedes Evangelizantium pacem.* Ande wanda thu alla thine wereh *festinas munire* mit *exemplis praecedentium patrum*, alfo thie *pedes muniuntur pellibus mortuorum animalium*, uone thannan heyzeftu *filia principis, id est mei, qui sum alpha et omega, principium et finis, qui et Aminadab, id est spontaneus populi mei*, wanda ich *sponte posui animam meam pro salute populi mei.* 112. Thaz geknuffe thinero thieho thaz fint halfziretha, thie ther gefmithot fint mit geleredef liftmeyfteref hand. Alfo *ex femoribus* cumet *propagatio carnalis generationis*, famo gewinnofta nir, *o sponsa, spiritualem prolem per verbum praedicationis et lavacrum regenerationis.* Alfo *duo femora conveniunt in unam juncturam*, famo if cuman *ex tua praedicatione concordia duorum populorum in unam fidem: Judaici et*

gentilis. Álbo dîu *concordia utriusque populi in una fide*, dîu dér gezieret ift mit *auro sapientiae* unte mit *gemmis bonorum operum*, dîu cûmet uónder gébo minero hénte, ih dér bin *summus artifex*, *quia sine me nihil potestis facere.* 113. Dîn nábelo ift gedráter náph, nieuvanne drinchenef ánig. Dine *praedicatores* fint uól *scientia verbi mei*, unte flizent fich, die zefkénchene iro *auditoribus* unte tûont dáz *non se illis praeferendo, sed per memoriam propriae fragilitatis, quae per umbilicum figuratur, illis compatiendo.* Sie fint ôuh *crater tornatilis*, uvante álfo dér drâhfel nit ne uórderet *externa adjutoria*, *id est regulam vel rubricam*, ietemer uorderent fie in iro *praedicatione* dechêine *externam remunerationem lucri vel laudis*, fúnter ókkeret dáz gedinge déf êunegen lônes. Dér félbo gedráter náph ne uvirdit niemer drinchenef ánig, uvante dén *veris praedicatoribus* niemer negebriftet déro *affluentiae verbi mei*, noh *virtuosae constantiae*, álfiz quit: *Dominus dabit verbum Evangelizantibus virtutem multam.* 114. Dîn uvámba ift fámo uvêizzef hûffo, dér der úmbeftéechet ift mit lilion. So die *auditores* uónden *doctoribus* getrén'set uvérdent mit *poculo divini verbi*, fô begínnent fie ietan none iro herzen *infidelitatis lolium*, dáz fie mugin *germinare perfectae fidei triticum.* Uuollent fie *radicem mittere deorsum*, fo mugen fie *facere fructum*

gentilis. Auor thiu *concordia utriusque populi in una fide*, thiu ther geziret if mit *auro sapientiae* ande mit *gemmis bonorum operum*, thiu cumet none thero gauo minero hande, ich ther bin *summus artifex*, *quia sine me nihil potestis facere.* 113. Thin naualo if gethrade naph, ni wanne drinchenef anich. Thine *praedicatores* fint uol *scientia verbi mei*, ande flizent fich, thie zefchenchene liro *auditoribus* ande duont thaz *non se illis praeferendo, sed per memoriam propriae fragilitatis, quae per umbilicum figuratur, illis comparando.* Sie fint ouch *crater tornatilis*, wanda alfo ther thraxlere niet niuortheret *externa adjutoria*, *id est regulam vel rubricam*, nietemer niuortherent fie in liro *praedicatione* nebeine *externam remunerationem lucri vel laudis*, funder okkeret thaz gethinga thef ewigan liuef. Ther feluo gethrade naph ni werthet niemer drinchenef anigh, wanda then *veris praedicationibus* nietemer negebriftet thero *affluentiae verbi mei*, nogh *virtuosae constantiae*, alfo hiz quit: *Dominus dabit verbum Evangelizantibus virtutem multam.* 114. Thiu wamba if famo weizef houph, ther ther umbe ftecchet if mit lilion. So thie *auditores* non then *doctoribus* gedrenchet werthent mit *poculo divini verbi*, fo beginnent fie getan non liro herzan *infidelitatis lolium*, thaz fie muga *germinare perfectae fidei triticum.* . . . . . .

. . . . . .

sursum. Vuollent sie irbûgen *propriae fragilitatis* unte also dér bûch nechéine *ossium fortitudinem* nehabet, daz sie ietemer nechéine *virtutem* ne mugen hâben, *nisi tantum per me*, — so mugen sie *triticum boni operis in patientia afferre.* A'lse âber dér *acervus tritici* nidana bréit ist unte ôbana smâl, alse ist déro mér, *qui sua possidentes eleemosynam* dén ârmen gében, danne déro, die der aldaz sie habent durh minen uvillon uvóllen férlâzen. A'bo béide, *eleemosynam dantes* unte *sua omnia propter nomen meum relinquentes*, die sint *vallâti liliis*, uvánte in béiden *cumulus aeternorum praemiorum* gehaltan ist *in caelis*, *verumtamen stella a stella differt in claritate.* 115. Zuéne dîne spunne sint samo zuei zuinele zikkin der réion. Dîne *doctores* die der mit *lacte divini verbi* ziehent béide *judaicum populum* ióh *gentilem*, die sint gelîch dén zuinelon réhzikkînon, uvánte sie sint mîniu kint, *qui per capream significor. Caprea* ist *mundum animal et acutissime videt* unte uvéidenet gérno an déro hôhe, uuîne dánnan bezéichenet siu mich, ih der *naturaliter mundus sum* unte sihe óuh uilo uvásso, *quia nullum me latet secretum;* min uvéida ist óuh an dén bérgon, *id est in his qui terrena despiciunt.* Mih bilident óuh sie, die dîne *doctores* mit déro *munditia mentis et corporis* unte mit *acuta provisione fraternae utilitatis* unte mit *despectu terrenorum.* Sie sint óuh zuinele, uvánte sie habent *dilectionem meam*

. . . Wollent fie erhugen *propriae fragilitatis* ande alfo ther bunch neheine *ossium fortitudinem* nehauet, thaz fie nietemer neheine *virtutem* ni mugen hauen, *nisi tantum per me*, — fo mugen fie *triticum boni operis in patientia afferre.* Alfo auor ther *acervus tritici* nithana breid if ande ouana fmal, alfo if therro meer, *qui sua possidentes eleemosynam* then armon giuon, thanne therro, thie ther al thaz fie hauent thurgh minan willan willant verlazan. Auor beithe, *eleemosynam dantes* ande *sua omnia propter nomen meum relinquentes*, thie fint *vallati liliis*, wanda hin beithon *candor aeternorum praemiorum* gehaldon if *in caelis, verumtamen stella a stella differt in claritate.* 115. Zuene thine fpune fint famo zuey zuinele khizze thero reion. Thine *doctores* thie ther mit *lacte divini verbi* zihent beithe *judaicum populum* ioh *gentilem*, thie fint geliich then zuinelon relkhizzon, wanda fie fint mino kiuel, *qui per capream significor. Capra* if *mundana animal et acutissime videt* ande weithenot gerno in thero holue, none thannon bezeichenet fin mih. ich ther *naturaliter mundus sum* ande fihe ouch nilo uaffo, *quia nullum me latet secretum*; min weitho if ouch an then bergon, *id est in his qui terrena despiciunt.* Mich bilethont ouch thie thine *doctores* . . . . . mit *acuta provisione fraternae utilitatis* ande mit *despectu terrenorum.* Sie fint ouch zuinele, wanda fie hauent *dilectionem meam*

et prorum. **116.** [Dîn hals iſt ſamo hélfentbéinînaz uuîghûs. *Cod. Vat.*] Dîne *doctores, ô sponsa,* die ſint hélfentbéinînaz uuîghûs. Der hals der trêget daz ézzan in dén bûch unte trêget ôuh die ſtimma ûz: Sâmo tûont dîne *doctores*. Sie âmbehtent démo liûte *cibum vitae* unte offenent imo die tôugene dero geſcrifte. Uone dannan ſint ſie glîch démo hélfentbéinînemo uuîghûse, uuante ſie iro *subjectis* bêidiu *praestant pulchritudinem per candorem castae conversationis* unte ôuh *robur* uuider démo tûiuele unte *contra haereticos per munimen praedicationis.* **117.** Dîne ôugun ſint ſâmo uuiâre ze Eſebon, die der ſtêhent uor déro porto, tôhter déro menige. Dîne *doctores*, die iro *subjectis consilia provident* unte in ôuh *iter salutis* ôugent, die ſint glîch dén uuiâren ze Eſebon, *quae interpretatur cingulum moeroris;* uuânte ſie *credentem populum* gerêinent mit *lavacro baptismi* unte in ôuh *reficiunt* mit héilſâmo trânke *divini verbi*, uuante in ôuh lêrent *in praesenti* hâban *luctum et moerorem propter aeternam consolationem.* Die uuiâre ſtêhent uor dero porto, uuante nieman mag *intrare portam regni caelestis*, érne uuérde *per doctores baptizatus* unte ôuh mit *fonte salutaris doctrinae imbutus. Filia multitudinis* hêizet diu burg, in déro *confluentia credentium populorum in praesenti* ſich ſo uuérro mêret, *ut etiam super numerum multiplicentur;* uuânte gnûoge nû *nomi-*

et proximi. 116. Thi[illegible] half if famo elphandin wighuf. Thine *doctores*, *o sponsa*, fie fint elphandinin wighuf. Ther half ther dragat thaz ezzan in then buch ande dragat auor thie ftemma uz: famo duont thine *doctores*, fie ambechtant themo finde *cibum vitae* ande fie ophenent himo thie doichene thero geferifte. Vone thannan fint fie geliich elphandinimo wighufe, wanda fie hiron *auditoribus* beitho *praestant pulchritudinem per candorem castae conversationis* ande *robur* wither themo diuvel ande *contra haereticos per munimen praedicationis.* 117. Thine ougon fint famo wiare ze Efebon, ... uore thero porte, dohter thero meniga. Thine *doctores*, thie hiro *subjectis utilia provident* ande hin ouch *iter salutis* ougant, thie fint geliich then wiaren ze Efebon, *quae interpretatur cingulum moeroris*; wanda fie *credentem populum* gereinont mit *lavacro baptismi* ande hin allizana *reficiunt* mit heilfamo dranche *divini verbi*, ande hin ouch lernont *in praesenti* hauen *luctum et moerorem propter aeternam consolationem.* Thie wiare fuenent uore thero portan, wande nieman nimagh *intrare portam regni caelestis*, her newerthe *per doctores baptizatus* ande ouch mit *fonte salutaris doctrinae imbutus.* *Filia multitudinis* heizet thiu burgh, thiu in thero *confluentia credentium populorum in praesenti* fich fo uerro gemeret, *ut etiam super numerum multiplicentur*, wanda genuoga nu *nomi-*

ne tenus bêizent *fideles*, die der doch niene uvérdent *cives supernae Hierusalem*. 118. Dîn náſa iſt ſámo uvighûſ ûſſen *Libano*, dáz der gekêret iſt ingégen *Damasco*. Dîne *doctores*, die der kúnnon *discernere inter bonum et malum, inter catholicae fidei puritatem et haereticam pravitatem*, ſámo dîu náſa kán *discretionem odoris et foetoris*, die ſint glich démo uvighûſe ûſſen *Libano*; uvánte ſie *per dealbationem et munditiam vitae in summo loco consistunt* unte ſie iro *subjectis* bêide *decus et robur praestant*, *decus* mit *exemplis*, *robur* mit *doctrinis*. Dáz uvighûſ ûſſen *Libano*, *qui interpretatur dealbatio*, dáz iſt gekêret ingégen *Damasco*, *quae interpretatur sanguinis potus*; uvánte die *doctores* iro *subjectos* állizána beuvárent uór den uv'rſton dírro uvérlte, die der ſint *sanguinolenti* bêide mít *crudelitate* iôh mit *illecebrosa carnis et sanguinis voluptate*, unte beſkirment ſie ôuh *contra aerias potestates*, die der mêr *sitiunt cruorem animarum quam corporum*. 119. Dîn hôibet iſt ſámo getân álſo dér bérg *Carmelus*, unt iſt ábo dîn uáhſ getân álſo kúningeſ *purpura*, dîu dér zeſámenegebúnteniu noh tanne ſuébet in dén zâuvetrúgelinen. Dîu *ratio mentis tuae*, mit déro dú dîne gedánka rihteſt, álſo mit *capite membra reguntur*, dîu iſt glich démo bérge *Carmelo*, *qui interpretatur cognitio circumcisionis*; uvánte álle mine *fideles* ſcúlon dáz bekén-

ne tenus beizent *fideles*, thie ther thogh niet newerthent *cives supernae Hierusalem.* 118. **Thin naſa if ſamo wighuſ uſſen *Libano*, thaz ther gekeret iſ in gegan Damaſcon.** Thine *doctores* thie ther cunnon *discernere inter bonum et malum, inter catholicae fidei puritatem et haereticam pravitatem*, ſamo thiu naſa kan *discretionem odoris et foetoris*, thie ſint geliich themo wighuſe uſſen *Libano*, wanda ſie *per dealbationem et munditiam vitae in summo loco consistunt* ande ſie hiro *subjectis* beithe *decus et robur praestant; decus* mit *exemplis, robur* mit *doctrinis.* Thaz wighuſ uſſen *Libano, qui interpretatur dealbatio*, thaz iſ gekeret ingegen *Damasco, qui interpretatur sanguinis potus;* wanda thie *doctores* hiro *subjectos* allizana bewarent uore then ſureſton thirro werelde, thie ther ſint *sanguinolenti* beithe mit *crudelitate* ioh mit *illecebrosa carnis et sanguinis voluptate*, ande beſkirment ſie ouch *contra aerias potestates*, thie ther mer *sitiunt cruorem animarum quam corporum.* 119. **Thin hoiuet iſ ſamo gedaan alſo ther bergh *Carmelus*, ande iſ auor thin uahſ gedaan alſo cuningeſ *purpura*, thiu ther zeſamene gebunden nohthanne ſueuet in then zuein trugelin.** Thiu *ratio mentis tuae*, mith thero thu thine gethanka rihteſ, alſo mit *capite membra reguntur*, thiu iſ geliich themo bergo *Carmelo, qui interpretatur cognitio circumcisionis;* wanda alla mine *fideles* ſculen thaz beken-

nan, dáz diu *spiritualis circumcisio* bézzer ist dánne diu *carnalis*; unte só sie *circumcidunt corda sua et non carnem suam*, só máchent sie mir *dignam ascensionem in mentem suam, quasi in montem Carmeli.* A'ber dine *cogitationes*, die der *procedunt de mente*, álso dáz uáhs *de capite*, die sint glich dér kúninglichon *purpurae*, uvánte álle dine *filii*, *quorum rex ego sum*, die sint flizech zebilidene *exemplum meae humilitatis et passionis.* A'lso diu *lana*, *quae vertenda est in purpureum colorem*, zállerêrist zesámene gebúntan uvirdit unte dáranâch geléget indie *canales*, dá siu mit *sanguine conchiliorum* genézzet uvérde: sámo tûont dine *filii*, *configunt timore meo carnes suas* unte niderent sich *in canalibus humilitatis* zé diu dáz sie múgen *consortes* uvérdan minero *passionis.* Vóne dánnan uvérdent sie bekéret *in regalis purpurae dignitatem*, uvánte sie *indumentis laetitiae* sint *coronandi.* **120. Uuie scône unte uvie ziere dubist, unte uvie lûssâm in dinen zártlusten!** Scône bist dú *in fide*, ziere *in operatione*, lussâm *in deliciis.* Dú lidist állizána michel árbéit, uéhtente *contra daemones et haereticos*, unte ne mûodest ábo niet in démo *certamine*, uvánte dú die *delicias aeternae dulcedinis spe et desiderio* nu in smékkest. **121. Din geuuást ist glich déro pálmon, únte dine spúnne sint glich dén uvintrûbon.** Diu *rectitudo operum tuorum*, mit déro dú

nan, thaz thie *spiritualis circumcisio* bezzer if thanne thie *carnalis*; ande fo fie *circumcidunt corda sua et non carnem suam*, fo machont fie mir *dignam ascensionem in mentem suam, quasi in montem Carmeli.* [A]uor thine *cogitationes*, thie ther *procedunt de mente*, alfo thaz nahs *de capite*, thie fint geliich thero cuninglichero *purpurae*, wande alle thine *filii, quorum rex ego sum*, thie fint flizech ze bilethene *exemplum meae humilitatis et passionis.* Alfo thiu *lana, quae vertenda est in purpureum colorem*, zaller erift zefamene gebunden wirthet ande thar nah geleget in thie *canales*, thar fin mit *sanguine conchiliorum* genezzet wirthe: famo duont thine *filii*, *configunt timore meo carnes suas* ande nitherent fich *in canalibus humilitatis* ze thiu thaz fie mugen *consortes* werthan minero *passionis.* Vone themnan werthent fie bekeret *in regalis purpurae dignitatem*, wanda fie *indumentis laetitiae* fint *coronandi.* 120. Wie fcone ande wie ziere thu bift, ande wie luffam in thinen weleluften! Scone biftu *in fide*, ziere *in operatione*, luffam *in deliciis.* Thu litheft allizana michol arbeid, neghtande *contra daemones et haereticos*, ande nemmotheft auor niet in themo *certamine*, wanda thu thie *delicias aeternae dulcedinis spe et desiderio* nu in fmekkeft. 121. Thin gewafdnom if geliich thero palmon, ande thine fpnnne fint geliich then winthruvon. Thin *rectitudo operum tuorum*, mit thero thu

incurvationem capitalium criminum uermîdeſ únte dich *ad solam spem superni praemii* ûſrihteſ, diu iſt glich déro pálmon, diu dér nidana ſmál únte rûch iſt únte ab óbana grôz únte ſcône iſt, bêide mit *decore foliorum* iôh mit *pulchritudine fructuum*. A'lſo tûoſt tu: dune uvilt nicht *fortis* uvéſan *ad terrena*, noh ne uuilt ne hêine *spem* haban *in caducis praemiis et laudibus*, noh ne ſcûheſt hie nicht dehêina *asperitatem laboris pro amore meo*, uóne dánnan diu din *dextera*, *quam hic excutis ab omni munere*, uvirdit uóne mir gezieret mit *palma victoriae*. A'bo die *doctores*, die dine *parvulos* diz állaz ſculon lêran, ſo ſie ſe mit *simplici doctrina nutriunt*, ſo ſint ſie *quasi ubera lactis plena*; ſo ſie ábo die ſélbon *auditores jam roboratos* trénchent mit *perfectiori doctrina*, ſo ſint ſie *quasi botri*.

(Vox Christi de sancta cruce.)

122. Ih hábo mich geêinot, ûſſen dén pálmbôum zeſtigene, dáz ih zitegez óbaz dâ néme. A'lle diu gnâda, die ih dir haban gehêizzan, diu ne uvirdet ê nicht uólliclicho geléiſtet, ê ich geſtigon ûſſe dén pálmbôum: ich méino án dáz crûce, *quia cum exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum*. So ich *post debellatum mundi principem* mit *gloria resurrectionis* unte mit *palma victoriae* uvirdon *a patre coronatus*, So uvirdit *fructus palmae*, *id est mysterium crucis meae*, áller der uvérlte geoſſenot; So uvérdent

incurvationem capitalium criminum uermitheſt ande thich *ad solam spem superni praemii* uphrichteſ, thiu iſ geliich thero palmon, thiu nithana ſmal ande richt iſ ande auor ouana gruoz ande ſcone iſ, beithe mit *decore foliorum* ioh mit *pulchritudine fructuum.* Alſo duoſtu: thu ne wilt niet *fortis* weſan *ad terrena*, noh newilt neheine *spem* hauan *in caducis praemiis et laudibus*, noh neſcuweſt ie niet cheine *asperitatem laboris pro amore meo*, uone thannan thiu thiu *dextera*, *quam hic excutis ab omni munere*, wirthet uone mir gezieret mit *palma victoriae.* Auor thie *doctores*, thie thine *parvulos* thiz alliz ſculen lernon,

. . . . . .

. . . . . ſo ſie auor thie ſeluon *auditores jam roboratos* drenchent mit *perfectiori doctrina*, ſo ſint ſie *quasi botri.*

Vox Christi de sancta cruce.

122. ICH hauo mich geeinot, uphen then palmboum zeſtigeno, thaz ich zidech ouaz thar nema. Alle thiu genatha, thie ich thir hauon geheizan, thiu newirthet er nicht uollighlicho geleiſtet, er ich geſtiigan uphen then palmboum: ich meino an thaz cruce, *quia cum exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum.* So ich *post debellatum mundi principem* mith *gloria resurrectionis* ande mit *palma victoriae* wirtho *a patre coronatus*, ſo wirthet *fructus palmae*, *id est mysterium crucis meae* allero thero werelde geophenet; So wirthent

dine *doctores quasi botri vineae*, uvánte fie iro *auditores*, die fie zêriſt zibent mit *lacte historiae*, ſo fie ieth *robustiores sensibus* uvérdent, ſo trénchent fie ſe mit *vino mysteriorum*, die dér ê *abscondita* uvâron *in lege Moysi et Prophetis et Psalmis*.

(Item vox Christi ad Ecclesiam.)

123. Dér ſtank dineſ múndeſ iſt ſámo dér ſûozon épfelo; din chéla ſmékchet ſámo dér tinriſto uvîn. Diu mâreda dinero *praedicationis*, *quae per os figuratur*, diu ilt álſo ſûoze ſámo épfelo ſtánk, uvánte ſie die *absentes* mit iro *suavitate* ze ſich lókchet. Álso *ipsa vox praedicantium*, *quae per guttur intelligitur*, diu ilt gléch démo bézzelten uvíne, uvánte ſie die chráft únde dén ſmák *supernae dulcedinis* án iro félbero hábet. Dér ſûoze ſtánk án démo niuven obeze únte án démo álten uvíne dér bezéichenet, dáz béide *initium et finis evangelicae praedicationis* nóllenviet *ad suavitatem aeternae beatitudinis*.

(Vox Ecclesiae.)

124. Dér uvîn, dén dû méineſt, dér zimet minemo trûte zetrinkene únte ſinen leffon únte ſinen zénen zeitdrúkkene. *Sponsus* dér quádh, dáz min *praedicatio*, da mit ih ſin *Evangelium* náh ſinemo gebóte uv'rebringon, ſámo ſûoze ſi ſo dér tûreſto uvîn: ih quído álso, dáz dáz billíh ſi, dáz ér félbo áller êreſt ſin *Evangelium* únte diu *mysteria regni caelestis* uv're-

thiue *doctores quasi botri vineae*, wanda ſie hiro *auditores*, thie ſie zeriſt zihent mit *lacte historiae*, ſo ſie icht *robustiores sensibus* wirthent, ſo drenchent ſie ſe mit *vino mysteriorum*, thie ther er *absondita* waron *in lege Moysi et Psalmis et Prophetis.*

Item vox Christi ad Ecclesiam.

123. THER ſtanc thineſ mundeſ if ſamo ther ſuozen ephelo; thin chelz ſaecket ſamo ther diureſto win. Thiu marthe thinero *praedicationis, quae per os figuratur*, thin if alſo ſuoze ſamo ephelo ſtanc, wanda ſin thie *absentes* mit hiro *suavitate* ze ſich locchet. Anor *ipsa vox praedicantium, quae per guttur intelligitur*, thin if geliich themo bezzeſton wino, wanda ſie thie craft ande then ſmak *supernae dulcedinis* an hiro ſelnero hanet. Ther ſuoze ſtank an themo niwen ouaze ande an themo alden wine ther bezeychenet, thaz beithe *initium et finis evangelicae praedicationis* nolle wiſet *suavitatem aeternae beatitudinis.*

Vox Ecclesiae.

124. THER win, then thu meinoſt, ther zimet minemo drute zedrinchene ande ſinen lephan ande ſinen zenen ze truchene. *Sponsus* ther quiit, thaz min *praedicatio*, thar mit ich ſin *Evangelium* nah ſinemo gebode furebringon, ſamo ſuoze ſi ſo ther diureſto win: ich quitho anor, thaz thaz bilithlich ſi, thaz her ſelno zaller eriſt ſin *Evangelium* ande thiu *mysteria regni caelestis* ſure-

bringe únte ſie dâre nâh ſinen *Apostolis et doctoribus, qui per labia et dentes illius figurantur*, beuélehe *ad invicem quasi ruminando conferenda et exponenda.*

(Vox Ecclesiae de Christo.)

125. Minemo uvíne bin ih hólt, únte ér kêret ſich zemir. Suíc min *sponsus* nóh niet erſkinnn ſî *per humanam carnem*, ih uvêiz dóh uvóla, dáz ér ménnifco uvil uvérdan *pro salute hominum*, únte ér *in similitudine carnis meae* uvil *habitare nobiscum.* Déro ſînere cúmfte géron ih *ex toto corde*, únte dâre ingégine gíreuven ih mih *fide, spe et omni devotione.*

(Vox Ecclesiae ad Christum.)

126. Kúm, uvíne min, ge uvír ánne dén ákker! uvéſen állevnila in dén dórfon! ſtên frûo ûf ze dén uvingarton! tûon déſ uvára, óbe dér uvingarto blûouve, obe nâh dér blâote dáz uvôcher ſíh ſcáffe, óbe dierôten épfeleblûouven! *O sponse*, állo sodú gehêizzan hábeſt *per Prophetas*, kúm únſ *in humana carne* únte kúnde zêreſt *per temet ipsum*, dáranâh *per doctores* din *Evangelium per agrum mundi*, únte mâche ſie ſô *constantes in praedicatione*, dáz ſie ſelbe die *paganos, qui a villis dicti sunt*, mit *assiduitate verbi* bekêren *ad fidem*; únte ſie ſô *pervigiles doctores* ſin dinero *Ecclesiae*, *quae est vinea tua*, dáz ſie íro *auditores* máchen zállevéwiſt *in fide florere* únte ſâ dáranâch *fructum boni operis pro-*

bringa ande ſie thar nah ſinen *Apostolis et doctoribus, qui per labia et dentes illius figurantur*, beuele *ad invicem quasi ruminando conferenda et exponenda.*

Vox Ecclesiae de Christo.

125. MINEMO wine bin ich hold, ande her keret ſich ze mir. So wie min *sponsus* nogh nicht erſkinan neſi *per humanam carnem*, ich weiz thogh wola, thaz her mennileo wila werthan *pro salute hominum*, ande *in similitudine carnis meae* wile *habitare nobiscum.* . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Vox Ecclesiae ad Christum.

126. KVM, wine min, ghie wir anne then akker! wefe wir allewile in then thorphon! ſtewir fruo ·ph zethen wingardon! do wir thef wara, of the wingardo bluoie, of nah themo bluothe thaz weder ſich geſcaphe, of thie ruoden ephelo bluoie! *O sponse*, alſo thv geheizan haneſt *per Prophetas*, kum unſih in *in humana carne* ande kunde ze eriſt *per temet ipsum*, thar nah *per doctores* thin *Evangelium per agrum mundi*, ande mache ſie *constantes in praedicatione*, thaz ſie ſelf thie *paganos, qui a villis dicti sunt*, mit *assiduitate verbi* bekeran *ad fidem;* ande ſie ſo *pervigiles doctores* ſin thinero *Ecclesiae, quae est vinea tua*, thaz ſie hiro *auditores* machon zaller eriſt *in fide florere* ande ſo thar nah *fructum boni operis pro-*

ferre, únte ſie mit *promissione caelestium praemiorum* cor[illegible]*t auditorum* ſô uérro geſtérchen, dáz ſie íôh *idonei* uvérden mit *rubore sanguinis sui passionem tuam imitari.* 127. Da gibon ih dir, [vuine 5min,] mine ſpúnne. *O sponse*, ſô du ménniſcon geuviſeſt *in humana carne*, únte din *Evangelium* zállerêriſt *per temet ipsum*, dáranàh *per doctores* gekúndet uvirdit *per totam latitudinem mundi* ioh ſélb dén *paganis*, únte dine *fideles per culturam* 10 *doctorum quasi boni palmites* beginnent *in fide florêre* únte *congrua fidei opera proferre:* ſô geuvinnon ih dir *multitudinem spiritualium filiorum*, die dér zériſt *nutriendi sunt* mit *lacte simplicis doctrinae*, únze ſie *paulatim* nolle chúmen *ad solidum cibum* 15 *divini verbi.* 128. Die árzat uvúrze ſtinchent nile dráho in únferen pórton. *Odor virtutum* án dén *Apostolis* únte án iro *successoribus* dér lokket iro *auditores*, dáz ſie *per eos veluti per portas* ilen *intrare ad vitam.* Iro *praedicatio* diu 20 iſt ôuh *quasi odor mandragorae, quae in radicibus suis similitudinem* hábet *humani corporis;* uvánte ſie ſint *omnibus omnia facti* únte kúmmon *compati et consimilari auditorum infirmitati*, álſo *Paulus* quit: *Quis infirmatur, et ego non infirmor? Quis scandalizatur,* 25 *et ego non uror? Et alibi: Omnibus omnia factus sum, ut omnes lucrifacerem.* Álſo dáz *pomum mandragorae, quod simile est malo terrae, haustum in vino* máchet die ſláffelôſon *dormire et requiescere:*

ferre, ande ſie *promissione caelestium praemiorum corda auditorum* ſo uerro gelterchent, thaz ſie ioh *idonei* werthent mit *rubore sanguinis sui passionem tuam imitari.* 127. Thar ginon ich thir, wine min, mine ſpunne. *O sponse*, ſo thu mennifco gewifeſt *in humana carne*, ande thin *Evangelium* zaller erift *per temet ipsum*, thar nah *per doctores* geeundet wirthet *per totam mundi latitudinem* ioh ſelf then *paganis*, ande *fideles*, *qui per culturam doctorum quasi palmites*, beginnent *in fide florere* ande *congrua fidei opera proferre:* ſo gewinnon ich thir *multitudinem spiritualium filiorum*, thie ther zeerift *nutriendi sunt* mit *lacte simplicioris doctrinae*, unzen ſie *paulatim* nollecuman *ad solidum cibum divini verbi.* 128. Thie arzatwurze ſtinchent uilo thrado in unſeren p\rton. *Odor virtutum* an then *Apostolis* ande an hiron *successoribus* ther locchet hiro *auditores*, thaz ſie *per eos veluti per portas* ilen *intrare ad vitam.* Hiro *praedicatio* thin if *quasi mandragora*, *quae in radicibus suis similitudinem humani corporis habet;* wanda ſie ſint *omnibus omnia facti* ande cumnon *compati et consimilari auditorum infirmitati*, alſo *Paulus* quiit: *Quis infirmatur, et ego non infirmor? Quis scandalizatur, et ego non uror? Et iterum: Omnibus omnia factus sum, ut omnes lucrifacerem.* Alſo thaz *pomum mandragorae*, *quod simile est malo terrae*, *haustum in vino* machot thie ſlaphloſon *dormire et requiescere:*

fámo tûont *doctores eos, qui laborant strepitu mundanarum rerum*, dîe máchent ſie *dormire inter medios cleros, id est inter duo testamenta, vetus et novum*, dáz ſie mêr lúſtet *divina mysteria scrutari, quam ludis et fabulis aut turpibus cantilenis occupari.* Alſ ába diu ûzzera rinta *ejusdem pomi*, in uvine getrúnkeniu duálm máchet dén, die man ſcál ſnidan oder brénnan: fámo tûont *doctores*, mit *sola superficie divini verbi* geárzenont ſie die *infirmos auditores* únte máchent ſie *quodammodo insensibiles ad mundi mala toleranda.* 129. Allerfláhta óbaz, niunaz únte áltaz hábon ih dír gehâltan, uvine min. Alle diu fûoze *caelestium praemiorum*, diu nur gehêizzan iſt bédiu *in veteri* ioh *in novo Testamento*, dáz uvêiz ih uvóla, dáz ſiu béide *initium* ioh *consummationem* ánne dir hábet; nóne dánnan gedingon ih ánne díh, dáz ſiu mir álſo geléiſtet uvérde, ſámo ſiu nóne dir gehêizzan iſt.

(Vox Ecclesiae.)

130. Vuér uvéret mih deſ, dáz ih díh, brûoder min, ſéhe fûgan die ſpúnne miner mûoter? Vnte ih díh dâ ûzze uvndanan kúſſan mûoze únte mih hínneuvre niemán neuermáne? *O sponse*, dû der nû liſt *in sinu patris*, uvér uvéret mih déſ? dáz dû ménniſco uvérdeſ únte állidíu *officia humanae naturae*, *quae est mater mea*, ánne dir hábeſ únte dánne mit rehte miu brûoder hêizeſ. Vuér uuéret

ſamo duont thie *doctores eos, qui laborant strepitu mundanarum rerum*, thie machont ſie *dormire inter medios cleros, id est inter duo testamenta, vetus et novum*, thaz ſie mêr luſtet *divina mysteria scrutari, quam ludis et fabulis aut turpibus cantilenis occupari.* Alſo auor thiu uzera rinda *ejusdem pomi*, in wine drunchan dualm machot then, thie man ſcal ſnithan other brennan: ſamo duont *doctores*, mit *sola superficie divini verbi* gearzatant ſie thie *infirmos auditores* ande machont ſie *quodammodo insensibiles ad mundi mala toleranda.* 129. Allerſlahta ouaz, niwa ande ald hauon ich thir gehaldon, wine min. Alle thiu ſuoze *caelestium praemiorum*, thiu mir geheizan if beithe *in veteri* ioh *in novo Testamento*, ... thaz ſie beithe *initium* ioh *consummationem* anne thir hauet, uone thanman gethingon ich anne thich, thaz ſie mir alſo geleiſtet werthe, ſamo ſiu uone thir geheizan if.

Vox Ecclesiae.

130. WER weret mich theſ, thaz ich thich, bruother min, ſehe ſugan thie ſpunne minero muoder? ande ich thar uze fundan thich cuſſan muoze ande mich hinne fure nieman neuorkuze? *O sponse*, thu ther nu biſt *in sinu patris*, wer weret mich theſ? thaz tu mennifco werthef ande alla thiu *officia humanae naturae, quae est mater mea*, anne thir hauef ande thanne mith rechte min bruother heizef. Wer weret

oûh mich déf? dáz ich dich, dén ich nú *intus* uvêiz, *verbum in principio apud Deum*, uoh *foris* geſéhe, *verbum caro factum*, únte ich *ore ad os* ze dir ſpréche, únte ich dîn *Ecclesia*, ich dér nú bin *quasi despecta et angustis terminis inclusa, quia tantum notus in Judaea Deus*: dáz ich dánne *post ascensionem tuam* uvérde *honorabilis et dilatata in omnibus gentibus*. **131. Ich gegriffon dich únte uóllenolgon dir únzen inne miner mûoter hûf, dâ lêreſt du mih tróhtines gebót.** *O sponse*, ſuánne du *per incarnationem visibilis* uvirdiſt, ſô uvil ich dir *adhaerere per fidem et dilectionem* únte ne uvil dich ê nicht ergéban, ê ich dir uolle uvárton in miner mûoter hûf, *quae est caelestis Hierusalem*. Dára gedingon ich, dáz du mich nâch dir bringeſt únte mih da geléiteſt *in omnem veritatem*, ſô ih dich *fontem summi boni* mûoz ánaſéhan. **132. Ich ſcénkon dir gepimenteten uvin únte móſt, ûzzen rôten épfelen gedûhtan, dîe uilo cornelino hábent.** Sô mir dîn *corporalis praesentia per ascensionem* uvirdit *ablata*, ſô uvil ich dir ſkéinan *fortissimum fervorem amoris*, mit démo ich dich minnon *ex toto corde meo et ex omnibus viribus meis*, únte uvil déſ flizan, dáz dér *amor* niene ſi *otiosus*, ſúnter mit gûoten uvérchon *conditus*, alſe dér geuvúrzeto uniu. Ich uvil dir ioh ſkéinan ſô *fervidam caritatem* in dînen *martyribus*,

ouch mich thef? thaz ich thich, then ich nu *intus* weiz, *verbum in principio apud Deum*, nogh *foris* gefehe, *verbum caro factum*, ... ande thin *Ecclesia*, ich ther nu bin *quasi desperata et angustis terminis inclusa, quia tantum in Judaea notus Deus:* thaz ich thanne *post ascensionem tuam* werthe *honorabilis et dilatata in omnibus gentibus.* 131. Ich gegriphon thich ande uolle uolgon thich unzen inne minero muoder huf, thar lernoftu mih drohtinef gebode. *Sponse*, fo wanne *per incarnationem* thu werthef *visibilis*, fo willon ich thir *adhaerere per fidem et dilectionem* ande niwillon thich er niet erginon, er ich thir uolle wardon in minero muoder huf, *quae est caelestis Hierusalem.* Thar gethingon ich, thaz thu mir nah thich bringof ande mir thar geleidof *in omnem veritatem*, fo ich thich *fontem summi boni* muoz anne fchan. 132. Ich fkenkan thich gepimentadon win ande moft, uzzen ruodon ephelon gethruhtan, thie uilo cornelino hauent. So mir thin *corporalis praesentia per ascensionem* wirthet *ablata*, fo willon ich thir fkeinan *fortissimum fervorem amoris*, mit themo ich thich minnon *ex toto corde meo et ex omnibus viribus meis*, ande willon thef flizan, thaz ther *amor* niet ne fi *otiosus*, funder mit guodon werchon *conditus*, alfo ther wurzedo win. Ich willon thir ioh fkeinan fo *fervidam caritatem* an thinen *martyribus*,

dáz ſie nâch dinemo gebóte *mutua caritate sibi invicem cohaereant*, álſe *multa grana* begriffen ſint mit *uno cortice mali punici*, únte ſie dine *passionem* uvóle getúrren bilidan mit *effusione sui sanguinis* ze diu dáz ſie da mit *sordes peccatorum* ſámo gáriuvo uón in uvérfen, ſámo dér uvole iéſente möſt niet únrêineſ ne dólet hinter ímo beliban. 133. Mineſ uvineſ uvínſtra líget únter minemo hòibete, únte ſin zéſeuva úmbegriffet mich. Wánter déſ ímnene iſt uvórdan, dáz ich *huic mundo et concupiscentiis ejus* bin inflâſan *ob ejus amorem*, ſó gibet ér mir *in praesenti pignus Spiritus sancti* únte *intellectum sacrarum scripturarum* únte ándere ſine *dona*, *quae per lacvam figurantur*, mit dén ich *rationem mentis meae* kúnne geríhtan *ad suspiranda aeterna*, álſo dáz hóibet rihtet *caetera membra*, únte gibet mir ábo *in futuro praemia aeternae beatitudinis*, *quae per dexteram significantur*.

(Vox Christi.)

134. Ich beſuéren iúuich, iúnkfrouuon ze Hieruſalem, dáz ír mine uvinion neuvéechet nóhne múnteret, únze ſin félba unolle. Ich beſuéron iúuvich, gûote fêla, ír da tréſſet *ad supernam Hierusalem*, ſuâſir dechêina iúuvera glichon uúndet, diu dér uverlte dúrch mînen uvillon inflâſan ſi unte okkeret uvólle *vacare contemplationi*, *orationi*, *lectioni*, *vigiliis*, *jejuniis*,

thaz fie nah thinemo gebode *mutua caritate sibi invicem cohaerent*, alſo *multa grana* begriphan ſint mit *uno cortice mali punici*, ande fie thine *passionem* wole durren gebiletban mit *effusione sui sanguinis* ze thiu thaz fie thar nide *sordes peccatorum* ſamo garewa non hin werphan muga, ſamo ther wole gefende moſt nieht unreinef ni tholet under himo beliuan. 133. Minef winef winſtra liget under minemo hoiuede, ande ſin zefewa umbegriphet mich. Wanda her thef imnen if worthan, thaz ich *huic mundo et concupiscentiis ejus* bin an ſlaphon *ob ejus amorem*, ſo giuet her mich *in praesenti pignus Spiritus sancti* ande *intellectum sanctarum scripturarum* ande andere ſine *dona*, *quae per lacvam figurantur*, mit then ich *rationem mentis meae* cunna geribtan *ad suspiranda aeterna*, alſo thaz hoiuet rihtet *caetera membra*, ande giuet mir auor *in futuro praemia aeternae beatitudinis*, *quae per dexteram significantur*.

Vox Christi.

134. ICH befueron iuih, iunefrouwan ze Hierufalem, thaz ir mine winian niweechet . . . . . unzen fiu ſelt wolle. Ich befueron iuih, guode ſelan, ir tha drephet *ad supernam Hierusalem*, ſo war ir einege iuwera gelichon uindet, thin ther werelde thurgh minan willan inſlaphan ſi ande okkeret wolle *vacare contemplationi*, *orationi*, *lectioni*, *vigiliis*, *jejuniis*,

dáz ir die déſ neirret mit dechêinemo uuérltlichen *strepitu*, únzen ſiu ſélba *post contemplationem* uvolle *procedere ad agenda temporalia.*

(Vox Synagogae de Ecclesia.)

135. Uuér iſt diſiu, diu da ûfferet uón déro uuôſte, zártlicho gefûoretiu únte ſich lêinente úber mînen trût? Wélich ſiu iſt únte uvie hévig *Ecclesia de gentibus*, diu dér ê uuaſ *deserta et derelicta a Deo per idolatriam* únte nú ilet *virtutum gressibus de deserto infidelitatis*, álſo *plebs Israelitica* ileta *per desertum ad terram repromissionis*, únte hábet án iro die uvâhe állerſláhte túgede únte néndet áller iro frúmichêite únte iro gedingeſ ánne minen *sponsum*, déſ ioch ich éino ſcolta gebrûchan, *quia usque modo notus tantum in Judaea Deus.*

(Vox Christi ad Ecclesiam de gentibus.)

136. V'nter démo áffalterbôume irquichta ich dich; dâ uvárt dîn mûoter ueruuártit, dâ beuvál ſich dîn mûoter. *O Synagoga*, dú uvúntereſt dich, dáz diu *Ecclesia de gentibus per idolatriam* iſt chúman *ad notitiam nominis mei* únte ſiu ſó uv'redihet *merito virtutum et numerositate populorum:* nú dénke, uvánnan daz geſchéhan ſi. Do ich dich *sub arbore crucis, quae per arborem mali intelligitur*, irlôſta *de morte peccati et potestate diaboli*, da an dér ſélben ſtéte uvárt dîn mûoter *corrupta et violata*,

thaz ir thie thef neirret mit cheinemo wereldlichon *strepitu*, unzen fiu felf *post contemplationem* wolle *procedere ad agenda temporalia.*

Vox Synagogae de Ecclesia.

135. WER if thiufa, thiu tha uph ferit uone thero wofte, woleluften ouerfluoiende ande fich neigande ouer minen drut? Welich if fiu ande wie hough *Ecclesia de gentibus*, thiu ther er waf *deserta et derelicta a Deo per idolatriam* ande nu ilet *virtutum gressibus de deserto infidelitatis*, alfo *plebs Israelitica* ileda *per desertum ad terram repromissionis*, ... ande neudet alle frumigheide ande hiro gethingef anne minen *sponsum*, thef ioch ich eina feolde gebruchan, *quia usque modo notus in Judaea Deus.*

Vox Christi ad Ecclesiam de gentibus.

136. UNDER themo aphalderbonma erquihto ih thich; thar warth thin muoder neruuardet, thar bewal fich thin muoder. *O Synagoga*, thu wunderoft thich, thaz thiu *Ecclesia de gentibus per idolatriam* if cuman *ad nominis mei notitiam* ande fiu fo fure thihet *merito virtutum et numerositate populorum:* nu thenke, wannan thaz gefchehan fi. Tho ich thich *sub arbore crucis*, *quae per arborem mali intelligitur*, erloofda *de morte peccati et potestate diaboli*, thar an thero feluero ftede warth thin muoder *corrupta et violata*,

id est major et principalior pars Judaicae plebis, diu der uváſ *in sacerdotibus, scribis et Pharisaeis*, die der *reliquam gentem* feôlton *quasi mater erudire et consilio regere*, diu uvârt *reprobata*, únte uváſ diu *corruptio* únte diu *violatio* ſo ſtárk, dáz ſiu nicht dén êinen netáreta, *qui clamaverunt: Crucifige! crucifige eum!* ſúnter ióh iro *posteritatem* mit bitteremo flûoche begrîf, dô die *parentes* fúf quâdon: *Sanguis ejus super nos et super filios nostros!* Dô ábe mine *praedicatores, repulsi a Judaea, conversi sunt ad gentes*, dô begónda *Ecclesia de gentibus mihi adhaerere et spem suam in me ponere;* uóne dánnan ilt ſiu *in praesenti affluens spiritualibus deliciis* únte geuvinnet óuh *in futuro apud me locum haereditatis ejectis regni filiis.*

(Christus ad Synagogam dicit.)

137. Mâche mich dír ze êinemo infigile úber diu hérza únte úber dînen árm, uvánta min minna ilt fáme ſtárk, foder tôd ingégen dich; ilt ábo diu nith fámo ſtrénge, ſo diu hélla ingégen mich. Dóch du ſilt *parvula numero*, dú bilt ie dóch *primitiva Ecclesia* únte feált hêizzan *mater Ecclesiarum*, uone dánnan gehúge bêide in dînen gedánkon, *quae per cor intelliguntur*, únte in dînen uvérchon, *quae per brachium significantur*, miner minnon, diu ingégen dich ſô ſtárk ilt, dáz ich felb dén tôd dúrch dînen uvillon léit; únte láz

id est major et principalior pars Judaicae plebis, thiu ther waf *in sacerdotibus, scribis et Pharisaeis*, thie ther *reliquam gentem* fcolden *erudire et consilio regere quasi mater*, thiu warth *reprobata*, ande waf thiu *corruptio* ande thiu *violatio* fo ftarc, thaz fie niet then einon nidereda, *qui clamaverunt: Crucifige! crucifige eum!* funder ioh hiro *posteritatem* mit bitteremo fluoghe begreiph, tho thie *parentes* thuf quathan: *Sanguis ejus super nos et super filios nostros!* Tho auor mine *praedicatores, repulsi a Judaea, conversi sunt ad gentes*, tho begonda *Ecclesia de gentibus mihi adhaerere et spem suam in me ponere;* Vone thannan if fiu *in praesenti affluens spiritualibus deliciis* ande gewinnot ouch *in futuro apud me locum haereditatis ejectis regni filiis.*

Christus ad Synagogam dicit.

137. MACCHE mich thir ze einemo infighela ouer thin herza ande ouer thinan arm, wanda min minna if famo ftarc, fo ther dooth in gegen thich; if auor thiu niith famo ftrang, fo thiu helle ingegen mich. Thogh thu fif *parvula numero*, thu bift ie thogh *primitiva Ecclesia* ande fcalt hêizan *mater Ecclesiarum*, none thannan gehuga beithe in thinen gethancon, *quae per cor intelliguntur*, ande in thinen werchon, *quae per brachium significantur*, miner minnon, thiu ingegen thich fo ftarc if, thaz ich felf then dooth thurgh thinan willan leith; ande laaz

ôuh dinen nith uáran, dérder ê ingégen mich ſelbon únte ienoch *contra Ecclesiam de gentibus congregatam* alſo hérte únte álſo úngenâdeglich iſt, ſámo dér *inferus*, dér niemanne nekán *parcere*. dú ſcalt íro *saluti congaudere*, *quia tecum una erit Ecclesia*. 138. Dér minnon lichtuáz brinnent únte lohezent. Suáſe min *dilectio* iſt, dâ ne iſt ſiu nicht *otiosa:* ſiu nemág ſich ietemer uerbérgan, dánne dáz licht in demo gláſenázze; uvánte ſuér die ſint, die ſie uvârlicho hábent, die brinnent in íro hérzen *per amorem* únte lûihtent ábo *exterius per operationem*. 139. Hé'vigiv uvázzer ne mohton irléſkan die minna, noh die áha berunent ſie. Suie dráte dér *persecutorum minae* uvâren, únte ſuie liſteklich íro *blandimenta* uvâren, ſie nemóhton iedoh in minen holdon dáz ſiur únte dáz érnoſt miner minnon irléſkan, nóh nemúgen ſie uonder ſtâtekhéite déſ gelôrben *concutere*, uvánte ſie *supra petram, id est super me* ſint *fundati*. 140. O'be dér ménniſco ál ſin gûot hína gegit, iz iſt imo ingégin miner minnon dez minniſt. Suén min *dilectio perfecte inflammat*, ſiu máchet in *contemptorem* állíſ irdiſken gûoteſ únte máchet in giregan déſ ênuegen richetûomeſ.

(Christus ad Synagogam de Ecclesia dicit.)

141. U'nſer ſuéſter iſt nóh uvênag únte uchât nóh der ſpunne niet. Wáz

ouch thinen niith faran, thiu ther er in gegen mich felnon ande ienogh *contra Ecclesiam de gentibus congregatam* alfo harde and alfo ungenathelich if, famo ther *inferus*, ther niemanne nekan *parcere*. Thu fealt hiro *saluti congaudere*, *quia una tecum erit una Ecclesia*. 138. Ther minnon lihtfaz brinnent ande loghent. So war fo min *dilectio* if, thar ne if fiu nicht *otiosa*: fiu nemagh fich ietener nerbergan thanne thaz light in themo glaffaze; wanda fo wer fo thie fint, thie fie warlicho hauent, thie brinnont in hiro herzan *per amorem* ande lughtent anor *exterius per operationem*. 139. Henige wazzare nimoghtan erlefchan thie minna, nogh thie aba neberinnent fie. So wie thrade ther *persecutorum minae* waran ande fo wie lifteliche hiro *blandimenta* wara, fie nemoghtan iethogh an minen holden thaz fiur ande thaz ernoft minero minnon erlefcan, nogh nemugan fie non thero ftadeghheid thef gelouvon *concutere*, wanda fie *supra petram*, *id est super me* fint *fundati*. 140. Of ther mennifco all fin guod hine geginet, hiz if himo an gegen miner minnon thaz minnift. So wen fo min *dilectio perfecte inflammat*, fiu machot hin *contemptorem* allef erthifcan gnodef ande machot hin giregan thef ewigan rihduomef.

Christus ad Synagogam de Ecclesia dicit.

141. UNSE fufter if nogh weinigh ande nehauet nogh ther fpunne nicht. Waz

tûo uvirf nú, fó fiu hîratef fcál gegrûozet uuerdan? Sî fiumûra; vuirche uvir ûffe die mûra filberîne nuêre! Sî fiu tûre; uioge uvir die tûre zefamene mit êdrinen táuelon! *O Synagoga*, únfer fuêfter *Ecclesia de gentibus* ift noh *parva numero* únte ne kán noh niet iro *auditores quasi mater enutrire* mit déro miliche *simplicis doctrinae*. Nú hélfe unir iro fúf. Sîn dechêine in déro *vocatione gentium*, die dér édef muâren *clari ingenio* v'nte *instructi mundana sapientia*, unte fie nú muollent *in fide* álfo ftárk fîn, *quasi murus super petram aedificatus* — dén óllene muir *scientiam sacrarum scripturarum* zedîn dáz fie béide mit *fortitudine fidei, quae per murum significatur*, únte mit *veritate sacrorum eloquiorum, quae per argentea propugnacula intelligitur*, kúnnen vnte múgen iro *auditores* befkirman *contra haereticos*. Sîn álbo dechêine ándere, die dér nie nefîn *profundae sapientiae* v'nde fie ieddh iro *auditores* mit *simplici doctrina* kúnnon *imbuere*, vnte uuizzon *tempus tacendi et tempus loquendi*: álfo dáz *ostium* fúmftunt *clauditur*, fúmftunt *aperitur* — die máne unir déf, dáz fie béide in félbon ioch iro *auditoribus* fézzen núre zebilidenne *virtutes et exempla patrum priorum*, dér *memoria* álfo *indefectiva* ift, fámo *cedrus imputribilis est*, v'nte fie ouh *latitudinem caritatis, quae per tabulas cedrinas intelligitur*, behálten *erga Deum et proximum*.

duo wir hiro nu, fo fiu hiroradef feal gegruozet werthan? Si fiu mura; wirche wir uphe thie filuerine were! Si fiu dura; nougen wir thie dura ze famene mit ecdrinin tauelon! *O Synagoga*, vnfe fufter *Ecclesia de gentibus* if nogh *parva numero* ande ne kan nogh hiro *auditores nutrire quasi mater* mit thero miliche *simplicioris doctrinae.* Nu helphewir hiro thuf. Sin eineghe in thero *vocatione gentium*, thie ther êr thef waran *clari ingenio* ande *instructi mundana sapientia*, ande fie nu wollent *in fide* alfo ftare fin, *quasi murus supra petram aedificatus* — then ophenewir *scientiam sanctarum scripturarum* zethiu thaz fie beithe mit *fortitudine fidei, quae per murum significatur*, ande mit *veritate sacrorum eloquiorum, quae per argentea propugnacula intelligitur*, cunnen ande mugan hiro *auditores* befchirman *contra haereticos.* Sin auor eineghe andere, thie ther niet nefin *profundae sapientiae* ande fie iethogh hiro *auditores* mit *simplici doctrina* cunnon *imbuere*, ande wizzon *tempus tacendi et tempus loquendi:* alfo thaz *ostium* fumeftund *clauditur*, fumeftund *aperitur* — thie manon wir thef, thaz fie beithe hin feluon iogh hiro *auditoribus* fezzen fure zebilethene *virtutes et exempla priorum patrum*, therro *memoria* alfo *indefectiva* if, famo *cedrus imputribilis est*, ande fie ouch *latitudinem caritatis, quae per tabulas cedrinas intelligitur*, behaldent *erga Deum et proximum.*

(Vox Ecclesiae.)

142. Ich bin félbo álf êin mûra, vnte fint ábo mine fpúnne álf êin uuighûf uón dén ftunton, daz ich frido unte fine hûlde guán. Veſti mûra bin ich *Ecclesia de gentibus*, uuánt ich *supra firmam petram, id est super fidem sponsi* bin *aedificata*, vnte ôuh *de vivis et electis lapidibus* bin *compacta*. Mine ſpúnne ſint álf êin uuighûf, uuánte fúmeliche ſó *eminentes* ſint in minen *membris*, die dér iro *auditores* kúnnen *enutrire* mit *uberibus spiritualis doctrinae*, vnte ſie ſe múgen *quasi turris* beſkirmen *contra spirituales nequitias* vnte *contra haereticos*. Vóne dánnan ſint die *doctores* déme uuighuf glich, uuánte ſie índeren dén *populum* álſo wérro vber tréffent mit *vitae sanctitate*, álſe dáz uuighûf ándere die *moenia civitatis* vber triffet mit *celsitudine et decore*. Die êra ne hábon ábo ich niet non dechéinen minen *meritis*, lúnter vóne minef *sponsi* gnâdon, dér mir *pacem* hât goúnnan gégan finen váter mit *effusione sui sanguinis*.

(Synagoga de Ecclesia.)

143. Dér ſûonare hât êinen uvîngarton, ich mêinon dén uuingarton, dér die ménige déf lintef hât. Dér min *dilectus*, dér *verus Salomon*, dér mit finemo tôde ſûona hât gemáchet *inter Deum et hominem*, dér hât êine *Ecclesiam, quae est vinea sua*. Vne mêi-

Vox Ecclesiae.

142. ICH bin felua alfo eine mura, ande fin auor mine fpunne alfo ein wighuf non then ftundon, thaz ich frithe ande fine hulde gewan. Vaſte mura bin ich *Ecclesia de gentibus*, wanda ich *supra firmam petram, id est super fidem sponsi* bin *aedificata*, ande ouch *de vivis et electis lapidibus* bin *compacta*. Mine fpunne fint alfo ein wighuf, wanda fumeliche fo *eminentes* fint *in meis membris*, thie ther hiro *auditores* cunnon *enutrire* mit *uberibus spiritualis doctrinae*, ande fie fe mugen *quasi turris* befchirman *contra spirituales nequitias* ande *contra haereticos*. uone thannen fint thie *doctores* themo wighufe geliich, wanda fie anderen then *populum* alfo nerro ouer drephent mit *vitae sanctitate*, alfo thaz wighuf andere thie *moenia civitatis* ouerdrephet mit *celsitudine et decore*. Thie êra nehaben auor ich niet non einegan minen *meritis*, funder uone minef *sponsi* genathon, ther mir *pacem* hauet gegen finen uader gewunnon mit *effusione sanguinis sui*.

Synagoga de Ecclesia.

143. THER fuonere hauet einon wingardon, ich meino then wingardon, ther thie menige thef liudef hauet. Ther min *dilectus*, ther *verus Salomon*, ther mit finemo doothа fuona hauet gemachot *inter Deum et hominem*, ther hauet eine *Ecclesiam*, ...

non niet die *Ecclesiam in Judaea paucis palmitibus plantatam* vnte *unius gentis finibus coartatam*; ich mêino *Ecclesiam de gentibus*, div dér *jam extendit palmites suos usque in fines orbis terrae*, unde div dér *infra maceriam suam* hât begriffan áller fláhta liute. 144. **Dér hêrro, dér dén uuingarton pflánzeta, dér hât imo uuinzurnela gefézzet.** Min *sponsus* hât fine *Ecclesiam* biderben *agricolis* beuólehan, *Prophetis*, *Apostolis*, *doctoribus*. Er hât íro ôuh gefcáffet diu *angelica praesidia*, mit dén fiv beuuáret uuirdit *contra temptationes et daemonum infestationes*. 145. **Dér mán dér gibit dûfvnt filberinero phénuingo, dáz ér déf uuintemôdef mûoze gebrûchan.** *Vir dictus est a virtute.* Vóne dannan dér mánlicher túgede ift, dér hûotet déf gérno, dáz ér *in vinea Domini* niet *mercenarius* fi, dér in déro *vindemia* niet têil nehât, funter *agricola* dér bêide finemo hêrren uvírke vnter félbo an démo uuintemôde têil habe. Démo fó zemûote ift, dér gibet állen uvérltlichen richtuom, *qui per millenariam summam intelligitur*, gérno hína, dáz ér dér ênuegon *remunerationis* niet âtêilig ne uuérde.

(Vox Christi.)

146. **Doh ich minen uuingarton beuolehan hábe dén uuinzurnelon, álfo dú zélift, die fin hûoten; ich tûon fin îedoch félbo álliz ána uuára.** Doh ich mîne

. . . . . *in Judaea paucis palmitibus plantatam* ande *unius gentis finibus coartatam;* ich meino *Ecclesiam de gentibus*, thiu ther *jam extendit palmites suos usque in fines orbis terrae*, ande thiu ther *infra maceriam suam* hauet begripban allerflaghte liude. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . 145. Ther man ther giuet thufent filuerinero phenningo, thaz her thef winde modes nuoze gebruchan. *Vir districtus est a virtute.* Uone thamman ther manlicheru dughethe if, ther huodet gerno thef, thaz her *in vinea Domini* niet *mercenarius* nefi, ther in thero *vindemia* nein deil nehauet, funder *agricola* ther beithe finemo heerron wirche ande her felno an themo deil hauc. Themo fo zemuode if, ther giuet allen wereldlichon richduom, *qui per millenariam summam intelligitur*, gerno hinan, thaz her thero ewegan *remunerationis* niet adeligh niwerthe.

Vox Christi.

146. THOGH ich minon wingardon beuolan haue then winzurnelon, alfo thu zelift, thie fin huoden; ich duon fin ie thogh felno alliz ana wara. Thogh ich mine

Ecclesiam beuolehan habe *Prophetis*, *Apostolis*, *doctoribus*, v'nte ich iro ôuh gefkâffet habe div *angelica praesidia ad tutelam*, ich bin iro iedoch fêlbo *pervigil custos*, *qui non dormito neque dormio*.

147. **Die dîne dûfunt phénninga fint dir gehâltan, únte zuiren zéhenzog phénninga fint dén gehâlten, die déf uuîngarten hûotent.** Vnante du *divitias mundi*, *quae per millenarium figurantur*, uerkuifeft v'nte uermâneft *pro spe vindemiae*, din dér bezéichenet *dulcedinem aeternae retributionis*: fo ift dir gehâltan *copia caelestium praemiorum*, *quam oculus non vidit*, *nec auris audivit*, *nec in cor hominis ascendit*; vnte guinnont aber die *duplicem remunerationem prae aliis*, die dér *vineam Domini*, *id est Ecclesiam ejus custodiunt*, únte *ad justitiam erudiunt multos*.

(Vox Christi.)

148. **Dv' dâ buiuveft in dén gárten, dîne friunt hórechent déf, lâ mih dîne ftimma uernéman!** *O sponsa*, dû dér fliz hâbeft âlliz âna *virtutum germina* zepflânzene in dinen *auditoribus*, unte ôuh dâz niet *transeunter* netûoft, *velut in tugurio manens et cito recessura*, fûnter ftâtlicho bûentiv-kunde min *Evangelium* állen dén mugift, uuânda mir lieb vnte lûftlich ift, dîne ftimma zeuernémene, uuânda dû mine *gloriam quaeris*, *non tuam*. Dîne friunta horechent gérno dîner ftimmo, uuânte die *angelici spiritus*, die ich

Ecclesiam beuolan haue *Prophetis*, *et Apostolis*, *doctoribus*, ande ioh hiro ouch geſcaphat haue thin *angelica praesidia ad tutelam*, ich bin hiro ie thogh ſeluo *pervigil custos*, *qui non dormito neque dormio*.

147. Thie thine thuſent phenningo ſint thir gehalden, ande zvie zehenzogh phenningo ſint then gehaldon, thie theſ wingardon huodent. Wanda thu *divitias mundi*, *quae per millenarium figurantur*, uerkiuſeſt . . . . . *pro spe vindemiae*, thin ther bezeichenet *dulcedinem aeternae retributionis*: ſo iſ thir gehaldon *caelestium praemiorum gloria*, *quam nec oculus vidit*, *nec auris audivit*, *nec in cor hominis ascendit*; winnont auor thie *duplicem remunerationem prae aliis*, thie ther *vineam Domini*, *id est Ecclesiam ejus custodiunt*, ande *ad justitiam erudiunt multos*.

Vox Christi.

148. THU tha bouweſt in then gardon, thine friund horechent theſ, laz mih thine ſtimma uerneman! *O sponsa*, thu ther fliz haueſt allizana *virtutum germina* ze phlanzene in thinen *auditoribus*, ande ouch thaz niet *transeunter* neduoſt, *velut in tugurio manens et cito recessura*, ſunder ſtadlicho bowunde-kunde min *Evangelium* allen then thu mugeſt, wanda mir lief ande luſtlich iſ, thine ſtimma zeuernemene, wanda thu mine *gloriam quaeris*, *non tuam*. Thine friunde horechent gerno thinero ſtimma, wanda thie *angelici spiritus*, thie ich

dir *amicos* vnte *defensores* hábo gemáchot, unte die *animae justorum, quas de tuo coetu ad me assumpsi*, die uuéndent ſich dinero *praedicationis* unte *fraternae salutis*.

(Vox Ecclesiae ad Christum.)

149. **Fliuh nône mir, uuine min, unde glich dêr rêion vnte démo hintkalbe in dén bérgon déro ſtankuvúrzo!** Dú gehüitest mir, *o sponse*, dáz ich tîn *Evangelium* kunde állen dén múge; dár zûo nemág ich mich gemûozegon, *quamdiu tu sponsus nobiscum es*. So dû *per ascensionem* uuirdiſt *receptus ad paternum consessum*, ſo mag ich danne *liberius* v'ber ál kundon din *Evangelium*. Vone dinnan ſkéide non mir *per assumptam humanitatem*, v'nte ſkéine mir ienuitton dine hélfa *per divinitatem*; túo dáz *instar capreae et hinnuli*, dieman ſumſtunt ſihet, ſumſtunt nie neſihet, v'nde láz dich uuérdan *in montibus aromatum, scilicet* an dinen héiligon, *quorum conversatio in caelis est*, álſe ándén hôhen bérgon, v'nte die den *odorem et famam virtutum de se spargunt*, álſe die túiren ſtankuuv'rze.

thir *amicos et defensores* hanc gemachot, ande thie *animae justorum, quas de tuo coetu ad me assumpsi*, thie mendent ſich thinero *praedicationis* ande *fraternae salutis*.

Vox Ecclesiae ad Christum.

149. FLIUGH none mir, wine min, wis geliich thero reion ande themo hindkaluo an then bergon thero ſtanewurze! Thu gebiudeſt mir, *o sponse*, thaz ich thin *Evangelium* cundeghe allen then ich muge; thar zuo nemagh ich mih genmozegan, *quamdiu tu sponsus nobiscum es*. So thu *per ascensionem* wirtheſt *receptus ad paternum consessum*, ſo magh ich thanne *liberius* ouer al cundegan thin *Evangelium*. Vone thannan ſcheithe uon mir *per assumptam humanitatem*, ande ſcheine mir ie mitthon thine helpha *per divinitatem*; duo thaz *instar capreae et hinnulei*, thie man ſumeſtunde ſihet, ... ; ande laaz thaz gewerthan *in montibus aromatum, scilicet* an thinon heiligon, *quorum conversatio in caelis est*, alſo an then hohen bergon, ande thie then *odorem et famam virtutum de se sparguat*, alſo thie diuren ſtanewurze.

Zweite Abtheilung.

Wörterbuch.

Die Abkürzungen sind am Schlusse erklärt.

A.

ábo, aber. VII, 14. etc. wiederum. XLII, 16. 18. ábn, aber. LIV, 6. LXVIII, 6. (E. *jedesmal* ábo). ábe, —. VII, 27. LXXII, 10. (E. *beidemal* ábo, *jedoch* VIII, 27. *auch* E. ábe). áb sq. v. —. LXIV, 4. áber, —. XII, 2. XXVII, 5. XLII, 25. LX, 5. LXIII, 5. (E. abo); LXXVII, 14. * unte.

ábo, (E. ábe) gen. c. dat. XLII, 23. Graff, *Präp.* 213. *nimmt auch* áb óbana, LXIV, 4. *als Praepos. an, wogegen* 64, 4. *spricht und die Lesart anderer Hss.; W. hat* áber.

ába-néman, abnehmen. XI. st. C. nám ába. I. pt. XLIII, 23. * néman.

áffaltera, Apfelbaum I. - - f. XIII, 23. 24.

affalterbóum. I. st. m. áffalterbóume. dat. LXXI, 18. * bóum.

áfter, durch. c. dat. XXI, 27.

áha, Zaun. I. st. f. nom. pl. LXXIII, 14.

áher, Aehre. I. st. n. acc. pl. XXXVII, 12.

áhzoch, 20. LIII, 8.

ákker, Acker. I. st. m. acc. LXVI, 15.

ál, ganz. adv. XVI, 2. XXIX, 9. XLIX, 12. alláno, ganz so wie. LIII, 12.

allo, wie, so wie, ebenso. XXIV, 21. (E. álle). XLI, 12. etc. allô (E. álle). XXXIX, 16.

álle, —. XXXI, 4. 8. 11. XXXIII, 25. XXXIV, 13. I., 11. LII, 15. 16. LVI, 1. 4. LXIX, 27. LXX, 2. LXXVIII, 22.

álf, sq. v. —. álfába. LXVIII, 6. álfáber. LX, 5. álf ein. XXIV, 6. LXXV, 2. 3. 9. alfér. XVI, 18. álfer. LI, 23. LII, 1. álfiſt. LX, 6. álfiz, alfiz, álfiz. VI, 8. X, 3. XVI, 5. XVIII, 15. XIX, 5. XXVI, 21. XXVII, 3. XLIV, 7. LIX, 20.

álfo: alfo, ſo: wie. XXXIII, 14. XXXV, 12. XXXVII, 20. XXXVIII, 5.

álfo: alle, —. XLIX, 5. LXXV, 15.

álfo: do, alſo: da. XLIV, 8.

álfo: ſámo, ſo: wie, ſo wie: ſo. XIII, 11. 15. 24. XXVI, 15. XXXI, 14. XXXV, 19. XXXVII, 10. XXXVIII, 12. 25. XL, 20. XLVI, 21. XLVIII, 28. L, 13. LVIII, 23. 26. LXIII, 9. LXV, 11. LXVII, 26. LXVIII, 17. LXXIII, 3. LXXIV, 25. (ſámo: álfo. XXXIX, 14. LXII, 20.)

álfo: ſó. LV, 24.

álſo: ûnze, ſo: biſ. XXXII, 19.

ál, all. adj. I. st. decl. ál min. nom. m. XLV. 4. áller, —. L, 18. 25. al min. nom. f. XII, 21. álliu, —. LI, 27. alliu (E. alliu), —. XLVII, 24. álle diu, —. LXIV, 20. álle diu, —. LXVIII, 13. ál daz. nom. n. XXXI, 26. ál diu, —. LII, 21. al diu, —. LIII, 5. al lin, —? X, 16. álliz, —. XXVIII, 10. L, 7. áller. gen. f. LXXI, 13. * ſlahta. állis. gen. n. LXXIII, 24. állero. dat. f. LIV, 15. áller der, —. LXIV, 28. állen. acc. m. XXX, 1. LXXVI, 20. ál die wila. acc. f. XX, 27. LVI, 18. álle wila, —. LXVI, 15. álle, —. XLIII, 25. álle die wérlt, —. LVII, 11. LVIII, 12. — (E. ál die w.) XVIII, 4. al dáz. acc. n. LX, 8. ál lin, —. LXXIII, 21. über ál, überall. acc. n. LVII, 13. LXXVIII, 13. daz állaz, —. XXX, 24. díz állaz, —. LXIV, 12. álle démo. instr. n. XVII, 25. álla (E. alle). nom. pl. m. XXV, 1. álle mine, —. LXII, 28. álle. nom. pl. f. XXXV, 2. álliu dine. nom. pl. n. LII, 21. álliu liuiu, —. XLIX, 4. élliu, —. XX, 7. 8. XLIX, 10. Grimm I. 725. állero. gen. pl. XX, 4. 5. etc. áller, —. XLV, 21. XLVI, 9. 17. LI, 9. állen. dat. pl. IX, 9. etc. állen déu, —. XXXIII, 5. XXXVIII, 10. XXXIX, 4. LXXVII, 24. LXXVIII, 10. állen dinen, —. XII, 17. állen bálbou, —. XXXVI, 1. állen minen, —. XLIII, 20. álle. acc. pl. f. XXII, 5. álliu. acc. pl. n. XXXV, 23. álliu, —. LIV, 8. LVI, 2. álle dine, —. LVIII, 14. álli diu (E. álle div), —. LXVIII, 26.

állen bálbou, allenthalben. XXXVI, 1.

állero, áller, gen. pl. *vor superlat.* der állero biderbeſton. XXIV, 27. áller dikkoſt. XIX, 15. áller éreſt. XLIV, 3. LXV, 27. ſaller ériſt. LXIII, 10. LXVI, 27. LXVII, 7. állérel (E. áller éref). XX, 14. áller gérnoſt

XXV, 24. áller nieteſta. XX, 28. *Vgl. hiezu* áller góldo bézzeſta XLVI, 17. *und* áller wibo ſcônoſta XLV, 21.

áller *vor* legelich. *fro* áller l. XXII, 6. (E. X, 6.). ír áller l. X, 6. XXIV, 28. der áller l. XXV, 15. 18.

álliz ána (*in* E. *durchweg getrennt, nicht so in* B.; J. *hat überall* alzane, *nur* XLVII, 3. alzan), immer. XIII, 20. XX, 1. XXIV, 1. XXVIII, 4. XXXVI, 4. XL, 10. XLI, 10. XLVII, 3. 9. LI, 25. LIV, 17. LV, 2. 21. LVI, 23. LXI, 19. LXII, 15. LXIII, 22. LXXVI, 28. LXXVII, 21.

ált, alt. adj. I. decl. álton. gen. f. XXXIV, 26. álten. dat. m. LXV, 17. áltaz. acc. n. LXVIII, 12.

ámbehtan, dienen. I. schw. C. ámbehtent. III. pl. pr. X, 26. XXXI, 6. LXI, 5.

ána, an (E. XV, 16.). áne. c. dat. XX, 14. XXV, 20. áne, —. XXIX, 23. LVI, 15. LXVIII, 16. 27. c. acc. XIX, 23. XX, 5. LXVI, 14. LXVIII, 17. LXXI, 14. an. c. dat. VII, 9. VIII, 6. X, 12. XII, 15. 16. XV, 16. XVI, 2. XIX, 16. XX, 28. XXI, 2. 20. 24. etc. án, —. XXVIII, 21. XXXI, 21. etc. an. c. acc. XXVI, 24. án, —. LXIV, 23.

ána. comp.

ánagenge, Anfang. II. st. n. XXXVII, 2. ánegénge. dat. XX, 15.

áne-getuon, anthun. anom. XLII, 15. * getuon.

áungrif, das Berühren. I. st. m. áungriffe. dat. XLII, 28.

ána-ligan, anliegen. X. st. C. áne-liget. III. pr. XLV, 16. * ligan.

ána-néman. XI. st. C. áne-nímet. III. pr. XXIV, 20. * néman.

ána-ſehan. X. st. C. LXIX, 18. ána-ſéhen. LVII, 18. áne ze ſéhene. XLVIII, 6. ſéhent ána. II. pl. imp. VIII, 10. 11. * ſehan.

ánaſíune, Anſicht. II. st. f. (*oder* IV. schw. f.) gen. XLIV, 13. dat. XXXV, 21.

ána-váhan, anfangen. IV. *und* I. st. C. ána-vinget (E. ánauienget). II. pl. pt. XIV, 22. * váhan.

ána-vórderon, aufferdern. II. schw. C. vórderôta ána. I. pt. XLIV, 17. * vórderon.

ána-zúcchan. I. schw. C. ána-zúcchent, ſih, ſich anziehen, anmaßen. III. pl. pr. IX, 15.

ánder. nom. m. XLIX, 1. nom. n. XIII, 25. XXVI, 20. XXXVII, 21. ándéres. gen. n. XX, 6. LVIII, 6. ándéremo. dat. n. L, 16. ándremo (E. ándérémo), —. XIII, 23. ándéren dén. acc. m. LXXV, 14. ánder daz. acc. n. XXXI, 13. ándére. nom. pl. m. XIV, 1. XVI, 3. XXXIII, 23. LXXIV, 18. die ándére, —.

XLVIII, 10. ándere. nom. pl. f. VIII, 26. ándero. gen. pl. VIII, 25. XXII, 15. ánderen. dat. pl. XIII, 16. 22. etc. ándera. acc. pl. m. VII, 5. ándere, —. XIII, 4. ándera. acc. pl. f. VII, 25. acc. pl. n. XV, 3. ándere, —. XXXI, 16. XXXVIII, 8. ándere die, —. LXXV, 16. fine. LXX, 14.

áne, ohne. c. acc. XXVIII, 21. 26. XXIX, 2. 15. LVIII, 1.

ánig. adj. I. decl. frei von. XLVI, 9. leer. LIX, 7. 18. *Obj. im gen.*

ánt.

ántfrifton, erstären. II. schw. C. geántfriftet. p. pt. XII, 4. gántfriftet, —. XXXI, 10.

ántlúzze, Antlitz. II. st. n. XIX, 28. acc. XIX, 26.

ántwart (E. ántwúrt, W. ántwurte), Gegenwart. IV. st. f. acc. XXVI, 21.

ántwúrte, Antwort. II. st. n. acc. pl. XLIV, 28.

ántwúrten, antworten. III. schw. C. ántwúrtéta. III. pt. XLIV, 16.

ápfel, Apfel. IV. st. m. ápfeles. gen. XXX, 17. épfele. nom. pl. LVI, 13. LXVI, 19. épfelo. gen. pl. XXXVI, 12. LXV, 11. (E. *auch* LXV, 8.). éphelo, —. LXV, 8. eipfelon (E. épfelen). dat. pl. XIV, 16. épfelen, —. LXIX, 20. épfele. acc. pl. XIII, 26.

aran * ungearan.

árbeit, Noth, Ungemach. IV. st. f. wérlt árbeite. gen. XXVI, 25. árbeit. acc. XXIII, 10. etc. w. árbeito. gen. pl. E. XXVI, 25. árbeiten. dat. pl. XXXVIII, 27.

árgeron * geárgeron.

arm, Arm. I. st. m. acc. LXXII, 19.

árm, *pauper, miser.* adj. I. decl. ármon. gen. pl. XXVII, 5. ármen. dat. pl. XVI, 17. LX, 8.

ármstrenger, *manufortis.* adj. II. decl. XXXI, 11.

árnon, *mereri.* II. schw. C. árnóton. III. pl. pt. XXVII, 2.

árzatwúrz, Heilkraut, vulg. *mandragora.* IV. st. f. árzatwúrze. nom. pl. LXVII, 15.

árzenon * geárzenon.

áteilig, untheilhaft. adj. I. decl. LXXVI, 23.

áz. I. pt. von ézzan.

B.

bach, Bach. I. st. m. bacche (J. *für* aha). nom. pl. LXXIII, 14. bächen. dat. pl. XLVII, 8.

bádon, Bäden. II. schw. C. gebádet. p. pt. XLVII, 9.

báre * gebáre.

barig * unbárig.

báz, besser, mehr. adv. LII, 11. bézzer. adj. *mit nachf.* dánne. XXXIV, 22. 24. LXIII, 1. *mit nachf.* dat. VI, 4. bézzera. nom. f. VI, 7. bézzesta. nom. n. XLVI, 17. bézzesten. dat. m. LXV, 14. dat. pl. VI, 6.

be. comp.

bedémpfan, unterdrücken. I. schw. C. bedémpfet. III. pr. XXXVII, 24.

bedriezan, überdrüssig sein. IX. st. C. bedrûzet. III. pr. XIV, 23. XV, 1. bedrûzzit, —. XXV, 13.

bedûhan, ersticken. I. schw. C. XIII, 17. XXV, 20.

begínnan. anom. beginnent. III. pl. pr. LIX, 25. LXVII, 10. begínne. I. pr. conj. IX, 7. begónda. III. pt. LXXII, 11. (E. *auch* XI, 13). begónde, —. XI, 13. begóndon. III. pl. pt. XVIII, 18.

begrífan, begreifen, umfassen. VIII. st. C. begrêif. III. pt. LXXII, 8. (*poet. Paraphr.* constriuxit sub maledicto). begríffan. p. pt. LIII, 18. LIV, 10. etc. (E. *auch* LXX, 2.) begríffen, —. LXX, 2.

behában, behalten . . . schw. C. IX, 1.

beháltan, behalten, erhalten. I. st. C. behálton. I. pr. VIII, 13. behálteſt. II. pr. LII, 19. behältent. III. pl. pr. LIII, 22. behältont, —. XXXVIII, 12. 13. behältes. II. pr. conj. XXXIII, 15. behálten. III. pl. pr. conj. XLVII, 14. LXXIV, 28.

behûotan, behüten. I. schw. C. VIII, 24. behûotent. III. pl. pr. XLIV, 27.

bekénnan, bekennen. I. schw. C. XXII, 14. 17. LXII, 28. bekénnon. I. pr. VII, 3. bechénnes, kennest. II. pr. IX, 25. bechénnet. II. pl. pr. XLVI, 6. bechénnent. III. pl. pr. XXIX, 13. XLVII, 4.

bekêran, bekehren. I. schw. C. bekêret. III. pr. LVIII, 2. bechêret, —. LV, 23. (E. *auch* LVIII, 2.). bechêrent. III. pl. pr. XXXIV, 1. bekêren, — conj. LXVI, 25. bekêret. p. pt. LXIII, 17.

becnûodelen, ertönen . . . schw. C. becnûodelet. III. pr. XLI, 26.

beliban, bleiben. VIII. st. C. LXX, 7.

benéman, nehmen. XI. st. C. benóman. p. pt. VIII, 10.

bequâmo * ûm bequâmo.

berûnan, überrauschen? I. schw. C. berûnent, vulg. *obruent.* III. pl. pr. LXXIII, 14.

beſéhan, besehen. X. st. C. beſâhe. I. pt. conj. LVI, 10.

beſígelen . . . schw. C. beſígelet. p. pt. XXXVI, 7. beſígeleter. nom. m. XXXV, 26. beſígeleten. dat. m. XXXVI, 4.

beſkírman, beschirmen. I. schw. C. LXXIV, 17. LXXV, 12. beſchírmen, —. XXV, 10. beſkírment. III. pl. pr. LXII, 18. beſkírmes. II. pr. conj. IX, 12.

be

beſûochan, verſuchen. I. schw. C. beſûochet. II. pl. pr. XXXIX, 14. beſûochen. III. pl. pr. conj. XXXIX, 24.

beſuâren, beſchweren . . . schw. C. beſuârent. III. pl. pr. XLII, 12.

beſuéran, beſchwören. VII. st. C. beſwéron. I. pr. XV. 10. beſuéron, —. XV, 13. XLV, 10. LXX, 24. beſuéren, (E. beſwéron) —. LXX, 21. beſuéret. III. pr. XXIII, 25. beſuôr. III. pt. XVII, 16. beſuôran (E. ó) p. pt. XLV, 23.

bevelehan, übergeben, anvertrauen. XII. st. C. bevélehe. III. pr. conj. LXVI, 2. bevólehan. p. pt. LXXVI, 9. 26. LXXVII, 1.

bewâran, bewahren, beſchützen . . . schw. C. XLVII, 21. bewâret. III. pr. XXV, 16. bewârent. III. pl. pr. XXV, 6. LXII, 15. bewâret. p. pt. XXXVI, 1. LXXVI, 11.

bewellan, beſännftigen. XII. st. C. XLII, 16. bewâl. III. pt. LXXI, 20. bewöllen * ûn-bewöllen.

bezéichenunn, bezeichnen. I? schw. C. bezéichenet. III. pr. XVI. 22. etc. bezéichenent. III. pl. pr. X, 9. 10. XIV, 18. bezéichenet. p. pt. VII, 26. XXVII, 14.

bêde, bedíu, beide. bede. nom. pl. f. XLVIII, 28. béiden. dat. pl. LX, 12. bedíu. nom. acc. pl. n. *als Conjunction mit nachfolg.* unte, jôh, joh — jôh, et, et — et, beide, ſowol als auch. bêdiu. LI, 3. bêdíu. XII, 23. XIII, 4. LXVIII, 14. (E. *in den beiden erſten Stellen* bedíu). bêdíu (E. bedíu). XXIV, 1. bêidíu (E. bêidíu). LXI, 9. beidu (E. bêdíu). L, 23. beide. XVI, 14. XXIX, 11. XXXII, 4. etc.

bêin, Bein. I st. n helphenthêine. dat. XLIX, 14. bein. nom. pl. XLIX, 26.

béran, tragen, hervorbringen. XI. st. C. XI., 2. birit. III. pr. XIII, 11. bíret, —. XIII, 26. geböran, geboren. p. pt. XIII, 12. XVI, 16. geböreuer. nom. m. p. pt. XLVI, 8.

bérg, Berg. I. st. m. LXII, 21. bérges. gen. L, 11. berge. dat. XXI, 15. XXIX, 6. LXII, 27. mirreberge. XXXII, 24. bergo. gen. pl. XXXIII, 11. bérgon. dat. pl. XVI, 2. XXXII, 11. L, 14. LX, 24. LXXVIII, 20.

bérgwázzer. I. st. n. XXXIX, 1. *

bérgan * bereberga.

bergan * verbergan.

bet * gebet.

Bette, Bette. II. st. . XII, 25. XXV, 4. dat. XIV, 25. etc. wurzb. . . 19. acc. XXIV, 25. XXV, 6. wurzb. nom. pl. XLVII, 22. XLVIII, 5. acc. pl. XLVIII, 7.

bi. c. dat. IX, 28. XV, 11. 15. XXXI, 24.

bidîu, beſhalb. VIII, 2. X, 21. (E. *hat in beiden Stellen* bedîu, W. *in der letzten* be [*mit übergeschr. i*] diu, *und* T. bidâu).

bîbenen * erbîbenen.

biderbe, bieder. adj. II. decl. **biderba**. nom. pl. m. XXIV, 27. **biderben**. gen. pl. XXXI, 25. **biderben**. dat. pl. LXXVI, 8. **biderbeſton**. gen. pl. sup. XXIV, 27.

biderbe, Trefflichkeit. II. st. f. acc. XII, 27.

biderbecheit. IV. st. f. acc. XIV, 22.

bietan * gebietan.

bîlîdan, nachahmen. II. schw. C. XLI, 8. LXX, 4. ze **bîlîdene**. LXIII, 8. ze **bîlîdenne**. LXXIV, 24. **bîlîdet**. III. pr. LV, 2. LVI, 2. **bîlîdent**. III. pl. pr. XXXII, 12. LX, 25. **bîlîdôton** (E. **bîledoton**) III. pl. pt. XXXVI, 19.

bîlîde, Bild, Geſtalt. II. st. n. L, 10. Verbilde. dat. XVI, 18. **bîlîdon**, Verbildern. dat. pl. XIV, 21.

billîh, billig, geziemend. adj. I. decl. LXV, 27.

bin. I. pr. VII, 20. etc. **bîſt**. II. pr. XII, 13. etc. (iſt, *ſelten* iſt. III. pr. VI, 7. etc.) **bin**. I. pl. pr. XXVII, 5. **birt**. II. pl. pr. XIV, 20. XXVII, 28. *Das übrige unter* ſîn *und* weſan.

bindan, binden. XII. st. C. gebûntan. p. pt. LXIII, 11. gebûnteniu. nom. f. p. pt. LXII, 23.

binta, Binde. I. . . f. XXX, 7. 15.

birge * gebirge.

bîtan, biten. X. st. C. **biton** I. pr. XLV, 13. **bîten**, —. IX, 6. 13. **bât**. I. pt. XLIV, 19.

bitter, bitter. adj. I. decl. **bitteremo**. dat. m. LXXII, 7.

bittere, Bitterkeit. II. st. f. acc. XI, 23. XII, 5.

bitterviga, unreife Feige, *grossus*. I. schw. f. **bittervigon**. nom. pl. XVIII, 24. acc. pl. XVIII, 18.

blâhmâlon, ... ? II. schw. C. geblâhmâlot (E. ch), ſchmelzartig gearbeitet. p. pt. XI, 6.

blûot, Blüthe. IV. st. f. XVIII, 27. **winblûot**. XIX, 4. **blûote**. dat. XX, 13. LVI, 12. **blûote** (E. **blûode**), —. LXVI, 18.

blûejen, blühen. I. schw. C. **blûeieft**. II. pr. XIII, 29. **blûeient**. III. pl. pr. XVIII, 27. **blûene**. III. pr. conj. XIII, 18. LVI, 27. **blûene**, —. LXVI, 17. **blûewen**. III. pl. pr. c. LXVI, 19.

blûoma, Blume. I. schw. f. **vélthlûoma**. XIII, 10. **blûomon**. nom. pl. XVII, 25. dat. pl. XIV, 16. acc. pl. (E. **blûoman**) XIII, 12.

blûomon, mit Blumen verſehen. II. schw. C. geblûomet. p. pt. XII, 25.

blûot, Blut. I. st. n. **blûotes**. gen. XXVIII, 13 XXX, 9. 24. XXXVI, 18. **blûote**. dat. XXVII, 1. XLVI, 12.

bôslich, bös. adj. I. decl. **bôsliches**. gen. n. XXVI, 18.

bót * gebót.

bôuchen, Zeichen. I. st. n. bôichene (*so auch E. W. St. T., nur J. hat* bôvchene). dat. XXI, 18.

bôum, Baum. I. st. m. cederbôum. L, 12. vigb. XVIII, 17. âllalterbôume. dat. LXXI, 18. pâlmbôum. acc. LXIV, 19. 22. bôuma. nom. pl. XXXVI, 26.

bôumelîn, Bäumchen. I. st. n. acc. XXXVIII, 3.

bôngârte, Baumgarten, *am Niederrh.* Bungert. I. schw. m. XXXVI, 12. bôngarten. dat. XXXVI, 24.

brêit, breit. adj. I. decl. LX, 6.

brêitan, verbreiten. I. schw. C. zebrêitent. III. pl. pr. XXXVII, 12. gebrêitet. p. pt. VI, 13.

brennan, *urre.* I. schw. C. LXVIII, 8. gebrâ̂nta. nom. n. p. pt. XXVI, 16.

brêttan * gebrêttan.

brîngen, bringen. I. schw. C. XXXVI, 6. vûre-brîngon (E. brîngen). XI, 9. vôllebrîngon. I. pr. X, 18. vûre-br. LXV, 25. widere-br. XXII, 10. brîngeît. II. pr. LXIX, 16. bringent. III. pl. pr. XXXII, 28. vûre-br. XXXV, 10. widere-brînge. I. pr. conj. XXIII, 16. vûre-brînge. III. pr. conj. LXV, 28. vôllebr. XIV, 7. vôllebringen. III. pl. pr. conj. XXXIV, 20. brâhta. III. pt. XXIII, 15. vure-brâht. p. pt. XVIII, 17.

brinnan, *ardere.* XII. st. C. brinnet. III. pr. XXX, 11. brinnent. III. pl. pr. LXXIII, 7. 11. brinnente. acc. n. p. XXXVII, 23.

brôde, Zerbrechlichkeit. II. st. f. gen. XXVII, 16.

brôuchan * gebrôuchan.

brûch, Bruch. . . st. m. XXX, 17.

brûchan * gebrûchan.

brunno, Brunne. I. schw. m. XXXV, 26. XXXVI, 7. XXXVIII, 25. gârtbrunno. XXXVIII, 21. hêilbrunno. XII, 9. brûnnen. dat. XXXVI, 5.

brûoder, Bruder. anom. LXVIII, 28. brûodera. nom. pl. XIV, 2. brûoder. acc. pl. XLVI, 25.

brûst, Brust. IV. st. f. brûsten. dat. pl. XI, 21. 25.

bûan, buwan? wohnen. I. schw. C. bûiweît (E. i). II. pr. LXXVII, 18. bûiwet (E. i). II pl. pr. XXVII, 24. bûentiv (E. — iv). nom. f. p. LXXVII, 24.

bûhel, Hügel. I. st. m. wirûchbûhele. dat. XXXII, 24. bûhela. acc. pl. XVI, 3.

bûch, Bauch. IV. st. m. XLIX, 11. LX, 2. acc. X, 24. LXI, 4.

bûntelîn * gebûntelîn.

bûoch, Buch. I. st. n? bûochon. dat. pl. XXIII, 2.

bûran? erheben. I. schw. C. bûret. III. pr. XXIX, 21. bûren. III. pl. pr. conj. XX, 14. bûrete. III. pt. VIII, 15. bûre. imp. XXXIX, 9.

bûrg, Burg. *hier* anom. f. dat. XXI, 28. XXXI, 21. acc. XLIV, 22. wérltburge. dat. XXII, 22. *regelm.* IV. st. f., *wie sonst.*

bûrgwâhtel, Burgwächter. I. st. m. bûrgwâhtela. nom. pl. XXII, 3.

C.

Siehe unter K *und* Z.

D.

da, da. IX, 1. 19. etc. dâ. LXIII, 12. dâ. XXXVI, 28. LXIV, 20. LXIX, 10. LXXI, 19. (E. *in den beiden letzten Stellen, und auch* XL, 6. LII, 24). da: âne. XXX, 28. dâ: âne. XXXI, 18. da bî. XLVII, 18. da der âna. XII, 1. da der. XII, 2. dâ der. XLV, 14. dâ: inne. X, 15. da mit. XI, 18. XXX, 10. XXXIX, 17. LIV, 4. LXV, 24. LXX, 5. • mit. da: mit. XXVII, 25. da: mîte. XXXVIII, 15. da nâh. XXVII, 10. da nîdana. XVII, 4. da ôbe. XVII, 3. dâ: ûf. XXVI, 27. da der: ûffe. XXV, 28. da ûz. XXXVIII, 27. da ûzze. LXVIII, 22. da vôra. XXIII, 20. da ze hîmele. XXVI, 9.

dâra. LXIX, 15. dâra nâh. (E. XXXVII, 9.) LXVI, 22. (E. LXVI, 1. 28.) LXVII, 7. dâra nâch. XXXVII, 9. LXIII, 11. LXVI, 28. (E. LXVII, 7.) dâre ingégine. LXVI, 11. dâre nâh. XXXVI, 19. XLVIII, 23. LXVI, 1. dâre zûo. XXI, 21.

dâr. XXVII, 2. dâr âna. XIV, 22. XXX, 22. dâr nâh (E. dar nâh, darnâch) XXII, 5. XXIII, 1. dar ûmbe. VIII, 12. dâr zûo. LII, 7. LXXVIII, 10. dar zûo. LI, 4.

der (álso der íst). XXIV, 21. der mîte. XX, 6. der ûz (E. dârûz). XLVIII, 24. dâ der. XLV, 14.

der, *verschiedenen pronom. nachgesetzt.*

dér der, der da. pron. dem. XXVI, 7. LIX, 23. dér da. LII, 4. LIII, 19. LIV, 10. der de (E. dérde). XXVI, 23. dîu der. nom. f. XXVI, 12. LXXII, 1. dîu dér, —. LXII, 23. dîu dér, —. LXXI, 9. dîu da, —. XXIV, 5. LIV, 24. LV, 7. 14. dîu da, —. XIX, 19. LXXI, 5. dáz der. nom. n. XXIX, 5. XXXVII, 8. die der. nom. pl. m. VII, 24. etc. die da, —. XXII, 23. etc. die der. nom. pl. f. VI, 16. etc. dîu der. nom pl. n. XXVI. 15. etc. dén der. dat. pl. XXXIII, 12. die der. acc. pl. m. XXV, 13 *acc.* pl. n. LVII, 7.

dû der, der du. LXVIII, 24. LXXVII, 20. dû dâ. LXXVII, 18.

ih der, der ich. LX, 21. (E. LIX, 4.) ih dér. LIX, 4. ich dér. XXXII, 9. LXIX, 4. ih da (E. XXXII, 9.).

ír der, die ihr, *quae.* IXXVII, 28. *ír* dir. XIV, 20. *ír* da. XV, 14. XXVII, 23. XLV, 13. L, 28.
wélichter. LI, 1.
dág * tág.
mit dállo * mít dállo.
dánc * gedánc, úndánc.
dánkan, danken. II. schw. C. XI, 16.
dána, von dannen. XLIII, 25.
dánne, hernach. XLVII, 17. LXVIII, 28. LXIX, 6. LXXVIII, 13. *in Fragen wie* denn. XLIII, 7. *nach Comparat.* VI, 7. VII, 12. XIII, 24. XXVI, 12. 20. 26. XXVII, 18. XXXIV, 22. 26. XXXV, 2. 5. XXXVII, 21. XLIX, 1. LII, 11. LX, 8. LXIII, 1. LXXIII, 11. (dánna E. LX, 8.)
dánne: so, zur Zeit: wann. XXXII, 20.
dánnan * vóne dánnan.
daz, dáz. conjunct. VII, 11. VIII, 8. etc.
dechéin, irgend ein. L. *hat dafur* cheyn, einech, fum; E. LXXI, 1. nechéinemo; T. XV, 28, chéinemo, XXVI, 20. héin. dehéin. nom. m. XLIX, 1. dechéin. nom. f. XXVII, 7. nom. n. XXVI, 20. dehéin. XXXVII, 21. dehéiner flähto. gen. f. XLIII, 8. dechéinemo. dat. m. XV, 22. 28. LXXI, 1. dehéinemo. dat. n. XVII, 18. dechéina. acc. f. XII, 26. XV, 13. XXVII, 17. LXX, 25. dehéina, —. LXIV, 8. dechene, —. XXXIII, 6. LIX, 15. dechein. acc. n. XXII, 22. dechéine. nom. pl. LVI, 28. LXXIV, 9. 18. dechéinen minen. dat. pl. LXXV, 18.
deweder: oder, weder: noch. XIII, 19.
démpfan * bedémpfan.
denkan, denken. I. schw. C. denke. imper. LXXI, 24.
der, pron. demonstr., relat., *und* articulus. *Der Artikel wird in den einsilbigen Formen weniger haufig accentuirt; auch sind seine volleren Formen hinundwieder schon abgeschwacht; statt* dero gen. dat. f. *und* gen. pl. *erscheint* der, *woneben sich noch in* E. dére *zeigt und nach* die *der* evclit. acc. f. *und* acc. pl. de, *was in* T. *überhaupt schon ofter vorkommt.*
Demonstr.; relativum. dér. nom. m. XVII, 3. etc. (ter *acclin.* LI, 2.) diu. nom. f. VIII, 28. etc. diu, —. XI, 18. (*seltener*). dáz (E. L, 3. daf). nom. n. XX, 28. etc. (táz. XXIII, 21.) dés. gen. m. LXXI, 14. déro. gen. f. (der. XXVIII, 5.) dés. gen. n. IX, 6. XV, 21. XLIV, 18. 19. LVII, 25. LVIII, 3. LXVI, 17. LXVIII, 25. LXIX, 1. 25. LXX, 10. LXXI, 1. LXXVI, 16. LXXVII, 19. des. XIV, 28. XX, 26. XXXIX, 26. LXVIII, 20. démo. dat. m. VII, 23. déro (E. XLVI, 8. dere). dat. f. VIII, 13. etc. démo. dat. n. dén. acc. m. LVII, 22. (den. IX, 9.) die. acc. f. VII, 7. etc.

dáz. acc. n. XXIV, 26. XXV, 23. XXVIII, 21. (daz. VIII, 10.) diu. instr. * bi, vóne, ze. die. nom. pl. m. IX, 10. etc. nom. f. XX, 11. nom. n. VIII, 4. XXXVIII, 22. déro. gen. pl. XIX, 1. (dér. XXXI, 28. XXXVIII, 22. LXXIV, 25.). dën. dat. pl. VII, 26. etc. den, —. XXII, 3. den, —. XXIV, 27. (E. den, *zum dritten zu nehmen*). die. acc. pl. f. XIX, 16. diu. acc. pl. n. XLIV, 28. etc.

Articulus. der, dér. nom. m. VII, 6. X, 23. etc. diu. nom. f. VI, 6. etc. diu, —. LV, 16. 17. LVI, 1. 4. LIX, 1. daz. nom. n. VIII, 15. etc. (daz táz, daß das. E. daz daz XXIII, 21.). dez, —. LXXIII, 22. des. gen. m. XI, 28. etc. déro. gen. f. VII, 12. etc. der, —. XIV, 23. etc. dés, des. gen. n. XXV, 27. XXXII, 28. démo. dat. m. VI, 5. etc. dero, déro. dat. f. VI, 17. XII, 10. etc. dere, —. E. LVI, 10. der, —. XVI, 10. etc. démo. dat. n. IX, 27. etc. den. acc. m. X, 24. dën, —. LVI, 24. die. acc. f. X, 25. etc. de (die de), —. XLIV, 22. XLVIII, 12. (E. XXV, 9.). daz. acc. n. X, 24. die. nom. pl. m. VII, 15. etc. — f. VI, 15. etc. diu. nom. pl. n. VII, 21. XIII, 1. 2. XVII, 19. diu, —. XVI, 21. (E. *auch* XIII, 1. 2.). déro. gen. pl. IX, 27. etc. dere, —. E. XX, 24. der, —. XXVIII, 4. etc. den. dat. pl. VI, 6. etc. (dën *selten*, VIII, 18.). die. acc. pl. m. XIII, 25. de (die de), —. XX, 11. die. acc. pl. f. XIII, 17. diu. acc. pl. n. LXXVII, 2. de (die de), —. XLVIII, 7.

dés de, deſto, *mit folgendem compar., ursprünglich* des diu, instrument. dés de drâhor. XXXIX, 11. dés de flizlichor. XI, 15. dés de fliezegor (E. fliz.) XLI, 22. dés de hólder. XI, 23. des de leider. IX, 17. des de mér. XII, 27. des de nieter. XLV, 27. dés de vérrot. XXVII, 20.

dieh, Hüfte. I. st. n. dieho. dat. XXV, 3. 19. dieho. gen. pl. LVIII, 20.

diemûotig, demüthig. adj. I. decl. diemûotigen. gen. n. XXXII, 28.

dier, Thier. I. st. n. dierer (J. tier). nom. pl. XVI, 21. dieron (J. tieren, E. St. diereron). dat. pl. XVI, 20.

dierna, Dirne. I. schw. f. dierenon. nom. pl. LV, 4 gen. pl. LIII, 9.

dihan, gedeihen, *proficere*. VIII. st. C. dihet. III. pr. LV, 20. vûre-dihet. LXXI, 23. dihent. III. pl. pr. XXXVII, 11. gedigan, vorgeſchritten, tüchtig. p. pt. XXVII, 5.

dicco, oft. VI, 2. diccho. XL, 9. 4. dikkoft. XIX, 15.

din, dein. pron. poss. nom. m. VI, 12 etc. der din. XXXVI, 13. nom. f. XII, 16. etc. din diu. LXIV, 9.

nom. n. XIX, 28. etc. dînes. gen. m. XXXIV, 6. dinero. gen. f. LXVI, 26. diner, —. XXXV, 8. dines. gen. n. VII, 12. dinemo. dat. m. VII, 5. etc. dinero. dat. f. XIX, 14. etc. diner, —. XXVIII, 25. etc. dinemo. dat. n. LVIII, 10. etc. dinen. acc. m. XII, 27. etc. dinan, —. E. XII, 27. dine. acc. f. X, 1. etc. din. acc. n. XIII, 8. etc. (ich tin. LXXVIII, 9. E. ih din). dina (E. dine). nom. pl. m. IX, 15. 16. dîne, —. IX, 18. etc. die dîne. LXXVII, 5. dina. nom. pl. f. XXXV, 6. dine, —. XXX, 6. etc. dine. nom. pl. n. XX, 7. etc. din, —. XII, 14. XXVIII, 20. 26. dînero. gen. pl. VII, 3. etc. diner, —. XXXIV, 5. dinen. dat. pl. VII, 4. etc. dine. acc. pl. m. LXII, 25. LXIV, 12. acc. pl. n. IX, 4. 10. 21. etc.

díng. I. st. n. dínges, über meinen Zustand, meine Lage. gen. XLIV, 26. díng, Dinge. acc. pl. XLIII, 6.

díngon, hoffen. . . schw. C. dingen. I. pr. XIV, 6. * gedingen.

dinge * gedinge.

díngo * gedingo.

díser, dieser. pron. dem. dísin. nom. f. XX, 27. LV, 14. LXXI, 5. dísin (E. dísin), —. XXIV, 5. diz, díz. nom. n. XV, 26. XXIII, 23. dirro. gen. f. XXVI, 25. XLV, 17. dat. f. XXII, 21. etc. díz. acc. n. LXIV, 12.

dísk, Tisch. I. st. m. XXV, 28. XXVI, 13. dískes. gen. XXVI, 3. XXVII, 11. dískе. dat. XXVI, 6. 19. 28. XXVII, 12. wünnedískе. XXVII, 19. dísk. acc. XXV, 27. XXVI, 9.

dískesídele, Sitz am Tische. II. st. n. dískesídeles. gen. XXVII, 9.

dô, als, *quum*. LXXII, 8. do: do, als: da. XI, 12. XXII, 5. XXIII, 1. etc. dô: dô, —. LXXII, 9. dô: síder. XVIII, 28. (XIX, 2.)

dóch, doch. LXII, 1. dóh, obschon. XXIX, 14. L, 25. dóh: dóh, obschon: dennoch. VII, 27. etc. dóh: iedóh, —. XVI, 26. XL, 26. LIV, 24. etc. fuie: dóh, obschon: doch. LXVI, 6.

dólan, dulden, *mit dem* gen. I. schw. C. XV, 27. dólet. III. pr. LXX, 7. dólent. III. pl. pr. XXXIX, 4. dóleta. I. pt. XXXIV, 8. XLI, 22. dóleton. III. pl. pt. XXXIX, 3.

dórf, Dorf. I. st. n. dórfon. dat. pl. LXVI, 15.

dórn, Dorn. I. st. m. dórna. nom. pl. XIII, 17. dórnon, dat. pl. XIII, 15.

dráhan, duften. I. schw. C. dráhent. III. pl. pr. XLVIII, 7.

dráho, duftig. adv. LXVII, 16.

drahor. comp. *davon*. XXXIX, 11. *An beiden Stellen setzt* L. *dafür* thrado, thrader. *Die übrigen HSS. stimmen mit* B. *überein, nur* T. *zeigt statt* dráho, vile trafe, J. *hat* dráhe *und* drator.

drâhfel, Drechsler (*falsch a*). I. st. m. XLIX, 1. LIX, 12.
drâjan, drehen. I. schw. C. gedrât. p pt. XLVIII, 28. gedrâter. nom. m. LIX, 17. E. 6. gedráter. LIX, 6. *falsch.*
drángen, drängen. . . schw. C. gedrángetiu. nom. f. p. pt. LII, 16. LV, 17. (E. LII, 23.) gedrángeta, —. LII, 23. gedrángeton. acc. pl. f. LII, 25. (E. gedrángeta).
drâte, schnell, heftig. adj. II. decl. drâte. acc. f. XXXIX, 1. nom. pl. f. LXXIII, 14. drâten. dat. pl. XXXIX, 14.
drâto. adv. XXIV, 10.
drî, drei. drîn. dat. XXXIII, 19.
drîstunt, dreimal. XXXIII, 17.
drîez * úrdriez.
drîezan * bedriezan.
drínkan, trinken. VII. st. C. drúnchenes. gen. LIX, 6.
drúkkan * ítdrúkkan.
dû, du, du. pron. pers. IX, 25. VI, 11. etc. tû *nach vorher geh. tenuis:* XII, 13. 15. 16. 20. XXXIV, 2. 4. LXIV, 6. E. XXXIII, 1. LII, 22., *doch nicht immer, z. B.* XII, 14. LII, 14. etc. E. XXXIV, 2. 4. etc. du *nach allen den ausgelassen (in den übrigen HSS. steht's).* LXXVII, 25. dîn. gen. IX, 25 XVII, 14. dîr, dir. dat. VII, 2. VI, 14. etc. dîch, dîh. acc. X, 17. VI, 15. etc. duo *für* dû. XVII, 3. * ir.
dúhan, drücken. I. schw. C. gedûhtan. acc. m. p. pt. LXIX, 20. * bedûhan.
dúnchan, dünken. I. schw. C. anom. dúnchet mír. III. pr. LV, 21. 23. J. *hat* mir *mit übergeschr.* mih. dúnchet míh, —. LVI, 1. 3.
dúrft, Noth. IV. st. I. XLIX, 2.
dúrch, (*in* B. *selten* dúrh, *in* E. *ziemlich oft*) c. acc. *räumlich.* XXIV, 6. *In den übrigen Fällen in Bezug auf Ursache*, wegen. XXIII, 3. XXV, 3. *oder Zweck*, um: willen. XI, 15. 23. XII, 5. etc., *wo beide Bedeutungen oft zusammen fallen*, XXXIV, 10. 12.
dúrch. comp.
dúrhnahtig (E. dúrnahtig), vollkommen. adj. I. decl. XXXIII, 18. durchnáhtiga. nom. f. LIV, 21.
durch-strichan, durchbeten. VIII. st. C. dúrch-strîh (E. *hingegen* B. *falschl.* durhstreich). I. pt. XXII, 5.
durch-súochan, durchsuchen. I. schw. C. durch-súohta. I. pt. XXIII, 1.
dúrhtan, vollkommen. p. pt. XIV, 20.
durch-váran, durchfahren. VII. st. C. dúrch-véret. III. pr. LVII, 12.
durch-wâjan, durchweben. I. schw. C. dúrch-wâie. imper. XXXIX, 10.

dúrnin, dornen. adj. I. decl. dúrninon. gen. f. XXVIII, 5. acc. f. XXVIII, 7.
dúrftan, dürsten. I. schw. C. dúrfta. III. pt. XLIX, 21.
dúfunt, tausend. nom. pl. LXXVII, 5. dúfent, —. XXX, 28. dúfonton. dat. pl. XLVI, 3. dúfent, —. XXXI, 24. dúfunt. acc. pl. LXXVI, 13.
duáhan, waschen. VII. st. C. geduágan. p. pt. XLII, 16.
duálm, Betäubung. . . st. m. LXVIII, 7.
duíngan, zwingen. XII. st. C. duínget (*so* E., B. *accent. falsch* i). III. pr. XXX, 13.

E.

ê, ehe, *überall mit dem circumfl.* XVII, 27. etc. *nur* B. XXXIX, 3. *fehlerhaft* e. ê: ê, eher: als. LXIV, 21. LXIX, 13. êdes, ehedem. XXIII, 24. XLI, 21. XLVI, 13. LXXIV, 10.
êrera, ehere, frühere. nom. n. comp. XXIII, 21. êreften. acc. f. sup. VIII, 27. êreft. adv. XXIII, 15. ze êreft. XLVII, 14. zêreft. LXVI, 21. zêrift. XXXVI, 17. LXV, 2. LXVII, 13. * állero.
êbenmázzon, vergleichen. II. schw. C. geêbenmázzot. p. pt. X, 11.
êdele, edel. adj. II. decl. XI, 27. nom. pl. m. XII, 1. êdelen. nom. pl. f. LIII, 13.
êge, Erschreckung, *terror.* II. st. f? êge. dat. XXXIX, 25.
êgilich, schrecklich. adj. I. decl. LII, 15. 22. êgilich (*fehlerhaft*). LV, 17. LVI, 4. (E. *an beiden Stellen* égilich.)
êigen, eigen. adj. I. decl. eiginen (*fehlt in* E.). gen. n. XXXIX, 22. êigenen. acc. m. VIII, 23.
êin. Zahlw. *oder* unbest. demonstr. daz êina. nom. n. XXIII, 20. êinemo. dat. m. XXXIV, 5. XXXVII, 12. (*soli*) XLVI, 15. dat. n. XXXIV, 4. die êinon: die ándere. nom. pl. m. XLVIII, 8. dén êinen, *solis.* dat. pl. LXXII, 6.
êin. artic. êin. nom. f. XII, 2. etc. nom. n. XI, 20. êinemo. dat. m. XXIX, 21. êinero. dat. f. XXII, 23. êiner, —. XXXIII, 3. êinemo. dat. n. XLII, 27. LXXII, 17. êinan. acc. m. XXV, 27. XXVI, 9. XXVIII, 3. êinen, —. XXXIV, 10. 12. LXXV, 23. êine. acc. f. LXXV, 28. êin. acc. n. XXII, 5. ze êin ánderen. XXXVI, 21.
êino, allein. adv. LXXI, 15.
êinig, einzig. adj. I. decl. LIV, 21. 22. êinega. nom. f. LIV, 28.
êinon * geêinon.
êinváltige (f. einváltiges), *simplicitas.* II. st. f. XXVIII, 27.

êiſcon * geêiſcon.
énêr, jener. demonstr. ze énero wérlte. dat. LIII, 6.
enquédan * *unter* int.
ér. pers. geschl. pron. ér, er. nom. XI, 22. 28. etc. *enklitisch:* cúſſer I. 1. gehiezzer E. I. 2. wérder. XXXIX, 26. únter * únte. wánter * wánta. *imo.* dat. X, 27. etc. *in.* acc. XIV, 12. etc. *Den* pl., *und den* sing. fem. * *unter* ſiu, *den* sing. neutr. *unter* ſz.
er, ir. comp.
erbíbenen, erbeben. III. (*sonst* II.) schw. C. erbíbenêta. III. pt. XLII, 28.
erflôugan, erſchrecken. I. schw. C. erflôiget. p. pt. LVII, 5.
ergéban, aufgeben. X. st. C. LXIX, 13.
irhúgen, gedenken. I. schw. C. LX, 1.
ercúman, erſchrecken. XI. st. C. erquám. I. pt. XLIII, 4.
irléſkan, auslöſchen. I. schw. C. LXXIII, 13. 18.
erlôſan, erlöſen. I. schw. C. erlôſta. I. pt. XXX, 10. irlôſta, —. LXXI, 26. erlôſta. III. pt. LVII, 13. irlôſet. p. pt. XXVIII, 16.
erlôuban, erlauben, geſtatten. I. schw. C. erlôibet. p. pt. XXXIX, 23.
erquícchan, erwecken. I. schw. C. irquíchta. I. pt. LXXI, 19. erquíkta. III. pt. XLIX, 23.
erſkínan, erſcheinen. VIII. st. C. erſkínan. p. pt. LXVI, 7.
erſtérban, ſterben. XII. st. C. erſtárb. III. pt. XLIX, 22.
ertrínkan, ertrinken. XII. st. C. irtránk. III. pt. X, 16.
ervûlen, verfaulen. III. schw. C. irvûlet. III. pr. XXVI, 13.
ervúllan, erfüllen. I. schw. C. ze ervúllene. L, 23.
erwármen, erwärmen. III. schw. C. irwármet. p. pt. XLIV, 12.
erwélan, erwählen. I. schw. C. erwélet. p. pt. L, 15. etc. irwélet, —. XXV, 8. L, 12. erwéleta. nom. f. LV, 1. irwéleta, —. LIV, 22. (E. *überall statt* irw., erw.)
erwérban, erwerben. XII. st. C. XLIV, 19.
irziehan, erziehen. IX. st. C. XIX, 22.
êra, Ehre. I. st. f. acc. XXVII, 3. XXVIII, 26. LXXV, 18. êron. gen. pl. LV, 9.
êren, ehren. III. schw. C. êront. III. pl. pr. LV, 11.
êrhâft (*besser* êrhaft *in* E.), ehrenvoll. adj. I. decl. XXIV, 9.
erlich, *decorus*, —. XII, 21.
érbe, Erbe. II. st. n. acc. LIII, 26.
érda, Erde. I. schw. f. ze érdou. dat. XI, 15.
êrer, êreſt * ê.
érnſt, Ernſt, Eifer. I. st. n. acc. LXXIII, 17.
érneſthâfto, nachdrücklich. adv. VIII, 18.
etenvilo, einigermaßen viel. (E. éttenvilo, W. etenwilo, T. etwilo; J. éttliche wile rûwe, *und am Rand.* etſuênne uil rûwe). XLI, 19.

eteslich, einig. eteslichemo. dat. n. XXI, 17.
eteswánne unte eteswánne, von Zeit zu Zeit. XXI, 16.
étiswa: étiswa, bald hier: bald da. XXXVIII, 24. 26.
êwa, Gesetz. I. st. *und* schw. f. êwo. gen. VII, 13. (T. *auch hier* ewon). êwon, —. XXXIV, 26.
ewig, ewig. adj. I. decl. êwegen. gen. m. XXVI, 10. etc. êwegon. gen. f. LXXVI, 22. êwegen. dat. m. XXVIII, 17. êwege. acc. n. LIII, 26.
ézzan, essen. X. st. C. ézze. III. pr. conj. XXXIX, 21. áz. I. pt. XL, 7. ézzet. II. pl. imper. XLI, 2.
ezzan, daz. acc. XXXI, 8. LXI, 3. ézzen, —. X, 24.

F. vergl. V.

fêichen, Verstellung. I. st. n. fêichenes. gen. XII, 17. *In der poet. Paraphr. Nil fictum simulas.*
fénster * vénster.
fieber, Fieber. I. st. n. acc. XXXVII, 23.
flur, Feuer. I. st. n. acc. LXXIII, 17.
flánza * ùzflánza.
fliehan, fliehen. IX. st. C. flinh (E. flùich). imper. LXXVIII, 6.
fliezan, fließen. IX. st. C. fliezzent. III. pl. pr. XXXVIII, 23. fliezzente. nom. m. p. XXXVIII, 25.
flizan, sih, sich befleißigen. c. gen. VIII. st. C. LXIX, 25.
fliz, Fleiß. I. st. m. XL, 26. acc. LXXVII, 20.
flizech, fleißig. adj. I. decl. LXIII, 8.
fliezegor. comp. adv. XLI, 22. (*so auch* W. T., *richtig* E. J. flizegor.)
flizlichor (W. flizichlichor), —. XI, 15.
flôugan * erflôugan.
flôzzan, flößen. I. schw. C. geflôzzet. p. pt. XLII, 23.
flûoch, Fluch. IV. st. m. flûoche. dat. LXXII, 8.
fól * vól.
fórhtan, fürchten. I. schw. C. fórhtent. III. pl. pr. LII, 26. 27.
frâgan, fragen. . . schw. C. XXII, 27. frâgetot. II. pl. pt. XLVI, 4. LI, 1. LII, 5.
frâgon * râtfrâgon.
fréwe, Freude. II. st. f. fréwe. gen. XXVIII, 15. fréiwe, —. XXVII, 28. (E. fréwe, T. frôwe, W. *in beiden Stellen* vrôwie).
frewan, freuen. I. schw. C. fréwen. I. pl. pr. VII, 9. fréweta. III. pt. XXVIII, 15. gefrewet. p. pt. XII, 6.
frido, Friede. III. st. m. acc. LXXV, 4.
frifton * ántfrifton.
frôwa * jûncfrôwa.

frûint, Freund. I. st. m. L, 27. friunta. nom. pl. LXXVII, 27. friunt, —. LXXVII, 19. (E. fruivnt). frûinta. voc. pl. XLI, 2. 4.
frûintin, Freundin. III. schw. f. voc. XII, 13. XVII, 9. 10. XIX, 6. 9. LII, 14. 17. friuntin, —. XIII, 16.
frûintſcáft, Freundſchaft. IV. st. f. frûintſchéfte. dat. LI, 5.
frúman, thun. I. schw. C. gefrémet (E. gefrümet). p. pt. XXXV, 22.
frúmichêit, Nützlichkeit, Trefflichkeit. IV. st. f. frúmichêite, gen. LXXI, 13.
frûo, früh. adv. LXVI, 16.
fûihtan, feuchten. I. schw. C. gefûihtet. p. pt. XXXVI, 4.
fûore * gefûore.
fûoron, nähren. II. schw. C. gefûoretiu. nom. f. p. pt. LXXI, 6.
fûoz, Fuß. IV. st. m. fûozen (E. fûozon). dat. pl. XLIX, 25. fûoze. acc. pl. XLII, 15. XLIX, 28. (*in der letzten Stelle* E. fûozze).

G.

gádeme * gegádeme.
gáng, Gang. IV. st. m. géuge. nom. pl. LVIII, 9.
gárewan, bereiten, ausrüſten. I. schw. C. gárewen. I. pr. LXVI, 11. gárota. I. pt. XLIII, 15. vór gegárewet (E. vóre g.) XXVI, 9.
gáro, bereit. adj. I. decl. LVII, 21.
gáriwo (E. gárewo), ganz und gar. adv. LXX, 6.
gárto, Garten. I. schw. m. XXXV, 25. etc. bômgárto. XXXVI, 12. wingarto. XX, 12. LVI, 12. LXVI, 17. wingarten. gen. LXXVII, 7. gárten. dat. XXXV, 27. etc. bômgárten. XXXVI, 24. gárton. acc. XXXIX, 21. etc. (gárten. E. XL, 5.) núzgarton. LVI, 9. wingarton. acc. LXXV, 23. 24. LXXVI, 6. 25. wingarton. nom. pl. XVIII, 26. gárten. dat. pl. LI, 20. etc. wingarton. VIII, 22. XI, 28. LXVI, 16. gárton. acc. pl. XXXVI, 14.
gártbrunno, Gartenborn. I. schw. m. XXXVIII, 21.
gázza, Straße. I. . . f. gázzon. dat. pl. XXI, 28.
ge.
geantſriftet, gántſriftet * ántſrifton.
geáran * úngeáran.
geárgeron, zu Schanden machen. II. schw. C. geárgerent. III. pl. pr. XX, 11.
geárzenon, beiten. II. schw. C. geárzenont. III. pl. pr. LXVIII, 9.
gebádet * bádon.
gebâre, äußeres Betragen. II. st. f. XLVII, 24. XLVIII, 9.

gebét, Gebet. I. st. n. gebétes. gen. XXXII, 28. gebéte. dat. XXIX, 17.
gebietan, gebieten. IX. st. C. gebûiteft. II. pr. LXXVIII, 9. gebóton. p. pt. XXIV, 16.
gebirge, Gebirge. II. st. n. gebirgo.n. dat. pl. XXI, 7.
geblâhmâlot * blâhmâlon.
geblûomet * blûomon.
gebóran * béran.
gebôt, Gebet. I. st. n. gebôte. dat. LXV, 25. LXX, 1. gebôt. acc. LXIX, 11.
gebóton * gebietan.
gebránt * brénnan.
gebréitet * bréitan.
gebréftan, fehlen. I. schw. C. gebrîftet. III. pr. LIX, 19. gebréftent. III. pl. pr. XXXVII, 28.
gebrôuchan, neigen, beugen. I. schw. C. gebrôhta, (E. gebrôihta, W. gebrôuhta, St. gebrâhta, T. gebrôhta, J. gebrauhte *mit übergeschriebenem* flexit) neigte. III. pt. XI, 15. gebrôihta, *flexas*, gewunden. acc. pl. f. p. pt. XI, 4.
gebrûchan, gebrauchen. I. schw. C. LXXI, 15. LXXVI, 14.
gebûntan * bîndan.
gebûntelîn, Bündel, Büſchel. I. st. n. XI, 20.
gedâne, Gedanke. I. st. m. LVII, 4. gedânko. gen. pl. XLII, 22. gedânkon. dat. pl. XII, 16. XLIII, 4. LXXII, 25. gedânka. acc. pl. LXII, 25.
gedigan * dîhan.
gedinge, Hoffnung. II. st. n. LIII, 6. gedinges. gen. LXXI, 14. gedinge. dat. XXXVII, 6. acc. XIX, 23. XXVII, 16. XXVIII, 1. LIX, 16.
gedingo, Hoffnung. I. schw. m. gedingon. acc. XXIII, 13.
gedingon, Zuverſicht ſetzen. II? schw. C. gedingon. I. pr. LXVIII, 16. LXIX, 15.
gedránget * drângen.
gedrât * drâjan.
gedûhît * dûhan.
geduâgan * duâhan.
geêbenmâzzot * êbenmâzzon.
geêinon, übereinkommen, beſchließen. II. schw. C. geêinôta. I. pt. XLIII, 12. geêinot. p. pt. LXIV, 18.
geêifcon, heiſchen. II. schw. C. geêifkêton. III. pl. pt. XLVIII, 4.
geflôzzet * flôzzan.
gefrémet * frûman.
gefrewet * frêwan.
gefûihtet * fûihtan.
gefûore, Vortheil. II. st. n. acc. LIV, 2.
gefûoret * fûoren.

gegádeme, Gemach. II. st. n. acc. XXII, 11. acc. pl. VII, 6.
gegéban * géban. gegit * hſna-géban.
gegózzen * ûz-giezzan.
gegrâdet * grâden.
gegrifan, ergreifen. VIII. st. C. gegriffon (E. gegrifon). I. pr. LXIX, 8.
gegrûozet * grûozan.
gehában, halten. . . ſchw. C. gehábe. imper. X, 5.
geháltan * háltan.
gehárton, erhärten, ausdauern. II. schw. C. gehártôtet. II. pl. pt. XIV, 22.
gehéilet * héilan.
gehéiz, Verſprechen. I. st. . . gehéize (E. gehéizze). dat. XXXIX, 28.
gehéizan, verheißen. II. st. C. gehéizent. III. pl. pr. XLVIII, 14. gehéizzent, —, heißen. XXVI, 15. giehiez (E. gehiezzer). III. pt. VI, 2. gehiz (E. gehiez), —. LI, 23. gehiezzon. III. pl. pt. LVII, 22. gehéizzan. p. pt. XXI, 10. LXIV, 21. LXVIII, 18.
gehórſame, Gehorſam. II. st. f. dat. XX, 25.
gehúchcan (E. gehúkkan), gedenken. I. schw. C. XI, 25. (*iſt in der HS. abgebrochen:* gehúch-can). gehúget. II. pl. pr. XXVIII, 4. gehúge. imper. XIX, 14. 15. 18. LXXII, 24.
gehúhtig, eingedenk. adj. I. decl. gehúhtige. nom. pl. m. VII, 10.
geírren, irren, vom rechten Wege abbringen. I. schw. C. XIII, 19. geírre. III. pr. conj. XXVIII, 4.
gejúnget * júngan.
gekêret * kêran.
gekníſit * kníſan.
gecnúpfe (E. gechnúpfe), Verbindung. II. st. n. LVIII, 30.
gekôſe, Geſpräch. II. st. n. XXX, 7. 14.
gecrúcigot * crûcigon.
gekúndet * kúndan.
geládot * ládon.
geléget * légan.
geléiſtet * leiſtan.
geléitan, leiten, hinführen. I. schw. C. gelêiteſt. II. pr. LXIX, 17.
gelêret * lêran.
gelérnen, lernen. III. schw. C. gelérneſt. II. pr. X, 8. gelérnen. III. pl. conj. XLVII, 19.
gelich, gelih, glich, gleich. adj. I. decl. XVI, 4. 13. XXI, 6. XXIX, 27. etc. (E. gelih. XVI, 20. gelich. XXI, 6. glih. XXIX, 12. LXII, 8. glich. XXXI, 9.). gelichon. acc. f. XV, 18. glichon, —. LXX, 26.
gelîhnîſſe, Heuchelei. II. st. n. glihnîſſes. gen. XII, 18.

gelígan, liegen. X. st. C. geligon. I. pr. XIV, 25.
gelóiban, entäußern, entſchlagen. c. gen. I. schw. C. XLII, 24. gelóibon. I. pr. VIII, 12.
gelóubo, Glaube. I. schw. m. gelòuben. gen. XVIII, 4. LXXIII, 19. dat. XXII, 19. XXIII, 15. 16. XXIX, 16. (*E. überall* gelòiben, *und* XXIII, 15. ze lôiben).
gelócchon, locken. II. schw. C. gelòcchet. III. pr. XXXV, 1.
geluíban, beliebt, angenehm machen. I. schw. C. LII, 8.
geluíteret * luíteran.
gelúſt, Gelüſt. IV. st. f. glúſte. acc. pl. XXV, 21.
geluſtan, gelüſten. c. gen. I. schw. C. geluſtet. III. pr. XIV, 24.
gemáchot, gemáchet * máchan.
gemáhela, Gemahlin. nom. voc. I. . . f. XIX, 6. 10. XXV, 16. XXXIII, 13.
gemánigváltot * mánigválton.
gemíſket * míſcan.
gemúozegan, abmüßigen, *vacare*. II. schw. LXXVIII, 11. gemuozeget. p. pt. XLII, 17.
genáda, Gnade. I. st. f. gnáda. VI, 10. VII, 11. XXVII, 9. LII, 10. LVII, 21. LXIV, 20. acc. VII, 7. XX, 22. XXI, 10. XXXIII, 21. LII, 4. guádon. gen. pl. XI, 26. XX, 24. dat. pl. VII, 5. XXVII, 18. XLI, 19. LV, 26. LXXV, 19. *Es findet ſich aber auch der* schw. gen. sing. gnádon LVII, 19., *der vielleicht auch in den beiden als* gen. plur. *angeführten Stellen beabsicht. iſt.*
genähet * náhan.
genéſan, genesen. X. st. C. XIX, 21. 23.
genézzet * nézzan.
genôt, gnôt * nôt.
genúog, genug. adj. I. decl. gnúoge, viele. nom. pl. LXI, 28.
geóffenot * óffenon.
geórdinot * órdinon.
gepfláuzot * pfláuzen.
gepímentet * pimenten.
gequélet * quélan.
gereínon, reinigen. II. schw. C. gereínent. III. pl. pr. XXI, 21. LXI, 18. gereînet. p. pt. XII, 10.
gereîte, *quadrigae*. II. st. n. acc. LVII, 5.
gerihtan, richten, lenken. I. schw. C. XV, 5. LXX, 16.
gerûowet * rûowon.
gerúſte, Rüſtzeug. II. st. n. XXXI, 26.
geſágan, ſagen. III. schw. C. XXII, 7. 28. geſáget * ſágen.
geſámenot * ſámenon.
geſáz * ſizzan.
geſbrâche (W. T. J. geſpräche), Geſpräch. II. st. n. dat. XI, 9.

geſéhan, ſehen. X. st. C. geſihelt. II. pr. LVII, 28. LVIII, 6. geſéhe. I. pr. conj. LXIX, 2.
geſéllo, Geſell, Genoß. I. schw. m. geſéllen. nom. pl. IX, 15. geſéllon. gen. pl. IX, 8.
geſélleſcaft, Geſellſchaft. IV. st. f. geſélliſcéfte (E. geſélleſcéfte). gen. IX, 17.
geſêrot, geſêret * ſêron.
geſézzet * ſézzan.
geſidele, Sitz, *sedile*. II. st. n. XXVII, 18. acc. XXVII, 3.
geſínde * rêitgeſínde.
geſcáffon, machen. II. schw. C. geſcáffo, bewirke. I. pr. XXXIII, 22. geſcáffot. p. pt. XXXI, 23. geſcáffet, —. XIX, 19. LXXVI, 10. geſkáffet. LXXVII, 2. geſcáffeta. nom. f. p. pt. LVI, 4.
geſcáffede, Wachsthum. II. st. n. dat. LVI, 13.
geſcéhan, geſchehen. X. st. C. geſchéhe. III. pr. conj. LIII, 11. geſcáh. III. pt. XXVIII, 11. 14. geſkéhan. p. pt. LVII, 19. geſchéhan (E. geſcéhan), —. LXXI, 25.
geſkéidan * ſkéidan.
geſcóren * ſcéran.
geſcóz, Geſchoß I. st. n. acc. pl. XXXI, 19.
geſcríban * ſcríban.
geſcrift, Schrift. IV. st. f. XXXVIII, 28. geſcrifte. gen. X, 27. XXXII, 19. (*in letzter Stelle hat* E. ſcrifte). geſcrift. acc. XXIII, 1. geſcriften. dat. pl. XLV, 3.
geſcúohe, Schuhwerk. II. st. n. dat. LVIII, 10.
geſlíhtet * ſlíhtan.
geſlóſſan * ſlieſan.
geſmide, Geſchmeide. II. st. n. acc. XLVI, 22.
geſmidot * ſmídon.
geſpérre, Gebälk. II. st. n. nom. pl. XIII, 1.
geſpráche * geſbráche.
geſpréchan * ſpréchan.
geſtárkon, ſtark werden. II. schw. C. geſtárchent. III. pl. pr. XX, 15. geſtárkota. III. pt. XIX, 1.
geſtérchan, ſtärken. I. schw. C. geſtérchen. III. pl. pr. conj. LXVII, 2.
geſtigan, ſteigen. VIII. st. C. geſtigon. I. pr. LXIV, 22. geſtígan. p. pt. XXI, 12. * ſtígan.
geſtûome * ungeſtûome.
getân * tûon.
getáran, ſchaden. . . schw. C. XXXIX, 17.
getávele, Getäfel, Bühne, *laquear*. II. st. n. nom. pl. XIII, 2.
getrénket * trénkan.
getrétan * ûf-getrétan.
getrúnken * trínkan.
getûon * tûon.
getúrran, wagen. anom. getúrren. III. pl. pr. conj. LXX, 4.

geváran * váran.
gevérte, Gang, *iter*. II. st. n. acc. L, 7.
gevéſtenon, befeſtigen. II. schw. C. gevéſtenont. III. pl. pr. XIII, 5. XXXVII, 6. gevéſtenent, —. E. XIII, 5.
gewáffene * wiggewáffene.
gewáhſan, gewáffen * wáhſan.
gewáft (T. J. gewáhft), Wuchs, *figura*. IV. st. f? LXIII, 26.
gewált, Gewalt. IV. st. m. gewálte. dat. XXVIII, 17.
gewáltig, mächtig. adj. I. decl. XLVII, 11.
gewátet * wátan.
gewérden, würdigen. III. schw. C. gewérdêta (E. — eta). III. pt. XLVI, 25.
gewihchan * wichan.
gewinnan, gewinnen. XII. st. C. gewínnon. I. pr. LXVII, 11. guínneſt. II. pr. LVIII, 24. gewínnet (E. guínnet). III. pr. LXXII, 14. gewínnent. III. pl. pr. LIII, 15. (LIV, 5. *steht fälschl.* I). guínnont (E. guínnent), —. LXXVII, 14. guán. I. pt. LXXV, 5. guúnnan. p. pt. LXXV, 20.
gewiſe, Anweiſung. II. st. n. dat. XXII, 17.
gewiſet * wiſan.
gewiſſon, beſuchen. c. gen. pers. II. schw. C. gewiſeſt. II. pr. LXVII, 6. gewiſôta. III. pt. XLIII, 3. gewiſot. p. pt. XL, 10. * wiſon.
gewíſſo, gewiß. adv. XLIX, 11.
gewítere * ungewítere.
gewórfan * wérfan.
gewórht * wírkan.
gewúrzet * würzon.
gezélt, Zelt. I. st. n. nom. pl. VII, 22. gezélto. gen. pl. LVIII, 1.
gezieret * zieran.
gezímbere, Gemach. II. st. n. acc. pl. XXXI, 16.
géba, Gabe. I. st. f. gébo. dat. LIX, 4.
géban, geben. X. st. C. ergéban. LXIX, 13. ze gébene. XLVII, 12. gíbo. I. pr. XI, 6. gíbon, —. XXIV, 4. LXVII, 4. gibet. III. pr. VII, 8. etc. gibt (E. git), —. LXXVI, 12. hina gegit, —. LXXIII, 21. gében. III. pl. pr. conj. LX, 8. gâbon. III. pl. pt. XLIV, 27. gegéban. p. pt. XXV, 12. XXXVII, 13.
gégan, in Bezug auf. c. acc. LXXV, 20. (*poet. Paraphr. apud patrem*). gégen, gegen. XXI, 13.
gégine, gegen * ingégine.
géiſtlich, geiſtlich. adj. I. decl. gêiſtlihiu (E. gêiſtlichiu). acc. pl. n. LIII, 16.
géiz, Geiß, Ziege. IV. st. f. géizzo. gen. pl. XXIX, 5.
geizzo córter, Ziegenbeerde. I. st. n. XXIX, 5. (E. géizze-córter). geizcórtare. dat. XXIX, 12.

gên, gehen. I. st. C. irre gên. IX, 7. ûf-gên. XXVI, 28. vûre-gên. XX, 3. XXIV, 2. gêt. III. pr. XXIX, 5. ûfgêt. XXXII, 20. vûre-gêt. LV, 14. zegêt. XXVI, 12. gênt. III. pl. pr. XXII, 23. 25. XXIX, 28. LIV, 2. ûfgênt. XXIX, 8. úmbe-gênt. XLIV, 22. úmme-gênt. XXIV, 26. ûf-gê. III. pr. conj. XXXII, 2. ge wír (E. gê). I. pl. pr. conj. LXVI, 14. gienk. I. pt. LVI, 9. III pt. XLIX, 25. gáne úz (E. gáng ûz). imper. IX, 26. gêt ûz. II. pl. imper. XXVII, 23. úfgente (E. úfgênte). nom. m. p. LV, 15. nîder gegángan. p. pt. LI, 18.

génge * ánagenge.

géran, begehren. II. schw. C. LIII, 2. géron. I. pr. XXXIX, 20. LXVI, 10. géroft. II. pr. XL, 9. gérota. I. pt. XIV, 3.

gérno, gern. adv. XVI, 21. etc. gérnoft. sup. XXV, 25.

gérta * ròihgérta.

gézzan * vergézzan.

gíezzan * ûz-giezzan.

gíhthûffo, Haufe des Zeugniſſes, *acervus testimonii*. I. schw. m. gíthhûffen (E. gihthûffen). dat. XXIX, 18.

gínnan * begínnan.

gírig, begierig. adj. I. decl. giregan (E. giregan). acc. m. LXXIII, 25.

gláfevâz, Leuchte. I. st. n. gláfevâzze. dat. LXXIII, 9.

gnâda * genâda.

gnéht, Knecht. I. st. m. gnéhta. nom. pl. XXIV, 27. gnéhto. gen. pl. XXXI, 25.

góld, Gold. I. st. n. XXVI, 19. XXXVII, 20. XLVI, 21. góldo. gen. pl. XLVI, 17.

góltkétena, Goldkette. I. schw. f. góldkétenon (E. góltk.) acc. pl. XI, 4.

góltvaro, goldfarbig. adj. I. decl. XXXVII, 19.

gót (E. góth), Gott. I. st. m. XI, 14. gótes. gen. XIII, 28. XIV, 20. XXV, 6. XXVII, 18. LV, 26. LVI, 2. gót. acc. XXVII, 20.

gráb, Grab. I. st. n. grábe. dat. XVI, 11. 12.

grâden, mit Stufen verſehen. I. schw. C. gegrâdet. p. pt. XXVI, 4.

gríf * ánagríf.

grífan, greifen. VIII. st. C. gegriffon. I. pr. LXIX, 8. úmbe-griffet. III. pr. LXX, 9. úmbe-griphet, —. XIV, 27. begrèif. III pt. LXXII, 8. begrífan. p. pt. LIII, 18. etc. begríffen, —. LXX, 2.

grímme, Grimm. II. st. m. grímme. dat. XXXIII, 25.

gríntel, Riegel. I. st. m. acc. XLIII, 22.

grôz, dick. adj. I. decl. LXIV, 4.

grûonen, grünen. . . schw. C. grûonent. III. pl. pr. XXXV, 28. XLVII, 3.

grûozan, grüßen, anreden. s. gen. I. schw. C. gegrûozet. p. pt. LXXIV, 1.

gúldin, golden. adj. I. decl. XXVI, 19. gúldin, —. XXVI, 2. XLVIII, 27. XLIX, 8. gúldine. acc. pl. m. XLIX, 27.

gúollichen, rühmen. . . schw. C. *mit âne.* gûollichent. III. pl. pr. XXX, 21.

gûot, gut. adj. I. decl. XIX, 4. gûotes (*mit dem art. davor*) gen. m. XXXVIII, 18. gûoter. gen. f. XXXI, 26. gûotiv (E. gûotiv). nom. pl. n. XXXV, 21. gûoter. gen. pl. XXXI, 26. XXXVII, 9. gûoten. dat. pl. XII, 15. XIV, 21. XXXVIII, 19. XLIII, 14. LXIX, 26. gûoten. voc. pl. f. XV, 14. XXVII, 28. gûote, —. LXX, 24. guoton. acc. pl. f. XXVII, 15.

gûot, das Gut. I. st. n. gûotes. gen. LXXIII, 24. gûot. acc. LIII, 26. LXXIII, 21.

H.

hâban, haben. . . schw. C. XXIII, 14. XLVI, 26. LXI, 20. LXIV, 7. behâban. IX, 1. hâben, —. X, 2. LX, 4. hâbo. I. pr. VIII, 1. etc. hâbon, —. XIII, 3. etc. hâban, —. LXIV, 21. hâbih, —. XL, 23. (E. *auch* XL, 10.) hâbeſt. II. pr. XXI, 19. XXXIV, 2. 4. LXVI, 20. LXXVII, 20. hâſt, —. XLV, 23. hâbet. III. pr. IX, 22. etc. hât, —. VIII, 9. etc. hâbon. I. pl. pr. LI, [illegible] hâbet. II. pl. pr. XV, 16. XLI, 5. hât, —. XXVIII, 1. (E. XV, 16.) hâbent. III. pl. pr. VII, 24. etc. hâbont (E. hâbent), —. XXVII, 2. hâbunt, —. LIII, 1. hând, —. XXVII, 16. (E. hânt). XXX, 1. hâbe. I. pr. conj. XXXI, 23. LXXVI, 26. LXXVII, 1. 2. hâbes. II. pr. conj. XXI, 10. LXVIII, 27. hâbe. III. pr. conj. LXXVI, 20. hâbon. III. pl. pr. conj? LV, 12. (E. hâbont). hâbeta. I. pt. XIV, 5. hâte. I. pt. conj. XLIV, 2. hâbe. imper. XXI, 13. gehâbe. X, 5.

hâbich, Habicht. I. st. m. hâbeche. dat. XIX, 21.

hâft * érhâft, flózhâft, ſpánnehâft.

hâftig * lúimhâftig.

hâfto * érneſthâfto.

hâlba, Seite. I. schw. f. hâlbon. dat. pl. XXXVI, 1.

hâls, Hals. . . st. m. X, 24. etc. hâlſes. gen. XXXIV, 6. hâlſe. dat. XXXIV, 14.

hâlszierada, Halsſchmuck. I. st. f. nom. pl. LVIII, 21. acc. pl. XI, 3.

hâltan, aufbewahren. I. st. C. gehâltan. p. pt. LX, 13. LXVIII, 12. LXXVII, 6. 11. gehâlten, —. LXXVII, 7. (E. *auch* LXXVII, 11.) (gehâlton, —. E. LXVIII, 12. *und* LXXVII, 6.) * behâltan.

hángan, hangen. I. st. C. hángent. III. pl. pr. XXXI, 1. 21.
hánt, Hand. IV. st. f. dat. LVIII, 22. acc. XLII, 27. hénte. nom. pl. XLIII, 10. XLVIII, 27. XLIX, 8. gen. pl. LIX, 4. hánton. dat. pl. XXV, 1. 15.
hâr, Haar. I. st. n. XLVI, 18. XLVII, 1.
hárto, sehr. adv. XX, 11. XLV, 4.
hárton * gehárton.
hébig * hévig.
héftan, zusammenheften. I. schw. C. héftent. III. pl. pr. XXX, 12.
héggehól, Loch in der Hecke, im Zaun, vulg. *caverna maceriae.* I. st. n. héggehóleron. dat. pl. XIX, 8. 20.
hêilan, heilen. I. schw. C. hêileta. III. pt. XLIX, 24.
hêilbrunno, Brunnen des Heils. I. schw. m. XII, 9.
hêilsam, heilsam. adj. I. decl. hêilsâmo. dat. m. LXI, 19.
hêilig, heilig. adj. I. decl. hêiligen. gen. m. XVIII, 3. hêiligon. gen. f. XXXII, 19. hêiligen. gen. n. XXVIII, 13. hêiligon. nom. pl. m. XVI, 3. dat. pl. XX, 28. etc. (héiligon. LXXVIII, 19.) hêilegon (E. hêiligon). voc. pl. L, 28. hêiligen, —. XIV, 19. XLV, 13.
hêit * bíderbechêit, frúmichêit, críftenhêit, fláfhêit, ftâtekhêit.
hêitere, Heiterkeit. II. st. f. XVIII, 3.
hêiz, heiß. adj. I. decl. hêizza. nom. f. VIII, 9.
hêiz * gehêiz.
hêizzan, genannt werden. II. st. C. LXXII, 23. hêizzeft. II. pr. LVIII, 16. (*aber* XXI, 8. *und in der folg. Stelle* heißen, jubere). hêizzet. III. pr. XVII, 18. hêizet, —. LXI, 25. hêizzen. I. pl. pr. VI, 14. hêizent. III. pl. pr. LXII, 1. gehêizent. III. pl. pr. XLVIII, 14. gehêizzent, —. XXVI, 15. hêizes. II. pr. conj. LXVIII, 28. gehiez. III. pt. VI, 2. gehiz, —. LI, 23. gehiezzon. III. pl. pt. LVII, 22. gehêizzan, verheißen. p. pt. XXI, 10. LXIV, 21. LXVI, 20. LXVIII, 14. 18.
hélan * verhélan.
hélfa, Hülfe. I. st. f. hélfo. dat. XXIII, 15. hélfa. acc. LXXVIII, 16.
hélfan, helfen. XII. st. C. hélfe wír. I. pl. pr. conj. LXXIV, 8. hílf. imper. VII, 4.
hélfentbêin, Elfenbein. I. st. n. helphentbêine. dat. XLIX, 14.
hélphentbêinin, elfenbeinern. adj. I. decl. XLIX, 11. hélfentbêininaz (E. — ínaz). nom. n. LXI, 3. vgl. LXI, 1. hélfentbêinimo (E. — ímo). dat. n. LXI, 8.
hélla, Hölle. I. st. f. LXXII, 21.
héngan, erlauben. I. schw. C. héngon. I. pr. XXXIX, 13.
hêr. adj. I. decl. hêrefta, oberste, höchste. acc. n. sup. XXVII, 3. hêreften, vulg. *primis.* dat. pl. XXXVIII, 10.

hêrstâol, Thron. I. st. m. hêrstûole. dat. XXXIII, 24.
hêrtûom, Herrſcher. I. st. m. hertûomes. gen. LVIII, 10. (vulg. *filia principis*).
héra, her. XI, 14. L, 1.
hére, Heer. II. st. n. X, 16.
héreberga, Herberge. I. st. f. acc. IX, 12. nom. pl. VII, 20. héribergon (E. héreb.). dat. pl. IX, 28. héreberga. acc. pl. VII, 25. heriberga, —. LII, 25. (héreberga E. sing.).
hérmefal, Harmſal, *aerumna*. I. st. n. hermefalun. dat. pl. VIII, 1. (*fehlt* E.)
hérro, Herr. I. ſchw. m. LXXVI, 6. hérren. dat. LXXVI, 19.
hérte, hart. adj. II. decl. LXXIII, 3.
hérza, Herz. ſchw. n. XLI, 18. hérzen. gen. XLI, 23. XLIII, 3 dat. XI, 24. XLIV, 12. hérzon, —. XLIII, 27. hérza. acc. XXI, 21. XXXIV, 3. 4. XXXVII, 6. LXXII, 13. hérzen. dat. pl. IX, 12. LIX, 26. LXXIII, 11.
hévig, von bedeutendem Umfange, *ingens, amplus*. adj. I. decl. I., 13. LV, 20. LXXI, 8. hébig, —. XVI, 14. hévigiu. nom. pl. n. LXXIII, 12. (vulg. *aquae multae*).
hie, hier. XXIII, 21. XXVII, 28. LVI, 19. LXIV, 8.
hier, hier, vorhanden. XVII, 26.
hímel, Himmel. I. st. m. himele. dat. XI, 14. XVI, 8. 12. XXI, 12. XXVI, 9.
hímelrîche, Himmelreich. II. st. n. hímilrîche (E. hímelr.). acc. XXVII, 2.
hína, hin, dahin. XVII, 21. hínefluhhe, *avolans*. adj. II. decl. LIII, 2. (vulg. *ne avolare fecerunt*). hína-gêban, hinaeben. X. st. G. hína gegit. III. pr. LXXIII, 21. gibet hína, —. LXXVI, 20. (22.) hína-wérfan, hinwerfen. XII. st. G. hine-wérfent. III. pl. pr. XXXIII, 27. hine-würfe. I. pr. conj. XLV, 7. hína gewórfan. p. pt. XXX, 1. hína-wîchan, fliehen. VIII. st. G. wichet hína. III. pr. XXXII, 21. hína-wîche. III. pr. conj. XXXII, 2. hîne-wîchen. III. pl. pr. conj. XX, 22. hína gewîchan. p. pt. XLIII, 24. (*in der HS. abgebrochen* gemuih-chan).
hínnan vûre, hinfort, in Zukunft. XXXIX, 4. hínne vûre, —. LXVIII, 23.
hínter, hinter. e. dat. XVI, 24. LXX, 7.
hîntcalbe, *hinnulus cervorum*. I. st. n. hîntcalbes. gen. XXI, 14. hintcalbe. dat. XVI, 13. XXI, 7. LXXVIII, 7.
hîrât, Heirath IV. st. m. hîrates. gen. LXXIV, 1.
hîrte, Hirt. II. st. m. hirto. gen. pl. X, 1.
hîrz, Hirſch. I. st. m. hîrzen (E. hîrzon). dat. pl. XV, 11.
hîzza, Hitze. I. st. f. hîzzo. dat. XXI, 15.

hôch, hoch. adj. I. decl. I., 13. hôh, —. XVI, 28. hôhon. acc. f. XVI, 22. hóhon. gen. pl. XXXIII, 11. hôhen. dat. pl. LXXVIII, 20.

hôhe, Höhe. II. st. f. dat. XVI, 21. XXXII, 8. XXXVIII, 8. LX, 21.

hôibet, Haupt. I. st. n. XV, 6. XLI, 28. XLVI, 17. 21. LXII, 20. LXX, 17. hôibete. dat. XIV, 26. XLII, 12. XLVII, 1. LXX, 9. hôibet. acc. XXXI, 5.

hól, Höle. I. st. n. hóler. nom. pl. XXXIII, 13. héggehóleron. dat. pl. XIX, 8. 20.

hóld, lieb, in Liebe ergeben. adj. I. decl. XV, 27. XX, 19. hóld, —. LXVI, 5. hóldon. gen. pl. XL, 11. LI, 25. hóiden (E. hóldon). dat. pl. XXVI, 9. hóldon, —. XLVII, 12. LXXIII, 17.

hólz, Holz. I. st. n. wáltholz. XIII, 25. hólzes. gen. XXV, 27. wáltholza. dat. XIII, 24. wáltholze, —. L, 16. wáltholz. acc. pl. XXXVIII, 8.

hónig, Honig. I. st. n. XXXV, 7. 15. hónige. dat. XL, 7.

hôran, hören. I. schw. C. hôret, gehöret. III. pr. XXIII, 22. 23.

hôrechan, lauschen. . . schw. C. hórechent (E. W. hôr., T. horent). III. pl. pr. LXXVII, 19. 27.

hórſame * gehôrſame.

hóffela, Wange. I. schw. f. hóffelon (E. hôfelon). nom. pl. X, 19. XXX, 16. XLVII, 22.

hôffo, Hufe. I. schw. m. XXIX, 20. LIX, 22. gíhthôffen. dat. XXIX, 18.

húgen * erhúgen, gehúgan.

húhtig * gehúhtig.

húlde, Liebe. II. st. f. acc. LXXV, 5.

húndet * verhúndet.

húngeron, hungern. II. schw. C. húngerôta (E. — ota). III. pt. XLIX, 21.

hôorare, Hurer. II. st. m. XXV, 17.

hûotan, hüten. I. schw. C. behûotan. VIII, 24. hûotet. III. pr. LXXVI, 16. hûotent. III. pl. pr. (*so auch* X, 6. *mit* E. *statt* hûotet *zu lesen*). LXXVII, 8. behûotent. XLIV, 27. hûoten. III. pl. pr. conj. LXXVI, 27.

hûotâre, Hüter. II. st. m. dat. VIII, 22.

hûs, Haus. I. st. n. wighûf. XXX, 27. etc. wighûſe. dat. XXXI, 10. etc. hûs. acc. XIII, 8. XXII, 10. LXIX, 10. 15. hûſero (*so auch* W; E. hûſero, J. hûſere). gen. pl. XIII, 2. hûſer. acc. pl. VII, 24. vîzhûs. VII, 25.

I.

ie, von jeher, immer. XIV, 3. 5. LII, 5. jemals. XXXV, 5 ie, um so. LVII, 25.

iedoh, iedoh, dennoch, demungeachtet. XVI, 15. 27. XXI, 13. 16. XXII, 13. XXIX, 16. XXXIV, 14. XL, 27. XLIV, 11. LXVIII, 16. iedoch, —. LXXII, 22.

iegelich, jeder. IX, 21. XXII, 6. XXV, 15. 18. iegelih, —. X, 7. XXIV, 28. iegelichen acc. XXXIV, 10. 12.

ieman, jemand. XV, 28.

iemer, immer. XI, 22. 25. iemer, —. XLVII, 2.

ienitten, inzwischen. LXXVIII, 16. *nicht zusammengez. aus* ie mit den, *wie* v. d. Hagen, Trist. II. 376. *erklärt, sondern aus* ie *und dem obs.* mitthont.

ienoh, immer noch. XXI, 28. XXII, 26. ienoch, —. LXXIII, 2.

ieweht, ieweth. E. XXVI, 17. 18. * iet.

iergen, irgendwo. XXII, 4.

iet, etwas. *adverbialisch.* LIII, 3. ieth (E. iehi), —. LXV, 3.

iet, Etwas. subst. *mit nachf. gen. adj.* X, 20. LV, 27. iewet, —. XXVI, 17. 18.

ietwer (iet de mêr, iht din mêr), *nach einem vernein. Satze*, um so viel weniger, *nihilo minus.* XIII, 18. XXVI, 12. IX, 26. LIX, 14. LX, 3. LXIII, 8. (*im letzten Falle mit nachf. dâmite*). ietwer. LVI, 20.

ih, *nie gegen das Ende häufiger* ich. pron. pers. VII, 3. etc. ih *nach allen den ausgelassen* (*in den übrigen HSS. steht*). LXXVIII, 10. ine *für* ih ne. XLIV, 15. LVII, 4. LXXV, 28. min. gen. XIX, 15. XXI, 18. 19. mîr. dat. VI, 2. etc. mih, *selten* mich. acc. VI, 1. etc.

ilen, eilen. I. schw. C. ilet. III. pr. XXIV, 11. 15. LXXI, 10. ilen. III. pl. pr. conj. LXVII, 19. ileta. III. pt. XXIV, 12. LXXI, 11. ile din. imper. XVII, 14. ile, —. XXXIII, 13.

ilige (E. ilego), eilig. adv. XVII, 9.

in, c. dat. et acc. in. c. dat. VI, 17. etc., *auch nach setzen* VIII, 22. in. c. acc. VII, 6. etc., *nach legen* LXIII, 12.

inne, in. X, 16. inne miner müeter hûs (*wofür* E. ûnzen in m.), binnen in. LXIX, 9. *innedes*, während dessen. LII, 10.

innen, innen (*mit* wérdan). XIV, 28. XXXIX, 26. LVII, 6. innene, —. LXX, 10. (E. XIV, 28. innen *und* LXX, 10. innena).

in.

inlachen, *vestis interior.* I. st. n. inlachenes. gen. XXVIII, 21. XXIX, 2. XXX, 18. *vgl.* Grimm II. 760.

insigel, Siegel. I. st. n. insigile. dat. LXXII, 17.

inflâfan, einſchlafen. IV. st. C. *inflâffe*. III. pr. conj. XXIII, 27. *inflafan*. p. pt. LXX, 11. 27. *inflâffan*, —. XV, 19.

in-trágan, hineintragen. VII. st. C. *in-tréget*. III. pr. XXXI, 8.

in zuiſchon, zwiſchen. (*eigentl. in binis*). c. dat. XI, 21. *in zuiſchen* (E. *in zuiſkon*), —. XI, 24.

int.

ingégine. praep. LXVI, 11. **ingégen**, entgegen. c. dat. LXII, 4. 13. c. acc. LXXII, 20. 21. 27. LXXIII, 1. **ingégin**, im Verhältniß zu. c. dat. LXXIII, 22. (E. *hat hier* in kégin, *und* LXVI, 11. in kégine).

inphâhan, empfahen. IV. *und* I. st. C. *inpfâhon* (E. ph) I. pr. XXXV, 23. *inphienge*. II. pt. XXXIII, 16.

enquédan, entſprechen. X. st. C. XX, 24.

inttôon, öffnen. *anom. intâte*. I. pt. conj. XLIII, 10. 24. *intuo*. imper. XLI, 27.

intwichan, entweichen. VIII. st. C. *intwihhan* (E. — *ſchan*). p. pt. LI, 10.

ir, ihr. pl. pron. pers. XXII, 4. etc. *wird inclin.* er. XLV, 11. (*in E. nicht*). *ir* der, *ir* dir, *ir* da * dára. iu. dat. pl. XV, 16. XXVIII, 2. XLVI, 5. (E. *in der ersten Stelle* iu). *iúwih* (E. *iwih*). acc. pl. XV, 10. 14. *iúwich* (E. *ivuich*). LXX, 24. *iúnich* (E. *ivvich*). LXX, 21. *iwih*. XXVIII, 9. XLI, 12. 14. XLV, 13. *iwich*. XXVIII, 3. XLV, 10.

ir, comp. * er.

irdiſc, irdiſch. adj. I. decl. *irdiſken* (E. *irdiſgen*). gen. n. LXXIII, 24. *irdiſk*. acc. n. LIV, 9. *irdiſkon* (E. — *con*). gen. pl. XLII, 22.

irran, irren. I. schw. C. *geirren*. XIII, 19. *irret*. II. pl. pr. XV, 21. LXXI, 1. *irre*. III. pr. conj. XV, 28. *geirre* XXVIII, 4. *irten* (E. *ierten*). III. pl. pt. XVII, 17.

irre gen, irregehen. I. st. C. IX, 7.

ítdrúkkan, wiederkäuen. I. schw. C. *ze ítdrúkkene*. LXV, 23. *vgl.* Grimm II, 757. 758. 798.

iu (E. *iû*), immer. LXIII, 25. * *ie*.

iwer, euer. pron. poss. *iweres*. gen. m. XXVIII, 5. *iweren* acc. m. XXVIII, 8. *iowéren* (E. *iuueren*), —, XXXIX, 12. *iúwera*. acc. f. XV, 18. LXX, 25. (E. *iuuera*, *ſvuera*). *iuweren* (E. *iwerren*). dat. pl. XIV, 21.

iz, es. pron. pers. n. VI, 8. etc. *es*. gen. LVII, 4. *wird* LXXIV, 1.

J.

jâmer, Jammer. I. st. n. XLV, 5.
jéchant, *hyacinthus*. I. st. m. iéchando. gen. pl. XLVIII, 28. XLIX, 9.
jéhan, sagen. X. st. C. iéhent. III. pl. pr. IX, 17.
jéſan, gähren. I. schw. C. iélente (E. géſente). nom. p. LXX, 6.
jétan, jäten. X. st. C. LIX, 25.
jóh (ióch. LXXI, 14. LXXIV, 23. *und* ióh. XXXIII, 21. LX, 17. LXII, 17. LXIV, 5. LXVII, 2. E. *hat nur* LXXIV, 23. ióch, *und* LXIX, 27. ióh), auch. XXII, 24. XXIV, 20. XXXIII, 4. 19. 21. LV, 10. LXVII, 2. 8. LXIX, 27. LXXII, 7. * ſúnter ióh, doch. LXXI, 14. dennoch. XXIII, 13.
beide: ióh, ſowol: als auch. XVI, 14. XXIX, 11. XXXII, 4. L, 23. LI, 3. LIII. 16. LX, 17. LXII, 16. LXIV, 4. LXVIII, 14. 15. LXXIV, 23. * bêde.
bêide ióh: ióh. XVIII, 20.
jóugan, verjüngen. I. schw. C. geiúnget. p. pt. VI, 16.
júngede, *pullus*. II. st. n. acc. pl. XIX, 22.
juncfrôwa, Jungfrau. I. schw. f. iunkfrôwon. nom. voc. pl. VI, 15. XV, 10. XXVII, 23. XLV, 10 f., 28. LXX, 21. (E. XV, 10. iunkfrówon). iunkfrôwon. acc. pl. XXVI, 5.

K.

câlb * kintcalb.
kéllare * winkéllare.
kébeſa, Mutterweib. I. st. f. kébeſe. nom. pl. LV, 6. gen. pl. LIII, 9.
kéiſer, Kaiſer. I. st. m. kéiſere (E. kéiſera). nom. pl. XXXIII, 22.
chéle, Kehle. I. . . f. I., 18. LXV, 8.
kénnan * bekénnan.
chéren (E. kéran), kehren, wenden. I. schw. C. XX, 6. wider-kéran. XLII, 25. kéret. III. pr. LXVI, 6. bekéret. LVIII, 2. becheret. LV, 23. becherent. III. pl. pr. XXXIV, 1. bekeren, —. conj. LXVI, 25. chére widere. imper. XXI, 5. kére widere, —. LVII, 16. 17. (*so auch* E. XXI, 5.). gekéret. p. pt. LXII, 4. 13.
kétena * góltkétena.
kiefan * verkiefan.
kint, Kind. I. st. n. nom. pl. VIII, 16. 17. XXXII, 6. LIII, 17. LX, 18. acc. pl. LIII, 16.
kizze, kizzin * zíchkizzin, zíckin.
chlâga, Klage. I. st. f. chlâgon (E. cl.). dat. pl. XLIV, 24.

clágon, klagen. II. schw. G. chlágon (E. cl.). I. pr. VII, 27. (*mit von verbunden und mit mih*). clágolt. II. pr. LVIII, 2.

clêine, klein. adj. II. decl. chlêinfu (E. clêiniu). nom. f. XXIV, 6.

knéht * gnéht.

cnîfan, zerdrücken. I. schw. G. geknîfton (E. geknîffiton). nom. pl. m. p. pt. XXXVIII, 20.

cnôdelen * becnuodelen.

cnôpfe * gecnôpfe.

córnelîn, Kornlein. I. st. n. córnelîno. gen. pl. LXIX, 21.

corôna, Krone. I. schw. f. corônon. gen. XXVII, 25. XXVIII, 6. acc. XXVIII, 7.

córtare, Hoerde. II. st. m. acc. IX, 22. (St. córtere, W. chorter, T. fine córtare, J. fin quarter). géizcórtare. dat. XXIX, 12. (W. J. geizchortere). córtare. gen. pl. IX, 27. (W. chórtare, St. córtere, J. quartere).

córter, Hoerde. I. st. n. XXIX, 5. 7. córter. acc. m. X, 7. (J. fin quarter *mit übergeschr.* chorter). córteron. dat. pl. IX, 8. (J. chorteren *mit übergeschr.* quartern). *In* St. *findet sich über* grex caprarum *die Glosse* cortere.

kôfe * gekôfe.

cráft, Kraft. IV. st. f. chréfte. gen. XXI, 18. XXXVIII, 4. chráft. acc. LXV, 14. chréften. dat. pl. IX, 9.

crippa, Krippe. I. schw. f. crippon. dat. XVI, 10. acc. XVI, 9.

crîftâne, *christianus*. adj. II. decl. crîftânen (E. crîftanen). dat. pl. VIII, 18.

crîftenhêit, Christenheit. IV. st. f. chrîftenhêite (E. cr.). gen. X, 28. chrîftenhêit. acc. XXV, 9.

crûce, Kreuz. II. st. n. crûces (E. crûcis). gen. XXX, 21. crûce. dat. XVI, 11. XIX, 16. XXXIV, 9. acc. LXIV, 23.

crûcigon, kreuzigen. II. schw. G. gecrûcigot (E. crûciget). p. pt. XLIX, 22.

krût, Kraut. I. st. n. nom. pl. XXXV, 28.

cúman, kommen. XI. st. G. IX, 19. XXVI, 26. vóllekúman. XVIII, 23. vúre-kúman. XLIII, 2. kúmen, XVIII, 25. cúmet. III. pr. XXI, 4. XXVI, 21. LVIII, 5. 23. LIX, 3. cúmit (E. cúmet), —. XXXV, 1. cûmet. II. pl. pr. XXVIII, 2. vóllecúment. III. pl. pr. LIV, 6. vúrecúment. XXXV, 4. cúme (E. kúme). I. pr. conj. IX. 14. III. pr. conj. VI, 3. XX, 21. XXXIX, 20. vóllecúme. XXVI, 26. vóllekúmen (E. —k—). III. pl. pr. conj. LXVII, 14. quâm. III. pt. XVI, 3. 15. XIX, 4. L, 1. erquâm. XLIII, 4. kúm. imper. XVII, 10. XIX, 7. XXXIII, 8. 9. XXXIX, 9. LXVI, 14. 20. kúm vúre,

XVII, 14. XIX, 18. XLII, 7. cúman, p. pt. VII, 24. XII, 22. XXX, 23. kúman. XVIII, 8. 11. XXII, 30. XL, 4. chúman (E. cúman). LVIII, 27. LXXI, 22.

cúmft, Ankunft. IV. st. f. cúmfte. gen. LXVI, 10. cúonft (E. chúonft). acc. VI, 2.

cúmftik (E. — ig), künftig. adj. I. decl. XLVIII, 9.

kúndan, verkünden. I. schw. C. LXXVIII, 14. kúndet. III. pr. XLVIII, 17. LVII, 14. II. pl. pr. XLV, 12. 15. kúndent. III. pl. pr. XXX, 9. 16. vóre-kúndent. XVIII, 24. kúnde. I. pr. conj. LXXVIII, 10. kúnde. imper. IX, 8. LXVI, 21. LXXVII, 24. gekúndet. p. pt. LXVII, 8.

kúning, König. I. st. m. VII, 6. XI, 12. cúning, —. XIV, 8. XXV, 26. cúniges. gen. XXIV, 25. XXVII, 24. kúninges, —. LXII, 22. (*so auch* E. XXIV, 25.) cúninga (E. k.). nom. pl. XXXIII, 23.

kúningin, Königin. IV. schw. f. kúniginno (E. kúniginna). nom. pl. LV, 6. gen. pl. LIII, 8. (E. — inno).

kúninglich, königlich. adj. I. decl. kúninglichon. dat. f. LXIII, 7.

kúnnan, können. anom. kán. III. pr. LXII, 7. LXXIII, 4. LXXIV, 6. kúnnon. III. pl. pr. XI, 9. XXV, 1. XXXI, 17. XLVII, 20. LXII, 5. LXVII, 22. LXXIV, 20. LXXV, 10. kúnne. I. pr. conj. XV, 5. LXX, 16. kúnnen. III. pl. pr. conj. XXII, 28. XXV, 9. LXXIV, 16. kónde. III. pt. conj. XXII, 7.

kúnft, Kunſt. IV. st. f. kúnfte. dat. XXXI, 14.

kunftig, kunſtreich. adj. I. decl. kúnftigen. dat. pl. XLVII, 23.

kúffan, küſſen. I. schw. C. LXVIII, 25. cuffe. III. pr. conj. VI, 3. cúffer, —. VI, 1.

cús, Kuß. IV? st. m. cúffe. dat. VI, 1.

L.

láchan, Gewand. I. st. n. *inlachenes*. gen. XXVIII, 21. XXIX, 2. XXX, 18. láchan. acc. XLIV, 24.

ládon, einladen. II. schw. C. geládot. p. pt. XXIV, 14. geladet, —. XXXIII, 17.

lángo, lange. adv. XXXII, 19. láng. *sq.* v. XLIII, 6.

lánt, Land. I. st. n. lánte. dat. VIII, 19. XVII, 26. XVIII, 11.

lántfrida, Lamprete, *muraena*. I. st. f. lántfride. gen. pl. XI, 4. * wis.

lázzan (E. lázan). IV. st. C. XXV, 19. lázzen. I. pr. XXII, 8. lázes. II. pr. LII, 24. lázet. III. pr. LVI, 5. (E. XXV, 3.) lázzet, —. XXV, 3. láz. imper. LXXII, 28. LXXVIII, 18. lá, —. LXXVII, 19.

lében, leben. III. schw. C. lebe. I. pr. conj. VIII, 11.

lébentig, lebendig. adj. I. decl. lébentegaz. acc. n. XXXVIII, 12.

léffa, Lippe. I. st. f. nom. pl. XXX, 6. XXXV, 6. XLVIII, 11. leffon. dat. pl. LXV, 23.

légan, legen. I. schw. unbe-léget. II. pl. imper. XIV, 16. úntirléget, —. XIV, 15. geléget. p. pt. LXIII, 11.

lêich * fánglêich.

lèinen, lehnen. . . schw. G. lèinet. III. pr. XXVI, 23. lèinente. nom. f. p. LXXI, 7.

lêiftan, leiften. I. schw. G. lêift fh. I. pr. LII, 3. lêiftdes (E. lêiftes). II. pr. XXXIII, 20. lêiftet. III. pr. LI, 23. LII, 4. 9. lêifte. I. pr. conj. XLIII, 28. lêiftet. II. pl. imper. LII, 8. geléiftet. p. pt. LXIV, 22. LXVIII, 17.

lêit, das Leid. I. st. n. VIII, 15. lêides. gen. VIII, 11.

lèit, leid. adj. I. decl. lêider. comp. IX, 17. * défde. (St. lêidera, *so wie* T. XI, 15. défdé flizlîchera).

lêitan * geléitan.

lèra, Lehre. I. st. f. lêro. gen. XXXI, 26. dat. XXXIII, 27. lêra, —. XLV, 24.

lèran, lehren. I. schw. G. LXIV, 12. lêreft. II. pr. LXIX, 10. lêret. III. pr. XXVIII, 28. lèrent. III. pl. pr. XVIII, 12. LXI, 20. lèrta. III. pt. XVI, 18. geléretes (E. geléftes). gen. m. p. pt. LVIII, 22.

lérnen, lernen. III. schw. G. gelérneft. III. pr. X, 8. lérnen (E. lernan). III. pl. pr. conj. XLVII, 15. geléfnen. XLVII, 19.

léfan, verfammeln, *colligere*. X. st. G. lîfet. III. pr. LII, 1. zefámene léfe. III. pr. conj. LI, 21.

léfcan, löfchen. I. schw. G. irléfkan. LXXIII, 13. 18. léfket, léfkit. III. pr. XXXVII, 22. 23. (*in E. beidemal* léfket).

léwo, Löwe. I. schw. m. léwon (E. W. leunon *mit einem circumfl.*, T. lôouuon). nom. pl. XXXIII, 26. gen. pl. XXXIII, 12. (E. *wie vorher*, T. lêwon, J. *in beiden Fällen* lewen).

lîb, Leben. I. st. m. libes. gen. XXVI, 10. XXIX, 24. XXX, 15.

lîban * beliban.

lîch * billîh, bôflich, égilich, êrlich, gelich, kûninglich, lîfteklich, lûftlich, mánlich, mûoterlich, feántlich, fméihlich, fúmelich, fúnterlich, úngenadeglich, únwâtlich, wâtlich, wérltlich.

lîcho * flizlîcho, mînlicho, ftâtlicho, fúnterlicho, vólliclicho, wârlicho, zártlicho.

lîchamo, Körper, Leib. I. schw. m. lichámen (E. lichamen). gen. XXV, 20. lichamen. acc. XXXI, 5. XXXV, 20. lichamon. nom. pl. XXXVIII, 21. acc. pl. XXXVIII, 14. (J. *überall* lichnamen).

lichen, gefallen. III. schw. C. miſſeliche. III. pr. conj. X, 21. XXVIII, 24. lichent. III. pl. pr. XX, 7.
lihniſſe * gelihniſſe.
lidan, erleiden. VIII. st. C. XI, 24. XLIII, 9. lidon. I. pr. XLI, 21. lidiſt (E. lideſt). II. pr. LXIII, 22. lêit. I. pt. XIX, 17. LXXII, 28. lêid, —. XXXIV, 10. III. pt. XII, 6. lêit, —. XXIII, 10. XLIII, 6. (*in E. auch noch* XII, 6.).
lieb, lieb. adj. I. decl. XX, 26. LXXVII, 25. liebeſton. voc. pl. superl. XLI, 3. 4.
lieht, Licht. I. st. n. LXXIII, 9. liehtes. gen. LV, 27.
liehtvêt, Leuchter. I. st. n. nom. pl. LXXIII, 6.
ligan, liegen. X. st. C. geligon. I. pr. XIV, 25. liget. III. pr. XI, 25. XXVI, 14. LXX, 8. âne-liget. XLV, 16. lâg. pt. XXVI, 1.
lîht, leicht. adj. I. decl. XXXVIII, 26. lîhto. adv. XXVI, 5.
lilia, Lilie. I. schw. f. XIII, 10. lilia, —. XIII, 15. lilion. nom. pl. XLVIII, 12. 13. dat. pl. XX, 20. XXXII, 1. 18. LII, 5. LIX, 23. acc. pl. XIII, 17.
lindo, linde, ſanft. adv. XXXIX, 16.
lineberga, Götter, vulg. *concelli*. I. st. f. XXVI, 1. 18. acc. XXVI, 24. linebergon. dat. pl. XVI, 26. XVII, 3.
liſt, Liſt, Trug, acc. IV. st. f. liſte. dat. XXXIII, 25.
liſtehlich (E. liſtlich), liſtig, ſchlau. adj. I. decl. LXXIII, 15.
liſtmeiſter, Künſtler. I. st. m. liſtmeiſteres (E. liſtmeiſtres). gen. LVIII, 22.
lôbon, loben. II. schw. C. lôbeton (E. lôboton). III. pl. pt. LV, 6.
lôch * ſteinlôch.
lôhezen, flammen. I. schw. C. lôhezent. III. pl. pr. LXXIII, 7.
lôc, Locke. I. st. m. lôccha (E. lôcca). nom. pl. XLII, 12. lôcca, —. XLII, 1. lôkko. gen. pl. XXX, 14.
lôcchon, locken. II. schw. C. lôkchet (E. lôkket). III. pr. LXV, 12. lôkket (E. lôcket), —. LXVII, 18. lôccheta. III. pt. XLVIII, 3.
lôn, Lohn. I. st. . . lônes. gen. LIX, 17.
lôs * ſlaffelôs.
lôſan, erlöſen. I. schw. C. lôſen. I. pr. X, 17. lôſta. I. pt. X, 14. erlôſta. XXX, 10. irlôſta. LXXI, 26. erlôſta. III. pt. LVII, 13. irlôſet. p. pt. XXVIII, 16.
lôuban * erlôiban, gelôiban.
lôubo * gelôubo.
lôufan, laufen. III. st. C. lôfon. I. pl. pr. VII, 2.
lûiban * gelûiban.
lûihtan, leuchten. I. schw. C. lûihtent. III. pl. pr. LXXIII, 11.
lûimunt, Gerüchte. I. st. m. XIX, 5. XXXVII, 10.

lûimháftig, berühmt. adj. I. decl. XXXVII, 9. líumháftig (E. lûim.), —. XXXIX, 18.
lûit, Volk. IV. st. m. líutes (E. lûites). gen. LXXV, 25. lûite. dat. X, 26. XXX, 9. 15. XXXI, 6. LXI, 6. líut (E. lûit). acc. LVII, 13. (lûit. acc. n. XXXI, 14.) lûiten, Leuten. dat. pl. XIII, 22. líute (E. lûite). acc. pl. LXXVI, 6. (*dieser Wechsel des ûi und iu auch in* W. T.)
lûccha, Lücke. I. schw. f. lûcchon. acc. LVI, 5. lûkkon, —. LII, 23.
lûog, Höle. I. st. n. lûoger. nom. pl. XXXIII, 12.
lûssam, lieblich. adj. I. decl. LVIII, 9. (*so E. auch in den folg. Stellen*). lûssam, —. LVIII, 11. LXIII, 20. 21.
lûst * gelûst, zártlûst.
lûstlich, angenehm. adj. I. decl. XLVIII, 3. LXXVII, 25.
lûstan, lüsten. I. schw. C. lûstet. III. pr. XV, 1. XLIV, 13. XLV, 17. LII. 11. LXVIII, 4. gelûstet. XIV, 24.
lûter, lauter, rein. adj. I. decl. XXVI, 16. lûteron (E. lûtt.). nom. pl. m. XXXII, 18. lûteren. dat. pl. XLVII, 20.
lûteran, läutern. I. schw. C. gelûiteret. p. pt. XIV, 11.
lûzze * ántlûzze.
lûzzel, klein. adj. I. decl. lûzzelon. acc. pl. f. XX, 10. ein lûzzel, kurze Zeit, *paululum*. XXII, 5.

M.

máchan (E. máchon), machen. II. schw. C. XI, 3. máchon. I. pr. VIII, 5. máchost. II. pr. VI, 11. máchet. III. pr. LXVII, 28. LXVIII, 7. LXXIII, 24. 25. máhchet (E. máchet), —. XVIII, 27. máchen. I. pl. pr. XI, 5. máchot. II. pl. pr. XXXIX, 18. máchent. III. pl. pr. LXIII, 3. LXVIII, 2. 10. máchest. II. pr. conj. IX, 12. máchen. III. pl. pr. conj. LXVI, 27. máhhôta (E. máchota). III. pt. XXV, 26. máche. imper. LXVI, 23. LXXII, 17. gemáchot. p. pt. XXXI, 17. LXXVIII, 1. gemáchet, —. LXXV, 27.
máged, Jungfrau. IV. st. f. mágede. gen. XVI, 9. dat. XIII, 13. XLVI, 8.
máhtig, mächtig. adj. I. decl. XLIX, 5.
máhtigen. adv. XXV, 2.
máhela * gemáhela.
máhelan, vermählen. I. schw. C. máhelta. III. pt. XXVIII, 12.
máheltág, Vermählungstag. I. st. m. máheltáge. dat. XXVII, 27. XXVIII, 11.
mán, Mann. anom. XXV, 5. LXXVI, 12. wérchman. XLIX, 2. mán. nom. pl. XXVII, 14.
man, man (*immer ohne Accent*). XXI, 16. XXVI, 21. 27. XXXI, 18. 20. XXXVIII, 27. LXXVIII, 17.

mánlich, mánnlich. adj. I. decl. mánlicher. gen. f. pl. LXXVI, 15.

mánig, mancher. adj. I. decl. mániger. gen. f. XIX, 3. XXIV, 19. mánige. nom. pl. f. LVII, 25. nom. pl. n. XXXVI, 16. mánigen. dat. pl. XXIV, 13. XLVI, 3. mánige. acc. pl. n. XXXVI, 14. mánegera. nom. pl. n. comp. XXXV, 8. máneger. acc. pl. m. comp. XXXV, 1.

mánigvâlton, vermannigfaltigen. II. schw. C. gemánigvâltot. p. pt. XLV, 5.

mâno, Mond. I. schw. m. LV, 16. 24. 27.

mânen * vermânen.

mânon, ermahnen. II. schw. C. mâne wîr. I. pl. pr. LXXIV, 23. mânota. III. pt. XXIII, 24.

mânunga, Ermahnung. I. st. f. mânungo. dat. XLIV, 12.

mâre, Rede. II. st. n. dat. XLVIII, 4. diu mâre. acc. pl. XLVI, 5. Erzählung, Rede, *deshalb hat auch* T. diu nâmeri.

mâre, Berühmtheit, *fama*. II. st. f. XXXIV, 28.

mâreda, dass. I. st. f. LXV, 9.

mârmorîn, marmorn. adj. I. decl. mârmorîne. nom. pl. f. XLIX, 26.

mârtira, Marter. I. st. f. mârtiro. gen. XXX, 21.

mâsla, Fleck, *macula*. I. st. f. XXXIII, 2.

mêinon, meinen. I. schw. C. mêino. I. pr. XXI, 20. LXXVI, 8. (mêino). LXIV, 23. mêinon (E. mêino), —. LXXV, 24. mêinest. II. pr. XXVIII, 25. LXV, 21. mêines. II. pr. conj. XX, 6.

mêisto, meist. superl. mêisto? acc. f. XXVII, 2. (*so auch* W.; E. mêisten, T. meistan, J. meisten). mêisten (E. mêisten). nom. pl. m. XII, 1. * mêr.

mêistrin, Meisterin. IV. schw. f. mêistrinno. dat. VIII, 25.

méndan, freuen. I. schw. C. méndit. III. pr. LV, 9. méndent. III. pl. pr. LXXVIII, 3.

ménige, Menge. II. st. f. XXIX, 11. gen. LXI, 14. acc. XXX, 14. LXXV, 25.

ménniscco, Mensch. I. schw. m. LXVI, 8. LXVIII, 26. LXXIII, 21. ménnisceon. gen. pl. LXVII, 5. ménnisken. dat. pl. L, 16. acc. pl. XXXV, 1. in ménnisken gesihte, in den Augen der Menschen. XXXV, 20.

mêr, mehr. adv. comp. XX, 12. XXII, 20. LX, 7. LXII, 19. LXVIII, 4. mêr unte mêr. XI, 13.

mêro. adj. mêren. dat. f. XXVI, 28. * mêisto.

méren, mehren. II. schw. C. méret. III. pr. LXI, 27.

mére, das Meer. II. st. . . (*bei* Noth. u.) mere. acc. XLIX, 24.

merken, merken. I. schw. C. ze mérchenne (E. merchenne). XXIII, 21.

michel, groß. adj. I. decl. michelero. gen. f. XXXVIII, 11. micheler, —. XXXVIII, 3. michel. acc. f. VIII, 8. LXIII, 22. michelen. gen. pl. XI, 26. michelon. dat. pl. XVI, 21.

miloh, Milch. IV. st. f. XXXV, 7. 15. miliche. dat. XXXIV, 19. XXXV, 18. XL, 9. XLVII, 8. LXXIV, 8. (XLVII, 9. *ist in E. aus dem zweiten* i *ein* e *gemacht*).

min, mein. pron. poss. nom. voc. m. XVI, 1. IX, 4. etc. der min. XVI, 1. nom. voc. f. VIII, 17. X, 11. etc. diu min. LIV, 21. 23. nom. n. XXXI, 13. daz min. *das.* mines. gen. m. XIV, 17. XV, 26. XLI, 19. minero. gen. f. VIII, 12. XXX, 21. minere (E. minero), —. XXXIX, 12. miner, —. VIII, 15. etc. mines. gen. n. XXX, 21. etc. minemo. dat. m. XXX, 2. etc. (*so auch* XIV, 25. *mit E. statt* mine *zu lesen*). minero. dat. f. XXXI, 21. miner, —. LXXIII, 22. minemo. dat. n. X, 11. etc. minen. acc. m. VIII, 22. etc. (*in E. zweimal* minon, XVI, 7. XXXIX, 10.) mina. acc. f. XX, 7. mine, —. VIII, 10. etc. min. sq. v. (E. mine), —. VII, 4. XXVIII, 26. min. acc. n. XXXIV, 4. mine. nom. voc. pl. m. XLII, 1. XLI, 2. etc. nom. pl. f. XLIII, 10. miniu. nom. pl. n. XXXII, 5. miniu, —. LX, 18. minero. gen. pl. X, 6. etc. minen. dat. pl. XI, 21. etc. mine. acc. pl. m. XLII, 15. acc. pl. f. XL, 6.

minna, Liebe, *dilectio.* I. st. *und* schw. f. LXXII, 19. minnon. gen. XIV, 17. 24. XV, 1. 28. XLV, 12. LXXII, 27. LXXIII, 6. 17. (XLV, 12. *hat E. V.* minno, *obschon* XIV, 17. minnon). minna. dat. XIV, 20. minno, —. XLV, 16. minnon, —. XXVII, 11. LXXIII, 22. minna. acc. XX, 7. XXIII, 4. LXXIII, 13.

minlicho, mit Liebe, adv. XXVI, 4.

minnan, lieben. II. schw. C. XIV, 10. minno. I. pr. IX, 9. minnon, —. LXIX, 24. minnot. III. pr. VII, 16. minnout. III. pl. pr. VI, 15. VII, 16. minnent (E. minnout), —. XXVII, 20. minne. I. pr. conj. XIV, 12. 14. III. pr. conj. VII, 18.

minnist. superl. LXXIII, 22. *Die HSS.* B. E. W. T., *wahrscheinlich auch* V. *und* St. *haben hier* dez minnist, das Wenigste, *zwei Formen, die gleich merkwürdig sind, da sie strengalthchd.* daz minnista *heissen müssten.* Dez *für* daz *kommt aber doch im Althchd. auch sonst noch vor, z. B. in der HS.* W. *an mehreren Stellen, dann im XII. Jahrhund.* (*vgl.* Aegidius 96.), *und ist im Mittelhchd. nicht so ungewöhnlich.* — L. thaz *und* J. daz minnest.

mirra, *myrrha.* I. schw. f. XXXVIII, 9. (*so* E. 13. XLVIII, 15. 24.) myrra, —. XXXVIII, 13. XLVIII, 15. 24.

mirron. gen. XLIII, 12. myrron, —. XI, 21. mirron. dat. XXIV, 7. mírron. acc. XL, 6. XLIII, 11. myrron (E. mírron), —. XLVIII, 12.

mírrebérg. I. st. m. mírrebérge (E. myrreb.). dat. XXXII, 24.

míscan, mischen. I. schw. C. gemísket. p. pt. VI, 10.

míssellichen, misfallen. III. schw. C. míssellíche. III. pr. conj. X, 21. XXVIII, 24.

mit, mít, mit. c. dat. VI, 3. 1. etc.

míte, adverbial. der míte. XX, 6. da: mite. XXXVIII, 15.

mit f. míte. da mit. XI, 18. XXX, 10. XXXIX, 17. LIV, 4. LXX, 5. da: mit. XXVII, 26.

mít dállo, durchaus. XXXIII, 1. Allo *ist* instrum. neutr. Grimm I. 816. *und nicht* acc. pl. n. *nach* Schmeller § 759. *Beispiele von Verbindung des* mít *mit dem alten instr. bei* Graff 110. *Anm.* — St. betallo; *Beisp. von beiden Formen im Mittelh. gibt* Grimm I. 451 *Anm. und von* bit Eccardi Catech. 111. 112. — *Da die beiden HSS. die Lesart* mít dállo *bewähren (nur* T. mit állo, J. mit talle, *über dem zweiten* t *ein übergeschr.* d), *so möchte ich es aus dem inclin.* mit din allo *erklären; denn mit* Lachmann *hier blos eine schlechte Schreibung für* mittállo (*wie* léistdes XXX, 20.) *anzunehmen, scheint mir zu gewagt.*

mítewúre, sanft. adj. II. decl. LII, 14. 19.

mítewíst, Gegenwart. IV. st. f. mítewíste. gen. LII, 10.

mítte, *medius.* adj. II. decl. mítten. acc. m. IX, 6.

mittelóde, das Mittele, die Seitenfläche des Tisches, II. st. n. XXVI, 3. XXVII, 11. *vgl.* Grimm II. 253. 257.

mórgenrót, I. st. m. LV, 15. *ein comp. wie unser heutiges* Morgenröthe, *scheint aber mit* rót (*ruber*) *in keinem Zusammenhange zu stehen; vgl.* Grimm II. 75. 253.

móst, Most. . . st. m. LXX, 7. acc. LXIX, 19.

múgan, können. anom. Grimm I. 882. ε). *vgl. das mittelh.* I. 963. δ). kúnnan, können in Bezug auf das geistige, múgan auf das körperliche Vermögen; s. LXXV, 10. 12. mág. I. pr. LXXVIII, 10. 13. máht. II. pr. X, 4. XIX, 22. 25. mág. III. pr. XIX, 21. XX, 2. XXVI, 25. XXIX, 15. XLII, 20. XLIV, 6. LVII, 26. LXI, 23. LXXIII, 8. mák (E. mág), —. LVI, 21. múgit. II. pl. pr. XXXIX, 17. múgon. III. pl. pr. XVI, 4. XXXVI, 6. XLVII, 6. LXXV, 12. (*so auch* E. LVI, 19. LIX, 28. LX, 4. LXXIII, 18., *hingegen* múgin. XVI, 4.). múge. I. pr. conj. XXII, 22. XLIV, 10. LXXVIII, 10. (E. XLIV, 10. múgi). múgíst. II. pr. conj. LIII, 4. LXXVII, 25. múge. III. pr. conj. XXV, 18. XXVII, 8. XXXI, 20. múget. II. pl. pr. conj. LII, 7. múgen. III. pl. pr. conj. XIII, 17. XXI, 21. XXVII, 15. XXXVI, 3. LVI,

19. LIX, 23. LX, 3. 4. LXIII, 15. LXXIII, 18. LXXIV, 17. mûgin, —. XIII, 19. LII, 25. LVI, 6. LIX, 26. móhta. I. pt. XXII, 26. XLIV, 18. móht sq. v. —. VIII, 23. IX, 1. XXII, 17. móhta. III. pt. XVIII, 23. XLVI, 13. móhton. III. pl. pt. LXXIII, 13. 16. (*in der letzten Stelle* E. mólten). móhte. I. pt. conj. XLIV, 3. XLV, 9. móhten. III. pl. pt. conj. XXVI, 6.

mûnd, Mund. I. st. m. mûndes. gen. VI, 2. LXV, 7.

mûnteron, ermuntern. II. schw. C. mûnteret. II. pl. pr. conj. XV, 13. LXX, 23.

mûode, müde. c. gen. adj. II. decl. XXVI, 23. 25.

mûoden, ermüden. III. schw. C. mûodèta (E. mûodeta). III. pt. XLIX, 21.

mûot, Gemüthsſtimmung. I. st. . . mûote (zu Muthe) dat. LXXVI, 20.

mûotig * diemûotig.

mûoter, Mutter. anom. VIII, 17. XXVII, 26. XXVIII, 7. LXXI, 19. 23. 28. gen. VIII, 15. LXIX, 10. 14. acc. XXIII, 14.

mûoterlich, mütterlich. adj. I. decl. mûoterliche. nom. f. XXXIV, 24.

mûozan, müſſen. anom. mûoz. I. pr. LXIX, 18. mûoze. I. pr. conj. LXVIII, 23. III. pr. conj. LXXVI, 14. mûozzen (E. mûozen). I. pl. pr. conj. LVII, 13. mûoſte. I. pt. conj. XLIV, 19.

mûozegan * gemûozegan.

mûre, Mauer. I. st. f. LXXIV, 2. LXXV, 2. 5. acc. LXXIV, 3.

mûrhûotel, Mauerwächter. I. st. m. mûrhûotela. nom. pl. XLIV, 23.

myrra * mirra.

N.

nâbelo, Nabel. I. schw. m. LIX, 5.

nâh. c. dat. *nach nur zweimal* LXIX, 16. LXX, 1. (E. *auch* XXX, 2. *nicht aber* LXX, 1.) *und dreimal in* dâra nâch, *s. oben.* nach, nach herzu. VII, 2. XVII, 1 LXIX, 16. nach hinzu. XVII, 5. *post.* XXI, 4 XXXVI, 17. LXVI, 18. *secundum.* IX, 27. XXVIII, 10. XXX, 2. XXXIX, 28. LVI, 2. LXV, 25.

nâh. nachher. XVIII, 25.

nâhan, nahen. I. schw. C. XXXII, 25. genâhet. p. pt. XLIV, 2.

nâht, Nacht. IV. st. f. *Der* gen. m. nâhtes. XXI, 24. XXIV, 25. *adverbialisch zu nehmen, wie andere adv. auf -es.*

nâhtſcato, nächtlicher Schatten I, st. m. XXXII, 2. 22. nâhtſcâtа. nom. pl. XX, 21.

nâhttrôfo, Thautropfe der Nacht. I. schw. m. nâhttrôffon. gen. pl. XLII, 2.

nâhtvorhta, Furcht zur Nachtzeit. I. st. f. acc. XXV, 4.

nahtig * dürhnahtig.

nâls, nicht. VII, 9. *scheint schon früh nicht mehr verstanden worden* (W. T. J. *haben* âls, L. els) *und im XII. Jahrh. bereits vergessen zu sein, wenn nicht* nol *im Vf. Cuonrat als Überbleibsel betrachtet werden kann.*

nâmo, Name. I. schw. m. VI. 12. 13. XXXI, 10.

nâph, Napf. IV. st. m. LIX, 6. 17.

nâsa, Nase. I. . . f. LXII, 2. 7.

ne, *Verkleinerungswörtchen, kommt unmittelbar vor das Verbum zu stehen, welches zunächst von dem Subjecte abhangt. ne ist die wahre Negation und es braucht weder ursprünglich noch überall späterhin eine zweite zu folgen, die umgekehrt ursprünglich ein positiver Begriff war:* VII, 24. VIII, 23. IX, 1. 21. X, 4. 8. XIII, 17. XV, 12. XVI, 4. XXII, 8. XXIII, 28. XXVII, 9. 18. XXIX, 15. XLI, 21. LXX, 22. LXXI, 1. LXXIII, 13. 16. LXXVIII, 10. *Meist aber bezieht sich ne auf ein verneinendes Wort, was entweder folgt oder voran geht, also:* ne: niet, ne: nie, ne: neheim, ne: niemanne etc. *oder umgekehrt:* niet: ne, nie: ne etc. *Beispiele hiezu unzählig. In dieser allmählig späteren Weise zu negiren, wurde endlich das ne ganz unterdrückt (— auch der Überfluss des* ne *in* niene ne XXI, 18. *und* nie ne neheim XLVI, 13. *erscheint mir als Anfang seiner späteren Bedeutungslosigkeit —): Spuren davon auch hier vor* geirre XXVIII, 4., *vor* ist XLIX, 2. LVIII, 3., *vor* si LXXVI, 17., *vor* mâg LXI, 23., *vor* scûlet XLI, 8. *und vor* wérde IX, 20. *Dahin gehören aber nicht die verneinenden Sätze, worin gar kein* ne *stehen kann:* XVI, 20. XXII, 23. LIX, 6. *Steht* ne *zuweilen im Nachsatze, dem ein verneinender Satz vorhergeht, so muss es durch ein* wenn nicht, *oder affirmir. durch* ez sî denn *aufgelöset werden:* VII, 17. XIII, 18. 20. XXVIII, 4. LXI, 23. *vgl. das Mittelh.*, Benecke zum Wigalois S. 666. *Schliesst das vor* ne *vorhergehende Wort auf einen Vocal oder auf h, so lehnt sich* ne *an:* niene X, 2. 21. XVII, 17. XXI, 18. etc. sône XXIII, 12. sône LVI, 21. dône LXIV, 6. nûne XXII, 20. XLI, 21. thne LVII, 6. *Zuweilen wird bei solcher Anlehnung der Schlussvocal oder das Schluss-h apoc.:* lîne f. lîe ne LIV, 5. ine f. ih ne XLIV, 15. LVII, 4. LXXV, 28. *Auf solche Weise lehnt sich auch* ne *an das nachstehende Verbum:* niſt XXVII, 9. LIII, 9. (E. XXX, 5.), *für* ne ist XXX, 5. LXXIII, 8.

nehêin, nechêin, kein. nechêin. nom. m. XXV, 2. XXVIII, 3. nom. f. XXXIII, 2. nehêin, —, XXXVII, 18. (nechêinemo. E. dat. m. LXXI, 1.) nehêinemo, —. XLVI, 13. nehêinen. acc. m. XXXVI, 5. nechêinen, —. XXXIX, 5. nehêina. acc. f. LII, 23. nehêine, —. LXIV, 7. nechêine, —. XXIII, 12. XXXIII, 7. LX, 2. 3. nechêin. acc. n. XXVII, 16. nehêin. (*sollte* acc. m. *sein*). XLIII, 20.

newâre, als nur, *nisi*, *nach verneinenden Sätzen*. XX, 7. XXVII, 17. XLIV, 13. LVIII, 6.

newéder, keiner von beiden, *neuter*. newéderemo. dat. XXXIX, 17. newéder. acc. n. XXXIX, 27.

newéder: nóh, weder: noch. XVI, 4.

nêigan, neigen. I. schw. C. nêiget. III. pr. XVII, 1. 5.

néman, nehmen. XI. st. C. XXIII, 8. vernéman. XLIV, 20. LXXVII, 20. ze vernémene. XXXVIII, 26. 28. LXXVII, 26. áne-nímet. III. pr. XXIV, 20. néme. I. pr. conj. LXIV, 20. nám. I. pt. XXII, 8. XLIII, 23. vernám. XLIV, 3. námon. III. pl. pt. XLIV, 23. verním. imper. XI, 2. vernémet. II. pl. imper. VIII, 14. benóman. p. pt. VIII, 10. vernóman. XVIII, 10. etc. vernómen. XXXIX, 22.

néndan, sich unterstehn, *mit gen.* I. schw. C. néndet. III. pr. LXXI, 13.

nélan * genélan.

nézzan, nehen. I. schw. C. genézzet p. pt. LXIII, 13.

nídana, unten. XVII, 4. LX, 6. LXIV, 8.

níder gegángan. p. pt. LI, 18.

níderon, erniedrigen. II. schw. C. níderent. III. pl. pr. LXIII, 14.

nîe *aus* ne ie. VIII, 12. etc. L. *hat immer* niet *dafür und* T. *ebenfalls häufig*.

nieman, niemand. nom. VII, 16. 17. XXVI, 17. XXXVII, 3. LXI, 22. (E. XXXVII, 3. nioman). niemanne. dat. LXXIII, 4.

niemer, niemals. LIX, 17. 19. niomer. XLII, 20.

niewánne, niemals. IX, 14. LIX, 6.

niewêt, Nichts, *substantivisch*. niewetes. gen. XLIV, 13. XLV, 17. LII, 10. (E. XLIV, 13. niewétes).

nîet, *entstanden aus* niewet, *und dieses aus* ni-eo-wiht. acc. *mit nachf.* gen. adj. XX, 6. LVIII, 6. LXX, 7. nieth. XXVIII, 23. (E. LVIII, 6. nicht *und* XXVIII, 23. nieth). *Hieher gehört auch wol* XLIV, 15. íne vánt ſîn nieth *und* LXXIII, 28. nehât nóh der ſpúnne niet.

niet, nicht. XII, 8. etc., *zuweilen* nieth, *und fünfmal* nicht LXIV, 6. 8. 21. LXIX, 13. LXXII, 5. (E. *sechsmal*).

nîet, angenehm. adj. I. decl. *mit gen. der Sache und acc. der Person.* LVII, 25. nieter. comp. XLV, 27. nieteſta. nom. n. sup. XX, 28.

nietſam. adj. I. decl. XXXIV, 17. XLVIII, 5. L, 23. nietſam. L, 19.

nieton, erfreuen. II. schw. C. nietet. III. pr. XIV, 4.

niſton, niſten. II. schw. C. niſteſt (E. niſtes). II. pr. XIX, 7. niſtet. III. pr. XIX, 20.

nîth, vulg. *aemulatio.* I. st. m. LXXII, 21. acc. LXXIII, 1.; *vgl.* Benecke zum Wigal. 668.

niuwe, neu. adj. II. decl. niuuen. dat. n. LXV, 16. niuuaz. acc. n. LXVIII, 11.

nôbe *aus* ne ôbe, *nach vernein. Sätzen*, ſondern. XXII, 24. XXVIII, 10. LV, 28.

nôh (*zweimal* nôch XXXIII, 7. LVIII, 3.), noch, *neque, nach* newëder XVI, 6. *oder nach einer andern Verneinung* XV, 12. XXXIX, 4. LXIV, 7. 8. LXXIII, 14. LXXIV, 6.
noch jeʒt, *nunc*, XXII, 25. LVIII, 3. LXXIII, 27. 28.
noch künftig, *aliquando*. VII, 8. XXIX, 3. LXIX, 2.
noch ſonſt, *item*. XXIX, 2.

nôhtâne, noch zur Zeit, eben noch. XXII, 11. LXII, 23.

nortwint, Nordwind. I. st. m. XXXIX, 9. 15.

nôt. IV. st. I. Kummer, Verdruß. acc. VIII, 9. niet ze einero nôte, nicht nur. XXII, 23. *Dieselbe Redensart* XXXIII, 3. zeiner guôte.

nû, nun, jeʒt. adv. VI, 3. etc. (E. nû. XVIII, 5. LXIX, 4. LXXIV, 1.).

nûo *f.* nie (*wol nur Schreibf.*). XLVI, 12. (E. nie).

nuzgarto, Nußgarten. I. schw. m. núzgarton. acc. LVI, 9.

O.

ôbaz, Obſt. I. st. n. XXXVI, 24. LVI, 10. ôbezes. gen. XIV, 4. XXXIX, 22. ôbeze. dat. XXXVI, 13 LXV, 16. obaz. acc. LXIV, 20. LXVIII, 11.

ôbe, wenn. c. indic. IX, 25. XIX, 22. XX, 11. LXXIII, 20. ôb. sq. v. XLV, 11. ôbe. c. conj. X, 1. XXII, 22. XLIII, 1. LVI, 12. 26. LXVI, 17. 19.

ôbe, eben. da ôbe. XVII, 3.

ôbena, eben. XXX, 23. ôbana (E. ôbena), —. LX, 6. LXIV, 4.

ôder, oder. XIII, 19. XXVII, 7. XXXIV, 5. XXXV, 22. LXVIII, 8.

offan, offen. adj. I. decl. XXXVIII, 25.

offeno, öffentlich. adv. X, 5.

óffenon, eröffnen. II. schw. C. óffene wir. I. pl. pr. LXXIV, 13. óffenent. III. pl. pr. X, 27. XXXI, 7. LXI, 6. geóffenot (E. — et). p. pt. LXIV, 28.
ókkeret, nur. VII, 24. XIV, 24. XV, 1. 19. XVII, 27. XXVII, 17. LI, 6. LIX, 16. LXX, 27. newâre ókkeret. XXVII, 17.
óle, Oel. II. st. n. VI, 13.
ópfer, Opfer. I. st. n. acc. XXXII, 27.
ôre, Ohr. schw. n. ôron. dat. pl. XIX, 27.
órdinon, anordnen. II schw. C. geórdinéton (E. —eton). nom. pl. n. p. pt. XLVIII, 5.
ôuge, Auge. schw. n. ôugon. nom. pl. XXVIII, 27. tûbon ôugon, —. XII, 14. XXVIII, 27. ôigon, —. XXVIII, 20. tûbon ôigon, *das.* ôigun, —. LXI, 12. ôigen, —. XLVII, 7. ôigen. gen. pl. XXXIV, 5. ôugen (E. ôigen). dat. pl. XXVIII, 23. ôigon. acc. pl. LIII, 1. ôigen, —. XLI, 23.
ôugan, zeigen. I. schw. C. ôigent. III. pl. pr. LXI, 15. ôigte. III. pt. conj. XLIV, 18. ôige (E. zôige). imper. XIX, 26.
ôuh, auch. X, 4. etc.

P.

pálma, Palme. I. schw. f. pálmon. dat. LXIII, 26. LXIV, 3.
pálmbôum, Palmenbaum. I. st. m. acc. LXIV, 19. 22. (E. LXIV, 19. pálbôum, St. *auch noch 22.*).
pálmewípfel, Palmenwipfel. I. st. m. pálmewípfela. nom. pl. E. XLVI, 18.
párdo, Parder, *pardus.* I. schw. m. párdon. gen. pl. XXXIII, 13.
pfénuing, Pfennig. I. st. m. phénninga. nom. pl. LXXVII, 5. 6. phénningo (E. pfénningo). gen. pl. LXXVI, 13.
pflánzen, pflanzen. III. schw. C. ze pflánzene (E. phl.). LXXVII, 21. pflánzeta. III. pt. LXXVI, 7. gepflánzot (E. gefl.). p. pt. VIII, 28. gepflánzent (E. gephl.). p. pt. I. schw. C. XXXIX, 5. (W. T. J. gepflánzet).
pîmento? Würze. I. schw. m. (*von dem mittellat. pigmentum*). pimenton. nom. pl. XXXIX, 11. gen. pl. XXIV, 8. dat. pl. XL, 6.
pîmentâre, Gewürzkrämer. II. st. m. nom. pl. XLVIII, 7. pimentâren. dat. pl. XLVII, 23.
pimenten, würzen. III. schw. C. gepimenteten (E. gepiméntéten). acc. m. p. pt. LXIX, 19.
pórta, Thor. I. st. f. pórto. dat. LXI, 13. 22. pórton. dat. pl. LXVII, 16.
pútza (E. púzza), Brunne, *puteus.* I. .. f. XXXVIII, 22. 27.

Q.

quédan, ſagen. X. st. C. **enquédan**. XX, 24. **quíde**. I. pr. LXV, 26. **quídes**. II. pr. VII, 14. **quíſt**, —. XII, 21. **quít**. III. pr. VII, 13. XII, 4. XVI, 18. XLVI, 26. LXVII, 23. **es heíſt**. VI, 8. X, 3. XVI, 5. XVIII, 15. XIX, 5. XXVI, 22. XXVII, 3. XXXI, 11. XLIV, 7. LIX, 20. **quádh**. III. pt. XLVIII, 19. 24. LXV, 24. **quád**, —. LII, 2. **quádon**. III. pl. pt. LXXII, 8.

quék, lebendig. adj I. decl. **quékkon**. gen. pl. XXXVIII, 22. **quékkeſton**. gen. f. sup. XLIII, 12. acc. f. XLVIII, 12.

quékke, die Friſche. II. st. f. acc. XXXVIII, 17.

quícchan * **erquícchan**.

quélan, **quálen**. I. schw. C. **gequélet**. p. pt. VIII, 1.

R.

rában, Rabe. I. st. m. XLVI, 19.

rât, Rath. IV. st. m. **râte**. dat. XXX, 2.

rátfrâgon, zu Rathe ziehen, *mit gen. der Sache.* II. schw. C. **râtfrágota** (E. **râtfrágota**). I. pt. XLIV, 25.

râtan, Rath ertheilen. IV. st. C. **râten**. I. pr. LII, 7. **rîeton**. III. pl. pt. XLV, 6.

rébo, Rebe. I. schw. m. **rebon**. nom. pl. XII, 1.

rébeſnít, Beſchneiden der Reben. I. st. m. **rébeſnítes**. gen. XVII, 21.

rêchkízze, Rehkalb. II. st. n. **rêchkízzon**. dat. pl. XXXII, 5. **rêchkízzen**, —. E. LX, 18.

rêchzíkkin, Rehkalb. I. st. n. **réchzíkkinon**. dat. pl. LX, 18. *vgl.* Grimm I. 681.

régan, Regen. I. st. m. XVII, 24.

réht, gerecht. adj. I. decl. VII, 17. **réhton**. nom. pl. m. VII, 16. **réht**. I. st. n. **réhte**, *jure.* dat. LIII, 18. LIV, 10. LXVIII, 23.

rêia, Reh, *caprea.* I. schw. f. **réion**. gen. XXXI, 28. LX, 15. dat. XVI, 13. LXXVIII, 7. **rêion**, —. XXI, 6. 13. **-réion**. dat. pl. XV, 11. (E. *überall* **rêion**).

rêine, rein. adj. II. decl. **únrêines**. gen. LXX, 7. **rêinen**. gen. n. XXXII, 28. dat. pl. XII, 16.

rêine, Reinheit. II. st. f. dat. XV, 15.

réinon * **gerêinon**.

rêite * **gerêite**.

rêitgeſínde, Reuterei, vulg. *equitatus.* II. st. n. **rêithgeſínde**. dat. X, 12.

rêitwágen, Wagen. I. st. m. **rêithwágenon** (E. **rêitw.**). dat. pl. X, 12.

récchan, recken. I. schw. C. **ráchta in**. III. pt. XLII, 26.

rîche * himelrîche.
rîche, reich. adj. II. decl. richon. dat. pl. XLVII, 10.
richtûom, Reichthum. I. st. m. richetûomes (richt.). gen. LXXIII, 25. richtuom. acc. LXXVI, 21. rîchdûom, —. XXX, 1.
rîfe, reif. adj. II. decl. riefon (E. riffon). nom. pl. f. XVIII, 24.
rîhtan, lenken. I. schw. C. gerîhtan. XV, 5. LXX, 16. rîhtih, I. pr. XLIII, 14. rîhteſt. II. pr. LXII, 25. ûfrihtes. LXIV, 2. rîhtet. III. pr. XV, 6. LXX, 17.
rînnan, fließen. XII. st. C. rinnenten. dat. pl. p. XLVII, 8.
rînta, Rinde. I. schw. f LXVIII, 6. rînton. acc. XXXVII, 28.
rôc, Rock. I. st. m. rôcche. dat. XLII, 14.
rôt, roth. adj. I. decl. XLVI, 2. rôth, —. XXVI, 3. 28. rôtîv (E. rôta). nom. f. XXX, 7. rôten. gen. m. XXX, 17. rôte. acc. f. XXXVII, 28. rôton. nom. pl. m. LVI, 13. rôten, —. LXVI, 19. rôter. gen. pl. XXXVI, 12. rôten. dat. pl. LXIX, 20.
rôte, Röthe. II. st. f. dat. XXX, 24. acc. XXX, 9. XXXVI, 18.
rôuch * wîrôuch
rôihgérta, *virgula fumi*. I. schw. f. XXIV, 6.
rûch, rauh. adj. I. decl. LXIV, 3.
rûiwa, Traurigkeit. I. schw. f. rûiwon (E. rûwon). gen. XLII, 23.
rûm, Raum. I. st. m. ſmo êinan rûm tûon, ſich Raum, freien Platz ſchaffen. XXVIII, 3.
rûnan * berûnan.
rûochan, Sorge tragen. c. gen. I. schw. C. rûocheſt. II. pr. XII, 18. XXI, 19.
rûofan, rufen. III. st. C. rief. I. pt. XLIV, 16.
rûom, Ruhm. I. st. m. acc. LIV, 9.
rûowa, Ruhe. I. schw. f. rûowon. gen. XLI, 20. dat. (*viell. auch* pl.). XXVI, 26.
rûowon, ruhen. II. schw. C. rûowes. II. pr. IX, 5. rûowet. III. pr. XXV, 5. gerûowet, in Ruhe gelaſſen. p. pt. XII, 26.
rûſte * gerûſte.

S.

ſâ, ſogleich. XXVII, 10. LXVI, 28. (E. XX, 14. ſâ âne d. a.). ſa (E. ſâ), —. XXIII, 1.
ſágen, ſagen. III. schw. C. geſágan. XXII, 7. 28. ſágon. I. pr. XLVI, 6. LI, 4. ſágeta. I. pt. LI, 3. ſágoton. III. pl. pt. XLVIII, 8. ſáge. imper. IX, 4. XLV, 26. LI, 10. 14. geſáget. p. pt. LII, 6. verſáget. XXVII, 10. 19.
ſal * hêrmeſal.

ſálba, Salbe. I. schw. f. ſálbon. nom. pl. XXXVIII, 17. gen. pl. VII, 3. XXXIV, 23. dat. pl. VI, 6. XXXVIII, 10. 19.

ſálbwúrz, würzhafte Salbe. IV. st. f. XI, 13.

ſálbon, ſalben. II. schw. C. ſálbôta (E. —ota). III. pt. XI, 19.

ſâlig, geſegnet, glücklich. adj. I. decl. ſâligon. dat. pl. L, 20. ſâligiſton (E. —iſton). dat. f. sup. LV, 6.

ſálo, ſchwarz. adj. I. decl. VII, 20. VIII, 8.

Salomon (E. Salemon). XXV, 26. Salomonis (E. Salemonis). gen. VII, 22. XXVII, 25.

ſam * lúſſam, nietſam.

ſámfto, leicht. adv. XXVI, 4. XXVII, 12. ſámftor. comp. XLIX, 1.

ſámenon. II. schw. C. geſámenot, zuſammengeſetzt. p. pt. LIV, 25.

ſámo, wie, tanquam. VII, 20. X, 19. 23. etc. ſáme (E. ſámo), —. XXX, 27. ſámo: alſo, ſo: wie. XXXIX, 1. ſámo: álſe, gleichſam: als ob. XLVIII, 27. ſámo: ſámo, ſo: wie. XXIV, 10. LXX, 5. ſámo: ſo, ſo: wie. LXV, 25. LXXII, 21. ſámo: ſô, —. LV, 15. ſáme (E. ſámo): ſó, —. LXXII, 19. ſámo, ebenſo. X, 17. 25. XIX, 22. XXXVII, 23. XLVI, 22. LXI, 5.

ſánglêich, Geſang. I. st. n. acc. LVIII, 1.

Sanir (E. ſanír). XXXIII, 11.

ſbréhhan * ſpréchan.

ſéhan, ſehen. X. st. C. ána-ſéhan. LXIX, 18. ána-ſéhen. LVII, 18. áne ze ſéhene. XLVIII, 6. ſího. I. pr. XXXII, 9. LX, 22. ſíheſt. II. pr. LVIII, 7. geſíheſt. LVII, 28. LVIII, 6. ſíhes, —. XVII, 3. ſíhet. III. pr. XVI, 25. XXI, 16. LXXVIII, 17. 18. verſéhent. III. pl. pr. XXVII, 21. ſéhe. I. pr. conj. LXVIII, 21. ſâhet. II. pl. pt. XXII, 4. ſâhon. III. pl. pt. XLVIII, 3. LV, 5. beſâhe. I. pt. conj. LVI, 10. ſíh. imper. XXXIII, 21. ſéhent ána. II. pl. imper. VIII, 10. 11.

ſêim, Seim. I. st. m. ſêimes. gen. XL, 21.

ſêla, Seele. I. st. f. XLIV, 9. nom. pl. VI, 16. XXVII, 15. LIII, 14. voc. pl. XIV, 20. XV, 14. XXVII, 28. XLV, 13. LXX, 24. (XV, 14. *und* XLV, 13. *kann auch* acc. pl. *ſein, vgl.* LXX, 24., *was* E. ſęla *ſchreibt*).

ſélb, ſelb. adj. I. decl. ſélbo. nom. m. VI, 3. XVI, 17. 24. XVII, 22. XLVI, 26. L, 11. LXV, 27. LXXVI, 19. 28. LXXVII, 4. ſélba. nom. f. XV, 13. 22. XXIII, 28. LXX, 23. LXXI, 2. ſélbo, —. LXXV, 2. ſélbes. gen. m. XXVII, 1. *und fürs* fem. IX, 25. ſélbemo. dat. m. XXV, 20. 27. XXVIII, 12. LV, 27. LVI, 16. ſélbero. dat. f. LV, 25. LXV, 15. ſélbon. acc. m. XXI, 3. LXXIII, 2. ſélben, —. XIV, 12. 15. ſélbon. nom. pl.

f. LIII, 17. dat. pl. VII, 9. XXVII, 15. 17. 20. XXVIII, 3. (*wo merkwürdig genug* E. iú ſélbo *hat!*). XLVII, 5. LXXIV, 23. ſélben (E. ſélbon, *hingegen* XXVII, 15. ſélben), —. XV, 16. ſelbe. acc. pl. m. LXVI, 24.

Sélb, *was dreimal vorkommt, ſcheint mir zuerſt der apocop.* nom. m. *für* ſélbo *zu ſein* (LXXII, 28. dáz ich ſélb dén tôd etc.), *dann der apoc.* nom. n. *für* ſélbo (LXVII, 9. gekúndit wírdit ióh ſélb dén paganis etc.) *und endlich der* acc. pl. m. (*ſiehe* B.) *in* E. LXVI, 24. dáz ſie ſélb die paganos bekèren).

dér ſélbo. nom. m. LIX, 17. der ſelbo. LIII, 24. díu ſélba. nom. f. VI, 10. díu ſélbe (E. ſélba), —. LVII, 20. daz ſelba. nom. n. XXIII, 19. déro ſélbon. dat. f. XXXV, 14. dér ſélben, —. LXXI, 27. den ſélben. acc. m. XI, 8. die ſélben (E. ſelbon). nom. pl. m. X, 27. nom. pl. f. XXVI, 14. déro ſélbon. gen. pl. XXXV, 14. dén ſélben (E. den ſélbon). dat. pl. XLVIII, 15. die ſélbon. acc. pl. m. LXIV, 14.

ſélleſcáft * geſélleſcaft.

ſéllo * geſéllo.

ſémfte * únſémfte.

ſèron, verwunden. II. schw. C. ſèroton. III. pl. pt. XLIV, 23. geſèrot. p. pt. XLV, 4. geſèret, —. XXXIV, 2. 3.

ſézzan, ſetzen. I. schw. C. ſezzeſt. II. pr. XIX, 23. ſézzen vúre. III. pl. pr. conj. LXXIV, 24. ûf-ſázta. III. pt. XXVIII, 6. ſázton. III. pl. pt. VIII, 21. 24. XLVIII, 7. geſézzet. p. pt. XLVII, 23. LXXVI, 7. geſétzet (E. —zzet), —. XLIX, 27.

ſezzoch, 60. LIII, 7. ſéſzoch (E. ſézzoch). XXIV, 27.

ſídele * díſkeſídele, geſídele.

ſíder, ſeitdem. XIX, 2.

ſiech, ſiech. adj. I. decl. ſiechon. nom. pl. m. XXXVIII, 20.

ſiechon, krank ſein an etwas, *die Krankh. im* gen. II. schw. C. ſiechon. I. pr. XIV, 17. XLV, 12.

ſiechetágo, Krankheit. I. schw. m. ſiechetágon. acc. XLV, 15.

ſiechetûom, Krankheit. I. st. m. acc. XLIX, 24.

ſígel * inſígel.

ſígelen * beſígelen.

ſílber, Silber. I. st. n. XXVI, 16. ſílbere. dat. XI, 6.

ſílberin, silbern. adj. I. decl. XXVI, 1. ſílberinero. gen. pl. LXXVI, 13. ſílberinen. dat. pl. XXVI, 14. ſílberine. acc. pl. f. LXXIV, 3.

ſín. gen. pron. recipr. XXI, 26. XXII, 1. LXXVI, 27. ſích. dat. XXXV, 2. LXV, 12. ſích, ſíh. acc. XI, 14. VIII, 15. etc. acc. pl. XXVII, 20. XX, 14. etc. E. *hat überall* ſích, *ausgen.* XXI, 3. ſíh, *und* LV, 23. *auch mit* B. ſích.

ſîn. pron. poss. nom. m. LI, 27. nom. f. XIV, 26. nom. n.? X, 16. ſînes. gen. m. XXVIII, 10. ſînero. gen. f. XI, 26. etc. ſînere (E. ſînero), —. LXVI, 10. ſîner, —. XV, 1. etc. ſînes. gen. n. VI, 4. XIV, 4. ſînemo. dat. m. XI, 12. etc. ſînero. dat. f. XX, 23. XXIII, 15. ſîner, —. XLIV, 12. etc. ſînemo. dat. n. XIV, 10. etc. ſînen. acc. m. IX, 22. etc. ſîne. acc. f. VI, 2. etc. ſîn. acc. n. XXV, 15. etc. ſîne. nom. pl. m. XIV, 1. nom. pl. f. XLVIII, 11. 26. ſîniu. nom. pl. n. XLIX, 26. etc. ſîne, —. XLVII, 7. XLIX, 10. ſîner. gen. pl. LI, 25. ſînen. dat. pl. XVII, 22. etc. ſîne. acc. pl. m. XVI, 7. acc. pl. f. XVIII, 17. acc. pl. n. VII, 6. XV, 4. XLIV. 2.

ſîn, ſein. anom. X, 4. XVI, 4. XXV, 8. 11. XXXIII, 18. LXXIV, 12. ſint, ſînt. III. pl. pr. VI, 5. VII, 24. etc. ſî. I. pr. conj. VIII, 1. 8. XII, 21. ſîs. II. pr. conj. XXI, 12. ſîſt, —. LXXII, 22. ſî. III. pr. conj. VII, 17. etc. (ſî. LI, 15. E. ſî). ſîn. I. pl. pr. conj. XXVII, 9. III. pl. pr. conj. IX, 11. 16. LVI, 23. LXXIV, 9. 18. 19. * bîn, wéſan.

ſîn, Sinn. I. st. m. ſînne, Empfindung. dat., XLIII, 5. ſînne, Bedeutung. nom. pl. XXXII, 18.

ſînewel, rund. adj. I. decl. XLVIII, 27. ſînewélle. nom. pl. f. XLIX, 8. *s. darüber* Grimm's *Ansicht*, II. 554.

ſîno, *ecce*. XII, 13. 14. 20. XVI, 1. 23. XXIV, 25.

ſîto, Sitte. III. st. m. acc. XXI, 18.

ſîu, ſie. nom. f. XIII, 18. etc. ſîu, —. XII, 7. etc. ſie (E. ſîu), —. LXV, 11. 14. ſîro. gen. f. VIII, 17. etc. dat. f. XXV, 5. etc. ſie. acc. f. XXIII, 24. ſe (ſieſe), —. XXIII, 28. ſie. nom. pl. m. VIII, 18. etc. ſîro. gen. pl. VIII, 19. etc. ſîr, ſîr, —. X, 6. XXIV, 28. XXV, 2. (E. X, 6. ſîro). ſîn. dat. pl. VIII, 1. etc. ſie. acc. pl. m. IX, 12. etc. ſe (ſieſe), —. VIII, 18. LXIV, 13. LXV, 4. LXXV, 11. (E. *auch* XXXIV, 20., *wo* B. ſie ſie). ſie. acc. pl. n. XXXV, 23.

ſîzzan, ſitzen. X. st. C. ſizzent. III. pl. pr. XXXIII, 24. ſîtzent. —. XLVII, 9. ſîzze. III. pr. conj. LI, 22. ſaz (E. ſáz). I. pt. XIV, 2. geſáz. III. pt. XI, 12.

ſcáffon * geſcáffon. ſcáffe. III. pr. conj. LXVI, 18.

ſcáffede * geſcáffede.

ſcáft * frûntſcáft, geſélleſcáft.

ſcámel, ſchamhaft. adj. I. decl. ſcámele. nom. pl. m. XXX, 20.

ſcámen, ſchámen. III. schw. C. ſcámes. II. pr. X, 20. ſcáment. III. pl. pr. XXX, 20.

ſcántlich, ſchándlich. adj. I. decl. ſcántliches. gen. n. X, 20. XXVI, 17. XXVIII, 23.

ſcára * séltſcára.

ſcárfe, Strenge. II. st. f. VI, 7. XVIII, 1.
ſcáto, Schatten. I. st. m. náhtſcato. XXXII, 2. 22. ſcáte. dat. XIV, 3. ſcáto. acc. XXI, 14. náhtſcáta. nom. pl. XX, 21.
ſcéffan, ſchöpfen. I. schw. C. ſkéffet. III. pr. XXXVIII, 27.
ſcéhan * geſcéhan.
ſcêidan, ſcheiden. II. st. C. ſkêide. imper. X, 4. LXXVIII, 14. geſkêidan. p. pt. XXIII, 6. únterſkêidan. XLIX, 12.
ſcêinan, zu erkennen geben, zeigen. I. schw. C. ſkêinon. I. pr. XXXIII, 21. ſchêinet. III. pr. XVI, 27. XXI, 3. (ſcêinet, —. E. XVI, 27.). ſkêine. III. pr. conj. XL, 27. ſkêinta. III. pt. XVII, 22. ſchêine. imper. XXI, 11. 17. 19. ſkêine, —. LXXVIII, 15.
ſcéllan, ſchallen. XII. st. C. ſchélle. III. pr. conj. XIX, 27.
ſcénchan, einſchenken. I. schw. C. ze ſkénchene (E. ze ſchénkene, *mit nachgetr.* h *von erster Hand*). LIX, 8. ſcénkon. I. pr. LXIX, 18.
ſcéran, ſcheeren. XI. st. C. geſcórnen (E. geſcórenon). gen. pl. p. pt. XXIX, 7. geſcórenon. dat. pl. XXIX, 27.
ſcílt, Schild. IV. st. m. ſcílte. nom. pl. XXXI, 1. 22. ſcílten. dat. pl. XXXI, 24.
ſcînan, leuchten, glänzen, zum Vorſchein kommen. VIII. st. C. ſkînet. III. pr. XII, 17. XVIII, 3. XXVIII, 28. ſchînent. III. pl. pr. XVII, 25. (E. XIII, 3.). ſkînent, —. XIII, 3. XXIX, 11. XXXVI, 28. LVII, 25. ſchêin. III. pt. XLIX, 15. ſkínon (E. ſcínon). III. pl. pt. XIX, 3. erſkínan. p. pt. LXVI, 7.
ſcírm, Schutz. I. st. m. ſkírme. dat. XXXI, 23. ſkírm. acc. XIV, 5.
ſkírman * beſkírman.
ſcône, ſchön. adj. II. decl. XII, 13. etc. ſchône (E. ſc.). LV, 24. ſcôna. voc. f. XVII, 10. 12. XLI, 28. (*fälschl.* B. ſcôina. XLII, 5.). ſcônemo. dat. n. XI, 9. ſcônen, —. XVIII, 4. ſcône (*fehlt in* E.). nom. pl. m. XXXII, 13. ſcônon (E. ſcônen). acc. pl. m. XIII, 25. ſcôner. nom. f. comp. XIII, 24. ſcôneſta. voc. f. sup. IX, 26. XLV, 21. LI, 10.
ſcône, Schönheit. II. st. f. XXIX, 1. dat. XXXVIII, 8. acc. VIII, 10. XIII, 27.
ſcôuwon, ſchauen. II. schw. C. ſkôweſt (E. ſcôuueſt). II. pr. LVI, 15.
ſcôz * geſcôz.
ſcríban, ſchreiben. VIII. st. C. geſcríban. p. pt. XXVII, 10.
ſcrift * geſcrift.
ſcûhan, ſcheuen. I. schw. C. XXIII, 13. ſcûheſt. II. pr. LXIV, 8.
ſcúntan, antreiben. I. schw. C. ſcúnt ih. I. pr. VII, 5. ſcúntent. III. pl. pr. XLIX, 10.

ſcûohe * geſcûohe.
ſláf, Schlaf. I. st. . . ſláffes. gen. XVII, 17. ſláffe. dat. XVII, 15. XIX, 12.
ſláffelôs, ſchlaflos. adj. I. decl. ſláffelôſon (E. ſláff.). acc. pl. m. LXVII, 28.
ſlâfan, ſchlafen. IV. st. C. ſlâfon. I. pr. XLI, 18. inſlâffe. III. pr. conj. XXIII, 27. inſlâfan. p. pt. LXX, 11. 27. inſlâffan, —. XV, 19.
ſláfhêit, Schlafheit, Trägheit. IV. st. f. ſláfhêite. dat. XLI, 8.
ſláffon, erſchlaffen, träge werden. II. schw. C. ſláffon. I. pr. XXXIX, 27.
ſláhan, ſchlagen. VII. st. C. ſlûogon. III. pl. pt. XLIV, 22.
ſláht * tálaſláht.
ſlâhta, Art. I. schw. f. ſláhto (E. ſláhta). gen. XI, 18. áller ſláhto. XXXI, 1. XXXV, 26. 28. XXXVI, 12. 23. 24. 26. 28. XLIX, 24. dehêiner ſláhto. XLIII, 8. áller ſláhta. LXVIII, 11. LXXVI, 5. mániger ſláhta. XIX, 8. áller ſláhte. XXXI, 24. XLVI, 21. LXXI, 13. mániger ſláhte. XXIV, 19.
ſlîefan, ſchlüpfen. IX. st. C. geſlóffan. p. pt. XLII, 14.
ſlíhtan, ſchlichten, eben machen. I. schw. C. geſlíhtet. p. pt. XXVII, 11. *d. h. das Steile des Tisches ist durch angebrachte Stufen eben, gangbar gemacht.*
ſlózháft, verſchloſſen, mit einem Riegel verſehen. adj. I. decl. ſlózhafter. nom. m. XXXV, 24. 26.
ſmák, Geſchmack. . . st. m. acc. LXV, 15.
ſmál, ſchmal. adj. I. decl. LX, 6. LXIV, 5.
ſmêiche, Liebkoſung. II. st. f. (*wenn nicht* ſmêich I. st. m.). ſmêiche. dat. XXXIX, 25.
ſmêihlich, liebkoſend, ſanft. ſmêhlichen (E. ſmêihlichen). dat. pl. XXXIX, 15.
ſmécchan, ſchmecken. intr. I. schw. C. ſmékkeſt (trans.). II. pr. LXIII, 25. ſmékchet (E. ſmekket), *redoles, sapit.* III. pr. LXV, 8. ſmékkent. III. pl. pr. L, 21.
ſmídon, ſchmieden. II. schw. C. geſmídot. p. pt. LVIII, 21.
ſmídezlereda, zierliches Geſchmeide. I. st. f. X, 25. 28.
ſnídan, ſchneiden. VIII. st. C. LXVIII, 7. ſnêit. I. pt. XL, 5.
ſo, *relativisch auf* ál die wîla XX, 27. LVI, 18., *auf* nu XVIII, 3., *auf* dánne XXXII, 20., *auf* innedes LII, 11. *vgl.* XVIII, 5. XXI, 17. XLI, 21. (ſô) LXIX, 17.
ſo, *den Nachsatz beginnend.* X, 4. XX, 16. XXIII, 12. XLII, 19. XLVII, 11. LIX, 28. LX, 4. LXIX, 12. LXX, 12.
ſo, wenn. XVII, 4. XXV, 15. XXVII, 20. XLVII, 16. ſô. LXXIV, 1. ſô. LVIII, 5. ſo: ſo, wenn: ſo. XII, 25. XIII, 3. XIV, 24. 27. LXV, 2. 3. ſo: ſô, —. X, 8. LIX, 23. 25. LXIV, 24. 27. ſô: ſo, —. LXIV, 14. 16. ſô: ſô,

—. LXIII, 2. LXIV, 13. LXIX, 21. 22. LXXVIII, 12. ſô: ſô, —. LXVII, 5. 11. ſo: ſo, ſo: ſo wie. XVII, 27.

ſo, ſo ſehr, *tam.* VIII, 8. XLIII, 6. XLV, 23. LVIII, 2. LXXI, 23. LXXV, 9. (*Accent wechselt*). ſo, *quam.* ſo láng. XLIII, 6. ſo: daz, ſo ſehr: daß, *ita ut.* VIII, 18. XV, 27. XXVII, 5. XLV, 4. LVI, 28. LXXII, 27. ſo: ut. LXI, 27. ſô: dáz. LXVI, 23. 25. LXVII, 2.

ſo, auf dieſe Weiſe, alſo, *ita, sic.* VII, 2. XX, 7. XXII, 26. XXXVII, 12.? LXXVI, 20.

ſórga, Beſorgniß, Bekümmerniß. I. . . f. ſórgon. gen. pl. XLII, 17. dat. pl. XLIV, 21.

ſpérre * geſpérre.

ſpízza, Spitze, Gipfel. I. schw. f. ſpízzon (E. ſpízzon). dat. XXXIII, 10.

ſpór, Spur. I. st. n. ſpóre. dat. IX, 27. ſpór. acc. XXII, 22.

ſpráche * geſpráche.

ſpréchan (B. ſbréhhan), ſprechen. XI. st. C. E. XVII, 4. ſbríhhet (E. ſbríhchet). III. pr. XVII, 7. ſpréche (E. ſbréche). I. pr. conj. LXIX, 4. ſbráh zûo. I. pt. XXII, 3. ſbráh. III. pt. XLIV, 9. zûo geſpróchan (E. geſbr.). p. pt. XLVI, 15.

ſprízgan * úberſprízgan.

ſprúng, Sprung. . . st. m. ſprúngen. dat. pl. XVI, 2. ſprúnge. acc. pl. XVI, 7.

ſprúngezan, frohlocken, *exultare.* I. schw. C. ſprúngezen. I. pl. pr. VII, 8.

ſpúnne, Bruſt. II. st. (*nach* zuêne *zu schliessen*) m. nom. pl. VI, 5. XXXI, 27. XXXIV, 16. 22. LX, 14. LXXV, 3. 8. gen. pl. VII, 10. LXXIII, 28. acc. pl. LXVII, 5. LXVIII, 21.

ſpúnnehâft (E. —hâft), vollbrüſtig, *hier* geſegnet. adj. I. decl. XXXIV, 18.

ſtánk, Geruch, Duft. I. *oder* IV. st. m. XXXIV, 23. XXXV, 8. LXV, 7. 11. 16. wâtſtank. XXXV, 18. ſtánkes. gen. XXXVIII, 18. ſtánke. dat. VII, 3. XIII, 6. ſtánk. acc. XVIII, 28. XLVIII, 6.

ſtánkwúrz, Würzkraut. IV. st. f. ſtánkwúrze. nom. pl. LXXVIII, 22. ſtánkwúrzo. gen. pl. LXXVIII, 8. ſtánkwúrze. acc. pl. XXXIV, 24.

ſtárk, ſtark. adj. I. decl. LXXII, 5. LXXIV, 11. ſtárkiu (E. ſtárkiu). acc. pl. n. XLIII, 6.

ſtárkon * geſtárkon.

ſtát, Ort. IV. st. f. XII, 2. ſtéte. dat. LXXI, 28.

ſtátekhêit, Feſtigkeit. IV. st. f. ſtátekhêite. dat. LXXIII, 18.

ſtátlicho, für beſtändig. adv. LXXVII, 24.

ſtéga, Stufe, Treppe. I. schw. f. XXVI, 2. 27.

ſtégeron, ſteigen. II. schw. C. ſtégerent. III. pl. pr. XXIX, 16.

ſtéin, Stein. I. st. m. XIX, 15. ſtêine. dat. XXIX, 21.
ſtéinlóch, Felſenloch. I. st. n. ſtêinlócheron. dat. pl. XIX, 8. 20.
ſtécchan * umbe-ſtécchan.
ſtên, ſtehen. VII. st. C. ûf-ſtên. XVII, 18. XXI, 8. 27. verſtên. I. pr. X, 21. XX, 23. ſtêt. III. pr. XVI, 24. XVII, 3. XXIII, 19. ſtên ûf. I. pl. pr. conj. LXVI, 16. ſtûont ûf. I. pt. XLIII, 9. ſtánt ûf. imper. XVII, 9. 12. XIX, 6. 11. XLII, 6. verſtántan. p. pt. XX, 26.
ſtérban * erſtérban.
ſtérchan * geſtérchan.
ſtîgan, ſteigen. VIII. st. C. ze ſtîgene (E. ſtîg.). LXIV, 19. geſtîgon. I. pr. LXIV, 22. ſtîgent. III. pl. pr. XXI, 15. geſtîgan. p. pt. XXI, 12.
ſtímma, Stimme. I. st. f. XV, 26. XVIII, 10. XIX, 26. 27. ſtímmo. dat. LXXVII, 28. ſtímma. acc. X, 25. XXXI, 9. LXI, 4. LXXVII, 20. 26.
ſtínkan, duften. XII. st. C. ze ſtínkene. XI, 14. ſtínket (E. ſtínchet). III. pr. XII, 7. ſtínkent. III. pl. pr. XIII, 5. XXXIX, 11. (E. LXVII, 15.). ſtínchent, —. LXVII, 15. (E. XIII, 5.). ſtínchente. nom. pl. p. VI, 5.
ſtrâza, Straße. I. schw. f. ſtrâzzon (E. ſtrâzon). dat. pl. XXI, 28.
ſtrénge, ſtark, mächtig, vulg. *durus*. adj. II. decl. LXXII, 21. * ármſtrenger.
ſtréno * váhſtréno.
ſtrîchan * durch-ſtrîchan.
ſtúnta, Stunde. I. st. f. ſtúnton (*ex quo*). dat. pl. LXXV, 4.
ſtunt * drîeſtunt, ſúmſtunt.
ſtûol, Stuhl. I. st. m. ſtûole. dat. XI, 13.
ſtûome * úngeſtûome.
ſtúppe, Staub. II. st. n. dat. XXIV, 8. acc. XLII, 22. (*falſchl.* ſtûppe)
ſtûran, ſteuren, leiten. I. schw. C. ſtûret. II. pl. imper. XIV, 21.
ſuánna *für* ſo wánna, wenn je, wenn einſt. LVII, 24. ſuánne, —. XXI, 4. LXIX, 11. wenn etwa. XXIII, 27.
ſuâren * beſuâren.
ſuárz, ſchwarz. adj. I. decl. XLVI, 18.
ſuâſe *für* ſo wâ ſo, wo irgend. LXXIII, 7. ſwâſir *für* ſo wâ ſo ír. XV, 27. ſuâſir, —. LXX, 25. (E. *beidemal* ſuâſír).
ſuéban, ſchweben. I. schw. C. ſuébet. III. pr. XXXV, 12. LXII, 24. ſuébent. III. pl. pr. LXI, 13. 22.
ſuéder *für* ſo wéder, ob entweder. XXXV, 21.
ſuér *für* ſo wér, wer irgend. XXVI, 24. LXXIII, 10. ſuén. acc. LXXIII, 23.
ſúeran * beſuéran.

ſuért, Schwert. I. st. n. acc. XXV, 1. 3. 15. 19.
ſuéſter, Schweſter. anom. XXXIV, 16. XL, 5. XLII, 2. LXXIII, 27. LXXIV, 5. acc. pl. XLVI, 26.
ſûgan, ſaugen. IX. st. C. LXVIII, 21.
ſuſchan * beſuſchan.
ſuſe *für* ſo wie, wie immer. c. conj. XVI, 28. XXXIV, 14. LXXIII, 14. 15. (ſuô. XVI, 14.) —, obſchon. c. conj. XXI, 12. LXVI, 6. ſuſo ſe *für* ſo wie ſo, obſchon. XLIV, 9. ſuſe ſe, wie immer. VII, 27.
ſûl, Säule. IV. st. f. ſûle. nom. pl. XXV, 28. XLIX, 27. ſûlen. dat. pl. XXVI, 14.
ſúlen, ſollen. anom. ſcál. I. pr. XLII, 14. 16. 17. 18. 19. 24. ſcált. II. pr. XX, 3. 4. XXXIII, 18. LIII, 2. LXXII, 23. LXXIII, 5. ſcál. III. pr. XXV, 19. 20. XXVI, 28. XXXVII. 2. 3. XL, 2. XLI, 12. 14. LXVIII, 7. LXXIV, 1. ſál (E. W., *auch in* B., *das* ſcál *im Texte iſt Druckf.*), —. XXXVII, 17. ſcúlet. II. pl. pr. XLI, 7. 8. 9. LII, 8. ſcúlon. III. pl. pr. XVIII, 8. XXIV, 1. XXV, 7. 8. 11. 23. LXII, 28. LXIV, 12. ſcúle. I. pr. conj. XLIII, 7. ſúle, —. XIV, 10. ſúlen. III. pl. pr. conj. XVIII, 25. ſcólta. I. pt. LXXI, 15. ſcólton. III. pl. pt. LXXII, 3. ſcólte. I. pt. conj. XLIII, 1. III. pt. conj. XLVIII, 9.
ſúlich, ſolch. L, 26. ſólich, —. IX, 11. ſúlehemo (E. ſúlih.). dat. n. XIV, 25. ſúlehe. acc. f. XLI, 20 ſúlihe. acc. pl. m. XI, 6. ſúlehe (E. ſúlihe). acc. pl. f. XLI, 20.
ſúmelîche, einige. nom. pl. XVIII, 19. XL, 13. LXXV, 9. acc. pl. XL, 19. 25.
ſúmſtunt, zuweilen. XVII, 20. 21. XXXIX, 24. 25. LXXIV, 22. LXXVIII, 17.
ſún, Sohn. . . . . st. m. VII, 23. XIII, 28.
ſúndene-wint, Südwind. I. st. m. XXXIX, 10. 16. (ſúndene *wahrsch. das* adv. von Süden, *und das Ganze ein Compositum*).
ſûne * ánaſûne.
ſúnna, Sonne. I. schw. f. VIII, 9. LV, 16. LVI, 1.
ſúnta, Sünde. I. st. f. acc. XXIX, 15. ſúnton. gen. pl. XII, 10. XLVI, 9.
ſúnter, ſondern IX, 21. X, 6. 9. XXX, 21. XXXIX, 17. XLI, 9. LV, 26. LXIX, 26. LXXV, 19. LXXVI, 18. LXXVII, 23. ſúnter ióh. LXXII, 7. ſúnter ókkeret. VII, 24. LI, 6. LIX, 16.
ſúnterlich, beſonders, eigenthümlich. adj. I. decl. ſúnterliche. acc. f. XIII, 27.
ſúnterlicho (E. ſúnterlichen), *proprie.* adv. XII, 23.
ſûochan, ſuchen. I. schw. C. XXI, 27. XXII, 21. beſûochet. II. pl. pr. XXXIX, 14. ſûochent. III. pl. pr. XXI, 15. ſûochen. I. pl. pr. conj. LI, 11. beſûochen.

III. pl. pr. conj. XXXIX, 24. ſûohta. I. pt. XXII, 2. XLIV, 15. dúrch-ſûohta. XXIII, 1.
ſûona, Verſöhnung. I. st. f. acc. LXXV, 27.
ſûonare (E. ſûonâre), Verſöhner. II. st. m. LXXV, 23.
ſûoze, ſüß. adj. II. decl. XIX, 28. XXXVII, 10. L, 18. LXV, 16. 26. ſûozze, —. XXX, 8. 14. ſûozes. gen. m. XXXVIII, 4. ſûozen. dat. m. XVII, 13. XIX, 12. (E. XVII, 13. ſûozzen). ſûozemo. dat. n. XLVIII, 4. ſûozen. acc. m. XVIII, 28. XLVIII, 6. ſûozon. nom. pl. f. XVIII, 25. gen. pl. LXV, 8. ſûozen. acc. pl. m. XIII, 26. ſûozer. nom. f. comp. VII, 12. ſûozo, ſüß. adv. XII, 7.
ſûoze, Süße. II. st. f. VI, 7. XXXIV, 25. LXVIII, 13. dat. VI, 4.
ſûozza, Süße. I. st. f. acc. XXX, 15.
ſús, ſo, *ita, sic.* XVII, 7. XXII, 4. LXXII, 8. LXXIV, 9.

T.

tág, Tag. I. st. m. XX, 21. XXXII, 1. 20. dág. acc. IX, 6. tâge. dat. XXVII, 27. XXVIII, 14. máheltâge. XXVII, 27. XXVIII, 11.
tál, Thal. I. st. n. télero. gen. pl. XIII, 11.
tálafláht, Thalſchlucht, *convallis.* IV. st. f. tálaflâhte (T. taliflicti, J. taleflâhte). dat. LVI, 10.
táran, ſchaben. . . schw. C. * getáran. táreta. III. pt. LXXII, 6.
tât, That. IV. st. f. wóletât. LI, 27. wóletâte. dat. XXIV, 20. XXXI, 15. wóletât. acc. XXVII, 17. tâten. dat. pl. XVII, 22. wóletâten. XXIX, 17.
távela, Tafel. I. schw. f. távelon. dat. pl. LXXIV, 5.
távele * getávele.
têil, Theil. I. st. . . acc. LXXVI, 18. 20.
têilig * âtêilig.
tiegan, gedeihen. IX. st. C. tôuk. III. pt. XXXVII, 18.
tôd, Tod. I. st. m. LXXII, 20. tôdes. gen. XI, 23. XII, 5. tôde. dat. XXVI, 7. XXVIII, 16. 17. LXXV, 26. tôd. acc. LXXII, 28.
tôt, todt. adj. I. decl. tôton. acc. pl. m. XXXVIII, 14. XLIX, 23.
tóhter, Tochter. anom. LXI, 13. dóhter, —. LVIII, 10. tóhteron (E. dóhteron). dat. pl. XIII, 17.
tôi, Thau. I. st. . . tôiwes. gen. XLII, 1.
tôugene, *mysterium.* II. st. n. tôigene. acc. pl. X, 27. XXXI, 7. LXI, 6. (*so auch* E. *und* T., *hingegen* W. tôugene, tôigenie, tôigenie, *und* J. tovgen, taugene, tougen.)

tôuk * tlegan.

trágan. tragen. VII. st. C. tréget. III. pr. X, 24. LXI, 3. 4. in-tréget. XXXI, 8. ûz-tréget. XXXI, 9. trûog. III. pt. XXVIII, 8.

tránk, Trank. I. st. m. tránke. dat. LXI, 19.

tréffan, zielen, gerichtet ſein, *tendere*. XI. st. C. übertríffet. III. pr. XXXI, 15. XLVI, 22. LXXV, 17. tréffet. II. pl. pr. XV, 14. XLV, 13. L, 28. LXX, 24. tréffent. III. pl. pr. XXXI, 14. LIII, 17. übertréffent. XXXVIII, 6. LXXV, 15. tráf, betraf, *pertinebat*. III. pt. XLIX, 23. 25.

trénkan, tränken. I. schw. C trénchent (E. trénkent). III. pl. pr. LXIV, 15. LXV, 3. getrénket. p. pt. LIX, 24.

trétan * ûf-getrétan.

tríban, treiben. VIII. st. C. wíder-tríban. XXXI, 20. vertrêib. III. pt. XLIX, 25. tríbon. III. pl. pt. VIII, 19.

trieffan, tröpfeln. IX. st. C. trûiffet. III. pr. XLVIII, 15. trôif. III. pt. XLVIII, 24. trieffenter. nom. m. p. XXXV, 6.

trínkan, trinken. XII. st. C. XLVII, 15. ze trínkene. LXV, 22. tránk. I. pt. XL, 8. irtránk. III. pt. X, 16. trínket (E. trínchet). II. pl. imper. XLI, 2. getrúnkeníu (E. —iv). nom. f. p. pt. LXVIII, 7.

tróffezon, tröpfeln. II. schw. C. tróffezent. III. pl. pr. XLVIII, 12. tróffezôton. III. pl. pt. XLIII, 10.

tróffo * náhttróffo.

tróhtin (E. thróhtin), Herr. I. st. m. XVII, 5. tróhtines. gen. LXIX, 10.

trókken, trocken. adj. I. decl. trókkenon. dat. pl. XLIX, 24.

trûbo, Traube. I. schw. m. wintrûbo. XI, 27. trûbon. nom. pl. XII, 2. wintrûbon. dat. pl. LXIII, 27.

trûgelîn * záwetrûgelîn.

trûiwa, Treue. I. st. f. acc. XXXIII, 21. LII, 3. 9.

trúnkan, trunken. adj. I. decl. XLI, 3.

trût, Geliebter. I. st. m. XLV, 20. 22. L, 26. LI, 18. LII, 6. trûte. dat. XLV, 21. 22. LII, 3. LXV, 22. trût. acc. LXXI, 7.

trûtin, Geliebte. III. schw. f. X, 4.

tu * dú.

tûba, Taube. I. schw. f. XIX, 19. tuba. voc. XVII, 10. XLI, 28. tûba, —. XVII, 11. XIX, 7. 11. XLII, 4. tûbon. nom. pl. XLVIII, 7.

tûbon ôugon, Taubenaugen. nom. pl. XII, 14. XXVIII, 27. tûbon ôigon, —. XXVIII, 20.

túged? Tugend. IV. st. f. túgede. nom. pl. XIX, 3. XXXV, 27. XXXVI, 23. 28. gen. pl. XXXVII, 2. XXXIX, 18. LXXI, 13. (LXXVI, 16. *scheint* gen. sing.). túgeden. dat. pl. XV, 15. XIX, 4. XXIV, 16. XXXIII, 19. (E. túgedon XIX, 4.).

tûiht, *impetus*. I. st. . . tûihte (T. zühte, J. tühte). dat. XXXVIII, 23.

tûire, tûrer. adj. II. decl. tiuren (E. tûiren). nom. pl. f. XXXVIII, 17. tûiren, —. LXXVIII, 22. tûrer. nom. n. comp. XXVI, 19. XXXVII, 20. tiuriſto (E. tûiriſto). nom. m. sup. LXV, 9. tûreſto, —. LXV, 26.

tûivel, Teufel. I. st. m. dieveles (E. tûiveles). gen. XXVIII, 17. tûivele. dat. XXXVI, 2. XLIV, 27. LXI, 10. diuuele (E. tiuvele), —. XXV, 11. tûivela. acc. pl. XLIX, 25.

tûom * richtûom, ſlechetûom, wiſtûom.

tûon, thun. anom. XXIV, 1. XXV, 23. getûon * ánegetûon. tûon wára. I. pr. LXXVI, 27. tûoſt. II. pr. X, 20. XXVIII, 23. LXIV, 6. LXXVII, 22. tûot. III. pr. VIII, 8. etc. tûo wírs (E. tûon wírs). I. pl. pr. LXXIV, 1. tûont. III. pl. pr. X, 25. etc. wáre tûo. I. pr. conj. LVI, 26. tûon wára. I. pl. pr. conj. LXVI, 16. téta. I. pt. XLIII, 18. III. pt. XVII, 5. 27. tet. sq. v. —. XVI, 7. intâte. I. pt. conj. XLIII, 10. 24. wára tâte, —. LVI, 11. tâte. III. pt. conj. XXXV, 5. tûo. imper. LXXVIII, 16. intûo, —. XLI, 27. tûot. II. pl. imper. XXVII, 24. XXVIII, 2. tûot wára, —. XX, 13. tûont wára, —. VIII, 7. getân, beſchaffen. p. pt. LXII, 20. 22. dúrhtan, —. XIV, 20.

túre, Thür. II. st. f. LXXIV, 3. gen. XLIII, 23. acc. LXXIV, 4.

túrtultûba, Turteltaube. I. schw. f. turtultûbon. gen. X, 19. (vulg. *turturis*). túrteltûben (E. túrteltûbo), —. XVIII, 10.

U.

úbel, übel. adj. I. decl. úbelo. nom. m. XXV, 17. úbelen. acc. m. XXXIX, 12.

úber. comp.

úberfâhan, übertreffen. IV. *und* I. st. C. úberfâhent. III. pl. pr. XXXVIII, 7.

úberſpringan, überſpringen. XII. st. C. úberſpringet. III. pr. XVI, 8.

úbertréffan, übertreffen. XI. st. C. úbertríffet. III. pr. XXXI, 15. XLVI, 22. LXXV, 17. úbertréffent. III. pl. pr. XXXVIII, 6. LXXV, 15.

úberwíntan, überwinden. XII. st. C. ze úberwíntene. XX, 17.

úffe, auf. c. dat. XI, 12. XXVI, 14. XXIX, 5. c. acc. XLIX, 27. LXIV, 22. LXXIV, 3.

úffen, auf. c. dat. XXXVI, 27. LXII, 3. 8. 12. c. acc. LXIV, 18.

ûf. comp.

ûf-fáran, emporſteigen. VII. st. C. ûf-férit. III. pr. XXIV, 5. ûf-feret, —. LXXI, 5.

ûf-gèn, hinaufgehen. I. st. C. XXVI, 28. ûf-gêt, aufgeht. III. pr. XXXII, 20. (E. ûf-gè). ûf-gènt, emporgehen. III. pl. pr. XXIX, 8. ûf-gê, aufgehe. III. pr.. conj. XXXII, 2. (ûf-gènte E.) úfgente. nom. m. p. LV, 15.

ûf getrétan, auftreten. X. st. C. XXVI, 6. XXVII, 12.

ûf-rihtan, aufrichten. I. schw. C. ûf-rihtes. II. pr. LXIV, 2.

ûf-ſézzan, aufſetzen. I. schw. C. ûf-ſázta. III. pt. XXVIII, 6.

ûf-ſtèn, aufſtehen. VII. st. C. XVII, 18. XXI, 8. 27. ſtên ûf. I. pl. pr. conj. LXVI, 16. ſtûont ûf. I. pt. XLIII, 9. ſtánt ûf. imper. XVII, 9. 12. XIX, 6. 11. XLII, 6.

ûf-wáhſan, aufwachſen. VII. st. C. ûf-wéhſet. III. pr. XXIX, 21.

úmbe. c. acc. IX, 5. 6. XXIII, 27. XLV, 23.

umbe.

umbe-gên, umgehen, bewachen. I. st. C. úmbe-gênt. III. pl. pr. XLIV, 22. úmme-gènt (E. úmbe-gènt), —. XXIV, 26.

umbe-grîfan, umfangen. VIII. st. C. úmbe-griffet. III. pr. LXX, 9. úmbe-griphot (E. úmbe-griffet), —. XIV, 27.

umbe-légan, umlegen. I. schw. C. umbe-léget. II. pl. imper. XIV, 16.

umbe-ſtécchan, umſtecken. I. schw. C. úmbe-ſtécchet. p. pt. LIX, 23.

ún.

únbârig (E. únbârig), unfruchtbar. adj. I. decl. XXIX, 10. únbârig, —. XXX, 5.

úmbequâmo, träge. adv. LVIII, 2.

únbewóllen, unbefleckt. adj. I. decl. úmbewóllene. acc. f. LII, 18.

úndánc. I. st. m. ſînes úndanches, wider ſeinen Willen, *ipso invito*. gen. XXVIII, 10.

úngeáran, ungepflügt. p. pt. I. st. C. XIII, 11.

úngenâdeglich, ungnädig. adj. I. decl. LXXIII, 3.

úngeſtûome, Ungeſtüm, Heftigkeit. II. st. n. dat. XVII, 18.

úngewítere, ſchlechtes Wetter. II. st. n. XVIII, 2.

únréht, Unrecht. I. st. n. únrehtes. gen. XXVI, 17.

únrèine, das Unreine. II. st. n. únrêines. gen. LXX, 7.

únſemfte, ſchwer. adj. II. decl. XX, 16. XXXVIII, 28.

únwâtlich, häßlich. adj. I. decl. únwâtliche. acc. pl. f. VII, 25.

únſer, unſer. pron. poss. nom. m. XVII, 5. XX, 12. nom. f. LI, 16. LXXIII, 27. nom. n. XII, 25. dat. f. XVI, 24. únſermo. dat. n. XVIII, 11. únſer (T. ûnſerere). gen. pl. XIII, 1. únſeren. dat. pl. XIII, 4. LXVII, 16.

únte, nnte, und. VIII, 24. VI, 3. etc. *viermal* únde. LXV, 15. LXXIV, 19. LXXVI, 4. LXXVIII, 18. *wo übrigens* E. *auch* únte *hat.*

unt sq. v. XII, 20. XVI, 17. XX, 19. (E. XXI, 16.) XXIII, 3. LI, 20. LXII, 21. LXXVI, 19. (E. únte XII, 20. LI, 20. LXII, 21. *und* XXI, 15. unt dle).

unte ábo, dennoch. XXIII, 23. XXXVIII, 3. unte áb, —. LXIV, 4.

únter, unter. c. dat. IX, 7. XIII, 15. etc. XXXII, 1. 17. XXXV, 7. 14. L, 15. LXX, 8. LXXI, 18.

únter. comp.

unterlégan, unterlegen. I. schw. C. úntirléget mfh. II. pl. imper. XIV, 15.

únterſkéidan, bunt ausgeſchmückt, *mittelh.* underſniten, geparrieret. p. pt. II. st. C. XLIX, 12.

únterwíntan, unterwinden. c. dat. XII. st. C. XLII, 18.

únze, bis. c. conj. XV, 13. XX, 20. XXXII, 1. XXXIV, 20. LXVII, 14. LXX, 23. únz. sq. v. c. ind. (*in* E. cum conj.) XXXII, 20. únzen, bis. c. conj. XV, 22. LXXI, 2. únzen ínne, bis in. LXIX, 9.

úrdrieze, Ueberdruß. I. st. m. úrdrieze. dat. XLV, 17.

ûz, aus. praep. c. dat. XVI, 25. da ûz. XXXVIII, 27. ûze, —. XLII, 13. ûzze, —. VIII, 19. ûzen, —. XLVIII, 15. ûzzen, —. LXIX, 19.

ûz, hinaus. adv. ûz vóh. XVI, 25.

ûzzer, äußerlich. adj. I. decl. ûzzera. nom. f. LXVIII, 6.

ûz. comp.

ûz-giezzan, ausgießen. IX. st. C. ûz gegózzenaz. nom. n. p. pt. VI, 13.

ûzflánza, Pflanzung, vulg. *emissio.* I. st. f. nom. pl. XXXVI, 11. (E. J. ûzphlánza, T. úzflánzan, *vgl.* Grimm I. 132.).

ûz-trágan, hinaustragen. VII. st. C. ûz-tréget. III, pr. XXXI, 9. tréget ûz, —. X, 24.

V.

váhan, fangen. IV. *und* I. st. C. inpfâhon. I. pr. XXXV, 23. úberfâhent. III. pl. pr. XXXVIII, 7. inphfenge. II. pt. XXXIII, 16. ána-vinget. II. pl. pt. XIV, 22. vâhent. II. pl. imper. XX, 10.

váhs, Haar. I. st. n. XXIX, 4. XXXIV, 13. LXII, 22. LXIII, 6.

váhsſtréno, Haarbändel. I. schw. m. váhsſtrénen (E. —non). dat. XXXIV, 5.

váran, fahren, gehen. VII. st. C. XXXII, 23. LXXIII, 1. vérit. III. pr. XVI, 2. véret, —. XVII, 27. dúrchvéret. LVII, 12. ûf-férit. XXIV, 5. ûf-feret. LXXI, 5.

vár. imper. IX, 26. gevâran. p. pt. XLIII, 25. LI, 9. 14.
váro * góltvaro.
vârt, Fahrt. IV. st. f. acc. XXXIX, 1.
váter, Vater. anom. acc. LXXV, 20.
váz * gláſeváz.
véhtan, fechten. XII. st. C. XXV, 2. vûhton. III. pl. pt. VIII, 16. 18. véhtente. nom. f. p. LXIII, 22.
vélehan * bevélehan.
vélt, Feld. I. st. n. XIII, 11.
véltblûoma, Feldblume. I. schw. f. XIII, 10.
vénster, Fenſter. I. st. n. vénſtron. dat. pl. XVI, 25.
ver.
verbérgan, verbergen. XII. st. C. LXXIII, 9.
vergézzan, vergeſſen. X. st. C. VII, 11. p. pt. XXI, 18.
verhélan, verhehlen. XI. st. C. verhólan. p. pt. XXVIII, 21. XXIX, 2. XXX, 18. XXXV, 13.
verhúndon, fangen. II. schw. C. vérhúndeton. dat. f. p. pt. LVII, 28. vérhúndeta. voc. f. LVII, 16.
verkieſan, verachten, hintanſetzen. IX. st. C. verkúiſeſt (E. —ûi—). II. pr. LXXVII, 9.
vérlâzen, verlaſſen. IV. st. C. LX, 9.
vermánen, verachten. III. schw. C. vermáneſt. II. pr. LXXVII, 10. vermáne. III. pr. conj. LXVIII, 24. (*dasſelbe was* verkieſan, *wie auch* L. 69, 24. vorkuſe *lieſet*).
vermîdan, vermeiden. VIII. st. C. vermîdes. II. pr. LXIV, 1.
vernéman, vernehmen. XI. st. C. XLIV, 20. LXXVII, 20. ze vernémene. XXXVIII, 26. 28. LXXVII, 26. vernâm. I. pt. XLIV, 3. vernîm. imper. XI, 2. vernémet. II. pl. imper. VIII, 14. XLVI, 5. vernóman. p. pt. XVIII, 10. XXIII, 5. XLI, 5. LI, 12. vernómen, —. XXXIX, 22.
vernúmſt (E. vernumfft), das Hören, Verſtehen. IV. st. f. L, 19.
verſágen, verſagen. III. schw. C. verſáget. p. pt. XXVII, 10. 19.
verſéhan, Zuverſicht haben. X. st. C. verſéhent. III. pl. pr. XXVII, 21.
verſtên, verſtehn. I. pr. VII. st. C. X, 21. XX, 23. verſtân tan. p. pt. *mit dem* gen. XX, 26.
vertrîban, vertreiben VIII. st. C. vertrîb. III. pt. XLIX, 25.
verwârten. . . schw. C. verwârtit, *corrupta.* p. pt. LXXI, 20.
vérro, fern. adv. XXIII, 6. XXXI, 14. XLVIII, 6. LVII 1. LXVII, 2. vérror. adv. comp. XXVII, 20. XXXV, 1
vérs, Vers. I. st. n. XXIII, 19. 21. 23.
vérte * gevérte.
véſte, Feſte, Burg. II. st. f. XIX, 15.
véſtenon * gevéſtenon.
véſti, feſt. adj. II. decl. LXXV, 5.

vfent, Feind. I. st. m. vienta. nom. pl. LII, 26. viende, —. IX, 16. vienton. dat. pl. XXXIX, 24.
vfga * bitterviga.
vigboum, Feigenbaum. I. st. m. XVIII, 17.
vílo, ſehr. adv. XXXII, 10. L, 18. LX, 22. víle, —. XIV, 11. LXVII, 16.
vílo, *substantivisch mit nachfolg. gen. und dem verb. im sing.* XXXIV, 14. XLII, 9. acc. LXIX, 20.
vílzhûs, Filzhaus, Zelt aus grobem Wollenſtoffe, *wofür* L. 7, 25. Wilds-, Thier-Häute, *vgl.* 8, 4. acc. pl. VII, 25. * hûs.
víndan, finden. XII. st. C. XXII, 18. 22. 26. LII, 25. vínden, —. LII, 7. víndet. III. pr. XXI, 2. XXVI, 17. XXXI, 18. LI, 26. 28. II. pl. pr. XV, 18. XLV, 11. LXX, 26. víndent. III. pl. pr. XXIX, 23. vánt. I. pt. XXI, 26. XLIV, 15. XLV, 2. vánd íh, —. XXII, 7. XXIII, 2. vúndon. III. pl. pt. XXII, 2. XLIV, 21. vúndan. p. pt. XXII, 1. XXIII, 5. XL, 19. 23. vúnden, —. XXXVI, 23. vúndanan. acc. m. p. pt. LXVIII, 22.
vínger, Finger. I. st. m. víngera. nom. pl. XLIII, 11.
vínſtre, Finſterniß. II. st. f. XX, 27. wérltvínſtre. dat. XXI, 4. XXV, 6. (wérltvínſtro. dat. XXXII, 17.)
vóha, Füchſin. I. schw. f. vóhon. acc. pl. XX, 10.
vól, voll. adj. I. decl. XLIII, 11. XLIX, 9. LIX, 7. fól, —. XLII, 1. **vólle. nom. pl. f. XLVIII, 28.** (E. *hat auch hier* **vól**, *wie* XLIX, 9.)
vólle *in folgenden Zusammensetzungen umfasst den Begriff des ganz und gar, vollständig in Bezug auf das, was geschieht oder geschehen soll.*
vóllebríngan, ganz und gar bringen. I. schw. C. vóllebríngon. I. pr. X, 18. vollebríuge. III. pr. conj. XIV, 7. vóllebringen. III. pl. pr. conj. XXXIV, 20.
vóllekúman, erfüllt werden. XI. st. C. XVIII, 23. vóllecúment, ganz und gar gelangen (*so auch im Folg.*). III. pl. pr. LIV, 6. vóllecúme. III. pr. conj. XXVI, 26. vóllechúmen. III. pl. pr. conj. LXVII, 14.
vóllevólgen c. dat., ganz hinbegleiten, ohne zu verlaſſen. III. schw. C. vóllevolgon (E. vólle vólegon) I. pr. LXIX, 9.
vóllewárten c. dat., ſicher hingeleiten. III. schw. C. vóllewárton. I. pr. LXIX, 14.
vóllewíſan, ganz hinweiſen. I. schw. C. vóllewíſet. III. pr. LXV, 18.
vóllewúnteran, genug wundern. II. schw. C. LV, 19.
vólliclicho, völlig, vollſtändig. adv. LXIV, 21.
vólgen * vóllevólgen.
vóne. c. dat. *meist vor* cons. VI, 14. etc. *vor* voc. XXII, 6. 28. XXIV, 12. XLVI, 6. LIX, 26. vón, von, *wenn* voc. *folgt.* VIII, 1. X, 8. XI, 14. XVI, 16. XXIII, 6. XLV, 17. XLVIII, 6. LV, 12. 25. 27. LXX, 6. *aber auch vor*

cons. VII, 26. XIII, 13. XVI, 12. 16. 25. XIX, 4. XXXIII, 8. 9. 10. XXXVIII, 23. XLIV, 11. XLVI, 8. XLVII, 23. LI, 12. LIV, 15. 16. LIX, 3. 24. LXXI, 6. LXXV, 3. 18. LXXVIII, 15.

vóne dannan, deshalb, aus der Urſache. VII, 4. XIV, 6. XVI, 19. XXVII, 14. XXX, 4. XXXII, 8. XLVI, 20. LX, 21. LXI, 7. LXIII, 16. LXIV, 9. LXVIII, 16. LXXII, 12. 24. LXXV, 13. LXXVI, 15. LXXVIII, 14. vóne dánnen. XXXVII, 19. vón dánnan. LVII, 9. LVIII, 16. von dánnen. XXXV, 28. LIII, 24.

vóne díu, deshalb. VI, 15.

vórderon, Eltern. nom. pl. I. schw. m. dat pl. XVI, 17.

vórderon, fordern. II. schw. C. vórderet. III. pr. LIX, 13. vórderent. III. pl. pr. LIX, 14. vórderôta (E. —ota). I. pt. XXI, 25. XLIV, 17.

vóre, vor. c. dat. XIX, 21. XLVII, 21. vór, vor. L, 14. LXI, 13. 22. LXII, 15. vórdes, vordem. XVII, 16.

vóre. comp.

vór gegárewet * gárewan.

vóre-kúndan, vorherſagen. I. schw. C. vóre-kúndent. III. pl. pr. XVIII, 24.

vórhta * náhtvórhta.

vûlen * ervûlen.

vúllan * ervúllan.

vûogan, fügen. I. schw. C. vôiget. III. pr. XXXI, 4. vloge wir. I. pl. pr. conj. LXXIV, 4.

vúr (E. vúre). prp. c. acc. XXXI, 13. vúr ánder daz lûit tréffen, andere übertreffen (*mit dem Pfeil weiter nach vornhin treffen als sie*).

vúre, vorbei. adv. XVII, 25. XVIII, 2. * hînnan vúre.

vúre *in Zusammens. umfasst den Begriff von Bewegung aus etwas hervor, oder in etwas über.*

vúre-bringon (E. —gen), vorbringen, zum Vorſchein bringen. I. schw. C. vúre-bríngon. I. pr. LXV, 25. vúre-bringe. III. pr. conj. LXV, 28. vúre-bráht, hervorgebracht. p. pt. XVIII, 17.

vúre-díhan, weiter gedeihen. VIII. st. C. vúre-díhet. III. pr. LXXI, 23.

vúre-gên, weiter gehn, überg. I. st. C. XX, 3. XXIV, 2. vúre-gêt, *progreditur.* III. pr. LV, 14.

vúre-kúman, weiter kommen. XI. st. C. XLIII, 2. vúre-cúment, hervork. III. pl. pr. XXXV, 4. kúm vúre. komm hervor. imper. XVII, 14. XLII, 7.

vúre-ſézzan, vorlegen als Aufgabe. I. schw. C. ſézzen vúre. III. pl. pr. conj. LXXIV, 24.

vúrſto, Fürſt. I. schw. m. wéltvúrſton. nom. pl. XXXIII, 23. vúrſton. dat. pl. LXII, 15.

W.

wâ, wo. XX, 13. LII, 6. LVI, 23. (*so auch* E. IX, 5. LII, 7.) wa, —. IX, 4. 5. XVI, 23. LII, 7.

wâbo, Honigwabe, Scheibe. I. schw. m. XXXV, 7. 12. XL, 20. wâbon. acc. XXXV, 11. XL, 7.

wâchen, wachen. . . schw. C. wâchot. III. pr. XLI, 18.

wâgen * rèitwâgen.

wâhe, ſchön. adj. II. decl. acc. pl. f. XI, 4.

wâhe, Schönheit. II. st. f. acc. LXXI, 12.

wâhs, Wachs. I. st. n. wâhſe. dat. XXXV, 13.

wâhs, ſcharf. adj. I. decl. XLIV, 28. wâhſen. acc. pl. n. XXXI, 18.

wâſſo, ſcharf. adv. XXXII, 10. LX, 22.

wâhſan, wachſen. VII. st. C. ûf-wéhſet (E. wéſſet). III. pr. XXIX, 21. wâſſent (E. wâhſent). III. pl. pr. XII, 1. 2. wâhſe (E. wâſſe). III. pr. conj. XIII, 18. gewâhſan (E. gewâſſen). p. pt. XXXVI, 25. 27. gewâſſen, —. XVIII, 5.

wâhtâre, Wächter. II. st. m. wâhtare. nom. pl. XLIV, 21.

wâhtel * bûrgwâhtel.

wâjen, weben. I. schw. C. wâiet. III. pr. XXXIX, 15. 16. dûrch-wâie. imper. XXXIX, 10.

wâlt * gewâlt.

wâltig * gewâltig.

wâltholz, Waldholz, wilde Bäume. I. st. n. XIII, 25. wâltholze. dat. L, 16. wâltholz. acc. pl. XXXVIII, 8.

wâmba, Bauch. I. schw. f. XLII, 28. LIX, 22. wambon. dat. XVI, 9.

wânan, glauben. I. schw. C. wânta, I. pt. XLIII, 28.

wânnan, woher, von wannen. LXXI, 24. wânne (E. W. St. wânnan, J. wannen, T. wânne), —. VIII, 14.

wânt, Wand. IV. st. f. wérte. dat. XVI, 24.

wânta, denn, weil. VI, 4. VIII, 9. XI, 14. XII, 10. 17. XIV, 4. 17. 23. XVI, 8. 16. XIX, 27. XXIII, 7. XXVI, 14. 16. 19. XXVII, 10. XXXVI, 5. XLIII, 19. LXXII, 19. wânda, —. LXXVII, 25. 26. wânte, —. XI, 1. etc. wânt sq. v. VIII, 25. XX, 22. 25. XXIII, 9. XXV, 20. XXVIII, 11. LXX, 10. LXXV, 6.

wâra, wohin. LI, 9. 10. wâr (E. wâra) sq. v. —. LI, 14.

wâran * bewâran.

wâra tûon, wahrnehmen, zuſehen. anom. tûon wâra. I. pr. LXXVI, 27. wâre tûo. I. pr. conj. LVI, 26. tûon wâra. I. pl. pr. conj. LXVI, 17. wâra tâte. I. pt. conj. LVI, 11. tûont wâra. II. pl. imper. VIII, 7. tûot wâra, —. XX, 13.

wârlicho, wahrlich, in Wahrheit. adv. LXXIII, 10.

wármen * erwármen.
wármunga, Verwahrung, Schutz. I. st. f. wármungo (E. warnúngo). dat. XXXI, 23.
wárt * ántwart.
wárten, ſehen. III. schw. C. wártet ûz. III. pr. XVI, 25.
wárten * verwárten, vóllewárten.
wáſke, Schwemme, *lavacrum*. II. st. f. dat. XXIX, 8. 28.
wáſſo * wáhs.
wáſt * gewáſt.
wât, Kleidung, Gewand. IV. st. f. XXXV, 19. wâte. gen. XXXV, 9.
wâtſtank, Kleidergeruch. . . st. m. XXXV, 18.
wâten, kleiden. I. schw. C. gewâtet. p. pt. VI, 17.
wâthlich (E. wâtlich), ſchön. adj. I. decl. VII, 21. únwâtliche. acc. pl. f. VII, 25.
wâtliche, Schönheit. II. st. f. VIII, 2. X, 2
wázzer, Waſſer. I. st. n. bérgwázzer. XXXIX, 1. wázzer. acc. XXXVIII, 27. nom. pl. LXXIII, 18. wázzero. gen. pl. XXXVIII, 22. wázzeron. dat. pl. XLVII, 10. 20.
wécchan, wecken. I. schw. C. wécchet. II. pl. pr. conj. XV, 12. LXX, 23. wécchen. III. pl. pr. conj. XXIII, 28.
wég, Weg. I. st. m. wéga. dat. VII, 5. wége, —. XXII, 2.
wêida, Weide. I. st. f. XXXII, 11. LX, 23. acc. XXIX, 23.
wêidenon, weiden. trans. *und* intr. II. schw. C. wêidenes. II. pr. IX, 5. wêidenot. III. pr. XX, 20. wêidenet, —. XXXII, 7. LII, 5. LX, 20. wêidenent. III. pl. pr. IX, 21. XXXI, 28. XXXII, 17. wêidene. III. pr. conj. LI, 20. imper. IX, 28.
wêize, Waizen. II. st. m. wêizzes. gen. LIX, 22.
wélan * erwélan.
wélich, welcher, *qualis*. pr. interr., *auch als* relat. *gebr.* XXX, 23. XLV, 20. 21. XLVI, 4. XLVIII, 9. LXXI, 8. wélches (E. wélihes). gen. n. VIII, 11. wélihe. acc. f. XI, 2.
wéllan * bewéllan.
wênag, ármlich, elend. adj. I. decl. LXXIII, 27. wêneger. nom. m. XXXVI, 13. wênegaz. acc. n. XXXVIII, 3. wênegon. dat. pl. XVI, 20.
wéntan, wenden. I. schw. C. wénte. imper. LII, 28.
wér, wer. pr. interr. IX, 9. XXIV, 5. LV, 14. LXVIII, 20. 25. 28. LXXI, 5. wáz. nom. acc. n. XX, 26. XXII, 28. XXVII, 4. XLI, 6. LVII, 28. LXXIII, 28.
wérban * erwérban.
wérdan, werden. XII. st. C. XVI, 16. etc. werden, —. LVII, 26. wirdo. I. pr. XXXII, 21. wirdon, —. LXIV, 26. wirdeſt. II. pr. E. XXXIII, 9. wirdiſt, —. XXXIII, 9. LXIX, 12. LXXVIII, 12. wirdit. III. pr. XIV, 28. etc. wirdet, —. XXV, 12. XXXVII, 13. LXIV, 21. wirt, —.

XII, 3. XXVII, 18. XXXI, 10. (wáz wírdit únſer ármon, was wird aus uns Armen. XXVII, 4.). wérdent. III. pl. pr. VIII, 4. etc. wérda. I. pr. conj. E. IX, 20. wérde, —. IX, 20. LXIX, 7. wérdes. II. pr. conj. LXVIII, 26. wérde. III. pr. conj. LXI, 23. LXIII, 13. LXVIII, 18. LXXVI, 23. wérder, —. XXXIX, 26. wérden. III. pl. pr. conj. XXXV, 22. LXVII, 3. wérdon (E. wérden), —. XLVII, 17. wárt. I. pt. XLV, 3. LVII, 6. (wárd E. XLV, 3.). III. pt. VIII, 28. etc. wúrdon. III. pl. pt. XXIV, 17. wúrden (E. wúrdon), —. XLIII, 11. wúrten, —. XXXVI, 16. wérdent (E. wérdet). II. pl. imper. XLI, 3. wórdan. p. pt. XI, 27. XII, 9. XXXIII, 15. LVI, 11. LXX, 10.

wérden * gewérden.

wére, Wehr, Bruſtwehr. II. st. f. XXX, 28. XXXI, 16. dat. XXXI, 1. 21. acc. pl. LXXIV, 3.

wéren, währen. III. schw. C. wèret. III. pr. XX, 27.

wéren, gewähren *mit* gen. *der Sache und* acc. *der Person.* III. schw. C. wéret. III. pr. LXVIII, 20. 25. 28.

wérfan, werfen. XII. st. C. híne-wérfent. III. pl. pr. XXXIII, 27. híne-wúrfe. I. pr. conj. XLV, 7. wérfen (E. wérfan). III. pl. pr. conj. LXX, 6. zewérfet. II. pl. imper. XX, 15. hína gewórfan. p. pt. XXX, 2.

wérc, Werk. I. st. n. wérch. nom. pl. XX, 8. XXXV, 21. XLIX, 5. 10. wércho. gen. pl. XX, 5. XXXI, 26. XXXVII, 9. wérchon. dat. pl. XII, 15. 17. etc. (E. wérkon. XII, 15.). wérc (E. wérch). acc. pl. LIV, 8. wérch, —. LVI, 2. LVIII, 14.

wérchman, Arbeitsmann. XLIX, 2.

wérlt, Welt. IV. st. f. XXVIII, 16. wérlte. gen. XIV, 23. 28. XLV, 17. LXII, 16. dat. XV, 19. XXXIII, 22. XLIV, 18. LIII, 3. 6. LXX, 26. wérlt. acc. XVIII, 4. L, 1. LVII, 12.

wérltárbèit, Ungemach in dieſer Welt. IV. st. f. wérltárbèite. gen. XXVI, 25.

wérltburg, Weltſtadt, d. i. Welt. IV. st. f. wérltburge. dat. XXII, 22.

wérltvínſtre, Weltfinſterniß. II. st. f. dat. XXI, 4. XXV, 6.

wérltvínſtra, daß. I. st. f. wérltvínſtro (E. —ſtre). dat. XXXII, 17.

wérltvúrſto, Weltfürſt, weltl. Herrſcher. I. schw. m. wérltvúrſton. nom. pl. XXXIII, 23.

wérltwis. adj. I. decl. wérltwiſon, Weltweiſen. gen. pl. XXII, 16.

wérltlich, weltlich. adj. I. decl. wérlich (B. wérlih), —. XXVIII, 3. wérliche. nom. f. XX, 27. wérlichen. dat. m. XV, 22. XVI, 1. wérltlichen, —. LXXI, 1. wérlichen. acc. m. XXX, 1. wértlichen, —. LIV, 8.

wérltlichen, —. LXXVI, 21. (E. LIV, 8.). wérlichero. gen. pl. XLII, 17.
wért, werth, würdig. adj. I. decl. XXVII, 8.
wéſan, ſein. XXI, 2. XXV, 9. XXIX, 15. LXIV, 6. wéſen. I. pl. pr. conj. LXVI, 15. wâſ. III. pt. VII, 23. XI, 18. XVII, 27. 28. LXXI, 9. wâron. III. pl. pt. XVIII, 19. XXVI, 1. XLIV, 28. XLIX, 5. LXV, 5. wâre. III. pt. conj. LI, 2. LII, 6. LVI, 11. 12. wâren. III. pl. pt. conj. LVI, 13. LXXIII, 15. 16. LXXIV, 10. wis. imper. XXI, 6. LXXVIII, 6.
weter, Wetter. I st. n. wétere. dat. XVIII, 5.
wîâre, Weiber. II. st. m. nom. pl. LXI, 12. 22. wîâren. dat. pl. LXI, 16.
wîb, Weib. I. st. n. nom. pl. XXVII, 12. 13. wîbo. gen. pl. IX, 26. XLV, 21. LI, 9. LV, 5. wîbon. dat. pl. XXVII, 14.
wîchan * hina-wîchan, intwîchan.
widemo, Mitgift. I. schw. m. widemen. dat. XXVIII, 12.
wider. c. dat. VIII, 16. 18. XXV, 10. XXXIII, 24. XXXVI, 2. XXXIX, 13. XLIV, 27. LXI, 10. (wider mih VIII, 16. *bei* Schilter *ist ein Druckf.*).
widere, wieder, *rursus.* adv. XLII, 15.
widere-bringan, wiederbringen. I. schw. C. widere-bringon. I. pr. XXII, 9. widere bringe. I. pr. conj. XXIII, 16.
wider-kêran, zurückkehren. I. schw. C. XLII, 25. chêre widere. imper. XXI, 5. kêre widere, —. LVII, 16. 17.
wider-triban, wiederum vertreiben. VIII. st. C. XXXI, 20.
wîe, wie, auf welche Weiſe, *quomodo.* c. ind. XVII, 3. XXIII, 6. XXVI, 25. XLII, 14. LII, 8. wîe, —. c. conj. XIV, 9. LVI, 10.
wîe, ſo wie, *ut.* c. ind. XIV, 21. 22.
wîe, wie ſehr, *quam.* XXIV, 9. XXVIII, 19. 20. XXXIV, 15. 17. LVIII, 9. LXIII, 18. LXXI, 8.
wîg, Krieg. I. st. m.
wîggewâffene, Kriegsrüſtzeug. II. st. n. E. XXXI, 25. nom. pl. XXXI, 2. 25. (*in der ersten Stelle fälschl.* —êne).
wîghûs, Kriegshaus, Thurm. I. st. n. XXX, 27. XXXI, 13. 15. LXI, 3. LXII, 3. 12. LXXV, 3. 9. 14. 16. wîghûſe. dat. XXXI, 10. 16. LXI, 8. LXII, 8 wîghûs (E. wîghûſe), —. LXXV, 14.
wîla, Weile, Zeit. I. st. f. acc. XII, 26. XX, 27. LVI, 18. LXVI, 15.
wîllo, Wille, *voluntas.* I. schw. m. wîllen. dat. XXVIII, 11. LVI, 2. wîllon. —. E. LVI, 2. wîllen. acc. XLIII, 28. wîllon, —. XI, 15. XII, 27. XV, 19. XVI, 7. XXI, 9. XXIII, 10. 13 XXVI, 24. XXVIII, 8. XXXIV, 8. XXXIX, 13. XLIII, 13. LX, 9. LXX, 27. LXXII, 28. wîllan, —. E. XII, 27.

willig, bereitwillig. adj. I. decl. willigêro (E. —ero). dat. f. XX, 25.
willigo (hina h.). adv. E. XXX, 1.
win, Wein. I. st. m. XXXIV, 22. LXV, 9. 21. 26. LXIX, 27. wine. dat. VI, 5. LXV, 14. 17. LXVIII, 6. (LXV, 17. *mit* E. wine *zu lesen*). win. acc. VII, 10. XL, 8. LXIX, 19.
winblûod, Weinblüthe. IV. st. f. XIX, 4.
wingarto, Weingarten. I. schw. m. LVI, 12. LXVI, 17. (*so auch* XX, 12. *mit* E. *zu lesen*). wingarten (E. — ton). gen. LXXVII, 7. wingarton. acc. LXXV, 23. 24. LXXVI, 6. 25. nom. pl. XVIII, 26. dat. pl. VIII, 22. XI, 28. LXVI, 16. acc. pl. XX, 11.
winkellare, Weinkeller. II. st. m. acc. XIV, 9.
wintrûbo, Weintraube. I. schw. m. XI, 27. wintrûbon. dat. pl. LXIII, 27.
winzurnel, Winzer. I. st. m. winzurnelon. dat. pl. LXXVI, 26. winzurnela. acc. pl. LXXVI, 7.
wine, Freund. II. st. m. nom. voc. IX, 4. XI, 20. 26. XII, 20. XIII, 22. XVI, 1. 12. XVII, 7. XX, 19. XXI, 6. XXXIX, 20. XLII, 26. XLVI, 2. LI, 9. 10. LII, 4. LXVI, 14. LXVIII, 12. LXXVIII, 6. wines. gen. XIV, 17. XV, 26. XLI, 19. 26. XLIII, 13. LXX, 8. wine. dat. XIV, 25. XLIII, 10. 23. LXVI, 5. acc. XXI, 25. XXII, 4. 8. XXIII, 2. XLV, 11.
winja, Freundin. I. schw. f. winion. acc. XV, 12. XVII, 17. LXX, 22.
winnan * gewinnan.
winstra, die Linke. I. schw. f. XIV, 26. LXX, 8.
wint, Wind. I. st. m. XXXIX, 10. 16. nórtwint. XXXIX, 9. 15.
wintan * úberwintan, únterwintan.
wintemôd, Weinlese, *vindemia*. I. st. m. *vgl.* Grimm II. 254. wintemôdes. gen. LXXVI, 14. wintemôde. dat. LXXVI, 19.
winter, Winter. I. st. m. XVII, 24.
wipfel, Wipfel. I. st. m. wipfela. nom. pl. XLVI, 18.
wir. pl. pron. pers. VI, 14. etc. wir da, die wir, *qui*. XXVII, 5. wirs *für* wir es. LXXIV, 1. únser. gen. pl. XXVII, 5. úns. dat. pl. VII, 9. etc. únsih. acc. pl. VII, 9. XVI, 17. (E. LVII, 25.). únsich, —. XXVII, 6. LVII, 25.
wirdig, würdig. adj. I. decl. wirdegêro (E. —ero). gen. f. XLII, 23.
wirkan, machen, arbeiten. anom. wirchet. III. pr. XLIX, 1. wirchent. III. pl. pr. LIII, 26. wirke. III. pr. conj. LXXVI, 19. wirche wir. I. pl. pr. conj. LXXIV, 2. gewórht. p. pt. XXX, 28.

wirôuch, Weihrauch. I. st. m. wirôches. gen. XXXV, 9. 19. (E. wirôiches *in der ersten Stelle*). wiroche. dat. XXIV, 7.

wirôuchbúhel, Weihrauchbügel. I. st. m. wirôuchbúhele (E. wirôchb.). dat. XXXII, 24.

wîs, Weiſe, Art. IV. st. f. acc. in lántfride wîs, nach Art der Lampreten. XI, 4. in würme wîs, — der Schlangen. XI, 5. *Ähnliche Redensarten sind gesammelt bei* Graff 55.

wîs * wérltwîs.

wîſan, weiſen. I. schw. C. vóllewîſet. III. pr. LXV, 18. wîſen. III. pl. pr. conj. IX, 10. wîſta. I. pt. X, 16. III. pt. XIV, 9. gewîſet, unterrichtet. p. pt. XIV, 12.

wîſe * gewîſe.

wîſon, beſuchen. c. gen. pers. II. schw. C. wîſon. I. pr. XL, 10. gewîſeſt. II. pr. LXVII, 6. wîſet. III. pr. LI, 25. gewîſôta. III. pt. XLIII, 3. gewîſot. p. pt. XL, 10.

wîſſo * gewîſſo.

wîſt * mitewîſt.

wîſtûom, Weisheit. I. st. m. wîſtûom (E. wîſtuom). acc. XI, 8.

witeno, weit. adv. VI, 13. XIII, 5.

witere * gewitere.

wîz, weiß. adj. I. decl. XLVI, 2.

wízzan, wiſſen. anom. wêiz. I. pr. VII, 7. XX, 26. LVII, 24. LXVI, 7. LXVIII, 15. LXIX, 2. wízzon. I. pl. pr. XLV, 24. wízzent. II. pl. pr. L, 27. wízziſt (E. wizzeſt). II. pr. conj. XXXIII, 18. wízzon. III. pl. pr. conj. LXXIV, 21. wiſta. I. pt. LVII, 8. wiſtes f. wiſta es, —. LVII, 4.

wôcher, Frucht. I. st. n. LXVI, 18. Erwerb. acc. XXXIX, 22.

wóla, wohl. XII, 25. XIV, 11. XX, 25. XLI, 5. XLVIII, 5. LV, 24. LVII, 8. 24. LXVI, 8. LXVIII, 15. (E. *auch* LV, 17. LVI, 4.).

wóle, —. XXXV, 24. LII, 16. LV, 17. LVI, 4. LXX, 4. 6. (E. XIV, 11.).

wóletât, Wohlthat. IV. st. f. LI, 27. wóletâte. dat. XXIV, 20. XXXI, 15. wóletât. acc. XXVII, 17. wóletâten. dat. pl. XXIX, 17.

wóllen, wollen. anom. wil. I. pr. IX, 19. etc. willo (E. wil), —. XI, 16. wilt. II. pr. X, 22. LVIII, 12. 14. LXIV, 6. 7. wil. III. pr. XV, 27. XVII, 4. LXVI, 8. 9. wóllen. I. pl. pr. VII, 11. wóllent. III. pl. pr. LIX, 27. LX, 1. LXXIV, 11. wólleſt. II. pr. conj. X, 2. wólla. III. pr. conj. XXIII, 28. wólle, —. XV, 13. 20. 23. LXX, 24. 27. LXXI, 2. wólta. I. pt. XXII, 13. wóltoſt. II. pt. XIX, 28. wólta. III. pt. XI, 24. XVI, 16. wólt. sp. v. —. XLIV, 20. wólton. III. pl. pt. XVIII, 20. XIX, 2. wóltan (E. wólton), —. XXII, 17.

wónen, wohnen. III. schw. C. wónet. III. pr. XI, 22.
wórt, Wort. I. st. n. nom. pl. XX. 7. wórto. gen. pl. XX, 4. L, 19. wórton. dat. pl. XXVIII, 24. XLV, 3. XLVIII, 15. 19.
wôſte, Wüſte. II. st. f. dat. LXXI, 6. acc. XXIV, 6.
wúnne, Wonne. I. st. f. XXVI, 10. nom. pl. XXVI, 15.
wúnnedíſc, Tiſch der Wonne. I. st. m. wúnnedíſce. dat. XXVII, 19.
wúnta, Wunde. I. schw. f. wúnton. gen. pl. XIX, 16. acc. pl. XXXIV, 9.
wúnderon, wundern. II. schw. C. vóllewúnteran. LV, 19. wúnteron. I. pr. LVII, 9. wúnteroſt. II. pr. LVI, 14. LVII, 19. wúntereſt, —. LXXI, 21. wúnterot. III. pr. LV, 9.
wúrm, Wurm, Schlange. IV. st. m. wúrme. gen. pl. XI, 5. * wîſe.
wúrte * ántwúrte.
wúrz, Kraut. IV. st. f. ſálbwúrz. XI, 13. árzatwúrze. nom. pl. LXVII, 15. ſtánkwúrze. LXXVIII, 22. ſtánkwúrzo. gen. pl. LXXVIII, 8. ſtánkwúrze. acc. pl. XXXIV, 24.
wúrzbétte, Beet wohlriechender Kräuter. II. st. n. dat. LI, 19. nom. pl. XLVII, 22. XLVIII, 5. acc. pl. XLVIII, 7.
wúrzon, mit Kräutern anmachen. II. schw. gewúrzeto. nom. m. p. pt. LXIX, 27.

Z.

záher, Zähre. IV. st. m. záheren. dat. pl. XLII, 23.
zale, Zahl. I. st. f. LIII, 10.
zán, Zahn. IV. st. m. zéne. nom. pl. XXIX, 7. zénen. dat. pl. LXV, 23.
zártlícho, wollüſtig. adv. LXXI, 6.
zártlúſt, Wolluſt. IV. st. . . zártluſten. dat. pl. LXIII, 20.
záwetrúgelin, Färbetröglein. I. st. n. záwetrúgelinen. dat. pl. LXII, 24.
ze, zu. c. dat. VII, 2. etc. ze díu, daz, deshalb daß. IX, 13. ze díu daz, damit daß. XLV, 8. XLVII, 13. ze díu dáz. LXX, 5. zé díu dáz. LXIII, 15. ze diu daz. XXVII, 11. ze díu dáz. LXXIV, 13. *vgl.* Graff 284. zéiner gnôte * gnôte. zéreſt, ze êreſt * ê. zeſámene * bíndan, duíngan, léſan, vûogan.
ze, zu. ; comp.
zebréitan, von einander breiten. I. schw. C. zebréitent. III. pl. pr. XXXVII, 12.
zegên, vergehen. * gên. zegêt. III. pr. XXVI, 12.
zerénnan, zerrinnen machen. I. schw. C. zeréunet. p. pt. XLIV, 9.
zewérfan, von einander werfen, trennen. XII. st. C. zewérfet. II. pl. imper. XX, 15.
zéhenzog * zuírenzéhenzog.

zêichen, Zeichen. I. st. n. zêichenon. dat. pl. XXIV, 13. zêichenon * bezêichenon.
zéllan, ſagen, erzählen. I. schw. C. zélift. II. pr. LXXVI, 27. zálton. III. pl. pt. LV, 5.
zélt * gezélt.
zéltſcára, Zeltſchaar, vulg. *castrorum acies*. I. st. f. LII, 16. 23. LV, 17. LVI, 4.
zéman, geziemen. X. st. C. zímet. III. pr. LXV, 22.
zéſewa, die Rechte. I. schw. f. XIV, 27. LXX, 9.
zíehan, erziehen. IX. st. C. irzíehan. XIX, 22. zíehent. III. pl. pr. XXXII, 3. LX, 16. zíhent (E. zíehent), —. LXV, 2. zûich, zieh. imper. VII, 2.
zíere, ſchmuck. adj. II. decl. LII, 15. 20. LXIII, 19. 21.
zíeran, zieren. I. schw. C. zíeret. III. pr. XXXV, 20. zíerent. III. pl. pr. XIII, 8. XXXV, 20. gezíeret. p. pt. XXVII, 26. XXXIII, 10. LIX, 2. LXIV, 11. gezíerot, —. XI, 1.
zíereda, Schmuck. I. st. f. ſmídezíereda. X, 23. 28. hálszíereda. nom. pl. LVIII, 21. acc. pl. XI, 3.
zíkkin, Zicklein. I. st. n. zíkkin (T. zikkan, E. khízze, W. chizze, St. kitze, J. kizze). nom. pl. LX, 15. zíkken (*so auch* T.; E. St. kizze, W. chizze, J. khizze), —. XXXI, 28. zíkkin (T. cſkin, E. St. kízzin, W. chizzin, J. khizze). acc. pl. IX, 28. réchzíkkinon (T. rechzichinon, E. rêchkízzen, W. rêchchizzon, St. rehgezzo?, J. réchkizzon). LX, 18.
zímbere * gezímbere.
zít, Zeit. IV. st. f. XVII, 26. XVIII, 7. zíth (E. zít), —. LVIII, 3.
zítig, zeitig. adj. I. decl. zítegez. acc. n. LXIV, 19.
zôige * ôugan.
zúcchan * ána-zúcchan.
zúht, Leibesfrucht. IV. st. f. zúhte. dat. XXIX, 9.
zúnga, Zunge. I. schw. f. zúngon. dat. XXXV, 8. 15.
zûo-ſpréchan, zuſprechen. XI. st. C. ſbráh zûo. III. pt. XXII, 4. zûo geſpróchan p. pt. XLVI, 15.
zuêne, zwei. nom. m. XXXI, 27. LX, 14. zuêi. nom. n. XVII, 19. XXXI, 27. LX, 15.
zuínel, *gemellus*. adj. I. decl. zuínelero (E. —*i*—). dat. f. XXIX, 9. zuínele, nom. pl. XXXII, 15. LX, 15. 28. zuílene (E. zuínele), —. XXXI, 28. zuínelon. dat. pl. XXXII, 5. LX, 18.
zuírenzéhenzog, 200. LXXVII, 6.
zuíſchon * in zuíſchon.
zuívelan, zweifeln. III. schw. C. XLIII, 8. zuívelêta (E. —eta). I. pt. XLIII, 1.

Abkürzungen.

B. *breslauer HS.*; E. *ebersberger zu München*; J. *berliner, die ehemals Josch zu Leipzig besass*; L. *leidener in der Univers. Bibl.*; St. *stuttgarter*; T. *trierer*; V. *vaticaner, ehemals heidelberger HS.*; nom. u. s. w. *Nominativ u. s. w.*; m. f. n. *Masculinum u. s. w.*; pl. *Plural*; st. schw. *stark, schwach*; C. *Conjugation*; conj. *Conjunctiv*; pr. *Praesens*; pt. *Praeteritum*; p. *Participium*. *U. s. w.*

Druckfehler.

XIV, 2. l. 29. st. 20. — 14, 2. l. 29. st. 20. — XIV, 8. l. 30. st. 80. — XV, 26. l. 34. st. 24. — XX, 19. l. 46. st. 45. — 20, 19. l. 46. st. 45. — 45, 10. l. iungfrouwan. — 50, 5. l. marmor. — LIII, 17. l. ſelbon st. ſélbon. — 58, 24. l. gewinnoſta st. gewinnoſta.

8 x.

8° Jus. 4413

Zehn Actenstücke

über die

Amtsentsetzung

des Professors

Hoffmann von Fallersleben.

En France, on laisse en repos ceux qui mettent le feu, et on persecute ceux qui sonnent le tocsin.

Chamfort.

Mannheim,
Verlag von Friedrich Bassermann.

1843.

Bibliothek

1841. im August erschien mit holsteinischer Censur bei Hoffmann und Campe der 2. Theil von Hoffmann's von Fallersleben unpolitischen Liedern.

21. September wird derselbe „wegen seiner verderblichen Richtung" vom Polizeipräsidenten Heinke in Breslau verboten, und später in ganz Preußen, und auch noch in mehreren Bundesstaaten.

3. November wird H. „über seine Autorschaft zu dem unter seinem Namen erschienenen 2. Bande der Unpol. Lieder so wie über den Inhalt einiger der letzteren zu Protocoll vernommen." (Nr. I. II).

8. December wird in Preußen der ganze Campe'sche Verlag verboten.

1842. 6. Januar wird H. abermals zu Protocoll vernommen (Nr. III). Im April erfolgt seine Suspendirung mit Beibehaltung des Gehalts. S. Wuttke's Jahrbuch der deutschen Univ II. S. 210 — 218.

In Folge des Hamburger Brandes am 6. Mai wird das Campe'sche Verbot in Preußen wieder aufgehoben.

1. December wird Hs. Absetzung durch das Staats-Ministerium beschlossen und 20. December durch Se. Maj. den König bestätigt.

1843. 14. Januar wird dieser Beschluß nebst Cabinetsordre H. vorgelesen durch den Univ.-Richter Behrends (Nr. IV).

II.

Ew. Wohlgeboren erhalten in der Beilage die gewünschte Abschrift der Verhandlung vom 3. d.

Breslau, den 18. November 1841.

Der Königliche außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte, Geheime Ober-Regierungs-Rath

Heinke.

An
den Königlichen ordentlichen Professor
Herrn Dr. Hoffmann
Wohlgeboren
hier.

Abschrift.

Verhandelt Breslau den 3. Novbr. 1841.

In Folge der erfolgten Einladung gestellte sich den unterzeichneten Kommissarien

der Herr ordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. August Heinrich **Hoffmann**, welcher erklärte:

Ich heiße, wie angegeben, bin aus **Fallersleben**, wo ich **1798** geboren bin und christlicher Religion.

ad 1) Ich habe die bei **Hoffmann** und **Campe** zu **Hamburg** erschienenen im zweiten Bande Seite **1** bis **170** enthaltenen „unpolitischen Lieder" selbst verfaßt und zum Druck befördert, ich erkenne dieß bis auf die darin enthaltenen Druckfehler an. Letztere kann ich im Augenblicke nicht auffinden, werde sie aber speziell angeben, wenn ihr Inhalt der Gegenstand einer besonderen Anschuldigung seyn sollte.

Hierauf wurde dem Hrn. Professor **Hoffmann** der in dem Ministerial-Reskript vom **17.** v. M. unter Nr. **2** angegebene fernere Gegenstand seiner Vernehmung mitgetheilt, worauf derselbe erklärt:

Ich kann und werde mich auf eine Interpretation meiner Gedichte nicht einlassen, und glaube auch, daß ein Dichter dazu niemals angehalten werden und nicht für seine Stimmung verantwortlich sein kann. Die Dichter reproduzieren die Stimmung der Zeit, in der sie leben. Dieß ist in allen Zeitaltern der Fall gewesen. Ich verwahre mich gegen alle Interpretation von Außen und werde mich gegen solche zu vertheidigen wissen.

Es steht ja auch gar nicht fest, daß der Dichter alle Mal nur seine eigne Meinung ausspricht, vielmehr spricht er, wie schon oben gedacht und aus mehreren Liedern selbst hervorgeht, die Stimmung der Zeit aus.

Eben so erklärt Herr Professor **Hoffmann** auf die Mittheilung des Gegenstandes der Vernehmung ad 3) und auf die Aufforderung, sich darüber näher auszulassen, Folgendes:

Ich kann mich auch hier auf eine Interpretation meiner einzelnen Gedichte nicht einlassen, bemerke jedoch in Ansehung dessen, daß meine Stellung als Universitätslehrer dabei erwähnt ist, daß ich diese Gedichte nicht als Professor, sondern bloß als Dichter herausgegeben habe, so daß hier ein Zusammenhang mit meiner amtlichen Stellung nicht vorliegt, um so weniger, als ich nicht in dem Fache als Dichter angestellt bin.

In meinen amtlichen Beziehungen muß ich meine Vorlesungen der Beurtheilung meiner Vorgesetzten anheim geben. Es kann sie Jedermann hören und wird

nichts Verwerfliches darin finden. Wenn übrigens es mir zum Vorwurf gemacht wird, daß in den unpolitischen Liedern eine verwerfliche Gesinnung und eine verderbliche Tendenz liege, so bin ich von solchen frei und kann namentlich was meine Gesinnungen für den König betrifft, mich unter andern auf einen Trinkspruch beziehen, welchen ich beim letzten Schillerfeste dem Könige gebracht habe. Dieser Trinkspruch ist am Anfange des hiermit überreichten Schriftchens:

„Das Breslauer Schillerfest 1840"

abgedruckt und ich trage an, dieß Sr. Excellenz dem Herrn Minister mit einzureichen.

Was die zu den Liedern gewählten Melodien betrifft, so muß ich noch darauf aufmerksam machen, daß dieß nicht durchgängig Volks- oder Studenten-Melodien sind, sondern auch sehr viele andere, namentlich Kirchenlieder als Melodien gewählt sind.

Wenn die Meinung aufgestellt wird, daß der Inhalt dieser Lieder nachtheilig, verwirrend oder aufregend auf die Jugend wirke, so bemerke ich, daß aus allen Büchern in der Welt Nachtheiliges gesogen werden kann, daß dieß aber nicht dem Verfasser zur Last gelegt werden kann, es vielmehr auf denjenigen ankommt, der ein Buch liest.

Schließlich wurde dem Herrn Professor **Hoffmann** eröffnet, daß die Unterzeichneten mit seiner speciellen

Vernehmung beauftragt ſeyen und daß man, wenn er ſich weigere, ſich über die einzelnen Lieder näher auszulaſſen, annehmen werde, daß die Auslegung die richtige ſey, welche ſich aus den gebrauchten Ausdrücken in Verbindung mit den daraus hervorgehenden Anſpielungen und Beziehungen ergiebt, ſo wie daß man annehmen werde, er habe zu ſeiner Vertheidigung gegen die vorliegende Anſchuldigung nichts mehr anzuführen. Auch bemerkte Herr Profeſſor **Hoffmann**:

> Um durch ein Beiſpiel zu zeigen, daß der Dichter nicht gerade dasjenige zu ſeyn braucht, als was er ſingt, überreiche ich anliegend drei gedruckte Lieder, mit der Ueberſchrift:
>
> **„Huſarenlieder,"**
>
> welche bei dem Feſte der Freiwilligen in Berlin geſungen worden und von mir gedichtet ſind. Uebrigens bitte ich noch,
>
> > mir eine Abſchrift dieſer Verhandlung zu ertheilen,
>
> und bemerke in Beziehung auf das mir auf der vorigen Seite eröffnete Präjudiz:

daß ich daſſelbe nicht als richtig und gegen mich geltend anerkennen kann, vielmehr, wie ſchon oben angeführt, mich nicht verpflichtet fühle, über meine Gedichte Auslegungen zu geben. Eben ſo wenig kann ich die Auslegungen anerkennen oder mir gefallen laſſen, welche

Andere darüber machen. Insbesondere kann ich nicht einsehen, weßhalb man mich wegen dieser Lieder auf solche Weise in Anspruch nimmt, da mein mehrerwähntes Buch unter Bewilligung der Censur in einem deutschen Bundesstaate erschienen ist.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben

gez. Dr. Hoffmann.

G. w. o.

(gez.) Heinke. Behrends.

III.

Die Verhandlung vom 3. November v. J., welche Ew. Wohlgeboren Erklärungen über den zweiten Theil Ihrer „unpolitiſchen Lieder" enthält, iſt Sr. Excellenz dem Königlich Wirklichen Geheimen Staats-Miniſter Herrn Eichhorn eingereicht worden.

Wir ſind darauf durch hohes Reſcript vom 12ten v. Mts. beauftragt, Ihnen den Beſchluß des genannten Herrn Miniſters zu eröffnen und nach Maßgabe deſſelben weiter zu verfahren. Zu dieſem Zwecke laden wir daher Ew. Wohlgeboren ein, ſich am 6. d. M. Nachmittag um 4 Uhr in dem Senatszimmer der hieſigen Univerſität einzufinden.

Breslau den 2. Januar 1842.

Der Königliche außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte, Geheime Ober-Regierungs-Rath
Heinke.

Der Königl. Univerſitäts-Richter, Stadt-Gerichts-Director
Behrends.

An
den Königlichen ordentlichen Profeſſor
Herrn Dr. Hoffmann
Wohlgeboren
hier.

Citissime!

IV.

Vermöge des dem Unterzeichneten gewordenen Auftrags ladet derselbe den Hrn. Prof. Dr. Hoffmann ergebenst ein, sich heute Nachmittag um 4 Uhr in dem Senatszimmer der Universität einzufinden, um die Bekanntmachung der von dem vorgeordneten hohen Ministerium eingegangenen Erlasse entgegen zu nehmen.

Um gefällige Unterzeichnung und zugleich versiegelte Zurücksendung dieses Blattes durch den überbringenden Pedell wird ebenmäßig ersucht.

Breslau den 14. Januar 1843.

Der Königliche Universitätsrichter

Behrends.

An
den Königlichen ordentlichen Professor
Herrn Dr. Hoffmann
Hochwohlgeboren
hier.

V.

Breslauer Zeitung 1843. Nr. 15 vom 18. Januar *).

Inland.

Breslau, 16. Januar.

In der Disciplinar-Unterſuchung wider den ordentlichen Profeſſor der Philoſophie **Dr.** Auguſt Heinrich Hoffmann, zu Breslau, iſt vor Kurzem die definitive Entſcheidung erfolgt.

Der Profeſſor **Dr.** Hoffmann hatte im Herbſt des vorigen Jahres in dem Verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg unter dem Titel: „Unpolitiſche Lieder. Zweiter Theil," eine Sammlung von Gedichten herausgegeben, welche bald nach ihrem Erſcheinen nicht nur in Preußen, ſondern auch in mehreren andern deutſchen Bundesſtaaten verboten wurden. Der Miniſter der Geiſtlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten fand ſich hierdurch veranlaßt, den **Dr.** Hoffmann zur Verantwortung über die Herausgabe der gedachten Liederſammlung aufzufordern, und da dieſelbe nicht in befriedigender Art

*) Dieſer Artikel ging in einige deutſche Zeitungen vollſtändig, in einige nur auszüglich über. Die Preußiſche Staats-Zeitung Nr. 21 ließ alle Belegſtellen aus den unpol. Liedern weg.

erfolgte, die förmliche Disciplinar-Unterſuchung wider den Verfaſſer, als ordentlichen Profeſſor an der Univerſität Breslau, einzuleiten.

Nachdem der Dr. Hoffmann vollſtändig gehört worden, wurden die verhandelten Akten dem Königlichen Staatsminiſterium zur weitern Beſchlußnahme vorgelegt.

Es kam in Frage: ob für die fernere Behandlung der Sache die Formen, welche die Allerhöchſte Ordre vom 12. April 1822, betreffend das Verfahren bei Amtsentſetzung der Geiſtlichen und Jugendlehrer (Geſetzſammlung von 1822 S. 105) vorſchreibt, zur Anwendung zu bringen, oder: ob die Vorſchriften der Allerhöchſten Ordre vom 21. Februar 1823, betreffend das Verfahren bei den auf adminiſtrativem Wege erfolgenden Dienſtentlaſſungen der Civilbeamten (Geſetzſammlung von 1823 S. 25) für maßgebend zu erachten ſeien.

In Erwägung, daß die letztere Verordnung eine Mitwirkung des Königlichen Staatsraths vorſchreibt, und es wenigſtens zweifelhaft ſchien, ob auch bei dem Verfahren gegen ordentliche Univerſitäts-Profeſſoren die Kabinetsordre vom 12. April 1822 zu Grunde gelegt werden könne, wurde zu Gunſten des Angeſchuldigten die Anwendung des in der Allerhöchſten Ordre vom 21. Februar 1823 vorgezeichneten Verfahrens beſchloſſen, und nachdem auf den Vortrag zweier Referenten die Beſchlußnahme des Königlichen Staatsminiſteriums dahin ausgefallen war, daß der Dr. Hoffmann aus

ſeinem Amte als ordentlicher Profeſſor an der Königlichen Univerſität zu Breslau, ohne Penſion zu entlaſſen ſei, dem Königlichen Staatsrathe die weitere Berathung der Sache anheimgegeben. Der Königliche Staatsrath nahm jedoch an, daß für den vorliegenden Fall die in der Allerhöchſten Ordre vom 12. April 1822 enthaltenen Vorſchriften über die Amtsentſetzung von Geiſtlichen und Jugendlehrern lediglich Anwendung finden müſſe, und erachtete ſich daher nicht für competent, ein Gutachten abzugeben.

Durch dieſen Beſchluß war die Befugniß des Königlichen Staats-Miniſteriums, in Gemäßheit der Allerhöchſten Ordre vom 12. April 1822 Nr. 5, zu entſcheiden, außer Zweifel geſtellt. Um jedes mögliche Bedenken gegen die formelle Behandlung der Sache auch bei dem nunmehrigen Verfahren zu beſeitigen, wurden durch den Miniſter der Geiſtlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten noch die Vota der Räthe in der Unterrichts-Abtheilung ſeines Miniſteriums ſchriftlich zu den Akten erfordert, obſchon von dem Staats-Miniſterium bei deſſen früherer Berathung angenommen worden war, daß eine Abſtimmung der Räthe nach Nr. 4 der Verordnung vom 12. April 1822 nur für den Fall vorgeſchrieben ſei, wo es ſich um die Abſetzung eines nicht von Sr. Majeſtät dem Könige ernannten Beamten handelt, deſſen Entlaſſung dem Miniſter der Geiſtlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten allein durch die Verordnung übertragen iſt. Die Akten ſind hierauf,

nach Berichtigung aller Förmlichkeiten, dem Königlichen Staats-Miniſterium abermals zur Berathung und Beſchlußnahme vorgelegt worden.

Der Angeſchuldigte, Dr. Auguſt Heinrich Hoffmann, iſt ſeit dem Jahre **1830** als außerordentlicher und ſeit dem Jahre **1835** als ordentlicher Profeſſor für das Fach der deutſchen Sprache und Literatur in der philoſophiſchen Fakultät an der Königlichen Univerſität zu Breslau angeſtellt geweſen. **Ueber ſeine bisherigen Dienſtverhältniſſe lag nichts Nachtheiliges vor.**

Den Gegenſtand der Unterſuchung bildete die Herausgabe der genannten Sammlung: „Unpolitiſche Lieder. Zweiter Theil.“

Der **Dr. Hoffmann** hat zugeſtanden, die auf Seite **1** bis **170** abgedruckten Gedichte abgefaßt und dem Druck übergeben zu haben.

Der Inhalt dieſer Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müſſen. Es werden in dieſen Gedichten die öffentlichen und ſocialen Zuſtände in Deutſchland, und reſpective in Preußen, vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Geſinnungen und Anſichten ausgedrückt, die bei den Leſern der Lieder, beſonders von jugendlichem Alter, Mißvergnügen über die beſtehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherrn und Obrigkeit hervorzurufen, und einen Geiſt zu erwecken geeignet ſind, der zunächſt für die

Jugend, aber auch im Allgemeinen nur verderblich wirken kann.

Diesem Geiste und dieser Richtung gehören besonders die nachstehenden, mit den vom Verfasser gegebenen Ueberschriften bezeichneten, meist bekannten Melodien von Volks-, Studenten- und andern Liedern nachgebildeten Gedichte an:

1) „Großhandel" (Seite 148), worin mit Hinweisung auf Polen, die bei den Friedensschlüssen Statt gehabten Ländertheilungen, als Menschenhandel und Seelenverkäufe bezeichnet und dem Sklavenhandel gleichgestellt sind;

2) „Leoninischer Vertrag" (S. 24), worin mit Hindeutung auf Deutschland ausgeführt wird, der Bund habe des Vaterlandes Hand und Mund geknebelt, — man solle Strick und Knebel zerfetzen;

3) „Die himmlische Etymologie" (Seite 85), worin der deutsche Bund, wegen des fingirten Fundes des Wortes „Demagog" lächerlich gemacht wird;

4) „Auch ich war in Arkadien geboren" und „Abendlied eines alten Invaliden" (S. 70 und 96), wovon das erstere die fürstlichen Versprechen, abzutun die Staatsgebrechen, als eitle Poesie, und das Letztere, mit ausdrücklicher Hinweisung auf Deutschland, die landesherrlichen Versprechen als bloßen Schall und Wind darstellt;

5) „Das allgemeine Beſte“ (S. 159), worin die Abſicht der Fürſten, das „Beſte“ der Völker zu „wollen,“ als bloße Begierde nach dem Gelde der letzteren, was für ihr „Beſtes“ gehalten werde, bezeichnet wird;

6) „Bienenloos“ (Seite 57), welches den Satz anführt: der König nehme, die Unterthanen geben und dienen wie die Bienen, dürfen jedoch ihre Zunge nie ihretwegen regen;

7) „Schnaderhüpfel“ (S. 59), welches mit hämiſcher Bitterkeit die Fürſten als Jäger, den Adel als Hund und das Volk als Wild darſtellt, worauf Jäger und Hunde Jagd machen;

8) „Türkiſche Liturgie“ (S. 104), welches das Kirchengebet für den Landesherrn ironiſch empfiehlt: — „weil wir unſere Feinde lieben ſollen!“ —

9) „Rokoko's Glaubensbekenntniß“ (S. 13), ein ſatiriſches Loblied auf die Vorzüge der Monarchie vor der Republik;

10) „Bauernglaube“ (S. 12), worin das Heil der Erde ein Regal genannt, und den Bauern die Bitte in den Mund gelegt wird, ſtatt der Kirchen ein einziges Haus bauen zu laſſen, worin ſie ihre Qual vergeſſen könnten;

11) „Petitionsrecht“ (S. 65), welches den Gedanken ausführt: den Unterthanen ſei alles zu bitten erlaubt, was ihnen nichts nütze, — wenn ſie aber an ein Verſprechen erinnerten, ſo würden

ſie mit Hohn zurückgewieſen; — doch Gott werde dereinſt Jene (d. i. die Fürſten), die ihr geheiligtes Verſprechen gebrochen, und noch **heute brechen**, — zur Verantwortung ziehen;

12) „**Vieh- und Virilſtimmen**“ (S. **55**), welches das Bitten und Flehen deutſcher Unterthanen noch als ärgere Mißtöne darſtellt, als das Brüllen der Ochſen und das Grunzen des Schweines ꝛc.

13) „**Salziges**“ (S. **147**), worin mit Hindeutung auf die preußiſche Salzſteuer der Wunſch ausgeſprochen wird, die **Thränen** der Unterthanen möchten **Salz** ſein, damit ſie Salz zu ihrem **biedern Brodte** hätten!

14) „**Rubſchnappelſche Volksrepräſentation**“ (S. **58**), welches die Volksvertretung angreift, weil ſie blos Grundbeſitz und Gewerbe, nicht auch die **geiſtigen Intereſſen** der Menſchen repräſentire; denen ſich noch viele andere von gleicher oder doch ähnlicher Tendenz, z. B. Seite **8**, **27**, **40**, **60**, **80**, **94**, **120**, **149** und mehrere darunter in unzweideutiger Beziehung auf Preußen (S. **15**, **64**, **82**, **118** und **151**) anſchließen.

Nicht minder hat der Verfaſſer in den Dichtungen Seite **16**, **54**, **62**, **93**, **107**, **108**, **113**, **114**, **134**, **160** und **161** auf höchſt unwürdige Weiſe den Adel-, Beamten- und Militärſtand angegriffen und verächtlich und lächerlich zu machen geſucht.

Indem der Verfaſſer auf ſolche Weiſe der öffentlichen Ordnung, den Landesherrn und beſtehenden Zuſtänden feindſelige, die Gemüther verwirrende, und zu Mißvergnügen aufregende Geſinnungen und Anſichten durch die von ihm verfaßten und unter ſeinem Namen dem Druck übergebenen Lieder verbreitete, hat er ſeine Pflichten als öffentlicher Lehrer, vermöge deren er vielmehr in einem ganz entgegengeſetzten Geiſte zu wirken berufen iſt, gröblich verletzt und ſeine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes dargelegt. Ganz abgeſehen von etwa ſonſt verwirkten anderweiten Strafen konnte derſelbe nach Maßgabe der durch das Patent vom 5. Juli 1832 § 5 (Geſetz-Sammlung Seite 216) für die Königlichen Staaten publizirten Bundesbeſchlüſſe *) und in Anwendung des §. 333

---

*) Die Schleſiſche Zeitung gab den folgenden Tag denſelben Artikel mit der Bemerkung: „Der obige Artikel iſt uns im Manuſcript nicht mitgetheilt worden“ und fügte noch Folgendes zur Erläuterung hinzu: „Der am 20. September 1819 gefaßte, gemäß weitern Beſchluſſes vom 12. Auguſt 1824 fortbeſtehende, proviſoriſche Beſchluß über die in Anſehung der Univerſitäten zu ergreifenden Maaßregeln, wird ſowohl im Allgemeinen, als insbeſondere hinſichtlich der in den §§. 2 und 3 deſſelben enthaltenen Beſtimmungen, in den geeigneten Fällen, in ſoweit es noch nicht geſchehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden. (...§. 2. Die Bundes-Regierungen verpflichten ſich gegen einander, Univerſitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberſchreitung der Grenzen ihres Berufs, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einfluſſes auf die Gemüther

Tit. 20, Thl. II. des Allgemeinen Landrechts *) in ſeinem Amte nicht belaſſen werden.

Von dieſen Folgen ſeiner Handlung kann ihn weder der Einwand, daß die poetiſchen Ergüſſe nicht ſeine, ſondern vielmehr die Zeitanſichten der Gegenwart darſtellten, und mit ſeinem Berufe als Profeſſor nichts gemein hätten, noch die Angabe, daß die unpolitiſchen Lieder mit Genehmigung der Hamburger Cenſur erſchienen ſeien, befreien. In erſterer Beziehung leuchtet von ſelbſt ein, daß ein Profeſſor, der verwerfliche Anſichten ſich aneignet und ſolche, ſtatt ſie zu bekämpfen, als Dichter in dem gefälligen Gewande von Liedern und Geſängen

---

der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindſeliger, oder die Grundlagen der beſtehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Univerſitäten und ſonſtigen Lehr-Anſtalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, ſo lange der gegenwärtige Beſchluß in Wirkſamkeit bleibt, und bis über dieſen Punkt definitive Anordnungen ausgeſprochen ſein werden, irgend ein Hinderniß im Wege ſtehen könne. Jedoch ſoll eine Maßregel dieſer Art nie anders, als auf den vollſtändig motivirten Antrag des, der Univerſität vorgeſetzten Regierungs-Bevollmächtigten oder von demſelben vorher eingeforderten Bericht beſchloſſen werden.

Ein auf ſolche Weiſe ausgeſchloſſener Lehrer darf in keinem andern Bundesſtaate bei irgend einem öffentlichen Lehr-Inſtitute wieder angeſtellt werden.““)“ A. d. R.

*) „Wer den Vorſchriften ſeines Amtes vorſätzlich zuwider handelt, der ſoll ſofort caſſirt werden ꝛc.“ A. d. R.

durch den Druck verbreitet, für ſolche Erzeugniſſe als für eigene, auch in ſeiner Eigenſchaft als öffentlicher Lehrer ſich verantwortlich macht. In letzterer Hinſicht war es aber der vorgeſetzten Dienſtbehörde des Angeſchuldigten, ſelbſt wenn die Cenſur-Geſetze in Hamburg befolgt worden, und inſofern nach §. 1 und 7 des Bundesbeſchluſſes vom 20. September 1819 den Verfaſſer der fraglichen Lieder keine Strafe wegen Uebertretung der Cenſur-Geſetze treffen könnte, vom Standpunkte der Disciplin unbenommen, ja ihre Pflicht zu dem Behuf einzuſchreiten, damit ein des akademiſchen Lehramtes unwürdiges Glied deſſelben daraus entfernt werde.

In Erwägung dieſer Gründe hat das Königliche Staats-Miniſterium den Beſchluß gefaßt, daß der Dr. Hoffmann aus ſeinem Amte als ordentlicher Profeſſor an der Königlichen Univerſität zu Breslau ohne Penſion zu entlaſſen ſei.

Dieſer Beſchluß iſt von Sr. Majeſtät dem König beſtätigt und bereits in Ausführung gebracht worden.

VI.

Hochgeehrter Herr Geheime Rath!

In der Breslauer Zeitung vom heutigen Tage finde ich das mich betreffende Urtel mit den vollſtändigen Gründen abgedruckt. Als mir dieſes Urtel von dem Univerſitätsrichter Herrn Stadtgerichts-Director Behrends Samſtag 14. Januar 4 Uhr publiciert wurde, ſtellte ich den Antrag, mir eine Abſchrift deſſelben zu ertheilen. Unter ſolchen Umſtänden habe ich einen Grund mich zu wundern, daß ein Urtel, zu deſſen genauer Kenntniß ich nicht berechtigt erachtet wurde, dem geſammten Publicum durch die Zeitungen mitgetheilt wird.

Ew. Hochwohlgeboren werden mich recht ſehr verbinden, wenn Sie mir die Gründe dieſes Verfahrens mittheilen wollten.

Ew. Hochwohlgeboren

Breslau 18. Januar 1843.

ergebenſter

Dr. Hoffmann.

Sr. Hochwohlg. Herrn Geh. Rath Heinke,
Kon. außerord. Regierungs-Bevollmächtigten
und Curator der hieſigen Univ.

VII.

Euer Wohlgeboren bedauere ich, die in Ihrem Schreiben vom geſtrigen Tage gewünſchte Auskunft nicht ertheilen zu können. Der in Rede ſtehende Zeitungs-Artikel iſt weder von mir verfaßt noch veranlaßt; auch habe ich nicht die Materialien dazu geliefert und eben ſo wenig hat er meiner Cenſur unterlegen. Mir ſcheint aber, daß Euer Wohlgeboren weder den mir unbekannten Verfaſſer noch die Zeitungs-Redaktion oder den Cenſor füglich werden in Anſpruch nehmen können, da Sie ſelbſt es ja für zuläſſig erkannt haben, alle früheren Verhandlungen in dieſer Sache zu veröffentlichen.

Wenn Euer Wohlgeboren übrigens nach dem Erſcheinen jenes Artikels, deſſen Inhalt allerdings **ganz** mit dem Ihnen publicirten Beſchluß des Königlichen Staats-Miniſterii **übereinſtimmt**, noch eine Abſchrift des letzteren wünſchen ſollten, ſo muß ich Ihnen anheimſtellen, ſich deshalb an das Königliche Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten zu

wenden, indem mir die Befugniß nicht zuſteht, Ihnen ausnahmsweiſe die gewünſchte Abſchrift ertheilen zu laſſen.

Breslau den 19. Januar 1843.

Der Königliche außerordentliche Regierungs-Bevollmächtigte und Curator der hieſigen Univerſität.

Heinke.

Sr. Wohlgeboren
des Herrn Dr. Hoffmann
hier.

VIII.

Hochwohlgeborner Herr!

Hochgebietender Herr Miniſter!

Den 14ten d. M. wurde mir durch den Univerſitätsrichter Herrn Behrends der von dem Königlichen Staats-Miniſterium gefaßte, Allerhöchſt beſtätigte Beſchluß durch Vorleſung eröffnet. Ich bat um eine beglaubigte oder einfache Abſchrift deſſelben, erhielt aber abſchlägliche Antwort.

Zwei Tage nachher war in Nummer 15 der in der hieſigen Buchhandlung Graß und Barth und unter verantwortlicher Redaction des Baron Eugen von Baerſt erſcheinenden Breslauer Zeitung dieſer Beſchluß der Oeffentlichkeit übergeben. Ew. Excellenz überreiche ich ein Exemplar dieſer Zeitung. In dieſer Veröffentlichung, für welche ich um ſo weniger einen Grund auffinden kann, als mir ſelbſt die erbetene Ausfertigung oder Abſchrift des ergangenen Erlaſſes verſagt wurde und nirgends erſichtlich iſt, daß die Bekanntmachung deſſelben durch die Breslauer Zeitung auf amtlichem Wege erfolgt iſt, liegt offenbar eine Verſchärfung der gegen mich ausgeſprochenen Strafe, welche kein Geſetz und keine Allerhöchſte Ordre anordnet.

Ew. Excellenz sehe ich mich daher veranlaßt, ganz ergebenst zu ersuchen:

mich geneigtest vorzubescheiden, ob und mit welchem Rechte die Veröffentlichung des wider mich ergangenen Erlasses des Königl. Staats-Ministerii durch die Breslauer Zeitungen erfolgt ist und hat erfolgen können?

Mit der vollkommensten Hochachtung

Breslau den 20. Jan. 1843.

Ew. Exc. ganz ergebenster
Dr. Hoffmann.

Sr. Excellenz des Herrn Eichhorn,
Ministers der geistl., Unterrichts- und
Medicinal-Angelegenheiten ꝛc. zu
Berlin.

IX.

Decret

in der Denunciations-Sache des Dr. Hoffmann
wider
die Redacteurs der Breslauer Zeitung,
den Baron von Vaerst und den Buchdrucker Barth.

Dem Herrn Dr. Hoffmann hieselbst wird auf die Denunciation vom 27sten d. M. eröffnet:

daß zuvörderst ein Scrutinial-Verfahren eingeleitet worden sei, in welchem ermittelt werden solle, ob die Redacteure der Breslauer Zeitung, Baron von Vaerst und Buchdrucker Barth zur Veröffentlichung des ihm unterm 14ten d. M. publicirten Beschlusses des Königl. Staats-Ministerii von einer Behörde autorisirt worden seien.

Breslau den 30. Januar 1843.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Senat für Strafsachen.

An
den Herrn Dr. Hoffmann
hieselbst.

F. 634.

X.

Eurer Wohlgeboren wird hierdurch auf Ihre Vorſtellung vom 26ſten vor. Mts. eröffnet, daß es nothwendig geſchienen hat, den Ausgang der wider Sie eingeleitet geweſenen Disciplinar-Unterſuchung und die Gründe der Entſcheidung durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums zu bringen, da, nachdem Ihre Sache durch die öffentlichen Blätter vorhin vielfach beſprochen und nicht überall richtig dargeſtellt worden war, nur auf dieſem Wege das Publikum über den Ausgang der Unterſuchung und die wahren Gründe der Entſcheidung aufgeklärt, und neuen Entſtellungen vorgebeugt werden konnte.

Berlin, den 17. Februar 1843.

Der Miniſter der Geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Eichhorn.

An
den Herrn Dr. August Heinrich Hoffmann
Wohlgeboren
zu
Nr. 1125. Breslau.
9½ Sgr. Porto.

In dem Verlage von **Fr. Bassermann** sind erschienen:

Die ständischen Budget-Modifikationen und die **Erübrigungen**, Versuch über einige Streitfragen des Bayerischen Staats-Rechts. 6 gGr. (24 Kr.). —

Brief an einen Abgeordneten über die Erübrigungsfrage des Bayerischen Staatsrechts. 4 gGr. (18 Kr.)

Ein staatsrechtlicher Injurienprozeß in aktenmäßiger Mittheilung von C. Th. Welcker, Abgeordneter zur II. Kammer der Badischen Landstände. 8 gGr. (30 Kr.)

Die Lex Salica und die Textglossen in der Salischen Gesetzsammlung, germanisch, nicht keltisch, mit Beziehung auf die Schrift von Dr. H. Leo: die Malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung. Ein Versuch von Knut Jungyohn Clement aus Nordfriesland., phil. Dr. und Privatdocent der Geschichte zu Kiel in Holstein. 18 gGr. (1 fl. 12 Kr.)

Darstellung der geologischen Verhältnisse der am Nordrande des Schwarzwaldes hervortretenden Mineralquellen u. s. w. von Fr. A. Walchner, Großh. Bad. Bergrath und Professor an der polytechnischen Schule in Carlsruhe. Mit einem topographischen Plane und einer Zeichnung. 16 gGr. (1 fl. 12 Kr.)

☞ **Die Entstehungsgeschichte des Jesuitenordens** nebst einem Schlußworte über die **neuen Jesuiten**. Nach den Quellen dargestellt von Dr. Fr. Kortum, Professor der Geschichte in Heidelberg. 16 gGr. (1 fl.)
(Diese Schrift ist von hoher Bedeutung und erfreut sich des allgemeinsten Beifalls). —

1793. Beitrag zur geheimen Geschichte der französischen Revolution, mit besonderer Rücksicht auf Danton und Challier, zugleich als Berichtigung der in den Werken von Thiers und Mignet enthaltenen Schilderungen, von Friedrich Funk. 1 Thlr. 15 gGr. (2 fl. 42 kr.) —

Sagen des Neckarthals, der Bergstraße und des Odenwalds. Aus dem Munde des Volkes und der Dichter, gesammelt von Friedrich Baader. Mit einem Titelkupfer. Cartonnirt 1 Thlr. 22 gGr. (3 fl. 18 Kr.) broschirt 1 Thlr. (3 fl.) —

Schwarzwälder Dorfgeſchichten von Berthold Auerbach. Zwei Theile. Broſchirt 2 Thlr. (3 fl. 30 Kr.) —

Handbuch der chirurgiſchen Anatomie, zum Gebrauche bei Vorleſungen und zum Selbſtunterrichte von Anton Nuhn, Dr. der Medicin und Privatdocent der Anatomie an der Univerſität zu Heidelberg. Specieller Theil. Erſte Lieferung. 1 Thlr. 18 gGr. (3 fl.) —

Maſchinentafel in Farbendruck auf Baumwollenzeug, eine **Dampfmaſchine** darſtellend, für höhere und niedere Lehranſtalten.

Mit Holzſtäben, zum Aufhängen fertig. 4 Thlr. (7 fl.)

Ohne Holzſtäbe. 3 Thlr. 22 gGr. (6 fl. 48 Kr.)

Erklärung zur Maſchinentafel, deutſch und franzöſiſch mit einem Kupfer. 3 gGr. (12 Kr.) —

Spenden

zur

deutſchen Litteraturgeſchichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Erſtes Bändchen:

Aphorismen und Sprichwörter aus dem 16. und 17. Jahrhundert, meiſt politiſchen Inhalts.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1844.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.
Univ. Bibl.
München

Johann Buchler.

„*ΓΝΩΜΟΛΟΓΙΑ* seu Memoralium cum primis germanicae, gallicaeque linguae, sententiarum brevis et aperta, latino carmine, inspersis rhythmis festinissimis, facta descriptio, Per Ioannem Buchlerum à Gladbach, scholae Wicradanae Moderatorem etc. Coloniae. Sumptibus Bernardi Gualtheri. Anno M. DCII.“ 12°.

(391. 228. SS., 8. Bl. Verſt.) In der Kön. und Univ.-Bibl. zu Breslau.

Der hält ein angenehme Faſt,
Der frommer wird und die Sünd verlaßt.

Wer vor zwanzig Jahren nicht wird hübſch und fein,
Vor dreißig nicht ſtark an den Gliedern ſein,
Vor vierzig nicht weiſ', und nicht reich vor funfzig Jahren,
An dem iſt alle Hoffnung verloren.

An ein Ort, da ich gern bin,
Zöge man mich mit einem Härlin hin.

Das iſt ein böſer Fluß,
Dar man Waſſer in tragen muß.

Die Kunſt keinen größern Feind pflegt zu han
Dann denſelbigen, der ſie nicht kann.

So du ernährſt ein Vögelein,
Sein Koth wird dein Belohnung ſein.

Ein guten Freund ſtraf du allein;
Willtu loben ihn, thu's vor der Gemein.

Wer gar nichts mehr begehrt,
Der mag reich g'nannt werden auf Erd;
Hergegen arm derjenig iſt,
Der mehr begehrt zu aller Friſt.

Willtu dienen mir und geben etwas,
Frag nicht: willſtu haben das?

Niemand erkennet was er hat,
Dann ſo geſchehen iſt der Schad.

Trink und iß,
Gottes nicht vergiß.

Fragen und lehren
Bringt manchen zu Ehren.

Daß ich bisweilen red Latein,
Kühn machet mich der kühle Wein;
Bin auch Magiſter gar und disputier,
Nachdem ich austrink zweimal vier.

Wer Unrecht thut, vergißt es bald;
Wer Unrecht leidt, das lang behalt.

Sorg das Herz, Mott das Kleid,
Den Neidhart frißt sein eigen Neid.

Scharfe Schwerter schneiden sehr,
Aber falsche Zungen noch viel mehr.

Wann der rechte Meister kommet her,
So gilt das Magisterlein nicht mehr.

Stroh im Schuch, Spindel im Sack, und ein Hur im Haus,
Sehen allewег heraus.

Alltag weh
Stirbt nimmermeh.

Drei Frauen, drei Gänſ' und drei Frösch dabei
Machen ein Jahrmarkt mit ihrem Geschrei.

Fleugt schon ein Gans über Meer —
Gagag ruft sie, kommt sie wieder her.

Oft und lang
Macht dem Kuckuck kein gut Geſang.

Wer Edelthaten thut,
Der iſt ein Edelblut.

Das heißt recht adelich gelebt,
Wo man nach Ehr und Tugend ſtrebt.

Edelgeboren ein Schlechtes iſt;
Tugend adelt zu aller Friſt.

Arbeit gern und ſei nicht faul!
Kein gebraten Taub fleugt dir in's Maul.

Wer hat doch einen geſehen,
So nie gefallen, aufſtehen?

Wer ſpricht: hätte ich!
Der iſt arm gewißlich.

Dank hab die Ruth,
Sie macht böſe Kinder gut.

Holz, Schaden und Klag
Wachſen alle Tag.

Das größte Reich iſt,
Sein ſelbſt König ſein zu aller Friſt.

Geſchähe in der Welt noch ſo viel,
Ein Mönch will doch auch ſein im Spiel.

Ein fauler Apfel machet ſchnell,
Daß ihm auch gleich wird ſein Geſell.

Ein Dreck je mehr er wird geſchürt,
Je mehr er eim die Naſen rührt.

Es iſt niemand,
Der nicht einmal ſeine Thorheit macht bekannt.

Wie Silber dem Gold nicht mag gleichen,
So muß das Gold der Tugend weichen.

Das Leben thut dem Schatten gleichen,
Wann's am beſten iſt, ſo thut's weichen.

Ich ſahe auf Erden nie keinen Mann,
Er hatte, das er nicht wollte han.

Friedrich Petri.

„Der Teutſchen WEiſsheit, Das iſt: Außerleſen kurtze, ſinnreiche, lehrhaffte vnd ſittige Sprüche vnd Sprichwörter in ſchönen Reimen oder ſchlecht ohn Reim, von allerley Geiſtlichem vnd Weltlichem Weſen vnd Handel des gantzen Menſchlichen Lebens, wie man ſie im gemeinen Brauch hat, oder in gelehrter Leut Büchern findet. Luſtig vnd nützlich zu leſen. Allen Weiſen vnd Teutſchen zu Ehren in Druck gegeben. Durch M. Fridericum *Petri* Senioren vnd Paſtoren zu Braunſchweich. Hamburg, Gedruckt bey Philipp von Ohr, Im Jahr Chriſti. M. DC. V." 8°.

In der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau.

All die ihr hie vorüber geht,
Denkt, wie die Sach jetzt um uns ſteht;
Was wir ſind, werdet ihr noch werden,
Was ihr ſeid, waren wir auf Erden.

Alsbald wir werden geboren,
So ſind wir ſchon verloren;
Der Anfang und das Ende
Reichen einander die Hände.

Das iſt eine gute Traurigkeit,
Wenn man um Sünd trägt herzlich Leid.

Gott geb ein gut Gewiſſen,
Und einen täglichen Biſſen,
Und einen fröhlichen Trunk,
Letzlich einen ſeligen Sprung
Von hie ins ewig Leben,
Da will ich ſtets nach ſtreben.

Gott iſt wahrhaftig und gerecht!
Hie liegt der Herr, hie liegt der Knecht.
Nu, ihr Weltweiſen, tretet herbei,
Sagt: wer Knecht oder Herre ſei?

Ich gehe aus oder ein,
So ſtehet der Tod und wartet mein.

Im Leiden froh!
Wer's kann, der thu alſo.

Im Unglück hab ein Löwenmuth!
Trau Gott! es wird wohl wieder gut.

Laß den Fröſchen ihr Quecken,
Und den Raben ihr Gecken!
Und halt dich zu der Kunſt,
Dabei des Todes Pfeil ſind umſunſt.

Laß zürnen Teufel, Tod und Hell!
Gotts Sohn iſt worden dein Geſell.

Leb, als wenn du jetzt ſterben willt!
Denn für den Tod iſt gemacht kein Schild.

Leb Gott zu Dienſt fürſichtiglich!
Kein weltlich Freud laß triegen dich!
Für Sünd halt dein Gewiſſen frei!
Zur Heimfahrt ſtets geſchicket ſei!

Mein Gut Und Muth,
Mein Rath Und That
Allein, Herr mein,
Kommt mir Von dir,
Daß mir's bring ewig Frommen.

Des ſag Ich Tag
Und Nacht Mit Macht
Und Fleiß dir Preis!
Hilf mir, Zu Dir
In's Himmelreich zu kommen!

Sünd meiden iſt ein Schrein,
Geduld in Leiden leg darein,
Guts für Arges thu dazu,
Fröhlich in Armuth — nun ſchleuß zu!

Wer Gott mit Ernſt vertrauen kann,
Der bleibt ein unverdorben Mann.
Es zürn Tod, Teufel oder Welt,
Zuletzt er doch den Sieg behält.

Zu Traurigkeit
Sei ſtets bereit;
Denn Kampf und Streit
Iſt's Leben allzeit.

Ach Gott, das muß groß Leiden ſein,
Nichts han und doch viel ſchuldig ſein,
Und da kein Rath noch Hoffnung iſt,
Daß man kann zahlen eine Friſt.

All Ding im Hui ſich kehren um:
Was recht iſt, kann bald werden krumm.

Alle können tadeln und richten,
Aber wenig können dichten.

Armuth ſtudieret,
Reichthum jubilieret.

Aufrecht und redlich, kühn darbei,
Deines Lobs und Ehren Feldzeichen ſei!

Außen der Glanz,
Innen Sanct Veits Tanz.

Baueſt du ein Haus,
So guckt ein ander zum Fenſter aus.

Biſt du Hur oder Dieb,
Haſt du Geld, ſo biſt du lieb.

Bleib gern allein,
So bleibt dein Herz rein!

Darna einer beit,
Darna idt em geit.

Das Ich und Mich, das Mir und Mein
Regiert auf ganzer Welt allein.

Das iſt der rechte Meiſter Klügel,
Der meint, er hab allein Flügel;
Und das Roß im Hintern zäumen kann,
Und rücklings reitet ſeine Bahn.
Seiner Sackpfeifen Hall
Iſt der allerbeſte Schall.

Das Sehnen und das Meiden
Bringt inniglich Herzleiden.

Der Koch dem Kellner brät ein Wurſt,
Der Kellner löſcht dem Koch den Durſt.

Der kühle Wein
Macht gut Latein.

De lidet Pin und Smerte grot,
De gerne blef und doch ſcheden mot.

Des Glücks Gewalt
Wie Mondsgeſtalt
Sich ändern thut,
Drum hab's in Hut!

Des kommt viel an den Tag,
Das unter'm Schnee verborgen lag.

Des Leibes Wolluſt hie auf Erd
Iſt gewiß des Teufels Vogelheerd.

Die Bande konnt niemand erfinden,
Damit man möchte die Gedanken binden.

Die Sonne wenig darnach fragt,
Was der Blinde von ihrem Scheine ſagt.

Die Thorheit hat ein groß Gezelt,
Bei ihr ſich lagert alle Welt,
Voraus was hat Gewalt und Geld.

Eigen Heerd
Iſt Geldes werth,
Iſt er gleich arm,
So iſt er doch warm.

Ein blind Mann ein arm Mann!
Noch iſt das viel ein ärmer Mann,
Der ſein Weib nicht zwingen kann.

Ein geſunder ſtarker Leib,
Ein ſchön gottſelig Weib,
Gut Geſchrei und baar Geld
Iſt das Beſt in dieſer Welt.

Einigkeit iſt ein feſtes Band,
Das hält zuſammen Leut und Land.

Ein junger Muth und friſches Blut
Oft weiblich irren thut.

Ein lange Naſe und ſpitzer Kinn,
Da ſitzt der Teufel in.

Ein Magd, die giebt, beut aus ihr Ehr,
Ein Magd, die nimmt, verkauft ihr Ehr.
Ein Magd, die will mit Ehren leben,
Die ſoll nicht nehmen, auch nicht geben.

Ein ſolchen Geſellen begehr ich nicht,
Der fröhlich iſt, wenn mir Leid geſchicht;
Und der mich ſelber niederdrückt,
Auch nicht aufhilft, wenn mir's unglückt.

Ein trunken Haus
Speit den Wirth aus.

Ein Undankbarer iſt nicht werth,
Daß man ihn mit eim Strohwiſch ehrt.

Es iſt auf Erden nichts ſo gut,
Das wenden kann eins Mannes Muth,
Als ein holdſelig freundlich Weib,
Die kann erquicken Seel und Leib.

Es iſt einem Chriſten beſſer ein Handvoll,
Denn einem Gottloſen ein Landvoll.

Es iſt ein Wort, das hat ein L,
Wer es ſiehet, begehrt es ſchnell;
Wenn das L nicht darinnen iſt,
Kein höher Schatz auf Erden iſt.
(Gold, Gott.)

Es iſt fürwahr ein ſchwere Pein,
Wer mit Unmuth ſoll fröhlich ſein.

Es iſt viel beſſer betteln gehn
Und doch in Tugend wohl beſtehn,
Denn ſein ein großer Edelmann
Und nichts denn Schand und Unehr han.

Es kommt viel
Zwiſchen Volz und Ziel.

Es ſind Manches Wort ſo ſtark und tief,
Daß er ein Loch redet durch einen Brief.

Es trinken tauſend ehe den Tod,
Denn einer ſtirbt von Durſtes Noth.

Es wächſet nicht ſo viel Laub und Gras,
Als jetzt regieret Neid und Haß.

Fragen, lernen und lehren
Bringt manchen zu Ehren.

Freunde in der Noth,
Freunde in dem Tod,
Freunde hinter'm Rücken,
Das ſind drei feſte Brücken.

Friſch, fröhlich, fromm und frei,
Nicht frech dabei!
Doch ſchweig und leid!
All Bosheit meid!
Bis ſtill und frumm,
Und ſiehe dich um!

Die Welt iſt geſchwind,
Zun Ehren blind;
Viel tauſend Liſt braucht jetzund Adams Kind.

Frühe auf, und langſam nieder,
Bringt verloren Gut wieder.

Gehe in's Beinhaus,
Und lies eines Edelmanns Kopf heraus.

Gewalt, Recht und Gunſt
Schwächt Recht, Ehr und Kunſt.

Gleichwie die Sonne hilft dem Geſicht,
So iſt die Kunſt der Seelen Licht.

Glaub nicht leichtlich allen!
Was du haſt, laß dir gefallen!
Was weg iſt, das laß fahren!
Thu dich nicht übel drum gebaren.

Gott fürchten, ein geſunder Leib,
Ein fröhlich Herz, ein freundlich Weib,
Ein guter Wein, das Gewiſſen rein,
Mag wol das beſte Leben ſein.

Burchard Genssschedel.

„Ethica Christiana Rythmica. Ein Christliches schönes Reimbuch: Gott zu Ehren, vnd der zarten blüenden Jugent, auch allen denen, welchen Zucht, ꝛc. Aus vielen guten nützlichen Büchern ꝛc. zusammen getragen vnd in diese Ordnung bracht, vnd zum Druck verfertiget: Durch M. Bvrghartvm Genusschedelium Suinphordianum Ostrofrancum: Ecclesiastem et Philologum. Leipzig, in M. Beyere Druckerey, in verlegung Eliä Rehefelds vnd Johan Grosen, Im Jahr 1619." 8°.

(14. Bl. Vorst., 341. pag. SS.) In der Bernhardiner Bibl. zu Breslau.

Der Sammler bemerkt in seiner Zueignung, daß er schon früher deutsche Reimgebete herausgegeben habe, welchen er nun den weltlichen Theil, die Ethica Christiana hinzufüge. Seine Quellen sind die Schriften der Reformateren, älterer Spruchdichter und Stammbücher. Als Probe des Besseren dieser Sammlung und als Beitrag zu dem Besten, was sich in Sprüchen und Sprüchwörtern erhalten hat, habe ich 19. ausgewählt.

Die Vorrede an den christlichen Leser beginnt mit folgenden Worten, welche bei einer ausführlichen künftigen Litteraturgeschichte wol Berücksichtigung verdienen:

„Man liefet jetzunder (1618 in Warmbrunn bei Hirschberg geschrieben), vnd sind sehr gemein, balt in aller Händen, so da schreiben vnnd lesen können, viel vnnütze, vnzüchtige, vnd garstige Bücher, als da sind der Eulenspiegel, Schimpff vnd Ernst, Rollewagen, Gartengesellschafft, Cento novella, vnd andere dergleichen mehr so zu nichts anders dienen, auch von müssigen Leuten, durch des Teuffels list vnd antreiben, nur eigentlich darzu erfunden vnd erdacht sind, daß die

liebe jugend dardurch verführet von der zucht vnd Erbarkeit abgewendet, vnnd grobe, garſtige, vnſletige Zotten, auch ſeltzame Boſſen, welche gewißlich anders nicht als vom Teuffel herkommen, vnd aber dieſer letzten vnd böſen Welt jetzunder ſehr wolgefallen, darauß lernen möge. Deßgleichen findet man auch Bulenlieder, ſchmeh vnd Läſterſchrifften, vnnd deß diengs ſo viel, in dieſer letzten zeit der Ergerlichen böſen Welt, dardurch die Tugent, Ehr, vnd Redligkeit zerrüttet, vnd der gemeine Fride in Kirchen, Schulen, vnd Regimenten, ſo wol auch ſonſten im gemeinen leben zerſtöret, vnnd dargegen des Teuffels Reich mechtig gefördert vnd gemehret wird."

Univ.-Bibl. München

Gottes Huld, Chriſtliche Geduld,
Geſunder Leib, Ein züchtig Weib,
Ein rein Gewiſſen darbei,
Von Schulden und von Sorgen frei:
Das iſt ein edler Schatz auf Erd,
Der beſſer iſt denn an Goldes Werth.

Ich ſchweig und leid,
Duld viel und meid,
Des Glücks ich beit,
Ich hoff die Zeit,
Die Roſen geit,
Die ſei nicht weit.
Wer weiß, wo Glück verborgen leit.

Es war kein Kräutlein nie ſo klein,
Es zeigt auf Gott den Schöpfer ſein.
Die klein Waldvögel in ihrem Sinn
Loben den Herrn mit heller Stimm.
Solches bedenk ohn arge Liſt,
Der du von Gott geſchaffen biſt,
O Menſch, vernünftig, ſchön und weiſ,
Darfür dein Herrn und Schöpfer preis.

Der iſt der beſte Siegesmann,
Der ſich ſelbſt überwinden kann.

Kleider aus, Kleider an,
Eſſen, trinken, ſchlafen gan,
Iſt Arbeit, ſo die großen Herren han.

O wie mancher guter Rath verdirbt in eines Armen Munde,
Und manches grünes Gras in einem tiefen Grunde,
Auch manches gutes Holz auf einer breiten Heide,
Und manches ſchönes Mägdelein in einem geringen Kleide!

Der Landsknecht Reim und Sprichwort.

Als wir leben, ſo halten wir Haus.
Morgen ziehn wir zum Land hinaus.
Darum, Herr Wirth, ſeid nur getroſt!
Der Gäſte werdt ihr wol gerne los.
Tragt auf und ſchreibt nur tapfer an,
Wir ſtehen all für einen Mann!
(Es zahl fort, wer da zahlen kann.)

Wenn Landsknecht ſieden und braten,
Die Pfaffen zu weltlichen Dingen rathen,
Und Weiber führen das Regiment:
So nimmt es ſelten ein gutes End.

Wüchs Laub und Gras,
Als Neid und Haß,
So äß manch Vieh deſto baß.

O edler Fried, o köſtliche Ruh,
Nichts iſt ſo theuer und werth als du.
Kein Schatz, kein Reichthum in der Welt,
Kein Edelgeſtein, kein großes Geld
Kann dir geachtet werden gleich,
Wenns ſchon auch wär' ein Königreich.

Adams Ribb, und Rebenſaft,
Die bring'n meim Herzen große Kraft.

März grün, Jungfrau kühn.
Aprillen Bluth Thut ſelten gut.

Albrecht von Planckenburg:

Aller Welt Sinn und Muth
Steht nach dem zeitlichen Gut;
Und wenn ſie das erwerben,
Legen ſie ſich nieder und ſterben.

Viel zehren und viel gaſten,
Das leeret Küchen, Keller und Kaſten.

Der Sachſen Reim von falſchen Freunden:

Wol de Taſſe heft Smer,
Und dat Glas gut Beer,
So ſprickt de Fründ: gut Heer.
Wann aber dat Smer verdropen
Und dat Glas is utgeſopen,
So heft ſick ok de Fründ verlopen.

Es iſt auf Erd kein ſchöner Kleid
Denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit.
Je länger man daſſelbig trägt,
Je mehr es zlert und wohl anſteht.

Es wachſen zwei Kräuter auf dem Felde,
Das ein heißt Merk's, das ander Melde.
Pflück Merk's, laß Melde ſtahn,
So wirſt du Gunſt bei Leuten han.

Grün iſt die Winterſaat.
Wol dem, der ſelber etwas hat!

Schneuber.

„Teutſches Stamm-Buch, Darinnen Außerleſene weltliche Poemata und Politiſche Sentenz, Lehren und Sprüche zuſammen getragen. Gedruckt im Jahr 1647.“ 12.

(60. pag. SS.)

Der Gebrauch der Stammbücher gehört gewiß ſchon dem XIII. Jahrh. an, läßt ſich aber mit Gewißheit erſt am Ende des XV. nachweiſen. Zuerſt waren ſie bloße Familienbücher, worein ſich jedes nahe und fern verwandte Mitglied einzeichnete, und gewöhnlich ſein Wappen oder ſeinen Denkſpruch oder ſonſt eine gute Lehre hinzufügte. Endlich verband man einen allgemeineren Zweck damit, und das Familienbuch wurde nun ein Erinnerungsbuch, obſchon man in Beziehung auf jenen früheren Zweck den Namen Stammbuch dafür wählte. Dieſer Name ſcheint erſt im XVI. Jahrh. aufgekommen zu ſein, wie eine Äußerung in der Einleitung zu dieſem Büchlein vermuthen läßt: „Solches Buch nun nennet Herr Zeiler 2. Cent. Ep. 65. ein Stammbuch.“ Seit der Reformation nahm der Gebrauch der Stammbücher in allen Ständen überhand, beſonders bei den Gelehrten. Der Verf. dieſes Büchleins findet die alte, ſchon vor Zeiten den Deutſchen nachgerühmte Sitte ſehr gut und löblich, und empfiehlt ſie aus mehreren Gründen ſeinen Zeitgenoſſen, beſonders jungen Leuten auf Reiſen. „Wann dann nun, ſo wol das Stammbuch, als auch die Denck- und Lehr-Sprüch jhren großen Nutzen in ſich haben, als würd keinem verargket werden, wann er zu Nutz und Luſt der ehrlichen Teutſchen ein Kräntzlein von denſelben zuſammen bindet, und ſolches ſeinen Landsleuten in öffentlichem Druck zu ſondern ehren an die Seul der teutſchen Trew anheffitet, wie dann hiemit vff das beſt, und zierlichſt es

immer seyn sol, kan oder mag, beschicht, und darff man solche Lehrsprüch nicht off den heissen Probirstein der heutigen Teutschen Poësie streichchen, dann sie längst vor demselben geschrieben worden, sondern nur die Materi ansehen; Massen dann man nicht so wol off die Vberschrifft oder ründe des Gelts sihet, als auff das Silber und Gold, und daß es nur sein Schrot und Kern habe. Sie seynd gut natürlich einfältig Teutsch, wissen von anstreichung und schön machchung mit andern Farben gar nichts, liese solche erste 300. gefallen sie dir, so sind schon andere 300. in der Feder, gefallen sie dir nicht, so laß andere 300. bessere schönere und Alamodischere außgehen, wollen derselben gewertig seyn, und mit Fleiß lesen, ꝛc."

Auf dem letzten Blatte stehen zwei Gedichte, welche dem Verf. über sein Büchlein zugesendet wurden, beide unbedeutend, und das erste bekommt nur einen Werth, indem es uns den Verf. verräth:

„Was du in dises Buch zusammen hast getragen,
Das hast du, Chorion, für lange weil getahn."

Diese kleine Sammlung besteht dem gröſten Theile nach aus Sprüchen und Liederbruchstücken des XV. u. XVI. Jahrh. zu Anf.; die schönen und minder bekannten mögen uns für den Verlust so vieler anderer durch die Opitzische Schulpoesie zerstörter schadlos halten. Die wenigen schönen aus dem 30jährigen Kriege, welche der Vergleichung wegen mit aufgenommen wurden, machen sich unter den übrigen schon kenntlich genug, daß es also nicht erst bemerkt werden darf.

Willtu ein junges Mägdlein han,
So ſiehe zuvor die Mutter an;
Iſt dieſelbe von guten Sitten,
So magſt du wol um die Tochter bitten.

Großer Wind und ſtarker Regen
Iſt mir oftermals entgegen:
Ich duck mich, laß fürüber gahn,
Das Wetter will ſein Fortgang han.

Wann Neid brännte wie das Feuer,
Wär das Holz nicht halb ſo theuer.

Dorn und Diſtel ſtechen ſehr,
Falſche Zungen noch viel mehr.
Doch will ich lieber bloß in Dorn und Diſtel baden,
Als mit falſchen Zungen und Lügen ſein beladen.

Wer einen Apfel ſchält und ihn darnach nicht iſſet,
Auch bei der Jungfer ſitzt und ſie nicht kecklich küſſet,
Hat bei ſich eine Kann voll guten ſüßen Wein,
Und ſchenkt nicht, wann ihn dürſt, von ſelbem tapfer ein,
Der mag mir wohl ein Tropf und fauler Kerle ſein.

Wär Unmuth meines Herzens, Gold,
Kein Armer von mir leer gehn ſollt.

Bau Hoffnungs-Feld mit Gebet und Fleiß.
Sá drein Geduld, bringt Ehrenpreis.

Alte Affen,
Junge Pfaffen,
Und die ungezähmten Bären
Solltu nicht in's Haus begehren.

Hätt ich eine gute Salben,
Die das Alter hintertrieb,
O ich wollt mich allenthalben
Schmieren, daß ich jünger blieb.

Glück und Unglück,
Freud und Sorgen
Sind mein Frühſtück
Alle Morgen.

Wenn wir thäten, was wir ſollten,
So thät auch Gott, was wir wollten.

Freund hie, Freund dort, an allem Ort!
Wann ich nichts hab, wer hilft mir fort?

Das mag die beſte Muſic ſein,
Wann Mund und Herz ſtimmt überein.

In Leid und Scherz,
In Freud und Schmerz
Mein Seel und Herz
Gedenkt aufwärts.

Das ewig Gut Macht rechten Muth.
Wer ſolches liebt, Darin ſich übt,
Kann fröhlich ſein Von Herzen rein,
In Lieb und Leid in dieſer Zeit
Und folgends auch in Ewigkeit.

So bauen alle feſte,
Und ſind doch fremde Gäſte;
Und da ſie ſollten ewig ſein,
Da bauen ſie gar wenig ein.

Ehrlich von Geblüt,
Tapfer von Gemüth,
Und von Herzen treu
Iſt mein Liberei.

Ich achte nicht des Monden Schein,
So mir die Sonn will gnädig ſein.

Untergehn und nicht vergehen
Iſt der Sonnen Eigenſchaft:
Und durch ſeines Schöpfers Kraft
Stirbt der Menſch zum Auferſtehen.

Acht dich klein, halt dich rein,
Sei gern allein, mach dich nicht gemein!

Keiner traue ſeinem Ruhme,
Denn er iſt als eine Blume:
Wind und Fall hat über Nacht
Ruhm und Blumen welk gemacht.

Der ohne Mängel lebt, ſoll noch geboren werden.
Was engelrein, das iſt bei Gott und nicht auf Erden.

Es ſei ſonſt wie ſie will die Zeit,
So bleibt ſie doch Schamhaftigkeit,
Sie kann die Wahrheit nackt nicht leiden,
Drum iſt ſie emſig, ſie zu kleiden.

Trink ich Bier, ſo werd ich faul;
Trink ich Waſſer, häng ich's Maul;
Trink ich Wein, ſo werd ich voll;
Weiß nicht, was ich trinken ſoll.

Auf zwei und nicht einen Mund
Baut die Wahrheit ihren Grund.
Drum kann der nicht gelten viel,
Der ſich ſelber loben will.

Es trinken tauſend ehe den Tod,
Denn einer ſtirbt von Durſtes Noth.

Bitter iſt zwar Raut und Galle,
Bitter iſt der Thymian,
Bitter Wermuth über alle,
Bitters man nicht finden kann.
Bitterer ſind doch die Schmerzen,
Wann man ſcheidt von lieben Herzen.

Treuer Freund ein ſeltſam Gaſt,
Den Melonen gleich zu ſchätzen.
Fünfzig Körnlein mußt du ſetzen,
Eh du einen guten haſt.

Was ſich reimt, das ſchickt ſich auch!
Spricht der friſche Landesbrauch.
Drum ſo ſchickt ſich liegen, triegen
Auch ſo fein zu unſerm Kriegen.

Zugabe.

Nach dem ein Leſer iſt, nach dem iſt auch ſein Richten
Über alles, was wir tichten.
Der klaubet Dörner auf, der Roſen; wer kann allen
Übel und auch wohl gefallen.

Christoph Lehmann.

Christoph Lehmann, geb. 1568. zu Finsterwalde in der Niederlauſitz, wo ſein Vater Schulmeiſter war, ging 1587. nach Leipzig, wurde 1591. Magiſter, 1594. Conrector zu Speier, 1599. Rathsſchreiber und 1604. Stadtſchreiber daſelbſt, ſeit 1602. häufig in Angelegenheiten der Stadt an den kaiſerl. Hof und die reichsſtändiſchen Verſammlungen geſchickt, vollendete 1611. ſeine ſpeieriſche Chronik, trat 1629. in churtrieriſche und biſchöflich-ſpeieriſche Dienſte, erfuhr im Kriege viel Drangſale, kam 1637. als Syndicus nach Heilbronn und ſtarb daſelbſt im Jan. 1638. S. darüber: Erhard Chriſto. Baur, Leben des berühmten Chriſtoph Lehmanns nebſt vielen unbekannten und geheimen Nachrichten, mit einem zwiefachen Anhang. Franckf. 1756. 8°.

Das Florilegium politicum iſt in vielen Ausgaben vorhanden. Die Kön. Bibliothek beſitzt folgende:

1. Florilegium politicum. Politiſcher Blumengarten. Darinn außerleſene Politiſche Sententz, Lehren, Reguln, vnd Sprüchwörter auß Theologis, Jurisconsultis, Politicis, Historicis, Philosophis, Poëten, vnd eygener erfahrung vnter 286. Tituln zuſonderm nutzen vnd luſt Hohen vnd Niedern im reden, raten vnd ſchreiben, das gut zubrauchen vnd das böß zumeiden, in locos communes zuſammen getragen. Durch Christophorum Lehman. Getruckt impensis autoris ANNO 1630. 8°. (8. Bl. Vorſt., 947. SS.)

Dies die erſte und zugleich einzige Ausgabe, die zu Lebzeiten des Vf. erſchien.

2. Florilegium politicum etc. (mit dem Zuſatze) Jetzo vberſehen, corrigirt vnd verbeſſert. Franckf., Bey Antheni Hummen. M. DC. XXXIIX. 12°. (5. Bl. Vorſt., 615. SS.)

3. Florilegium Politicum etc. Lübeck, In verlegung Johan Jungen Buchhändler daſelbſt. Gedruckt im Jahr 1639. 8°. (953. SS. u. Reg., hat noch einen zweiten Theil, gedruckt 1641. 435. SS.,

beides Nachdruck, der 2. Theil Nachdruck eines wahrsch. im J. 1643. erschienenen Theils, den die Kön. Bibl. nicht besitzt.)

4. Florilegium politicum auctum (mit dem Zusatze) Jetzo durch alle Capittel mit schönen Newen Frantzösischen vnd Teutschen Sprichwörtern, Sententiis vnd observationibus vermehrt, vnd gebessert. Franckfurt, Bey Anthoni Hummen, In Verlegung Johann Gottfriedt Schönewettern. M. DC. XL. 12°. (954. SS. u. 2. Bl. Reg. u. 1. gest. Titel.)

5. Florilegium Politicum auctum. Das ist: Ernewerter Politischer Blumen-Garten ꝛc. Jetzo zum drittenmahl außgegangen ꝛc. In vier Theil abgetheilt. Frckf., In Verleg. Joh. Gotfr. Schönwetters sel. Erben. Anno. M. DC. LXII. 12°.

(I. Th. 514. SS.; II. Th. 954. SS. 2. Bl. Reg.; III. Th. 504. SS.; IV. Th. 259. SS. 4. SS. Elenchus; Th. III. könnte wol aus Lehmanns Papieren noch herrühren, wozu eine andere Hand Zusätze aus Petri, Olorinus und andern Sammlungen gefügt; Th. IV. enthält aber nur Auszüge aus Classikern und Historikern und nichts im Sinne Lehmanns oder seines ersten Fortsetzers, ist auch mit andern Lettern gedruckt. Nachfolgende Auszüge sind aus den ersten 3 Theilen dieser Ausgabe entlehnt.)

Noch andere Ausgaben erwähnt Baur am a. O. 95—102, der auch noch folgende hübsche Geschichte in Bezug auf das Lehmann'sche Werk erzählt:

„In dem ersten Jahr seiner also erwählten Ruhe-Tage, beschäftigte er sich mit einem allgemein nützlichen Werck, welches nur denen bösen Geistern mißfallen können, dann als er im Winter 1629. hieran gearbeitet und vermuthlich biß in die späte Nacht aufgeblieben, wurde er von denen Hexen sehr beunruhiget: Er erzehlte dieses im Febr. d. a. dem regierenden Burgermeister Hinterod, wie nehmlich die Hexen und Unholden in dem Rath-Hof einen großen Tumult, Getümmel und Unwesen gehabt hätten, daß er auch zum Fenster hinaus geruffen, sie sollten, wo sie hingehörten, zum Teufel fahren. Es ist aber dieses, das von ihm an. 1629 verfertigte und so sehr beliebte Florilegium politicum etc.“

Der Jungen That,
Der Alten Rath,
Der Männer Muth
Sind allzeit gut.

Viel und lang
Macht dem Kuckuck kein gut Geſang.

Die Alten ſind zäh,
Sollen ſie geben, thut's ihnen weh.

Je länger je ärger,
Je älter je kärger.

Was der Mann kann,
Das zeigt ſein Amt an.

Wann alle Leute wären gleich,
Und wären alle ſämmtlich reich,
Und wären all zu Tiſch geſeſſen,
Wer wollt' auftragen Trinken und Eſſen?

Etliche kommen zum Amt, 1. per Nominativum, daß ſie große Namen haben, 2. per Genitivum, wegen Ankunft und Geſchlecht, 3. per Dativum, durch Gaben, 4. per Accusativum, daß man einen verläumdet, 5. per Ablativum, daß man einem nimmt, dem andern giebt, 6. per Vocativum, iſt rechtmäßig.

Amtleute geben dem Herren ein Ei,
Sie nehmen von Unterthanen zwei.

In kleinem Sack
Steckt oft großer Pack.

Kleine Waſſer machen niemand reich,
Große Fiſch findt man im großen Teich.
Hab dieſe Rechnung vor gewiß:
Das Haupt ſei edler denn die Füß.
Halt dich mit Fleiß beim großen Herren,
Man genießt ſeines Guts und ſeiner Ehren.
Wer ſich mit groben Filzen hudelt,
Zu Lohn wird mit Undank beſudelt.
Wer ſich mengt unter die Kleien,
Der wird gefreſſen von den Säuen.

Ein Ameis ſaß auf'm Ochſenhorn, und als ſie gefragt ward, was ſie da thät? ſagt ſie: Ich ackere.

Mancher meint, er trage die Weltkugel, und weiß nicht, daß er mit Füßen darauf stehet.

Es ist nicht Wunder, daß mancher krank ist, weil er meint, er müßte alle Gebrechen verschlucken, die im Regiment stecken, und alle Stockfisch fressen, die dabei sind.

Übelberitten will stets vornen dran sein.

Eine Mücke saß auf'm Heuwagen, und da es so sehr stäubt, saget sie: wie kann ich so großen Staub machen!

Veracht nicht die Seinigen,
So wirstu nicht veracht mit den Deinigen.

Oft scheint ein Mann schlecht und gering,
Und Gott wirkt durch ihn große Ding.

Kappen und Kalk
Bedecken manchen Schalk.

Mancher ist eine schöne Monstranz und ist kein Heiligthum drin.

Schöne Geſtalt
Hat groß Gewalt.

Obgleich mancher auf Stelzen ſtünde, ſo wäre er doch zu Sachen und Geſchäften zu kurz.

Man hält manchen vor bös, manchen vor gut,
Da man doch beiden Unrecht thut,

Wo das Anſehen ſpannenhoch wächſt, da wächſt Hoffarth drei Ellen hoch.

In gefährlichen Anſchlägen muß man einen Gauch bekommen, der ſie verricht, wie Reinicke den Wolf zum Münch macht, und das Glocken-Seil mit einem Fuß angebunden, daß die Bauren zuſammen gelaufen und den neuen Glöckner mit Prügeln eingeſegnet.

Wann die Katzen mauſen, henken ſie keine Schellen an.

Hülzen (hölzerne) Anſchläg ſind am beſten; der Zimmerleute Anſchläg beſtehen am längſten.

Man kann kein Feuer ſo tief auf'm Boden machen, der Rauch ſchlägt in die Höhe.

Mancher thut, wie ein Seidenwurm, der verwickelt und verderbt ſich mit ſeinem ſubtilen künſtlichen Geſpinſt und kommt wiederum heraus wie eine Fledermaus.

Es ſoll kein Junger reden, man nieſe denn, ſo ſoll er ſagen: Gott helf!

In Gottes großem Kram ſind alle Waren um Arbeit und Fleiß feil.

Arbeit hat eine bittere Wurzel, aber ſüße Frucht.

Armer Leute Witz gilt nichts; Waſſerkrug iſt nicht klug.

Ich hab's gehabt, iſt ein armer Mann.

Die Augen glauben ihnen (ſich) ſelbſt, die Ohren glauben andern Leuten.

Man ſiehet's eim an,
Was er hat gethan,
Oder will han.

Wer ein Ding nicht ſehen will,
Bei dem hilft weder Licht noch Brill.

Der Dünkel und dünkt mich iſt ein großer Klotz, der für den Augen liegt, daß kein Licht kann hineinkommen.

Bauchknecht
Iſt das größte Geſchlecht.

Viel ſtattliche Gebäu ſind alſo gemacht, daß man ſiehet, wie kein Geld, ſondern nur Vernunft daran geſpart worden.

Es iſt beſſer, zweimal gemeſſen,
Als auf Einmal das Beſte vergeſſen.

Es iſt keiner ſo reich,
Der Arme iſt ihm mit Danken gleich.

Siehe auf dich und die deinen,
Und darnach corrigire mich und die meinen.

Es ſchadt am meiſten der böſe Rath,
Demſelben, der ihm geben hat;
Denn wer eim andern Fallſtrick legt,
Sich ſelbſt darin zu fangen pflegt.

Ein böſer Menſch iſt wie eine Kohle, er brennt oder ſchwärzt.

Hart gegen hart
Nimmer gut ward.

Die Lieb iſt blind, fällt ſo bald auf eine Dornhecke als Lilienblatt.

Wer will haben Gemach,
Der bleib unter ſeinem Dach;
Wer will haben Ruh,
Der bleib bei ſeiner Kuh.

Geſtohlen Waſſer iſt Malvaſier, geſtohlen Brot iſt ſüß wie Lebkuchen.

Zwiſchen Herrn und Diener iſt ein Unterſcheid als wie zwiſchen einem Leib und Schatten, doch erſtreckt ſich oft der Schatten, und macht ſich gemeinlich größer als der Leib.

Wie die Zucht,
So iſt die Frucht.

Die Diſputirer machen verworren Garn und Netz, damit fangen ſie nichts als Lateiniſche Haſen.

Mancher nicht mehr zu rühmen hat,
Denn ſeiner Eltern edle That.
Der Mauleſel macht viel parlaren,
Wie ſeine Eltern gute Pferde waren.

Wer entbehrt der Ehe,
Dem iſt weder wohl noch wehe.

Wo ein Mann iſt und kein Weib,
Da iſt ein Haupt und kein Leib;
Wo ein Weib iſt ohne Mann,
Da iſt ein Leib und kein Haupt dran.

Es müßt' einen ſehr gelüſten,
Daß er eine Alte küßte,
Da er eine Jungfrau wüßte.

Will man einen kolderiſchen Kopf in Gang bringen, ſo muß man ihm die Ohren mit Lobwurz reiben, ſo geht er wie man will.

Du biſt einfältig wie eine Zwiebel!

Zween Köpfe laſſen ſich nicht mit einem Hut bedecken.

Es meint eine jede Frau,
Ihr Kind sei ein Pfau.

Wie das Wetter und Wind es lehrt,
Der Wandermann sein Kleid verkehrt.

Die Engel sind viel klüger denn die Teufel! sie haben einen Spiegel, darin sie alles sehen, der heißt Gottes Angesicht; den Spiegel hat kein Teufel.

Das ist die alte Adams-Rhetoric, daß man die Schuld GOTT oder andern Menschen giebt.

Eine faule Entschuldigung ist so viel nutz als Adams Feigenblätter zu Hosenduch.

Zu der Weisheit zu kommen, sind zweierlei Wege, der eine durch eigene Erfahrung, der andere durch fremde Exempel.

Der aus Büchern lernt schiffen, und andere daraus kann lehren, wie sie schiffen sollen, der mag sein Schiff wol durch die Küchen und über Tisch führen; wer wollte sich einem solchen auf'm Wasser vertrauen?

Große Klugheit ohne Erfahrung iſt Maulwitz.

Wer zu genau und ſcharf der Wahrheit nachforſcht, dem gehet's wie dem, der ſteif und lang in die Sonne ſiehet, ſo wird ſie ihm zur Finſterniß.

Der ſich ſelbſt nicht kennt, der weiß nicht, was er gilt, und giebt ſich gar wohlfeil um ein wenig Freud und Luſt in's ewige Verderben, oder männiglich zu Spott und Schanden.

Die Leute lernt man nicht in der Kirche erkennen, da man auf den Knieen liegt und am Pater noster betet, ſondern auf'm Markt, im Handel, im Hauſen und Verkaufen.

Lieber, was kann ich darzu,
Daß mich der haſſet, dem ich nichts thu!

Freund in der Noth iſt ein Bild an der Wand.

Des Freundes Wunden ſind beſſer als des Feindes Kuß.

Freud und Leid ſind ſo nahe Nachbaren als Glück und Unglück, alſo wenn Glück im Haus iſt, ſo wartet das Unglück vor der Thür.

Fröhlich Geblüt
Gibt geſund Gemüth.

Mancher iſt fröhlich, und ſein Herz erfährt's nicht.

Wer ſingen und lachen kann, der erſchreckt ſein Unglück.

Luſtig und fröhlich in Ehren
Kann der Teufel nicht wehren.

Die Engel wußten den Menſchen zum Neuen Jahr nichts Köſtlicheres zu wünſchen denn Frieden.

Wer im Frieden will walten,
Der muß leiden und ſtill halten.

Landfrieden wird nicht mit dem A. B. C., ſondern mit dem Schwert erhalten.

Ein: nimm hin! iſt beſſer als zehen: GOTT helf dir!

Hühner legen keine Eier in's Neſt, es liege dann eins oder mehr drinn. Wer zuvor hat, dem gibt man mehr.

Wenn die Leute in den Kirchen beten, ſo ſitzen doch die Raben auf'm Dach.

Was Einer nicht erheben kann,
Soll er ſelbander liegen lan.

Bös, bös, wenn man's hat;
Iſt's weg, ſo lobt man's zu ſpat.

Mehr her, gebt her, bringt her, mir her, lauten der Geizigen Glocken.

Die Leut in Peru — ſo einer ein Stück Gold bekommt, ſo nennt er's der Chriſten Gott.

Wo mein Säckel aufgehet, da raucht meine Küche.

Klingende Meinung iſt die beſte.

Geld, Gewalt und Herrengunſt
Bricht Ehr', Recht und alle Kunſt.

Es iſt einem Bettler leid, wenn der andere vor der Thür ſtehet.

Einer ward gefragt, warum er ſein Gebot und Lehre ſelbſt nicht hielte? Der ſagt: der Imperativus hat keine primam personam.

Mancher Handel iſt wie ein Igel, wo man ihn angreift, da ſticht man ſich.

In ſchweren verworrenen Geſchäften muß man's oft machen wie die Seiler, für ſich drehen und hinter ſich gehen, daß man mit Glimpf davon kommt.

In Geſchäften iſt man Anfangs hitzig; wer davon Nachtheil ſorgt, der ſehe nur zu, daß er's auf einen hohen Nagel henke, oder von einer Zeit zur andern ſpielen könne; im Mittel kann die Sach in's ſtecken kommen, oder durch Änderung der Zeiten, Perſonen und Umſtände gar leicht ein anderes werden.

Die großen Herren ſchämen ſich geringe Gaben zu geben, darum geben ſie keine große.

Die Feder regiert das Schwert, drum ſteckt man ſie auf den Hut und henkt das Schwert an die Seiten.

Ein Gelehrter iſt ein getüncht Haus, wenn's dawider hagelt, ſchneit und regnet, ſo fällt die angeſtrichene Farbe ab und guckt der Leimen herfür.

Der Herr Chriſtus hat am meiſten von Gelehrten müſſen leiden.

Ein Geſunder iſt geſchickt zu wandeln,
Ein Weiſer zu handeln.

Gewalt und Zorn
Machen alle Dinge verworr'n.

Wer Prügel hat, den darf niemand mit Bratwürſten werfen.

Ein Gewiſſen pur und rein
Iſt über Gold und Edelſtein.

Es nähme oft einer nicht die Welt, daß man ihm in ſein Gewiſſen ſollte ſehen, es wäre dann ſauber mit einem Strohwiſch und ſcharfer Lauge geputzt.

Der Froſch hüpft wieder in Pful,
Und wann er ſäß' auf'm güldenen Stuhl.

Glaub nicht bald!
Das Dein' behalt!
Was weg iſt, laß fahren!
Thu nicht häßlich dich gebaren!

Ein Kiſten und ein Schrein,
Eine Sau und ein Schwein,
Ein Ochs und ein Rind
Sind all Geſchwiſter-Kind.

Einer kaufte um groß Geld einen Papagei; da er gefragt ward, warum er als ein Armer ſo viel um einen Vogel zahlte, gab er zur Antwort: er habe von Natur einen freien Mund und ein ehrlich Herz, damit hätt' er ſich in groß Ungemach gebracht, aber von dem Vogel wollt' er lernen das Herz verbergen, und reden, was andere Leute ihn zu reden wollten lehren.

Mancher iſt ſo glückhaft, wann er einen Thaler auf's Haus wirft, ſo fallen zween herab; ſchlüg' er das Glück vor's Haus, ſo lief es zur hintern Thür wieder hinein.

Glück und Gras,
Wie oft wächſt das!
Glück und Glas,
Wie oft bricht das!

Ein Fürſt führte einen halben Mond im Wappen, dazu ſchrieb einer: wollte Gott, daß er nimmer voll werde! Der Fürſt fragte die Urſache; der antwortet: wenn der Mond voll ſei, ſo müſſe er wieder abnehmen.

Wenn ihm die Bauerader würde abgeſchnitten, ſo würde er ſich bald zu Tode bluten.

Herrengunſt iſt wie Hurenliebe: der letzte der liebſte!

Lieber Rock, reiß nicht!
Herrengunſt erbt nicht.

Der Herren Gunſt iſt niemals mit Nägeln oder Holz angeheftet, ſondern nur mit wenig Wachs angeklebt; wird es von Zorn erhitzt, ſo verſchmilzt es, oder wird es von der Liebe kalt, ſo hält's nicht mehr.

Der Wein iſt gut, kann aber doch einen die Stiegen abwerfen.

Iſt's nicht gut gemacht,
So iſt's doch gut gedacht.

Wo etwas gutes blühet, da ſetzt der Teufel einen Wurm hinein, der es nage.

Der Zimmermann und Maurer
Sind beide rechte Laurer;
Eh ſie eſſen, meſſen, ſtehen und ſich beſinnen,
So iſt die Zeit und der Tag von hinnen.

Wenn die Henne nicht ſo wol ſcharret als der Hahn,
So kann die Haushaltung nicht beſtahn.

Wenn das Geſinde uneins iſt, ſo thut eins dem andern ein Ding zu Trutz und dem Herrn zu Schaden.

Ein Hausherr von Linden und ein Knecht von Eichen ſind gut im Hauſe.

Wenn ein Haus lernt hebräiſch reden, ſo frißt's der Wucher.

Wer will haben ein ſauber Haus,
Der laß Schreiber, Soldaten und Pfaffen draus!

Es gehört viel zur Haushaltung! der Tage im Jahr ſind viel, der Malzeiten noch mehr.

Der Niemand thut mehr Schaden in Küchen, Keller und im Hauſe, als das Geſinde mit dem Lohne kann bezahlen; er thut mehr im Reich Schaden als der Türke.

In aller Haushaltung regiert der Niemand, und wo kein Niemand iſt, da bleibt kein Geſinde.

Zu Sauberkeit im Hauſe iſt kein beſſer Inſtrument als Menſchenbein.

Wenig Kühe, wenig Mühe;
Viel Kühe, viel Mühe.
Haſt du nicht die Kühe,
So haſt du nicht die Mühe.

Wer mehr will verzehren,
Als ſein Pflug mag ernähren,
Der kann ſich der Armuth nicht erwehren.

Wer wol aufhebt, der findet es, wann er's bedarf. Ein guter Servatius macht einen guten Bonifacium.

Das Geſinde ſoll arbeiten; was im Hauſe zu feiern iſt, das können Herrn und Frauen ſelbſt verrichten.

Eine Henne ſcharrt mehr von dannen,
Als zuſammen tragen ſieben Hahnen.

Hans Unfleiß ſchleicht in alle Häuſer; wann ihm Herr und Frau nicht wollen Herberge geben, ſo verbergen ihn Knechte und Mägde in alle Winkel.

Es kann einer mit einem Lichte einem andern ſeines ohne Schaden anzünden.

Waſch mich, ſo waſch' ich dich, ſo werden wir beide hübſch.

Hätte mancher einen Stab, ſo könnte er auch hinüberſpringen.

Worte ſind gut, aber Hühner legen Eier.

Mancher iſt wie ein trunkener Bauer; hilft man ihm auf einer Seiten in Sattel, ſo fällt er auf der andern herab.

Hülfe und Gnade hat kein Warum?

Wie das Wetter bei'm Wind,
So kennt man den Herrn bei ſeinem Geſind.

Itzt hilft manchem das Flattiren herfür,
Der ſonſt müßte bleiben hinter der Thür.

Heuchelmann
Iſt am beſten dran.

Bei dem Heuchelſtab
Gewinnt man Ehr, Gunſt und Hab.

Der Schatten lenkt ſich nach dem Leibe, und der Heuchler nach ſeines Herrn Willen und Reden.

Der Amboß erſchrickt vom Hammer nicht.

Gelehrte Leute wiſſen's, tapfere Leute thun's.

Es flog kein Vogel ſo hoch, er ſetzte ſich zuletzt auf die Erden.

Die Hoffahrt geht in Himmel, wie einer der mit überzwerger Stange in die Kirche gehet.

Der Frommen Hoffnung fehlet nicht,
Denn was ſie glauben, das geſchicht.

Es iſt kein ſüßer Leiden als hoffen.

Was zeitlich (zeitig) wund wird, das ficht ſein Lebtag gern.

Wer wild zu ſehr liebt, der wird wild.

Ein Gäher gibt keinen guten Jäger.

Irrthum iſt ein Kutſcher, der einen auf falſche Wege führt.

Ein Menſch iſt wie eine Fledermaus in der Sonnen zu dem, was er wiſſen und verſtehen ſoll.

Arbeit iſt Irrthums Lohn.

Langſam zum Säckel, hurtig zum Hut
Hilft manchem jungen Blut.

Die Katze ſpielt ſo lang mit der Maus,
Bis ſie ihr machet den Garaus.

Je mehr an innerlichen Gaben mangelt, je mehr ſchmückt man ſich äußerlich.

Wer mit dem Kopfe nur oben aus und nirgend an will, der ſtößt mit nichts mehr an als mit dem Kopfe.

Mancher iſt krank aber nicht am Leibe, ſondern im Säckel.

Die Krankheit kommt gemeiniglich daher geritten, und hinkt zu Fuß hinweg.

Wann Krieg anfängt, ſo muß der Teufel die Hölle um hundert tauſend Klafter weiter machen.

Gelehrten gebührt zu ſagen: ich hab's geleſen; Soldaten: ich hab's gethan.

Krieg iſt ein güldener Hamen; wer damit fiſcht, gewinnet nicht viel.

Friſch nach der Deutſchen Art!
Wer den Kopf bekommt, der ſchere den Bart!

Friſch dran!
Schlägt halb den Mann.

Was kann und pflegt zu geſchehen,
Des hat man ſich auch zu verſehen.

Lehre iſt ein Blasbalg, die Funken der Natur brennend zu machen.

Liebe ohne Wiederliebe iſt eben als wenn einer fragt und der andere nicht antwortet.

Liebe, Rauch und Huſten brechen aus, und laſſen ſich nicht im Buſen bergen.

Lieb haben und nicht genießen,
Mag den Teufel verdrießen.

Wer will in der Welt bleiben,
Der muß Liſt mit Liſt vertreiben.

Wer einen lobt in praesentia,
Und ſchilt in absentia,
Den hol die Peſtilentia!

Es ſteckt nicht im Spiegel, was man drin ſiehet.

Ein Ruder, das an ſich ſelbſt grade iſt, wenn es in's Waſſer geſtoßen, ſcheinet's krumm (zu) ſein: alſo iſt oft ein Regent oder Menſch richtig und gut, aber in den trüben Köpfen ſcheinet er krumm.

Beſſer Nachbar an der Wand,
Als Brüder über Land.

Die Natur hat den Menſchen an die irdiſchen Dinge dermaßen hart verknüpft, wie der Wirth im Evangelio ſeinen Eſel angeſeilet; davon kann ihn niemand abbinden, als der Herr durch ſein Wort.

Angeborene Mängel kann man nicht aus- und einſetzen, wie der Glaſer die Fenſter.

Art läßt nicht von Art,
Der Speck läßt nicht von der Schwart,
Der Bock bleibt nicht ohne Bart.

Je größer Noth,
Je näher Gott.

Mancher ſiehet mit einem Auge, was er gibt, und mit ſieben, was er dagegen kriegt.

Die Sonne ſcheinet jedem gleich, das kann eine Obrigkeit den Unterthanen nicht thun, ſintemal ſie keine Sonne iſt.

Ein Bauer iſt auf ſeinem Miſte ſo ſtolz, als ein Edelmann auf ſeinem Schloſſe.

Wer dient dem Pöbel et similibus horum,
Der hat Undank in line laborum.

Leb für dich!
Dienſt hat Müh auf ſich.

Deutſche ſind im Rathen, Reden und Schreiben weitläuftig, im Exequiren zu ſehr ſorgfältig, ſogar wann der Feind in eine Stadt eingefallen, ſo muß der Bürgermeiſter erſt den Rath ſammlen und fragen: ob man ſich wehren ſolle?

Freundes Rath iſt oft Gottes Stimme.

Gut meinen
Macht oft die Leute weinen.

Ein Regent und Rath ſoll das Beſte rathen; wie es wird gerathen, das kann er nicht errathen.

Wer die Leute mit reden kann wenden,
Der hat das Spiel in ſeinen Händen;
Alle müſſen ihm ſein unterthan,
Er iſt der ſie regieren kann.

Wann ein Herr nicht zwei Frühlinge, zwei Sommer, zwei Erndten und zwei Herbſte machen kann, ſo ſoll er ſeinen Unterthanen auch nicht in einem Jahre zwei Schatzungen auflegen.

Selig ſind die Reichen,
Recht und Wahrheit muß ihnen weichen!

Geld dem Mann!
Daß er flick werden kann.

Wer etwas haben will, der muß den Schamhut abthun, den Schämel unter die Bank ſtoßen.

Weiber können ſich ſo ſchamhaftig ſtellen, wann ſie einen ganzen Sack voll Schalkheit haben, ſo laſſen ſie doch nicht eine fliegen.

Mit Schelten gehet's wie mit Schlägen: die Reihe iſt kurz und kommt bald wieder an dich.

Schöne Tage ſoll man Abends loben und ſchöne Weiber — Morgens.

Schöne Geſichter
Haben viel Richter.

Wer vom Droben ſtirbt, den ſoll man mit Wachholder begraben.

Eine jede Nation hat ihre Weise, Sorgen und Bekümmerniß zu vertreiben: der Deutsche vertrinkt sie, der Franzose versingt sie, der Spanier beweint sie, der Italiäner verschläft sie.

Ein Mensch verläßt die Sünde nicht, aber die Sünden verlassen den Menschen; wenn man nicht sündigen kann, so hört man auf zu sündigen.

Der Tod klopft bei allen an,
Bei'm Kaiser und bei'm Bettelmann.

Wenn alle Wünsche und Träume wahr wären, so wäre keine Nonne nicht.

Voller Mund
Sagt des Herzen Grund.

Aus der Furcht, Scham, Lust und Lehr
Kommt alle Ehr' und Tugend her.

Man sagt's manchem gar gut vor;
Wann er folgt, so ist er ein Thor.

Das Böse schreibt man in Stein, das Gute in Staub.

Wer ſich will vergleichen,
Der muß geben und weichen.

Mir begnügt,
Wie es Gott fügt.

Das ſind unſere Sitten!
Wo zween ſind, da zauſen ſie den dritten.

Es iſt kein größerer Verluſt, als wenn ſich der Menſch ſelbſt verliert.

Wer etwas verloren hat, der hat kein beſſer Recept, als das Vergeſſen.

Mancher iſt wie ein Schild am Wirthshauſe, das vermahnet andere Leute einzukehren, und bleibt ſelbſt draußen.

Es reimt ſich, wie jener Comödiant:
Ich heiße Hans Bauer, und lehne meinen Spieß an die Wand.

Unglück macht den Leuten gute Geſtalt, wie ſiedend Waſſer dem Krebſe.

Wenn man einem übel will,
So findt man der Axt leicht einen Stiel.

Wer die Wahrheit geigt, dem ſchlägt man die Fiedel um den Kopf.

Die Zeit iſt der Wahrheit Mutter, und die weiß ihre Tochter zu rechter Gelegenheit zu gebären und an Tag zu bringen.

Wer von Weibern übel redt,
Der weiß nicht, was ſein Mutter thät.

Ohne Frauen und Wein,
Kann man ſelten fröhlich ſein.

Der Wein kann ſchwimmen, drum erſauft er nicht leicht, wenn ſchon die Wirthe Waſſer drein ſchütten.

Der Teufel iſt Wirth in der Welt, darum haben fromme Leute darinn böſe Herberge.

Was wir nicht wiſſen ſollen,
Das ſollen wir nicht wiſſen wollen.

Es gilt keine andere Ware, wenn Wißbold seine auslegt.

Der Reiche frißt den Armen,
Das ist leider zu erbarmen;
Der Teufel frißt den Reichen,
So verderben beide zugleiche.
Drum, Geier, lieber Vogel mein,
Vergönn den kleinen Vögelein,
Daß sie auch essen mit,
So giebt Gott Segen, Glück und Fried.

Zeit ist ein Räuber und Dieb,
Frißt Berg und Thal,
Eisen und Stahl,
Sie nimmt den Glocken ihr Gethöne,
Den Weibern ihre Schöne,
Dem Ochsen seinen Zug,
Dem Vogel seinen Flug.

Viel verthun und wenig erwerben
Ist der nächste Weg zum Verderben.

Gewalt und Zwang
Hat keinen Fortgang
Und währet nicht lang.

Der Hunger macht alle Speiſe ſüß, allein ſich ſelbſt nicht.

Allewег ſoll wollen mehr ein Mann,
Dann er mit der That geleiſten kann.

Achte du meiner,
So achte ich deiner!

Adam muß eine Eva han,
Die er zeihe, was er hat gethan.

Ade Lieb, ich kann nicht weinen,
Verliere ich dich, ich weiß noch eine.

Adelicher Muth
Thut ungezwungen, was da gut.

Armen hat nie kein Geld gebrochen,
Als nur am Sonntag und die ganze Wochen.

Armuth hat viel zu Herren gemacht,
Hat aber auch viel an Galgen bracht.

Bäuerlein, trag's in's Kloſter hinein,
So giebt man dir eine Suppen und ſauern Wein.

Billigkeit iſt mehr
Dann aller Geſetze Lehr.

Blind ſei das Weib, lahm der Mann,
Soll Lieb' in Ehe lang beſtahn.

Das Wetter kennet man bei'm Wind,
Den Vater bei ſeinem Kind,
Den Herren aber bei ſeinem Geſind.

Dem Pöbel weich,
Thu ihm aber nicht gleich!

Der Freunde Gebreſten ſoll man kennen, aber nicht nennen.

Der Hirten Noth
Iſt der Schafe Tod.

Der Krug ging ſo lang zum Bach,
Bis er zuletzt zerbrach.

Das Gemüth iſt reich, nicht die Kiſte.

Das Gewiſſen ſagt einem wol,
Was er haſſen oder fürchten ſoll.

Das iſt recht Hudelmanns Geſind,
Das langſam ſchafft und trinkt geſchwind.

Die Zeit iſt unſtät, wie ein Rohr;
Wer ihr vertrauet, der iſt ein Thor.

Ein blind Mann, ein arm Mann,
Hätt' er auch Seiden und Sammet an.

Es iſt ein gut Ding um den Tod,
Er hilft uns aus aller Noth.

Es iſt ein Kraut heißt Mulier,
Davor hüte dich semper.

Es verdirbt viel Weisheit unter eines armen Mannes Rock.

Einem kalbet bisweilen ein Ochs, da einem andern kaum eine Kuh kalbet.

Ein Baſtart bringt ſo groß Brot für einen Pfenning, als ein ehrlich Kind.

Ein jeder liebt, was ihm behagt,
Und wär' es gleich die häßlichſte Magd.

Eine Mühl' ohne Gang,
Eine Schell' ohne Klang,
Ein Land ohne Knaben,
Da kann man nicht viel Luſt zu haben.

Ein Quintlein Gold wiegt mehr als ein Centner Gerechtigkeit.

Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuſter ohne Leder,
Ein Landsknecht ohne Schwert,
Sind alle drei keinen Heller werth.

Eine alte Vettel,
Die noch tanzen will,
Die macht dem Teufel
Ein Freudenſpiel.

Einer acht's,
Der andre belacht's —
Was macht's?

Engelland iſt der Weiber Paradeis, der Knechte Fegfeuer und der Pferde Hölle.

Es iſt ein ſchwacher Mann, den die Gevatterei irret.

Es iſt jetzt der Welt Sitt,
Wer nicht ſchmeichlet, den liebt man nit.

Es iſt kein böſer Schwert,
Als die Zunge die verſehrt.

Es iſt leider jetzund nicht neu,
Daß man giebt ſüße Wort und falſche Treu.

Es ſtehet geſchrieben:
Sechs oder ſieben
Sollen nicht harren
Auf einen Narren,
Sondern eſſen
Und des Narren vergeſſen.

Es wird noch Geld ſein, wann nicht mehr lebt und die Schwaben Nüſſe mit unſern Beinen abwerfen.

Was du nicht willt, daß man dir thu,
Das füg auch nicht dem Nächſten zu!

Fliehe die Ehr' und Ruhm, ſo laufen ſie dir nach.

Frag nicht wer, ſondern was man redet.

Die Freiheit mit Schaden iſt köſtlicher als die Knechtſchaft mit Nutzen und Wolluſt.

Fried halt mit jedermann,
Krieg ſolltu mit Laſtern han!

Fromme Leute lobt jedermann
Und läßt ſie doch betteln gan.

Faule Leute machen in der Wochen nur ſieben Feiertage.

Feuer machen und nicht brennen,
Lieb haben und nicht erkennen,
Vorübergeh'n und nicht anſprechen,
Möchte manchem das Herze brechen.

Förſter und Jäger,
Amtleut' und Häger,
Redner und Pfleger,
Tutor und Procurator,
Verwalter und Curator,
Haben nicht groſen Lohn,
Werden doch bald reich davon.
Rathe, wie mag es zugan?
Ihre Ränke weiß nicht jedermann.

Freien zu Morgen
Bringt zu Abend Sorgen.

Frauen haben lange Haare, kurze Sinne,
Wer es nicht glaubt, der werd' es inne!

Friſch her und dran!
Wer ſich förcht, der zieh einen Panzer an!

Die Geſetze ſind den Spinnweben gleich, da die kleinen Fliegen und Mücken innen bleiben henken, die Weſpen aber und Horniſſen hindurch bringen.

Die Welt iſt voller Pein,
Ein jeder findt das ſein.

Im Strauch der Haſe ſich gern verſteckt,
Da er am erſten iſt gehetzt;
Gewohnheit ſolchen Luſt erweckt.

Sich reinigen von aller Untugend und Laſter, iſt ein guter Anfang der Geſundheit.

Gar oft ſich zutrug,
Daß der kleine den großen ſchlug.

Gemach in die Kohlen geblaſen,
So fähret einem kein Staub in die Naſen.

Groß iſt mein Muth,
Klein iſt mein Gut;
Wer mir nichts leiht oder geit,
Der laß mich ungeheit.

Guckguck bleibt allezeit in ſeinem Geſang,
Wie der Barfüßer bei dem Strang.

Gut Wetter und Weiber-Lachen
Verkehren ſich in geringen Sachen.

Gut Vernunft, tapfer Herz und weiſer Rath
Hohe Sachen ausrichten und große That.

Die Hoffarth ſchwillet manchem aus den Augen heraus.

Halte zuvor Rath
Und dann greif zur That.

Hätte Gott das Wiederkommen nicht gegeben,
So wäre das Scheiden ein armes Leben.

Heute reich,
Morgen eine Leich.

Ich hüpf' auf, ich hüpfe nieder:
Narrſt du mich, ſo narr' ich dich wieder.

Ich lebe, weiß nicht wie lang,
Ich ſterbe, weiß nicht wann,
Ich fahre, weiß nicht wohin —
Mich wundert, daß ich noch ſo fröhlich bin.

Klein und keck
Stößt den Großen in den Dreck.

Lieb iſt ſo ein gefährlich Gift,
Wann ſie recht in das Herze trifft,
Daß ſie brennet durch Mark und Bein,
Wie der Donner durch Stahl und Stein,
Bis ſie erlangt, was ſie erwählt,
Oder ſich ſelbſt zu Tode quält.

Lacht man dich an,
Kehr dich nicht dran,
Die Stirn leugt
Und treugt.

Lieb' ohne Geſicht
Gar bald entzwei bricht.

Lieber, ſag doch, wo iſt der Mann,
Der jedermann gefallen kann?
Niemand iſt er genannt,
Nusquam iſt ſein Vaterland.

Haſt du Luſt zu Tugend und Ehren,
So wird ſich die Trägheit von dir kehren;
Denn welchen liebt der Tugend Schein,
Der mag nicht faul und ſchläferig ſein.

Manneslist ist behende,
Frauenlist hat kein Ende!
Selig ist der Mann,
Der sich vor Frauenlist hüten kann.

Die in der Sonnen wandeln, denen muß der Schatten nachfolgen; aber die in hohen Ehren und Würden sind, denen folget der Neid nach.

Sich selbst haben, ist der größte Reichthum.

Sehr ungleich gehet's auf Erden zu:
Ich heut, der gestern und morgen du!

Sei mäßig, fromm, ohn' Übermuth!
Maß ist zu allen Dingen gut.

Stolz auf der Gassen,
Kein Heller in der Taschen.

Thue wohl, siehe nicht, wem?
Das ist Gott angenehm.

Treu iſt klein,
Hoffarth iſt gemein,
Die Lieb' iſt vergangen,
Gerechtigkeit liegt gefangen,
Wahrheit iſt geſchlagen todt,
Andere Tugenden leiden Noth,
Betrug iſt geboren,
Glaub hat den Streit verloren,
Geduld iſt worden alt,
Haß iſt mannigfalt.

Viel ſehen, wenig ſagen,
Das gehört zu guten Tagen.

Vorzeiten waren finſtere Kirchen, aber lichte Herzen; hölzerne Kelche, aber güldene Pfaffen.

Wäre Holzhauen ein Orden,
So wären nicht ſo viel Mönche worden.

Was muß ſein,
Da ſchick dich drein.

Wer findt, ehe man verliert,
Der muß ſterben, ehe er krank wird.

Wo ich aß und nicht trank,
Dem wußt' ich gar keinen Dank.

Wann uns verführt die böſe Begier,
Verwandelt ſich der Menſch in ein Thier.

Welt, wie du willt!
Gott iſt mein Schild.

Wem's Ernſt iſt, daß er geben will,
Der geb heraus und frag nicht viel.

Wer nicht gabelt,
Wann die Heuſchreck zabelt,
Der nimmt im Winter ein Seil
Und fragt: wer hat Heu feil?

Wer Roſen nicht im Sommer bricht,
Der bricht ſie auch im Winter nicht.

Wer ſich an Weibern thut vergaffen,
Der wird alsbald zum Affen.

Willſt du etwas verſchwiegen haben,
So thu 's deinem Buhlen ſagen,
So iſt's bei ihm verſchloſſen,
Als hätteſt du Waſſer in ein Sieb gegoſſen.

Samuel von Butschky.

Samuel Butschky ward geboren zu Breslau 1612, woselbst sein Vater*) gleiches Namens im J. 1638 als polnischer Prediger bei St. Christophori starb. Im Jahr 1632 bezog er die Universität Wittenberg und studierte hier (Jura) bis 1637, wie er bei einer sonderbaren Veranlassung in seinem Pathmos**) selbst erzählt. Er scheint von Haus aus wohlhabend gewesen zu sein und erheirathete sich später ein gewiß nicht unbedeutendes Vermögen. Schon im Jahr 1654 nennt er sich Besitzer der Perfertischen Druckerei, und später besaß er die Güter Ilnisch und Komolkwitz im Neumarktschen Weichbilde. Seit den funfziger Jahren pflegte er zu Ilnisch zu wohnen; dies Gut war von seinem Schwiegervater, Hieronymus Neumeister, einem angesehenen und reichen Bürger und Handelsmann zu Breslau, am 26. Jan. 1654 gekauft worden, und kam 1658 in seinen Besitz, Neumeisters Wittwe Rosina verkaufte es nämlich in diesem Jahre an Butschky. Um diese Zeit scheint er zur katholischen Kirche übergetreten zu sein***). Am 7. Januar 1660 wurde er

---

*) S. über ihn Ehrhardt's Bresl. Presbyterol. S. 438.

**) Pathmos (Leipz. 1677. 8°.) S. 582.

„Als ich zu Wittenberg von Anno 1632 bis 1637 studieret, habe ich Sommerszeit in dem Elbstrome manche Kurzweile mit meinen Tischgesellschaftern gehabt, ließ ein Paar Handvoll Kukelskörner in einem Mörsel ganz klein zu Pulver stoßen, alsdann so viel rockenen Brotes klein darunter rümmeln und beides zusammen in einem Tiegel mit ungesalzener Butter mäßiglich kreischen, darauf zudecken, warm zu dem Wasser tragen und eine Handvoll nach der andern hineinwerfen; nach weniger Zeit kamen viel Fische an den Rand geschwommen, daß man sie mit Händen ergreifen können; Theils bunden an lange Stecken ihre Schnupftüchlein, und fischten die, so nicht nahe zukamen, heraus: schafften uns also manche Collation und guten Muth darauf."

***) Das Jahr seines Uebertritts läßt sich nicht ermitteln, die Sache selbst liegt außer allem Zweifel. Caspar Sommer, der ihn doch noch

von Kaiſer Leopold I. geadelt, und nannte ſich ſeit der Zeit Samuel von Butſchky und Rutinfeld. Im April deſſelben Jahres iſt er ſchon Kaiſ. Kön. Oberamts-Secretarius. Im J. 1662 kam er um die Erlaubniß ein, in Breslau eine Druckerei errichten zu dürfen, was ihm aber vom Kaiſer abgeſchlagen wurde. Seit 1668 pflegte er abwechſelnd zu Romolkwitz und Breslau zu wohnen, in dieſem Jahre hatte er nämlich einen Antheil an Romolkwitz gekauft. Im Jahr 1673 ward er Kaiſ. Kön. Manngerichts- und Landes-Aelteſter des Fürſtenth. Breslau und Neumarktſchen Weichbildes. Fünf Jahre ſpäter, 1677, wurde er angegangen von den Beiſitzern, aus dem Collegium auszuſcheiden, weil er beſchuldigt worden war, ſich und ſeine Frau in einem von ihm aufgenommenen Teſtamente unrechtmäßiger Weiſe bedacht zu haben. Butſchky läugnete dies auf's aller beſtimmteſte und konnte deſſen auch durchaus nicht überführt werden. Er blieb was er war und erhielt ſogar wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit den Titel eines Röm. Kaiſ. Raths, der ſich auf ſeinen Schriften findet. Er ſtarb 13. März 1678, und ward 13. April deſſelben Jahres in ſeiner Erbkirche zu Ilniſch zur Erde beſtattet *).

Butſchky gehört zu den vorzüglichſten Schriftſtellern des 17. Jahrhunderts. Wer den gänzlichen Verfall der deutſchen Proſa zur Zeit des 30jährigen Krieges und noch ſpäter bis gegen Ende deſſelben Jahrhunderts kennt, der muß Butſchky's Proſa bewundern; man ſieht hier nicht jenen Ueberfluß von fremden Wörtern aus allen Sprachen, nicht jene breiten kanzleimäßigen und Alamode-Redensarten, nicht jene undeutſche Wortſtellung. Sein tiefes Gemüth, die beinahe ſchwärmeriſche Frömmigkeit neben der klaren Anſchauung der Verhältniſſe des öffentlichen und geſelligen Lebens, die Wärme, welche ihn bei ſeinen Anſichten und Meinungen durchdringt, das gänzliche Entäußern aller religiöſen und perſönlichen Polemik, und doch überall eine rückſichtsloſe Offenherzigkeit, — alles das zeichnet ihn vor ſeinen Zeitgenoſſen rühmlich aus, daß wir zuweilen glauben möchten, er gehöre dieſer Zeit gar nicht mehr an. Aber ſo hoch er auch formell und materiell über ihr ſteht, ſo finden wir ihn

---

ſelbſt gekannt haben muß, hätte ihn ſonſt nicht aufführen können in ſeinem Buche: Die von den Lehrwegen der Väter abweichende Prediger-Kinder (HS. in der Bernh. Bibl.) Butſchky's Sohn, Karl Samuel, war 1684 im Colleg. Germanico zu Rom.

*) Henn. Witten, Diarium Biogr. (Gedani 1688. 4°) und Sinapii Curioſitäten II. Th. S. 558.

doch oft genug wieder in ihr, ſehen, wie er ſich gewiſſer Vorurtheile und Anſichten nicht entſchlagen kann, wie er mitunter Lebensregeln ertheilt, als ob er wirklich der Meinung ſei, man müſſe immer nur mit den Wölfen heulen und ja nie gegen den Strom ſchwimmen; ferner wie er zweifelt und ſchwankt bei naturwiſſenſchaftlichen Gegenſtänden; ſo erklärt er die Alchemie, Aſtrologie, Chiromantie und viele noch jetzt zum Theil übliche abergläubiſche Gewohnheiten für eitel, für ſündlich ſogar zuweilen, und kann ſich doch von dem Glauben daran nicht ſo recht losreißen. Doch wo eine Zeit ſo wenig gethan hat, etwas Tüchtiges zu werden und zu ſein, wie jene, da wird man ſich beſonders heutiges Tages leicht zur Billigkeit verſtehen und ſich freuen, daß gewiſſe Ideen und Anſichten das Eigenthum der Beſſeren aller Völker und Zeiten waren und ſein werden. Wie ſchön denkt und redet Butſchky über Religion, Freundſchaft, Liebe, Eheſtand, wie poetiſch ſieht er die Natur an, ihr geheimes Wirken und ihre mannigfaltigen Erſcheinungen! Er kennt aber auch das Leben der Menſchen aus der Vergangenheit und Gegenwart: er iſt ſehr beleſen in den bibliſchen Büchern und den Kirchenvätern, in der römiſchen Litteratur, beſonders Tacitus und Seneca, in den juriſtiſchen und politiſchen Büchern ſeiner Zeit, und hat ſich auf Reiſen und im amtlichen Verkehr viele Erfahrungen eingeſammelt. So ſchildert er denn mit lebendigen Farben die Art und Weiſe des Hoflebens, erinnert an ſeine Glanz- und Schattenſeite, warnt gegen die falſche Richtung der Politik, eifert gegen alle verderblichen Neigungen der Menſchen, gegen Trunk, Völlerei, Ausſchweifung, Luxus, Geiz, beſonders aber gegen einige damals vorherrſchende, gegen Heuchelei und Verſtellung. Ueberall geht er von einem höheren und allgemeinen Standpunkte aus, und ſelbſt da, wo er von ſich ſelbſt ſpricht, von den vielen Trübſalen und Leiden, die ihm ſeine Nebenmenſchen verurſacht haben, geſchieht's auf eine edle, würdige Weiſe. So ſagt er in ſeinem Pathmos (1677) S. 510, was doch gewiß nur auf ihn Bezug hat:

„Wann ich bisweilen in mir ſelbſt recht ernſtlich betrachte und ungeachtet der vielen, öffentlichen Verfolgungen und auswendigen großen Feinde meiner Ruhe an allen Orten, zu allen Stunden u. ſ. w., als daß mich der Mangel meiner durch meine Hausbedienten entwendeten baaren Rettungsmittel, die ſycophantiſche Nachſtellungen argliſtiger Oberer, ungerechte Richter, verteufelte neue Statiſten, Mordbrand, ja ſtete Leibes- und Lebensgefahr auf dem Lande bei dem Meinigen u. ſ. w. ſo herzlich beängſten und bekümmern, und dabei

meine geiſtliche Widerſacher mächtig mein Verderben auf vielverborgene Weiſe ſuchen, daher hochbekümmert meine Schwachheit überlaben, — ſo fange ich faſt an, mit dem Apoſtel Petro zu ſinken, und möchte wünſchen, daß ich nie geweſen wäre, weil ich ja ſo elend ſein mußte. Wann ich aber meine Augen gen Himmel erhebe, und die unausſprechliche Freude, zu welcher ich durch dieſes Thränenthal gehe, betrachte, ſo ſollte ich wollen, daß mein Elend noch größer wäre, nur daß ich ſo glückſelig werden möchte! Denn Gott iſt mein Vater, die Engel meine freudige Mitgeſellen, der Himmel mein Erbtheil. Wann nun der Himmel mein Erbe, warum ſollte mich nicht verlangen, darinnen zu ſein und der Qual auf Erden zu entziehen? Wo unſer Schatz iſt, da wird auch unſer Herze ſein, und wo unſer Schatz und Herze iſt, da werden wir auch dermaleins ſelbſt ſein. Ich begehre das zukünftige, ewigwährende Leben vor dieſes gegenwärtige, vergängliche, wie herrlich es auch immer erwachſen und ſteigen möchte, gar nicht zu vertauſchen.“

Demungeachtet hing er mit inniger Liebe an ſeinem Vaterlande, und es ſtimmt ganz mit ſeiner frommen und edlen Geſinnung überein, wenn er dem Lande, worin ihm ſo viel Unglück verurſacht wurde, Heil und Segen wünſcht.

„Dir aber, ſagt er im Pathmos S. 381, dir aber, höchſtgeehrtes Vaterland Schleſien wünſche ich, daß der Vater Jeſu Chriſti, unſers Herrn, dein Regent und Haushalter ſein, ihm unter Geiſt- und Weltlichen in dir eine ewige Kirche ſammlen, das Licht des rechten Glaubens bewahren und den lieben Frieden mittheilen wolle! daß du ſeiſt ein wahrhaftes Campus Elysius, ein Siz der Seligen, eine Herberge und Wohnung der rechten Gottesfurcht und aller guten Tugenden! Gottes Segen und der Friede wolle dich und alle treuliebenden Inwohner gleich einer Frucht des fruchtgebenden Nyli wäſſern und befeuchten, auf daß wir darinnen unſere Herzen und Gemüther bereiten und zurichten zu der Liebe und Verlangen nach dem ewigen Vaterlande, welches im Himmel iſt!“

Butſchky hat ſehr viel geſchrieben; die meiſten ſeiner Schriften führt Hendreich an (Paudectae Brand. p. 812), aber ungenau, ohne Druckort, Jahr und Format; Adelung zum Jöcher (I. Th. Sp. 2471) iſt minder vollſtändig, weiß auch von den Lebensumſtänden des Verfaſſers gar nichts, verzeichnet aber genau, was er von ſeinen Werken, wahrſcheinlich auf der Dresdener Bibl., vorfand. Die Hauptſchriften, wodurch

ſich Butſchky unſerer Theilnahme werth macht und eine Stelle in den Handbüchern der deutſchen Litteraturgeſchichte *), die ihn alle ſammt und ſonders nicht kennen, in Anſpruch nimmt, ſind folgende:

a — z! Fünf Hundert, Sinnen = Geiſt = und Lehr = Reiche Reden, und Gemüths = Uebungen: zu der Hochdeutſchen Kanzelley **) Durch Sam. Butſchky, v. R. auf Ilniſch. Breslau bei B. J. Treſchern 1660. 8°. (344 pag. SS. 6 Bl. Vorſt. und 11 Bl. Regiſtr.) Viele der hierin vorkommenden Sprüche ꝛc. gingen über, zum Theil wenig oder gar nicht verändert, in ein ähnliches Werk, das unter folgendem Titel erſchien:

---

*) Selbſt in Schleſien hat ſeiner niemand gedacht, außer Sinapius; ſogar die Poeten jener Zeit, die ſich doch ſonſt ſo gern wechſelſeitig beſingen und ihre Vortrefflichkeit der ſpäten Nachwelt anempfehlen, ſchweigen über Butſchky. Ich habe nur ein einziges Gedicht dieſer Art auffinden können: es iſt von dem bekannten Breslauer Schauſpieldichter, Joh. Chriſtian Hallmann, der im J. 1716 in der äußerſten Dürftigkeit zu Wien ſtarb, nachdem er zuvor zur kathol. Kirche übergetreten war, in der Hoffnung, ſich den Weg zu bedeutenden Ehrenſtellen zu bahnen. Hier nur Einiges daraus:

Er trägt ſechshundert uns und fünfundſiebzig Speiſen
Auf einer Tafel vor, die Pallas zugericht.
O köſtliches Panquet, das Plato ſelbſt muß preiſen,
Und das kein grimmer Zahn der tollen Zeit anſicht!
Drum wer die Lefzen will mit ſüßem Nectar laben,
Den Suada mit ſich führt und Tullius gewährt,
Der wolle Appetit zu dieſen Trachten haben,
Wodurch ſo Seel als Mund vortrefflich wird genährt.

**) Die Kön. und Univ. Bibl. beſitzt zwei Ausgaben hievon: Erweiterte Hoch = Deutſche Kanzelley ꝛc. Breslau bei B. J. Treſcher 1660. 8°. und Erweiterte, und verbäſſerte Hoch = Deutſche Kanzelley. Daſ. 1666. 8°., beide in einer ſelbſtgemachten Schreibung, überhäuft mit vielen Accenten und nach einer breiten ſächſ. Ausſprache angeordnet „auf itzt rechtübliche Hoch = Deutſche Mund = und Feder = Art.“ Nach eben dieſer Schreibung wurden ſchon früher gedruckt des Verfaſſers Hochdeutſcher Schreiben und Reden I. und II. Teil. Bresl. und Leipz. 1654. 12°. „Gedrukt zur Schweidnitz, in des Autoris Buchdruckerey, genant die Perſertiſche.“ Und: Euthymia. Von einem ſtillen und ruhigem Gemütte. Bresl. und Leipz. 1657. 12°. Adelung berichtet, Butſchky habe für ſeine abentheuerliche Schreibung eine beſondere Druckerei angelegt, jene zu Schweidnitz nämlich. Mehr über dieſe Schreibung in Reichard's Hiſtorie der deutſchen Sprachkunſt S. 210 — 223.

A—3. Sam. von Butschky, und Rutinfeld, etc: Pathmos; enthaltend: Sonderbare Reden und Betrachtungen ꝛc. Leipzig 1677. 8°. (991 pag. SS., 10 Bl. Vorst., 47 Bl. Register und 1 Titelkpf.) Die Erben des damal. Verlegers Joh. Grosse zu Leipzig ließen später zu diesem Buche eine neue Vorrede und statt des Hallmann'schen Gedichtes, welches die ursprüngliche Ausgabe enthielt, ein neues Gedicht, C. Baren unterzeichnet, schreiben, und gaben dem Buche den Titel: Reale Staats- und Sitten-Schule, Auserlesener Moralien, scharfsinniger Reden und curieuser Betrachtungen ꝛc. Ausgefertiget durch Ferdinand von Blumenau,. Leipz. 1707. 8°.

Aus beiden Büchern und vielen seit der Zeit ausgeschriebenen Notizen, eigenen Erfahrungen und Betrachtungen ꝛc. machte Butschky ein neues Werk, mehr encyclopädischer Art als seine früheren, und widmete es dem Kaiser Leopold. Es erschien aber erst nach des Verfassers Tode unter dem Titel:

A—3! Sam. von Butschky, und Rutinfeld, ꝛc. Wohl-Bebauter Rosen-Thal; Darinnen ein curioses Gemüte, in allen Ständen, allerhand nützliche und belustende Raritäten und curiose Sachen; Zeit- Welt- und Stats-Rosen; auch Seelen-nährende gute Früchte; in sechshundert Sinnreichen, ungemeinen Reden und Betrachtungen findet. Nürnberg bei Joh. Hoffmann 1679. 8°. (1228 p. SS., 9 Bl. Vorst., 49 Bl. Reg. und 1 Titelk.)

Daß nun Sam. v. Butschky und Rutinfeld unsern Wiedererweckungsversuch verdient, möge er selbst beweisen. Die nachfolgenden Aphorismen ꝛc. sind aus seinen drei obigen Werken entlehnt.

Parabeln und Aphorismen

von Samuel von Butschky.

Glaube.

Was nützet mir Gott ohne den Herrn Christ? und was kann mir Christus helfen ohne den Glauben? was nützet mir auch der Glaube ohne die Liebe? Es ist ja nichts als ein todter Glaube. Wenn nun mein Glaube todt ist, was bin ich anders, als ein todter Mensch? Und wie es ein eiteler Ruhm ist, auf unsere guten Werke pochen, also ist es auch vergebens, von unserm Glauben, wenn er ohne gute Werke ist, viel Worte machen.

Wer sich seines Glaubens rühmet, von seinen Werken aber nicht gerühmet wird, der rühmet sich zwar seiner Heuchelei, nicht aber seines Glaubens.

Durch einen wahren, ungefälschten Glauben siehet man das Unsichtbare und Künftige, hält es auch aus göttl. Worte sicherer als alle Schätze der Welt, ja, er macht und bringet alle Haupttugenden: denn wo solcher Glaube ist, da ist Liebe; wo Liebe ist, da ist Hoffnung; wo Hoffnung ist, da ist Geduld; wo Geduld ist, da ist Mäßigkeit; wo Mäßigkeit ist, da ist Vorsichtigkeit; wo Vorsichtigkeit ist, da ist Stärke; wo Stärke ist, da ist auch Gerechtigkeit, welche ebener Maßen alle anderen Tugenden in sich hat, giebet Gotte, was Gottes ist, und dem Menschen, was dem Menschen gehöret. Der Glaube ist der Seelen einiger Mund.

— Wie eine Frau nicht leicht aus dem Hauſe gehet, ſie habe denn zuvor in Spiegel geſehen: alſo ſollen wir unſer Fürnehmen vor den Spiegel der Vernunft ſtellen und wol betrachten, die Mängel beſſern und die Vernunft laſſen Rathgeberin ſein.

Die beſten Freunde.

Der Welt Liebhaber (lieſet man in Barlaams Leben) iſt einem Menſchen gleich, der drei Freunde hatte, und den einen mehr als ſich ſelbſt, den andern als ſich ſelbſt, den dritten aber weniger als ſich ſelbſt liebete. Als er nun eine böſe That begangen, und deswegen für den König zu erſcheinen erfodert wurde, ging er mit traurigem Gemüthe zu dem erſten Freunde und bat beweglichſt um Hülfe und Beiſtand, indem er ihn jederzeit mehr geliebet hätte als ſich ſelbſt, bekam aber zur Antwort: er kenne ſein nicht, doch wolle er ihm ein Tuch zur Decke geben laſſen.

Folgends erhub er ſich zu dem andern Freunde, ſuchte gleichmäßige Hülfe bei ihm; derſelbe entſchuldigte ſich, er hätte in ſeiner eigenen Angelegenheit allzuviel zu verrichten, könnte ſich nicht abmüßigen, doch wollte er ihm das Geleite bis an den königlichen Hof geben. Endlich eilete er zum dritten und ſprach: ich darf dich nicht wol anreden, denn ich habe dich nicht recht geliebet, wie ich billig hätte thun ſollen; aber doch, Lieber, verlaß mich nicht, leiſte mir Beiſtand, weil mich männiglich verlaſſen.

Dieſer dritte Freund antwortete mit fröhlichem Angeſichte: Du biſt mir ein lieber Freund, ich will mit dir zum Könige willigſt gerne gehen, für dich um Gnade bitten.

Durch den erſten Freund wird bedeutet das Reichthum, wovon der Menſch viel Gefahr ausſtehet, aber zur Zeit des Todes hat er ein mehres nicht davon zu gewarten, als ein verächtliches Todtenleilach oder Tuch.

Durch den andern Freund wird verſtanden Weib und Kinder, Blutsfreunde und Verwandten; die geben uns nur das Geleite zum Grabe und gehen wieder in ihre Geſchäfte.

Der dritte Freund iſt der Glaube, Hoffnung und Liebe; denn das Almoſen und die chriſtlöblichſt gethanen guten Werke gehen bei unſerem Abſcheiden aus dieſer Welt vor uns her, bitten Gott für uns und helfen uns aus des Teufels Gewalt in Chriſto erretten. Und dieſes ſind die rechten, wahren Freunde, die wir erwählen ſollen!

— — Die Gedanken ſind der Seelen Flügel; ſie kann damit als Noahs Täublein auf einen Oelbaum fliegen und ein Zweiglein abbrechen, oder wie der Rabe auf ein Aas fallen und ſich verunreinigen. — —

— — Sie (die Stutzer) erklären ſich gegen alle, mit denen ſie umgehen, zu ſein deren unterthänigſte Knechte, demüthigſte Sklaven, und gehorſamſte Aufwärter, nach Art derjenigen, die in ſolchen tiefen Unterwerfungen und Dienſtergebungen einen beſondern Stolz und Ehrgeiz blicken laſſen und vielmehr das Gegentheil verſtehen, nämlich, daß man ſie ſo viel höher ehren und ſchätzen ſolle, je mehr ſie ſich mit Worten gedemüthiget. Denn man findet eine gewiſſe Art von Leuten, auch wol unter höflichen und ſpitzfindigen Hofſchranzen, die einem auf ſolche Weiſe zu verſtehen geben, wie ſie wollen gerespectiret ſein; darum ſie dann dergleichen demüthige Ehrerbietungen einem entgegenhalten als einen Spiegel, darinnen man (ihrer Meinung nach) erſehen ſolle und merken, mit was hoher Ehrerweiſung ihnen wieder zu begegnen ſei. Alſo zeucht mancher, der dich ſonſt kaum über Achſel anſchielete, und ſeinen Schuh viel höher achtet als deinen Hut, den Hut dennoch gar tief vor dir; er windet und beuget ſich wie eine Schlange, damit du dich wieder bücken und krümmen ſollteſt, wie eine Bratwurſt auf der Roſte. O Thorheit!

Der Adel wird nicht aus den Gütern, ſondern aus den Meriten oder Verdienſten erzeuget, und iſt zweifaltig: einer, der unſere eigene Tugend und Geſchicklichkeit beſeelet, welches eigentlich der rechte wahre Adel; der andere, welchen die Tugend unſerer Vorfahren verurſacht, den man füglicher das Geſchlecht nennet, welches zwar in Abſehung auf die verſtorbenen, tapferen Leute, ſo darin geehret werden, auch ſeinen Reſpect haben ſoll, jedoch bei weitem ſo groß nicht, als wann bei dem Geſchlechte auch die rechte Ahnfrau des Adels, die Tugend, vorhanden. Denn wie ein todter Menſch kein rechter vollkommener Menſch, alſo iſt auch ein Edelmann außer Tugend (als welche den Adel beſeelet) kein vollkommener von Adel, ſondern gleichſam das Aas oder Leichnam, nicht von einem gemeinen, unedlen, ſondern von einem edlen Menſchen.

Ihrer viel folgen dem blinden Urtheil des gemeinen Mannes, welches alleine auf den äußerlichen Schein gehet und das rechte Weſen unberühret läſſet, maßen auf ſolche Weiſe am leichtſten auch der Schneider den Adel auf die Kleider brämen, oder die Anzahl vieler Aufwärter ihn zuwege bringen, oder ſonſt eine jede Vermöglichkeit ſich deſſen rühmen und alles edel ſein würde, was reich und wohlbegütert.

Tacitus, Machiavellus.

Der neue Statiſt vermeinet annoch zu behaupten, es ſchade nicht, den Machiavellum zu leſen, weil es zur Fürſichtigkeit diene, und des Taciti Schriften ſich auch die Geiſtlichen ſelbſt bedienten. Aber er weiß viel ein anders, und daß gar ein großer Unterſcheid zwiſchen dem Tacito und Machiavello; dieſer hat ſeine Feder in lauter Schlangen- und Drachenblut getaucht, jener hingegen ſeinen Griffel ganz aufrichtig geführet, die Hofelaſter zwar verworfen, aber nicht gebilliget, wie Machiavellus, ſondern mit ſeiner Griffelſpitze durchſtochen, und der Nachwelt ſein Urtheil davon hinterlaſſen. Wenn

man alſo des Taciti Hiſtorien recht betrachtet, ſo kann mit Fuge kein Geiſtlicher (zumal die bei Hofe bedient) verdacht werden, wenn er dieſen tugendhaften Scribenten zu dem Ende lieſet, daß er die Hof- und Tyrannen-Liſt aus einem ſolchen Spiegel lerne kennen und daraus Anlaß nehme, ſeinen Fürſten dafür treulich zu warnen, auch dergleichen Striche auf öffentlicher Kanzel und ſonſt bei gegebener Gelegenheit über die Hechel zu ziehen. Die läſterliche Rede vom Herrn Chriſto thut aber nichts, weil ſolche aus heidniſcher Blindheit und ungleichem Berichte herrühret.

Mit Machiavello iſt es viel ein anders: er ſtrafet nicht, ſondern lehret, und achtet für dienlich, was wir an ihm verfluchen; daher ſolche ſeine Gemüths- und Seelengift mit keinem leiblichen Gifte der Kräuter, Metallen und Schlangen zu vergleichen, als die man ohne Gefahr erforſchen und erkennen kann. Mit des Machiavelli Laſtergift iſt es gar nicht zu wagen, denn ſie einen ſchönbedeckten Lobbrief mit ſich führet und gleich in einem Augenblick hohe Augen und Herzen zum eintrinken ſtimuliret und einnimmt. Gleichwie die Peſtbarbierer ihrer ſo berühmten und gefährlichen Verrichtung gern geübriget wären, wenn ſie nicht amtshalben in die Peſthäuſer hineingehen und ihr Leben in Gefahr ſtellen müßten, und mancher Arzt, indem er eine anſteckende Seuche zu heilen, den Patienten beſucht, ſelber darüber bett-, wo nicht gar grablägrig wird; alſo kann kein Regent oder polizeikluger Mann den Machiavellum, ob er ſich gleich vorhin mit dem Präſervativ geſunder Polizeiregeln fleißig verwahret, dennoch ohne Gefahr und zwar mehr als einmal leſen, wo er anders auch nur das erſte Mal allezeit ſicher genug iſt, fürnämlich ſo er in ſolchem Stande ſitzet, da ihm ein und anderes zu practiciren Gelegenheit zur Hand gehet. Denn mit dieſes Menſchen Schriften verhält ſich's faſt wie mit den ſchwarzkünſtleriſchen Beſchwörungsbüchern, die keiner leichtlich durchblättert, daß er nicht hernach Anfechtungen bekomme. Mit einem Worte: Machiavellus iſt ein rechter Baſilisk, wenn ſonſt gleich nirgends in der Welt

keiner vorhanden wäre, denn er kann auch durch das bloße Anſchauen vergiften und tödten.

An der Machiavelliſchen Feder haben ſowol die Unterthanen eine rechte Aufwieglerin zu Aufruhr und Rebellion, als die Fürſten eine Wegweiſerin zur Tyrannei; daher dieſer Autor als ein Verführer unſchuldiger Herzen weder hohen noch niedrigen Perſonen für Augen nicht kommen ſoll, zumal er auch (wie in der Relation des Boccalini zu leſen) in der Schaflorbeer (sic) wunderſeltſame, weit ausſehende Meuterei anzurichten ſich unterſtanden. Basta.

Im Schweiße.

Der einige Weg zum ewigen Leben iſt: wohl leben. Nicht, wie der reiche Mann und daß man ihm (ſich) mit Saulo einbilde, es könne der Teufel mit Saitenſpiele vertrieben werden; ſondern alſo zu leben, daß wir dieſes Lebens erfreuet und hernach desjenigen theilhaftig werden können, ſo kein Ende hat; denn Gott nicht fraget: wie reich oder arm, ſondern allein, wie fromm du ſeiſt?

Des Leibes beſter Zierrath iſt das Gemüthe, und des Gemüthes, die Ehrbarkeit; drum will ich fürnehmlich ſorgen, wie ich wohl leben, nicht wie ich ſtattlich bekleidet ſein möge. Ich kann wol mit einem geringen zerlappten Kleide, nicht aber mit einer ſündenverſtockten Seele in Himmel kommen. Gleichwol hat es Gott, da er uns befohlen, am erſten unſere Sorge auf ihn zu richten, nicht alſo gemeinet, daß wir ganz und gar nichts für uns ſorgen dürften. Wir werden uns wenig Nutzen damit ſchaffen, wann wir allzeit ſtill ſitzen und ſchreien: Gott helfe uns! Der weiſe König Salomon hat ſchon prophezeihet, wie es gehen werde: wer im Sommer nicht arbeiten will, der wird im Winter Hungers ſterben. Es iſt die unveränderliche Strafe der Sünden: im Schweiße deines Angeſichtes ſollt du dein Brot eſſen! und danke Gott, daß du es nur haben kannſt. Gott hat uns ohne uns erſchaffen, er will uns aber ohne

uns nicht erhalten. Es ist uns mehr als zu viel Genade, daß wir im Schweiße unserer Arbeit essen mögen. Wer wollte sich der Mühe verdrießen lassen, die mit einem Segen belohnet wird?

— Der Hof ist ein Firmament, da die Gestirne auf- und niedergehen; die Morgen- endlich zu Abendsternen werden; und spielen die großen Herren mit ihren Dienern wie mit den Pomeranzen, die man in der Hand und öfters zum Munde hält, so lange sie saftig, alsbald aber der Saft und Geruch davon, hinweg und von sich wirft und anstatt deren wieder andere frische nimmet. —

Gehorsam gegen Gott.

Gott hat die ganze Welt für den Menschen, den Menschen aber für sich selbst erschaffen. Die anderen Geschöpfe hat er zu dem Ende gemacht, daß sie ihnen (sich) selbst und uns dienen, uns aber, daß wir ihn alleine loben und ihm danken.

Eben derjenige nun, der uns die Erde zur Wohnung geschaffen, ist aufgefahren gen Himmel, uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. Derohalben lasset uns wohl zusehen, daß wir nicht durch unseren Ungehorsam unseren andern Paradies verscherzen, wie unsere Voreltern ihren ersten.

— Es ist kein Glück beständiger und keine Ehre sicherer, als wann sie die Verdienste und Geschicklichkeit eines Menschen nicht übertreffen, sondern ihnen gleichen. — —

— Denn einer, welcher das Salz und Licht der Gemeine sein soll, und keine Flamme rechtschaffener Heiligkeit, kein Licht herzlicher

Demuth von ſich giebet, was iſt er wol anders? als eine ſolche niemals leuchtende Kerze, die nur mit prächtigen Worten geziert, aber kein Licht chriſtlicher Werke ſcheinen läſſet, ſondern allein von innerlicher Hoffahrt und ſtolzem Hochmuth brennet.

Er iſt lebendig todt; ſeine Seele lieget in ihm, wie ein Salz, welches den Leib bewahret, daß er nicht ſtinkend und madig werde; wird einſt leuchten wie das gröſte Hellerlicht mitten in den Hundstagen.

Gruß, Viſite.

Ein freundlicher Gruß giebt den Anfang guter Kundſchaft, und die Beſuchung den Fortgang; wenn beide mit höflicher Leutſeligkeit angebracht werden, welche gleichſam die ſüße Milch iſt, womit die Freundſchaft in ihrer noch zarten Kindheit wird aufgeſäuget. Denn eine Zuſprechung ohne Leutſeligkeit und Ehrerbietung legt den erſten Grundſtein zur Befremdung, Groll und Feindſchaft. Die Grobheit vertilget alle Wohlgewogenheit und Affection, wie ein dürrer Oſtwind den Gewächſen ihren Saft austrucknet. Ein höflicher und leutſeliger Menſch aber durchwehet und webet mit dem Athem ſeiner Lippen die Ohren und das Gemüthe ſo anmuthig, daß er gleich dem Frühlingswinde in den Sinnen und Gedanken des Begrüßten allerhand Blumen, das iſt, gute Vermuthungen, Willfahrung und Dienſtgefliſſenheit, angenehme Erbietungen und einen Ruhm ſeiner Perſon erzeuget.

Dem Beſuchten will dergleichen gebühren, im Fall er nicht für einen geſchwornen Bruder des Grobiani will angeſehen und allen beſcheidenen Leuten ein Dampf ſein.

Gar zu viel Complementen dienen zwar nicht daher, ſie fruchten ſo wenig in der Kundſchaft und Converſation als die Blüthe des Dornſtrauches und machen ſich ſtets eines verborgenen Stachels halben verdächtig.

Ueberflüſſige Ceremonien werden verdacht oder verlacht, und muß ſo ein ungeſchickter Ceremonien-Macher leiden, daß man ſeiner heimlich, wo nicht gar öffentlich ſpottet, wie jener den Spitznamen des Alten Teſtaments bekam, weil er mit ſeinen vielen Ceremonien und Wortgepränge den Leuten eben ſo viel zu ſchaffen gab als das Ceremonia-Geſetz den Jüden.

Indeſſen bleibet doch der klugen Königin Iſabella von Caſtilien Sprichwort in ſeiner Würde: daß die Höflichkeit ein unauslöſchlicher Lobbrief ſei; verſtehe, wenn ſie ihre rechte Manier und Maße beobachtet, und der Sachen weder zu viel noch zu wenig thut, zuvörderſt aber auch ſich nach den Sitten und Gebräuchen des Landes bequemet. Denn wer unter den Wölfen läuft, muß in dieſem Fall mit ihnen heulen, damit ſie ſeine Meinung vernehmen.

Krieg.

Der Krieg blühet ſchön, bringet aber böſe Früchte; ſiehet vorn im Angeſichte kühn und freudig, aber auf dem Rücken todtenbleich und voller Wunden. Seine Standarten, Helm, Küriß, Schwerter, Musketen und Kartaunen glänzen in muthigen und friſchen Augen ſehr zierlich, in bedachtſamen gefährlich, in erfahrenen tödtlich, und ſind ein Spiel mit ſtrengem und grauſamen Ernſt vermengt, ein Spiel des ungewiſſen Glücks, darauf Freiheit, Regiment, Leben und alle zeitliche Wohlfarth geſetzt.

Wer dieſe ſcharfe und lebensgefährliche Arznei einmal verſucht, wird ihrer ſo leicht nicht mehr begehren, es treibe ihn denn die äußerſte unumgängliche Noth darzu.

Wie nun der Krieg keinem ſüß iſt außer dem, der ſeine zeitliche Bitterkeit noch nicht gekoſtet, alſo fechten gemeiniglich die Unerfahrnen am liebſten, doch nicht am längſten, und endigt ſich ihre kühne Hitze vielmals mit einer tödtlichen Kälte, ihr Streit mit blutiger Niederlage.

Ein Feuer ist bald angezündet, aber so bald nicht wieder erlöschet. Das Land kann man leicht mit einer Kriegesbrunst anstecken, aber dasselbige wieder in Ruhe und Frieden setzen, bedarf große Mühe und weises Gehirn.

Wasser.

Das Wasser ist die Amme aller Erdgewächse, es besaftet die Wurzel, tränket das Mark, färbet die Blüthen, treibet die Blätter, nähret die Früchte, waffnet sie mit den Schelfen wider die faulende Luft, bekleidet den Baum mit seiner Rinde, durchweichet die Reben und verursachet seine Thränen, versüßet die Feigen, säuret die Pflaumen, bezuckert die Honigblumen, gummiret die Kirschen- und Weichselbäume, salbet die Balsamstämmer, beperlet das Glas, und wandelt sich in so vielerlei Feuchtigkeiten, als Kräuter, Wurzeln, Blumen und Bäume sind; daß also nichts nützlicheres und nothwendigeres zu des Menschen Leben, im Gegensatz auch nichts schädlicheres, wenn unsere Missethaten Gottes Wohlthaten zur Rache reizen, wie in der Sündfluth geschehen.

Vom Hofeleben.

Es stund ein Jüngling in Gedanken, ob er sich in das Hofeleben begeben sollte oder nicht; mit diesem Zweifel spatzirete er an das Ufer, und hörete einen Kaufmann sagen, daß, der seine Güter und sein Leben über Meer wage, entweder reich wiederkäme oder unterweges in dem Ungewitter und Schiffbruch sterbe. Dieses, gedachte er, kann auch bei dem Hofeleben statt finden. Als er nun auf die Schwelle des fürstlichen Pallastes getreten, hat er zwo Weibesperſonen begegnet, die haben ihm eine lange Stange gegeben, wie solche die Seiltänzer gebrauchen, und gesagt, er sollte solche ja

in gleichem Gewichte führen lernen, wenn er nicht von dem ſchmalen Pfad in den Abgrund alles Unheils fallen wollte.

Die eine Jungfrau war grün angekleidet, hatte einen Anker in der Hand und einen Blumenkranz auf dem Haupte, daraus er abnehmen können, daß dieſe die Hoffnung, welcher Blumen in Blüthen die Früchte verſprechen. Auf der linken Seite ſtund eine alte blaſſe Weibesperſon, hatte unter dem Arm einen furchtſamen Haſen und auf dem Haupte ein paar Hirſchgeweih, und dieſes war die Furcht.

Die vier Jahr- und Lebenszeiten.

Die vier Zeiten des Jahres wurden einsmals für Gott erfordert und einer jeden ihr Name und Zeichen gegeben. Der Erſten wurde geſaget: Du ſollt Frühling heißen, du ſollt den Menſchen frühe wecken zum Gebete und zu der Arbeit, wie auch die Vögel, ihren Schöpfer zu loben. Du ſollt das Vieh nach dem kalten Winter erquicken und die Erde mit fruchtbarem Thau anfriſchen. Dein Kleid ſoll grün ſein, dem grünen Holze des Lebens zu Ehren. Dein Amt ſoll ſein, den Menſchen täglich zu predigen, daß nach dem Trübſalswinter der ſtetsgrünende Frühling der Ewigkeit zu warten.

Zu der andern Jahreszeit wurde geſagt: Dein Name ſoll Sommer heißen, weil du täglich von der Sonne Klarheit mehr und mehr zeugen ſollſt, und dein Kleid ſoll ſein von tauſend Farben, zur Erinnerung, daß die Güte des Herrn tauſendfältig unter den Menſchen blühe. Dein Amt ſoll ſein zu predigen, daß die unſichtbare Sonne kräftiger ſei in den Herzen der Frommen als die ſichtbare Sonne in den Gewächſen der Erden, ſie zu ihrer Vollkommenheit zu bringen.

Zu der dritten Jahreszeit wurde geſagt: Dein Name ſoll Herbſt heißen, weil du den herben Winter ankündigen ſollſt. Dein Kleid ſoll grau ſein, dem greiſen Tode zu gutem Gedächtniſſe. Dein

Amt ſoll ſein, den Menſchen täglich zu predigen, wie alles Fleiſch Heu, und alle Herrlichkeit des Menſchen wie das Gras auf dem Felde, denn der Geiſt des Herrn bläſet darein. Das ſchönſte Obſt, welches du den Menſchen giebeſt, ſoll ihnen weiſen, daß auch ihre Leiber täglich faul und mörbe werden.

Zu der vierten Jahreszeit wurde geſagt: Dein Name ſoll Winter heißen, weil der Wind dein Herr, und Ungewitter Sturm, Froſt und Schnee nach und nach regen wird. Dein Kleid ſoll ſchneeweiß ſein, dem hinfallenden Alter zum Gedächtniſſe. Dein Amt ſoll ſein, den Menſchen täglich zu predigen: dulde das Böſe, hoffe das Beſte, denn nach dem Winter kömmt der Sommer, nach Ungewitter Sonnenſchein, nach Trauren Freude, nach der Vergänglichkeit die Ewigkeit. Wer nun dieſes, in was Zeit er auch leben wird, betrachtet, kann ſich für Sünden und derſelben betrauerten Irrthumen hüten.

Gut oder Böſe.

Daß zwei widerwärtige Zufälle in einem Subjecto oder Unterlage nicht beſtehen können, hat ſo wol in der Heiligen Schrift als in der Philosophia ſeinen Grund. Gutes und Böſes ſind wie Feuer und Waſſer und ſtreiten ſtets mit einander, bis eines das andere überwunden. Hier iſt kein ander Rath: entweder meine Sünden und ich, oder Gott und ich müſſen uns von einander ſcheiden. Wie ſoll einer zugleich Gottes Kirche und des Teufels Kapelle ſein können? Gott allein die Ehre!

Das Gegenwärtige.

Ein Vater hatte einen Sohn, der nun ſeine mündiſchen Jahre erlanget und ſich zu verheirathen gewilliget war. Dieſem führete er vier Jungfrauen für, er ſollte eine unter ſelben wählen. Die erſte (der Frühling) hatte einen bunten Rock angekleidet, ſie ſahe ſich

fröhlich um, ihr Haupt war mit einem Blumenkranze gezieret, auf der Hand trug ſie eine Nachtigall, und ihre Geſtalt war ſehr holdſelig. Der Jüngling ſahe ſie an, gedachte aber, es ſind ihrer noch drei zurücke, laß dieſe gehen, vielleicht gefallen dir die andern beſſer; begehrete alſo die erſte nicht.

Die andere Jungfrau (der Sommer) hatte einen ganz grünen Rock, auf ihrem Haupte einen Kranz von Kornähren, in den Händen Pfirſchken, Morellen, Kirſchen ꝛc. Der Jüngling ließ auch dieſe gehen und hoffete was beſſeres.

Die dritte (der Herbſt) trug Aepfel, Birnen, Weintrauben ꝛc. in ihren Händen, hatte auf dem Haupte einen Kranz von Rebenblättern, ſahe aber ſo friſch nicht um ſich, als die zwo erſten. Der Vater fragte ſeinen Sohn, ob ihm dieſe auch nicht gefiele, und ſagte dabei, er müßte dieſe oder folgende nehmen, und daß ſolche nur einmal ausgeboten würden. Der Sohn vermeinte, das Beſte komme zuletzt; und ließ auch dieſe fahren.

Die vierte (der Winter) war ein altes Weib, grau angekleidet, ging krumm gebücket, huſtete ſehr, trug einen Feuertopf in der Hand und zitterte für Froſt. Da ſprach der Vater: ſiehe, hier haſt du deine Braut! Mußte alſo dieſer Jüngling die Alte wider ſeinen Willen ehlichen, mit ihr Aepfel hinter dem Ofen braten.

Alſo gehet es denen, welche ſich mit dem Gegenwärtigen nicht vergnügen laſſen, ſondern auf größere Ehre, Reichthum oder andere zeitliche Glückſeligkeit warten.

Die Schönſte.

Es ſoll billig einem jeden die Seinige das ſchönſte Weibesbild in der Welt ſein; denn getreue Liebe beſchönet alles, ſie ebenet und vergleichet die Bucklichten, glättet die Blatternarbichten, überweißet die Mohrinnen, macht aus dem Honige gelblichter Wangen lauter ſchneeweißen oder Kantelzucker, aus den Türkiſſen der Lippen Ko-

rallen und Rubinen. In einem: ſie nimmt alles vorlieb, ſonderlich wann der Knoten allbereits ſo feſte zugezogen, daß ihn nichts als der Tod wieder auflöſen kann. Und wundert mich nicht wenig, warum ihrer ſo viel nach der äußerlichen Schönheit forſchen, da doch ſolche nur ein ſcheinendes Glas, eine kurze Frühlingsroſe, und wie Guevara ſpricht, die geringſte Gabe eines löblichen Weibes.

Manche iſt auswendig an Geſtalt gar arm, aber an Zier des Gemüthes deſto reicher, allermaßen wie jener verächtliche Stab, damit Brutus den delphiſchen Apollo verehret, welcher innerlich mit reinem klaren Golde gefüttert war, unangeſehen ihn andere, die darum nicht wußten, ſolches Geſchenks halber verlachten.

Das Bild des Verſtandes und der Seelen erlöſchet nimmermehr, ſondern wird je länger je ſchöner, wenn gleich alles Malwerk der Natur in unſerem Angeſichte erbleichet und verſchwindet.

Welche iſt denn nun die Schönſte? Diejenige, ſo den Allerſchönſten, der ſie erſchaffen hat, am meiſten liebet.

Es gehet uns gleich den Perlen, welche, ſo lange ſie ihrer Mutter anhangen und zwiſchen den Schalen der Schnecken kleben, ganz weich und zart ſind, aber heraus an die Luft gezogen, erhärten und in den Kranz kommen. Außer dem Lande, welches uns die erſte Milch gegeben, werden wir durch die Verſuchung geſtälert und wider mancherlei unordentliche Anſprünge der Affecten geharniſcht. Die unter einem zarten Himmel geboren ſind, können unter einem rauhern die Dauerhaftigkeit erwerben und nach mancherlei Anmerkungen deſto füglicher dermaleins zu Ehren gedeihen.

Darum thun jene friſche Leute wohl, daß ſie reiſen, wenn ihnen gute Vernunft eine Gefährtin giebt, und Verſtand den Hofmeiſter ſpielet.

Frankreich iſt faſt der allgemeine Schleifſtein europäiſcher Sitten, auf welchem vielmals auch wol die Sittſamkeit und Frömmigkeit ganz abgewetzet, Freiheit hingegen, Rachgier und tollkühne Ehrſucht geſchärfet werden.

Ratio status.

Die tägliche Erfahrung lehret, daß die itzige Welt (1677) ganz anders ſei als die vorige; man ſiehet heutiges Tages hin und wieder nicht nur andere Sitten und andere Kleidung, alles, wie man ſagt, nach der Mode, ſondern es wollen auch die alten Wiſſenſchaften und Künſte nicht mehr genug ſein, und gilt die langgewohnte Art zu ſtudiren faſt nicht mehr, ſonderlich bei Einbildigen.

Bringet ein Alter bei Zuſammenkunft etwas für, ſo wird es zwar für gut, aber auch zu ſchulfüchſiſch und er ſelbſt zu mehr nachtheiliger Verachtung wol gar ein Pedant geheißen.

Wer nach Mode ſtudiret hat, den tituliret man einen Staatsmann, hat ein Anſehen und wird befördert; daher der Nothdurft ſein will, daß auch nun alte Leute ſich in das neue Weſen ſchicken und die Ihrigen auf gewiſſe Weiſe darzu anhalten, damit ſie in der Welt um ſo viel deſto beſſer fortkommen, maßen der heutigen Staatskunſt beſtes Meiſterſtück: der Welt zu dienen, wie es heut zu Tage die Zeiten erfordern wollen. —

Die ſo genannte neue Statiſterei aber lehret nichts anders als einen jeden Staat nach derjenigen Richtſchnur, welche bei den Lateiniſchen Ratio status, auf deutſch der Staatsnutzen, heißet, (es gehe nun recht oder unrecht zu,) bei äußerlichem Wohlſtande zu erhalten.

Welche höchſt ſchädliche Lehre denn heutiges Tages ſo gemein iſt, daß faſt ein jedes Regiment nach derſelben geführet wird, man-

chem Christen zu sonderbarer Schande, daß die Regeln vom Nutzen bei ihm mehr gelten als die von der Gerechtigkeit.

Es findet die Bosheit allzeit etwas zu tadeln, so gar daß auch derjenige, welcher nichts hat, dennoch etwas haben kann, darum er kann getadelt werden, und wäre es anders nichts, so ist es doch deswegen, weil er zufrieden, daß er nichts hat. —

— Sonst gleichet die Liebe dem Poeten Proteo, welcher allerlei Gestalten an sich genommen. Wenn die Gemüths-Neigung den Willen gegen das Geliebte beweget, so wird es die Liebe genennet; wenn das Gemüthe gleichsam an sich selbst mit dem Geliebten vereiniget zu werden trachtet, so heißet sie Verlangen; wenn sie solcher Begierde zu genießen vermeinet, so heißet sie Hoffnung; wenn das Gemüthe alle Hinderung aus dem Wege räumen will, so heißet sie Zorn; wenn sie solches unternimmet, so heißet sie Kühnheit, und in allen solchen Begebenheiten bleibet doch Liebe Liebe. Es ist auch nichts so willkürlich als Liebe, und nichts dem Willen mehr zuwider als der Zwang. Wie die Flamme durch den Wind aufgefeuert wird, also vermehret sich die Liebe durch die zwischenkommende Hinderung. Wer die Liebe verbeut, der gürtet ihr die Sporen an. Sie ist ein verborgen Feuer, ein bitter Leiden, eine süße Bitterkeit, hinterschleicht die Leute wie ein Dieb: drum ihr das ihre gieb!

Herzens-Magnet.

In der Fundgrube menschlicher Herzen hat sich ein Magnet gefunden, welcher sich weder gegen Mittag des Belustens, noch gegen Mitternacht des Nutzes gewendet, sondern gerad über sich nach dem Zenit oder dem Hauptpunkt gerichtet. Dieser wurde dem kunst-

erfahrnen Engelländer Gilberto Gilberti fürgewieſen, der aller Magneten Eigenſchaften durchgründet, aber dergleichen noch nicht gefunden. Die Nadeln, welche er an dieſen Magnet gerieben, richteten ſich gleichfalls über ſich, und ſagte dieſer Künſtler, daß ſolcher Magnet eine gewiſſe Eigenſchaft haben müſſe mit einem abſonderlichen Sterne, daß er ſich ſo unter als über der nachtgleichen Linie entferne und nicht verändere, wie alle anderen Magnete zu thun pflegen. Dieſem ſtimmete bei der weitberühmte Athanaſius Kircher, welcher in der Magnetkunſt alles gewußt, ſagend: daß dieſer Stern der ſei, von welchem Bileam geweißaget, daß er aufgehen werde in Jacob. Richtet ſich alſo gemeldter Herzens-Magnet durch eine heimliche Neigung nach dem Himmel und nicht nach den Bergen, welche wie die Sonne von Anfang gegen Niedergang, von Mittage gegen Mitternacht die Erde umgeben. Wohl dem Menſchen, welcher dergleichen Magnets-Regung ſtets verſpüret!

Das Geſichte.

Der äußerlichen Sinne Uebertrefflichkeit beobachten wir nicht ſo wol als wann wir ſie verloren, unter welchen dann das Geſichte den berühmten Vorzug hat, maßen die Augen des Herzens Spiegel, die Wächter auf der Zinne des Leibes, Sonn' und Mond in der kleinen Welt, Führer und Leiter aller anderen Glieder, und, kürzlich zu ſagen, die Kleinodien, welche die Natur gleichſam ſelbſt in die Käſtlein der Augenlieder eingeleget, mit dem Kriſtallen-Glanz überzogen, mit dem Fittige beſchattet, und als die ſchätzbarſten Edelgeſteine verwahret hat, ja, derſelben zwei gegeben, damit eines, wenn das andere aus Unfall verderbt würde, doch ſeine nothwendige Bedienung leiſten ſollte.

Alle Sinne wirken auf gewiſſe Ferne, die Augen und das Geſichte allein reicht an die Wolken, ja, weit über die Wolken, an die

weltgroßen himmliſchen Lichter; und bleibet wahr, daß die Augen ſind die Spiegel der Natur, die Abbildung des Herzens, die Fenſter des Gemüthes, die Herolden unſerer Gedanken, die Botſchafter des Verſtandes, der Schutzengel des ganzen Leibes, die Quellen aller innerlichen Neigungen, die Sterne des Hauptes, Sonn' und Mond in dem Himmel des Angeſichtes, der Mund der Vernunft, die Zauberkünſtler der Liebe u. ſ. w. — —

Die Laute und was derſelben gleichet.

Eine Laute, wenn ſie aus der Luft in eine warme Stube kömmt, verſtimmet ſich bald, und nimmt viel Zeit und Mühe, ſelbige wieder einzurichten und chormäßig zu ſtimmen. Was iſt aber lieblicher als eine wohlgeſtimmte Laute? und was iſt angenehmer als ein getreuer Freund, der dich in Traurigkeit mit rathſamen und freundlichem Zuſprechen zu erfreuen weiß? Allein was verſtimmt ſich auch eher als eine Laute? und was iſt wankelbarer als der Menſchen Freundſchaft? Ander Wetter, ander Ton; ander Glück, ander Tück. Haſt du gut Wetter, liebliche Sonne, ſanften Wind, ſo haſt du auch wol Freunde; verſtimmt ſich aber dein Glück und Wetter, ſo ſollen viel Freunde halten, wie itzo die Saiten auf der Laute, deren wol zehen aufgezogen werden, ehe man eine findet, die rein klinget und den Zug aushält. Doch was beklage ich mich über andere, da ich ſelbſt an mir finde, das ſich dieſer Laute verähnlichet. Was iſt das Gemüthe des Menſchen anders als eine verſtimmte Laute, die bei guten Tagen wohl und hoch klinget? Ich will ſagen, daß unſer Herz, wann ihm das Glück liebkoſet, trotzig, frech und muthig iſt, Gefallen an ihm ſelbſt hat und meinet, alle ſeine Gedanken und Vornehmen ſein für Gott und Menſchen köſtlich und lieblich, allein wann Gott das Wetter ändert, die Glückesſonne ihre Strahlen verbirget und ſich unter rauhen Trübſal-Wolken ver-

ſtecket, da iſt aller Muth dahin, und werden wir oft ſo kleinlaut, und laufen die ſorglichen Gedanken ſo ſeltſam durch einander, daß es zu verwundern iſt. Gott! ich erkenne, daß mein Gemüthe iſt wie eine unrichtige Laute; du haſt ſtets daran zu ſtimmen, ſonſt iſt es zu nichts tauglich; erhalte mich bei allerlei Wetter, wie du das über mich kommen laſſen willſt, bei dem einigen Ton: Du biſt und bleibeſt mein Gott immer und ewiglich!

— — Ein Kraut, das in einem ſchattigen finſtern Orte und im Keller wächſt, hat die Art nicht, als ein anders, das unter freiem Himmel ſtehet und mit Sonnenſcheine, Regen, Wind und rauher Luft wechſelsweiſe vorlieb nehmen muß: ſo läſſet ſich der Unterſchied unter einem, der zu Hauſe hinter dem Ofen ſtets geſeſſen, und einem andern, der gereiſet hat, bald abnehmen. Allein wenn man das Reiſen bei dem heutigen (1677) verwirrten, atheiſtiſchen, neuſtatiſtiſchen Zuſtande der Welt recht betrachtet, ſo iſt dabei oft anzuſtehen, faſt räthlicher zu Hauſe bleiben, als viel Länder durchſuchen und ein gekränktes verfälſchtes Gewiſſen mit zurückbringen. — —

Würde und Weisheit wohnen in Deutſchland beiſammen.

Kein größeres Buch weiß die Welt als ſich ſelbſt; deſſen fürnehmſtes Theil aber iſt der Menſch, welchem Gott anſtatt eines ſchönen Titulbildes ſein unvergleichliches Ebenbild hat vorgedruckt, überdas ihn zu einem Auszuge, Kern und Edelgeſteine der übrigen Theile ſolches großen Weltbuches gemacht, beinebenſt auch ſeiner Natur eine Luſt und Begierde eingepfropfet, in demſelben fleißig zu blättern und daraus die unermeßliche Größe, Majeſtät, Herrlichkeit, Reichthum, Weisheit und Güte ſeines Schöpfers in ſolcher Maße zu begreifen, als viel davon durch das enge Thor des Auges in die

Sinnen und Gedanken ſich immermehr bringen laſſen will. Hierbei wird ihm gleichfalls zugelaſſen, daß er auch auf gebührliche Weiſe und Wege ſeinen ſelbſteigenen Leibes- und Gemüthes-Unterhalt darinnen ſuche, den Verſtand daran wetze, die Wiſſenſchaften mehre und durch die Erfahrung bewähre, das beſte aus demjenigen, was entweder die Natur ſelbſt oder der Leute Witz und Vernunft hie und dort gebiert, in den Bienenſtock ſeines Gedächtniſſes, wie die Wachswirkerinnen den Honig aus den Blumen ziehen, einſammle, und ſowol ſeinem als andern Gemüthern eine ſüße Ergötzlichkeit damit anrichte.

Je gelerniger und lehrgieriger nun einer iſt, je weniger wird ſein Auge und Ohr an einem oder andern Blatte, will ſagen an Erkenntniß etlicher weniger Länder ſich erſättigen. Jtzgedachte Honigvöglein pflegen zwar mit ihren zarten und ſchwachen Flügeln nicht viel über ein paar Meilen weit zu kommen, die Fittige aber menſchlicher Gedanken halten ſtärker aus, fliegen viel weiter, ermüden nicht bald, und laſſen ſich weder durch Hügel und Wüſteneien, noch durch Ströme, Wind und rauhe Lüfte, ja durch das tobende Meer ſelbſt nicht zurückſchrecken. Sie wiſſen auch im Suchen, Nachforſchen, Erfahren, Schauen, Hören, Leſen, Lernen und Betrachten ihren ſchnellen Schwung manchesmal nicht ehe zu hemmen, als bis ihnen der Tod ihre Federn, die Sinnen ſammt dem Verſtande gar ausrupft, und diejenigen gleichſam in ein Tüpflein des Erdbodens verſchließet, welche bei Leben vielleicht den ganzen Erdboden in ihrem Hirn und guten Gedächtniſſe begriffen.

Unter denen, ſo von dieſer Begierde faſt glühen und nach der Kenntniß ausländiſcher Sachen ringen, gebühret dem kühnen Europäer das Kleinod, als welcher für andern ſo manche Gefahr zur Gefährtin bei ſich führet, indem er ſehen will, was das ſchönſte Auge der Welt, die Sonne, in der Welt für Schönheiten, Wunder und Seltſamkeiten bei ihrem Auf- und Niedergange ſiehet; kann er zu Waſſer oder zu Lande aus ehehafter Verhinderung nicht fort,

ſo reiſet er gleichſam zu Papier in den Schriften anderer Perſonen tapfer herum und ſchauet alſo der Welt zu durch fremde Augen.

Dies war eine von den größten Bemühungen der alten Gelehrten und weiſen Griechen; dies ingleichen der alten mächtigen Römer Ruhm und Begierde, zu wiſſen nämlich was entweder in dem Erdreich oder in den Sitten und Gebräuchen fremder weitabgeländeter Völker Merkſames wäre anzutreffen, maßen dieſe auch allerdings die Namen und Eigenſchaften ſeltener ausländiſcher Gewächſe den getreueſten Behältniſſen ihrer geheimen Sachen anvertrauet haben.

Dergleichen ruhmwerthes Verlangen hat die Zeit auf unſer geehrtes deutſches Vaterland mit ſammt der höchſten Ehre des Kaiſerthums verſetzt, alſo daß Deutſchland nicht alleine mit der Flamme einer ſo hohen Majeſtät, ſondern auch daneben mit dem Licht vieler Wiſſenſchaften und Erfahrung angeſtrahlet, und gleichſam der Mittelpunkt worden, dahin faſt alle Linien der Künſte, Geſchicklichkeiten und Erkenntniſſe aus andern Ländern ſich zuſammen gezogen; wie es denn nicht mehr als billig und wohlſtändig, daß Würde und Weisheit in einem Reiche beiſammen wohnen, und dieſes eine rechtmäßige von wilder tyranniſcher Gewalt unterſcheiden hilft, daß bei jener die Wiſſenſchaft eine Landſaſſin, bei dieſer eine Banditin und Verwieſene iſt. — —

— Alle irdiſche Dinge ſind gleich den Träumen, wenn man davon erwachet, ſo iſt nichts da; gleich dem Schatten an der Sonne: Reichthum und Ehre werden uns entweder verlaſſen, oder wir verlaſſen ſie. —

— Eine geſtorbene Freiheit ſuchet ſich wiederum aufzuwecken von den Todten durch Ertödtung deſſen, der ihr den Zaum angelegt

und den Würgerſtrick der Knechtſchaft an die Gurgel geworfen; ihr kräftiger Lebensbalſam fleußt aus den Wunden der Tyrannen, unter derer Joch ſie muß ſeufzen, nämlich ſolcher neuſtatiſtiſcher Menſchenplager, von welchen ſie ohne einigen Fug und Recht durch wüthende Gewalt allein unter das Joch geſtoßen worden, und die keinen andern Anſpruch zu ihr haben als durch Ungerechtigkeit, Raubgier und unredliche Feindthätlichkeit. —

Man lieſet vom H. Daniel, er ſei in währender Zeit der babyloniſchen Gefängniſſe in ſein Sommerhaus gangen, habe das Fenſter, welches gegen Jeruſalem gerichtet ward, aufgethan, knieend ſeine Arm' und Hände ausgeſtreckt, Gott den Herrn jedes Tages dreimal angerufen; hingegen verſperrete er das Fenſter, welches gegen Babel gerichtet ward, damit er von den perſianiſchen und mediſchen Herren in ſeinem Gebete nicht verhindert würde. Wir ſind im babyloniſchen Gefängniſſe dieſer Welt recht behafftet, mit vielerlei weltlichen Händeln und Geſchäften beſchwert, gleichſam gefangen, und mit eiſenen Banden der Sorgen angefeſſelt, könnten aber gleichwol mitten in Babel ein Oratorium bauen und zurichten laſſen, ein Stündlein des Tages unter unſeren Welthändeln ausſetzen, mit Gott reden und ihn anrufen. Eröffne das Fenſter, ſagt die Schrift, welches gegen dem himmliſchen Jeruſalem gerichtet iſt; hingegen verſperre das Fenſter gegen Babel! Aber leider, derer neuen Statiſten (die ſich itzt überall ausbreiten) Uebungen beſtehen meiſtens an dem, daß ſie die Fenſter, welche gegen Babel der Welt ſchauen, eröffnen. Aus dem einen Fenſter verehren und beten ſie die Reichthümer an; aus dem andern drehen ſie und ziehen an ſich alle nur erſinnliche hohe Ehrenämter und Würden, aus dem dritten weltliche Wollüſte, denen ſie Tag und Nacht mit großem Durſte und Begierden nachgetrachtet u. ſ. w. aber das Fenſter, welches gen Jeru-

ſalem ſiehet und von dannen die himmliſchen Güter zu betrachten ſind, verſperren ſie allzeit. —

Eheſtand.

Indem Chriſtus der Herr zu Kana in Galilea das Waſſer in Wein verwandelt, hat er zu verſtehen gegeben, daß die, ſo von dem ledigen in den Eheſtand treten, wirklich das Waſſer in Wein, die Einſamkeit in Geſellſchaft, die Gefahr in Sicherheit, das Trauren in Freude verwandeln.

Wie die Lade des Bundes zwiſchen zweien Cherubim war, alſo will ſich Gott zwiſchen zweien Herzen finden, die ſich lieben; er will das Band der Freundſchaft ſein, damit ſie beharrlich, ſtark und erfreulich beſtehe, denn ja die eheliche Liebe viel löblicher auf Erden als ähnlicher ſie der himmliſchen Neigung iſt, ſo Gott gegen uns arme Menſchen trägt. —

— — Ein Chriſt hat dreierlei Augen: die Augen in ſeinem Angeſichte, und dieſe ſind ihm gemein mit allen Thieren; die Augen des Verſtändniſſes, und dieſe ſind ihm gemein mit allen Menſchen; die Augen des Glaubens, und dieſe ſind ihm eigen. Nach dieſen ſcheinet eine Sache unterſchiedlich: das leibliche Auge kann keine geiſtlichen Sachen erſehen, noch das Auge des Verſtandes faſſen, was den Glauben betrifft. Wohl denen aber, ſo den Betrug der hochbeliebten und letztbetrübten Eitelkeiten der Welt (derer neuen Statiſten) mit dem Auge des Verſtandes erſehen, und mit dem Auge des Glaubens genugſam erkennen können, welche viel mehr in den traurigen als in den fröhlichen Begebenheiten erhellet. Wem die Schuppen von den Augen nicht ſind gefallen, wie St. Paulo, der giebet keinen guten Chriſten, und ſiehet nicht, was gut und böſe iſt.

Der Advocaten Amt ist der Sternen Wirkung gleich, denn wie diese mit ihrem Lichte und Glanze die Menschen leiten, also sollen die Advocaten ihre Parteien mit Geschicklichkeit erleuchten, zum rechten Wege der Wahrheit führen, damit sie diejenigen sind, von denen Daniel saget: die viele zur Gerechtigkeit gelehret und gewiesen, werden wie die Sterne scheinen. Aber, leider, es gibet itzt viel liederliche, leichtsinnige Rechtstheidiger (Brot-Oratores), welche wie die Cadmi mit ihren Drachenzähnen Krieg aussäen, nur von anderer Leute Schäden, wie die Wundärzte, leben, zu ihrem eigenen Nutzen, Recht und Gerechtigkeit verblenden; sind also irrige Sterne und Irrwische, so nichts als Streit und Uneinigkeit erwecken, die Parteien an einander hetzen, wider ihr eigen Wissen und Gewissen rathen, reden und schreiben, die Feder spitzen, durch Leges, Statuta, Canones, Sophismata die Wahrheit unterdrucken, Falschheit behaupten, und über ein stinkendes Wildbret eine schmackhafte Suppe oder Brühe machen, die Sachen von einer Zeit zu der andern verlängern, verwirren, die Richter verführen, bisweilen beiden Theilen dienen, heimlich Geld von ihnen nehmen, durch alle Briefe ein Loch reden, die allerkräftigsten Versicherungen umstoßen, sich auch noch wol gar verlauten lassen: es sei keine Kunst, eine gute Sache zu erhalten, sondern eine böse zu gewinnen; setzen dabei die Clienten in große Schulden, essen das Ei und überlassen jenen die Schalen der leeren Hoffnung. — —

Verlust.

Unsere Güter werden durch den Verlust erst recht erkennet und geschätzet, ja, mehr beklaget, je lieber sie einem gewesen; denn man ihren Werth mit doppeltem Gewichte allzeit abwieget. Was nur wie Kristall aussah, da wir etwas besaßen, wird zu einem köstlichen Diamant, da wir es verloren; und ist dabei kein besser Trost,

mittel als das Vergeſſen, oder an die Zeit gedenken, da wir es nicht gehabt. Der gröſte Verluſt iſt, wenn ſich der Menſch ſelbſt verlieret.

Glaube.

Iſt dieſes Leben ein Wettelauf, ſo eile, daß du deſſelben Krone davon bringen mögeſt; iſt es ein Krieg, ſo verhalte dich als ein Streiter Jeſu Chriſti; iſt es ein Markt, ſo trachte die unſchätzbare Perle der Gottſeligkeit einzukaufen; iſt es ein Schauplatz, ſo ſpiele deine Perſon, daß du bei Gott und den Menſchen Genade erlangen mögeſt; iſt es eine Wanderſchaft, ſo reiſe unverdroſſen den Weg zum rechten Vaterlande; iſt es ein Elend, ſo verhalte dich unſträflich, daß du aufgenommen werdeſt in die ewige Hütte; iſt es ein Ackerbau, ſo ſtreue reichlich guten Samen, daß du mit Freuden einerndten mögeſt; iſt es ein Tagelöhners-Werk, ſo arbeite wohl, daß man dir auch wohl lohne.

Gebrauche dich der Zeit als eines Schatzes, der nicht nütz iſt, wenn er müſſig verliegen muß; der dieſen gegeben, will ihn mit Wucher wiederfordern, und wann du ſolchen misbrauchſt, ſo verleuerſt du deſſelben Werth. — —

O der himmliſchen Liebe! Sie iſt eine ſolche Tugend, welche den Allerhöchſten zum Vater, die Ewigkeit zur Schweſter und die Seraphinen zu Brüdern hat. Ihre ſonnenhelle Krone beſiegelt alle Kronen der Welt, ihre Diamanten ſind nicht tödtliche Pfriemer, ihre Rubinen nicht geronnenes Menſchenblut, ihre Smaragde nicht gefroren Gras, ihre Granaten nicht zornige Feuerballen, ihr in dem Blute Chriſti gefärbter Purpurmantel übertrifft Paulinens und Alexanders unſchätzbare Kleider, ihre unverzehrliche Fackel iſt der holdſelige Leitſtern, durch welchen man in das glückſelige Arabien der unvergänglichen Freude gelangen kann. Vor ihrem Scepter

erbebet die Welt, erzittert der Tod, erſtarret der Teufel. Durch ſie werden die Koloquinten derer bitterſten Trübſeligkeiten in ſüße Zuckerroſen, die kläglichſten Leichcypreſſen in ſiegprangende Lorbeerkränze, die erſchrecklichſten Folterhölen in die annehmlichſten Paradeiſe, ja die Hölle ſelbſt in einen Himmel verwandelt. In einem: ſie iſt eine ſolche Göttin, welche aus Jünglingen Engel, aus Jungfrauen himmliſche Liebesbilder machet; denn Chriſtum lieb haben iſt beſſer als alles wiſſen.

Geld ſchreiet die Welt.

Ueber den leidigen Geldmangel wundert ſich alle Welt, durchdiſputiret ihre Köpfe drüber, grilliſiret und ſpintiſiret, kochet und diſtilliret, und iſt keiner unter allen, der die Quintam Essentiam davon durch den Helm des Verſtandes auszuziehen nicht vermeinete.

Etliche geben Urſache der Menſchen Vielheit; andere beſchuldigen die Erde, unſer aller Mutter, als gebe ſie nicht mehr ſo reichlich ihre Früchte; ihrer viel die Sonne, daß ſie die Erde nicht warm zubecke, ſondern erkalten laſſe, daher dieſe zum Empfängniſſe untüchtig mache, um deſto weniger Erdkinder zu zeugen.

Theils Naturkündiger, überſichtige Himmelsmeſſer und Sternreformirer ſchreiben es dem blinden Gotte Fato, denen feuerſchwänzenden Cometen und ſtockfinſtern Sonnen- und Mondenfinſterniſſen zu.

Die Welterfahrenen wollen auch ihre klugen Köpfe hierüber nicht unzerbrochen laſſen, einem und dem andern Stande die Urſache gar in die Schuh gießen, dabei meinend, daß auch ihrer allzuviel mit den Juden zugleich aus einer Schüſſel mit einem Löffel eſſen, indem ſie ihnen an Seele, Gemüthe, Lunge und Leber aufs tiefſte gebildet und ähnlich ſein und das geheimſte Bruderrecht und Innungen mit ihnen aufgerichtet, den Geldmangel bei viel Tauſen-

den, ſo den Betrug nicht merken, mit ihrer ſchlangenbeißenden, markausſaugenden Wucherei verurſachen u. ſ. w.

Nun hat es in einem und dem andern zwar ſeine Wege; der wohlthätigen Mutter, der Erden aber kann mit gegründeter Wahrheit die Urſache des Geldmangels keinesweges nicht zugemeſſen werden. Die unordentlichen Einſamler derer Erdfrüchte ſind hieran meiſtens ſchuldig, weil ſie dieſelben, wie der hochweiſe Kornmann Joſeph in Egypten, nicht ſparſam noch mäßig gebrauchen, ſondern allzuvollbrettig davon leben, alles mit ihrer epicuriſchen Gurgel u. ſ. w. übel durchjagen, ſich ungeſund, in die Hölle hinein freſſen und ſaufen, allda ſie den Lohn in Heulen und Zähnklappern ewig nehmen.

Die verderbte Welt.

Je länger ein Ding währet, je ſchlimmer es wird, ſagt das gemeine Sprichwort, welches ſich auch auf die Welt ziehen läſſet, und man von ihr wol ſagen kann: je älter je verderbter.

Sie iſt eine Inſul, darinnen vier Feſtungen ſind: Goldberg, Neideck, Hohenzorn und Haderwick; eine unermeßlich überſteigende See, darauf mit vollen Segeln ſchiffen: Cain der gerechte, Nimrod der freigebige, Simon der geiſtliche, Judas der aufrichtige, und im letzten Herr Ueberall, deſſen Wunſch iſt das fünfte Element: Geld.

Wir wiſſen, daß die letzten Tage überaus verkehrt ſein werden, und wie die Welt mit Sünden faſt ihren Anfang genommen, alſo wird ſie auch (ſo zu ſagen) mit nichts als mit Sünden durch's Feuer ihr Ende nehmen.

Unſer beſter Troſt iſt, daß die Gerechten kein Theil dieſer Welt ſind.

Erde.

Die Erde iſt das unterſte Element und unſer aller Mutter, das Wirthshaus, in welchem wir unſer Leben verſchließen, das Grab und die Ruheſtatt unſerer Arbeit. Die Erde iſt alſo der Anfang, der Fortgang und der Ausgang unſeres Lebens, welche von viel tauſend Jahren her viel tauſend Geſchlechte der Menſchen auf ihrem Rücken getragen, verſchlungen, herfürgebracht, und iſt bereit, ſolches ihr Werk zu beharren und ihre Bürden zu verſchlingen. Alſo wandert die lebendige Erde auf der todten Erde, bis endlich eine mit der andern vermenget wird.

Wann ich nun die Erde anſchaue, ſo gedenke ich, daß ich davon genommen, und gleich allen Menſchen wieder zu Erden werden muß. Es iſt eine mütterliche Begünſtigung, daß mich die Erde träget, ernähret und meinen Leib zu ihr nehmen wird; aber noch eine größere Gunſt erweiſet ſie mir, indem ſie mich ſtillſchweigend des Todes erinnert, und lehret, daß zwar der Leib irdiſch, meine Seele aber himmliſch ſei.

Bauchſorge

Eſſen war die erſte Sünde der Welt, und iſt nun faſt die allgemeine Sünde durch die ganze Welt; und wie man vor Aufbauung des babyloniſchen Thurmes nur einerlei Sprache in der Welt hörete, alſo höret man nun (wiewol in unterſchiedlichen Sprachen) anders nichts als: was ſollen wir eſſen? was ſollen wir trinken? womit ſollen wir uns kleiden? Alſo hat uns das Eſſen und Trinken faſt alle Luſt zu geiſtlichen Dingen benommen. —

Erkenntniß anderer.

Gott und ſich ſelbſt kennen bleibet allezeit die höchſte Wiſſenſchaft, worzu der Menſch gelanget, wann er ſeinen Wandel, Sitten, Thun und Laſſen ſpiegelt in dem unbetrieglichen Spiegel unſerer Schuldigkeit, nämlich in dem geoffenbareten göttlichen Willen. Zu dem vollkommenen Selbſterkenntniß aber befördert uns gleichwol auch nicht wenig das Erkenntniß anderer Menſchen, wie nämlich dieſelben in ihrer Weiſe, Gewohnheit und Bräuchen geſittet. Hieran lernen wir entweder, was uns mangelt, und werden durch ihr Exempel zur Ergänzung unſerer Fehler aufgemuntert, oder im Fall unſere eigene Gewohnheiten den Preis behalten, durch ſolchen Gegenſatz in denſelben deſto mehr bekräftiget.

Welcher unter uns, im Fall er nicht aller wohlſtändigen Ehrbarkeit einen Scheidebrief gegeben, wird die lobwürdigen Gebräuche der Alten oder gegenwärtiger Zeit Leute anders empfinden, als lauter Stacheln und Fackeln, die ihm ſein Herze zu einem rühmlichen Nacheifer reizen und anbrennen? Welches Chriſten Gewiſſen muß nicht roth werden, dafern es nur nicht alle Tugendfarbe ſchon verloren und aller Scham in ihm erblichen iſt, wann es für den Spiegel eines ehrbaren Heidenthums tritt und in demſelben ſo manche kluge und ruhmerwerbliche Verfahrung erblickt, die von beſſerer und geſunderer Vernunft als die, ſo er bishero in einem und andern Stücke gebraucht?

Nimm weg alle Kundſchaft fremder Sitten, die Sittſamkeit ſelbſt wird gewißlich bei uns nicht gar lange eine Landſaſſin bleiben.

Gegeneifer nähret die Glut der Geſchicklichkeit, und ein Nebenläufer friſchet dir den Fuß an, daß er im Wettelaufen nicht ermüde.

Ob einer hinter oder vor mir ſei, kann mich beides treiben, daß ich nicht der letzte werde. Der Schütze, welcher niemals einen andern hat ſehen anſchlagen, kann ſelber ſchwerlich in das Schwarze treffen. In einem:

Was uns fehlet, das ſehen wir nicht allein an uns, ſondern auch an andern.

Neu-Wunderliches.

Dasjenige, was wir alle Tage ſehen, kommt uns nicht wunderlich für. So lange als Moſes nichts anders that, als was die Zauberer auch konnten, ward er wenig geachtet, denn die Leute wollen mit etwas Sonderlichem bewegt ſein. Die ganze Stadt Samarien lief zu, damit ſie einen ſehen möchten, der ihnen alles ſagen könnte, was ſie ihr Lebtage gethan hätten. Ja ich zweifle faſt, ob denen Apoſteln nicht viel mehr Leute ihrer Wunderwerke, als ihrer Lehre halben gefolget ſeien. Wie ſie anfingen, die Kranken geſund zu machen, und die Teufel nur einmal auszutreiben, da will Simon, der Zauberer, auch bald mitmachen. Ich meines Theils will mich zwar ſtets über Gottes Allmacht verwundern, ihn aber um nichts als um ſein ſelbſt willen lieben.

Sünde.

Die Sünde ſtellet ſich im Anfange gar züchtig an und vermummert ſich wie König Saul, als er nach Endor ging; hernach aber wird ſie unverſchämt und thut die Larve für der öffentlichen Welt von ſich. Im Anfange überredet ſie uns zu höflichen Ergetzlichkeiten und bringet uns aufs Letzte durch dieſe zu unzuläßlichen Wollüſten. Wer die Sünde nicht will bei ſich wachſen laſſen, der muß ihr im Anfange widerſtehen. Es iſt zu ſpät, auf Arzneien zu gedenken, wann die Krankheit nicht mehr zu heilen iſt; man kann einer Krankheit leichter vorkommen, als von derſelben wieder geneſen.

Ihrer viel ſind wider ihren Willen in der Weibſchaft Jungfrauen, und im Herzen Weiber.

Das Ungewitter dräuete den Reben eine große Unfruchtbarkeit, welches faſt alle Völker, außer den Deutſchen, wenig geachtet, ſogar daß das ganze Land ſich bemühet, den Himmel zu verſöhnen. Es wurde hierzu zu fragen veranlaſſet: wie man doch des Weines entrathen könnte? Wenn, ſagte Deutſchland, ich den Wein verlieren ſollte, ſo bin ich ſchon verloren, denn mit dieſem geheiligten Safte werden meine Bündniſſe beſprützet, geſtützet und geſchützet; der Eheſtand gefunden, verbunden und deſſelben Trübſal überwunden; dabei werden meine Söhne gemehret (bei den Kindtaufen), gelehret (auf die Handwerker gedinget) und geehret (Einſtand in den Ehrendienſten); die Soldaten können durch den Wein kriegen, ſiegen und erliegen; aller Streit wird hierdurch geſchlichtet, gerichtet und vernichtet; die Alten werden dadurch verliebt, betrübt und geübt — in Einem ſo bringt der Reben den Werkzeug der allgemeinen Eintracht, Fried- und Freudens-Macht u. ſ. w., dazu die dürre Nüchterkeit in dieſen Landen nicht gelangen kann.

Liebe.

— — Sonſt iſt die Liebe eine edle, dem Gemüthe von der Natur eingeſchaffene, anmuthige Regung, die von einer fürgeſtellten und wohleingedruckten äußer- und innerlichen oder aller beiden Schönheit erwecket, mit begierlicher Hoffnung und Verlangen, dieſelbe zu erhalten oder damit vereiniget zu werden, brennet, den Brand durch Erſtrebung nähret und ſättiget, keiner Widerwärtigkeit ausweicht, durch die Verzweifelung ihres Begehrens noch viel heftiger wird und ſich nicht erlöſchen läſſet als mit kalten Schweißtropfen des Todes.

Ihre Sitten und Manier ſind alſo bewandt, daß die Widerſpenſtigen an ihr eine grauſame Tyrannin, die Willfährigen aber eine ſanftmüthige und gnädige Regentin haben.

Ihre Wirkung iſt überköſtlich, ihr Nutz ſo reich und herrlich, daß es unbeſchreiblich. Sie leimet die Gemüther der Sterblichen zu geruhiger Vergnügung und vertraulicher Freundſchaft an einander, und geberdet ſich ſo freundlich, daß ihr zu gefallen auch die Unerträglichkeit ſelber erträglich wird. Sie würzet Eſſen und Trinken, Wachen und Schlafen, ja das ganze menſchliche Leben; erleichtert die Arbeit und arbeitet in der Ruhe, überzuckert alle Bitterkeit, iſt eine angenehme Wunde, ein ſüßer Schmerz, eine Kürzung der Zeit, eine freundliche Rechtfertigung aller Handlungen. Und ſolches alles, iſt zu verſtehen, gegen denen, die ihr hold und getreu bleiben; denen Abtrünnigen aber iſt ſie eine ſtets währende Furcht und herzabzehrende Melancholei, eine Stube voll verdrießlicher Mucken, die den Menſchen an ſeiner Ruhe gewaltig verhindern, ein tauſendäugiger und doch blinder Argwohn u. ſ. w.

Ja, ihre Verrichtungen ſind (dafern ſie nur mit guter Beſcheidenheit wird angeführt) ſo fürtrefflich, daß vermittelſt ihres Bandes alles in der Welt in guter Ruhe und Einigkeit ſtehet, ohne ſie aber alles in lauter Verwirrung und Fehde zerſtreuet lieget.

Sie iſt eine ſinnreiche Erfinderin vieler Künſte, ſchleift manches ſtumpfe Gehirn und ſchärft den Verſtand der Blöden, bändiget und züchtiget die wildeſten Gemüther, macht Halsſtarrige freundlich und Stolze demüthig, verſöhnet die Erbitterten, verträgt die hohen Kronen und Herrſchaften mit ſo glückmäßigem Fortgange, daß mancher Potentat durch einen heirathlichen Schluß ſeiner Gemahlin zu Liebe ſchenkt, was ihm vielleicht hundert tauſend Schwerter nicht abtrotzten noch viel hundert Kartaunen erſchnarchten.

Univ. B. Di.

Comödianten (1678).

— — Wie dergleichen Comödianten ſonſt geachtet werden, iſt unverborgen, nämlich für Freyarten, Landfahrer, Müſſiggänger, die des Teufels Werkzeug, unſchuldig Blut zu verführen; und alſo beharren ſie bei ihrer elenden Nahrung und unvermeidlicher Todſünde; und wann ſie (ohne Ablaſſung von ſolchem Handel) ſterben, ſo werden ſie auf ihrem Todbette troſtloſe liegen, und an keinen geweihten Ort, wo andere ehrliche Leute ſonſt, begraben, ſondern sine Crux, sine Lux (wie jener ſagte) abſeitig verſcharret: daher zu vermuthen, daß ſie auch einſt in jener Welt leuchten werden wie das größte Hellerlichtlein mitten in den hellen Hundstagen.

Reden derohalben diejenigen vergeblich, welche ihre fleißigen Viſiten ſolcher Comödien mit dem Fürwand einiger geiſtlicher, darinnen zuweilen fürlaufender Materien entſchuldigen.

Was für Geiſt- oder Geiſtlichkeit kann dabei ſein, wenn du jetzt irgend die keuſche Judith, die edle Märtyrin Dorotheam oder anderes dergleichen behandeln, und über kurze Weile einen Gaukler auf der Linie hüpfen oder allerhand Eulenſpiegels-Poſſen treiben, oder auch einen üppigen und leichten Tänzer daher ſpringen ſieheſt? Warum ſucheſt du nicht lieber die Kirche? darin das Geiſtliche dir in ſeinen rechten gehörigen Geſchirren fürgeſetzt, und nicht mit Schellen und Kappen, ſondern mit dem Golde reiner und heller Andacht geſchmückt wird. Der chriſtliche Poet (Simon Dachius) ſaget:

Noch keinem iſt der Himmelsſtand
Durch Scherz und Kurzweil zuerkannt.

Boten göttlicher Vorſorge.

Die Blumen, Kräuter und alle Erdgewächſe treten mit anbrechendem Frühling gleichſam aus ihrer Schlafkammer; ſie haben

einen neuen Rock angelegt und reden gleichſam durch ihren lieblichen Geruch, ihre unterſchiedliche Geſtalt und ihre bunte Farbe mit uns, ſprechend auf ihre ſtumme Sprache: O ihr ungläubigen Menſchenkinder, ſehet uns an, alle, die ihr Gottes Wort nicht glauben wollet! ſehet uns, ſeine Werke, an! wir waren todt und ſind nun lebendig worden; wir haben unſern alten Leib in der Erden verweſen laſſen und ſind neue Geſchöpfe in unſerem Urſprunge worden. So lernet nun von uns den alten Menſchen aus- und den neuen anziehen; erinnert euch in euerem Schöpfer, welcher euer Urſprung iſt und nach welchem ihr urſprünglich gebildet geweſen. Inzwiſchen aber ihr, hier auf Erden wallende, ſorget nicht für eueren Leib, ſondern laſſet eueren Gott, der uns ſo herrlich gezieret, und alle Jahre mit neuem Schmucke ankleidet, heget, nähret und mehret, auch für euch ſorgen. Sehet, wir geben euch alle unſere Kräfte, welche wir euch und nicht uns zu dienen, empfangen haben; und ſind alle Blättlein gleich den Zungen, welche Gottes Milde, Güte, unendliche Allmacht und gnädige Vorſorge ausreden. Ich höre dieſen Feldpredigern zu, ich glaube ihren ſtummen Worten, und trete alle meine Sorgen mit Füßen. So gehe ich nun fröhlicher meinen Weg, weil ich der väterlichen Vorſorge meines Gottes verſichert bin, und verlange getroſt zu ſterben, weil ich nicht zweifele, mein Leib werde verkläret auferſtehen, und das Verwesliche werde auch in mir anziehen das Unverwesliche.

Johann Riemer.

Johann Riemer, geb. zu Halle in Sachsen 11. Februar 1648, ſtudierte zu Jena, wurde dort Magiſter, hielt Vorleſungen, zeigte ſich als Praeses disputando über allerlei Materien in die 123 Mal auf dem Katheder, wurde darauf Profeſſor der Poeſie und Beredtſamkeit an Chriſtian Weißens Stelle auf dem Gymnaſium zu Weißenfels, 1688 Paſtor primarius zu Oſterwick, 1691 Superintendent zu Hildesheim, und 1704 Prediger an der St. Jacobs-Kirche zu Hamburg, wo er am 9. Sept. 1714 im 66. Jahre ſeines Alters ſelig entſchlafen.

Ueber ſein Leben und ſeine Schriften ſ.

Joachim Barward Lauenſtein, Hildesheim. Kirchen- und Reformations-Hiſtorie II. (Hildesh. 1735. 8°.) S. 100 – 108.

Joh. Molleri Cimbria literata p. 729. 730. und

Rotermund zum Jöcher VI. Sp. 2143. 2144.

Das Buch, woraus nachfolgende Aphorismen mitgetheilt werden, hat dieſen Titel:

Johann Riemers Apophthegmatiſcher Vormund, oder Oratoriſches Lexicon, beſtehend In 1556 nachdencklichen und zum Theil luſtig- und Lehr-reichen Exempeln, Theils aus dem Munde kluger Leute, meiſt aber Aus etzlichen Collegiis, darinnen abſonderlich Sinnreiche Gleichniſſe, Kurtzweilige Exempel und Luſtige Lehr-Sprüche abgehandelt worden, Nicht nur Oratoriſchen Liebhabern, ſondern auch gelehrten und andern Leuten zur Beluſtigung, Auff vielfältige Erforderung herfür gegeben, Mit einem vollkommenen Regiſter, Merſeburg, Verlegts Chriſtian Forberger, Buch-Händler. Druckts Chriſtian Gottſchick, Anno 1687. 8°. 586. pag. SS. 15. Bl. Vorſt. 20. Bl. Regiſter, 1 Titelkpf.

Da dies die älteste Sammlung von deutschen Aphorismen ist, so lohnt es sich wol, über ihre Entstehung den Sammler, der zugleich oft auch Verf. ist, selbst zu hören. Er erzählt uns in der Vorrede Folgendes:

„Bei solcher Bewandtniß habe ich diesen meinen sogenannten Vormund herfürtreten lassen, und zwar nenne ich denselbigen einen Vormund, denn ich habe der studirenden Jugend abgemerket, daß es denen meisten Auditoribus an der Praxi derer drei Hauptstücke fehlet, als an dem Loco Comparatorum, Exemplorum und Testimoniorum, darunter sonderlich der Locus Comparatorum schwer, weil er durch des Oratoris eigene Erfindung gehen und das Werk zieren muß. Nun ist diese Kunst gleichsam ein Stück der Poësie, und kommet mehr von der Natur als vom Fleiß, wodurch denn ein fleißiges Gemüth träge und abgeschrecket wird, wenn es nicht hierzu geboren ist. Diesem Verdruß abzuhelfen, versuchte ich's mit beiden, so wol mit denen, welche Inclination von Natur hatten, als auch mit denen, welche sich über diesen Mangel beklagten. Ich setzte ein hierzu dienliches Collegium an, darinnen ich Artem Inveniendi tractirte; diese Lectiones hielte ich meistentheils in einem Zimmer am Markte, wo denen Augen immer viel objecta inventionis vorkommen; auch öfters in meinem Garten und vor dem Thor, da die Natur der Ober- und Unterwelt zu similibus reichlich Gelegenheit mittheilete. Jeglicher Auditor hatte die Freiheit, alles das, was ihm zu Gesichte kam, mir laut und öffentlich fürzulegen, welches object ich alsobald von Munde aus ad doctrinam Morum applicirte, und ein solch Simile daraus machte, welches ein jedweder begierlich aufschriebe, und nunmehr in diesem Werke zu finden ist. Da sahe man, was die Natur thut, und wie weit sie dem Fleiße überlegen sei; auch verwunderte ich das Fortkommen, bei welchen beiderlei, Natur und Fleiß zusammentraten. Nichts destoweniger haben diese jungen Leute mich allerseits ersuchet, ihnen den Vortheil zu gönnen, und ein Theil solcher schollnen (?) Erfindungen im Drucke mitzutheilen, welches ich auch in so weit nicht versagen können, der Gewißheit, es könnten diese Collectanea Allegorica nicht nur wie ein Lexicon zur Oratorischen Arbeit angewendet, sondern auch von einem jedweden Leser zur Lust gebrauchet werden, denn es giebet ja bei jedweder Numer was neues, und lesen sich dergleichen kurze Arguten oftmals belibter als eine langweilige Romaine."

„Zwar unter diesen gesammelten Arguten auch bisweilen eins mit

eingefallen, welches nicht von meiner Invention allein iſt, ſondern nachdem ich vor dieſem in meiner Jugend die Kunſtquellen *) und andere dergleichen Dinge geleſen, iſt manchmal eins haftend blieben; dannenhero ich auch dieſelbe, wo ich mich der Lection erinnern können, allemal gezeichnet, auch ſonſt, wenn ich aus dem Epicteto, Aenea Sylvio, dictis Alphonsi, auch von den neuen Italiänern ein fein ſinnreich Sprichwort geleſen, die Namen dazu geſtellet, damit der Leſer das Meinige von dem, was jenen klugen Leuten gehöret, alſobald unterſchieden ſehen möge."

Hiebei muß noch hinzugefügt werden, daß alle Sätze ohne Ueberſchrift (und deren kommen im Buche ziemlich viele vor) nicht von Riemer herrühren, wie er ſich denn ſelbſt darüber am Schluſſe einer poetiſchen Zuſchrift an den Leſer ſehr unwillig äußert, was auch in Bezug auf ſein damaliges Amt als Predigers zu Oſterwick merkwürdig iſt:

„Was nicht fein geiſtlich klingt, das ſehet überhin;
Ein'r himmliſcher Verſtand wird ſelber dies empfinden,
Daß manches unterläuft, da ich nicht Autor bin.
Die kühne Freiheit hat ſich etwas naus genommen,
Indem ein ander Kopf das Werklein hat vermehrt,
Da ich von ferne nicht zur Preſſe konnte kommen,
Wodurch mein beſter Zweck verrücket und zerſtört.
In ſolche Art der Schrift läßt leichtlich ſich was flicken,
Dieweil kein Titul ſich feſt an den andern ſchleußt;
Es mag die Sache nun ſich reimen oder ſchicken,
So ſteht es doch nun da, wie ſehr mich's auch verdreußt.
Doch kann der Leſer auch es ſich zu nutze machen,
Nachdem der Zuſatz nicht läuft wider Ehr und Zucht.
Es iſt der Ehrbarkeit vergönnt einmal zu lachen,
Wann man die Tugend nur vor allen Dingen ſucht.
Von nun an ſoll mehr nichts als Thau des Geiſtes trippen,
Kein Wort beliebet mir, wenn es nicht bibliſch heißt.
Gott gebe ſeinen Geiſt der Feder und den Lippen,
So bleibt ſein Ruhm durch mich bis in den Tod gepreiſt."

Die Zuſätze ſind ſo unbedeutend, daß mich beinahe niemals die Luſt angewandelt hat, etwas davon aufzunehmen, und inſofern hatte alſo Joh. Riemer Recht, daß er ſich dagegen ausſprach; wenn er ihnen jedoch

*) er meint: Ars Apophthegmatica, das iſt: Kunſtquellen durch Quirinum Pegeum. Nürnb. 1662. 8°. 2 Theile.

einen Verſtoß gegen Zucht und Ehrbarkeit vorwirft, ſo läßt ſich derſelbe nur aus der damals allgemeinen Aengſtlichkeit erklären, welche auch den Gebildetſten befiel, ſobald er öffentlich redete, ſchrieb oder auf ſonſt eine Weiſe in's Publikum gelangte. Zum Beleg diene eine ſpaßhafte Geſchichte, die Riemer in der Vorrede ſelbſt und alſo erzählt:

„Ingleichen ſo iſt auch bloßer Dinge gedachten Herrn Verleger zuzuſchreiben, daß er vor dieſes ſchlechte Buch anſtatt eines andern Kupfers, ſo ich ihm dazu inventiret, wider meinen Willen mein Bildniß geſetzet, und gebrauchte er ſich der Raison, weil er mit meinen Schlafloſen Nächten ſo unglücklich geweſen, daß durch einen verwunderlichen Irrthum meine Effigies verfälſchet und noch über dieſes demſelben ein Haar aufgeſetzet worden, dergleichen an Größe mir niemals auf mein Haupt kommen, ſo wollte er mich in meiner wahrhaftigen Geſtalt und natürlichem eignen Haar geneigten Augen fürſtellen, und jene Fehler, welche bei der praecipitanten Welt manch übereiltes Urtheil erwecket, verbeſſern und wieder gut machen. Das Abſehen iſt alle gut, wünſche auch, daß es ſeinen wohlgemeinten Zweck erreiche. Denn nachdem der Ehrgeiz gar ferne von mir iſt, wie jeder weiß, der mit mir umgehet, und dafern auch ein Kupfer mit unter die Stücke der Ruhmſucht kann gerechnet werden, ſo habe ich hierinnen mehrgedachtem Herrn Verleger ſeine Wahl und Willen, der Welt aber auch ihr Judicium gar gerne gönnen und geſtehen wollen ꝛc.“

Lügen und Wahrheit.

Lügen iſt eine Eigenſchaft der Sclaven; die Wahrheit aber ſagen iſt ein Schmuck freier Leute. Denn was größere Schwachheit kann gefunden werden als ſeinem eigenen Wiſſen und Wiſſenſchaft widerſprechen?

Ärgerliche Prieſter.

Gottloſe Prieſter ſind wie die Zimmerleute an der Arche Noä, ſie baueten dieſelbe, kamen aber ſelbſt nicht mit hinein: alſo auch bauet ein böſer Prieſter wol äußerlich mit am Himmel, kommet aber ſelbſt nicht hinein.

Tugend.

Tugend iſt wie das gute Geld, welches auch an dem Orte gelobet wird, da es nicht geſchlagen iſt. Auch der Feind muß ſeines Feindes Tugend hochſchätzen.

Regier-Kunſt.

Keiner will eine gemeine Kunſt oder Handwerk, das er nicht gelernet, treiben; aber die höchſte Kunſt, nämlich zu herrſchen, unterſtehet ſich jedweder.

Glück. Reichthum.

Das Glück ist nicht schuld daran, wann ehrliche Leute um Geld und Gut kommen; sondern die alten Thaler haben selbst, ich weiß nicht, was Verstand, sie sind ehrsüchtig und wollen sich nicht beherrschen lassen, lieber aber beherrschen sie die, von welchen sie besessen werden.

Heuchelei.

Die Heuchelei ist wie die Kleider-Hoffarth eines armen Mädchens; diese trägt auf Einmal alles am Halse und läßt nichts im Kasten: gleicher Gestalt weiset ein Heuchler alle seine Heiligkeit von außen, im Herzen aber hat er nichts.

Chymisten. Quacksalber. (1687.)

Die Chymisten und Quacksalber sind einerlei Gattung: wenn sie beide mit dem Maule schweigen, so taugt ihre ganze Sache nichts.

Arme Hoffarth.

Die armen Hoffärtigen sehen alle ihr Thun durch ein Microscopium an, denn es scheinet ihnen alles größer als es ist; sie bauen Babel auf dem Dorfe und malen den großen Christoffel auf ein kleines Papier.

Demuth.

Keine größere Hoffarth in der Welt ist, als die falsche Demuth; denn es giebet Heilige, welche so demüthig sind, daß sie niemand weichen noch nachgeben wollen; sie fliehen vor der Ehre und haben

nichts lieberß, als daß man ſie damit jaget; ſie ſind gegen die Ehre ſo halsſtarrig, wie die verliebten Jungfern gegen das Mannesvolk.

Jungfrauſchaft.

Die Jungfrauſchaft iſt wie ein reiner und verſchloſſener Brief, welchen Zucht und Ehre auf ihrem Poſtwagen forttragen ſollen; geſchieht derſelben ein Unfall, ſo kommt der Brief in andere Hände, und wird von demjenigen gebrochen, an den er nicht geſchrieben. Ein ſolcher Brief iſt vielerlei Anſtoß unterworfen.

Tugend-Liebe. Himmels-Liebe.

Ein Gemüth, das ſich einmal von der Tugend werben laſſen, achtet keine andern Dinge, welche nicht aus ebenderſelbigen Quelle abfließen: gleichwie die Bergwerke, die da Gold und Silber mit ſich führen, keine andere geringere Metalle herfürbringen.

Philosophia. Philologia. (1687.)

Gleichwie denen Seefahrenden Helena, das einfache Geſtirne der ſogenannten Zwillinge nicht ſo angenehm iſt, als wenn Pollux, der andere Stern mit erſcheinet, weil einer ohne den andern Sturm und Unruhe, beide aber zugleiche ſtille Wetter anzeigen: ſo auch widerfähret denen Gelehrten, die ſich durch das Geſtirne der Philologia deuchten gelehrt genug zu ſein. Sprachen alleine machen weder klug noch gelehrt, dafern ſie nicht von der Weltweisheit begleitet werden. Wer aber beiderlei beiſammen hat, der findet Beruhigung des Gemüthes und kann ſein Licht der Gelehrſamkeit überall leuchten laſſen.

Freundschaft.

Der Nebel und die Ferngläser vergrößern die aufgehende Sonne; warum soll nicht auch Liebe und Freundschaft die Thaten eines guten Freundes vergrößern und erhöhen helfen?

Schandbar Weib.

Ein schandbar Weib ist nichts anders als eine Diebin der Jugend, der Männer Straßenraub, der Alten Tod, eine Verzehrerin väterlicher Verlassenschaft, ein Verderb der Ehre, ein Frühstück des Teufels, eine Thür zur Verdammniß, eine Nahrung des Fegefeuers und ein Complement der Hölle.

Falsche.

Falsche Leute haben niemals einerlei Vorgeben, sie sind wie die Rebhüner in Paphlagonien, welche zwei Herzen haben.

Röthe im Gesichte.

Gleichwie die Abendröthe ein gewisser Vorbothe der Schönheit folgendes Tages ist, also bleibet die schnelle Röthe der Schamhaftigen das unfehlbare Merkmal eines schamhaftigen Herzens.

Freundschaft.

Die Freundschaft soll sein wie die guten Metalle, welche in einer hohen und niedrigen Hand allezeit ihren Werth behalten. Also soll auch ein Freund, er steige oder falle, die heiligen Gesetze der Freundschaft nicht verkehren, noch die einmal beliebte Zuneigung ändern.

Liebe.

Denen Verliebten kommet nichts ſchwer an. Des Herculis Arbeit iſt ihnen ein Spiel, und des Jaſon Reiſe nach Colchis eine Spatzierfarth; ſie ſtürmeten, wo es möglich wäre, den Himmel, und ſtählen ihr Geliebtes herunter, wie Prometheus; ſie verſetzten lieber Berge und wandelten auf denen tiefen Waſſern, wann ſie nur erlangen könnten, was ſie wünſchen.

Religion.

Diejenigen, welche die Religion des Landes vertreten ſollten, brauchen dieſelbe nur als einen Vorhang ihres Staats, den ſie nach Gefallen des Glückes und der Zeit eröffnen, wenn und wie ſie wollen.

Gnade großer Herren.

Großer Herren Schoßkinder ſind wie die Farben am Regenbogen, ſie ſcheinen zu ſein, was ſie nicht ſind. Und ſcheinen und gelten auch gar nichts, daferne nicht die Sonne der Gnade und der Regen des Glücks dazu kommet.

Glück.

Das Glück hat bei denen Sachen der Menſchen viel zu ſchaffen, und was Farben dieſer blinde Maler aufträget, damit müſſen ſeine Lehrjungen, die Menſchen, verlieb nehmen. Itzt überziehet er den Koth mit Gold, bald das Geld mit Kothe, alles nach ſeinem Gefallen. Kein Menſch darf ihn meiſtern, viel weniger nach der Urſache ſeiner verkehrten Schilderei fragen ꝛc.

Gedächtniß.

Das Gedächtniß iſt gleichſam einer Vorrathskammer aller Wiſſenſchaften und Künſte; darum auch wird es in dem Rath der Muſen eine Mutter der Gelehrſamkeit genennet, welche pfleget und wartet, welche zeuget und nähret.

Klugheit.

Die Klugheit ſelbſt iſt ein bekanntes Wort; aber wenn die Sache ſelbſt ſo bekannt wäre, ſollten die närriſchen Leute nicht ſo in großen Haufen erſcheinen.

Stolz der Weiber.

Daß die Weiber ſtolz werden, daran ſind die Männer ſelbſt Schuld. Denn ſobald die kleinen Mädchen nur vierzehn Jahr alt werden, werden ſie Gebieterinnen genennet und jedweder junger Lecker ſuchet da ſein demüthiges Opfer anzubringen; alsdenn meinet eine ſolche junge Dirne, ſie ſei zum Anbeten auf die Welt geboren, und wann ſie nun alt und runzlich werden, müſſe derſelbe Dienſt annoch vor ſich gehen. Dahero entſtehet bei vielen Eheleuten Streit und Zwietracht und letzlich folget die Scheidung.

Gnade Gottes.

Das Auge iſt dazu geſchaffen, daß es das Licht ſehen kann, und gleichwol kann es nicht ſehen, wenn ihm eben daſſelbe Licht nicht zu Hülfe kommet; ſo auch iſt das Gute, was wir thun, nicht uns ſelbſt, ſondern der Gnade Gottes zuzuſchreiben.

Relegati. Verweiſen.

Vielen hat die Verweiſung in's Elend geſchadet, viele hingegen ſind auch dadurch erhoben worden. Ein Prophete gilt in ſeinem Vaterlande am wenigſten, und hat ein Fremdling ſich manchmal des Monden Zuſtand anzumeſſen, welcher in der größten Entfernung von der Sonnen den ſchönſten Glanz und das meiſte Licht hat.

Gewiſſen.

Das Gewiſſen iſt gleichſam unſer Kirchner, welcher den Tempel des Herzens bewachet, und auf- und zuſchließet; der merket und ſiehet, was da aus- und eingehet. Des Böſen erinnert er uns bisweilen, nicht ohne Schmerzen der Reue. Darum ſollen wir uns fürſehen, daß wir dieſen Thürhüter nicht zum Zeugen wider uns auftreten laſſen.

Spitze Reden.

Worte ſind zwar keine Pfeile, denn ſie gehen nicht in Leib, doch aber verwunden ſie das Herz, wie der Donner, der ohne Verletzung des Leibes das Eingeweide trifft.

Urtheil.

Wer ſich an des Pöbels Urtheil kehret, der beſtellet einen Tauben zum Capellmeiſter, einen Blinden zum Feldmeſſer, und einen Hinkenden zum Tanzmeiſter.

Soldate und Gelehrter.

Es ſagte einer zu einem Soldaten, er wäre kein Soldat, weil er keinen Sold hat, wie denn bei der gefallenen Krieges-Zucht

man ſich meiſtentheils von dem Raube nähren muß. Der Soldate aber ſagte: du biſt auch kein Gelehrter, ſondern ein Gelee-rter, weil deine Kunſt nach Brot gehet. Den Degen eines verzag-ten Soldatens und die Feder eines ungelehrten Doctors ſollte man billig zuſammen heirathen, ſo kommen ihre Kinder an Bettelſtab.

Lieb. Leib.

Gleichwie Lieb und Leib denen Buchſtaben nach eine genaue Vereinigung weiſen, alſo ſind auch beiderlei Sachen, ſo unter dieſen zwei Worten ſtecken, einander nicht weniger ergeben, indem wir Menſchen zu nichts mehr Lieb tragen, als zu unſerm Leib, und nichts emſiger beſorgen, als was denſelben angehet, hingegen nichts weniger beobachten, als was unſere Seele betrifft.

Verborgen, kund, offenbar. Urtheil.

Was nun nahe und vor Augen iſt, ſcheinet immer größer, als was von ferne ſtehet. Ein Finger, welchen wir dem Auge nahe halten, ſcheinet ſo groß, daß er eine ganze Stadt bedecket. So auch verhält ſich's mit dem Urtheil einer Sache; will man dieſelbe dem Auge des Verſtandes allzu nahe halten, und gar zu ſcharf davon judiciren, ſo wird ſie freilich größer und verantwortlicher.

Beamter. Amtmann.

Die Beamten ſind heut zu Tage (1687) geplagte Leute; ſie nehmen die Decke vom Tiſche weg und hängen ſie über's Bette; bedecken ſie die Füße, ſo entblößen ſie das Haupt; in Summa, der Geldmangel ihrer Herren zwinget ſie, daß ſie immer ein Loch auf- und das andere zumachen müſſen.

Krieges-Leben.

Das Krieges-Leben ist wie eine Büchse, welche von außen schön poliret ist und glänzet, inwendig aber von Pulver angelaufen und ganz schwarz ist. Also auch ist's im Krieges-Leben schön und gut, so lange der Soldat im Quartier lieget und bei der Musterung ab- und zureitet; kommt's aber zum Marche und zu Bestürmung eines Ortes, so ist Hunger, Kummer, Wunden, Tod und ein Hunde-Begräbniß des armen Lands-Knechtes größte Pracht.

Hof-Leben.

Das Hof-Leben hat die Art eines verschlossenen Buches, so von außen schön übergüldet, inwendig aber mit lautet Tragödien beschrieben ist. Wer den Hof von außen betrachtet, der läßt ihm (sich) zwar Gold und Purpur gefallen; ziehet er aber selbst das Hof-Leben an und betrachtet es von innen, so findet er Verfolgung, Neid, Feindschaft, Dienstbarkeit, Mühe, Gefahr und dergleichen Tragödien mehr.

Angenehm.

Mancher ist willkommen, wie der Rauch im Auge, wie ein Floh im Ohr, und wie ein Katzen-Kopf im Fleisch-Topf; er muß sich packen, wie ein Hund aus der Küchen.

Zusammenkunft.

Bei Zusammenkunft der Alten war einerlei Hand, einerlei Herz, einerlei Mund, das ist, sie waren freudig, einträchtig und vertraulich. Heutiges Tages aber bei der grundfalschen und schlüpfrigen Welt, wann nur ihrer Viere zusammenkommen, so praesenti-

ren ſie die vier Thiere vor dem Stuhle in der Apoſtel-Geſchichte. Der erſte und oberſte in der Geſellſchaft erſcheinet wie ein Löwe, grauſam und tyranniſch, und kömmet nur, daß er will angebetet ſein. Niemand darf ein Wort reden, er muß ihn denn zuvor angeſehen und aus ſeinem Geſichte gleichſam Urlaub zu reden gebeten haben. Der andere erſcheinet als ein Kalb voller Kitzel und unnützer Reden. Der dritte führet ſich auf, wie ein Adler, fein hochfliegend, ſtolz und hoffärthig, und verachtet (wie dort der Phariſäer den Zöllner) alle andere ehrliche Leute, ſo neben ihm ſitzen. Kaum der vierte ſtellet ſich als ein vernünftiger Menſch ein und wollte gern zu einer fröhlichen Stunde mit Verſtande Anlaß geben, er darf aber vor jenen Unthieren ſich nicht melden, ſondern muß ſeinen Biſſen Brot mit Stillſchweigen und Verdruß hineineſſen.

Herz der Menſchen. Schöne Weiber. Gold.

Ein menſchlich Herz iſt wie eine wohlverwahrte Feſtung, welche immerfort belägert wird. Die Eitelkeit hat bei'm Sturme den erſten Angriff; die ſchönen Weiber ſind gleichſam Bomben und Caracaſſen, welche Entzündung und böſe Brunſt einwerfen; und durch die Granaten des Geldes kann man Thürme und Mauren niederwerfen. Die Begierden zwar ſind ſtark von Beſatzung; ihr Commandant iſt Fleiſch und Blut, welcher leicht zu beſtechen iſt. Dieſes alles weiß der Erbfeind, Satanas. Darum Menſch, ſei nüchtern und wache, denn dieſer Widerſacher gehet herum, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge.

Argwohn.

Der Argwohn iſt ein verwitzig Ding, welches gleichſam den Braten riechet, ehe das Kalb noch geſtochen wird. Dieſes Laſter

redet von denen Eiern, so noch nicht geleget sind, und führet Prophezeihungen über die, so noch sollen geboren werden.

Heuchler.

Es ist eine böse Art um die Heuchler, denn sie betrügen; sie scheinen zu sein, was sie nicht sind, (und stellen ein Licht vor, das keinen Glanz hat). Sie gleichen sich denen Johannes-Würmlein und dem faulen Holze, welches des Nachts einen Schein, aber keine Wärme hat.

Regent.

Ein Schütze, welcher gewiß schießen will, muß ein Auge zuthun; so auch ein Regente, welcher den Wohlstand seiner Regierung in Zukunft betrachtet, muß nicht allzu genau den Fehler eines Unterthanen mit beiden Augen beschauen, sondern zuweilen ein Auge zudrücken und durch die Finger sehen.

Arznei.

Bei der Arznei-Kunst gehen freilich viel Fehler mit unter. Darum begab sich jener Maler auf die Medicin, und da er gefragt wurde, warum er seinen Beruf, darinnen er schon berühmt wäre, verlassen, und erst in die Lehrjahre einer andern Profession treten wolle, gab er zur Antwort: er habe eine unglückselige Kunst gelernet, denn in der Malerei sähen die Leute die Fehler, in der Arznei-Kunst aber würden sie mit denen Menschen begraben.

Gewinst.

Viel menschliches Gewerbe nähret sich von Schaden. Der Apotheker und Ärzte Gewinst ist Schaden oder Krankheit, und der Todtengräber freuet sich auf Sterben. So auch freuet sich der Satan über die Schäden der Seele, und über das geistliche Absterben eines gottlosen Christen.

Augen.

Die Augen sind Fenster des Gemüthes, Sonne und Mond des Antlitzes, Boten der Liebe, Lichter der Begierden, Verräther des Herzens, Sterne der Affecten, Wächter des Leibes, Fackeln wider Anstoß, Leiter des Verstandes, Richter des Lichtes und Schattens, Rathgeber der Schönheit, Zeugen der scheinbaren Wahrheit, Quellen der nassen Seufzer; und was noch mehr von diesen Geschöpfen mag gesaget werden.

Kreuz.

Im Winter, da die Vögel am wenigsten zu fressen finden, sind sie am fettesten; wenn die Christen am wenigsten Güter haben, so sind sie am reichsten, denn sie sind, die da nichts haben und doch alles haben.

Finanzen. Geschenke nehmen.

Die da Geschenke nehmen, sind wie das trockene Papier, wie fetter man dasselbe schmieret, je durchsichtiger und heller es wird; also auch sind die Finanzen-Fresser; wer bei denenselben schmieret, kann sie so durchscheinend machen, daß man durch sie in die Geheimniß großer Herren sehen kann.

Geſchenke. Almoſen.

Die da gerne Geſchenke nehmen und dennoch nicht gerne Almoſen geben, ſind gleich jenem engliſchen Herren, der neben die wahrhaftige Thür in ſeinem Gemache auch eine falſche malen ließe; von welchen beiden Thüren ein kluger Poet ſagte: hier zu der rechten Thür gehen die Geſchenke ein, und dort durch die gemalte gehet das Almoſen aus.

Geſicht.

Ein freundliches Geſicht iſt wie ein ſchöner heller Tag, der jedermann anlachet; es erfreuet die Traurigen und iſt denen Betrübten eine Erleuchtung; ein unfreundliches Geſicht aber verletzet die fröhlichen, und friſſet die unbetrübten Herzen.

Heimlichkeiten.

Jedwedes Menſchen Geheimniß iſt ſein Gefangener, mit welchem er verfahren kann, wie er will; ſobald er aber denſelbigen ausläſſet, ſo wird der Menſch ſein Gefangener, denn er muß ſich fürchten, daß er ſich dieſer wegen in ſchwere Rechenſchaft fället und ſich ſelbſt ſchadet.

Tugend ſtirbt nicht.

Es iſt ein vergebliches Trauren, wenn die Menſchen ſich einbilden, die Tugend ſei mit ihnen zugleich ſterblich; denn alle Tugenden in einem Menſchen haben die Art der ſchönen Sterne, welche, ob ſie gleich an dieſem Orte untergehen, ſo fangen ſie doch wiederum an, anderswo aufzugehen und zu ſcheinen. Gleicher Geſtalt gehet die erſtorbene Tugend nicht unter, ſondern diejenigen, welche andere

in der Gerechtigkeit unterrichtet haben, werden wieder aufgehen und leuchten wie die Sterne des Himmels.

Ungelehrt.

So wenig ein Schlafender einen andern Schlafenden aufwecken kann, so wenig kann ein Ungelehrter einen andern Ungelehrten unterrichten.

Freundschaft.

Das Lebens-Ufer iſt die Freundſchaft, da alle Gedanken ſicherlich einlaufen können.

Demuth.

Billig ſollten die hoffärthigen Leute ihren Zuſtand prüfen und ſich über denſelben nicht erheben, ſondern es iſt billig, daß der Kleinere und Geringere jederzeit dem Größeren weiche; denn ſolches ſtellet ihnen die Natur in allen ihren Geſchöpfen und ſonderlich an denen Sternen für, als welche des Nachts zwar ſich mit ihrem Glanze herfürthun und gleichſam um die Wette leuchten, wann aber des Morgens die Sonne, als der Brunnen des Lichtes, anbricht, ſo verkriechen ſie ſich allmählig und ehren in Demuth ihren König.

Liebe.

Die Liebe kann nimmermehr ohne ein Geliebtes ſein; und welche Seele der andern anhänget, iſt dem Venus-Stern nicht ungleich, als welcher ſtets um die Sonne ſchwebet.

Sünde.

Die Sünde iſt wie eine verkehrte Pyramide, ſie fänget ſpitz und ſubtil an, und gehet immer ſtärker und gröber zu.

Tugend unſterblich.

Gleichwie der kleine Sternen-Wagen am Himmel ſich ſtets herumdrehet, niemals aber untergehet; alſo auch ermüde ſich die Tugend, wie ſie will, ſo bleibet ſie doch unſterblich.

Wettlein.

Viel Schreiner und Bildhauer hatten unter ſich einen Streit, welches doch unter allem Holze das ſchwerſte wäre? Dieſen entſcheidete ein Bettler, und ſprach, daß das Holz zum Bettlerſtabe das allerſchwerſte Holz ſei.

Jungfer. Schildwacht.

Eine verdächtige Jungfrau fragte einen Soldaten: warum man ihn denn Schildwacht nennete, welcher doch kein Schild hätte? er antwortete, weil man auch diejenigen Jungfrauen nennete, welche keine Ehre hätten.

Farbe.

Es bleibet wol dabei, daß dieſe die allerſchönſte Farbe ſei, welche die Schamhaftigkeit auf der Jungfrauen Wangen malet.

Tugend.

Die Tugend ist an sich selbst erkenntlich und leuchtet der Welt in die Augen, sie erscheine auch, wo sie wolle; denn ihre Art ist wie die so genannte Milch-Straße unter denen Sternen, welche den ganzen Himmel umgiebet und allenthalben gesehen wird.

Ceremonien. Complimenten.

Überflüssige Ceremonien sind wie die langen Schleppen an denen Weiber-Röcken, welche mehr beschwerlich als angenehm und nützlich sind.

Fürsten-Vertraulichkeit.

Fürsten und große Herren muß man achten wie das Feuer; nicht zu nahe und nicht zu weit! Wer gar nicht an sie gelanget, hat keine Gnade zu hoffen; wer ihnen aber gar zu nahe kommt, der verbrennet sich.

Prediger. Böse.

Ein böser Prediger, der nicht nach seiner Lehre lebet, ist wie ein Mondsüchtiger; dieser gehet schlafend herum und wecket andere Schlafende auf, er aber schläft selbst. Jener auch prediget andern und wird selbst verwerflich, er rücket andern die Laster auf, denen er selbst ergeben.

Gewissen. Verräther. Verliebte.

Verräther und verliebte Leute haben eine Art zu schreiben erfunden, daß, ob jemand gleich ihre Briefe auffänget, sie dennoch nicht errathen werden. Sie schreiben mit Citronen-Saft auf's Papier, welche Schrift nicht kann gesehen werden. Der aber, an den

ſie geſchrieben, hält nur das Blatt an's Feuer, davon werden die Buchſtaben ſchwarz und können deutlich geleſen werden. Solcher Art iſt das Gewiſſen. Dieſes führt lauter unerkänntliche Buchſtaben von denen menſchlichen Handlungen, ſo lange die Sünder hier in dieſer Welt leben; kommt aber dieſe Gewiſſens-Schrift vor den brennenden Zorn Gottes, ſo wird ſie allzu leſerlich, daß ein jedweder offenbar wird vor dem Richter-Stuhl JEſu Chriſti und empfänget, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben.

Lob.

Wie das Eiſen durch das Eiſen geſchärfet wird, alſo werden löbliche Gedanken durch das Lob ermuntert und zu beſtändigem Fleiß angefriſchet.

Undankbaren.

Die Undankbaren ſind wie das Feuer, welches dasjenige verzehret und auffrißt, wovon es ſeine Nahrung und Erhaltung hat.

Selbſt-Erkenntniß.

In geraden Strahlen ſiehet das Auge ſchärfer als in denen Gegen-Strahlen, ſo muß folgen, daß wir eines andern ſeine Mängel beſſer ſehen können, als unſere eigene in dem Spiegel durch einen ſchmeichelnden Gegenſchein.

Schmeichler. Ehre.

Es giebet eine Art Schmeichler, welche die Hunde um ihres Herren willen ehren, und denenſelben zu Gefallen eine Speiſe eſſen, darvor ihnen ſonſt ekelt.

Verläumdung.

Gleichwie die Frösche stillesschweigen, wenn sie ein Licht oder Fackel sehen, so auch müssen die Verläumder verstummen, wenn ihnen das Licht der Wahrheit unter Augen strahlet.

Ehre.

Große Ehre ist niemals sonder Gefahr. Die Könige in der Karten werden öfters von einem Unter-Bauer gestochen.

Undank.

Die Undankbaren, welche ihren Wohlthätern Gutes mit Bösem vergelten, sind wie die Erden-Dünste, welche die Sonne aufziehet; so sie aber hernach in die Höhe kommen, treten sie vor das Licht der Sonnen und verhindern derselben Schein. Viele undankbare Leute haben manchmal ihre Wohlthäter übel belohnet.

Hoffarth.

Der Stolz ist gleich dem Wintergrün, welches sich an dem Grundstamm der Tugend aufschlinget, einwindet, und den Saft und Kraft ausziehet, daß ein solcher Baum keine Frucht bringen kann.

Zwei alphabetiſche Sammlungen von Sprichwörtern, Sprüchen u. dgl., beide ohne Titel. Die erſte ſollte als Regiſter dienen zu einem handſchriftlichen Werke mit den Auslegungen, welches ſich jetzt nicht mehr vorfindet. Die erſte Sammlung enthält 70 Blätter fol. und auf dem letzten Blatte die Angabe: „Gedruckt zur Annaburg, im Churf. Sächſiſ. Hofflager, den 8. Aprilis im 1577 Jar, durch Gimel Bergen.“ Die andere Sammlung beginnt: „Volgen etliche gemeine Sprichwörter, ohne auslegung.“ und ſchließt mit dem churf. ſächſ. Wappen, worunter die Worte: „Gedruckt zur Annaburg. Im 1577. Jar.“ Sie iſt nur 14 Blätter ſtark. Das einzige noch vorhandene Exemplar befindet ſich in der kön. Bibliothek zu Dresden.

Aller Leut Freund, Jedermanns Geck.

Almoſen geben armet nicht.

Alt werde bald,
Willtu werden alt.

Alten Wolf reiten die Krähen.

Andere Jahr, andere Haar.

Er bleibt bei ſeinen Worten wie der Haſe bei der Trummel.

Biedermanns Erbe liegt in allen Landen.

Was geht das Graf Ego an?

Ehe wiegs, dann wags.

Es müſſen ſtarke Beine ſein, die gute Tage können ertragen.

Es iſt ein Fürſt wol ſo ſeltſam im Himmel als ein Hirſch in eines armen Mannes Hauſe.

Es währet bis die Sonne wollt zu Gnaden gehen.

Ein frei Gemüth nichts Dienſtbarlichs duldet.

Der Fiſch fähet am Kopf an zu ſtinken.

Es ſind nicht Freunde die fern ſind.

Freundſchaft verdirbt durch Schweigen.

Freiheit wie gering
Iſt doch ein theuer Ding.

Übler Gewalt
Wird nicht alt.

Wo Gewalt Richter iſt, iſt böſe Rechten.

Gott begegnet manchem, wer ihn grüßen könnte.

Hätten wir alle Einen Glauben,
Gott und den gemeinen Nutz vor Augen,
Guten Fried und Gericht,
Ein Ellen, Maß und Gewicht,
Eine Münze und gut Geld,
So ſtünde es wohl in aller Welt.

Neue Liedlein ſinget man gerne.

Würde iſt eine Bürde.

Alsbald ein Mann gewinnet Gut,
Verkehrt ſich an ihm Sinn und Muth.

An Gott nicht verzag!
Glück kömmet alle Tag.

All menſchlich Witz, Gewalt, Gunſt und Geld
Im Augenblick zu Boden fällt,
Gleich wanns an einem ſeiden Faden hing:
So hinfällig ſind alle Ding.

Alle Obrigkeit kömmet von Gott,
Ohn allein der Papſt, Teufel und Tod.

Das Glück iſt rund,
Läuft dem einen in den Mund,
Dem andern in den Strund,
Und ändert ſich alle Stund.

Die Götter verkaufen alles um Arbeit.

Die Zeit giebt Beſcheid
Und verräth aller Bosheit.

Der Geſunde weiß nicht, wie reich er iſt.

Er kann zween Brei in einer Pfanne kochen.

Es iſt kein Ding ſo lieb,
Man wird ſein müd.

Er iſt ſo kunſtreich, daß er einer Laus könnte ein Stelze machen.

Es iſt kein Schatz über ein gut Gewiſſen.

Er iſt ſo weiſe, daß er höret die Flöhe huſten.

Er hat drei Buchſtaben auf einem Pfefferkuchen goſſen, darum iſt er gelehrt.

Freiheit gehet für Gold, ſagt die Wachtel, und flohe ins Holz.

Gewalt, Geld und Gunſt
Dämpfen Recht, Ehr und Kunſt.

Gewalt gehet für Recht:
Das klag ich armer Knecht.

Ich hoffe noch,
Und zweifel doch.

Niemand iſt Weisheit alſo voll,
Lobt man ihn, es thut ihm wol.

Wo man hinſiehet in allen Ständen
Gebets unrecht zu an allen Enden.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Spenden

zur

deutſchen Litteraturgeſchichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zweites Bändchen:

Adam Puſchmann, Bartholomäus Ringwaldt, Martin Opitz, Benjamin Schmolck, Johann Chriſtian Günther, Daniel Stoppe.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1844.

Univ. Bibl.
München

Adam Puschmann.

Adam Puſchmann war zu Görlitz geboren im J. 1532. Hier lernte er leſen, ſchreiben und ſingen und ſpäter die Schuhmacherei; darauf trat er ſeine Wanderſchaft an und ward in der ſangliebenden Schuſterzunft zu Augsburg ein zünftiger Meiſterſinger, wie er es uns alles ſelbſt erzählt:

„Ob ich wol in meiner Jugend von meinen ſeligen Eltern fleißig zum Studieren und bei der löblichen Muſica bin gehalten und erzogen worden, habe ich doch, aus kindiſchem Unverſtand, zeitig vom Studieren gelaſſen und mich der Wanderſchaft, neben meinem Handwerk (der Schuhmacherei) angenommen, in Meinung, ſolcher Geſtalt viel Städte und Länder zu ſehen und fremder Nationen Bräuche und Gewohnheiten zu erkunden, als ich dann die mehrere Zeit meiner Jugend, bis in das dreißigſte Jahr meines Alters, damit zugebracht."

„Und wie man in der Wanderung mancherlei Uebung und Kurzweil der Welt ſieht und erfährt, ſonderlich bei den jungen, erwachſenen Leuten, welche zum Theil auch bös und ſchädlich ſind, alſo hat mir dann die Muſica von Jugend auf geliebet, das Meiſterſingen und die deutſche Poeterei vor andern üppigen Uebungen am beſten gefallen."

„Derwegen habe ich mich anfänglich zu Augsburg zu den Meiſterſängern gehalten, bei ihnen den rechten Grund dieſer Singekunſt und deutſchen Poeterei geſucht und dennoch allda den rechten Grund dieſer alten Singekunſt nicht gefunden, bis ich endlich zu Nürnberg bei dem ſinnreichen Herrn Hans Sachs und anderen verſtändigen Singern beſſeren Bericht über dieſes Singens Grund erlanget. Allda ich bei ſechs Jahren gewartet und neben meinem Handwerk dieſer alten löblichen Singekunſt beigewohnet."

Darauf kehrte er in ſeine Heimath zurück und ward Cantor in Görlitz. Dies Amt verſah er in den Jahren 1570—1572. Von hier begab er ſich nach Breslau und lebte daſelbſt, wie er ſich in allen ſeinen Büchern ſchreibt, als ein Liebhaber und Beförderer der alten deutſchen Singekunſt und Poetereien. Durch den langjährigen vertrauten Umgang mit

Hans Sachs war Puſchmann recht eingeweihet worden in alle Regeln und Geheimniſſe der Meiſterſingerei; er mochte ſich deshalb mehr als irgend jemand berufen fühlen, der Welt von dieſer in ſeinen Augen hohen Kunſt einen gründlichen Bericht zu ertheilen. Während er noch in Görlitz lebte im J. 1571, hatte er auch ſolchen bereits ausgearbeitet, erſt aber von Breslau aus machte er ſein Buch durch den Druck bekannt: es erſchien 1574 in 4°. bei Ambroſius Fritſch zu Görlitz. Im J. 1584 nahm er eine Umarbeitung damit vor, welche aber nur handſchriftlich blieb (jetzt in der Magdalenen-Bibliothek zu Breslau). Aus beiden Werken veranſtaltete er eine neue Ausgabe, die im J. 1596 zu Frankfurt an der Oder in 8°. gedruckt wurde unter dem Titel: „Gründlicher BEricht Der Deutſchen Reimen oder Rithmen, Auch der alten Deutſchen Singekunſt des Meiſter geſangs, vnd derer Melodyen, So wol auch der deutſchen Kirchengeſenge, Wie ſie ſämptlich zuerkennen, zuerlernen, vnd zuvnterſcheiden ſindt. In drey Tractat geſtellet: 1569. (sic) Durch Adam Puſchman, Liebhabern vnd Beförderern gemelter alten deutſchen Singekunſt zu Breßlaw. (Am Ende:) Gedruckt zu Franckfurt an der Oder durch Nicolaum Voltzen, im Jar nach Chriſti Geburt. 1596." 8°. (89 Blätter) *).

Dies Büchlein, obſchon von geringem Umfange, iſt und bleibt eine Hauptquelle zur Kenntniß des ſpäteren zünftigen Meiſtergeſanges. Es lehrt, wie dieſe armen, redlichen, gutmüthigen, kunſtbefliſſenen Handwerker das ganze und wahre Weſen nur in treuer, ängſtlicher Befolgung einer urſprünglich künſtlichen, wahrhaft poetiſch benutzten, dann zur Spielerei ausgearteten, völlig geiſt- und geſchmacklos gehandhabten Form (Tabulatur genannt) ſuchten und fanden; nirgend Sinn für einfache, würdige Darſtellung und Behandlung ſchöner Stoffe, nirgend eine Ahndung von dem metriſchen Baue und Wohlklange unſerer Sprache. Doch wir wollen Einiges zur Kenntniß dieſer merkwürdigen Richtung in der deutſchen Poeſie mittheilen.

Erſter Tractat. Die zu einem Verſe nothwendigen Silben werden nicht gemeſſen, ſondern gezählt; die Reime in ſtumpfe und klingende (männliche und weibliche) eingetheilt und Schlagreime, ſolche wo auf ein einzelnes Wort unmittelbar wieder ein einzelnes reimt.

*) Der ſel. Büſching hatte dies Buch der Breslauer Bibliothek als unicum verkauft; es wird aber auch ein Exemplar in der Bibl. der Oberlauſ. Geſellſchaft aufbewahrt.

Zweiter Tractat. Die Tabulatur oder das Schulregiſter nebſt 25 Strafartikeln liefert ein Verzeichniß von 25 Geſetzen und den Strafen der dagegen gemachten Verſtöße.

1. „Erſtlich ſollen alle Meiſterlieder nach vermöge der hohen deutſchen Sprache geticht und geſungen werden, ſonderlich die Bundwörter, wie dann ſolche hohe deutſche rechte Sprache in der Wittenberger, Nürnberger und Frankfurter Biblia, auch in der deutſchen Fürſten und Herren Canzleien üblich und bräuchlich iſt.“
2. Falſche Meinungen, alle falſche, abergläubige, ſectiſche, ſchwärmeriſche (und papiſtiſche, doch fehlt dies im Bericht von 1596) Menſchenlehren, der reinen Lehre Jeſu Chriſti zuwider. „Dieſe mag man billig ein Laſter nennen, denn ſie ſind läſterlich genugſam.“
3. Falſches Latein.
4. Blinde Meinungen, wenn durch ausgelaſſene Wörter der Sinn unverſtändlich wird, z. B. Ich, Du ſoll kommen für ich und du.
5. Blinde Wörter, undeutliche, unverſtändliche — wol nur in Bezug auf Orthographie z. B. Tach für Tag.
6. Halbe Wörter, apocopierte und ſyncopierte Wörter z. B. Abram für Abraham.
7. Laſter, unreine Reime aus mundartlicher Ausſprache oder ſchlechter ungewöhnlicher hervorgehend; wenn z. B. Diphthongen auf Vocale (i auf ü) gereimt werden.
8. Aequivoken, z. B. haben und haben, daſſelbe Wort zweimal im Reim.
12. Ein Stutz oder Pauſe, wenn man ſtutzt oder ſtille hält, wo man nicht ſtille ſoll halten.
13. Milben, wenn das Schluß-n des Infinitivs weggelaſſen wird, z. B. ſinge für ſingen.
20. „Falſche Blumen, das iſt, ſo man die Blumen und Coloraturen der Töne anders ſinget, als ſie ihr Meiſter geblümet.“
23. „Irr werden bleibt gar unbegabt, das iſt, wer irre wird im Singen, es ſei im Text, im Ton, in Reimen, in Stollen oder Abgeſang, da man eines vor das andere ſinget und irr wird, der hat gar verſungen. — (bei Büſching S. 192) wer irre wird im Geſange und nicht fort kann und oft wieder anhebt, dem ſoll man nicht einhelfen, ſondern heißen vom Stuhle ſteigen.“

Dritter Tractat von den Meiſtertönen, wie man ſie componieren, gebrauchen und die Misbräuche erkennen ſoll; auch von den Kirchen-

melodeien. — Dieſer letzte Abſchnitt handelt nicht von der Muſik, ſondern von den Reimen und Silben ꝛc. der Kirchenlieder. Uebrigens enthält dieſer Abſchnitt manches Wichtige zur Geſchichte der Gebräuche und Gewohnheiten der Meiſterſinger *).

Um dieſe Zeit, im J. 1572 ſchrieb Puſchmann auch ein Verzeichniß aller Töne, die in dem ſogenannten Kolmarer Meiſtergeſangbuch enthalten ſind — nur zwei Blätter, denen er folgenden litterarhiſtoriſch wichtigen Titel auf einem beſondern Blatte hinzufügte:

„Auszug des alten Buches zu Colmar im Elſaß, welches etlich hundert Jahr zu Mainz in der großen Liberei, ſo der Stadt zugehörig, verwahret gelegen, endlich in dem Schmalkaldiſchen Kriege zu Mainz aus der Liberei, wie in Kriegesläuften bräuchlich, abgefodert worden. Und iſt dieſes gemeldte Buch von Georg Wilkamer Bürger zu Colmar erkauft worden zu Schlettſtadt am St. Thomastage Anno 1546. Dies Buch iſt vor 700 Jahren vermöge ſeines Regiſters zu Mainz in der Liberei geſehen worden, weil (als) noch Dr. Heinrich Frauenlob zu Mainz gelebet und allda gewohnet ꝛc.“ **).

Während er ſo für ſeine edle Kunſt auf theoretiſchem Wege gewirkt hatte, vergaß er auch nicht, practiſch dafür thätig zu ſein. Er dichtete fortwährend Meiſterlieder in ſelbſterfundenen Tönen oder nach fremden. Er ging aber auch noch weiter. Im Jahre 1580 ſchrieb er nämlich eine große Comödia von dem frummen Altvater und Patriarchen Jacob und von ſeinem lieben Sohne Joſeph zuſamt ſeinen Brüdern, aufs längſt in 4. Stunden zu agieren. Puſchmann wendete ſich wegen Aufführung dieſes Stückes an den Breslauer Magiſtrat und derſelbe gab es zur Begutachtung an das Pfarramt. Am 13. Dec. 1580 ſchrieb das Pfarramt darüber: „Wir ſollen nicht unterlaſſen Bericht zu thun von des Adam Puſchmanns Comödien, ſo er vor weniger Zeit Einem Geſtrengen Rath hat präſentieret; wir befinden aber vornämlich, daß der arme Mann hiemit ſucht, ſich in dieſer ſchweren Zeit deſto baß zu erhalten; ſonſten

*) Eine Bearbeitung aller dieſer drei Bücher Puſchmanns, jedoch nur bis zum dritten Tractat, gab Büſching in der Sammlung für Altdeutſche Literatur und Kunſt. 1. Bd. 1. St. (Breslau 1812. 8°.) S. 164 bis 219.

**) Mehr über dieſe reichhaltige Sammlung in v. d. Hagen's Grundriß S. 501—503. Leider iſt ſie in neuerer Zeit abermals geſtolen worden und niemand weiß bis jetzt ihr Schickſal.

ist das Gedicht an ihm selber gar schlecht und einfältig, und sind in den öffentlichen Buchläden allhier durch den Druck von dergleichen Historien gar viel schicklichere und besser gestalte Exemplaria vorhanden. Auch können wir nicht verhalten, daß etliche obscoena verba und gesticulationes darinnen sein, die vor züchtigen Ohren und Augen sich durchaus nicht schicken mögen. Ueberdies ist es sehr lang in der Action, dadurch die Spectatores über die billige Zeit würden aufgehalten werden." *) Das Pfarramt als damalige alleinige Censurbehörde mochte wol noch andere Gründe haben, warum es sich nicht eben geneigt für das Agieren der Comödien zeigte. Es hatte öfter schon erfahren, daß trotz dem daß alles was wider Zucht und Sitte lief, in den Comödien gestrichen war und wegbleiben mußte, die Actores dennoch änderten und manchmal allerhand ärgerliche Reime und Sprichwörter einmischten. Auch war die gute Meinung des Raths zu Breslau, die jungen Leute durch die Comödie vom übrigen Zechen und Trinken abzuhalten, wenig befolgt worden; in einem Berichte des Pfarramts vom J. 1582 heißt es: „die Actores der Comödien haben sich als die Bestien betrunken." Dennoch erreichte Puschmann seinen Zweck: seine Comödie wurde im J. 1583 mit Musik und Gesang aufgeführt, und im J. 1592 zu Görlitz gedruckt **).

An dem Stücke selbst ist wenig Bemerkenswerthes. Die biblische Geschichte von Joseph wird ohne sonderliche Ausschmückungen durchgeführt von Anfang bis zu Ende; dabei so ernst und züchtig gehalten, daß man nicht begreift, wie die damalige Censur daran Anstoß nehmen konnte. Die anstößigsten Stellen hätten doch in den Reden der Potiphar vorkommen sollen! Aber auch selbst wie Joseph seinen Mantel fahren läßt, geht es ganz anständig zu. Die innere Einrichtung des Stückes stimmt schon ganz zu den heutigen regelmäßigen Schauspielen. Auch hier kommen bereits Anmerkungen vor zum Behuf der handelnden Personen, z. B. „sie thun, als wollten sie auf ihn schlagen," „Ruben kratzt sich im Kopfe und thut kläglich," „Jacob antwortet trauriglich und kläglich." So sind auch regelmäßig Auftritt und Abgang der einzelnen Personen angegeben, auch schon einige Theatereffecte mit angebracht; der zweite Akt schließt mit einer Ohnmacht des Altvaters Jacob: „Jacob stellt sich als wollt er ohnmächtig werden, daß man ihn hinausführen muß."

*) S. Prov.-Blätter XXVIII. Bd. S. 552.

**) Gottsched's Nöthiger Vorrath zur Geschichte der Deutschen Dramatischen Dichtkunst I. Th. S. 127 — 131.

Wie weit damals der Dialog ausgebildet war, können einzelne Scenen am beſten veranſchaulichen.

Actus IIII. Scena 2.

Potiphora und die Hofmagd kommen ein. Potiphora, Joſeph reden in der Scenen.

Potiphora (ſpricht zur Hofmagd).

Wenn ich die recht Wahrheit ſollt jehen (ſagen),
Hab ich niemals lieber geſehen
Mein Herren wegziehen als itzt,
Dieweil mein Vernunft, Sinn und Witz
So hart bei mir betrübet iſt
Für großer Lieb zu dieſer Friſt
Gegen Joſeph mein Haushalter,
Der im Haus läufet hin und her,
Und ſein Befehl fleißig richt aus,
Kommt doch nicht in mein Summerhaus,
Darum ich ihn wollt ſehen geren,
Wie lieb wir doch einander wären,
Denn er liebet mir in dem Herzen.
Ich muß erdenken Liſt zum Scherzen,
Daß ich dem ſchönen jungen Mann
Mein große Lieb mag zeigen an.
Erſtlich will ich ihn heißen Ihr,
Das wird ihm wohlgefallen ſchier,
Und will nehmen in die Hand mein
Ein Schnupftuch ausgelöchert fein,
Darzu ein neu Hemdd ſchön und weiß,
Auch ein'n ſchönen Kragen mit Fleiß,
Darnach auch ein'n Beutel voll Geld,
Das ſchenk ich ihm gar ungezählt,
Ob ſein Herz auch gen Mir möcht brinnen,
Mich auch von Herzen liebgewinnen.

(Sie gehen beide ab. Joſeph kommt herein.)

Joſeph (redt mit ihm ſelber).

Mein Herr mich hoch erhaben hat,
Zu regieren an dieſer Statt,
Das mir doch faſt unmuglich war,
Wo mir nicht beiſtund Gott der Herr.
Schau, da kommt meines Herren Weib,
Sie hat ſchon geſchmückt ihren Leib.

Potiphora (kommt zu Joseph und spricht).

Joseph, Joseph, was macht ihr hie,
Wohin gedenkt ihr, oder wie?
Gedenkt ihr an ein schön Jungfrauen?

Joseph (antwort).

Ich denk, was mir mein Herr thät trauen.
Die Jungfraun fechten mich nichts an.

Potiphora (spricht).

Ihr seid ein schöner junger Mann,
Und verweset ein Amt sehr schwer,
Geht darbei schlecht bekleidet her,
Nach eurem Amt sollt ihr euch kleiden.

Joseph (antwort).

An mir mag ich kein Hoffart leiden,
Zur Hoffart ich nicht geboren bin.

Potiphora (spricht).

Joseph, nehmt das Wischtüchlein hin!
Wie habt ihr so ein schlecht Hembd an,
Das thut euch gar gräulich anstan!
Drum nehmt von mir das Hembd ohn Scheuch;
Auch dieses Geld das schenk ich euch,
Kleidet euch darvon meinetwegen,
Denkt an mich, wenn ihrs werdt anlegen.
Ich kann euch länger bergen nicht,
Mein Herz gen euch in Lieb durchbricht,
Das brennet gen euch Tag und Nacht,
Das Alles euer Schönheit macht,
Die thut mich in großer Lieb treiben
Gegen euch — das laßt bei euch bleiben —
Darum liebet mich wiederumben,
Und thut eftemal zu mir kummen
Hinaus in mein schön Summerhaus.

Joseph (antwort ihr).

O Frau, das geschicht nicht durchaus!
Sollt ich fremder Liebe begehren,
Die wider Gott und Ehren wären,
Darfür bhüt mich mein lieber Gott u.

(Joseph geht ab, sie bleibet drinnen.)

Potiphora (spricht zu ihr selber).

Lee thät ich mich gar wol besorgen,
Ich würd nichts ausrichten den Morgen
Er ist gar zu schamig und frumm;
Doch tröst ich mich des wiederum,

Er iſt verſchwiegen, beſagt mich nicht.
Ich denk, wie ein alt Sprichwort ſpricht:
Ein Baum fällt nicht von Einem Streich,
Drum ich ſo bald nicht von ihm weich,
Ich verſuche es noch ein Mal,
Ich will hinausgehn durch den Saal,
Will die Gſchenk vor ſein Kammer legen,
Und ihn noch wol damit bewegen.
(Sie gehet ab. Instrumentum.)

Actus IIII. Scena 3.

Joſeph geht alleine ein ꝛc.

Joſeph (ſpricht zu ihm ſelber).

Dies Amt giebt mir zu ſchaffen viel,
Die Zeit zu kurz mir werden will,
Auszurichten wie es ſoll ſein.
Schau, da kommt aber (wiederum) die Frau 'rein

Potiphora (ſpricht zu ihm).

Joſeph, Joſeph, ich grüß euch ſchier,
Schämt euch doch nicht ſo ſehr vor mir!
Habt ihr anzogen das Hemdt mein,
Das ich legt' vor euer Kammer fein?
Wie hat euch's Tüchel und Geld gefallen?

Joſeph (antwort ihr).

Frau, ſchweigt mir von den Dingen allen,
Solch Ding mich wahrlich nichts anñcht.

Potiphora (ſpricht).

O Joſeph, veracht mich doch nicht,
Laßt euch mein große Lieb bewegen,
Thut euch nur einmal zu mir legen *),
Ich ſchenk euch was eur Herz begehrt,
Es ſei Geld oder Geldes Werth.

Joſeph (antwort ihr).

Darfür hüt mich der liebe Gott!
Sollt ich brechen die zehn Gebot,
Auf mich laden Gottes Gericht!
Das thu ich meine Lebtag nicht.
Ach Frau, bedenkt euch eines Guten,
Und ſchämt euch mir ſolchs anzumuthen

*) Andere Lesart:
Thut nur einmal Lieb mit mir pflegen

Potiphora (bitt noch mehr).

O Joseph, lieber Joseph frumm,
Ich bitt dich, doch zu mir herkumm,
Und laß mich nur itzt das erlangen,
Thu mich mit dein'n Armen umfangen,
Und gieb mir ein'n freundlichen Kuß.

Joseph (antwort).

Ach, die Red mich verdrießen muß,
Ich thu ja gar nicht solche Ding.

Potiphora (spricht).

O Joseph, schöner Jüngeling,
So muß ich dir selbst herzen thon (thun).
(Sie greift nach ihm, ihm zu herzen.)

Joseph (schreit laut).

Nicht, nicht, Frau, ich lauf darvon.
(Sie greift nach ihm, erwischt seinen Mantel, den läßt er in ihren Händen und entläuft.)

Potiphora (schreit laut).

So lauf an den Galgen, du Böswicht,
Kann ich dich denn erweichen nicht ꝛc.

Puschmann legte auf dies Werk besonderen Werth; er machte davon drei verschiedene Abschriften oder wol gar Recensionen, weil alle drei von einander abweichen; die eine widmete er dem Rathe zu Görlitz, die andere dem Nicolaus Rehdinger dem jüngern auf Striesa, und die dritte dem Jacob Rehdinger. Ausführlich gibt er vorn die Ursachen an, die ihn bewogen, diese Comödiam zu schreiben: 1) seien die Schauspiele Hans Sachsens nur auf 8—12 Personen eingerichtet; solche trostreiche lange und weitläuftige Geschichten können aber nicht kurz gefaßt und auf so wenige Personen vertheilt werden, weshalb auch H. Sachs davon abgestanden habe; ferner seien ähnliche Geschichten meist viel zu lang gefaßt, daß man zween Tage daran zu spielen gehabt, die seine könne aber obschon mit 44 Personen doch in 4 Stunden agieret werden; endlich liefen alle bisher publicierte Comödien, Tragödien und deutsche Spiele (Hans Sachsens ausgenommen) gegen die wahre Meistersingerkunst, — was weitläuftig dargethan wird. Am Schlusse der Comödia fügt er noch mehrere Regeln hinzu, deren Beobachtung er den Schauspielern anheimstellt. Sie geben einen hübschen Aufschluß über die Dramaturgie des XVI. Jahrhunderts und verdienen im Auszuge mitgetheilt zu werden.

„Erſtlich iſt dieſe Comödia getheilet worden in 7 Actus, und hat jeder Actus ſeine beſondere Scenen, nachdem der Actus lang iſt und die Perſonen müſſen eingeben. Darum ſind anfänglich zu jeder Scenen der Perſonen Namen, welche darinnen reden ſollen, verzeichnet, und zum Ausgang jeder Scenen geſchrieben Instrumentum. Solches geſchicht darum, daß man alsbald auf einem Inſtrument ſchlagen ſoll, bis die Perſonen ſich in habitum ſchicken und aus- und eingeben und anfangen zu reden. Nach Ausgang der Actus iſt auch verzeichnet Instrumentum, das iſt, man ſoll ſo lange ſchlagen, als es die Nothdurft erfordert. Oder anſtatt des Inſtruments, wofern Meiſterſinger dieſe Comödia agierten, mag man die Geſänge ſingen, welche zu dieſer Comödia ſind componieret worden. Nach dem Beſchluß des Epilogi ſind die 44 Perſonen, welche zu dieſer Comödia gehörig, mit ihren Namen verzeichnet, und zu jeder Namen die Anzahl der Verſe, wie viel Verſe ſie zu reden hat.“

„Zum Andern iſt zu merken, daß dieſe Comödia, wenn man ſie vollkommen will agieren mit 44 Perſonen, ſo kann es nicht wol viel eher als in 4 Stunden geſchehen, inmaßen dieſe Comödia in Breslau ſeint 83 gar oftermal in 4 Stunden iſt abgehandelt worden, darzu hat man nur 26 Perſonen gebraucht, hätte auch wol mit 18 Perſonen geſchehen mögen, wenn man die 44 Perſonen ſolchergeſtalt hätte eingetheilet wie hernach vermeldet, welches den Conſorten ſämmtlich zu beſſerem Nutz gereichet hätte, indem daß ſie das Einkommen in wenige Theil der Perſonen mit beſſerem Nutz als in viel Theil hätten mögen austheilen; könnte auch beſſere Einigkeit unter wenig Perſonen als unter vielen erhalten werden, denn es gehet gemeiniglich nach dem alten Sprichwort: viel Köpfe viel Sinne, mehr Hirten übler gehütet, denn unter ſo viel Perſonen geht es ſelten einig zu ꝛc.“

„Zum Dritten hat der Autor dieſer Comödien Achtung gehabt auf die Perſonen, welche unter der Action lange feiern müſſen, eh ſie wieder anheben zu reden, oder welche nur ein-, zwei-, dreimal oder gar wenig zu reden haben, auf daß ſich dieſelbigen Perſonen indeß verkleiden mögen, und andere Perſonen darneben vertreten, damit man nicht eine ſolche große Anzahl der Perſonen haben müßte, welche große Anzahl auch bisweilen die Leute des Ortes, da man agieren ſoll, beſchweren und vervielen ꝛc.“

„Hernach verzeichneter Habitus muß zuvor, ehe man die Comödia agieret, eingezeuget werden:

1. Die Brüder Josephs müssen einerlei Röcke und Hüte, auch Hirtenstäbe haben
2. Jacob muß einen Jacobshut und Stock haben, darzu einen schönen großen langen grauen Bart und Haar
3. der Engel Gottes muß seinen englischen Sonnenschein und gelbe krause Haar haben
4. König Pharao muß eine schöne guldene Krone, schönen Scepter, auch einen schönen königlichen Bart haben ohne die königlichen Kleider
5. die Hofeleute Pharaenis sowol als Josephs Brüder müssen mancherlei schöne Bärte haben ohne die andern schönen Kleider
6. Joseph muß einen schönen bunten Rock, auch solcher Farbe doch mehrer Theil roth einen zerrissenen Rock haben.

Solcher Ordinat und Habitus und anders Mehres, so zu der Comödia gehörig, muß auf der Conforten Unkosten eingezeuget werden, sofern man diese Comödia ohne Spott agieren will."

Hieher gehört auch eine Stelle aus der Vermahnung an den christlichen Leser und die Actores:

„Nachmals soll ein jeder Actor auf Personen sehen, welche Personen zu der Action wohl tüchtig sein, also daß das Aussprechen der Wörter mit den Gestibus concordiere, denn wo solches nicht geschicht, kann leichtlich dem Spiele oder dem Actori samt den Personen ein vitium entstehen ꝛc. Auch kann man einem deutschen Spiele leichtlich eine Ungestalt anthun, wenn man zu kleine oder zu große Personen zur Action gebrauchet, denn mit Kindern große und alte Personen zu vertreten, sonderlich in Tragödien, ist nichts werth, denn es gibt einen Unform. Darum soll man zu Comödien und Tragödien Personen nehmen (sonderlich welche deutsch geticht sein), welche tüchtig und gleichförmig sein; denn in Tragödien, da man kämpfen soll und kriegs- oder rittermäßige Leute vertreten soll, kann mit Kindern nimmermehr rechtmäßig oder gleichförmig, sondern kindischer, weibischer Gestalt vollzogen werden. Also hat es auch keinen Schein, wenn man mit Kindern will Könige oder ansehnliche Potentaten vertreten."

Im Jahre 1587 brachte P. eine Sammlung jüngerer Meisterlieder in Stande, die er ganz gleichförmig der Kolmarer Sammlung einrichtete, sie hat den Titel:

„Ein genotieret Buch, darinnen über 300 alte und neue schöne Meistertöne oder Melodien sind aufgenotieret und zu jeder Melodei ein geistlich Lied geschrieben. (350 Bl. fol.)"

Er widmete dies Werk einem seiner Collegen, einem Breslauer Schuhmachermeister, dem Ehrbaren und Ehrsamen Wolfgang Herolt, weil selbiger auch von Jugend auf zu dieser alten löblichen deutschen Singerkunst sonderliche Lust und Liebe getragen, sie allewege befördert und mit etlichen neuen Tönen bereichert habe.

In der Vorrede setzt P. die Gründe aus einander, die ihn bewogen, so viel Fleiß und Mühe auf diese Arbeit zu verwenden. Er wolle nicht, daß so viele alte und neue Töne vortrefflicher Meister untergingen, wie dies schon oft geschehen sei. P. hat sein Vorhaben treulich erfüllt. Da er selbst nicht genug von der Musik verstand, so wendete er sich an einen Breslauer Cantor, der kein Meistersinger war, und dieser mußte die ihm vorgesungenen Melodien aufzeichnen. Viele Töne (33) sind von P. selbst erfunden, wie denn auch über 80 Lieder nach diesen eigenen und nach fremden Tönen, als Puschmanns eigenes Werk mit A P bezeichnet, unter den übrigen alten und neuen vorkommen. Ihr poetischer Werth ist sehr gering. Dennoch stiftete er dasselbe Buch, wie es uns vorliegt, in die große Liberei oder Bibliotheca zu St. Maria Magdalena zu Breslau, damit man, wie er selbst sagt, allezeit solche aufgenotierte Töne finden, und wer dazu Lust hat, daraus lernen kann.

So lebte und wirkte Adam Puschmann zu Breslau für seine Kunst. Er starb am 4. April 1600 früh zwischen 4 und 5 Uhr seines Alters im 68. Jahre. Wenn wir auch nicht auf die Magdalenen-Bibliothek gehen, seine Töne singen zu lernen, so wollen wir doch in der Geschichte der deutschen Poesie ihm das Lob bewahren, worauf seine Bescheidenheit Anspruch macht; wenige Jahre vor seinem Tage schloß er seinen gründlichen Bericht auch unter andern mit diesen Worten (S. 81): „So bin ich dennoch tröstlicher Hoffnung, es werden kunstliebende verständige Leute zum Theil auch noch sein, welche solchen meinen einfältigen Fleiß, Mühe und Arbeit nach meiner Wohlmeinung nicht gar verachten und für nichtig halten, die werden Kunst für Unkunst lieben und befördern."

Und er verdient ein freundliches Andenken, schon weil er einst (1576) ein so rührendes Denkmal kindlicher Dankbarkeit und inniger Trauer seinem alten Lehrer und Meister Hans Sachsen zu Nürnberg stiftete *).

*) Drei Lieder, zuerst gedruckt in Salomon Raniſch, Hiſtoriſch-kritiſcher Lebensbeſchreibung Hans Sachſens (Altenburg 1765. 8°.) S. 317 bis 331 und daraus mit zwei neuen hinzugedichteten Strophen und verſchiedenen Veränderungen im Wunderhorn III. Bd. S. 233—239.

Bartholomäus Ringwaldt.

Bartholomäus Ringwaldt ist geboren zu Frankfurt an der Oder im Jahre 1530. Auf dem Titel seines Speculum mundi nennt er sich Francofordianus und in der Vorrede zu seinem Plagium, die er zu Langfeld, 12. Januar 1597, schrieb, meldet er, daß er auf Bitte seines Schwagers, des Schulmeisters Gaspar Irmissus diese Comödie des Daniel Cramer übersetzt habe, „denn dasselbe sonsten wol — fährt er fort — meines hohen Alters halben (der ich itzt von 66 Jahren und über 40 Jahr im heiligen Ministerio gewesen bin,) verblieben wäre.“ Im Jahre 1557 trat er ein geistliches Amt an und hatte 1567 bereits zweien Gemeinden als Prediger vorgestanden, als ihm die Pfarre zu Langfeld im Amte Sonnenburg in der Neumark übertragen wurde. In der lautern Wahrheit (1588, S. 326.) sagt er selbst von sich:

Da sie (seine Gemeindeglieder) mir noch nach ihrer Lust,
Wie Gott im Himmel wol bewußt,
Viel Gutes in die zwanzig Jahr
Erzeiget haben immerdar,
Welchs ihnen und den andern alln,
So ich nach Gottes Wohlgefalln
Fast dreißig Jahr mit meinem Stab*)
An dreien Enn gedienet hab,
Wol wird bezahlen aufgericht
Christus, der in die Herzen sicht.

Anno 86. scriptum.

Um seinen Beruf nützlicher zu machen, auch um das allgemeine Vorurtheil zu entkräften, als ob die Dorfpfarrherren nichts studierten, sondern nur „des Kruges und Ackerbaues warteten,“ (s. Vorrede zu den Evangelien), befliß er sich zwar spät, aber mit glücklichem Erfolge der

*) In der Ausgabe von 1597 steht hiemit übereinstimmend:
Viel Gutes in die dreißig Jahr, und
Itzt vierzig Jahr mit meinem Stab,
und am Rande bemerkt: Anno 96. scriptum.

Poesie; er ließ etwa seit dem Jahre 1580 viele geistliche Lieder, Ermahnungs- und Erbauungsschriften im Drucke ausgehen. Die ersten dieser Dichtungen waren: der christliche Spiegel und Trostlieder in Sterbensläuften*) (erwähnt in der Vorrede zu den Evangelien). Hierauf folgten 1581 Evangelia auf alle Sonntag und Fest in Reim- und Gesangweise vertieret. Während dieser Zeit hatte er auch seine lautere Wahrheit vollendet, die aber erst 1585 an's Licht trat. Im Jahre 1588 besorgte er eine neue vermehrte Ausgabe dieses Buches und gab zu gleicher Zeit die christliche Warnung des treuen Eckarts heraus und die Vergleichung des heiligen Ehestandes mit der heiligen Dreifaltigkeit. Auch arbeitete er eben damals an einer Comödie, diese erschien aber erst 1590, unter dem Titel: Speculum mundi.

Aus der Zueignung dieses Schauspiels — es ist dem Herrn Hansen von Thümen, Comthurn auf Liezen gewidmet — erhellt, daß R. sich durch die Freimüthigkeit in seinen Schriften viele Feinde zugezogen hatte. Standhaft blieb er jedoch bei allem, wovon er glaubte, daß es seinem Berufe zukäme und Gott wohlgefällig sei. „Will derentwegen aller Neider, Spötter und heimlichen Feinde ungeachtet in meinem fürgenommenen Curriculo nach verliehenen Gaben mit Lehren, Strafen, Trösten und Vermahnen procedieren und die lauter Wahrheit schreiben und wenn der Teufel mit allen seinen Gliedmaßen darüber bersten sollte." Seine letzten Schriften waren einige Hochzeitgedichte, darunter das bekannte zu Ehren des Frankfurter Buchhändlers Friedrich Hartmann 1595, und die Uebersetzung von Daniel Cramer's lateinischer Comödie vom Altenburgschen Prinzenraub 1597. Die einzigen Nachrichten über die letzten Lebensjahre unsers Dichters sind in dem einen Epithalamium vom Jahre 1595 enthalten. Wir erfahren daraus, daß R. nach dem Tode seiner ersten Frau eine Zeitlang Wittwer blieb, sich aber um's Jahr 1592, also in seinem 62. Jahre mit einem jungen Mädchen verheirathete, mit Dorothea, Johannes Krügers, Stadtschreibers zu Krossen, Töchterlein. Wie traurig es ihm in seinem Wittwerstande ergangen war, lehrt uns seine herzbewegende Schilderung:

Ja, wenn er kommt vom Grab zu Haus,
Da geht erst an der rechte Graus,
Daß ihn bedünket hin und her,
Wie all sein Wohnung ledig wär.

*) Von dem christlichen Spiegel habe ich bisher noch nichts erfahren können; die Trostlieder erschienen 1581.

Wo er sich wendet, da ist ihm bang,
Bleibt nicht auf einer Stätten lang,
Sitzt hie und da mit Traurigkeit,
Greint oder auf der Seiten leit.
Wird er der Kinder war gewahr,
So blutet ihm das Herze gar,
Und spricht mit Thränen zu dem Kind:
Wo ist nu unser Mütterlein?
Geht er zum Tisch, trinkt oder ißt,
Sein frommes Weib gar bald vermißt.
Und denkt mit vielem Seufzen groß,
Ach, wo ist nu dein Augentrost,
Der dir am Tisch mit aller Lust,
Kein lieblich zuzusprechen wußt,
Darzu in mancher Traurigkeit
Dein Herz mit Trost und Rath erfreut
Legt er sich denn in seine Kammer,
So sieht er nichts als eitel Jammer,
Betrachtet sein Elend für und für
Und schläft nicht viel, das glaub du mir
Steht er denn auf und geht umher,
So kommts ihm alles in die Quer,
Vermerkt groß Unrath am Gesind
Und allenthalben Schaden findt.
Von welchem Harm und Ungemach
Er in die Länge wird rechte schwach
Und stürb auch wol ob solchen Sachen,
Wenn er es nicht sollt anders machen.

Er konnte also in seinem Gebete zu Gott ausrufen:

Doch bitt ich dich hierneben sehr,
Laß mich kein Wittwer werden mehr,
Denn ich gekostet hab den Brei,
Es ist geringe Freud darbei.

Nachdem er schon viertehalb Jahre in seiner neuen und glücklichen Ehe gelebet hatte, konnte er noch immer nicht seines traurigen Wittwerstandes vergessen und forderte alle Wittwer auf, ihm nachfolgend ein Gleiches zu thun. Auf der Hartmannschen Hochzeit ruft er dem Dr. Daniel Faber zu:

Begebet euren Cölibat,
Es wird euch nicht gereuen!
Ich wär lang todt, wenn ich mich hätt
Nicht wiederum beweibet.
Wohl dem, der sich im Ehrenbett
An sein Gehülfin reibet!

Hoc acta bene, lieber Herr,
Thut nach den Sachen streben,
Und denket an den Prediger
Den Longicamp gar eben.

Wie lange Ringwaldt noch seinem Amte vorgestanden und wie lange er überhaupt noch gelebt hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Sein heiteres und munteres Wesen in seinen sechziger Jahren deutet auf ein längeres Lebensalter. Unter den Hochzeitgästen, die er alle nach der Reihe besingt, führt er sich selbst also scherzend ein:

Er Bartel Ringwaldt macht sich schwach
In seinen weißen Haaren,
Und schickt sich nunmehr allgemach
Ins Himmelreich zu fahren;
Er schleußt itzund die Rivos zu,
Wird nicht viel Reim mehr sehen,
Denn ihm beginnt per f et u
Der Visus zu vergehen.
Nu lacht, ihr Herren ehrenvoll,
Als viel ihr könnt von Herzen,
Halt mirs zu gut, ihr kennt mich wol,
Ich muß bisweilen scherzen.

Und er hat denn auch wirklich noch länger gelebt, gewirkt und gedichtet. Im Jahre 1597 gab er „zum Beschluß und letzten Male wider übersehen und etwas vermehret" die lautere Wahrheit heraus. So unbedeutend die Zusätze sind — sie bestehen nur in einigen neuen Worten am Schluß der Vorrede und in einigen auf das Jahr 1596 und 97 bezüglichen Versen, zu Anfange und zu Ende des Buches, — so sehen wir doch, daß der rüstige edele Greis es nicht vergessen hatte, was er schon früher in der Vorrede aussprach: daß er sich mit seinem einfältigen Schreiben wie mit einem Faustrohr (sintemal, fügt er scherzend hinzu, ich keinen halben Haken zu tragen vermag) hinter und neben seinen Brüdern, den Doppelsöldnern wider den Erbfeind habe beweisen wollen. Aber unaussprechliches Unglück, Pest, Hunger, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen und Landplagen aller Art fern und nah haben jetzt das sonst heitere Gemüth des Dichters getrübt. Ringwaldt hofft von solcher Welt der Trübsale und unerhörten Leiden nichts mehr und zweifelt an ihrer Besserung (Laut. Wahrh. 1597. S. 4.):

Denn weil (so lange) nicht diese Welt vergeht,
Kein Besserung zu gewarten steht.
Wie denn dasselb der Christen Schaar
Dermaßen täglich wird gewahr.

Daß mancher Mensch in Dorf und Stadt
Schier kein Lust mehr zu leben hat,
Er geht dahin, das mag ich sagn,
Als wär er an den Kopf geschlagn,
Acht wenig seiner eignen Hab,
Und wünscht, daß er nur läg im Grab.

Und doch, wie sehr er an der Welt auch irre geworden, doch verzweifelt er nicht an seinem Vaterlande. Selbst nachdem die edle, feste und schöne Stadt Rab, der Schlüssel zum deutschen Lande 1596 den Türken in die Hände gefallen ist, hofft er, wie er es aus der Schrift vernommen haben will, der Mahomet werde bald seine Strafe bekommen,

Und sich als ein Feind hoch vermessn
An uns einmal zu Tode fressn.

Er fügt aber gleich hinzu:

Ja, wenn wir bäten Gott den Herrn
Und untereinander einig wärn!

Auch noch jetzt im hohen Alter fühlt er den Beruf, die Wahrheit zu verkünden, zu warnen und zu ermahnen. So wendet er sich abermals an die deutschen Fürsten, er fordert sie auf, von Rom abzulassen, fest zusammen zu treten, mit den Unterthanen zu beten und beständig im wahren Glauben bis an's Ende zu verbleiben:

Darzu Gott aller Gnaden voll
Euch seinen Geist verleihen woll,
Darneben auch dem alten Drachn
All seine List zu Schanden machn.

Ringwaldt kann nur noch kurze Zeit gelebt haben; er sah heiterer seinem Ende als dem Ende der Welt entgegen. Denn nach seiner beschließlichen Vermahnung zur Buß und einfältigen Prophezeihung vom Jüngsten Tage sollte schon 1684 die Welt vergehen*), und er machte im Jahre 1597 folgende Berechnung**):

---

*) Veni VeLoX IVDICIVM.
ALs Denn Des VVaren Vaters Son
AVßleben VVIrD In seiner Cron.

**) In der laut. W. von 1588 lautet diese Stelle so:
Denn weil nu sechsthalb tausend Jahr
Und acht und vierzig offenbar,
und am Rande steht bemerkt: Anno 1586. script.

Im Jahre 1609 war R. gewiß schon todt, wenigstens hat er die in

Denn weil zu ſechshalb tauſend Jahr
Und neun und funfzig offenbar
Bei von der Werlet Schöpfung klar
Sind bis auf uns geflossen gar,
So kann man ja wol nehmen ab,
Daß Chriſtus bald werd kommen rab,
Dieweil die Welt nicht rechte voll
Sechs tauſend Jahr beſtehen ſoll.

Im Jahre 1600 war Ringwaldt ſchon todt. Auf dem Titel der durch Andream Hartmann herausgegebenen, aus dem treuen Eckart geſchöpften Comödie, die 1599 zu Dresden aufgeführt ward, heißt Ringwaldt ſchon weiland R. Er ſtarb alſo wahrſcheinlich im Jahre 1598 und ward begraben in ſeiner Kirche zu Langenfelde, wo man noch im Jahre 1750 den Ort ſeiner Ruhe zeigte *).

Bartholomäus Ringwaldt iſt ein didactiſcher Dichter von geringer Erfindungsgabe und unausgebildeter Phantaſie; er braucht aber beides nicht zu ſeinem Zwecke, denn ſein Zweck iſt, jedem ſeiner Nebenmenſchen das Wahre und Rechte zu ſagen; er darf dazu nicht lange ſuchen, ſein Stoff iſt immer ein bereits gegebener, vorhandener, er knüpft alſo an

---

dieſem Jahre zu Frankfurt erſchienene Ausgabe nicht beſorgt, weil es darin ebenſo heißt, wie in der von 1586.

Und acht und vierzig offenbar

und am Rande ganz unſinnig ſteht: Anno 1686 script.

*) Siehe H., Nachricht von dem Leben und den Schriften des B. R. §. 15. Wenn ihn einige Litteratoren nach 1600 oder gar erſt 1632 ſterben laſſen, ſo haben ſie gewiß irgend einen ſeiner Söhne oder Enkel mit ihm verwechſelt. R. hatte nämlich mehrere Söhne und Enkel. Sein Sohn Chriſtian gab zu Königsberg im Jahre 1644 und 1646 mehrere Schriften ſeines Vaters neu heraus; auf dem Titel der einen ſteht Studio filii Christiani (Allg. litt. Anzeiger 1800. Sp. 1288.). Ein anderer Sohn Namens Johann war anfangs Conrector zu Seehauſen und nachgehends Archidiaconus daſelbſt. Ein Sohn des vorigen, alſo Enkel des Bartholomäus, war zu Seehauſen 1620 geboren; im Jahre 1650 wurde er Conrector zu Havelberg und ertrank am 26. December 1653 in der Havel. Der Inſpector Johann George Seldius hielt ihm am 1. Jan. 1654 eine Leichenpredigt, die noch in demſelben Jahre zu Zerbſt in 4°. gedruckt worden iſt (ſ. H., Nachricht von dem Leben und den Schriften des B. R. §. 21., „aus dem Havelberger Kirchenbuche," alſo richtiger als bei Wetzel). Aus dieſer Leichenpredigt führt Wetzel, Hymnop. II. Th. S. 347 ff. 24 Lieder an, die dort dem R. zugeſchrieben werden. Da nicht alle von R. ſind, ſo zeigt ſich, wie wenig man ſchon im 17. Jahrh. von Ringwaldts Schriften wußte

seine Erfahrungen und Beobachtungen an, was ihm sein frommer und biederer Sinn eingibt. Ohne sonderliche poetische Gaben an ihm zu finden und zu bewundern, gewinnen wir ihn doch bald lieb, er erzählt und schildert einfach, naiv und mit vieler Treuherzigkeit. Da ihm aber die Poesie nur Mittel zum Zweck scheint, so müssen wir in seinem Sinne mehr auf das sehen, was unsere Achtung und unsern Dank in Anspruch nimmt; beides erwirbt er sich, wenn wir sehen, wie er in allen Beziehungen des Lebens das Gute will. Als Christ ermahnt er zu wahrer christlicher Tugend; als eifriger Lutheraner verficht er die Lehren seiner Kirche; als Deutscher beklagt er den wankenden Zustand des deutschen Reichs, eifert gegen den Verfall der geselligen Ordnung und gegen alle Laster, wodurch deutsche Sitte und Zucht am meisten untergraben werden; als Geistlicher straft und lobt er und hält jenes für die Hauptpflicht eines Geistlichen, der seinen Beruf recht erfüllen will; überall zeigt er sich als einen achtungswerthen Mann, der von der Wahrheit seines Glaubens und von der Wichtigkeit seines Berufes ganz erfüllt ist.

Seine Sprache darf man rein nennen, er hält sich an Luthers Schriften, mischt nur selten etwas Niederdeutsches ein oder sonst einen passenden mundarttlichen Ausdruck; um ihren Wohlklang kümmert er sich wenig, er dichtet meist immer in vierfüßigen Jamben mit stumpfen Schlagreimen, die zuweilen sehr ungenau, oft nur assonierend sind. Dennoch hat er in dieser nicht eben immer milden Sprache etwas Edles, Eindringliches, ja zuweilen Ergreifendes.

An diese kurzen Umrisse seines dichterischen Werthes reiht sich am passendsten eine nähere Nachricht über seine Schriften.

Ringwaldt galt zu seiner Zeit und noch lange nachher für einen vortrefflichen Liederdichter, wie denn auch viele seiner Lieder in die älteren Gesangbücher aufgenommen waren und einige sich noch jetzt erhalten haben. Diese Lieder zeichnen sich durch ihre einfache kräftige Sprache vortheilhaft aus vor den künstlichen matten Liedern der spätern Zeit. Doch ist dies eben kein besonderer Vorzug der Ringwaldtschen. Nach einem so erlauchten Vorgange unsers Glaubenshelden Martin Luther ward Reinheit, Kraft und Fülle der Sprache und Lauterkeit der Gesinnung mehr das Besitzthum aller als einzelner, zumal derer, die noch Theil hatten an den ersten heilbringenden Folgen der neuen evangelischen Lehre. Bei Ringwaldt findet sich nur dieser allgemeine Vorzug und daneben kein besonderer, wodurch er seinen Beruf und sein Geschick zum lyrischen Dichter darthun könnte. Er scheint selbst gefühlt zu haben, daß sein eigener Vor-

rath von Gefühlen und Gedanken nicht ausreicht, darum lehnt er die meisten seiner Lieder an biblische Texte und hält sich treu an das, was sie erzählen; nur selten steht er selbständig. Die Hauptsammlung seiner geistlichen Lieder ist v. J. 1581 und hat den Titel:

„Evangelia, Auff alle Sontag vnnd Fest, Durchs gantze Jahr, neben etzlichen Bußpsalmen, in Reim und Gesangweise vertieret ꝛc.“

N. hätte in diesem Fache vielleicht mehr geleistet, wenn er überhaupt früher angefangen hätte zu dichten. Die eigenthümlichsten seiner Lieder sprechen wenigstens für diese Vermuthung.

Ein Gebet am neuen Jahre,

im Ton: Ein Kindelein so lobelich.

1.

Gott, Vater, der Du Deinen Sohn
In unser Mensch gesenket
Und ihn als Deines Hauptes Kron
Aus lieb uns daß geschenket,
Daß er der Menschen Sund und Schuld
Mit Dir in sich versühnen sollt
Und das Gesetz erfüllen,
Auf daß sein Fluch samt aller Pürd
Der Hellen aufgehoben wurd
Um seines Leidens willen.

2.

Gieb Gnad, daß wir die Ehrung Dein
Mit Lust und Dank annehmen,
Und uns im Kreuz des Namens sein
In keinen Lüsten schämen,
Sondern dieselben mit dem Mund
Zur Seligkeit aus Herzensgrund
Für aller Welt bekennen,
Und zu ihm in der höchsten Noth,
Es sei im Leben oder Tod,
Mit wahrem Glauben rennen.

3.

Bescher uns auch ein fröhlich Zeit
In diesem neuen Jahre,
Und deine arme Christenheit
Für's feindes Schwert bewahre,

So wol für Waſſer, Peſt und Feur,
Für Hagel und für Wetterung theur,
Für Mördern und für Dieben,
Für ſchnellem Tod, Sünd, Haß und Neid
Daß wir in Fried und Einigkeit
Einander mögen lieben.

4.

Der Oberkeit nach allem Stand
Mit Deiner Gnaden walte,
Die Prediger in unſerm Land
Bei reiner Lehr erhalte,
Kirch, Rathhaus, Schul und ganz Gemein
Laß Dir, o Herr, befohlen ſein,
Samt Weib, Geſind und Kinden;
Daneben ſchütz auch unſer Vieh
Und was wir ſonſt mehr haben hie,
Daß es nicht müg verſchwinden.

5.

Wo unſer ein in dieſem Jahr
Ein Unfall ſoll bekommen
Oder aus dieſem Leben gar
Zu Dir wurd aufgenommen,
So gib Geduld ein jedermann,
Daß er ſein Kreuz ertragen kann
Und in dem Glauben ſtehe
Und mit dem Blut des Lammes Dein
Beſprengt in ſeinem Kämmerlein
Ganz wohl bewahret liege.

Ein Gebet,

im Ton: Wo Gott der Herr u.

1.

O Du getreuer Jeſu Chriſt,
All unſer Troſt und Leben,
Der Du der rechte Weinſtock biſt
Und wir ſind Deine Reben,
Ernähr uns doch mit Deinem Saft,
Und hilf uns durch Deins Geiſtes Kraft
In Dir viel Frucht zu bringen.

2.

Ohn Dich verwelken wir gar bald
Und werden Waſſerranken,
Durch Dein Wort uns feſt an Dir halt,
Daß wir von Dir nicht wanken,
Dein Vater uns durchs Kreuz behack,
Und alles Uebrige von uns zwack,
Daß wir gereinigt werden.

3.

Hilf auch, daß wir in Deinem Berg,
Im chriſtlichen Weingarten
Uns allweg fleißen guter Werk
Und unſer Amt recht warten
Und darin nichtes ſuchen mehr
Als Deines Namens Lob und Ehr
Und unſers Nächſten Frommen.

Der XXIII. Pſalm,

im Ton: Nun freut euch lieben Chriſten gemein.

1.

Der Herr iſt mein getreuer Hirt,
Hält mich in ſeiner Hute,
Darum mir nichtes mangeln wird
An irgend einem Gute;
Wie ſoll und kann's mir übel gehn,
Weil Gottes Sohn ſelbſt bei mir ſtehn,
Mich ſchützet und regieret.

2.

Er weidet mich mit ſeinem Wort
Auf einer grünen Auen
Und läßt ſich bei mir fort und fort
Auf beiden Seiten ſchauen,
Darzu mein Herz mit Troſt berührt
Und auch ans friſche Waſſer führt,
Zum Brunnen ſeiner Gnaden.

3.

In Angſt und Noth er mich erquickt
Mit ſeinem wahren Munde

Und mir ſein Hulf von oben ſchickt
Zu rechter Zeit und Stunde,
Und führet mich auch ohn Unterlaß
An ſeiner Hand auf rechter Straß
Um ſeines Namens willen.

4.

Er gleitet mich zu Tag und Nacht
Mit ſeinem Steck und Stabe,
Mit Fleiß mein Leib und Seel bewacht,
Treibt alles Unglück abe;
Ich fürcht mich nichts im finſtern Thal,
Denn Gott iſt bei mir überall
Auf allen meinen Wegen *).

Ein fein Sommerlied,

im Ton: Herzlich thut mich erfreuen ꝛc.

(Aus der chriſtlichen Warnung des treuen Eckarts.)

1.

Gottlob! es iſt verhanden
Die fröhlich Sommerzeit,
Der Schnee in unſern Landen
Nicht mehr ſo häufig leit,
Das Eis iſt gar zergangen,
Der Raudreif fällt nicht mehr,
Es haben angefangen
Die Bäum zu knoſpen ſehr.

2.

Die Au und auch der Anger
Rechtſchaffen grünen fein,
Das Erdreich gebt hoch ſchwanger
Durch Kraft der Sonnen Schein.
Schaut doch, wie rauſer kriechen
Die ſchönen Blümlein zart
Und ſo gar lieblich riechen,
Jedes nach ſeiner Art.

---

*) Die folgenden drei Strophen ſind weggelaſſen.

3.

Die Welt ſich jetzt verjünget
Und wird auf's Neu gemacht,
Welchs denn zuwegen bringet
Des erſten Wortes Kraft,
Da Gott alſo geſprochen:
Es werde dies und das!
Das bleibt noch ungebrochen
Und treibet Laub und Gras.

4.

Die Saate auf dem Felde
Jetzund gar nichtes acht
Des Winters ſchwere Kälte,
Sie ſteht daher und lacht
Und wächſt verborgner Weiſe
All Stunden fort und fort
Ihrem Schöpfer zu Preiſe
Und ſeinem ſtarken Wort.

5.

Als wir denn auch ſo werden
Mit Gaben hochgeziert,
Erwachen aus der Erden,
Wenn Chriſtus kommen wird,
Und uns von allem Böſen,
Des Teufels Haß und Neid,
Gewaltiglich erlöſen
Durch ſein Gerechtigkeit.

6.

Die Lerch ſich hoch erhebet
Und flieget über ſich,
Mit ihren Flügeln webet
Und ſinget ſäuberlich;
Der Schall erklinget ferne
Und lautet mächtig wol,
Die Menſchen hören's gerne
Und ſind der Freuden voll.

7.

Der Storch iſt wieder kommen,
Darzu die Schwalmelein,
Ja man hat auch vernommen
Die Turturtäubelein,

So wol die Gänſ' und Sprechte,
Wiedhopf und Kranich fein
Und allerlei Geſchlechte
Der lieben Vögelein.

8.

Die allzumal Gott ehren
Mit ihrem Lobgeſang
Und ſich frei laſſen hören
In Wälden breit und lang.
Ach laßt uns auch Gott preiſen
Wir ſind ja mehr als ſie,
Dieweil er uns thut ſpeiſen
Viel beſſer als das Vieh.

9.

Im Strauche ſitzt der Haſe
Und zu dem Hafer ſpringt,
Das Rindvieh geht im Graſe,
Der fromme Kuckuck ſingt,
Die Bienlein thut man ſpüren
An manchem Thal und Berg,
Wenn ſie zuſammenführen
Ihr ſüßes Wunderwerk.

10.

Die Hirſchen und die Hinden,
Darzu die leichten Reh
Sich wiſſen wol zu finden
Im Buſch und grünen Klee.
Die Schäflein auf der Auen
Sie weiden hin und her,
Dem lieben Gott vertrauen
Und hüpfen in die Queer.

11.

Jetzt freut ſich alles ſehre,
Was Creatura heißt,
Verkündigt Gottes Ehre
Und ihm Gehorſam leiſt.
Die Fiſch im Waſſer ſtreichen,
Die Hühner wild und zahm
Vermehren ſich vergleichen
Und halten ſich zuſamm.

12.

Die ehrbarn Jungfern alle
Auch in die Blumen gehn,
Erheben Gott mit Schalle,
Zuchtig beinander ſtehn,
Neben von Ehrenſachen
Nach frommer Herzen Weis
Und ſchöne Kränzlein machen
Von eitel Ehr und Preis.

13.

Sie winden auch darüber
Das Kraut Vergißnichtmein,
Je länger und je lieber
Pflegt auch darbei zu ſein,
Welchs ſie bedächtig tragen
Als wohlerzogne Kind
Und nichts nach Leuten fragen
Die falſches Herzens ſind.

14.

Solch Kränzlein hat mir geben
Ein edles Jungfräulein,
Ich will bei meinem Leben
Ganzlich ihr eigen ſein
Und mich von ihr nicht ſcheiden,
Es ſcheidt uns denn der Tod,
Das helf uns allen beiden
Der fromm getreue Gott.

15.

Der Medicus im Meien
Viel gute Waſſer brennt,
Verhofft einmal zu freien
Gar manchen Patient
Durch dieſe Mittel wunder
Von ſeiner Krankheit ſchart,
Die feinmal ſind geſunder,
Als wenn man ſie nicht dart.

16.

Ihr etlich aderlaſſen
Mit einem ſolchen Grund,
Daß man zu guter Maßen
Sollt bleiben lang geſund.

Ich aber darauf ſchließe
Und ſag bei meiner Ehr,
Wenn man von Sünden ließe,
Das hülfe gar viel mehr.

17.

Derhalben laßt von Sünden
Jetzt und zu jeder Zeit
Und lobet alle Stunden
Den Herrn von Ewigkeit,
Der uns nach allem Kummer
Und mancher kalten Nacht
Den freudenreichen Sommer
Hat fröhlich wiederbracht.

18.

Welche denn iſt eine Figure,
Daß Chriſtus unſer Hirt
Die hoch verderbt Nature
Noch eins formieren wird
Und einen Sommer machen,
Der ewig ſoll beſtehn,
In dem wir werden lachen
Und nimmer untergehn.

19.

O Herr, uns thut noch frieren
Auf Erden mannigfalt,
Will ſich denn ſchier verlieren
Der rauhe Winter kalt.
Komm doch und thu vertreiben
Des Teufels Werk und Liſt
Und führ uns zu der Freuden,
Da ewig Sommer iſt.

Die lautere Wahrheit. 1585.

Das berühmteſte und bedeutendſte Werk Ringwaldt's iſt ſeine lautere Wahrheit, ein wahrer Zeit- und Sittenſpiegel Deutſchlands. Noch zu den Lebzeiten des Dichters ward es ein Lieblingsbuch aller Stände; ſeit ſeinem erſten Erſcheinen 1585 erlebte es bis 1598 zehn Auflagen. Ringwaldt ſchildert darin, wie auch der Titel ſagt: Wie ſich ein weltlicher und geiſtlicher Kriegsmann in ſeinem Beruf verhalten ſoll. Die Idee hiezu hatte der Dichter offenbar geſchöpft aus der heiligen Schrift, welche

den wahren Christen gern unter dem Bilde eines Streiters Christi darstellt. Vorangeht in 14 Gebühren und Applicationen der weltliche, dann folgt der geistliche Kriegsmann in 24 Applicationen. Ueberall eine treue Schilderung der damaligen Zeit, freilich meist nur von der Schattenseite betrachtet, doch war auch der Zweck, daß keiner

Mit der verstockten Schaar
Zum Teufel in die Hölle fahr;

überall Warnungen, Ermahnungen, Belehrungen, daneben aber auch Schilderungen und Lobpreisungen eines christlichen Wandels in jedem äußern Berufe.

S. 58. (Ausgabe von 1588.)

Klage über der Deutschen Gesäufe.

Ach, wenn die deutschen Knecht und Herrn
Nicht leider so versoffen wärn,
So wär kein schöner Nation
Unter des weiten Himmels Thron
Aber das Saufen macht sie gar
Zu Narren, daß sie Gott bewahr!
Daß sie nicht können ihre Kraft
Nach angeborner Eigenschaft
Beweisen, noch mit ihrem Degn,
Als wol vor Zeiten, Ehr einlegn;
Sondern das Saufen, wie man hört,
Sie oft im Kopfe so bethört,
Daß sie einander selber schwächn,
Verlähmen und zu Tode stechn.
Und weil das Saufen, wie ihr wißt,
Ein Mutter aller Laster ist,
Daraus viel Herzenleid entspringt,
Wie die Erfahrung mit sich bringt,
Als rath ich einem jedermann
Von solcher Sünden abzulan,
Eh denn ihm eins in voller Weis
Der Teufel einen Possen reiß.

Das übermäßige Trinken schildert unser Dichter als das Hauptlaster der Deutschen; er beschreibt alle seine bösen Wirkungen und Folgen. Damals, gegen Ende des 16. Jahrhunderts gehörte wenig Beobachtung dazu, ein wolgelungenes Bild des übermäßigen Trinkens zu entwerfen; Ringwaldt zeigt sich aber als einen feinen Beobachter, er verwebt hübsche

Züge in seine Schilderung: so erzählt er, daß mancher Trunkene weidlich in's Reich hineinlügt:

Als nämlich, daß er hart gestritten,
In Land und Wasser viel erlitten,
Nur eins bei Nacht in stillen Sitten
Sei um Venedig hin geritten;
So wol auch bei den schwarzen Mohrn
In Winterszeiten bald erfrohrn,
Als er mit einem großen Haufn
Von ihnen übers Eis gelaufn;
Item, in Portugalien,
Schweiz, England und Italien
Bei manchem Herrn am Tisch gesessn,
Und drauf getrunken Linsenbier —
(Je lenger, daß dich die Hunde rühr!)

Die Folgen dieses übermäßigen Trinkens sucht er kurz und bündig zu entwickeln; scherzend erzählt er, was es alles vermag, unter anderm:

Zum ersten bringt es dies Beschwer,
Es macht Tasch, Küch und Keller leer,
Und wirft gewaltig aus dem Haus
Bett, Kessel, Kann und Schüssel aus.
Zum andern löchert's auch das Dach,
Verfault die Wänd und alle Gemach,
Ernähret weder Ochs noch Pferd
Und schafft ein kalten Feuerheerd.
Item, wie ich gesehen hab,
So zeucht es gute Kleider ab,
Gibt hänfen Schauben, böse Schuh,
Verachtung und viel Spott dazu,
Und endlich diesen harten Klapp,
Ein Kuhstrick oder Bettelstab.

Was zu jeder Zeit die Freude und der Wunsch der Weltkinder ist, war es auch zu unsers Dichters Zeit. Er fände noch heute dieselben Schwachheiten, Mängel, Gebrechen, Leidenschaften und Laster, nur durch den Bildungszustand und durch Geschmack und Neigungen des Volks anders bedingt. Denn wie sich jede Zeit durch die Art und Richtung, ihre Neigungen und Bedürfnisse zu befriedigen, von der andern unterscheidet, so auch das 16. Jahrhundert von unserm gegenwärtigen. An Stoff für den Sittenprediger wird es also wol niemals fehlen und besonders dann nicht, wenn das Volk irgend einen Gegenstand zur Liebhabs- und Ehrensache erhebt. Wie hiezu das übermäßige Trinken in

Deutſchland geworden war, ſo ſcheint es auch die Kleiderhoffahrt geweſen zu ſein. Unſer Dichter verweilt beſonders auch hiebei:

Es iſt jetzund in allen Landn
Groß Scheß und ſchwere Zeit vorhanden,
Wie ſolches einem jedern Stand
Iſt mehr denn allzuwol bekannt.
Noch wird der Pracht nichts abgebrochn:
Man trägt zerſchnitten und zerſtochn,
Geſterzt, verbrämt, geritzt, zerriſſn,
Verlumpt, verbörtelt und zerſpliſſn;
Ja man braucht Springer und Berdunzn*)
Und groß Gekröſe wie die Plunzn,
Die jetzt mit ſündlichen Geberdn
So ungeſchickt getragen werdn,
Daß ſie den Jungfraun und Geſelln
Ihr Maul und Angeſicht verſtelln.
Ach, lieber Gott, was will auf Erdn
Noch aus der großen Hoffahrt werdn,
Die man betreibt zu unſer Zeit
Ohn aller Stände Unterſcheid!

R. berückſichtigt alles was in ſeinem lieben Vaterlande vorgeht. Nachdem er ſich mit dem äußern Zuſtande hinlänglich beſchäftigt hat, geht er auf den geiſtigen über. Freiſinnig und redlich enthüllt er auch hier alle Gebrechen; er verſchont keines Alters, keines Standes. So berührt er denn auch die damaligen Streitigkeiten unter ſeinen Amtsbrüdern und erwähnt ihre religiöſen Anſichten; von etlichen Theologen, die ſich weit über Paulus dünken, bemerkt er:

O, wenn ihr bei dem Worte bliebt,
Einfältig dächtet, redt und ſchriebt,
Und nicht tief ſunnet ohne Schrift,
So würdet ihr nicht ſo vergift
Mit falſchem Wahn, der euch bethört,
Daß ihr mit Kalbesohren hört,
Was uns im Wort der heilig Geiſt
Feſt glauben und nicht forſchen heißt.

---

*) In der Roſtocker Kleiderordnung vom J. 1591 wurden Perlunz und Sprenger-Sammet mit güldenem und ſilbernem Grund zu tragen verboten. Chytraeus in ſeinem Nomenclator Latinosax. ſchreibt auch Berlunz und erklärt es durch cyclas, welchem Worte nach, meint Friſch (Wörterb. II, 44. c.) es ein koſtbares und oft mit Perlen geſticktes Kleid war. In allen Ausg. der lautern Wahrh. ſteht Berdunzen. — Plunzen ſind Bratwürſte.

Weh euch, die ihr mit Frevelmuth
Was Sonderliches erdenken thut
Aus eignem Kopf, nur großen Ruhm
Davon zu han im Chriſtenthum.

Die ſchlechten Prediger, welche die frommen Werke nur auf der Zunge haben, vergleicht er den Zimmerleuten an der Arche Noäs.

Dieſelben Pfarrherrn arm und reich
Acht ich den Zimmerleuten gleich,
Die an der Archen bauten fein
Und kamen doch nicht ſelber nein.

Am anziehendſten wird unſer Dichter, wenn er aus dem häuslichen Leben ſchildert, z. B.

Beſchreibung einer frommen Magd.

Ein fromme Maad von gutem Stand
Geht ihrer Frauen fein zur Hand,
Halt Schuſſel, Tiſch und Teller weiß
Zu ihrem und der Frauen Preis.
Sie tragt und bringt kein neue Mahr,
Geht ſtill in ihrer Arbeit her,
Iſt treu und eines keuſchen Muths
Und thut den Kindern alles Guts.
Sie iſt auch munter, hurtig, friſch,
Verbringet ihr Geſchäfte riſch,
Und hält's der Frauen wol zu gut,
Wenn ſie um Schaden reden thut
Sie hat dazu ein fein Geberd,
Halt alles ſauber an dem Herd,
Verwahrt das Feuer und das Licht
Und ſchlummert in der Kirchen nicht

Dagegen

Ein böſe Magd voll arger Liſt
Verſchlafen, faul und freſſig iſt,
Geht ſchlauſen, will gar nirgend fort,
Und ſchweigt den Frauen nicht ein Wort ꝛc.
Darzu zerbricht auch dieſer Ruſſl
Viel Löffel, Tiegel, Töpf und Schuſſl,
Geht naſchen und friſt gerne Fett
Und leuget alles, was ſie redt ꝛc.

Am Schluſſe ſeines Werks ermahnt R. ſeine Leſer und verwahrt ſich zugleich gegen den Vorwurf, als habe er dies Buch nur geſchrieben,

Die Stände damit zu verletzn
Und gute Leut in Spott zu setzn:
O nein, sondern wie obgedacht,
Ich hab es derenthalb gemacht,
Daß, weil itzund in unsern Landn
Ist große Fahr und Noth vorhandn,
Die Menschen möchten zu dem Herrn
Sich von dem bösen Wandel kehrn,
Und nach der Niniviter Sittn
Den Vater um Genade bittn.

Der treue Eckart. 1588.

Dieser Zweck und Eifer, seine Nebenmenschen zu bekehren und zu bessern, gab dem Dichter immer wieder von neuem Anlaß und Ermunterung zum Dichten. In demselben Jahre, als er die lautere Wahrheit in vermehrter und verbesserter Gestalt erscheinen ließ, besorgte er zugleich den Druck einer ziemlich umfangreichen Erzählung, welche als Fortsetzung der lauteren Wahrheit betrachtet werden kann, denn auch hier sucht der Dichter überall in seine Schilderung vom Zustande des Himmels und der Hölle Ermahnungen und Warnungen einzuweben zum Heil und Segen seiner Nebenmenschen. Er äußert sich selbst in der Vorrede über den Inhalt seiner Schrift also:

„Und all die Weil denn jetzund die Menschenkinder (wie zur Zeit Noha) rechtschaffen roh, sicher, gottlos und vergessen sind, und neben dem der Tag des Herrn so nahe herbeikommen, daß auch wol allbereit etliche Kinder (denselben zu erleben) möchten geboren sein, als habe ich allhie nach Vermüge meines Pfundes allen gottseligen und betrübten Christen zum Trost, den unbußfertigen Sündern aber zur Verwarnung eine feine geistliche Parabel vom getreuen Eckart geschrieben, welcher in seiner Krankheit sollte entzückt oder (wie man's nennet) in Brethen gewesen sein, und von einem Engel in den Himmel und hernach wieder in die Hölle geführet worden, derer beider Zustand und Gelegenheit er nach seiner Erwachung den Menschen auf Erden vermelden sollen."

Wie ernst und feierlich der Dichter schildert, wie gern er seine Hörer in gleiche Stimmung versetzen möchte, so können wir uns doch nicht des Lächelns erwehren, wenn wir erfahren, wie er alles gar zu genau weiß, wie nämlich Himmel und Hölle aussieht, was dort die Seligen, hier die Verdammten thun und treiben. Eine Lieblingsbeschäftigung im Himmel ist die Musik. Die Seligen singen eine Harmonie und zwar:

Zwölf tauſendſtimmig und Choral
Recht in einander fügen wol
Mit eitel Juſen in B moll.
Denn wie man bei den jungen Knabn
Muß Alt, Tenor und Baſſum habn,
Wenn man ein Stück nach rechtem Ziel
Mit vollen Stimmen ſingen will,
Alſo muß man auch haben frei
Im Himmel zu der Canterei
Viel Stimmen, die von manchen Gabn
Ihr lieblich Intervalla habn,
In welchen ſie im Intoniern
Rechtſchaffen mögen concordiern
Und ihr Geſang mit Gratuliern
In Ewigkeit hinaufen führn;
Wie ſie denn auch mit wahrem Ruhm
Daſſelb in ſolcher Maßen thun,
Desgleichen kein geſchwinder Mann
Ordenken noch verbringen kann.
Denn ob wol mancher Fürſt und Herr
Berühmet wird gar weit und ferr
Der Muſik halben, mich vernimm,
An Inſtrument und Menſchenſtimm,
So iſt doch ſolche edle Kunſt
Nicht wol ein Schatten oder Dunſt
Zu rechnen gegen jenem Klang,
Der bei den Engeln geht im Schwang;
Ja wie allhie ein Gansgeſchrei
Klappt gegen einer Symphonei,
Alſo klappt auch im Jammerthal
Die Muſik gegen Gottes Saal.
Ach, dieſe Muſik auf der Erd
Iſt gegen jener nichtes werth,
Dieweil man ihrer, als man ſpurt,
Leicht ſatt und überdrüſſig wird.
Denn ſieh, ein jeder ſpricht zuletzt,
Ich bin damit genug ergetzt,
Mag dieſer Luſt nicht länger pflegn,
Ich muß mich gehn zu Bette legn.
Dort aber ſagt man nicht alſo,
Sondern die Leut ſind immer froh,
Und ſingen ſtets mit leichtem Sinn
Ohn all Aufhören für ſich hin.
Sie haben auch ſonſt nichts zu ſchaffn,
Begehren nimmermehr zu ſchlafn,

Und werden weder müd noch matt,
Darzu gar keines Dinges ſatt;
Sie dürfen auch ſonſt nichts verrichtn,
Arbeiten, ſorgen oder tichtn,
Als daß ſie nur Gott loben ſein
Und ewig mit ihm fröhlich ſein.

Bald darauf ſchildert der Dichter den neuen Himmel und die neue Erde. Sie waren beide, wie er's nennt, auf eine neue Manier gemacht; die Sonne, der Mond und die Sterne ſtanden ſtill an einem Orte in vollem Glanze, Bäume und Blumen blühten und trugen Früchte, und die Thiere lebten von der Luft.

Zu dieſem ſah ich überall
Viel Droſeln, Lerchen, Nachtigall,
Stiglitzen, Zeiſig, Königlein
Und andre Vögel groß und klein,
Die allzumal ohn Speis und Trank
Gott thäten einen Lobgeſang ꝛc.
Fiſch aber ward ich nicht gewahr,
Dieweil das Meer vergangen war ꝛc.

Die Seligen lebten im Himmel und auf Erden und hatten verklärte Leiber, mit denen ſie ſich ſo ſchnell wie ihr Gedanke fortbewegen konnten.

Die Hölle iſt viel genauer characteriſiert. R. läßt die einzelnen Sünder und Sünderinnen darin Selbſtgeſpräche halten. Eine verdammte Jungfer klagt alſo:

— o du verfluchte Pracht,
Du haſt mich in die Noth gebracht,
Samt Dünkelgut dem loſen Hund,
Der mich mit Hoffahrt hat verwundt.
Ich hatt kein Gottesfurcht bei mir,
Befleißt mich aller neu'n Manier,
Veracht die andern hin und her,
Und meint, daß ich die Schönſte wär.
Ich trug ein toppelweit Gekröß,
War ſchnepfiſch und auch ziemlich bös,
Gab keinem recht noch gut Beſcheid,
Wenn er nicht hatt ein Lündiſch Kleid.
Ich ſchafft mir Springer, güldne Haubn,
Gezogne Porten, Marderſchaubn,
Und ſeidne Joppen, ſchön beſchnürt,
Ob's meinem Stand wol nicht gebührt.
Wenn ich zur Kirche ſollte gehn,
So mußt ich für dem Spiegel ſtehn,

Und zu dem Schmuck zwei Stunden han,
Als zög ich einen Harniſch an.
Und wenn ich denn in meinem Schmink
Mit einer Magd zur Kirchen ging,
Tafelbeſt, wie man pflegt, zu dem,
So hätt ich nicht ein Ei zertretn.
So gar verzumpfen konnt ich thun
In meinen ſchmalgeſchnürten Schuhn,
Die ich mir hatt zu meiner Straßn
Nach Art der Edlen machen laſſn.
Und wenn ich da hineinen kam,
Das Büchlein für die Naſe nahm,
Daß man vermeint, ich läſe was,
So dacht ich heimlich dies und das.
Ja ich thät auch gar oft und dick
Rein auf der Seit ein lieben Blick,
Zu ſchauen, ob nicht der und der
Mir im Geſicht entgegen wär.
Erſah ich was, ſo ſchmitzelt ich,
Gedachte oftmals wunderlich,
Erſeufzet auch daneben tief
Und in der Predigt leicht entſchlief.
In Hochzeitehren hielt ich mich
Für allen Leuten prächtiglich
Mit ſchöner Kleidung offenbar
Mehr als wol meines Ordens war.
Mein Mutter kauft mir, was ſie wußt,
Oft wider meines Vaters Luſt,
Daß ich vor andern in gemein
Nur ſollte hoch geſehen ſein.
Wie ich denn auch recht frei und glatt
Viel Freier und Liebkoſer hatt,
Die ihre Augen und Gedankn
Gar närriſch ließen auf mich wankn,
Der etlich ich mit ſüßer Red
Nur in die Zähn verieren thät,
Und dacht, wenn ſie mir ſchankten was,
O welche Thorheit iſt doch das!
Ja, ich war auch ſo abgericht,
Daß ich mit jederm tanzet nicht,
Sondern allein mit meines Gleichn,
Den ſchönen, jungen und auch reichn.
Die albern aber ließ ich gehn,
Verhielt die Kauſt, blieb ſtille ſtehn,
Und ſprach, mir thun die Ohren weh,
Ich tanze nicht in dieſem Reh.

Verhöhnet alſo mit dem Mund
All arm Geſellen, wo ich kunnt,
Und denen in der ſchlechten Kapp
Ein lächerlichen Namen gab.
Bei meinen Eltern ſaß ich ſtill,
That, was mir ſelber wohlgefiel,
Naht unterweil was auf dem Schoß
Und fleißt mich keiner Arbeit groß.
Gut Leckerbißlein, Bier und Wein,
Die nahm ich gerne zu mir ein,
Und wenn ich hatt darnach Verlang,
So macht ich mich ein wenig krank.
Auch ſtund ich oftmals für dem Haus
Oder ſah ja zum Fenſter naus,
Betreib daſelbſt leichte Ding,
Und gerne zur Geſellſchaft ging.

In dieſer Art laſſen ſich einzelne Stimmen vernehmen, der Wunſch und das Wehklagen aller iſt aber:

Es wünſcht ſich das verdammte Heer
Von Gott nicht mehr (wenn's möglich wär),
Als daß ein Berg von lauter Sand
Geſchaffen würd von Gottes Hand,
Der größer wär als wol die Welt,
Und ein klein Vöglein würd beſtellt,
Das alle hundert tauſend Jahr
Nur Ein Sandkörnlein trüg von dar,
Und ſollten denn erlöſet ſein,
Wenn das geringe Vögelein
Den großen Berg hätt weggetragn,
So wollten ſie noch nicht verzagn,
Sondern verhoffen, daß ſie noch
Eins würden aus dem harten Joch
Des andern Todes zu den Frommn
In Abrahams Behauſung kommn.
Denn obwol dieſer Berg von Erdn
Langweilig möcht verführet werdn,
So würde doch die Ewigkeit
Ihn überwinden mit der Zeit.
Aber der Wunſch hat keine Statt,
Wir kriegen weder Hülf noch Rath
Und müſſen ſtracks mit Jammerſchlagn
An Gott und ſeiner Gnad verzagn.

Sobald der Dichter nicht mehr ſchildert, was er geſehn zu haben vorgiebt, ſobald er wieder in ſeinen gewöhnlichen Lehrton übergeht, ſpricht

er oft mit einer Wärme und Innigkeit des Gefühls und in einer so reinen und edlen Sprache, daß wir uns freuen, zugleich aber auch bedauern müssen, eine entschiedene Anlage für das Lehrgedicht so spät und überhaupt so wenig gepflegt und gebildet zu sehen. Wer so schön über den Unbestand des menschlichen Lebens dichten konnte, hätte sonst doch wol mehr Vortreffliches geleistet.

Von Unbestand menschliches Wesens.

(Aus der christl. Warnung des treuen Eckarts ꝛc.)

Denn sieh, der Mensch, wenn er erzogn,
Geht wanken als die Wasserwogn
Und muß auf Erden immerdar
Seines Glücks und Unglücks nehmen wahr.

Jetzt ist er hie, jetzt ist er da,
Bald kommt er fern, bald wieder nah,
Hie hört er dies, dort sieht er das,
Hie hat er Gunst, dort Neid und Haß.

Hie richt er die, dort jene Sach,
Bald kriegt er Ruh, bald Ungemach,
Jetzt soll das sein', bald wieder nicht,
Und seinen Kopf mit Harm zerbricht.

Bald kriegt er Schrammen, lahme Knudl,
Hie geht's ihm wohl, dort wieder übl,
Jetzt ist er heim, bald wieder aus,
Und halt mit losen Leuten Strauß.

Heut ist er reich, auf morgen arm,
Hie hat er Freud, dort wieder Harm,
Heut fein gesund, auf morgen krank,
Thut Leuten Guts, kriegt wenig Dank.

Jetzt steigt er auf, bald fällt er nieder,
Hie singt er frei, dort greint er wieder,
Hie hat er Förderung, dort Beschwer
Und wünscht, daß er gestorben wär ꝛc.

Sieh, also bringt mit kleiner Ruh
Der arme Mensch sein Leben zu,
Bis ihn zuletzt der Tod bezwingt
Und seinen Streit zum Ende bringt.

Vergleichung des heiligen Eheſtandes. 1558.

Aus den vielen poetiſchen Arbeiten, welche R. binnen wenigen Jahren geliefert hatte, erhellt zur Genüge, daß er nicht allein fleißig, ſondern auch mit großer Leichtigkeit dichtete. Hiedurch ward er recht befähigt zur Gelegenheitsdichterei, welche damals ſchon zu der nothwendigen Verherrlichung wichtiger Feſte und Familienereigniſſe gehörte. Die Gelegenheitsdichterei war aber damals noch ſehr kindlich, ſie beruhte mehr auf innerem Drang und ward mehr durch die eigene Beziehung zu dem gefeierten Gegenſtande hervorgerufen. Die Vergleichung des heiligen Eheſtandes mit der heiligen Dreifaltigkeit iſt ein ſolches Gelegenheitsgedicht, nämlich verfaßt zur Hochzeit des Predigers Korn zu Kay, es enthält jedoch nichts Eigenthümliches. Merkwürdig ſind hingegen die darauf folgenden Verſe, worin die Hochzeitsgäſte angeſungen werden; wir ſehen, woher es kam, daß Deutſchland eine Poeſie erhielt, die im 17. Jahrh. ſich ganz verlor in lauter Beziehungen und Anlehnungen zu ſolchen Anläſſen und Feſten. Es weht aber in dieſer alten Gelegenheitsdichterei ein friſcherer Geiſt, ein heiterer, unbefangener, geſunderer Ton. So heißt es von einem Gaſte:

Matz Winkler iſt ein freier Held,
Der beſte Korb im Hahne,
Der ſich bei Leuten frohlich ſtellt
Mit aufgerichter Fahne;
Er trinket gerne guten Wein,
Kann ſchnell die Kann ergreifen
Und weiß auf ſein Gewohnheit fein
Zu trommeln und zu pfeifen.

Von einem andern:

Er hat mit ſeiner Frauen fein
In ſeinem Ehrenwandel
Gezeugt wol ſieben Kinderlein
Ohn eine halbe Mandel.
Gott geb ihm ja, was ihm gebricht
In allen ſeinen Sachen;
Ich hab das nur alſo gedicht,
Daß man was hätt zum Lachen.

Von Johannes Koch:

Der Ehrbar Mann Johannes Koch
Kann als ein Glahrter leſen,
Und iſt derjenig immer noch,
Der er zuvor geweſen.
Er ſchläget auf der Symphonei
Und auf dem Inſtrumente,

Und halt sich allenthalben frei
Wie ein alter Studente.
Er siedet auch zu Tag und Nacht
Salpeter aus der Erde,
Daraus man starkes Pulver macht
Wider der Türken Heerde.
Gott helf ihm, daß er lange sied
Der Christenheit zu Fromme
Und endlich sanft in Christi Fried
Zum heilgen Petro komme.

Noch schönere Gelegenheit bot sich dem Pfarrer in Langfeld dar zu lusübung seines Gelegenheitsdichtertalents als im Jahre 1595 der Buchändler Friedrich Hartmann sich zum zweitenmal verheirathete. Die Hochzeit ward in Frankfurt gehalten, es waren dazu die ersten Familien der Stadt, alle Universitätsmitglieder, viele hohe Gäste von fern und nah ingeladen. In einem langen Gedichte hat Ringwaldt alle und jeden einzelnen angesungen, und zwar in derselben Manier, wie auf der Hochzeit eines Amtsbruders. Hier nur noch einzelne Züge:

Er halt auch nichts von bibere,
So man itzt übet sehre,
Sed mavult versus scribere,
Das gibt ihm Nutz und Ehre.

Vom Bürgermeister Stimmel:

Gott halt ihn ja noch lang Zeit frisch
(Wie auch sein Kinder wollen),
Er schenkt mir oftmals Berger Fisch,
Wein, schwedisch Käs und Zschollen

Der ehrlich Heinrich Meyer ist
Ein Schöppe und Gastgeber,
Gar gern von jungen Hühnern ißt
Und von des Hechtes Leber.
Er weiß sich zu verhalten wol
Als ein Mann ehrenfeste,
Und ist bisweilen ja so voll
Als seine lieben Gäste.
Bei Leuten er sich lustig macht,
Thut kein Gelag verstören,
Scherzt, reimet, spielet, trinkt und lacht,
Ihm ist gut zuzuhören.

Der Herr ſein ganz Geſchlecht bewahr
Vor einem böſen Munde,
Und geb ihm über 30 Jahr
Ein Simeonis Stunde.

Herr Merten Grundmann mir bekannt
Zu Falkenhagen lehret,
Den mancher Junker auf dem Land
Hoch liebet und verehret;
Er iſt auch gerne um ſie her,
Kann fein mit ihnen ſprechen,
Geht rauften als ein Zeidelbär
Und mag noch ziemlich zechen;
Sein Kirchenamt er wohl beſtellt,
Wie ſeine Schaf bezeugen,
Iſt ein getreuer alter Held,
Verachtet keine Reigen.
Seid luſtig, daß euch Gott bewahr,
Laßt doch die Gläſer ſchleichen!
Wir haben beide graue Haar
Und werden uns vergleichen.
Amen, nu trinkt, ſeid guter Ding,
Wie ſich's in Ehren gebühret,
Und hört, wen ich nu ferner bring
In meinem Lied geführet.

Der wohlgelahrt Herr Georg Worſt
(Wie man ihn nennet) -macher,
Itzund nach hohen Dingen forſcht,
Iſt niemals Widerſacher ꝛc.

Doch ward es ſelbſt dem guten Ringwaldt zu viel, er bittet deshalb diejenigen, die er nicht beſonders angeſungen, ſie möchten darüber nicht ungehalten ſein:

Denn ſolches wär dem alten Mann
Gar allzuviel geworden,
Ein jeden Gaſt zu ſingen an
Nach ſeinem Stand und Orden.

Speculum mundi 1590. R. verſuchte ſich auch im dramatiſchen Fache. Er vollendete am Schluſſe des J. 1589 eine Comödie, die das folgende Jahr unter dem Titel erſchien:

Speculum mundi. Eine feine Comödia, darinne abgebildet, wie übel an etlichen Orten getreue Prediger (welche die Wahrheit reden) verhalten werden, und wiederum wie angenehm sie sein bei rechtschaffenen Christen, welche Gottes Wort lieb haben, und zuletzt, wie sie von den Widersachern bisweilen heftig verfolget und dennoch ostermals aus ihren Händen wunderlich errettet werden. Nützlich zu lesen und im Agieren beweglich.

Der Inhalt ist kürzlich dieser: ein frommer wahrheitsliebender Pfarrer wird von einem übermüthigen, der Völlerei ergebenen Edelmann vertrieben, mitten in der Noth findet er Aufnahme und ein neues Amt bei einem gottesfürchtigen evangelischen Edelmann. Nachdem dieser gestorben ist, sucht der Bischof in der Nachbarschaft den Pfarrer, den er zu Lebzeiten des Edelmanns vergebens verfolgt hatte, aus dem Städtchen zu verbannen, der Bürgermeister hilft dem Bischof hiebei und will ihm das Städtchen als lehnspflichtig übergeben. Die Bürger merken den Verrath ihres Bürgermeisters und kennen die bösen Anschläge des Bischofs, sie setzen sich gegen die Feinde ihres Glaubens und ihrer Rechte zur Wehr und siegen. Alle Feinde der evangelischen Kirche sterben eines schnellen Todes. Engel und Teufel sind dabei sehr beschäftigt, die letztern treten auf als **Malus, Peior** und **Pessimus**. Die Handlung schreitet rasch fort. Das Ganze tritt oft recht anschaulich hervor. Einzelne Scenen sind ziemlich kunstgerecht ausgeführt. Ringwaldt glaubte offenbar auch mit auf diesem Wege der Oeffentlichkeit das Ziel seines Wirkens vollkommner zu erreichen.

Nun noch Einzelnes. Während der böse Edelmann mit seinen Junkern zecht, singt Räumaus, sein Knecht, im Ton: Wo soll ich mich hinkehren, ich tummes Brüderlein:

Die gröste Lust auf Erden
Allhie in dieser Welt
Ist wenn man in Geberden
Sich immer munter hält
Und als ein kühner Hacht
Kurzweilet, singt und lacht,
Darzu nach frischen Pferden
Und schönen Frauen tracht.

Mein Herz, das thut mir springen
Wenn ich nur saufen soll,
Ich kann zum besten singen,
Wenn ich bin rechte voll,

Hab gar ein ſchöne Weis,
Eß gern geſunde Speis,
Und kann geſchwinde ſchlingen,
Wenn ich vom Braten beiß ꝛc.

Nachdem ſich der böſe Edelmann todtgefallen hat, ſingt Peſſimus:

Er war ein rechter ſchlimmer Fuchs,
Qui contra Deum vixit,
Sepultus sine lux et crux
Et subito morixit.

Als die Bürger ſich rüſten, ſchreit Kunz:

Ho Lärmen, Larmen, her! wol her!
Mit Büchſen, Spießen und Gewehr,
Mit Hellebarten, Pickelhaubn,
Und vielen blanken Marterſchaubn,
Samt allem was zum Schirmenſchlag
Ein jeder redlich Mann vermag.

Nachdem die Bürger geſiegt haben, redet ſie der verfolgte Paſtor alſo an:

Mein hochgeliebte Bürgerſchaar,
Ich danke Gott dem Herren zwar,
Daß er mich heut errettet hat.
Doch weiß ich nicht, ob eure That,
Die ihr itzt habt begangen frei,
Auch vor dem Herren richtig ſei
Denn er will nicht, daß mit dem Schwert
Sein heilges Wort verfochten werd,
Sondern die Kirch in dieſer Welt
Im Geiſt und Blut den Sieg erhält.

Und bei dieſen Worten, den Zeugen eines reinen chriſtlichen Sinnes wollen wir Abſchied nehmen von dem ehrwürdigen Pfarrer zu Langfeld, deſſen Verdienſt auch dann ſchon groß genug geweſen wäre, wenn er ſeiner Zeit nichts weiter als die lautere Wahrheit geſagt hätte.

Ringwaldts Schriften *).

Lieder.

1581.

Nachdrücke.

Handbüchlein, Geiſtliche Lieder und Gebettlein, auff der Reiſe, oder ſonſt in eigner noth vnd Sterbensleufften zu gebrauchen Durch Bartholomäum Ringwald. Leipzig 1580. 12°. Cat. librorum germ. alphabeticus, P. II. Frkf. bey Kopff S. 11. bey Waſſäe 1592. S. 18. Cat. nund. Frcf. 1590.

Handbüchlein. Geiſtliche Lieder und Gebetlein auff der Reiſe oder ſonſt in eigner Not vnd in Sterbensleufften zu gebrauchen ꝛc. durch Barth. Ringwald, Pfarrherr in Langefeld. Leipz. 1594. 12°. Rambach, der ſo den Titel eines ihm vorliegenden Exemplares angibt (Anthologie III. Bd. Vorrede S. XV.), berichtet darüber: Der Lieder ſind in allen 91, wovon 27 ihn ſelbſt zum Verf. haben.

— Amberg 1600. 12°. Elenchi quinquennalis Contin. III. Lips. 1600. 4°. Draudius 1625. S. 375.

— Leipzig bey Abraham Lamperg 1607. 12°. Draudius 1625. S. 178. In Wolfenbüttel.

— Leipzig bey Voigt 1607. 12. Draudius 1625. S. 375.

Geiſtliche Lieder vnd Gebetlein in geſchwinden Sterbensleufften, vor 27 Jaren verfertiget durch Bartholomäum Ringwald. Magdeburg bey Lewin Braunß in 4°. Catalogus universalis pro nundinis Vrcf. vernalibus 1608. — Magdeburg bey Lewin Braunß 1608. 4°. Draudius 1625. S. 313.

Evangelia.

(1581.)

* „Evangelia, Auff alle Sontag vnnd Feſt, Durchs gantze Jahr, neben etzlichen Buſspſalmen, in Reim und Geſangweiſe vertieret, angenem vnd ſehr nützlich zu leſen vnnd zu ſingen, Durch Bartholomeum Ringwalt Pfarherrn in Langfeld. Jtzt auffs new mit fleis durch ſehen vnd Corrigiert. Franckfurt an der Oder, Bey Andreas Eichorn." 8°. (272 Bl.)

— Königsberg 1646. 8. Cat. Bibl. Geo. Godofr. Küsteri (Berol. 1777. 8°.) p. 83.

Chriſtlicher Roſengarten.

1585.

Chriſtlicher Roſengart Johannis Fabricii. Frkf. 1585. 8°.

H., Nachricht von dem Leben und den Schriften des B. R. §. 10. ertheilt folgende Nachricht hierüber: „Der zärtlichſte von ſeinen Freunden war wol Johann Fabricius, damaliger Superintendent zu Zielenzig. Ringwaldt machte mit dieſem Manne gemeine Sache. Mit dem Munde und mit der Feder kämpften ſie gegen das Böſe überhaupt, ſonderlich gegen die falſchen Apoſtel. Fabricius gab ein Gebetbuch heraus. Er ertheilte demſelben die Inſchrift: Chriſtlicher Roſen-Garten, und ließ es mit Kupfern auszieren. R. verfertigte die deutſchen Verſe, welche es enthält. Einige davon ſind Beweiſe ſeiner Orthodoxie. Ich wiederhole ſie. Sie ſind dieſe:

Die Gärtner aber ſo mit Liſt
Jn Garten tragen Gulenmiſt,
Das iſt ein glatt vergifte Lehr,
Die deinen Pflanzen ſchadet ſehr,
Die treib ja als vergeſſne Leut
Aus deinem Garten in der Zeit."

*) Die mit einem * verſehenen ſind in der Kön. u. Univ.-Bibl. zu Breslau.

Ich habe dies Buch aller Mühe ungeachtet nirgend auftreiben, nicht einmal einen genauen Titel davon erlangen können. Joh. Albert Fabricius in seiner Centuria Fabricianorum scriptis clarorum (Hamb. 1709. 8°.) p. 30. hat den Titel des Buchs übersetzt: Rosetum Christianum pro afflictis (germanice) und erwähnt die Originalausgabe: Arckf. 1585. 8°. und zwei Nachdrücke: Magdeb. 1596. 12°. und Nürnb. 1602. 12°., der letztere auch bei Draudius 1611. S. 196.

Die lautere Wahrheit.

1585.

* „Die lauter Warheit. Darinnen angezeiget, Wie sich ein Weltlicher vnnd Geistlicher Kriegsman in seinem beruff verhalten sol, Allen Ständen nützlich, vnd zu jtziger zeit fast nötig zu lesen. Durch Bartholomeum Ringwaldt, Pfarherrn in Langfeldt. Jtzt von dem Autore auffs newe wider vbersehen. 1588." 8°.

(600 pag. SS., 8 Bl. Verst., 10 Bl. Reg. Nach der Zueign. ist die erste Ausg. vom J. 1585.)

— O. O. „Jtzt von dem Autore alls zum beschluß vnd letztenmahle, wider vbersehen, vnd etwas vermehret, Anno 1597." 8°. (452 pag. SS., 8 Bl. Verst., 10 Bl. Reg.)

In der Magdalenenbibl. zu Breslau. Cat. Bibl. J. J. Schwabe nr. 12854. Jöchers, Lexicon IV. Th. S. 360. Die Bresl. Kön. u. Univ.-Bibl. besitzt nur das Titelblatt dieser Ausg., was einer anderen, der von 1621. vorgesetzt ist.

* — Franckfurt, durch Andream Eichorn. Am Ende: „Gedruckt im Jahr 1609." 8° (452 pag. SS., 8 Bl. Verst., 10 Bl. Reg. a. E.)

* — (Franckfurt) „Bey Johann Eichorn." Am Ende: „Gedruckt im Jahr 1621." 8°. (303 pag. SS., 18 SS. a. E., 11 SS. Verst.)

Nachdrücke.

— Erfordt bey Jacob Singe 1585. 8°. Bibl. Gymnasii Altenburg. cura Ch. Fr. Wilisch 1721. p. 14. Cat. Bibl. J. J. Schwabe nr. 12855.

— Erffurdt bey Jacob Singe, o. J. 8°. (461 pag. SS., 8 Bl. Verst., 9 Bl. Reg.) Besaß Dr. K. Halling.

— Erffurdt bey Joh. Beck 1587. 8°. Cat. nundinarum vern. Frcf. 1687. Catalogi libr. germ. alph. Secunda Pars, Arckf. bey Bassäe 1592. S. 15. Arckf. bey Kerss S. 11.

— Erffurdt bey Joh. Beck 1589. 8°. Cat. nundinarum vern. Frcf. 1589. Benutzte Fr. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit IX. Bd. S. 434., also wol auf der Gött. Bibl.

* — Erffordt bey Johann Beck 1590. 8°. (430 pag. SS., 8 Bl. Verst., 8 Bl. Reg.)

— Erffurt 1598. 8°. Allg. litt. Anzeiger 1800. Sp. 1283 *).

— Erffurt bey Joh. Beck 1600. 8°. Koch, Comp. II. Bd. S. 311., wahrsch. nach Catalogi libr. germ. P. II. 1592.

— Erffurdt bey Becken 1602. 8°. Cat. pro nund. Frcf. vern. 1602.

— O. O. bey Barth. Voigt (in Leipzig) 8°. Draudius 1625. S. 353.

— Königsberg 1644. 8°. Georgi, Bücher-Lexicon III. Th. S. 302.

Bearbeitung.

Die deutsche Wahrheit in geistlicher Verkleidung, durch [illegible] Sittenlehren, vorstellende: wie sich ein geist- und weltlicher Kriegsmann [illegible] Berufsgeschäfte wahrnehmen könne, und solle; nach Anleitung Hrn. Bart. Ringwaldt's ꝛc. durch Joh. Wilhelm Bredtkorben Past. Langensalz bey Joh. Gotz. [illegible] 1700. 8°. Nach Jöchers, Lexikon IV. Th. S. 361., der das Buch wahrscheinlich selbst besaß; meinem Ex. fehlt Titel und Schluß. Ueber Bredtkorb s. Nachweis. d. Allg. litt. Anz. 1800. Sp. 1283.

Der treue Ekart.

1588.

* „Chriſtliche Warnung des Trewen Ekarts. Darinen die gelegenheit des Himels vnd der Hellen, ſampt dem zuſtande aller Gottſeligen vnd verdampten begriffen, allen Frommen Chriſten zum Troſt, den verſtockten Sündern aber zur vorwarnung, in feine, gute Reim gefaſſet. Durch Bartholomeum Ringwaldt Pfarherrn in Langfeldt. Matth. 13. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in jhres Vaters Reich. Esai. 66. Der Gottloſen Wurm wird nicht ſterben, vnd jr Fewer wird nicht ausleſchen. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Andream Eichorn. Anno M. D. LXXXVIII." 8°. (100 Bl.)

* — Im J. 1589. „von dem Autore zum beſchluß vnd letztenmale, wieder vberſehen vnnd vermehret." Dieſe Ausgabe Franckfurt bey Andreas Eichorn 8°. (112 Bl.) hat nach den Worten der Vorrede: „zu Koppenhagen entſchlaffen" einen Zuſatz.

— Franckfurt bey Andreas Eichorn 1592. 8°. (115 Bl.) Beſitz Dr. K. Halling.

— Franckfurt bey Andreas Eichorn 1596. 8°. (115 Bl.) In der Magdalenen-Bibl. zu Breslau.

* — Franckfurt bey Andreas Eichorn. 8°. Am Ende: „Gedruckt im Jahr, 1609." (112 Bl.)

* — Franckfurt bey Johann Eichorn (1621.) 8°. (96 Bl.)

Nachdrücke.

* — „Hamburg, In verlegung, Pauli Kretzerj. ANNO 1591." 8°. (113 Bl. mit veränd. Titel und Kupferſtichen).

— Leipzig 1591. 8°. Cat. libr. germ. alphab. P. II. Frkf. bey Kopff S. 212. Draudius 1611. S. 483.

— Nürnberg 1594. 8°. (mit veränd. Titel) Bibl. Thomas. Vol. I. p. 628.

— Leipzig und Hamburg 1596. 8°. Draudius 1625. S. 591. Wol dieſelbe Ausgabe: Hamburg bey Heinrich Binder. In Verlag Hans Scherenbergs 1596. 8°. Jördens, Lexikon IV. Bd. S. 362. (mit veränd. Titel.) Allg. litt. Anzeiger 1800. Sp. 1284.*)

— Hamburg 1597. 8°. Koch, Comp. II. Bd. S. 22.

— Hamburg bey J. Welder 1598. 8°. Koch, Comp. II. Bd. S. 312.

— Magdeburg bey Joh. Francken 1603. 8°. Cat. pro Junod. Frcf. vern. 1603. Bibl. Carpzov. P. I. p. 263.

— Magdeburg bey Joh. Francken 1607. 8°. Draudius 1625. S. 74.

— Erfurth 1638. 8°. (mit Holzſchn.) Allg. litt. Anzeiger 1800. Sp. 1285. Beſitz Kinderling.

— Königsberg 1644. 8°. Georgii Gurey. Bücher-Lex. III. Th. S. 302.

— O. O. 1667. 8°. (Gottſched's) Nachricht von der Teutſchen Geſellſchaft bis auf das J. 1731.

— Magdeb. 1698. 8°. Bibl. Carpzov. 1709. P. II. p. 517.

* — Berlin bey Chriſtian Friedrich Henning 1738. 8°.*)

---

*) In Friedrich Wilhelm Sonnenkalb's hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlung über einige merkwürdige Schriften von Barth. Ringwald in dem II. Bande der Sammlung einiger ausgeſuchten Stücke der Geſellſchaft der freyen Künſte zu Leipzig (Lpz. 1755. 8°.) S. 422 ff. — die ich nur nach den Auszügen in der Teutſchen Monatsſchrift 1799. I. Bd. S. 131 bis 134. benutzen kann — werden noch folgende Nachdrucke angeführt:

— Hamburg 1601.

— Hamburg 1602.

Niederdeutsch.

Van dem trüwen Eckardt, so twe Dage und twe Nachte in siner Krankheit hefft im Geiste verrücket gelegen u. s. w. Hamborch, anno 1598. 8°. Bouterwek kannte dies Gedicht nur in einer niederl. Uebersetzung, deren Titel er, wie oben, angibt in Geschichte der Poesie und Beredsamkeit IX. Bd. S. 436. Es ist wahrscheinlich dieselbe, die Hamburg bey Froben erschien 8°., und bei Draudius 1625. S. 212. vorkommt. Kein Litterator gedenkt dieser Uebersetzung, auch nicht einmal der sassische Dr. Karl Scheller in Braunschweig, was freilich nicht viel sagen will.

Ringwaldt's treuer Eckart
zu einer Comödie umgearbeitet.

Ein newe ausbündige, sehr schöne, vnd durchaus christl. Comödia vom Zustande im Himmel vnd in der Hellen. Zum theil auß der Geistr. Materia, so weiland Herr Bartholome Ringwalt ꝛc. vnter der Person des Trewen Eckhardts tractirt vnd gehandelt, gezogen. Jetzo aber mehrentheils von newem concipirt, vnd allen frommen Christl. Hertzen zum Trost, den Gottlosen aber zum Schrecken, in diese Form bracht, vnd verfertiget, durch Andream Hartmann ꝛc. Cum gr. et pr. Elect. Sax. Magd. 1600. 8°. Gottsched's nöthiger Vorrath I Th. 1757. S. 142. Allg. litt. Anzeiger 1800. Sp. 1286. 1287.

Himmelsfrewd vnd Hellenpein in einer gantz schönen Christlichen vnd anmuthigen Comedi, allen frommen vnd Christgläubigen Hertzen zum Trost, Allen Gottlosen, sichern vnd vnbußfertigen aber zum Schrecken, aus weil. Hr. Barth. Rinckwaldts ꝛc. Büchlein vom Getrewen Eckart dargestellet, vnd itzo wieder zum Druck verfertiget.

Lectori

Gönstiger Leser glaub mir das
Diese Comödi zeigt die Straß
Gerade nach des Himmels Saal
Vnd warnet für der Hellen qvaal

Altenburg in 8°. anno { O Herre Gott errett Die Dein
Von Der eWIgen heLLen pein. (1619)

Gottsched's Vorrath I. Th. S. 179. 180.

Vergleichung des heil. Ehestandes ꝛc.
1588.

* „Vergleichung des Heiligen Ehestandes, mit dem hohen Geheimnis der heiligen Dreyfaltigkeit. Zu sondern ehrn vnd glückseligen wolfart Dem Wirdigen vnd Wolgelahrten Herrn, Michaeli Kornen, Pastoren zu Kay, als dem Breutigam, Vnd so wol der Erbarn vnd Vieltugentsamen Jungfrawen Susanna, des Ehrwirdigen Achtbarn vnd wolgelarten Herrn M. Sebastiani Weckers, Superintendenten, des Sternbergischen Weichbildes, vnnd Pfarherrs zu Drossen, eheliche Tochter, als der Brawt. Geschrieben Durch Bartholomeum Ringwalt, Pfarherrn in Langfeld. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Andream Eichorn, den 22. Sept. Anno 1588. 8°. (23 Bl.)

Speculum mundi.
1590.

* „Speculum mundi, Eine feine Comoedie, darinne abgebildet, wie vbel an etlichen orten, getrewe Prediger, (welche die warheit reden) verhalten werden, Vnd widerumb, wie angeneme sie seind, bey rechtschaffnen Christen, welche Gottes wort lieb haben. Vnd zu letzt, wie sie von den Widersachern bißweilen hefftig verfolget, vnd dennoch offtermals aus jren henden, wunderlich errettet werden. Nützlich zu lesen, vnd im agiren beweglich, Durch Bartholomeum Ringwaldt Francofordianum, Pfarrern zu Langfeld. Mich. 2. Wenn ich ein Irrgeist were, vnd ein Lügenprediger, vnd pre-

digte, wie sie sauffen vnd schwelgen solten, das wer ein Prediger fur diß Volck. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder bey Andreas Eichorn, Anno 1590." 8°. 108 Bl. Der Titel einer jungern Ausgabe Frckf. bei dems. ist ohne Jahr (es fehlen die Worte: Anno 1590.) und stimmt sonst bis auf das Wort vnd in der 11. Zeile, was hier vnnd geschrieben ist, ganz uberein. Die Ausgabe selbst hat eine modernere Schreibung.

Epithalamia.

1592.

Barthol. Ringwald, epithalamion wie sich ein junger Gesell im Ehstand halten soll 1592. 8°.

Ejusd. Epithal. von Lob frommer Weiber. In nupt. Mich. Frommii von Soldin. 1593. 8°.*)

So angefuhrt unter Nr. 396. der Bände in 8° im

Catalogus Bibliothecae Lehmannianae, Quae pro gloria Filii DEI, DN. nostri Jesu Christi publico usui nunc et futuris temporibus est destinata, Eo ordine consignatus, quo suis in Repositoriis apud Templum superius Ecclesiae Francfortanae ad Oderam Volumina sunt et signata Numeris et locis disposita. 26. Augusti, qui Samueli sacer est, Anno 1660. fol. Unterzeichnet:

Samuel Lehmann Pastor in klein Rade, groß Rade et Frauendorff, Dioecesis Francfortanae.

Das Epithalamium vom Lobe der frommen Weiber hält Ch. F. Eberhardt (Allg. litt. Anz. 1800. Sp. 1282.) irrig fur ein und dasselbe mit dem von ihm herausgegebenen vom Zustande eines betrubten Wittwers. Ueber die Hochzeit Michael Fromms von Soldin mit Jgf. Margaretha Wecker, Tochter des Sternbergschen Superintendenten Sebastian Wecker, Pastors zu Drossen, sind lateinische Gedichte auf der Bresl. Bibl. vorhanden: Frcf. 1593. 4°.

1595.

* „Epithalamium. Vom Zustande eines Betrubten Widtwers. Zu sondern Ehren, vnd Glückseligen Wollfahrt, Dem Erbarn, vnd Wollgeachten Herrn, Friderico Hartman Buchbindern vnd Hendlern zu Franckfurt an der Oder, als dem Breutigam. Vnnd Der Erbarn vnd Vieltugentsamen Jungfrawen Elisabeth, Des Erbarn vnd Vorsichtigen Herrn, Andres Schonfelders, Burgers vnnd Weissgerbers zu Franckfort, Eheliche Tochter, als der Braut. Geschrieben Durch Bartholomaeum Ringwaldt, Pfarherrn in Langfeldt, Den 4. Augusti, des 95. Jahres, ꝛc. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Nicolaum Voltzen, Anno 1595." 8°. (66 Bl.)

* EPITHALAMIVM durch Bartholomäum Ringwaldt, Pfarrherr in Langfeldt. Nach dem in Franckfurt an der Oder bey Nicolaum Voltzen im Jahr 1595 gedruckten Original. Leipzig, gedruckt bey Johann Gottlob Heinrich Richter. 1797. 8°. (52 pag. SS., 5 Bl. Vorst.) Herausgeber Christian Friedrich Eberhard.

Umgearbeitet.

* „Thalassio oder Brauttlied. Von dem Zustandt eines Betrubten Wittwers. Hiebevorn von dem D. Barth: Ringewaldt p. m. Pastore zu Langenfeldt aus gewisser Experientz ad amicum viduum geschrieben; Nun aber mit gebührender renovation, auction, vnd richtiger Accommodation ꝛc. auß dem Lateinischen in Deutsche Rythmos auff begeh-

---

*) G. G. Küster, Marchiae litt. Specimen VI. Berolini 1753. 4°. p. 11. fuhrt noch ein anderes gleichzeitiges Epithalamium an:

Epithalamium der 128. Psalm in Reimen vertirt. Frckf. 1592. 8°., was aber wahrscheinlich ein selbst gemachter Titel eines der eben genannten beiden Epithalamien ist. Wahrscheinlich besaß Küster diese kleinen R. Gedichte selbst. In Cat. Bibl. G. G. Küsteri, die zu Berlin 1777. versteigert ward, steht p. 224. Barth. Ringwaldts deutsche und lateinische Gedichte 1597. 8°.

ten vertiret, vnd aus sonderlicher affection dediciret: Zu Ehren rc. Herrn Abraham von Grünenbergk u. s. w. Vnd rc. Frawen HELENA Gebrin u. s. w. Welche rc. den 24. Januar. An. 1612. Auff dem Hause des Herrn Hochzeitlichen Ehrentag, vnd Ehlichen Beylager halten werden: Durch JACOBUM NEANDRUM, Art. et SS. Theol. Stud. Damals Praeceptorem Aulicum. Gedruckt zu Greiffswaldt, durch Joachimum Rund.“ 4°. 16 Bl. Das „aus dem Lat. vertiret“ ist ein wunderlicher Irrthum; Neander hat die Einleitung von Ringwaldts deutschem Gedichte benutzt und zwar so, daß viele Verse geblieben sind. Meine Ansicht, daß R. nach 1600 schwerlich mehr gelebt hat, wird auch hier 1612 durch das seinem Namen beygefügte p. m. piae memoriae bestätigt. In dem benachbarten Schlesien konnte man so etwas schon wissen.

Plagium.

1597.

* „PLAGIUM. Oder Diebliche entführung, zweier Jungen Herrn von Fürsten, als Ernesti von 14 Jahren, vnd Alberti von 12 Jarn, des Durchleuchtigsten, vnd hochgebornen Hertzog Friedrichs des andern dieses Namens, weilande Churfürsten in Sachsen, hertzlieben Söhnen. Wie die dieselben widerumb wunderbarlicher weise durch einen Köhler auff der Heyden, seine errettet, vnd in das Schloß Altenburg, zu den Eltern gebracht worden. Warhafftig geschehen. Anno Christi 1450. Jetzt von dem Achtbarn und wolgelarten Herrn Magistro, Daniele Crammero, damals in Wittemberg, in eine Lateinische Comoediam gestellet, Anno 1593. Nunmehr aber, zum gedechtnis vnd ewigem Rhum, des alten vnnd hochlöblichen Sechsischen Hauses, vnd zum trost, vieler betrübten hertzen, in eine lustige Deutsche Comoediam vertiert. Durch Bartholomeum Ringwaldt, Pfarherr in Langfeldt.“ O. O. u. J. 8°. (88 Bl.)

— A. A. studio Filii Christiani. Königsberg 1646. 8°. 11 Bogen. So nach dem Allg. lit. Anzeiger 1800. Sp. 1288. u. J. F. Gull, Die Geschichte des sächs. Prinzenraubes (Zwickau 1823. 4°.) S. 33., nirgend aber genau beschrieben.

Nachtrag.

Während des Druckes dieser Schrift hat mir Herr Pastor Dr. Rambach zu Hamburg Nachricht ertheilt über einige spätere Königsberger Ausgaben Ringwaldtischer Werke, welche Herr R. selbst besitzt; ich kann also bei der Correctur dieses Bogens noch folgenden Nachtrag geben.

Auf allen diesen Ausgaben, in 8°., steht „vnd jetzt von dessen Sohne Hrn. Christian Ringwalt auffs new zum Druck befordert“ und sämmtliche sind „Königsberg, Gedruckt durch Johann Reusnern.“, der treue Eckart 1644; „Epithalamium. Vom Lob frommer Weiber“ 1645; Speculum mundi 1645; Epithalamium vom Zustande eines betrübten Wittwers 1645; Plagium 1646. „Ich bemerke noch, fügte Rambach hinzu, daß diese neuen Ausgaben ein sklavischer Abdruck der ersten sind, und keine Sylbe von dem Herausgeber enthalten.“

Martin Opitz

von Boberfeld

bis zu ſeinem zweiundzwanzigſten Jahre.

Martin Opitz ward geboren 23. December 1597 in Bunzlau, einer schlesischen Landstadt am Bober. Sein Vater, Sebastian war ein dortiger angesehener Bürger und Martha, seine Mutter, die Tochter des Bunzlauer Rathsherren Rothmann, beide dem Augsburg. Glaubensbekenntnisse zugethan. Opitz durfte sich nur wenige Monate der mütterlichen Pflege erfreuen; in der Blüthe ihrer Jahre wurde ihm durch einen plötzlichen Tod seine Mutter entrissen. Obschon nun alle Liebe des betrübten Vaters dem Säuglinge allein gewidmet war, so konnte sie das doch nur dürftig ersetzen, was eine liebende Mutter für die früheste Entwickelung ihres Kindes zu leisten vermag. Wie wohlthätig wäre es für die ersten Lebensjahre des Dichters gewesen, wenn seine Mutter, deren geistiges und leibliches Ebenbild späterhin ältere Freunde der Opitzischen Familie in diesem Sohne wieder erkannten, wenn diese Mutter die erste Erziehung des geliebten Kindes hätte vollenden, in ihm den Sinn für das einfache häusliche Leben wecken und das Unstete und Leichtsinnige in dem nachherigen Jünglinge frühzeitig beschränken können. Sebastian der Vater war ein Mann von Biederkeit und schlichtem Verstande. Diese Tugenden, wodurch er sich unter seinen Mitbürgern auszeichnete, suchte er auch auf seine Kinder zu verpflanzen. Er sah bald an den geistigen Anlagen seines Martins, daß dieser ganz besondere Hoffnungen erregte, dereinst ein würdiges Mitglied des geistlichen oder Gelehrtenstandes zu werden. Da nun der Vater hierin seine eigene und seiner Familie Ehre und Ruhm setzte — denn auch sein Bruder Christoph war ein Gelehrter und seine Schwester Helena einem Geistlichen verheirathet — auch nebenbei das Glück seines Sohnes darin gegründet glaubte, so ging das Streben seiner Erziehung zunächst dahin, das Kind zu dieser Laufbahn zeitig vorzubereiten, es an äußere Sitte und Zucht zu gewöhnen und auf die Entwickelung seines Verstandes hinzuwirken. Daß der Vater in der frühen Wahl dieses Berufs für seinen Sohn sich nicht getäuscht habe, schien der kleine Martin täglich mehr zu bestätigen, denn ehe er noch lesen

konnte, verweilte er ſchon mit ſichtlichem Behagen bei den Büchern, während ſich andere Kinder auf Steckenpferden und mit Trommeln und Pfeifen zu beluſtigen pflegen. Martin zeigte bald ein leichtes Faſſungsvermögen und ein vortreffliches Gedächtniß; der Vater und ſeine Freunde deuteten aus alle dem, daß er dereinſt ein ungemeiner Bücherfreund, ja ſelbſt eine lebendige Bibliothek werden würde. So wuchs der Knabe in ſeinem elterlichen Hauſe auf unter der Obhut und Fürſorge ſeines Vaters und den Hoffnungen ſeiner Angehörigen, bis er endlich zu den Jahren und Kräften gelangte, bei denen die Weiterbildung auf der Schule zu beginnen pflegt. Chriſtoph Opitz, ein geſchickter kenntnißreicher Schulmann, Sebaſtians leiblicher Bruder, war zu der Zeit Rector der Bunzlauer Schule; er nahm ſich mit wahrer väterlicher Liebe ſeines hoffnungsvollen Neffens Martin an und befeſtigte ihn in den Anfangsgründen damaliger gelehrter Bildung. Chriſtoph Opitz legte aber ſchon am 6. April 1606 Krankheitshalber das Rectorat nieder und ſtarb noch in demſelben Jahre. Aber die Liebe und väterliche Unterweiſung, welche er ſeinem Neffen ſeit etwa 2, 3 Jahren ſo reichlich bewieſen hatte, ſtarb nicht aus mit ihm, ſondern lebte gleichſam noch kräftiger und ſchöner in ſeinem Nachfolger auf. In demſelben Jahre nämlich, 25. October (1606) ward Valentin Sänftleben zum Rector der Bunzlauer Schule berufen. Sänftleben, der ſeinen Vorgänger noch an Gelehrſamkeit und tüchtiger Schulleitung übertraf, ſuchte ihn auch an zärtlicher Liebe und väterlicher Unterweiſung des jungen talentvollen Martin zu übertreffen; er gewann ihn lieb wie ſeinen eigenen Sohn und es ſoll ein ſo zärtliches Verhältniß zwiſchen beiden beſtanden haben, daß ſie ſich jederzeit Vater und Sohn nannten. Opitz lebte in dieſem glücklichen Verhältniſſe zu ſeinem Rector, von keinem häuslichen Unglücke geſtört, von keiner Krankheit gehindert, von keinem Kriegsgeſchrei geſchreckt, heiter und ſorglos und vergnügt in ſeinem Studium bis etwa zum J. 1614 (viell. Oſtern). Durch Aufmerkſamkeit und Fleiß hatte er ſich vielfache Kenntniſſe und ſo auch die Achtung und Liebe der Lehrer erworben; ein edler Wetteifer im Lernen und im Streben nach der Gunſt und dem Beifalle ſeiner Lehrer, ein Hang und Drang nach Lob und Ehre war die einzige Leidenſchaft ſeines jugendlichen Gemüths; nichts konnte ihn mehr ſchmerzen, als wenn ihm ein fleißiger Schüler nach Sitte jener Schule vorgeſetzt ward und wenn ein anderer größeres Lob als er einerndtete. Unter ſeinen Mitſchülern ſtanden ſeinem Herzen am nächſten zwei dem Streben und der Geſinnung nach ihm nah verwandte Jünglinge, Caſpar Kirchner und Bernhard Wilhelm

Rüßler; beide hegten bis an ihren Tod gegen Opitz dieſelbe innige Freundſchaft, deren er ſich jetzt in ſeiner Jugend erfreuen durfte, und beide wurden nachher in das Leben des Dichters ſo verwebt, daß ihrer noch oft gedacht werden muß. Zu einer höheren wiſſenſchaftlichen Bildung gehörig vorbereitet und mit dem Lobe und unter den Segnungen ſeiner Lehrer verließ endlich Opitz im J. 1614 ſeine geliebte Vaterſtadt und beſuchte von nun an das Magdalenäum zu Breslau. M. Johannes Höckel von Höckelshoven war damals Rector dieſer Anſtalt, ein Mann von vieler Gelehrſamkeit und philoſophiſchem Geiſte. Dem M. Höckel konnten die großen Geiſtesfähigkeiten dieſes neuen Schülers nicht lange fremd bleiben und ſo gewann denn Opitz bald an ihm einen väterlichen Freund und theilnehmenden Lehrer; in der Schule ward er als ein Muſter den übrigen Schülern vorgeſtellt und in der Stadt der Huld der erſten Gelehrten empfohlen. Die Empfehlungen waren auch von günſtigem Erfolge. Dr. Daniel Bucretius (Rindfleiſch), Breslauiſcher Stadtphyſicus nahm den kenntnißreichen Jüngling in ſein Haus auf und übergab ihm ſeine beiden Söhne, Daniel und Theodor zum Unterrichte. Der Umgang mit einem Manne, der in hohem äußern Anſehen ſtand wie Dr. Bucretius und nicht allein für einen der größten Aerzte, ſondern auch für einen großen Gelehrten und lateiniſchen Dichter galt, die leichte Gelegenheit, mit den ausgezeichnetſten Männern Breslaus, die ſich hier im Hauſe des B. einfanden, in nähere Bekanntſchaft zu treten, alles das mußte für Opitz eine recht wünſchenswerthe Lage bereiten. Zu ſeinen damaligen Gönnern gehörte auch der rühmlich bekannte Dr. Gaſpar Gunrad (ſeit 1626 Nachfolger von Bucretius im Stadtphyſicate). Gunrad, der nebenbei auch wol lateiniſche und deutſche Gedichte verfaßte, freute ſich gar ſehr, in ſeinem jungen Freunde eine ähnliche Neigung wahrzunehmen. Der Ermunterung dieſes Mannes haben wir's wol zunächſt zu verdanken, daß Opitz ſchon damals mit Gedichten, freilich nur lateiniſchen, öffentlich auftrat: die Gefühle der Dankbarkeit, wovon ſein Herz gegen ſeine früheren Bunzlauer Lehrer und Gönner bewegt war, hatte er in 17 Lobgedichten ausgeſprochen. Er theilte ſie dem Gaſpar Gunrad mit und dieſer fand ſie wahrſcheinlich ſo überaus vortrefflich, daß er für ihren Druck ſtimmte und ſie ſogar noch am 9. Nov. 1615 mit dem ehrenvollen lateiniſchen Prognoſticon begleitete, (es ſteht auf der Rückſeite des Titels):

An Martin Opitz den ſehr gelehrten Jüngling.

Pallas, die Muſ' und Gritik, die drei, ſie erſahn dich zum Diener.
Auf! ſei's ganz und du wirſt Phöbus Apollen uns ſein!

Im folgenden J. (1616) erſchienen dieſe Gedichte, welche als die erſten litterariſchen Kenien in Deutſchland betrachtet werden können, unter dem Titel: Strenarum libellus (ein Büchlein Neujahrsgeſchenke), dem Rathsherrn und Rector Valentin Sänftleben gewidmet, zu Görlitz. Opitz fand nachher noch einige Gelegenheit, ſeine große kindliche Liebe und Verehrung gegen dieſen ſeinen Lehrer, dem er am meiſten zu verdanken hatte, an den Tag zu legen. Schon das Jahr darauf (1617), als Sänftleben zum Bunzlauer Rathsherrn erwählt wurde, begrüßte ihn auch Opitz von Beuthen aus in einem lateiniſchen Gedichte. Obſchon er zwar nichts von dieſer kindlichen Geſinnung bei einem deutſchen Hochzeitsgedichte auf Sänftleben, als ſich dieſer zum zweiten Male verheirathete, einfließen läßt — das: Herr Vater! darin, kann ebenſo gut als poetiſche Artigkeit gelten — ſo tritt ſie doch bei Sänftlebens Tode (1627?) deſto mächtiger hervor. Ein lateiniſches Gedicht (Felig. Ausg. II. Th. S. 394.) beginnt:

Daß ich zu ſchreiben gelernt, o geliebteſter Vater, und daß mich
Nennet den Dichter die Welt, ſiehe, das ſtammet von dir.
Als ich ein Knabe noch war, aufſuchend die Tempel der Muſen,
Haſt du mir mit der Hand treulich die Gipfel gezeigt.
Jetzo ſchweig' ich, und kann nur weinen, und habe nur Thränen,
Thränen, womit ich des Grabs trauernde Gräſer benetz'.

Opitz war jetzt 19 Jahr alt geworden (1616); er dachte nun ernſtlich daran, welche Laufbahn ſeiner Neigung und ſeinen Kräften die angemeſſenſte ſein könnte. Er ging darüber mit ſeinen Freunden und Gönnern zu Rathe: ſie riethen ihm, (beſonders Bucretius und Nicolaus Henelius, deſſen Zuneigung ſich Opitz durch ein hübſches Gedicht erworben hatte,) daß er ſich den ſchönen Wiſſenſchaften und der Rechtsgelahrtheit widmen ſolle. So wenig inneren Zuſammenhang beide Richtungen haben, ſo oft die eine feindlich ſich gegen die andere auflehnt, ſo oft die eine die andere gleichſam ausſchließt, ſo glaubten doch gewiß die Freunde, daß die natürlichere, mächtigere in Opitz, die Poeſie eben, dadurch nicht beeinträchtigt werden würde, ja daß dieſe ſogar durch des Jünglings ſichere äußere Stellung, welche doch nur eine andere Wiſſenſchaft, wie die Jurisprudenz, gewähren könne, erſt einen Halt im Leben gewinnen müſſe, damit ſie recht ihre Blüthe entfalten könne. Opitz hatte ſich bis dahin gar noch nicht mit der Rechtswiſſenſchaft beſchäftigt, der Rath ſeiner Freunde mußte ihm aber einleuchtend ſein, und ſein Ehrgeiz, der einſt auf dieſem Wege eine bedeutende Stellung im öffentlichen Leben zu gewinnen, Befriedigung finden; er verließ daher Breslau in der Abſicht

mit dem Studium der schönen Wissenschaften das der Rechte zu verbinden und begab sich im J. 1617 auf das Schönaichianum zu Beuthen. Hier zu Beuthen an der Oder, in einer anmuthigen Gegend Niederschlesiens, hatte der hochherzige, fromme und reichbegüterte Georg von Schönaich, einst der dankbare Pflegesohn und Erbe des tapferen biederen Kriegshelden Fabian von Schönaich, ein akademisches Gymnasium gegründet. Schon seit dem J. 1604 war er unablässig thätig gewesen, die Idee dazu zu verwirklichen; er fand in den beiden gelehrten und gottesfürchtigen Männern, den Pfarrherrn Petrus Titus und Adam Liebig zwei thätige Freunde und Förderer seiner Plane und schon 1613 erlebte er die große Freude, daß diese Anstalt zur Ehre Gottes, zur Förderung der Wissenschaft und zum Heil und Segen der lehrbegierigen Jugend in voller Wirksamkeit stand. In diesem Jahre war das Schulgebäude vollendet worden, geschickte und rühmlich bekannte Lehrer hatten die beabsichtigten Lehrstühle bereits eingenommen, und Schüler aus ganz Deutschland und dem benachbarten Auslande waren herbeigeströmt. Der eben vollendete Studienplan (erst 1614 gedruckt), eine Arbeit des derzeitigen Rectors Adam Liebig, unterrichtete hinlänglich von dem Zwecke der Anstalt, von den Lehrgegenständen, von den wechselseitigen Verpflichtungen der Lehrer und Schüler, und bereitete überall das Ansehen und den Glanz vor, dessen sich nach Verlauf einiger Jahre das Gymnasium in der Nähe und Ferne wirklich in so reichlichem Maße zu erfreuen hatte. Es war keine Schmeichelei, sondern lautere Wahrheit, wenn der hochberühmte Janus Gruter, Prof. und Bibliothecar, begeistert von den Verdiensten des trefflichen Freiherrn von Schönaich ein Gedicht über seine Stiftung mit den Worten begleitete, die an Dornau gerichtet waren: „Sieh hier indessen, was die Liebe auf den Heilvolles weißagenden schönen Eichbaum zu sagen vermochte, den mein Herz mit Recht über Könige und Fürsten schätzt. Und wahrlich, wenn ich jünger wäre, an diese Schule würde ich streben, an ihr möcht' ich sterben." So dachte, so schrieb man von dieser evangelischen Lehranstalt im J. 1617, zu derselben Zeit, als Opitz den Entschluß ausführte, sich unter die Zahl ihrer Schüler aufnehmen zu lassen. Damals standen ihr folgende Lehrer vor: Gaspar Dornau, Professor der Künsten (10. Mai 1616 berufen); Jeremias Golerus und Petrus Titus d. j., Prof. der Theologie, Petrus Polenius, Prof. der Rechte, Jacob Behrnauer, Prof. der Physik und Medicin, Adam Liebig, Prof. der Logik, Balthasar Exner, Prof. der Geschichte, und Jonas Melideus, Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst; die Professuren der Frömmigkeit, der Ethik

und Politik und der Mathematik waren unbesetzt und wurden zum Theil von den bereits vorhandenen Lehrern einstweilen mit versehen. Es läßt sich nicht ermitteln, in wie weit Opitz an ihren Lehrvorträgen Theil nehmen mußte und nahm, und wie groß der Gewinn war, den seine Ausbildung während eines einjährigen Aufenthaltes hier in Beuthen dabei erlangte. Soviel aber ergiebt sich wol aus den Lehrgegenständen der ersten Klasse, daß diese recht geeignet waren, Opitzens große Vorliebe für die griechische und lateinische Literatur noch mehr zu begründen und seinem Gemüthe eine ähnliche ethische Richtung zu geben, wie sie hier auf allen Einrichtungen der Anstalt sprach und bei jedem Vortrage als Zweck aller Wissenschaft betrachtet ward. In dieser ersten Klasse wurden gelesen und erklärt: Cicero's Briefe und Reden, Julius Cäsar und Virgils Aeneide, Plutarchos von der Erziehung der Kinder und die Sittensprüche des Theognis. Ebenfalls ergiebt sich aus den häufig angestellten Redeübungen und poetischen und prosaischen Leistungen in griech. und lat. Sprache, wozu die Schüler verpflichtet waren, daß Opitzens früh gehegte Neigung zur Poesie in ihnen ganz besondere Befriedigung finden mußte und gewiß auch fand. Für die Rechtswissenschaft war von der Anstalt bisher nur wenig geschehen: Exner las wöchentlich nur zwei Studen über die Institutionen, und auch dann, als zu Martini 1617 Petrus Polenius kam, um den bis dahin unbesetzten Lehrstuhl einzunehmen, ward diese Disciplin wol immer nur als Nebensache betrachtet und betrieben. Wir sehen also, daß Opitz seinen und seiner Freunde Rath, die Rechte zu studieren, nicht einmal ausführen konnte, dagegen aber alle mögliche Gelegenheit fand, sein poetisches Talent zu üben und auszubilden. Seine äußere Lage war ihm daran durchaus nicht hinderlich, sie hatte sich zu seiner Zufriedenheit gestaltet. Auf die Fürsprache des damaligen Rectors Caspar Dornau, eines Mannes, der durch sein Leben und seine Schriften sich einen weiten Ruf und großes Ansehn erworben hatte, wurde Opitz in das Haus des Tobias Scultetus von Schwanensee und Bregoschütz aufgenommen und dessen Sohne zum Hauslehrer vorgesetzt. Scultetus war aber nicht allein ein Freund der wissenschaftlichen Kenntnisse des aufstrebenden Jünglings, sondern auch ein Freund seines poetischen Talents. Obschon Scultetus als Dr. der Rechte und Kammerfiscal seine Zeit ernsteren Geschäften zuwenden mußte, so behielt er doch Sinn und Zeit für Poesie, und die Opitzische ward ihm so lieb, daß Opitz sich aus Freude darüber veranlaßt fühlte, seinem hohen Gönner einen Quaternio votorum zu widmen. Die lateinische Ecloga Daphnis, (Fellgiebelsche A. II.

Hi—367) welche er dem Scultetus ebenfalls zuſchrieb, deutet auf ein wechſelſeitiges Vertrauen und auf innigen literariſchen Verkehr zwiſchen beiden.

So ward Beuthen dem jungen Dichter in doppelter Beziehung lieb und werth; er vergaß ganz den ernſten Beruf, wozu er ſich hier vorbereiten wollte und dachte ſchon ſo wenig noch an die Jurisprudenz, daß er ſich in einem Gedichte, was er von hier zur Beglückwünſchung an ſeinen vorigen Lehrer Val. Sänftleben nach Bunzlau ſchickte, geradezu unterſchrieb: **Martinus Opitius Candidatus Poeseos et L. L. ac Philos. Studiosus** (Martin Opitz, Candidat der Poeſie und der freien Künſte und Philoſophie Befliſſener).

Opitz hatte gewiß ſchon in Breslau **deutſche** Gedichte verfaßt, er war es ſich gewiß bewußt, daß ſich darin noch viel leiſten, damit noch viel Ehre und Ruhm im deutſchen Vaterlande erlangen laſſe. Aber er mochte glauben, nach der Sitte ſeiner Zeit, daß es angemeſſener ſei, den Beruf zur deutſchen Poeſie durch die lateiniſche zu bekunden; er hatte deshalb bisher noch nichts Deutſches herausgegeben und trat jetzt, um ſich einen Weg zu einem neuen poetiſchen Wirken im Vaterlande zu bahnen, mit einer **lateiniſchen** Abhandlung hervor, worin er ſeine Anſichten über deutſches Volk, deutſche Sprache und deutſche Poeſie theils andeutete, theils ordentlich entwickelte. Nur in einer Zeit des gänzlichen Unglaubens an eigene Tüchtigkeit konnte jemand auf den Gedanken kommen, **lateiniſch** über die Verachtung der **deutſchen** Sprache zu ſchreiben; denn ſo lautete der Titel von Opitzens Schrift: **Aristarchus, sive de contemptu linguae Teutonicae.** Opitz war aber ſelbſt zu befangen, als daß er ſich dieſes Prunks unnöthiger Gelehrſamkeit hätte entäußern können, und auf der andern Seite wieder zu klug, indem er nur dann von den Gelehrten, wenn er ſie gleichſam mit ihren eigenen Waffen ſchlüge, Sinn und Eifer für vaterländiſche Sprache glaubte hoffen zu dürfen. Opitz ſchrieb mit Wärme und Beredſamkeit; dieſelbe edle Geſinnung, womit er ſeine Schrift beginnt, begleitet ihn auch bis ans Ende; er beginnt: „So oft ich an unſere deutſchen Vorfahren, die tapfern und unbeſiegten Männer gedenke, werde ich von einer Art ſtiller heiliger Ehrfurcht und von einem mächtigen Schauder ergriffen," und ſchließt mit den Worten: „Strebt endlich danach, daß ihr, die ihr an Tapferkeit und Treue die übrigen Völker beſiegt, ihnen auch an Vortrefflichkeit der Sprache nichts nachgebt." Ueberall zeigt der gelehrte Jüng-

ling große Liebe für ſein Vaterland, für ſeine Mutterſprache, Verachtung und Widerwillen gegen jede Art der Ausländerei. „Fremde Länder, ſagt er, durchwandern wir mit gefahrvoller und unglaublicher Mühe und nicht ohne geringe Koſten, und eifrig ſtreben wir danach, daß wir dem Vaterlande und uns unähnlich erſcheinen.“ Mit Unwillen erwähnt er, daß ſeine Landsleute Wörter und Redensarten aus aller Welt in ihre reine deutſche Sprache einmiſchten, von den Lateinern, Franzoſen, Spaniern und Italiänern entlehne man Wörter, wofür es bei uns viel paſſendere gebe. „Ja, ich habe geſehen, erzählt er, daß jemand ſich nicht einmal des Griechiſchen enthalten konnte. So war ſeine Rede, die nicht ohne Lachen aufgenommen wurde: Jungfrau, ſie muß das τὸ πρέπον (decorum) obſervieren.“

Dies ernſte und ſpöttelnde Eifern gegen allen Unfug der Ausländerei war nichts Neues, ſchon lange vorher hatten ſich kräftige Stimmen dagegen erhoben, aber in deutſcher Sprache; das Neue daran war etwa nur, daß es ſich auf einen einzelnen Stand, auf die Gelehrten beſchränkte, weil das Lateiniſche von vorn herein jeden andern ausſchloß, und daß ſo eine wichtige Angelegenheit des ganzen Volks zur Angelegenheit ſeiner latiniſierenden Gelehrten gemacht wurde. Opitz aber ſteckte tief ſchon in der Ausländerei; in ſeinem Eifern gegen den allgemeinen Unfug, Fremdes in unſre Sprache und Sitten einzuſchwärzen, ahndete er ſelbſt nicht, daß er, bei der beſten Abſicht uns eine reine vaterländiſche Poeſie zu gründen, uns nur eine Poeſie ſchaffen würde, deren Aeußeres und Inneres dem größten Theile nach auf fremden Grundſäulen ruhte. Die Anfänge dieſer neuen Schöpfung hat er ſelbſt niedergelegt in ſeinem Ariſtarchus. Nachdem er bei Anführung einer Stelle des Marners ſein Bedauern ausgeſprochen hat, daß dieſe Poeſie, deren ſich die gegenwärtige nicht ſchämen dürfe, leider ſpäter unterbrochen worden ſei, nennt er die berühmten Dichter fremder Völker, der Italiäner, Franzoſen und Engländer, und erwähnt ſogar die Holländer, bei denen Heinſius allein, dies Wunder der Gelehrſamkeit, ſo ſchöne holländiſche Gedichte verfaßt habe, daß ſie nicht allein den lateiniſchen gleich kämen, ſondern dieſelben noch überträfen, wie er ſich denn ſelbſt übertroffen habe. „Wir aber, fährt er fort, wir ſchlafen mit offenen Augen in Treu und Glauben, da wir doch nicht nur mit gleichem Erfolge, ſondern auch in demſelben Numerus, auf ähnliche würdige Weiſe, wie die übrigen Völker, unſere Gedichte einrichten könnten. Ich erinnere mich, daß nicht unlängſt dem berühmten und hochedlen Manne, Hrn. Tobias Scultetus von Schwanenſee und

Bregoſchütz, kaiſerl. Rathe und Commiſſario ꝛc. meinem achtbaren Hrn. und Gönner einige meiner deutſchen Verſe, nach franzöſiſcher Art abgefaßt, überreicht worden ſind. Da hat der große Literator meinen Verſuch nicht nur gebilligt, ſondern auf die freundlichſte Weiſe gut geheißen und bekräftiget. Und ich zufrieden, um mit Fabius zu reden, da wo das Genie nicht ſtatt fand, ein Zeugniß des Strebens verdient zu haben, wollte mich nun, wenn nicht durch den Erfolg, doch durch löbliche Mühe, als einen nicht unedlen Sohn des Vaterlandes bewähren. Dem Fleiße kommt die Natur zu Hülfe, und die Leichtigkeit des Gelingens macht kühn. Ich verſuchte zuerſt alſo jene Versart, die bei den Franzoſen Alexandriner heißt (nach einem Italiäner gleiches Namens, wie man ſagt), und bei ihnen ſo viel gilt wie der lat. Hexameter. Ich ſcheue mich nicht, ein Beiſpiel davon hinzuzufügen:

O Fortun, o Fortun, Stiefmutter aller Freuden,
Anfeinderin der Luſt, Weckerin der Noth,
Du todtes Leben, ja du lebendiger Tod,
Durch welcher Grimm ſich muß manch treues Herze ſcheiden,
Soll deine Grauſamkeit denn auch mein junges Leben
(Deß allen ungeacht, daß mir Natura mehr
Als ich auch würdig bin, geſchenket Gunſt und Ehr)
In Trübniß und Gefahr ſo traurig laſſen ſchweben?
Du ſcheuzliche Chimär, ſieh wozu du mich bringeſt,
Der ich von Kindheit an mit unverwandtem Sinn
Standhaft und unverzagt allzeit geweſen bin,
Jetzt bitter Zähren mich auch zu vergießen dringeſt.
Ei, biß mit dem zufrieb, ei laß dir doch genügen,
Daß deiner Strahlen Brunſt an meines Alters Blum
Die friſchen Blätter ganz verdörret, dieſen Ruhm
Laß dir doch fein genung, mit dieſem Raub thu ſiegen.
Ein freier Held, wenn er den Feind nun überwunden,
Iſt er gar wol zufried, er hält es für rühmlich,
Daß, ob er's könnte thun, er doch nicht räche ſich,
Weil er nun allbereit, was er geſucht, hat funden.
Und du, o ſchnödes Weib, willſt mich ſo hoch verderben,
Und dir iſt's nicht genung, daß du mich ſo gerühret,
Ja durch viel Kreuz und Leid, durch Angſt und Noth geführet,
Du denkeſt dir auch noch bei mir um mehr zu werben.
Gott aber iſt mein Schutz, dem will ich das vertrauen
Was mir noch übrig iſt, er iſt mein Schirm und Schild,
Wenn ich ihn nur ſieh an, gar keine Noth mehr gilt,
Auf ihn will ich allein in allen Nöthen bauen.

Wer ſich auf Gott verläßt, der mag gar kühnlich denken,
Daß er alles Unglück, ſo uns oftmals zuſteht,
(Ob es gleich in der erſt ſchwer und gedrang zugeht)
Zu ſeiner Stell' und Stund mit Freuden werde lenken."

Und ſo brachte Opitz, durch Liebe zu fremden Muſtern verblendet, und durch nicht unglückliche Nachahmung noch mehr dafür gewonnen und endlich daran gefeſſelt, indem er die ſchleppendſte Versart, womit jemals die deutſche Poeſie beſchenkt werden konnte, empfahl und einführte, ſo brachte er ein Unheil in unſere Poeſie, was beinahe alles Verdienſt wieder aufhob, das er ſich daneben durch Ausbildung eines neuen metriſchen Grundſatzes erwarb. Nicht bloß die Form empfahl er unaufhörlich, ſondern auch den Inhalt —, in dieſer doppelten Verkennung des Geiſtes unſerer Sprache und unſeres Volkes trat er vor ſeinen Zunftgenoſſen auf; ſie bewunderten ihn und ſtaunten ihn an, und wurden bald, wie er durch Nachahmung und Ueberſetzung fremder Muſter ein Nachdichter des Auslandes geworden war, ſo ebenfalls ſeine und des Auslandes Nachdichter.

Dies neue metriſche Syſtem, Opitzens Hauptverdienſt um die deutſche Sprache und Poeſie, beſtand in dem einfachen Kunſtgriffe, die Silben nicht, wie bisher geſchehen war, zu zählen, ſondern zu meſſen. Opitz nennt ſich Erfinder dieſer neuen Art der Verſification, die bis jetzt in unſerer Poeſie beibehalten worden iſt, und thut ſich, was ihm auch zu gönnen war, nicht wenig darauf zu Gute. Doch mußte er ſich ſchon damals als erſten Erfinder rechtfertigen, weil ähnliche Verſuche wirklich gedruckt vorhanden waren. Darum ſagt er im Ariſtarchus bei Anführung eines Sonett's von Ernſt Schwabe von der Heide, den er einen ſehr fein gebildeten und durch bewundernswürdige Sittenanmuth rühmlichſt empfohlenen Mann nennt: „jedoch habe ich einige Gedichte deſſelben (die zu Frankfurt an der Oder im Druck erſchienen ſind [1616]*) erſt lange nachher geſehen, als ich über dieſe Art zu ſchreiben nachgedacht hatte." Ernſt Schwabe's von der Heide Gedichte ſind bis jetzt noch nicht wieder aufgetaucht; ſie gehörten bald nach ihrem Erſcheinen ſchon zu den Seltenheiten, darum ſagt Zinkgref in dem Anhange zu der erſten Ausgabe der Opitz. Gedichte (Straßburg 1624. S. 161). „Ich ſollte dir auch

*) in der erſten Ausgabe des Ariſtarchus ſteht am Rande die Anmerkung: „Francofur. Marchie. typis descripta." Dieſe wichtige Anmerkung fehlt in ſpäteren Abdrücken, und daher die Zweifel, ob das Buch jemals gedruckt iſt.

etwas aus Ernſtens Schwaben von der Heide zu Frankfurt an der Oder ausgangenen deutſchen Poeſieen mittheilen, ſo hab' ich ſie aber ebenmäßig ſelbſt noch nicht geſehen." Auch hat ſie ſeitdem noch niemand geſehen. Es läßt ſich alſo gar nicht das Verhältniß ermitteln, in welchem Opitz zu ſeinem Vorgänger ſteht. Sollen wir Wenzel Scherffer, einem Zeitgenoſſen Opitzens glauben, (er ſtarb im hohen Alter 1674 als Organiſt zu Brieg), ſo hat Opitz allerdings dem Ernſt Schwabe viel zu verdanken; Scherffer in ſeiner Geiſt- und Weltlichen Gedichte I. Th. (Brieg 1652. 8°.) S. 279 behauptet: „Es hat der ſinnreiche Opitz ohne Zweifel aus Ernſt Schwabens von der Heide im J. 1616. ausgangenem poetiſchen Büchlein die erſte Anleitung bekommen, ſich in die deutſche Poeſie einzurichten, welche ihm auch alsbald ſo wohl abgangen, daß er mit Männigliches Zuſtimmen als ein Urheber der hochdeutſchen Dichterei, ja als ein deutſcher Maro geprieſen worden." Auch beweiſt eine Stelle im Ariſtarchus, daß ſich in metriſcher Beziehung aus Ernſt Schwabe mancherlei lernen ließ. Wie Opitz über die Anwendung des Apoſtrophs ſpricht, macht er folgende Anmerkung: „Noch muß ich erinnern, daß das E am Ausgange eines Wortes, wenn das nächſtfolgende Wort mit einem Vocal anhebt, in einigen Verſen immer elidirt wird. Weil aber dieſer Gebrauch bei den Deutſchen neu und ungewöhnlich iſt, ſo kann das ſo häufig zu verſchluckende E, damit es den Ungeübteren keine Schwierigkeit macht, füglich weggelaſſen und mit dieſem Zeichen (') ergänzt werden. So lehrt und beobachtet es auch Schwabe. Hier ein Beiſpiel von ihm:

Möcht' ich dein Schatten ſein in deines Schattens Schatten
Und Echo deiner Stimm'! auf daß ich könnt' erſtatten,
Was mir hat die Natur und die Erfahrenheit
Verſaget am Verſtand', an Kunſt und Wiſſenheit."

Opitz hat ſpäterhin, auch in ſeinem Buche von der deutſchen Poeterei, niemals wieder von Ernſt Schwabe geſprochen. Niemand dachte auch ſpäter an ihn, und Opitz erwarb ſich von dieſer Zeit an den Ruhm, erſter und alleiniger Erfinder einer neuen Art zu verſificieren zu ſein, und behauptete ihn ohne den Einſpruch irgend eines Litterators bis jetzt.

Unter dieſen litterariſchen Beſchäftigungen*) und den erfreulichſten

*) Ich nehme an, daß in dieſem Jahre (1617) der Ariſtarchus erſchien, weil bereits die Druckerei zu Beuthen eingerichtet war, Dornavii Charidemus, hoc est, de morum pulchritudine etc. daraus als Primitiae Chalcographiae Joannis Doerferi, Wittenbergensis, Typographi

Aussichten auf Anerkennung und Beifall verging für Opitz das Jahr 1617. Er hatte ungetrübt und sorglos seinen Studien gelebt. Plötzlich gewannen äußere Umstände, deren Zusammenhang uns fremd geblieben ist, auch auf seine Lage einen störenden Einfluß; Opitz fühlte sich veranlaßt, Beuthen zu verlassen und begab sich auf die Universität zu Frankfurt an der Oder.

Welche Richtung der 20jährige Jüngling in seinen Studien hier verfolgte, ob er von neuem an die Rechtswissenschaft dachte oder sich nur noch eifriger der Poesie widmete, darüber hat er selbst sich niemals ausgesprochen. Sein Freund Christoph Colerus erwähnt von diesem Frankfurter Aufenthalte weiter nichts, als daß sich Opitz und Bernh. Wilh. Rüßler, sein Schulfreund, hier ein ganzes Jahr aufgehalten und sich durch Gedichte dem herzoglichen Hofe zu Liegnitz empfohlen hätten, „unter dessen Schirm und Schatten, fügt Colerus hinzu, jenes sehr liebliche Schwänepaar nachher sicher gelebt und gesungen hat.“

In diesem Jahre gestaltete sich die Opitzische Poesie zu der Eigenthümlichkeit, wodurch sie sich von aller früheren deutschen Poesie merklich kennzeichnet. Wie Opitz auf der einen Seite sich unterwürfig hielt den Mustern des Auslandes und ihren Versarten, so verfiel er auf der andern Seite, als er's zu einer formellen Selbstständigkeit in der Poesie gebracht hatte, in eine andere Abhängigkeit, wodurch alle freie schöpferische Kraft der Phantasie und alle Entwickelung des echten poetischen Gefühls ungünstig bedingt werden mußte: diese Abhängigkeit lag in dem leidigen Zeitgeschmacke, der nur gewisse äußere Momente des Lebens für die würdigsten Gegenstände poetischer Darstellung erkannte; diese Momente waren ihm: Hochzeitsfeste, Leichenbegängnisse, Geburts- und Namenstage, Erwerb und Besitz hoher Aemter und Würden u. dgl. Opitz, auch hier mehr ein Zögling seiner Zeit als ihr Leiter und Lehrer, schlug seine Poesie auch in diese Fesseln und erhob ein äußeres Bedürfniß zum leitenden Principe seiner poetischen Regungen; er wurde bald, als er den Ton, den die Welt gern hörte, angestimmt hatte, der Vater einer Gelegenheitsdichterei, die alle Verhältnisse des geselligen Lebens durchtönte und deren Nachwirkungen sich über anderthalb hundert Jahr im Gebiete unserer schönen Litteratur nachweisen lassen. Der Gedanke liegt so nahe: jedes Gedicht muß über der Gelegenheit stehen, diese darf nur Neben-

---

Schoenaichii (8 Bogen stark) hervorgingen und Opitz 1618 bereits in Frankfurt lebte.

zweck ſein und bleiben, die Poeſie iſt ſich ſelbſt Zweck, niemals ſoll das äußerlich Gegebene, das Vorhandene die Phantaſie des Dichters und ſeine Erfindungsgabe beſchränken oder beeinträchtigen. Dennoch ſtanden dieſem Gedanken die damaligen Zeitgenoſſen viel zu fern und Opitz nicht minder wie ſie. Opitz beeifert ſich, quält ſich ordentlich, Begebenheiten die nur ein örtliches und augenblickliches Intereſſe haben, Begebenheiten, denen ſich oft gar keine poetiſche Seite abgewinnen läßt, zu Gegenſtänden der Poeſie zu erheben. Nur zuweilen ſteht er über der Gelegenheit; den meiſten Anläſſen dieſer Art ſehen wir an, daß er trotz der wärmſten Liebe zu ſeinem Gegenſtande, trotz den ſchönſten Regungen eines poetiſchen Gemüths mit dem Stoffe kämpft und wie er gewöhnlich von ihm beherrſcht wird.

Das erſte Hochzeitsgedicht der Opitziſchen Muſe, was gedruckt wurde, gehört dieſem Jahre (1618) an; es erſchien unter dem Titel Herrn Matthäi Ruttarti und Jungfrau Annä Ramßlerin Hochzeitlieder, von zweien*) guten Freunden geſtellet. Gedruckt zu Görlitz bei Johann Rhambau 1618 4°. (1 Bogen). Was dieſem Gedichte an eigentlicher Poeſie abgeht, kann ihm weder die Schlüpfrigkeit des Inhalts:

Den Tod, den ich mir wünſch, den Himmel, den ich mein,
Iſt in der Liebſten Schoß gar ſanfte ſchlafen ein.

noch die neue Form erſetzen. Die Verſe ſind noch ſehr holpricht, die Sprache hat etwas Ungewöhnliches, Befremdendes; darum nahm es der Dichter auch nie wieder in eine ſeiner Sammlungen auf; auch in der Straßburger 1624 S. 42, 43 ſteht es gewiß gegen ſeinen Willen**).

— Bitt, wollet mir verzeihen,
Daß ich, (wie gern ich will und ſoll) nicht kann einweihen
Euer unmuſſig Feſt mit römiſchem Gedicht,
Apollo zürnt mit mir, will mich mehr kennen nicht.
Entſchuldiget mich auch ꝛc.

---

*) Das eine iſt unterzeichnet M. O., das andere Deſiderius von Liebethal. Lindner II, 5. hält auch dies letzte für ein Opitz. Erzeugniß, gewiß aber fälſchlich, es wird wol das unter Kaſpar Kirchner's Namen der Straßb. Ausgabe der Opitz. Ged. 1624 S. 186 – 189 von Zinkgref angehängte ſein.

**) Ein andres Hochzeitlied aus dieſer Zeit, Straßb. Ausg. 1624 S. 76 bis 80 ward aus ähnlichen Gründen vom Dichter verworfen; wieder abgedruckt Züricher Streitſchriften III. Bd. S. 49 — 54, woſelbſt auch S. 46 bis 49 das obige ſteht.

Daß Venus zu mir kam (es iſt noch nicht ein Jahr)
Am ſchönen Waſſerberg mit ihrer ganzen Schar,
Sie bat, ich wollt ihr Kind laſſen bei mir einkehren,
Und es die deutſche Sprach, ſo gut ich's wüßte, lehren.

Solcher Härten und Verſtöße giebt's die Fülle in dieſem Gedichte; z. B. ferner:

Um das glaſerne Feld —
— ſindt in der Welt großen Au.
So wär mir die Nacht Tag, ſo wär mir der Tag Nacht,
— mit lebendem Tod ſterben.

Die Eintönigkeit dieſer Alexandriner hat Opitz noch zu erhöhen geſucht, er beobachtet nämlich regelmäßig nach dem dritten Jambus einen Abſchnitt (Cäſur) und zieht ſehr häufig den Gedanken aus der zweiten Hälfte des erſten, zweiten und dritten Verſes in den zweiten, dritten und vierten herüber und läßt ihn dort jedesmal ſchließen nach dem dritten Jambus, z. B.:

Und wiſſen nicht wohin. Im Fall wir dann ſtudieren,
Da iſt faſt gar kein Buch, darinnen nicht zu ſpüren
Die Luſt der Liebespein. Was ein Poete ſagt,
Iſt Venus und ihr Sohn, der uns ſo heftig plagt.

Im frohen Bewußtſein ſeiner poetiſchen Leiſtungen und im Vorgefühl künftigen Ruhmes verlebte Opitz mit ſeinem Freunde Nüßler das Jahr 1618. Die ſtrenge trockene Art, wie man hier die Wiſſenſchaft betrieb, und das Glanzloſe des Ortes vermochten nur wenig die Neigungen und Wünſche des gelehrten ruhmbegierigen Dichters zu befriedigen. Er faßte daher den Entſchluß, im nächſten Jahre eine andre Lehranſtalt zu beziehen. Er wählte die Univerſität Heidelberg und hoffte von der Berühmtheit und Vortrefflichkeit ihrer Lehrer, ihrer Bibliothek und ihres Hofes, was Frankfurt nicht hatte gewähren können: Umgang mit großen Männern, Benutzung reicher litterariſcher Schätze und nähere Kenntniß des Hoflebens. — Mit den nöthigen Geldmitteln von ſeinem Vater verſehen, trat er von Bunzlau aus die Reiſe an. Wahrſcheinlich ſchon im Frühlinge des J. 1619 traf er in Heidelberg ein. Bald nach ſeiner Ankunft gewann er eine gute äußere Lage und ein vielfach angeregtes wiſſenſchaftliches Leben. Der alte ehrwürdige Lingelsheim, Geheimer Rath am kurfürſtlichen Hofe, ein Mann von nicht geringer politiſcher Bildung und von bedeutendem Einfluſſe, nahm den Dichter, den ſchon ein guter Ruf empfohlen hatte, in ſein Haus auf und übergab ihm ſeine Söhne zu unterrichten. Opitz

erfreute ſich bald auch der Freundſchaft des gelehrten Janus Gruterus. Wie der Umgang mit beiden Männern ſehr anregend und belebend auf die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen des Dichters wirkte, ſo fanden ſeine poetiſchen Studien in ſeinen Umgebungen neue Aufmunterung und großen Beifall. Es lebten zu gleicher Zeit mit Opitz in Heidelberg mehrere talentvolle Jünglinge, die durch Geſinnung und Streben Opitzen ſchon nahe ſtanden und bald mit ihm in freundſchaftlichen Umgang traten: Gaspar Barth, Janus Gebhard, Balthaſar Venator, Julius Wilhelm Zinkgref, Heinrich Albert Hamilton; ſie haben ſich ſpäter in verſchiedenen Zweigen der Wiſſenſchaft rühmlich ausgezeichnet, Zinkgref erwarb ſich ſogar den Ruf eines guten Dichters. Hamilton, ein gelehrter Däne, berechtigte zu den ſchönſten Hoffnungen, ſtarb aber in der Blüthe ſeiner Jahre. Der Umgang mit dieſen Männern und Jünglingen — mit Barth wohnte er ſogar auf einer Stube — hätte für manchen anderen etwas Genügendes und Feſſelndes haben müſſen, Opitz aber ſuchte nach größerm äußern Glanze, darum ſchon frühzeitig in ihm dies unruhige Streben nach berühmten Bekanntſchaften. Auch jetzt trieb's ihn von Heidelberg weg nach Straßburg und Tübingen, dort wollte er Matthias Bernegger und hier Chriſtoph Beſold und Johannes Lanſius kennen lernen, drei Zierden der damaligen Gelehrtenwelt und die verdienſtvollſten öffentlichen Lehrer jener Univerſitäten. Opitz kehrte erfreut über das hohe Glück, die Zuneigung dieſer Männer erworben zu haben, nach Heidelberg zurück. Was ſeine wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen waren vor und nach dieſer Reiſe, erzählt weder er noch ſein Biograph Colerus. Neben dem Studium der Alterthumswiſſenſchaft, wobei ihm Gruter und die Heidelberger Bibliothek vielfachen Anlaß und Hülfsmittel darboten, nahm vielleicht ihn noch die Jurisprudenz in Anſpruch, doch läßt ſich das letztere nur aus einer Aeußerung ſchließen, womit ein Hochzeitgedicht beginnt:

Hat auch ein ſolches Recht Juſtinian gelehret?
Habt ihr's mit mir vorhin zu Heidelberg gehöret,
Wie Heidelberg noch war?

Sein Hauptſtudium und ſeine Lieblingsbeſchäftigung war gewiß die Poeſie. Der Beifall, worauf er in ſeinen Umgebungen ſicher rechnen konnte, und die prophetiſchen Worte, womit ihn Bernegger beehrt hatte: er werde dereinſt ein deutſcher Virgilius! wirkten ſtark genug auf einen Jüngling, deſſen Herz für Ruhm und Ehre außerordentlich empfänglich war. Zu dieſen äußeren Beförderern ſeiner Poeſie geſellte ſich ein ungleich gewaltiger, — die Liebe.

Wem aber seine Liebe gewidmet war, ob sie Einer oder mehreren Jungfrauen oder allen schönen Heidelbergerinnen galt, ob sie irgend erwiedert wurde, ob sie werth war, verherrlicht zu werden, darüber wissen wir nichts; wir wissen nur, daß er sie in vielen Liedern aussprach und seine Geliebte unter verschiedenen Namen besang. Er liebte aber wirklich, und seine Leidenschaft scheint im Leben nicht so rein und unschuldig gewesen zu sein als in seinen Liedern. Sein alter Freund Colerus, der gewiß jeden unverdienten Tadel gegen seinen gefeierten Opitz zu entkräftigen suchte, kann ihn in diesem Falle nicht frei sprechen. Am Schlusse seiner Erzählung von Opitzens Aufenthalte zu Heidelberg bemerkt Colerus sehr schonend, aber doch mißbilligend genug:

„Aber wie kein großer Geist ohne Beimischung irgend einer Thorheit gefunden wird, und niemand seiner selbst mächtig genug zum Helicon gelangt, so hing auch seine Jugend ein wenig am Gesange der Sirenen; diese Krankheit war ihm gemein mit großen Männern, besonders mit den Dichtern, die Meister in der Liebe sind. Doch verstehe ich mich nicht dazu, die übele Nachrede solcher Schuld an einem Schriftsteller zu vertheidigen, sondern glaube nur, daß auch die Schwächen des Genies einigermaßen zu ertragen sind."

Benjamin Schmolck.

Benjamin Schmolck ward zu Brauchitschdorf im Fürstenthum Liegnitz am Thomastage, 21. December 1672 geboren. Bei seiner Geburt that sein Vater, der evangelische Pfarrer des Dorfes, das Gelübde, sein Kind dem Dienste Gottes zu widmen. Als Benjamin nun im vierten Jahre seines Alters seine Mutter verloren hatte, gedachte der Vater, ein frommer und biederer Mann, jenes Gelübdes und sorgte von jetzt an eifriger dafür, seinen Sohn zum geistlichen Stande vorzubereiten. Benjamin hatte das Glück, an dem Hausunterrichte der von Rothkirchschen Kinder theilzunehmen, und als der Lehrer dieser Familie, Peter Paul Wießner sich nach dem benachbarten Schmiedeberg begab, folgte ihm Benjamin eben dahin. Bald war er so weit vorbereitet, mit Erfolg eine öffentliche Lehranstalt besuchen zu können. Im Jahre 1681 trat er in die Schule zu Steinau und blieb hier bis in's dritte Jahr. Der damalige Adjunct, Johann Georg Schubart, nahm sich seiner väterlich an und sorgte für sein geistiges und leibliches Wohl, er leitete seine Studien und gab ihm freie Wohnung und Kost. Darauf besuchte Benjamin das Gymnasium zu Liegnitz unter Ephraim Hermann und Georg Meywald, ebenfalls drei Jahre lang. Ihm genügten die bisher erworbenen Schulkenntnisse nicht, er hoffte zu Breslau bessere Gelegenheit zu finden, sich zur Universität gehörig auszubilden. Im Frühjahr 1688 war er dort bereits angelangt, als eben der damals berühmte Schulmann Georg Wende durchreiste; dieser hatte das Rectorat in Oels aufgegeben und wollte das ihm schon ein Jahr vorher übertragene in Lauban antreten. Gewonnen durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit im Schulfache zogen ihm viele junge Leute nach, unter anderen auch Benjamin Schmolck. Auch hier konnte er abermals unter günstigen Verhältnissen seine Studien fortsetzen; nur auf kurze Zeit wurde sein Fleiß durch Krankheit unterbrochen. Freitische gewährten ihm mehrere dortige Gönner und seinen sonstigen Unterhalt erwarb er sich durch Unterricht ertheilen. Nach fünfjährigem Schulbesuche verließ er endlich auch Lauban; unter den Glückwünschen

ſeiner Lehrer nahm er Abſchied von ihnen und ſeinen Mitſchülern in einer öffentlichen Rede: Ueber den Gebrauch der heidniſchen Schriften bei den Chriſten, und begab ſich in ſeine Heimath, um von hier aus die Univerſität zu beziehen. Die kurze Zeit, welche er bei den Seinigen zubrachte, ward ihm eine Zeit der Freude und Hoffnung. Seines Vaters Lehnsherr, Nicolaus Heinrich von Haugwitz verlieh ihm ein Stipendium von 300 Thalern auf drei Jahr. Und als Benjamin eines Tages von ſeines Vaters Kanzel über den 18. Vers des XL. Pſalmes predigte: „Denn ich bin arm und elend; der Herr aber ſorget für mich: Du biſt mein Helfer und Erretter; mein Gott, verzeuch nicht!" ward einer der Zuhörer, ein Verwandter des Herrn von Haugwitz, dermaßen bewegt, daß er zu obiger Unterſtützung noch ein Beträchtliches beiſteuerte.

So war Schmolckens neue Laufbahn vor drückenden Nahrungsſorgen geſchützt. Zu Michaelis 1693 bezog er die Univerſität Leipzig, um Theologie zu ſtudieren. Kaum war er dort angelangt, ſo wurde er in ſeinem Entſchluſſe wankend, eine größere Neigung beſeelte ihn für die Medicin als Theologie, doch brachte ihn bald die kindliche Liebe zu dieſer Wiſſenſchaft zurück, um dem Gelübde ſeines Vaters zu genügen; auch wußten ihn des Prof. Günther und ſeiner Collegen Vorleſungen für die Gottesgelahrtheit auf immer zu feſſeln. Mit großem Eifer vollendete er dies Studium, obſchon er im dritten Jahre ſeines Aufenthalts von einer gefährlichen Krankheit heimgeſucht ward. Nur nebenbei pflegte er ſich mit Poeſie zu beſchäftigen. Er hatte es darin ſo weit gebracht, daß er ſich durch ſeine Gedichte Beifall und Geld erwarb und auf dieſe Weiſe einen Theil der Koſten ſeines verlängerten Aufenthalts zu beſtreiten vermochte. Zur Poeſie fand er wahrſcheinlich zu Lauban den erſten Antrieb unter Leitung Georg Wende's, der ſelbſt in ſeiner Jugend mehrere Gedichte herausgegeben hatte*), und ſogar Mitglied des Palmenordens war. Im

---

*) „George Wendens von Breßlaw ZEHN MAHL ZEHEN Poetiſche Gedankken. JENA, Gedruckt bey Caſpar Freyſchmieden. Im Jahr M. DC. LV." 4°. (13 Bl.)

„M. Georg Wendens Poetiſche Gedankken über Etlicher Guten Freunde erlangtes Magiſterium. Gedruckt zur Oelß Bey Johann Seyfferten 1658." 8°. (8 Bl.)

„M. Georg Wendens Fortſetzung Poetiſcher Gedankken. Gedruckt zur Oelß Bey Johann Seyfferten. 1658." 8°. (12 Bl.)

Ich beſitze ein hdſchr. Schauſpiel von ihm, wozu nur zwei Blätter, Titel und Inhalt gedruckt ſind: „Die zerſtörte Irmenſul ꝛc. Wolte Der

Jahre 1697 mußte Schmolck auf Geheiß ſeines Vaters nach Brauchitſchdorf zurückkehren. Der ehrwürdige, in ſeinem Beruf ergraute Vater (er war jetzt gegen 70 Jahr alt) hegte gewiß den Wunſch, ſich durch Vertretung im Predigtamte etwas Erleichterung zu verſchaffen, ſeinen Sohn aber eher zu Amt und Brote zu bringen, wenn er ihm adjungiert und endlich ſein Nachfolger würde. Benjamin predigte nun oft in Vertretung ſeines Vaters und erwarb ſich durch ſeine angeborene Rednergabe vielfachen Beifall. Die Lehnsherrſchaft fühlte ſich dadurch bewogen, den Sohn an der Seite des Vaters zu erhalten und ihn für die Gemeinde zu gewinnen und zu feſſeln. Benjamin ward nun zwar am 2. Januar 1701 ſeinem Vater adjungiert, erhielt aber ſchon im folgenden Jahre den Ruf als Diaconus bei der Friedenskirche zu Schweidnitz. Dieſe Kirche, die außerhalb der Ringmauern der Stadt Schweidnitz liegt, gehört zu den drei Kirchen, welche im 5. Artikel des weſtphäliſchen Friedens 1648 den evangeliſchen Einwohnern der kaiſerlichen Erbfürſtenthümer Jauer und Glogau bewilligt worden waren; ihr Bau begann erſt im Jahre 1656, nachdem man bereits lange vorher (vom 8. Dec. 1653 bis 23. April 1654) 394 Kirchen den Proteſtanten dieſer Fürſtenthümer genommen hatte. Da ſich nun die Proteſtanten der Stadt und weiten Umgegend alle zu dieſer Kirche hielten, ſo wurde die Gemeinde dadurch ſehr groß und die Seelſorge ſehr beſchwerlich. Dennoch waren hiebei nur drei Prediger nach Befehl der Regierung erlaubt. Um im Aeußern von den katholiſchen Gebräuchen ſo wenig als möglich abzuweichen, behielt man Manches bei: Meßgewände und Chorröcke und die bei Domſtiftern üblichen Benennungen: Senior, Archidiaconus, Diaconus. Zu dieſer letzten Würde ward Schmolck berufen und am 12. December 1702 eingeſetzt. Unter manchen frohen Ausſichten trat er ſein neues Amt an: er hatte ſich ein häusliches Glück gegründet, er war ſeit dem 12. Februar deſſelben Jahres mit der Tochter eines Laubaner Kaufmanns verheirathet; auch eröffnete ſich hier ein größerer Kreis ſeiner geiſtlichen Wirkſamkeit, die Gemeinde zählte um dieſe Zeit über 1000 Täuflinge. Doch ſtand ihm auch das Mißliche, Gefahrvolle ſeiner Stellung nahe vor Augen. Die liſtigen, ränkevollen Je-

---

geſamten Hochlöbl. Fruchtbringenden Geſellſchafft ꝛc. durch die bey dem Magdaleneiſchen Gymnasio in Breßlau Studirende Jugend 1677. In einem Deutſchen Dramate geſetzmäſſig vorſtellen In obgedachter Geſellſchafft der Pflantzende, M. Georg Wende. Breßlau.“ fol. W. ſtarb als Rector zu Thoren 1705.

ſuiten und ihre Anhänger waren unermüdlich in ihren Beſtrebungen, alles zu unterdrücken und auszurotten, was nicht katholiſch war. Sie hatten eben einen Streich ausgeführt, der jedes edle Herz tief betrüben und empören mußte. Auf ihren Betrieb war der Diaconus Michael Wiedemann durch das kaiſerliche Oberamt abgeſetzt worden, und man wußte nichts gegen ihn aufzubringen, als daß er auf Univerſitäten (1679) ein Buch: hiſtoriſch-poetiſche Gefangenſchaften, geſchrieben hatte. Wie ſehr wurde Schmolckens neues Glück getrübt, da es durch eine ſolche Veranlaſſung herbeigeführt war! wie gefahrvoll mußte ihm die Zukunft erſcheinen, wenn ein ſo allgemein hochgeehrter würdiger Geiſtlicher*) gewiſſermaßen ohne Grund aus Amt und Brot vertrieben werden konnte!

Schmolck entkräftete gewiß bald durch ſein mildes Weſen alle Anſchläge der heimlichen Feinde ſeiner Kirche, und er konnte unangetaſtet ſeinem Berufe leben, wenigſtens ſind keine Klagen der Römiſchkatholiſchen öffentlich bekannt geworden. Der Frieden von außen und innen, die Freude, welche ihm im Hauſe und in der Gemeinde zu Theil ward, beſeelten ſein Herz, Gott in Liedern für dieſe Wohlthaten zu danken und ſeine Nebenmenſchen auch damit zu erbauen und Gott wohlgefälliger zu machen. Im Mai 1704 trat er zuerſt öffentlich auf als geiſtlicher Liederdichter; unter dem Namen des BeStändigen gab er 50 Lieder heraus in einer Sammlung, die den Titel führt: Heilige Flammen der himmliſch-geſinnten Seele. Sie wurden allgemein, in der Nähe und Ferne, mit Beifall aufgenommen. Die lateiniſche Literaturzeitung, die in Hamburg unter dem Titel: Nova literaria Germaniae erſchien, berichtete noch in demſelben Jahre ſehr wohlwollend darüber (p. 409.): „Jenes Buch enthält ſehr feine und anmuthige Geſänge, in denen auch wol ein poetiſches Feuer ſteckt**). In andern Schriften, welche ſich zerſtreut in den Händen der Leute befinden, hat er ſich noch mehr als einen Poeten bewährt, zumal wenn die Gedichte in der Fritſchiſchen Sammlung III. Th. S. 265. und im Schleſiſchen Helicon I. Th. S. 829. ihn ebenfalls zum Verfaſſer haben.“ Im folgenden Jahre erſchien die zweite Auflage mit 50 neuen, und im Jahre 1706 die dritte mit 40 neuen Liedern vermehrt. Der

*) Die hohe Achtung, die Schmolck gegen ſeinen Vorgänger hegte, und die tiefe Trauer bei ſeinem Tode hat er in einem Gedichte II, b. 1033. ausgeſprochen.

**) Elegantissimas vero atque suavissimas, nec vena poetica prorsus destitutas cantilenas continet liber ille cet.

große Beifall, den dieſe anſpruchloſen Lieder ſich erwarben, ging bald in eben ſolchen Ruhm über, deſſen ſich ſeine Kanzelvorträge ſchon lange erfreuten. Die Gemeinde fand Gelegenheit, die Liebe und Berufstreue ihres hochverehrten und inniggeliebten Lehrers zu vergelten; im Jahre 1708 ernannte ſie ihn zum Archidiaconus, und nur wenige Jahre ſpäter, 1712 zum Senior, und gleich darauf, 1714 zum Paſtor Primarius. Unter vielfachen Amtsſorgen, bei mancherlei häuslichen Leiden beſchäftigte ſich ſein frommes Herz fortwährend mit Gott und die Poeſie war ihm eine reiche Quelle des Troſtes und der Erbauung. Er verlor zwei ſeiner Kinder in der Blüthe ihrer Jugend, und ſeinen 82jährigen Vater von der Laſt des Alters gedrückt, aber ſein Herz feierte einen luſtigen Sabbath in der Stille zu Zion: ſo nannte er die neue Sammlung geiſtlicher Lieder, welche er um dieſe Zeit (1712, nach Cruſius 1710) zu Jauer herausgab. So wenig ſich von Seiten des Buchhandels für die Verbreitung dieſer Sammlung erwarten ließ, — Verlagsort und Verleger waren in Deutſchland gleich unbekannt, — ſo wurden doch auch dieſe 112 neuen Lieder ebenſo ſchnell verbreitet und freundlich aufgenommen wie die früheren; im Jahre 1714 mußten ſie neu aufgelegt werden, und dennoch war die Nachfrage ſo groß, daß ſie damals zweimal nachgedruckt wurden.

Von jetzt an bietet Schmolckens Leben bis zum Jahre 1730 weiter nichts Bemerkenswerthes dar. Er war 1714 zum Schulinſpector eingeführt worden. Einer der damaligen Schüler, der nachher durch Poeſie und Unglück gleich berühmte Johann Chriſtian Günther, beſang dies Ereigniß (Gs. Gedichte 4. Aufl. S. 902.):

Heute wird die ſtumme Wüſte
Des betrübten Helicons,
Des beſtürzten Libanons
Ein beredtes Schaugerüſte,
Von dem der Muſen Jubelfeſt
Die Traurigkeit verweiſen läßt.

Schmolck dichtete immer fleißig fort; hohe Gönner und geliebte Freunde ließen es an Bitten und Wünſchen nicht fehlen, daß ein ſo beliebter und gefeierter Poet ihre frohen und betrübten Familienereigniſſe durch Gedichte verherrlichte. So entſtand eine Reihe von Gelegenheitsgedichten, die zum Theil Acroſticha ſind; in den Anfangsbuchſtaben der einzelnen Strophen ſind die Namen derer enthalten, denen das Lied gewidmet iſt. Im Jahre 1716 erſchien zu Breslau und Liegnitz eine ganze Sammlung von Liedern dieſer Art unter dem Titel: Eines andächtigen

Herzens Schmuck und Asche. Schwerer konnte er den Anfoderungen der Buchhändler genügen; der Vorrath neuer Lieder war doch nicht so unerschöpflich, wie es jene wünschten. Der Dichter veranstaltete zwar demungeachtet neue Sammlungen, die aber doch wenig neue Lieder unter den längst bekannten alten enthielten, wie dies z. B. der Fall ist mit dem Geistlichen Wanderstab des Sionitischen Pilgrims (Schweidnitz und Jauer 1718). Die meisten Schmolckischen Schriften waren längst beliebte Haus-Andachtsbücher geworden; dies veranlaßte denn auch die damaligen Herausgeber öffentlicher evangelischer Gesangbücher, mehrere im häuslichen Kreise nur gesungene Schmolckische Lieder mit aufzunehmen, zumal da die meisten derselben wohlbekannten Kirchenmelodien angepaßt und manche von guten Tonkünstlern im einfachen Kirchenstile componiert waren. Die Gelehrten hatten bisher Schmolckens Poesie unbeachtet gelassen; jetzt fingen auch sie an, auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam zu werden. Was der schlesische Litterator, Theodor Crusius oder Krause in seiner Zeitschrift: Vergnügung müssiger Stunden (IV. Th. S. 61—66.) über Schmolcke Lobenswerthes berichtete, war für die Anerkennung und den Ruhm der Schmolckischen Poesie ohne Erfolg geblieben. Erst als Gottlieb Stolle, ein Mann der als Polyhistor und Kritiker bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehn stand, Schmolcken unter die Poeten zählte, „welche mit ihren Liedern Lob verdienet," und ihn neben Simon Dach, Paul Gerhard, Hoffmannswaldau, Christian Gryphius, Weise, Menantes, nannte, ward Schmolckens Ruhm auch litterarhistorisch begründet (Kurtze Anleitung zur Historie der Gelahrheit, Halle 1718. 8°). Der bloße Ruf, der den Schm. Liedern vorherging, war auch zu den Ohren des Jenaer Litterators gedrungen und hatte ihn veranlaßt, Schmolcken eine nach seiner Ansicht ehrenvolle Stelle einzuräumen, denn in einer Anmerkung sagte er (daselbst S. 283.): „Seine geistlichen Arien haben viel applausum gefunden. Ich muß aber bekennen, daß, ob ich schon unterschiedene Gedichte dieses geschickten Mannes gelesen, mir doch von seinen Arien noch nichts zu Gesichte kommen." In der dritten Auflage desselben Buches (Jena 1727. 4°. S. 213.), konnte er Schmolcken, nachdem er seine Lieder näher kennen gelernt hatte, die ihm früher zugewiesene Ehrenstelle um so eher lassen: „Als ich meine Historie von der Gelahrheit das erstemal edirte, hatte ich noch nichts davon gesehen; nach der Zeit aber sind mir folgende Sammlungen seiner Lieder in die Hände kommen ꝛc. Die Gedanken sind gut und erbaulich, und die Verse fließend und ungezwungen."

Im Gefühle geiſtiger Thätigkeit, mit dem frohen Bewußtſein, die Liebe ſeiner Gemeinde durch treuen Beruf verdient zu haben, in der vollen Freude ſeines Wirkens und ſeines Ruhmes erreichte Schmolck das Jahr 1730. Er war ſtark von Körper und dem Anſehen nach ſehr geſund; doch hatte er in ſeiner Jugend oft gekränkelt, und ſeinem Herzen drängte ſich immer die Ahndung auf, daß er ſchwerlich das hohe Alter ſeiner Vorfahren erreichen würde. Doch tröſtete er ſich dann und pflegte zu ſagen: „Komme ich nicht an die Zahl meiner Väter, ſo bin ich deſto eher bei ihnen im Himmel.“ Seine Ahndung traf aber leider bald ein. Während er am Sonntage Lätare dieſes Jahres in ſeiner Stube ſaß, ward er vom Schlage gerührt. Die Seinen wendeten alles an zu ſeiner Geneſung, aber trotz dem langen Gebrauche von Arzneien und der treuen Pflege ſeines Eidams, des Dr. J. G. Bauer, erholte er ſich nicht wieder, ihm blieben Hand und Fuß, und die ganze rechte Seite gelähmt. Als er ſich einigermaßen hergeſtellt fühlte, betrat er wieder die Kanzel. Unter vielen körperlichen Leiden verwaltete er ſein öffentliches Lehramt noch fünf Jahre lang. Die Kraft ſeines Geiſtes war noch nicht gebrochen; ergeben in den Willen Gottes, ergoß ſich ſein gläubiges Herz von neuem in Lob und Preis Deſſen, dem er ſein ganzes Leben hindurch die himmliſche Gabe der Poeſie geweiht hatte. So erſchien noch von ihm ſelbſt beſorgt eine Reihe von Sammlungen geiſtlicher Lieder und Gedichte: 1730 Heiliger Schauplatz der Liebe bei dem Kreuze Chriſti; Kleine Harfe Davids von zweimal zehen Saiten; 1731 Bochim und Elim, Trauer- und Troſtlieder; 1732 Geiſtlicher Kirchengefährte; 1733 Geſammelte Neujahrswünſche; Geiſtlicher Pathenpfennig; 1734 Klagen und Reigen, oder Sammlung von Trauer- und Freuden-Gedichten.

Doch erlag endlich unter den körperlichen Leiden alle geiſtige Thätigkeit. Am Bet- und Bußtage 1735 predigte er zum letzten Male. Der Schlag hatte ſich zweimal ſeitdem wiederholt und ſeine Augen waren gänzlich erblindet. Trotz einer glücklichen Operation des Stars, in deren Folge er wieder den Gebrauch ſeines Geſichts erlangte, ſchloſſen ſich doch bald ſeine Augen und — für immer. An den Ort, wo er ſeine größte Freude fand, mußte jetzt der kranke, blinde Seelſorger voll Betrübniß geführt und getragen werden. Endlich ward er völlig bettlägerig; ſeine Sprache und ſein Gedächtniß nahmen ab. Dennoch aber vergaß er ſeiner Gemeinde nicht: wenn eins ſeiner geliebten Kirchkinder heimgegangen war, ſo pflegte er ihm zum Andenken ein Abſchiedslied zu dichten, und denen, die er ſo oft erbaut und getröſtet hatte, die nun an ſein Kran-

kenbette kamen, ihn zu tröſten, ſprach er ein oft wiederholtes Ja oder Amen, und allen ertheilte ſeine Hand den Segen, den ſein Herz ihnen zudachte und ſein Mund nicht mehr ſagen konnte.

So war Benjamin Schmolckens Ende. Der Abend des 12. Februars ¾ auf 10 Uhr im Jahre 1737 war auch der Abend ſeines Lebens, der ſtille Feierabend von aller Arbeit und Mühſeligkeit. Geſegnet, betrauert und beweint von den Seinigen, von ſeiner Gemeinde, von vielen Freunden fern und nah ward er am 17. auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitskirche beerdigt *).

Schmolckens ſittlicher und poetiſcher Charakter kann am beſten verſtanden und gewürdigt werden nach den Urtheilen der Zeitgenoſſen und aus ſeinen eigenen Schriften und gelegentlichen Aeußerungen, die in ſeinen Vorreden und Zueignungen enthalten ſind. Damals war noch eine Zeit, wo man Lieder gern las und ſang, ſich an ihnen erfreute, labte und ſtärkte; man begnügte ſich mit dem reinen unmittelbaren Genuſſe. Selbſt die damaligen Gelehrten äußerten ſich nur ſelten über Werth und Unwerth poetiſcher Erzeugniſſe; was allgemein gefiel, galt auch ihnen für ſchön und vollkommen, zumal wenn die Verfaſſer im Rufe großer Gelehrſamkeit ſtanden und in der bürgerlichen Geſellſchaft eine bedeutende Stellung einnahmen. Was ein gelehrter, und noch dazu durch Leben und Wirken hochgeachteter Mann, oder wie es noch nebenbei Schmolck war, der erſte und beliebteſte Geiſtliche einer bedeutenden evangeliſchen Gemeinde ſchrieb, konnte ſchon deshalb nichts Unbedeutendes ſein und flößte das Vertrauen von ſeiner Vortrefflichkeit ein. Als nun vollends Stolle zu wiederholten Malen Schmolcken unter den erſten deutſchen Liederdichtern aufgeführt hatte, wagte Niemand ſeinen Dichterwerth zu bezweifeln oder auch nur im Geringſten anzutaſten. Seitdem aber die Schweizer Bod-

*) Die Theilnahme war allgemein und offenbarte ſich auf mancherlei Weiſe; ſo wurden bei der Beerdigung, wozu ſich zahlreich die Mitglieder der Gemeinde eingefunden hatten, ſechs Bogen Leichengedichte ausgetheilt. Die Betrübniß über Schmolckens Tod gab ſich jetzt auch in der gelehrten Welt Deutſchlands kund. Stolle in ſeinen Anmerkungen über Heumanns Conspectum Reipublicae literariae (Jena 1738. 8°.) S. 836. ließ ſich alſo darüber vernehmen: „Dieſer berühmte geiſtliche Redner und Dichter hat ſchöne Lieder verfertiget, welche voll unvermutheter Gedanken und netter Ausdrücke ſind. Doch dieſer Schwan hat ausgeſungen, indem er nächſthin ſein kränkliches Leben mit einem ſeligen Tode verwechſelt hat. Ich ſchreibe dieſes am 20. Auguſti des Jahres 1737.“

mer und Breitinger in ihrem Wochenblatte: Diskurſe der Maler, im Jahre 1721 eine Art von Kritik im Fache der Poeſie begannen und ſolche an den Werken mancher namhaften Dichter ausübten, und in ähnlichen Schriften damit fortfuhren, wurden auch andere Gelehrte in dieſen neuen Zweig litterariſcher Beſchäftigungen hineingezogen und fingen ebenfalls an zu kritiſieren. So widerfuhr denn auch Schmolcken noch kurz vor ſeinem Tode die Ehre, nach der damaligen neuen Art kritiſch gewürdigt zu werden. Gabriel Wilhelm Götten in ſeinem umfangreichen Werke: Das jetztlebende gelehrte Europa, ließ ſich alſo vernehmen (II. Th. 1736. S. 290.): „Man ſagt mit Recht, daß er zum Liederdichten gleichſam geboren; man thut auch nicht zu viel, wenn man ihn den ſchleſiſchen Riſt nennet. In ſeinen Liedern ſcheint das Sinnreiche zu herrſchen. Viele ſind voller unvermutheter Gedanken und die meiſten voll netter Ausdrücke, nur wäre zu wünſchen, daß er dieſelben nicht in ſo großer Eile und Menge ſchreiben müſſen, denn ſo würde er auf einige mehreren Fleiß gewandt und zuweilen mit leichter Mühe die mehrere Reinigkeit der Worte und Reime befördert haben, alſo von ſeiner trefflichen Fähigkeit noch viel ſchönere Früchte haben liefern können ꝛc. Sein größtes Lob aber beſtehet in dem allgemeinen Beifall, mit welchem faſt die ganze evangeliſche Kirche in Deutſchland ſeine Lieder auf- und in ihre öffentliche Geſangbücher eingenommen hat.“ Dies Urtheil müßte, nur in die jetzige Kunſtſprache überſetzt, auch noch heutiges Tages gelten, wenn wir nur den reinpoetiſchen Werth Schmolckens in Erwägung ziehen. In Schmolcken läßt ſich aber der Dichter vom evangeliſchen Chriſten nicht trennen, er wollte nun einmal beides zugleich ſein: als Chriſt jede poetiſche Gabe dem Dienſte Gottes widmen und als Dichter auf allen weltlichen Ruhm verzichten. In den Heiligen Flammen, 3. Aufl. (Schweidnitz und Oels 1709.) ruft er deshalb dem chriſtlichen Leſer zu: „Die Ehre iſt GOttes und der Nutzen deine, wenn die Flammen deiner Andacht auch hiedurch aufgemuntert werden;“ und in der Vorrede zum Freuden-Oel in Traurigkeit (Breslau und Liegnitz 1724.) ſpricht er ſich auf ähnliche Weiſe aus: „Ich preiſe die Gnade meines Gottes und gebe demſelben allein die Ehre, wenn ich ſehe, daß meine einfältige Lieder hie und da unter die Arbeit der berühmteſten Dichter und in die liederreicheſten Geſangbücher geſetzet worden. Ich will auch dem HErrn ſingen, weil (ſo lange) ich hier bin.“ Er iſt viel zu beſcheiden, als daß er ſeinen Poeſien einen andern Werth beilegen ſollte als den eines Erbauungsbuches, was aus frommem Herzen zu Gottes Ehren und zu des Nächſten Heil

und Segen dargebracht wird. „Man gibet es für kein sonderbares poetisches Werk aus, sagt er von seinem Lustigen Sabbath in der Stille (Jauer 1712.). Die heutige Poesie ist viel zu delicat, daß es unter solchem Titul passiren sollte. Es hat die Einfalt Mund und Feder regieret. So war es nöthig mit Einfältigen zu beten. Hohe Worte kommen nicht allemal aus der Tiefe des Herzens. Die unaussprechlichen Seufzer des heiligen Geistes sind von den gekünstelten Worten der hochtrabenden Beter weit unterschieden. Man hat sich so viel möglich bemühet, die Redensarten des heil. Evangelions auszudrücken.“ Er wußte recht gut, daß er flüchtig arbeitete, und gesteht es selbst ein; in Mara und Manna (Bresl. u. Lpz. 1726.) gedenkt er dieses Vorwurfs, der ihm selbst doch auch nicht entgehen konnte; in kindlicher Unbefangenheit äußert er sich dort über seine Lieder also: „sie sind meistens aus einer eilenden Feder geflossen, daher die Arbeit nicht eben so gerathen, wie es die Grundsätze einer vollkommenen Poesie erfordern. Wenn die Bäume oft gerüttelt werden, lassen sie auch unreife Früchte fallen.“ Das Bewußtsein seines reinen Zweckes hatte ihn aber gleichsam allem Tadel enthoben, und er konnte und durfte mit gutem Gewissen von sich sagen (Lustiger Sabbath, Jauer 1712.): „Habe ich etwas geschrieben, damit GOTT und frommen Herzen gedient werden kann, so freue ich mich. Ich betrübe mich aber auch nicht, wenn Jemand meine einfältige Arbeit tadelt.“

Die Litteraturgeschichte hat aber nicht allein die Aufgabe, zu ermitteln und darzustellen, was ein Dichter *seiner* Zeit *war* und ihr *sein wollte*, sondern was er uns heutiges Tages *ist* und sein soll. Und hier folge demnach ein Versuch, das Wesen der Schmolckischen Poesie nach den gegenwärtigen Anforderungen an ein deutsches Kunstwerk darzuthun.

Schmolckens Sprache ist im Ganzen dem Gegenstande angemessen, edel und würdig, dabei rein und wohlklingend*), lauter Eigenschaften,

---

*) Daß Schmolck für Reinheit und Wohlklang viel Sinn und Streben hatte, lehrt die Vorrede zu seinem Heiligen Schau-Platz der Liebe bei dem Creuze und Grabe Christi, welcher im J. 1730 erschien: „Eine Arbeit, die ich meine und auch nicht meine nennen mag. Das Räthsel muß ich dir erklären. Es kam mir vor 10 Jahren einige Poesie in die Hände, worinnen der Author eben diese Arbeit (Leidensgeschichte Jesu) vorgenommen hatte. Ob sie schon nun nicht übel gerathen, so schiene es doch, als wäre das Werk nur für seine Landsleute gemacht. Denn die Rythmi waren alle so beschaffen, daß sie niemand leichter aussprechen

die immer zum Lobe gereichen. Die Reime ſind ungeſucht und meiſt richtig; zuweilen nur tritt ſehr unangenehm die ſchleſiſche Ausſprache darin hervor: zerknirſcht: dürſt: Fürſt, Dornen-Heck: Weg, Schmuck: genug, Iſrael: Oel: Seel; zu echten ſchleſiſchen Reimen gehören auch die Kürzungen langer Stammſilben mit u*), z. B. Gruß, Fuß, Buße, geſprochen Gruſs, Fuſs, Buſſe und gereimt auf Kuß, Kuſſe ꝛc. Hinundwieder haben ſich auch Sileſismen eingeſchlichen: die Schoß (gremium), die Bach (rivus), die Gärte (hortos), zuerkennt f. zuerkannt, Stapfen (gressus) und einige andere. An der damaligen Dichterſprache ſcheint Schmolck keinen ſonderlichen Gefallen gefunden zu haben, doch machte er die herrſchende Mode mit; auch er bediente ſich gewiſſer Worte und Ausdrücke, die man galant und nett nannte. Sein Antheil beſchränkt ſich jedoch meiſt nur auf Redensarten, die wir freilich heutiges Tages unedel und gemein nennen würden.

I, 86. 193. durch Dick und Dünne,
I, 86. Rauch und Koth, I, 136. Backen voller Koth,
I, 131. Deine Sünde, deine Schande
Stinket in dem ganzen Lande,
I, 600. Der Tod ſäuft meine Geiſter aus,
I, 613. Angſt und Schmerz
Frißt nur das Herz,
I, 125. Das Herze frißt ſein eigen Leid,
I, 362. Du haſſeſt alle Gleißnerei
Und die da Mücken ſaugen,
I, 81. Mag alles Unglück krachen,
II, 370. Lieben, Lieben iſt ein Wildpret dieſer Zeit,
II, b. 1036. auf Wiedemann's Tod:
Die bei deiner Aufſicht blühten, welken nun durch deinen Tod,
Weil dein Abtritt ihrer Wohlfahrt lauter Sorg' und Kummer dreht.

---

konnte, als der in Meißen jung worden. Darum machte ich mich darüber und brachte ſie in eine reinere Forme, damit ſie auch in anderen Gegenden Deutſchlands könnten geſungen werden. Ich muſterte auch eine und andere Redensarten aus, welche dem Paſſions-Stylo nicht gemäß ſchienen, und erſetzete die in demſelbigen befindliche Lücken."

*) Selbſt die heutigen ſchleſiſchen Dichter können ſich von dieſer häßlichen Reimverbindung noch nicht losſagen. Doch ſie iſt alt und herkömmlich und findet in der herrſchenden falſchen Ausſprache ihre Rechtfertigung; ſchon vor Opitzens Zeiten reimten die Schleſier: Guts, Trutz. Ich habe öfter darauf aufmerkſam gemacht, z. B. Monatſchrift von und für Schleſien 1829. S. 30. 31.

Vieles, was uns bei Schmolck außerdem noch unangenehm berührt, gehört dieſer Dichterſprache an. Aus ihr müſſen auch manche Uebertreibungen erklärt werden, die gewiß für ſehr galant galten, z. B. wenn es vom Schmerze heißt II, b. 1027.:

Der mit gehäufter Fluth die Wangen überſchwemmet,
Und einen Wolkenbruch aus Ihren Augen preßt,

oder von den Augen I, 630.:

Augen, warum machet ihr
Solche Wolkenbrüche?

Ganz im Weſen dieſes wunderlichen Zeitgeſchmackes lag auch die Liebhaberei, aſſonierende und reimende Wörter in Verbindung zu bringen, um dadurch überraſchende Gegenſätze oder Verwandtſchaften verſchiedener Begriffe herbeizuführen:

I, 577. Die Laſt iſt aus, nun kommt die Luſt,
I, 691. Mein Siech-Bett iſt mein Sieges-Bette,
I, 710. Aus ſeinem Weinen wächſt dir Wein,
I, 868. Dieſe Kammer iſt von Kummer frei,
I, 1171. Bis man die Wallfahrt aus der Welt
Zur Wohlfahrt in den Himmel hält,
II, b. 903. Wo Purpur ſich in Flor, und Heil in Heulen kehret,
I, 225. Die Nacht gibt gute Nacht.

Wenn in dieſen Stücken Schmolck dem damaligen Zeitgeſchmacke huldigte oder nachgab, ſo trat er dafür auch in andern als entſchiedener Gegner auf. In allen ſeinen Gedichten vermied er abſichtlich jede Beziehung, ja auch nur leiſe Hindeutung auf das griechiſche und römiſche Alterthum; ſelbſt in den Leichengedichten, die doch eher zu der weltlichen als geiſtlichen Poeſie gerechnet wurden, hielt er ſich frei von Mythologie und alter Geſchichte. Der Gegenſtand war ſchon öfter bei den Gottesgelehrten und Schöngeiſtern zur Sprache gekommen. Jene hatten ſich meiſt dagegen, dieſe beinahe alle dafür erklärt und — Recht behalten. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts hatte M. Balthaſar Jockel zu Ulm *) heftig hiergegen wie gegen das Leſen der heidniſchen Dichter überhaupt geeifert. Nachdem er ſeine Anſichten den Lehrern am Ulmer Gymnaſium, aber ohne Erfolg, eröffnet hatte, predigte er in der Kirche darüber. Die Poeterei, ſagte er, verwerfe er nicht, ſondern nur den Mißbrauch, den

*) J. D. G. Memminger, Würtembergiſche Jahrbücher, Jahrg. 1822. S. 360. 361.

man von den heidnischen Gottheiten in Hochzeit- und Leichengedichten mache, welcher seit einigen Zeiten zu weit gehe, indem man ihnen göttliche Verehrung und göttliche Werke beilege. Als auch sein Predigen ohne Erfolg blieb, gab er eine eigene Schrift darüber heraus: Heidnische Poeterei, christlich corrigiert und verbessert (Tübingen 1647. 4°.), was übrigens auch vergeblich war *).

---

*) Da ich dieser Schrift nicht habhaft werden konnte, so will ich dafür die gleichzeitigen Aeußerungen Sigismunds von Birken über diesen Gegenstand mittheilen:

„Es waltet auch hier die Frage, ob ein christlicher Poet in seinen Gedichten der heidnischen Götter Namen gebrauchen dörfe? Die, so es behaupten wollen, halten dafür, daß der Poesie größte Zierde in Einführung solcher Namen bestehe. Sie wenden auch vor, man verstehe darunter nicht die heidnische Götter, sondern die Tugenden, Laster und andere Eigenschaften Gottes und der Menschen. Ferner spötteln sie, es seien nur Worte und keine Gefahr dabei, daß jemand dadurch zum Heiden gemacht werde, weil man sie nur nenne, aber nicht anbete. Es ist aber hiergegen zu sagen, daß Gott nicht allein in dem ersten von seinen Donner-Geboten verboten, keine andere Götter neben ihm zu haben, sondern auch sonst ausdrücklich befiehlet: Anderer Götter Namen sollt ihr nicht gedenken, und aus eurem Mund sollen sie nicht gehört werden. Diese Götter oder Götzen sind entweder Menschen, die den wahren Gott nicht erkennet, oder gar Teufel gewesen, die auch nun in der Hölle beisammen wohnen. Es haben ihnen auch die heidnische Poeten allerhand Laster und Bosheiten zugeschrieben, als daß sie Ehbrecher und Huren, Diebe, Mörder, Säufer gewesen, einander geneidet und angefeindet, welches ja die höchste Unvernunft ist, weil der Gottheit kein Laster eignet, sondern vielmehr die höchste Unschuld und Tugendvollkommenheit. Deswegen hat auch Plato die Poeten von seinem Regier-Staat ausgeschlossen. Da nun ein Heide nicht dulten können, daß man Göttern Bosheit zugeschrieben, wie sollte es dann Gott an seinen Christen nicht mißfallen, wann sie den Dagon neben die Bundslade stellen und mit der Hand, da sie in der heil. Taufe ihm gehuldigt und dem Satan abgesaget, von Teufeln reden und schreiben? — Es ist wol die größte Gotteslästrung, wann man Gott mit einem Namen nennet, den vordessen ein Götz oder Teufel geführet. Wie soll Gott gut heißen, da man ihn Jupiter nennet? — So kann er auch nicht vertragen, da er die Liebe selber ist, daß man diese Tugend oder Eigenschaft mit dem Namen der geilen Venus bekleide. — Daß Gefahr hierbei sei, erhellet genugsam, da manche sich dermaßen in die heidnische Alterthum-Sachen verlieben, daß sie darüber, wo nicht zu Heiden, jedoch zu Atheisten werden ꝛc.“

Des Erwachsenen kurze Anweisung zur Teutschen Poesy (Nürnberg 1679. 12°.) S. 62 ff.

Das Lächerliche und Unschickliche in diesem Auskramen liebgewonnener Schulgelehrsamkeit hatte damals wie noch heute seine Liebhaber*) und Vertheidiger. Günstiger gestaltete sich für die theologischen Eiferer diese Angelegenheit bei Schmolckens Auftreten. Wenn man auch nicht die Mythologie aus den Opern, Schauspielen und weltlichen Gedichten verbannen konnte, so hatte man doch ihren Gebrauch bei dem Oratorium, der Cantate und den Kirchenliedern als ungeziemend und unchristlich dargethan und die Dichter davon überzeugt; ja der damalige Poetiker Hunold erklärte sich sogar auch dawider, und gelobte in seinen Academischen Nebenstunden (Halle u. Lpz. 1713. S. 63.) mit gutem Beispiele voranzugehen: „Wiewol zu wünschen, daß alle heidnische Namen von Venus, Apollo und andern verbannt wären, und wir die Sache bei ihrem rechten Namen nennten, nämlich die Venus die Liebe ꝛc., so würden wir uns manchmal nicht versündigen. In meinen itzigen Gedichten werden sie wenig anzutreffen sein. In's Künftige will ich sie gar nicht mehr gebrauchen." Schmolcken gebührt das Verdienst, auch seiner Seits zur Verbannung dieses Unwesens mitgeholfen zu haben; leider hat er dies Verdienst gewissermaßen selbst wieder aufgehoben. Zu befangen von den damaligen Kunstansichten wagte er es nicht, sich aller Gelehrsamkeit zu entäußern und durchwebte seine einfachen Gedanken und natürlichen Empfindungen mit dunklen Beziehungen und Anspielungen auf das alte Testament. Selbst die fleißigsten Bibelleser unter unsern heutigen Frommen und Frömmlern würden in Verlegenheit gerathen, wenn sie neben Canaan, Eden, Sodom, Thabor, Belial, Lea und Rahel von Chephzibah, Mizpa, Gosen, Gad, Bochim, Mara, Kedar, Bethabora, Ophir, Gilboa hörten und sich auch darüber Rechenschaft geben sollten.

Diese fremd klingenden, häufig angebrachten alttestamentlichen Namen sind eben so störend und lästig, wie gewisse Lieblingsbilder, von denen sich Schmolck gar nicht trennen kann: Rosen und Dornen, Cypressen und Palmen, Gift und Honig, Myrrhen und Balsam, Galle, Essig, Wermuth, Coloquinten und Manna, Zucker, Zuckerkand u. dgl.; eins von diesen, wenn nicht mehrere, pflegt er in jedem Liede anzubringen. Läßt sich an und für sich gegen einzelne dieser Bilder und Vergleichungen nichts einwenden, so erweckt doch ihr übertriebener Gebrauch Widerwillen und

*) Vgl. z. B. Monatschrift von u. für Schlesien 1829. S. 185. 641 ff.

Ekel oder Sättigung. Hätte er ſich darin zu mäßigen gewußt und das Wahrhaftpoetiſche von dem Falſchen zu ſondern verſtanden, er würde namentlich bei ſeinem Lieblingsbilde von Roſe und Dornen Vorzügliches geliefert haben. So aber ſind unter den vielen Verſen, worin der Roſen gedacht wird, nur folgende, die freilich wegen ihrer bezaubernden Schönheit volle Bewunderung verdienen: I, 688.

Wer bin ich denn in meinem Leiden?
Die Roſe, die in Dornen blüht;

und in einem andern Liede ruft die Stimme eines Kindes aus dem Grabe: II, b. 1026.

Der letzte Frühlingstag wird meine Blüthe zeigen,
Da werd' ich voller Glanz im Himmelsgarten ſtehn,
Wenn eine Blume wird aus meinem Grabe ſteigen,
Vor der die Roſe ſelbſt wird blaß und ſchamroth ſtehn.

Andere Vergleichungen, die nicht in den eben bezeichneten Kreis gehören, ſind nicht ſelten unedel und niedrig, z. B.

I, 186. Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte
Mit meinem Seufzerhammer an —
I, 188. Und kommt mir's nicht in Scheffeln ein,
Es wird auch gnung im Löffel ſein.

oder von Jeſus I, 272.

Rede du, wenn ich nicht kann
Und ſei jetzt mein Advocate.

Solche Mängel und Fehler konnte Schmolck aber unmöglich beſeitigen, er hatte keine Zeit dazu; ſein Talent und ſeine Neigung zum Dichten wurden fortwährend in Anſpruch genommen, er mußte dann ſchnell fertig ſein und ihm blieb nichts übrig, zumal wenn die Leute akroſtichiſche Lieder begehrten, als lauter ihm geläufige Versmaße, Bilder und Redensarten zu wählen, und ſo gab er was ihm der Augenblick brachte. Dadurch ward er eintönig, matt, langweilig, zuweilen auch wol ſo bequem, daß er in den häuslichen Unterhaltungston verfiel: mitten in einem Liede (nach der Melodie: Jeſus meine Zuverſicht) ruft er auf einmal aus: I, 1228.

Allerwertheſte Mama!
Geben Sie Sich doch zufrieden.

Er wußte dann auch oft ſeinen Gedichten kein allgemeines Intereſſe zu verleihen, weil ihn das Perſönliche bei mancher Veranlaſſung zum

Dichten vom poetischen Standpunkte abbrachte. Es klingt ganz eigen, wenn es z. B. in einer Neujahrs-Andacht (vom J. 1726.) heißt:

Den Atlas unsers Vaterlandes,
Den theuren Schatzgericht nimm in Acht,
Daß ihn die Last des schweren Standes
Nicht schwächer, sondern munter macht,
Und breite Gott sein hohes Haus
In höchst vollkommenem Segen aus!

Die hier gemachten Ausstellungen betreffen nur Schmolckens geistliche Dichtungen. Wie die Technik seiner weltlichen war, läßt sich nicht genau bestimmen; sie scheinen ganz im Stil und Geist ähnlicher Poesien jener Zeit verfaßt zu sein. Uns sind nur zwei Gedichte dieser Art übrig geblieben. Aus dem einen*), was in der Leipziger Sammlung von Hrn. Hoffmannswaldau und anderer Gedichten steht (III Th. 1710. S. 263. mit den Buchstaben B. S.), wollen wir Einiges ausheben. Es hat die Ueberschrift: Auf den Türkischen A. 1697. ausgeschriebenen Fast-, Buß- und Bettag, und beginnt also:

Tyranne Soliman, du frecher Goliath!
Hör auf des Höchsten Zeug mit deiner Wuth zu lästern!
Wie sich des Kaisers Schwerdt und Gottes Arm verschwestern,
Da wäre dein Büffelskopf von Davids Schleuder matt — —
Verdammte Türken Brand, ihr Mörder seid nicht werth,
Daß euch die Erde trägt und selb gezeuget haben,
Drum darf sie euch auch nicht in ihren Schooß begraben;
Das Feuer ist zu gut, zu wenig ist das Schwerdt,
Drum muß das schwarze Meer euch schwarze Ottomannen,
Wie Israels Feind, zum Schwefelpfuhl verbannen.

*) Das andere im Schlesischen Helicon I. Th. S. 829. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch eine Kleinigkeit beibringen. Im Jahre 1702. 5 Juli bestieg Benj. Schmolck zum zweiten Male die Riesenkoppe. Er schrieb darüber in das Koppenbuch (Vergnügte und Unvergnügte Reisen auf das Weltberufene Schlesische Riesen-Gebirge, Hirschberg 1736. 4°.) S. 13.

Unter Hagel, Sturm und Blitz
Kamen wir vom Riesensitz,
Theils geritten, theils gegangen,
Theils getragen auf den Stangen
Und an Kleidern triefend naß,
Schade vor den schönen Spaß!
Zweimal hab' ich dies gethan,
Doch steht's mir nicht ferner an.
Gute Nacht, ihr rauhen Spitzen!
Ich will in dem Thale sitzen.

So viel über das Technische der Schmolckischen Dichtungen. Wir können nun übergehen zu ihrem eigentlichen Inhalte. Dieser ist rein religiöser Art: Lob und Preis Gottes, Betrachtung über das Leben und Leiden Jesu, Ermahnung und Tröstung geschöpft aus den Lehren der Bibel und in Beziehung gebracht auf das menschliche Leben, überhaupt das Christenthum mit allen seinen Verheißungen und Segnungen. Zur Darstellung dieses zwar abgeschlossenen, aber doch reichen Stoffes genügen ihm beinahe lediglich zwei lyrische Dichtungsarten: Cantate und Lied. Die Cantaten stehen tief unter den Liedern und müssen überhaupt als seine schwächsten Erzeugnisse betrachtet werden. Aria und Recitativ wechseln darin regelmäßig. Diese letzteren wimmeln von Reflexionen, die sich durch nichts als den Reim von gewöhnlicher Prosa unterscheiden. Z. B. II, 367.

Die Welt entschuldigt sich,
Wenn sie von Gott mir eingelaben,
Allein zu ihrem großen Schaden.
Der Acker ist ihr lieb, der Ochsenkauf noch lieber.
Das Weib ist manchem hinderlich,
Und er versäumt den Himmel drüber.

oder II, 377.

Ihr Hunde, bellt den Mammon an!
Er wird den Schein
Doch darum nicht verlieren.
Packt in den Stein,
Der euch erst noch gethan!
Ihr werdet stumpfe Zähne kriegen.

Bei allem trockenen Ernste kann aber zuweilen der Dichter eine poetischere Anschauung des Lebens nicht unterdrücken: II, 366.

Wer sich vergnügt ist immer reich,
Er läßt Gott im Himmel walten.
Sieht er das Gras so schön grünen,
Die Lilie in ihrem Schmucke stehn,
Hört er der Vögel Lustmusik,
Er denkt: dies alles muß mein Gott erhalten,
Er wird sein Wohlgefallen,
Den Menschen nicht vergessen:
Was sorg' ich denn für Kleidung, Trank und Essen?

In den Liedern zeigt sich dagegen Schmolckens wahres poetisches Wesen, die ganze Innigkeit und Wärme seiner frommen Begeisterung. Das Feld seiner Poesie ist hier die Dreiheit der christlichen Tugenden,

Glaube, Liebe, Hoffnung; in Darſtellung und Verherrlichung dieſer Grundideen des Chriſtenthums darf Schmolck unſere Liebe und unſeren Dank in Anſpruch nehmen, darin erſcheint ſein dichteriſcher Werth am reinſten und ſchönſten.

Laß Berge weichen, Hügel fallen,
ruft er im Gefühl ſeines Glaubens I, 1105.

Laß alles hier zu Scheitern gehn;
Die Meereswellen mögen wallen,
Und alle Tiefen offen ſtehn —
Mein Held, mein Gott hebt trauſch feſt,
Der meinen Muth nicht ſinken läßt.

Mit dieſem Glauben verbindet er die reinſte und treueſte Liebe*), die er bis an das Ende ſeines Lebens in Worten und Werken bewahrt hat. Dieſe Liebe ſucht und findet nur im Himmel ihre Heimath: I, 165.

Ich lebe wo ich liebe,
Ich bin nicht wo ich bin,
Und geh in meinem Triebe
Stets nach dem Himmel hin;
Dort wohnet meine Seele,
Mein Schatz iſt wo mein Herz;
Der Sinn arbt aus der Höle
Nur immer himmelwärts.

Hinauf, mein Herz, mit Freuden!
Dort oben iſt gut ſein;
Geh durch Gefahr und Leiden
Nur immer himmelein.
Laß andre nach dem Triebe
Der Erdenkinder gehn:
Ich lebe wo ich liebe,
Da leb' und ſterb' ich ſchon.

Dieſe Liebe kennt keinen andern Bräutigam als Jeſus; was das Herz Schönes auf Erden ſieht und erdenken kann, iſt ihm Jeſus, ja Jeſus iſt ihm Alles: I, 168.

---

*) Vgl. Nr. 45. in der Sammlung: Schöne Kleider für einen betrübten Geiſt, wo fides, charitas und spes als die drei heiligen Grazien dargeſtellt werden:

Eure Liebe muß auf Erden
Gründig, daß ſie himmliſch werden

Er iſt mein Lehrer, ich die Schule,
Wo Er den Himmel in mir baut;
Er iſt mein Bräutigam, mein Buhle,
Ich ſeine längſt vertraute Braut,
Er ſchmücket mich mit ſeiner Zier:
Hier iſt des Herren Tempel, hier!

Du Lilie in meinem Thale,
Du Quellenbrunn auf meiner Au,
Du Oel in meiner Lampenſchale,
Du angenehmer Lebensthau,
Wie ſelig bin ich doch in dir!
Hier iſt des Herren Tempel, hier!

Du ſollſt du meine Perle heißen,
Ich will die Perlenmutter ſein,
Nichts ſoll uns von einander reißen,
Denn ich bin dein und du biſt mein!
Indeſſen bleibt die Lehre mir:
Hier iſt des Herren Tempel, hier!

Auf dieſe Weiſe bringt der Dichter die verſchiedenartigſten Weſen und Zuſtände der ſinnlichen und überſinnlichen Welt mit Jeſus in Beziehung; er erſcheint unerſchöpflich darin; ihm iſt ſein Herr und Erlöſer Berg und Au, Hirt und Lamm, Arzt und Vormund, Schild und Magnet, Licht, Wahrheit, Liebe, Demuth, Troſt, Leben. Allem pflegt ein bibliſches Gleichniß zu Grunde zu liegen, doch ſpinnt es der Dichter weiter aus und individualiſiert es. Das wunderliche Bild: Chriſtus die Glucke und die Chriſten ſeine Küchlein, leitet er ab aus Pſalm XXXVI, 8. „Wie theuer iſt Deine Güte, Gott, daß Menſchen unter dem Schatten Deiner Flügel trauen!“ und ſchließt ſeine poetiſche Betrachtung mit den bekannten Verſen: II, 449.

Breit aus die Flügel beide,
O Jeſu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Feinden mich verſchlingen,
So laß die Engel ſingen:
Dies Kind ſoll unverletzet ſein!

Nur einer Liebe, die bei ihren ſchwärmeriſchen Ergüſſen ſich vergißt, kann man ſolche Gleichniſſe verzeihen; edel und würdig wie ſie ſelbſt iſt, ſucht ſie auch das Edele und Würdige und kehrt von Verirrungen immer zum Rechten wieder zurück. Selbſt wenn ſie zu gern und zu oft von den Wundenmalen Chriſti ſpricht und eben ausgerufen hat: I, 681.

Die Seele ſchwimmt in Jeſus Wunden,

ſo weiß ſie gleich durch ein poetiſcheres Bild uns zu verſöhnen: II, 161.

Es red't ein Mund aus jeder Wunde,
Der nur von Liebe reden kann —

Mit dieſer Liebe, womit Jeſus die Welt erlöſte, wünſcht des Dichters Liebe ganz Eins zu werden: II, 341.

Liebe, die mich hat geliebet,
Eh ich noch im Leben war,
Liebe, die mir alles giebet,
Und mich liebet immerdar,
Zeuch doch auch mein Herz und Sinn
Ganz zu Deiner Liebe hin!

Wie aber das Schönſte in der Welt ſich ſelbſt Zweck iſt und ſeinen Lohn in ſich hat, ſo auch dieſe himmliſche Liebe; der Dichter fühlt ſich zufrieden, denn er weiß, daß ſein Herz Gegenliebe fand: I, 86.

Ich bin vergnügt in meinem Herzen,
Und weiß, daß mich der Himmel liebt:
Daß Glück und Unglück mit mir ſcherzen,
Ich bleibe dennoch unbetrübt;
Auch wenn mich alle Noth bekriegt,
Nenn' ich ein Wort: Ich bin vergnügt.

Nichts kann ihn wankend machen in dieſer Liebe, kein Leiden, kein Ungemach, und er weiß, daß das Leben daran ſo reich iſt: I, 183.

Thränen bringt die Morgenröthe;
Wenn wir kaum geboren ſein,
Sind die Thränen ein Prophete
Von des ganzen Lebens Pein.
Thränen ſind der erſte Gruß,
Thränen ſind der letzte Kuß.
Und ſo muß die Zeit auf Erden
Und zu lauter Thränen werden.

Wie Jeſus in Leiden liebte, ſo will er auch leiden und lieben: II, 244.

Ich will lieben, ich will leiden,
Jeſus Liebe ſtärket mich.
Leiden muß mich endlich ſcheiden,
Lieben währet ewiglich.
Ich will lieben, ich will leiden,
Jeſus Liebe ſtärket mich.

Und ſo erſcheint er ſich denn endlich verklärt in ſeinem Leiden und ruft aus:

I, 448. Wer bin ich denn in meinem Leiden?
Die Rose, die in Dornen blüht.

Diese Liebe ist aber nicht in sich selbst versunken, sich selbst genügend nur lebendig nach innen und todt für die Welt; sie wirft ihr Licht beseligend auch nach außen auf alle Verhältnisse des Lebens. Sie wandelt mit ihm zu den Altären der festlichen Freude, wie über den Gräbern der Entschlafenen; auch die Leiden anderer sind ihre Leiden, denen sie nicht selbst verzagend, sondern mit Worten des Trostes und froher Hoffnung entgegenkommt: I, 676.

Brüder, Schwestern, weinet nicht!
Meine Thränen sind verschwunden.
Hat uns Liebe hier verbunden,
Liebe die der Tod nicht bricht,
So wird euch ein ander Leben
Das Geliebte wiedergeben.

Sie lehrt ihn selbst seiner eigenen Leiden vergessen und die Tröstung gewähren, die er anderen schuldig ist. Am 20. Dec. 1730 beklagt er einen Freund: I, 1222.

Zwar ich küsse meine Thränen einer fremden Asche hin,
Denn die Hand, die Gott gerühret, muß noch stets gefesselt sein;
Doch es quillt ein jedes Wort aus dem Grunde meiner Seelen,
Die kann ihre Traurigkeit, Gram und Schmerzen nicht verhehlen.

Sie führt ihn aus dem Himmel, wo sie sich heimischer weiß, auf die Erde zurück, damit er das Leben erkennet und als Seelsorger seinen Beruf erfüllen möge.

Und er kennt die Welt, ihren Unbestand (I, 204.), ihr eitles Wesen; er weiß, daß es dieselbe Welt ist, die noch täglich Christum kreuziget: I, 136.

Habt ihr, ihr Sünder, nicht den Heiligen gebunden?
Sind eure Küsse nicht die Dornen die er trägt?
Ist's eure Bosheit nicht, die ihn an's Kreuze schlägt?

Doch mitten in dieser Welt will er lehren und predigen: II, b. 1041.

ein hellbeflammtes Licht,
Das selbsten sich verzehret, indem es andern leuchtet.

So war Benjamin Schmolck, so war sein Leben und Wirken hienieden, so seine Poesie. Den Himmel, den er andern gewiesen, wonach er in stiller Sehnsucht sein Lebelang geharrt:

I, 294. Ich ſchlafe ganz vergnüget;
Denn wo mein Herze lieget,
Da iſt der Engel Heer,
Mich ſtört kein Weltgetümmel,
Mir träumet nur vom Himmel,
Ach! wer doch nur bald droben wär —

und II, 282. Ach, wer ſollte ſich nicht ſehnen
Bald in Zion dort zu ſtehn,
Und aus dieſem Thal der Thränen
In den Freudenort zu gehn —

dieſen Himmel fand er ſchon hienieden: I, 675.

O wohl mir in der Höhe!
Hier iſt Zeit ohne Zeit;
Der Ring worin ich ſtehe
Iſt ja die Ewigkeit,
Die Stadt darin ich wohne
Braucht keine Sonne nicht,
Und meines Hauptes Krone
Iſt voller Glanz und Licht.

O Himmel über Himmel,
O tiefes Wolluſtmeer!
Nun dringt kein Weltgetümmel
Zu meinen Ohren her.
Da mich mein Jeſus küſſet,
So iſt der Schluß gemacht:
Du, Leben, ſei gegrüßet!
Du, Sterben, gute Nacht!

Selige Zufriedenheit.

Mel. Jeſu meine Freude.

(Heilige Flammen der himmliſch-geſinnten Seele, 1704. Nach der Ausg. Schweidnitz 1712. Nr. 21.)

1.

Seele, ſei zufrieden!
Was dir Gott beſchieden,
Das iſt alles gut.
Treib aus deinem Herzen
Ungeduld und Schmerzen,
Faſſe friſchen Muth!

Iſt die Noth Dein täglich Brot,
Muſt du weinen mehr als lachen:
Gott wird's doch wohl machen.

2.

Dringt der Feinde Menge
Alles in's Gedränge,
Was die Wahrheit liebt,
Will man deinen Glauben
Von dem Herzen rauben:
Sei nur unbetrübt!
Stellt man dir Viel Elend für,
Brummen der Verfolger Rachen:
Gott wird's doch wohl machen.

3.

Scheint der Himmel trübe,
Und der Menſchen Liebe
Stirbet ganz dahin,
Kommt das Unglücke
Fast all Augenblicke
Und quält deinen Sinn:
Nur Geduld! Des Himmels Huld
Sieht auf alle deine Sachen,
Gott wird's doch wohl machen.

4.

Ungeduld und Grämen
Kann nichts von uns nehmen,
Macht nur größern Schmerz:
Wer ſich widerſetzet,
Wird noch mehr verletzet,
Drum Geduld, mein Herz!
Aus dem Sinn Mit den Sorgen hin!
Drücket gleich die Laſt dich Schwachen,
Gott wird's doch wohl machen.

5.

Wer ein Chriſt will heißen,
Muß ſich auch befleißen,
Alles aufzuſtehn.
Mag doch Alles wittern,
Erd und Himmel zittern,
Ja zu Grunde gehn:

Der hofft feſt, Den Gott nicht läßt.
Drum laß alle Wetter krachen,
Gott wird's doch wohl machen.

6.

Auf die Waſſerwogen
Folgt ein Regenbogen,
Und die Sonne blickt:
So muß auf das Weinen
Lauter Freude ſcheinen,
Die das Herz erquickt.
Laß es ſein! Wenn Angſt und Pein
Mit dir ſchlafen, mit dir wachen,
Gott wird's doch wohl machen.

7.

Kronen ſollen tragen,
Die des Kreuzes Plagen
In Geduld beſiegt.
Fröhlich ausgehalten
Und Gott laſſen walten,
Das macht recht vergnügt.
Drum nimm dir, O Seele, für,
Alles Unglück zu verlachen,
Gott wird's doch wohl machen.

8.

Nun, ſo ſoll's verbleiben!
Ich will mich verſchreiben,
Gott getreu zu ſein;
Beides Tod und Leben
Bleibet ihm ergeben,
Ich bin Sein, Er mein,
Denn mein Ziel ist, wie Gott will.
Drum ſag' ich in allen Sachen:
Gott wird's doch wohl machen.

Schweidnitzische Buß-Andacht,

Anno 1703 den 29. Febr.

Harfenklang.

(Heilige Flammen ꝛc. Nr. 42, 2.)

1.

Ach! daß wir Friede sollten hören
In unsers Gottes Heiligthum!
So wurd' uns keine Furcht bethören,
Denn Gott ist unser Sieg und Ruhm.
Wir stimmen ein mit unserm Liede:
Du Friedefürst, gib Friede, Friede!

2.

Daß Gut' und Treue sich begegnen,
Es küsse Brief und Recht sich hier!
Daß Sieg und Glück vom Himmel regnen,
Auf Erden wachse Treu herfür!
Wir stimmen bei mit unserm Liede:
Du Friedefürst, gib Friede, Friede!

3.

So singt man in gerechten Hütten,
So klingt was Deinen Ruhm erhöht.
Du wirst mit Gutem uns beschütten,
Daß unser Land im Wachsthum steht.
Wir stimmen zu mit unserm Liede:
Du Friedefürst, gib Friede, Friede!

Abend-Opfer.

Melodie: Nun sich der Tag geendet hat.

(Heilige Flammen ꝛc. Nr. 101.)

1.

Die schwarze Nacht zieht ihren Flor
Um unser Schlafgemach,
Der Himmel führet das Sternenchor
Dem blassen Morden nach.

2.

Nur Du, mein Jeſu, bleibeſt Licht,
Wenn alles dunkel iſt;
Dein Gnadenglanz verfinſtert nicht,
Iſt gleich die Sonn zu Nicht.

3.

Ach aber, was für Finſternis
Erblick' ich doch in mir!
Mein ſündlich Herze ſtellt gewis
Die ſchwärzſte Nacht mir für.

4.

So oft ich dieſen Tag vollbracht,
Was Dich betrüben kann,
So ofte ficht der Höllen Macht
Mich im Gewiſſen an.

5.

Doch weiche darum nicht von mir,
Du Gnaden-Sonne Du!
Ich ſage Dir, mein Gott, hinfür
Ein neues Leben zu.

6.

Die Abendröthe weiſet mich
Auf dein vergoſſnes Blut,
Dies bring' ich, Herr, mit Reu vor Dich,
Es machet alles gut.

7.

Schleuß mich in Deinen Armen ein,
Dein Herz laß meinen Pfuhl,
Dein Auge meine Decke ſein,
Wenn ich mich legen will.

8.

Schaff, daß mein Herze zu Dir wacht,
Wenn ſich das Auge ſchließt,
Daß Dich mein Geiſt die ganze Nacht
In ſüßen Träumen küßt.

9.

Gib, daß die Morgenröthe mich
Friſch und geſund erweckt,

Damit mein Herz von neuem Dich
In Deiner Güte ſchmeckt.

10.

So geh ich auf mein Bette zu,
Wer weiß, wann in das Grab.
Drum hilf, daß ich die letzte Ruh
Stets in Gedanken hab.

11.

Ihr Engel kommt, deckt meinen Ort
Mit eurer Flügelwacht;
Ich ſchlafe ſchon, doch noch ein Wort:
Mein Jeſu, gute Nacht!

Der redende Todte.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.
(Heilige Flammen ꝛc. Nr. 134.)

1.

Sterblicher, du gehſt vorbei,
Wo man mich hat hingeleget;
Schaue hier dein Conterfei,
Wenn man dich zu Grabe träget;
Meine Gruft iſt ein Prophet,
Daß es dir wie mir ergeht.

2.

Dieſer Staub iſt auch verbin
Fleiſch und Bein, wie du, geweſen;
Wie ich itzund Aſche bin,
So wird man von dir auch leſen.
Man vergißt im Tode mein,
So wird dein vergeſſen ſein.

3.

Heute mir und morgen dir,
Du muſt endlich an den Reihen.
Darum ſtirb in Zeiten hier,
So darfſt du den Tod nicht ſcheuen.
Du haſt keine Todesfriſt:
Menſch bedenke, was du biſt!

Sonntäglicher Jubel-Geſang.

Mel. Die Nacht iſt vor der Thür ꝛc.
(Der luſtige Sabbath ꝛc. Jauer 1712. Nr. 1.)

1.

Du angenehmer Tag!
Laß Deine Sonne blicken.
Was vor im Finſtern lag,
Wird nun dein Licht erquicken.
Mein Jeſus iſt allein
Dein wahrer Sonnenſchein.

2.

Du großer Herren-Tag!
Den Gott ſelbſt benedeiet.
Was Herz und Mund vermag,
Sei dir zu Dienſt geweihet.
Ich will nicht heute mein,
Nur meines Gottes ſein.

3.

Du ſchöner Wunder-Tag!
Eröffne deine Schätze,
Auf daß ſich mein Geſchmack
An ſonſten nichts ergetze
Als an dem Gnadenthau
Auf Gottes grüner Au.

4.

Du ſüßer Hochzeit-Tag!
Der Jeſum mir erwählet,
Verſiegle den Vertrag,
Der mich mit Ihm vermählet;
Sein Wort das Unterpfand,
Und meines, Herz und Hand.

5.

Du ſtiller Ruhe-Tag!
Beſtille meine Sinnen,
Daß ich den Herren mag
Im Worte lieb gewinnen,
Und ſeines Geiſtes Kraft
In mir viel Früchte ſchafft.

6.

Du lieber Freuden-Tag!
Ich will dein Lob vermehren,
Kein ſündliches Gelag
Soll deine Luſt verſtören;
Das alles ſei verflucht,
Was dich zu ſchimpfen ſucht.

7.

Du erſter Wochen-Tag!
Gib mir den erſten Segen,
Daß ich ſo beten mag
Der andern Tage wegen,
Daß keiner geht vorbei,
Der nicht geſegnet ſei.

8.

Nun, du Gedachtniß-Tag
Wirſt mein Gewiſſen wecken,
Daß mich kein Donnerſchlag
Im Tode darf erſchrecken,
Auf daß der jüngſte Tag
Mein Sabbath heißen mag.

Die glückſeligen Morgenländer.

Am Tage der Erſcheinung Chriſti.

Mel. Gott des Himmels und der Erden.
(Der luſtige Sabbath ꝛc. Nr. 15.)

1.

Gott der Juden, Gott der Heiden,
Aller Völker Heil und Licht!
Saba ſieht den Stern mit Freuden,
Der von dir am Himmel ſpricht;
Sem und Japhet kommt von fern,
Dich zu ſehn, du Jacobs-Stern.

2.

Wir geſellen uns zu denen,
Die aus Morgenlande ſind;

Unſer Fragen, unſer Sehnen
Iſt nach dir, du großes Kind.
Biſt du in Jeruſalem?
Oder nur in Bethlehem?

3.

Kein Herodes kann uns ſagen,
Wo dein Thron iſt aufgericht.
Wenn wir die Gelehrten fragen,
Wiſſen ſie die Weisheit nicht.
Suchen wir, o König, dich,
Weiſet uns die Welt von ſich.

4.

Doch dein Werth iſt Stern und Flamme,
Und bezeichnet Haus und Pfad,
Wo dich Held aus Jacobs Stamme
Igrus angebetet hat,
Wo die erſte Heidenſchaft
Nur an deinem Glanze haft.

5.

Nun, wir eilen mit Verlangen
Wie die Läufer Midian,
Dich, Meſſias, zu umfangen,
Der den Himmel ſchenken kann;
Unſre Kniee beugen ſich,
Unſer Arm umfaſſet dich.

6.

Nimm die aufgethanen Schätze,
Schatz, der unſer Herz erfreut;
Deine Mildigkeit erſetze
Unſrer Hände Dürftigkeit.
Hier iſt kein Arabia,
Es iſt lauter Armuth da.

7.

Nimm für Gold und andre Gaben
Glaube, Lieb' und Hoffnung an;
Laß dich einen Weihrauch laben,
Den die Andacht liefern kann,
Und als Myrrhen geben wir
Die Geduld und Buße dir.

8.

Nimm die Opfer in Genaden
Von ergebnen Herzen an,
Und laß keinen Feind uns ſchaden,
Der dich nicht vertragen kann!
Wenn Herodes Schwerdt geweht,
So behalt uns unverletzt.

9.

Nun, wir gehn von deiner Krippen,
Laß mit Segen uns von dir;
Zeig uns Bahn durch Dorn und Klippen,
Still der Feinde Mordbegier;
Mach uns einen Weg bekannt,
Der uns führet in's Vaterland!

10.

Ob es Könige geweſen,
Die aus Saba kommen ſein,
Hat man nicht gewiß geleſen;
Doch es trifft gewiſſer ein,
Daß, wer hier dein Unterthan,
Dort ein König heißen kann.

Die holde Pfingſt-Taube mit dem Oelblatte des Friedens.

Am heiligen Pfingſttage zur Veſper.

Mel. Jeſu meine Freude.

(Der luſtige Sabbath ꝛc. Nr. 30.)

1.

Angenehme Taube,
Die der Väter Glaube
Längſt geſehen hat,
Laſſe dich hernieder!
Hier ſind Chriſtus Glieder,
Hier iſt Gottes Stadt.
Halte Raſt, Erwünſchter Gaſt,
In den Herzen, die verlangen
Dich itzt zu empfangen.

2.

Setze dich auf jeden
Und laß deinen Frieden
Ueber allen ſein!
Wie du dich erhebeſt,
Auf dem Waſſer ſchwebeſt,
So kehr bei uns ein!
Zeig uns hier Das Oelblatt für,
Als ein höchſt erwünſchtes Zeichen,
Daß die Fluthen weichen!

3.

Was du trägſt im Munde,
Zeigt vom Friedensbunde,
Der auf's neue grünt.
Die in Noa Kaſten
Als im Kerker raſten,
Sind mit Gott verſühnt.
Sturm und Fluth Nicht ſchaden thut,
Kirch' und Arche ſchwimmen eben
Bei der Wellen Toben.

4.

Was du abgebrochen,
Iſt uns längſt verſprochen,
Und dies edle Blatt
Iſt vom Lebensbaume,
Der in Edens Raume
Längſt gegrünet hat;
Tränkſt es doch Vom Oele noch,
Welches Jeſus laſſen fließen,
Als er leiden muſſen.

5.

O Geruch des Lebens,
Der uns nicht vergebens
Unſer Herz erquickt!
Dieſes Oelblatt kühlet,
Daß man Linderung fühlet,
Wenn das Kreuze drückt.
Es gibt Kraft Und Lebensſaft;
Wenn es wohl wird aufgebunden,
Heilt es alle Wunden.

6.

Bote von dem Himmel,
Dringe durch's Getümmel
Dieſer eitlen Welt,
Und mach eine Stille,
Daß Ein Herz, Ein Wille
Uns zuſammenhält.
Laß das Blatt, Das dein Mund hat,
Unſer aller Lippen rühren,
Deine Sprache führen.

7.

Dieſes Friedenszeichen
Laß nicht von uns weichen!
Ja, laß dieſes Blatt
Gar zum Baume werden
Der ſchon hier auf Erden
Deine Früchte hat.
Sterben wir Und gehn zu dir,
Laß uns ſolche Blätter finden,
Kronen draus zu winden.

8.

Nun, du liebe Taube,
Unſer aller Glaube
Nimmt dich zu uns ein.
Wohneſt du bei keinen,
Als nur bei den Reinen,
Ach, ſo mach uns rein!
Taubenart Bringt Himmelfahrt.
Trag uns einſt auf deinen Flügeln
Zu den Sternenhügeln!

Geiſtliches Tiſchlied.

Mel. Jeſu meine Freude ꝛc.

(Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herze, Bresl. u. Leipz. 1715. Troſt- und Geiſtr. Schriften I. Th. S. 258—300.)

1.

Seelengaſt, erſcheine,
Komm im Brot und Weine,
Gib mir Leib und Blut!

Zeige mir thunder,
Was für große Wunder
Dein Gedachtniß thut!
Küsse mich, Ich küsse dich.
Schenk dich mir zum Angedenken,
Ich will dir mich schenken.

2.

Hier wird aufgetragen,
Mehr als ich kann sagen;
O gewünschte Tracht!
Hier ist eine Speise,
Die verborgner Weise
Uns recht himmlisch macht.
Hier ist Most, Wer ihn gekost,
Kann bereits auf dieser Erden
Schon unsterblich werden.

3.

Ja, o Herr, dies Manna!
Singe: Hosianna!
Das ist Davids Sohn,
Der mich hat erwählet
Und sich mir vermählet,
Er, mein Gnadenthron!
Ach verbleib, Du reiner Leib,
Den mir ewig ungeschieden,
So bin ich zufrieden.

4.

Grosse Kelchertreter,
Tauch den Missethäter
In dein rothes Blut!
Lasse meine Flecken
Deinen Purpur decken,
Und sprich für mich gut!
Ach, durchstreich Die Schuld zugleich
In dem Sünd- und Strafregister,
O mein Hoherpriester!

5.

Wer will mich verdammen?
Tretet her zusammen,
Die ihr Feinde heißt!

Da der Zorn geſtillet,
Das Geſetz erfullet,
Und mich Jeſus ſpeiſt,
Biet' ich Trutz Ganz gutes Muths,
Weil ich nunmehr zum Paniere
Blut des Lammes führe.

6.

Kräftiges Geſchenke,
Köſtliches Getränke,
Komm und labe mich!
Zeuch in meine Seele,
Denn des Herzens Höle
Machet Raum für dich.
Gib mir Kraft Und Lebensſaft,
Zier mich ſelbſten mit dem Kleide
Zu der Hochzeitfreude!

7.

Nun, ihr Sinnen, ſchmecket,
Weil der Tiſch gedecket,
Wie Gott freundlich iſt!
Sehet, Gottes Diener
Reicht euch den Verſuhner,
Den man hier genießt.
Tretet dar Hier zum Altar!
Jeſus kömmt! Ach, ſei willkommen,
Labſal aller Frommen!

Glockenlied 1718.

(Freuden-Oel in Traurigkeit, Berl. u. Liegn. 1724. Nr. 37.)

1.

Herr, laß Dein reines Wort ſtets klingen
An allen Enden dieſer Welt,
Wenn wir in Zion Opfer bringen,
Wo Dein Volk Dir zu Fuße fällt.
Dein Schall erfülle Herz und Ohr
Und ziehe ganz den Geiſt empor.

2.

So oft die Morgenglocke klinget,
So oft ſei Deine Güte neu,

Und wenn ihr Schall den Abend bringet,
So deck uns auch mit Deiner Treu,
Daß ohne Segen ſich kein Tag
In unſern Grenzen ſchließen mag.

3.

Gib, daß wir lauter Siegesglocken
Bei unſers Kaiſers Siegen ziehn;
Laß ſeine Helden ſtets frohlocken,
Und ſeinen Feind mit Schande fliehn;
Vermehr und ſchütze ſeinen Thron,
Karl lebe unſer Salomon!

4.

Sei in der Stadt und auf dem Lande,
Bewahr der Frommen Herz und Haus,
Und ſchütt in eines jeden Stande
Die Fülle Deines Segens aus!
So wird, o Gott, Dein Ruhm allein
Die allergrößte Glocke ſein.

Himmliſche Maienluſt.

Mel. Wie kurz iſt doch der Menſchen Leben ꝛc.

(Schöne Kleider für einen betrübten Geiſt, Breſl. u. Liegnitz 1725. Nr. 36.)

1.

So wird die Maienluſt zu Thränen,
So bricht der Tod die Blumen ab!
So ſchließt der Eltern heißes Sehnen
Sich in ein früh gebautes Grab!
Ach ja! ſo hat es Gott beſtimmt,
Der Kinder gibt und Kinder nimmt.

2.

Ich war nur neulich aufgeblühet,
Die Liebe trug im Winter Frucht;
Doch da man nun den Frühling ſiehet,
So nimmt mein Leben nun die Flucht.
Die Blätter werden welk und bleich,
Der Garten einer Wüſten gleich.

3.

Ihr, deren Troſt und Augenweide
Ich hier im Thränenthale war,
Beweinet nun die kurze Freude
Bei meiner kleinen Todtenbahr.
Sechs Kinder hat der Himmel ſchon,
Nun eilt das ſiebende davon.

4.

Die Wunde wird nun aufgeriſſen,
Die euch der andern Sterben ſchlug.
Ihr ſollt nun wieder was vermiſſen,
Was neue Hoffnungsblüthen trug.
Soll denn der Kirchhof nur allein
So reich von euren Schätzen ſein?

5.

Dergleichen thränenreiche Klagen
Legt euch der Schmerz wol in den Mund,
Allein vergeſſet nicht zu ſagen:
Der Tod macht unſer Kind geſund.
Und glaubet gleichwol, daß der Mai
Ein Bild von meinem Sterben ſei.

6.

Die Welt war nicht der rechte Garten,
Ich ſollte nur im Himmel blühn.
Hier pfleget manches auszuarten,
Was eine Tugendblume ſchien.
Wohl dem, den Gottes Hand verſetzt,
Daß ihn kein Mehlthau mehr verletzt!

7.

Hier wär' ich eine Roſe blieben,
Die unter lauter Dornen ſteht;
Dort aber bin ich recht beliebten,
Wo nie der Mai zu Ende geht,
Wo Sarons ſchöne Blumentracht
Auch Salomonis Schmuck verlacht.

8.

Laßt meinen bloßen Leib verwelken,
Im Sande bleibt die Blume friſch*).

*) Friſch gepflückte Roſen behalten, ſo lange ſie in reinem trockenen Sande aufbewahrt werden, ihre natürliche Farbe.

Beſtreut mein Grab mit Roſ- und Nelken,
Setzt Freudenbrot auf euren Tiſch;
Denn wo ich fortgepflanzet bin,
Da reichen keine Thränen hin.

9.

Es wird ein anderer Frühling kommen,
Wann Erd' und Himmel wird vergehn,
Da alle, die euch Gott genommen,
In ſchönſter Blüthe werden ſtehn;
Da wird ein Mai voll Sonnenſchein
Und nicht, wie hier, voll Regen ſein.

Nirgends daheime als im Himmel.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.
(Mara und Manna, Breslau und Liegnitz 1726. Nr. 5.)

1.

Ich bin ein Fremdling auf der Erden,
Der Himmel iſt mein Vaterland.
Hier trag' ich noch mit viel Beſchwerden
Den Wanderſtab in meiner Hand,
Doch führt mein Weg mich endlich hin,
Wo ich bei Gott daheime bin.

2.

Die Welt kann mir nichts Eignes geben,
Sie iſt nur ein geborgtes Haus,
Darinnen wir als Gäſte leben,
Der Tod führt endlich uns hinaus;
Da laſſen wir denn alles ſtehn,
Und müſſen leer von dannen gehn.

3.

Hab' ich nun in der Welt kein Bleiben,
So laſſ' ich billig himmelwärts
Mich meine Glaubensflügel treiben,
Denn wo mein Schatz, da iſt mein Herz.
Wer ſich an dieſer Welt vergafft,
Verſcherzt des Himmels Bürgerſchaft.

4.

Ich kann nicht bald ein Bürger werden,
Ich muß zuvor ein Pilgrim ſein.
Hier ſtreu' ich Samen auf der Erden,
Im Himmel aber erndt' ich ein;
Hier blüht die Hoffnung nur hervor,
Dort ſtehet ſie im ſchönſten Flor.

5.

Ich walle hier nach Gottes Willen,
So weit er mir das Ziel geſteckt,
Und laſſe mich die Hoffnung ſtillen,
Wenn mir Egyptens Brot nicht ſchmeckt,
Daß mir ein ſchönes Canaan
Die ſüßen Trauben brechen kann.

Hauptquellen zu Schmolckens Leben.

Wetzels Hymnopoeographia III. Th. (1724.) S. 83—115. Geſchöpft aus einem Briefe Schmolckens vom 1. Auguſt 1718.

Gottlob Klugens Hymnopoeographia Silesiaca Decas II. 1752. S. 158—176. Aus hdſchr. Mittheilungen von Schmolckens Sohne, Benjamin Gottlob. — G. Klugens Geſang-Buch von 600 Begräbniß-Liedern 1747. S. 9—11. Damit ſtimmt die kurze Nachricht in den Gelehrten Neuigkeiten Schleſiens 1737. S. 88 bis 91.

Herrn Benjamin Schmolckens Schrifften I. Th. (Tübingen 1740.), die Vorrede.

(Theodor Cruſius) Vergnügung Müßiger Stunden IV. Th. 1713. S. 61—66. Nur als die erſte Nachricht nennenswerth; obſchon an demſelben Orte, wo Schmolck lebte, verfaßt, doch ſehr unbedeutend und noch dazu voll von Unrichtigkeiten.

G. W. Götten, Das Jetztlebende Gelehrte Europa II. Th. 1736. S. 289 bis 295 *).

---

*) Benjamin Schmolck. Etwas über ihn und von ihm. Mitgetheilt von Wilh. Jürgenſen. Schleswig, Taubſt.-Inſtitut 1826. 8°. 3 Bg. — kenne ich nur aus Kühler und Schröder, Lexikon der Schleswigſchen ꝛc. Schriftſt. I. Abth. S. 286.

Schmolckens Schriften

ſind am beſten und vollſtändigſten verzeichnet in Wetzels Hymnop. l. c., Klugens Hymnop. Sil. Decas I. S. 191—257., Georgii Europ. Bücher-Lexicon IV. Th. 1742. S. 51. 52. und in deſſen Nachträgen, Götten l. c., Koch, Compendium II. Bd. 1798. S. 34. 35. und Rambach, Anthologie IV. Bd. S. 154. 155.
und geſammelt, jedoch weder vollſtändig noch correct, unter dem Titel:

HERRN Benjamin Schmolckens Past. Prim. und Inspect. der Evangel. Kirchen und Schulen vor Schweidnitz Sämtliche Troſt- und Geiſtreiche Schrifften, Auf Vielfältiges Begehren beſonderer Liebhaber derſelben Alſo bequem zuſammen geſammlet, Und Mit einer Vorrede von des Herrn AUCTORIS Leben und Schrifften, auch genugſamen Regiſtern verſehen. Erſter Theil. LIEGNITZ, Druckts und verlegts Joh. Heinr. Phil. Schramm. Anno 1740. 8°. (17 Bl. Vorſt., 1252. pag. SS., 12 Bl. Reg. u. 1 Titelkpf.) Zweyter Theil. Daſ. 1744. 8°. (7 Bl. Vorſt., 552. u. 1104 pag. SS., 11 Bl. Reg.) Auf dieſe Sammlung beziehen ſich meine Citate.

Johann Chriſtian Günther.

— Der erſte Wurf in Teich
Iſt aller Kreiſe Schuld —
Günther, Nachl. S. 243.

Johann Chriſtian Günther ward zu Striegau den 8. April 1695 von evangel. Eltern geboren. Sein Vater war der dortige Phyſicus Dr. Johann Günther. Dieſer Mann, der ſich nachher durch eine unerſchütterliche Strenge und unbegreifliche Härte gegen ſeinen Sohn auszeichnete, war der ſorglichſte, zärtlichſte Vater, den wir nur einem Kinde wünſchen können. Durch des Vaters treue und emſige Pflege entwickelten ſich bewundernswürdig ſchnell des Kindes körperliche und geiſtige Anlagen; der kleine Günther gewann durch ſein frommes Weſen die Liebe ſeiner Angehörigen und vermochte durch ſeine Wohlanſtändigkeit jeden Fremden ſogleich für ſich zu gewinnen. Sein Gemüth war ſehr beweglich, er wußte alles leicht zu faſſen und lange zu behalten. Der Kleine konnte noch kaum recht reden und hatte ſchon eine ziemliche Uebung im Leſen und Schreiben erlangt. Da er alles gleichſam ſpielend lernte, ſo ſäumte auch ſein Vater nicht länger, ihn mit der lateiniſchen und griechiſchen Sprache bekannt zu machen. Schon in ſeinem zwölften Jahre war der junge Günther in dieſen Sprachen ſo weit vorgeſchritten, daß er beide ohne weitere Anweiſung für ſich hätte forttreiben können. Er hatte ſolche Wißbegier, ſolchen Heißhunger nach Gelehrſamkeit, daß er es für eine Strafe anſah, wenn ihm ſein Vater das Buch wegnahm (S. 856.)*):

Um nur hinter den Beſtand
meiner Neigung recht zu kommen,
Haſt du mir oft ſelbſt das Buch
als zur Strafe weggenommen.

---

*) Die Citate beziehen ſich auf die 4. Auflage (Breslau und Leipzig. 1746. 8°.).

So groß die Freude der Eltern war, wenn ſie in ihrem Erſtlinge ſchon den künftigen großen Gelehrten und berühmten Mann erblickten, ſo konnten ſie ſich doch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, welche der Erreichung einer gründlichen und vielſeitigen gelehrten Bildung entgegen traten. Der Vater ſuchte demnach ſeinen Sohn von der Gelehrſamkeit ab, und auf andere Gedanken zu bringen, und um das recht vollkommen zu bewerkſtelligen, gab er ſeiner Frau, wie ſie zum Beſuch nach Breslau reiſte, den kleinen Gelehrten mit, nebſt einem Briefe an Dr. Preuß, damit dieſer fremde Mann dem Knaben eröffnete, was vielleicht dem Herzen des Vaters zu ſchmerzlich war. Der Breslauer Phyſicus Dr. Preuß ſollte nämlich dem Knaben eröffnen, daß es dem Vater bei ſeinem geringen Einkommen nicht möglich ſei, ihn ſtudieren zu laſſen.

Dr. Preuß hielt des alten Günthers Gründe für triftig, er billigte ſie und ſagte dem Knaben: (Günthers Leben von Steinbach S. 6.) „Ein armer Menſch kann mit dem Studieren nicht fortkommen, wenn er nicht was Excellentes tentiert.“ Der kleine Günther aber wurde hierüber dermaßen beſtürzt und verdrießlich, daß er auf des Doctors fernere Rede nicht weiter achtete und gar nichts wiſſen wollte, als derſelbe ihm verſprach, ihn auf etliche Jahre zu ſich zu nehmen und ihn mit Freitiſchen bei ſich und anderen zu verſorgen. Ganz betrübt und niedergeſchlagen ging er mit ſeiner Mutter heim und ließ ſich verlauten: (bei Steinbach daſ.) „Er müßte was Excellentes tentieren und ſollten ſeine lieben Eltern ſich um ihn nicht bekümmern, Gott würde ihm ſchon beim Studieren fortheilfen, ob es ihm ſchon der Hr. Doctor ſo ſchwer gemacht hätte.“ Der Vater überzeugte ſich durch dieſe Aeußerungen, die auch ihm bald zu Ohren kamen, daß ſein Sohn bei ſeinem Vorſatze, den Wiſſenſchaften und Künſten ſich zu widmen, eifrig beharrte. Der alte Günther fuhr demnach fort, der feurigen jungen Wißbegier Nahrung und gute Richtung zu geben. Der kleine Günther wurde von jetzt an nicht allein in den alten und neueren Sprachen weiter unterrichtet, ſondern erhielt auch Anleitung zu andern Wiſſenſchaften, beſonders zur Geſchichte und Dichtkunſt. In der lateiniſchen, griechiſchen, ja ſogar hebräiſchen Poeſie ſoll er damals ſchon gute Proben abgelegt haben und wie weit er es in der deutſchen gebracht hatte, davon wußten ſeine damaligen Geſpielen noch lange nachher zu erzählen. Wenn der alte Günther nämlich Sonntags nach Gränwitz in die Kirche ging, pflegte er ſeinen kleinen Sohn gewöhnlich mitzunehmen. Dieſer verſtand ſich dann dort mit andern Kindern, die ſich mit ihren Eltern ebenfalls eingefunden hatten, ſehr gut zu be-

luſtigen, er machte ihnen zuweilen Verſe und ſogar kleine Comödien. Der Dichter ſelbſt erinnert ſich kurz vor ſeinem Tode dieſer Zeit (S. 838):

Und ich kann mich noch erinnern, daß ich ſchon um's zehnte Jahr
Um die Wirkung meiner Seele vor der Zeit bekümmert war,
Sonderlich ergötzt' ich mich an Natur- und Weltgeſchichten,
Aber noch weit eifriger fühlt' ich einen Trieb zum Dichten,
Daß auch weder Ernſt noch Zuruf, ja wol gar kein Prügel galt,
Wenn mein Vater auf die Arbeit dieſer leeren Brotkunſt ſchalt.

So war Johann Chriſtian Günther zur Freude ſeiner Eltern aufgeblüht, reich begabt mit Kenntniſſen aller Art, mit mancher Gabe andere und ſich zu erfreuen und ſich zu einem nützlichen Berufe für die Welt vorzubereiten. Unvergeßlich blieb ihm die gute häusliche Erziehung und der vortreffliche Unterricht ſeines Vaters. Noch im Jahre 1722 ſpricht er davon mit einem ſo lebendigen Gefühle des kindlichſten Dankes, als ob er dieſer Wohlthaten eben theilhaftig geworden wäre.

Gleich zu Anfange jenes langen Gedichtes, womit er den Unwillen ſeines Vaters zu beſänftigen hoffte, heißt es (S. 856):

Daß du mich gezeugt, genährt, unterrichtet und geführet,
Iſt ein Lorbeer, der dein Haupt auch noch auf der Bahre zieret.
Ich erkenn' es in der Stille, obgleich ängſtlich und betrübt,
Weil mir weder Zeit noch Glücke Mittel zur Vergeltung giebt.
Wenn der Morgenröthe Glanz an dem blauen Himmel blickte,
Und der frühe Gartenbau dir ſo Herz als Aug' entzückte,
Machte mir dein munters Scherzen Federn und Papier bequem
Und dein rüſtiges Exempel Kiel und Bücher angenehm.
O wie mancher Abendſtern ſah mich unter deinen Lehren!
Damals lernt' ich als ein Kind Rom und Griechenland verehren,
Wenn mein Ohr an deinem Munde mit erhitzter Sehnſucht hing,
Und der Nachdruck beider Sprachen luſtig in's Gedächtniß ging.
Alles konnt' ich nach und nach ſo zu ſagen ſpielend faſſen,
Was die Knaben ſonſt bewegt, daß ſie Buch und Feder haſſen,
Weil der Schulfuchs Luſt und Liebe mit der Ruthe niederſchlägt
Und durch ſo viel tolle Regeln auf die ſtrengſte Folter legt.

So lieb und werth dem kleinen Günther das Leſen und Schreiben geweſen war und von Tage zu Tage das Lernen der verſchiedenartigſten Kenntniſſe wurde, ſo angenehm war ihm auch das ganze Leben bis jetzt dahin gegangen. Der Vater ließ es trotz ſeiner Dürftigkeit an nichts fehlen; der kleine Günther konnte ſorglos und unbefangen ſeinen Neigungen nachhängen und durfte ſich bis dahin um keine Zukunft kümmern. Er

gedenkt noch ſpäter dieſer Tage und ſchildert ſie in rührenden Zügen. Das Gedicht iſt überſchrieben:

Als er ſich ſeiner ehemaligen Jugendjahre mit Schmerzen erinnerte.

(Nachleſe 2. Auflage S. 21—24.)

Wo iſt die Zeit, die goldne Zeit,
Wo ſind die ſüßen Stunden,
Worin ich von der Eitelkeit
Noch wenig Gram empfunden?
Ich war ein Kind, ich trieb mein Spiel,
Das ſelbſt der Unſchuld wohlgefiel,
Und durft' an keinem Morgen
Vor Kleid und Nahrung ſorgen.

Die Einfalt gab mir Fried und Ruh,
Der Unverſtand viel Glücke;
Es fehlte mir kein Zweifel zu,
Viel minder Neid und Tücke;
Kein Ehrgeiz plagte Geiſt und Sinn;
Ich lebt' in aller Hoffnung hin,
Und fühlte kein Entzünden,
Noch unbekannte Sünden.

Ich ſchwör' es, die Zufriedenheit
Der armen Chriſttagsbürde
War dort von größrer Zärtlichkeit,
Als wenn ich Domherr würde.
Der Eindruck von derſelben Luſt
Erwacht mir noch in Mark und Bruſt,
So oft ich nur die Lehre
Des Weihnachtstertes höre.

Von Fabeln bei der Rockenzunft
Empfand ich mehr Vergnügen,
Als jetzt von Schlüſſen der Vernunft,
In welchen Knoten liegen;
Ja, wenn mir auf der Ofenbank
Ein Lied vom teutſchen Kriege klang,
So ſchien die alte Grete
Mein künſtlichſter Poete.

Ein Garten, den des Vaters Schweiß
Stets vor der Thauzeit netzte,
Verſüßte mir den Bücherfleiß,
Womit er mich ergötzte.

Oft war ein Neſt voll Vögel da,
Da klang ein froher εὕρημα,
Als deſſen kaum geklungen,
Der aus dem Bad entſprungen.

Die Nachbarskinder ließen mir
Die Ehre, ſie zu lenken,
Da ſpielt- und lacht- und ſprungen wir
Auf Raſen, Berg- und Bänken.
Was dieſer hört' und jener ſah,
Das in der großen Welt geſchah,
Das ſucht' auch ich mit vielen
Im Kleinen nachzuſpielen.

Der Schweden Beiſpiel weckt' einmal
In uns viel Andachtsflammen;
Wir knieten in gehäufter Zahl
Auch öffentlich zuſammen.
Der Eifer war mehr Ernſt als Schein,
Und unſer täglich Himmelſchrei'n
Hat etwan auch viel Plagen
Des Vaterlands verſchlagen.

Wie ernſtlich war ich dort ein Chriſt?
Wie brannt' oft mein Verlangen,
Dich, der du unſer Heiland biſt,
Perſönlich zu umfangen?
Wie freudig dacht' ich an den Tod?
Ach! Gott, gedenk einmal der Noth,
Vor die ich, als ein Knabe,
Voraus gebetet habe.

Mit was vor Liebe, Troſt und Treu
Konnt' eins das andre klagen,
Wenn etwa blinde Tyranni
Das Stiefkind hart geſchlagen?
Wir ſtritten leicht; doch aller Streit
War ſtündliche Verſöhnlichkeit,
Und von der Eltern Gaben
Mußt' jeder etwas haben.

Jetzt lern' ich leider allzufrüh
Des Lebens Elend kennen;
Es iſt doch nichts, als Müh und Müh,
Wornach wir ſehnlich rennen.

Es gaukeln Reichthum, Stand und Kunſt,
Die Wolluſt macht nur blauen Dunſt.
Und was wir ſo begehren,
Muß allzeit Neu gebären.

Mein eignes Kreuz iſt überhaupt
Ein Bündniß aller Schmerzen,
Und gibt mir, weil es niemand glaubt,
Empfindlich tief zu Herzen.
Ach! Himmel, mindre meine Qual!
Wo nicht, ſo laß mich doch einmal
Nur eine Gunſt erwerben,
Und mehre ſie zum Sterben.

Jetzt aber hatte Günther ſein 14. Jahr erreicht. Der häusliche Unterricht, ſo vortrefflich er war, konnte ihm nicht mehr genügen, er fühlte es ſelbſt, noch mehr aber ſein Vater. Dieſer wußte des Sohnes leidenſchaftliche Neigung zum Studieren und ſeinen feſten Entſchluß, hatte auch beides im Stillen genährt und gebilligt. Die Rückſicht auf das geringe Vermögen vereitelte aber jeden Wunſch, den der Vater für ſeinen Sohn und dieſer für ſich hegte. Während nun der Alte den Sohn bereden wollte, ein Handwerk zu erlernen, betete dieſer fleißig zu Gott, der himmliſche Vater möchte hier doch aushelfen; ja, die Mutter fand ihn eines Tages auf einer wüſten Stätte hinter dem Hauſe, wie er die Hände gen Himmel ſtreckte und inbrünſtig flehete, daß der liebe Gott doch Mittel und Wege zum Studieren ſenden wolle. Der Himmel erhörte das Gebet des Knaben. Nach einiger Zeit kehrte der Schweidnitzer Dr. Thiem von einer Reiſe über Striegau zurück und mußte hier übernachten; um ſich nun den Abend die Zeit und Weile zu vertreiben, ließ er ſich ſeinen alten Freund den Dr. Günther ins Gaſthaus hinbeſcheiden. Der alte Günther wußte viel von den Umſtänden der Stadt und daſigen Bürgerſchaft zu erzählen und kam denn ſo auf ſeine eigenen Verhältniſſe zu ſprechen. Dr. Thiem hörte alles mit großer Theilnahme an; dieſe wuchs aber ſichtlich, ſobald ihm ſein Freund von ſeinem Sohne erzählte und von den Fortſchritten deſſelben in Sprachen, Dichtkunſt und anderen Wiſſenſchaften. Dr. Günther fuhr denn alſo fort (Leben von Steinbach S. 9):

„Eltern ſind glücklich, ſo in ihrem Eheſtande den Segen an ihren Kindern ſehen können, beſonders wenn bei ſelbigen die gütige Natur an Leibes- und Gemüthsgaben nichts vergeſſen. Wir beiderſeits Eltern können uns dieſes Segens zwar rühmen, da uns der Himmel ſowohl mit

Univ.-Bibl.

einem angenehmen Sohne als auch lieben Tochter bedacht hat, daran wir beide große Freude haben. Aber ach! ach! was iſt das vor ein Schmerz, an Mitteln, derſelben Wohlfahrt zu befördern, allenthalben einen Mangel verſpüren! Meinen Sohn, den ich faſt Tag und Nacht zu guten Lehren und Wiſſenſchaften anzuführen nicht ermangelt habe, ſehe ich jetzt mit betrübtem Herzen an, der nur innigſt ſeufzet, eine Gelegenheit, was Höhers zu begreifen und in einer wohleingerichteten Schule im Studieren weiter zu kommen, großes Verlangen trägt. Sein fertiger Kopf, ſein aufgeräumtes Gemüthe und eifrigſte Begierde zum Lernen ſind genugſam Zeugen, daß aus ihm durch gute Anführung ein Mercurius könnte geſchnitzt werden.“ Dr. Thiem ward durch dieſe Aeußerungen dermaßen bewegt, daß er ſich gegen den alten Günther ſofort erklärte, er wolle ſeinen Sohn zu ſich in's Haus nehmen und für ſeinen Unterhalt Sorge tragen. Mit freudigem Danke nahm der alte Günther dies Anerbieten an und kehrte leichten Herzens nach Hauſe. Wer war fröhlicher als der kleine Günther? Sein größter Wunſch war mit einem Male erfüllt, ſeine Traurigkeit verſchwunden; er dachte nun an nichts ſo ſehnlich, als an den Tag ſeiner Abreiſe in das 2 Meilen entfernte Schweidnitz.

Zu Anfange des Jahres 1709 reiſte der Vater mit ſeinem vierzehnjährigen Sohne nach Schweidnitz. Der kleine Günther hatte bisher wenig mit der Welt verkehrt, alles war ihm fremd und überraſchend. Als er von ſeinem Vater dem Rector Leubſcher vorgeſtellt wurde, fragte dieſer den ſchüchternen Knaben (Steinbach S. 11): „biſt du der neu ankommende Schüler?“ Günther machte einen ſchnellen Kratzfuß, und das war ſeine ganze Antwort. „Du haſt gar ein aufrichtiges und munteres Geſichte, fuhr der Rector fort, ſei nur unerſchrocken, wir werden einander ſchon beſſer kennen lernen.“ Jetzt begann die Prüfung. Zuerſt mußte Günther aus dem Curtius einen Paragraph auslegen. Der Herr Rector war damit ſehr zufrieden, lobte ihn und fragte dann: „Kannſt du auch was vom Griechiſchen?“ — Ein wenig, war ſeine Antwort. Er mußte nun auch eine Stelle aus dem Griechiſchen überſetzen; dies that er mit ſolcher Fertigkeit, daß der Rector höchſt erfreut und verwundert ausrief (Steinbach S. 11.): „Herr Günther, Sie ſind nicht einer von denen Vätern, die ihre Kinder als ungehobelte Klötzer in die Schule ſchicken und den Lehrmeiſtern eine unſägliche Arbeit an ihrer dummen und unverſtändigen Kindern überlaſſen. Ich ſehe, daß Sie bei ihm den Grund vollkommen gut gelegt, wir wollen jetzo weiter darauf bauen.

Ich kann ihn auch nicht anders wohin thun als zu mir in die oberste Klasse nehmen.“ Der alte Günther stellte das Letzte dem Belieben des Rectors anheim, befahl ihm seinen Sohn bester Maßen und nahm Abschied. Dr. Thiem hielt sein Versprechen, er nahm den jungen Günther zu sich ins Haus, und dieser war fleißig und ordentlich und erwarb sich die Liebe seines Wohlthäters, seiner Lehrer und Mitschüler. Ueberall war er gern gesehen; die einen gaben ihm Freitische, die anderen liehen ihm Bücher zum Lesen und Nachschlagen, noch andere schenkten ihm Geld, damit er seine kleinen Ausgaben bestreiten könnte. So war für sein leibliches und geistiges Wohl gesorgt, und er lebte in Schweidnitz ungetrübt heiter. Er verdankte aber seinem Fleiße, seinem sittlichen und artigen Wesen dies Glück nicht etwa allein; einen großen Antheil daran hatte sein großes poetisches Talent, was sich hier bei allen feierlichen Anlässen vernehmen ließ. Man kann eine ganze Reihe von Gedichten in seiner Sammlung nachweisen (Steinbach S. 13—15.), die alle unbedeutenden Ereignissen vom 6. März 1710 an bis in den Anfang des J. 1715 ihre Entstehung verdanken und auf weiter keinen Werth Anspruch machen, als die augenblickliche Ergötzung, die sie ihren Hörern damals gewährten. Es hat etwas Rührendes, wenn wir sehen, wie selbst die besseren damaligen Dichter glauben konnten, daß alle Begebenheiten, welche von *ihnen* besungen würden, höchst wichtig und besingenswerth seien und zur Unsterblichkeit nur so schnurstracks hineilten. Günther hatte gewiß früh klare, der Poesie würdigere Ansichten über diese Stadt- und Familienpoesie. Doch er lebte in Verhältnissen, die ihn gleichsam zwangen, der Mode und dem Begehren seiner Wohlthäter, Gönner und Freunde nachzugeben. Er hat es auch später ziemlich deutlich ausgesprochen, daß sich für gewisse Gegenstände nie Theilnahme erwecken läßt, weil sie eben selbst nie Theilnahme erwecken. Daher kam's denn wol, daß der lebensfrohe feurige Jüngling, aus Verdruß über die Trockenheit seines Stoffs, sehr häufig schon in seine damaligen Gelegenheitsgedichte satirische Züge und scharfe persönliche Ausfälle verwebte. Die meisten dieser Gedichte waren jedoch ganz harmloser Art, hieher gehört z. B. das älteste, was sich unter Günther's Poesien überhaupt auffindet. Es ist überschrieben (S. 901): „Als Herr Gottfried Fuchsius, Pastor primarius zur Schweidnitz, Seinen Namens-Tag Anno 1710 den 6. Martii vergnügt celebrierte.“ Die beiden letzten Strophen lauten also:

Gott hat Dich wol angeschrieben,
Jacobs Heerde folget Dir.

Jeder muß Dein Thummim lieben,
Weil Dein Urim für und für
Auf dem frommen Herzen brennet,
Das kein wüstes Babel kennet.

Also wachs in tausend Aeste,
Ceder unsers Libanons,
Und der Himmel thu das Beste
Nebst Dir zu dem Bau Sions,
So wird stets Dein Name grünen
Und Perpetua Dir dienen.

Wenn auch nicht der große Dichter aus allen diesen Gedichten blickt, so galt er doch in Schweidnitz dafür, denn der allzeitfertige muntre Poet gewann immer den Beifall der Betheiligten, ja, seine Mitschüler schrieben sich vieles ab und lernten viele seiner Verse auswendig, und so ward denn die Poesie die schönste Verherrlichung seines hiesigen Lebens. Wenn Günther sich eines Frühlings bewußt sein durfte, so waren es gewiß diese ersten Jahre, welche seinem Herzen so viele Freude brachten; dieser Jahre gedenkt er gewiß, wenn er in einer spätern Cantate plötzlich ganz gerührt ausruft (S. 954):

Erwünschten Frühlingstage,
Ihr Boten meiner Ruh!
Laßt mich im Grünen liegen,
Und bringet mir Vergnügen,
Und bringt mich selbst dazu,
Daß ich noch einmal sage:
Erwünschten Frühlingstage,
Ihr Boten meiner Ruh!

Günther hatte beinahe sein 20. Jahr erreicht, als er sich anschickte, das Schweidnitzer Gymnasium zu verlassen. Um sich ein ehrenvolles Andenken bei seinen Lehrern und Freunden zu bewahren, bat er um Erlaubniß, daß an seinem Abschiedstage ein Schauspiel von seiner Erfindung öffentlich aufgeführt werden dürfte. Günther hatte einen geschichtlichen Stoff zu seinem Drama gewählt, es ist die bekannte Geschichte von Theodosius dem Jüngern, der seine Gemahlin Eudocia eines geheimen Liebesverhältnisses mit Paulinus verdächtig hält, weil dieser während seiner Krankheit von der Kaiserin mit demselben Apfel beschenkt wird, den Eudocia kurz vorher von ihrem Gemahl geschenkt bekommen hat. So unpassend der Stoff für ein Schuldrama war, so wurde das Stück doch am 24. Sept. 1715 öffentlich aufgeführt. Es ist nachher vollstän-

dig gebraucht worden (S. 957—1047) unter dem Titel: Die von Theodosie beraubte und von der Schuljugend vor Schweidnitz den 24. Sept. 1715 vorgestellte Eifersucht. Das Ganze hat jetzt nur noch den Werth, Günther's damalige poetischen Leistungen kennen zu lernen, denn schwerlich dürfte wol jemand Lust haben, zu einem andern Zwecke diese in schleppenden Alexandrinern fortgesponnene, mit wenig Handlung ausgestattete Begebenheit zu lesen.

Unter vielem Segen und Glückwünschen seiner Lehrer, Freunde, Gönner und Eltern verließ Günther im Herbste 1715 Schweidnitz und seinen Geburtsort Striegau und reiste zur Universität Wittenberg. Hier gedachte er sich ausschließlich den Studien der Medicin zu widmen, worin er sich schon unter Anleitung seines Vaters einige Kenntniß erworben hatte. Wie wenig die Wahl dieses Berufes seinen Neigungen und Ansichten entsprach, lehrte von jetzt das ganze sehr bewegte unglückliche Leben des Sehers. Günther glaubte in dieser Angelegenheit mehr dem Wunsche seines Vaters als seinem eigenen Herzen gehorchen zu müssen. Ausgerüstet mit herrlichen Kenntnissen jeder Art, begabt mit dem redlichsten Willen, etwas Tüchtiges dereinst zu leisten, hätte es Günther leicht in jeder Wissenschaft so weit gebracht, daß ihm ein Wirkungskreis mit einem genügenden sichern Einkommen in der bürgerlichen Gesellschaft zu Theil geworden wäre. Der feurige, lebe- und ehrgeizige, ruhmdürstige Jüngling wollte aber nur ein Dichter und nichts als ein Dichter sein, ein freier Mann, der keinem Staate, keiner Stadt, keiner Zunft unterthan ist, keinem Verhältnisse sich fügen darf, als nur solchem, was er sich selbst gewählt hat und für sein Herz und seine Kunst wohlthätig erachtet. Trotz seinem Versprechungen, sich ernstlich mit der Medicin zu beschäftigen, vermochte er doch nicht, die alte Neigung zur Poesie zu unterdrücken; jede elterliche Mahnung, den Zweck des Studirens treu zu erfüllen, scheint in ihm vom Augenblicke seiner Abreise an bis später gerade von entgegengesetzter Wirkung gewesen zu sein. Der Vater meinte es mit seinem Sohne gewiß sehr gut. Wer aber möchte es billigen, wenn unserem Herzen statt der erkorenen Geliebten ein fremdes mit uns auf keine Weise verwandtes und harmonirendes Wesen aufgedrungen würde? Günther sollte seiner Geliebten, der Poesie gänzlich absagen, ihr, die ihm so viel Freude, so viel Ehre gebracht hatte, von der er ein glückliches Leben hienieden und die Unsterblichkeit hoffte! Mit ihr war er von früher Jugend an treu verbunden, nichts vermochte ihn dies Bündniß

zu brechen, er war bereit für sie alles zu dulden, und als ein Knabe duldete er schon für sie (S. 473):

> Was litt ich dort nicht schon um deiner [Calliope] Liebe willen?
> Der Vater zog mich ab, verwarf mein Spiel als Grillen,
> Und sprach (ich hör' es noch): Sohn, wirf den Bettel hin,
> Und häng den Bratkorb an! kein Reimen bringt Gewinn.
> Und wenn die Kranken uns den fetten Zins entrichten,
> So müßt ihr, faules Volk, von magern Kühen dichten.
> So pfff, so schwatzt' er mir, doch stets vergebens, vor.
> Natur ging über Zwang; ich nahm dein Lautenchor,
> Kroch hinter Holz und Heerd, in Winkel, in den Garten,
> Und ließ dabei umsonst Schlaf, Tisch und Kegel warten.

So mahnten ihn fröhliche und traurige Erinnerungen an die Poesie; alle Bemühungen, ihn derselben zu entfremden, blieben vergeblich. Ja, auch die beseligendste Erinnerung fesselte ihn an diese Kunst und forderte ihn zur Dankbarkeit gegen sie auf: die Erinnerung an seine erste Liebe. Die Poesie war die Botin und Trägerin dieser Liebe gewesen, nur ihr hatte er sie vertraut, nur durch sie verrathen. Kaum war Günther auf seiner Reise im November dieses Jahres (1715) in Frankfurt angelangt, so war sein erstes ein poetisches Sendschreiben an seine Magdalis, worin er ihr so viel Grüße sendet (S. 629):

> Als Thränen die vielleicht auf deinen Rosen stehn,

und sie am Schlusse bittet:

> Und liebe den, der dich um deine Liebe bat.

Magdalis, gewiß dieselbe*), die er sonst gewöhnlich unter dem Namen Leonore oder Lorchen besingt, war die Tochter des Schweidnitzer Dr. Jachmann. Günther lernte sie wol erst im letzten Jahre seines Aufenthaltes daselbst kennen. Sie war sehr geistreich, dabei von kindlich gutem Gemüthe und offenbarte eine große Liebe zur Poesie. Mehr durch diese Eigenschaften als durch körperliche Schönheit scheint sie des Jünglings Herz gewonnen und bis an seinen Tod gefesselt zu haben. Vor seinem Abschiede im September sahen sich beide Liebende zum letzten Male

---

*) Zweifel dagegen erregt allerdings, daß die Eltern Leonorens als gestorben und die der Magdalis als noch lebend (S. 625) erwähnt werden. Waren hier nur Stiefeltern gemeint? Die Worte:

> Die Mutter, welche dich noch als ein Kind gesäugt —

könnten dies andeuten.

auf dem dortigen Kirchhofe, wo ſie ſich ſicher glaubten vor neidiſchen Spähern. Dort zwiſchen den Gräbern, bei den Siegeszeichen des Todes erklärte er ſeiner Leonore (Nachl. S. 125):

Ich habe dich gegrüßt, verachtet und gezaullet,
Und überall verfucht; dein Weſen ſteht mir an,
Und Lorchen iſt allein was Günthern halten kann.

In dem unvollſtändigen Gedichte, was uns dieſe Scene aufbewahrt (Nachl. S. 121—128) weißagt er ſeinem Lorchen ein immer blühendes Gedächtniß in ſeinen Liedern, wünſcht mit ihr zu altern, mit ihr zu ſterben:

Wir wollen unſern Lauf in ſüßer Ruh vollbringen,
Nach dem Gedächtnismahl ſoll Zeit und Tod bezwingen,
Und Lorchens Name wird in meinen Büchern blühn,
So lange Kunſt und Fleiß noch einen Lichter ziehn.
Ich will den Veilchenkranz um deine Lieb' erheben,
Ich will dem Roſenthal des Pindus Ehre geben,
Nachdem mir ſein Revier, als deine Vaterſtadt,
Den beſten Schatz der Welt an dir gegeben hat.
Verzeihst dein Geſicht und wert' ich auch zum Greiſen,
So will ich doch dein Kind, du ſollſt mein Mütchen heißen.
Es lebt es ſich vergnügt, ſo Lieb' ſich's hintenvoll.
Ach, Lorchen, daß ich nicht mit dir erblaſſen ſoll!
Kann noch ein treuer Arzt des Himmels Schluß gewinnen,
So reißt ein Augenblick uns ganz gewiß von hinnen.
Denn gleiche Lieb' und Luſt begehrt auch gleichen Fall,
Wo du nicht bei mir biſt, da ſeh' ich überall.

Auch Leonore hatte früher an demſelbigen heiligen Orte ihre Treue gelobt. Günther führt ſie in einem andern Gedichte alſo redend ein (S. 295):

Dies ſagte ſie mit naſſen Wangen
Und zog ihn ellends brünſtig feſt,
Und führete ſein heißerpt Verlangen
An den ſchon oft beſuchten Ort,
Wo nichts als Graus und Nacht regieret
Und Tod und Stille triumphieret.

Hier fing ſie brünſtig an zu weinen
Und rief: Ihr Todten, zeugt mir!
Bei meiner Eltern Leichenſteinen
Und ihrer Aſche ſchwör' ich hier,
Daß mich kein Herz allein vergnügt,
Bis daß es hier verſammelt liegt.

Mit den lebendigſten Gedanken an ſeine ferne Geliebte und unter den frohen Ausſichten, neben ſeiner Medicin für die Poeſie Zeit übrig zu

behalten, erreichte Günther im December die Universität Wittenberg. Er hatte verschiedene medicinische Vorlesungen angenommen, besuchte sie anfangs recht fleißig, bald aber vernachlässigte er sie und gab sie endlich ganz auf. Mitten unter seinen ernsten Beschäftigungen war seine leidenschaftliche Liebe für Poesie erwacht und diese hatte ihn allmählig allen wissenschaftlichen Studien entfremdet. Anlaß zum Dichten fand sich allezeit. Todesfälle, Promotionen und sonstige academische Feierlichkeiten nahmen ihn in Anspruch. Doch blieb's nicht bei diesen äußeren Anlässen. Gleich zu Anfange seines Hierseins bewog ihn die Dankbarkeit für viele empfangene Wohlthaten zu einem Lobgedichte auf Benjamin Schmolck (S. 851) 29. Dec. 1715:

> Davids Harfe, großer Mann, die dein Finger künstlich spielet,
> Wenn die Andacht deiner Brust einen Trieb von oben fühlet,
> Warnet jetzo meine Leier, da mein Phöbus als ein Kind
> Deiner mir erwies'nen Güte auf ein reines Danklied sinnt. ꝛc.

Den meisten Stoff und Anlaß zum Dichten gewährte ihm aber seine Liebe. Schon im December erfuhr er, daß sich ein gewisser Täuber um seine Leonore bewerbe und wahrscheinlich nicht vergebens hoffen dürfe. Bald bestätigte sich, was Günther nur gefürchtet hatte. Leonore war ihm untreu geworden. Gewiß war das arme Mädchen von ihren Verwandten gezwungen worden, ihre Hand lieber einem versorgten ansässigen Manne zu geben, als dem herumirrenden brotlosen Günther. So erklärt sich der Dichter selbst dies Ereigniß (S. 560):

> Glänzt nur die Brust von einem Wurmgespinste,
> Das Farb' und Arbeit theuer macht,
> So wird das Herze nicht bedacht,
> Das unter Seid' und Sammt oft einen Schalk verhehlet;
> Ja, wiegt der Beutel nur fein schwer,
> So wird der Bräut'gam flugs erwählet,
> Und wenn er auch ein Jude wär'.

Günther hatte in verschiedenen Sonetten (S. 561—563) ihrer Treue gedacht, hatte sich seines Glückes so gefreut, hatte sich selbst für straffällig erklärt, wofern er untreu würde:

> Und glaube, daß mich selbst der Himmel strafen muß,
> Wofern mein Wankelmuth dein Bild in mir verstreiche.
> Drum liebe nur getrost! denn die Beständigkeit
> Wirkt mir den Hochzeitrock und auch das Leichenkleid,

und er, der noch eben ihr, um sie von allem Argwohn zu befreien, betheuert hatte:

Mein Sinnbild ist ein Ring, der Denkspruch: sonder Ende.
Denn wer nicht ewig liebt, der liebet nimmermehr.

Er mußte jetzt hören, daß ihm seine Leonore ungetreu geworden war. In einem poetischen Sendschreiben: An die ungetreue Leonore (S. 633 bis 636), suchte er die große Kränkung und diese Betrübniß seines Herzens gegen seine Geliebte selbst auszusprechen. Er erzählt, wie unerwartet ihn dies traurige Ereigniß treffe:

Ja, wenn mir alle Welt auf solchen Fall geschworen,
Ja, wenn ein Engel selbst dergleichen prophezeiht,
So hätt' ich wol gedacht: sie reden wie die Thoren
Und kennen wol noch nicht der Liebe Zärtlichkeit.

Er erzählt, was er für sie gewagt, für sie gelitten und ausgestanden, wie er für sie gewacht und gebetet habe. Dann erinnert er sie an den Glanz, den ihr seine Poesie habe verleihen wollen (S. 635):

Du strahltest als ein Stern in jener Frauen Orden,
Den unsre Poesie des Nachruhms Lorbeern steckt.
Steh nächtlich einmal auf und miß die hohe Ferne
Und sieh den Milchweg an, der ist der Helden Haus;
Dein Name mehrte da den Glanz der holden Sterne,
Ich las bereits den Platz vor dessen Bildniß aus.
Du bist vorhin gestraft, indem du mich entbehrest,
Du strafest dich noch mehr durch deine neue Wahl,
Bei der du auf der Welt schon in die Hölle fährest,
Aus welcher meine Treu dich so zu reden stahl.

Er erinnert sie an Garten, Gras und Linden, an den Felsen, worauf noch ein Bundeszeichen von ihnen liege, an Spiel, Kuß, Tanz, Verse und Blumensträuße; dann gedenkt er seines Traumes und mancher schlimmen Ahndungen, wie z. B. ihr liebstes Bäumchen unverhofft gebrochen sei. Schließlich bittet er, sie möge doch wiederkehren, er sei noch derselbe — doch, meint er, sie spotte nur seiner Klagen und sehe ihn nun nicht mehr an.

Bald erlangte Günther in Wittenberg völlige Gewißheit über das Schicksal seiner Leonore. Sie sollte nächstens ihrem Täuber angetraut werden. Die Hochzeit wurde den 14. Januar 1716 zu Schweidnitz gefeiert. Günther stellte sich ziemlich unbefangen, er hatte ein Hochzeitsgedicht hinüber geschickt, was voll vielleicht feiner, jetzt dunkler Anspielungen war, jedoch sonst nichts offenbarte; sein Herz aber war tief betrübt und wußte nirgend Trost zu finden, als in der Erinnerung und Poesie. Viele der wehmüthigsten Lieder gehören gewiß dieser Zeit an, wo ihn der Schmerz über den Verlust seiner Leonore überall verfolgte (S. 276):

In den Wäldern will ich irren,
Vor den Menſchen will ich fliehn,
Mit verwaiſten Tauben girren,
Mit verſcheuchtem Wilde ziehn,
Bis der Gram mein Leben raube,
Die die Kräfte ſich verſchleifen.
Und da ſoll ein Grab dem Laube
Wilder als dein Herze ſein.

„Biſt du dennoch, Leonore?“ beginnt er ein anderes Lied und kann ſich gar nicht finden in ſein Schickſal (S. 263):

Luſt und Mark und Geiſt zum Dichten,
Feuer, Jugend, Ruhm und Herz,
Suchen mit Gewalt zu flüchten
Und verlieren ihren Preis ꝛc.

Alle Bilder meiner Sinnen
Sind mir Ekel und Verdruß,
Da ſie nichts als Gram gewinnen,
Weil ich dich noch ſuchen muß;
Nichts ergötzt mich mehr auf Erden
Als das Weinen in der Nacht,
Wenn es unter viel Beſchwerden
Dein Gedächtnis munter macht.

Endlich in Wehmuth vergangen wagt er weiter keine Bitte mehr an ſie, als: ſein zu gedenken. (S. 265):

Gedenk an mich und meine Liebe,
Du mit Gewalt entriſſnes Kind!
Und glaube, daß die reinen Triebe
Dir jetzt und allezeit dienſtbar ſind,
Und daß ich ewig auf der Erde
Dennoch nichts als dich verehren werde.

Gedenk an mich in allen Leiden,
Und tröſte dich mit meiner Treu!
Die Luft mag jetzt empfindlich ſchneiden,
Die Wetter gehn doch bald vorbei,
Und nach dem ungeheuren Knallen
Wird doch ein fruchtbar Regen fallen.

Gedenk an mich in deinem Glücke,
Und wenn es dir nach Wunſche geht,
So ſetze nie den Freund zurücke,
Der bloß um dich in Sorgen ſteht!
Auch mir kann in dem beſten Leben
Nichts mehr als du Entzückung geben.

Gedenk an mich in deinem Sterben!
Der Himmel halte dies noch auf,
Doch sollen wir uns nicht erwerben,
Und zürnt der Sterne böser Lauf,
So soll mir auch das Sterbekissen
Die Hinfahrt durch dein Bild versüßen.

Gedenk an mich und meine Thränen,
Die dir so oft das Herz gerührt,
Und die dich durch mein kräftig Sehnen
Zum ersten auf die Bahn geführt,
Wo Kuß und Liebe treuer Herzen
Des Lebens Ungemach verschmerzen.

Gedenk auch endlich an die Stunde,
Die mir das Herz vor Wehmuth brach,
Als ich, wie du, mit schwachem Munde
Die letzten Abschiedsworte sprach!
Gedenk an mich und meine Plagen!
Mehr will und kann ich jetzt nicht sagen.

Gewiß hatte die unverhoffte unglückliche Entwickelung seines Liebesverhältnisses einen sehr nachtheiligen Einfluß auf seine Studien. Vom Anfange des Verlustes seiner Geliebten an sehen wir ihn nämlich in einer Art von Verzweiflung, sein Glück wieder zu gründen; auch läßt sich die Gleichgültigkeit, welche er gegen jede ernste wissenschaftliche Beschäftigung beweist und der Leichtsinn, womit er sein akademisches Leben von jetzt fortführt, nur aus jener Quelle, aus seiner unglücklichen Liebe erklären. Durch seine Freimüthigkeit, sein gutmüthiges Wesen und sein poetisches Talent war er bald der vertraute Genosse lustiger Brüder geworden; Dichten, Singen, Tabakrauchen, unmäßiges Trinken und Schwelgen wurde bald seine liebste, seine einzige Beschäftigung. Er geräth dadurch dermaßen in Schulden, daß er sich eine geraume Zeit vor seinen Gläubigern still verborgen halten muß. Der strenge Vater erfährt unterdessen von dem liederlichen Leben seines Sohnes und entzieht ihm von dem Augenblick an alle Unterstützung. G. lebt verborgen in der Einsamkeit, bis ihn seine Landsleute aus den Händen seiner hartherzigen Gläubiger befreien. Er findet es jedoch für rathsam, Wittenberg ganz zu verlassen und begiebt sich im Juni 1717 nach Leipzig.

In dieser Zeit vielfacher trauriger Erlebnisse fand Günthers Poesie häufigen Anlaß und Anregung; es scheint sogar, als ob sein Gemüth eines solchen Glückswechsels bedurft hätte, um durch das Gewirre äußer-

rer Erscheinungen zu einer Quelle der Ruhe und des Friedens zu werden. Und wirklich, wenn ein Dichter durch Poesie sein Leiden zu vertreiben und sich zu trösten vermochte, so that es Günther. Im Gefühle als flöh' er davon, erhascht er die frohe Stunde, hält sie fest und singt von ihr mit anakreontischem Wohlbehagen:

Daß man die frohen Stunden noch mitnehmen sollte.

(4. Ausg. S. 197.)

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!
So leb' ich, weil es Lebens gilt
Und pflege mich bei Ros' und Myrthen:
Fort Amor! wirf den Bogen hin,
Und komm mich eiligst zu bewirthen!
Wer weiß, wie lang' ich hier noch bin.

Komm, bring ein niedliches Coffee,
Komm, geuß der Sorgen Panacee,
Den güldnen Nectar in Crystallen!
Seht, wie die kleinen Perlen stehn!
Mir kann kein beßrer Schmuck gefallen,
Als die aus dieser Muschel gehn.

Mein Alter ist der Zeiten Raub,
In Kurzem bin ich Asch' und Staub:
Was wird mich wol hernach ergetzen?
Es ist als flöhen wir davon.
Ein Weiser muß das Leben schätzen,
Drum folg' ich dir, Anacreon.

Werft Blumen, bringt Cachou und Wein,
Und schenkt das Glas gestrichen ein!
Und führt mich halb berauscht ins Bette!
Wer weiß, wer morgen lebt und trinkt?
Was fehlt mir mehr? wo bleibt Brunette?
Geht, holt sie, weil der Tag schon sinkt.

Dasselbe Gefühl von der Flüchtigkeit der Zeit und von dem vergänglichen Wesen hienieden bewegt ihn, auch andere zum Genuß des Lebens einzuladen. So singt er in dem bekannten noch jetzt üblichen Studentenliede:

Studenten-Lied*).

(Steht in der 4. Ausg. S. 923—925 unter den verschiedenen Jugendproben.)

Brüder, laßt uns lustig sein,
Weil der Frühling währet,
Und der Jugend Sonnenschein
Unser Laub verkläret;
Grab und Bahre warten nicht;
Wer die Rosen jetzo bricht,
Dem ist der Kranz bescheret.

Unsers Lebens schnelle Flucht
Leidet keinen Zügel
Und des Schicksals Eifersucht
Macht ihr stetig Flügel:
Zeit und Jahre fliehn davon,
Und vielleichte schnigt man schon
An unsers Grabes Riegel.

Wo sind diese? sagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Eben also gleich wie wir
Jung und fröhlich waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Die sind in ein ander Land
Aus dieser Welt gefahren.

Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Kirchhof fragen;
Ihr Gebein, so längst vermorscht,
Wird ihm Antwort sagen.
Kann uns doch der Himmel bald,
Eh' die Morgenglocke schallt,
In unsre Gräber tragen.

Unterdessen seid vergnügt,
Laßt den Himmel walten!
Trinkt, bis euch das Bier besiegt,
Nach Manier der Alten!
Fort! mir wässert schon das Maul,
Und ihr andern seid nicht faul,
Die Mode zu erhalten.

---

*) Mit der alten Melodie in Ludwig Erk, Neue Sammlung deutscher Volkslieder 3. Heft (Berlin 1842.) Nr. 29. Daselbst auch die Kamlersche Umdichtung unter Nr. 30.

Dieſes Grüßchen bring' ich dir,
Daß die Liebſte lebe,
Und der Nachwelt bald von dir
Einen Abriß gebe!
Setzt ihr andern gleichfalls an,
Und wenn dieſes iſt gethan,
So lebt der edle Rebe.

Wie er aber bei dieſen Ausbrüchen wilder Genußluſt ſich ſelbſt vergaß, ſo vergaß er auch die Würde der Poeſie; er ſchämte und ſcheute ſich nicht zu dichten (S. 921), „Als er einen dichten Rauſch hatte," und verfaßte (S. 922) eine „Aria, als er gleichfalls zu einer andern Zeit dicht berauſchet war." Wer ſich das erlauben konnte, erlaubt ſich mehr: wirklich gehören dieſem zügelloſen wüſten Univerſitätsleben die gemeinſten und frechſten Gedichte an, die jemals aus Günthers Phantaſie ausſtrömten. Doch iſt nicht alle Schuld dem jungen muthwilligen und leichtſinnigen Dichter beizumeſſen; die damalige Zeit trägt dieſe Schuld mit. Es war das Wohlgefallen an groben und zweideutigen Scherzen damals ſo allgemein, daß Günther ſelbſt im Unwillen darüber ausruft (S. 1106):

So wandelt die verkehrte Welt,
Der jetzt kein Carmen mehr gefällt,
Worin nicht grob' und geile Sachen
Dem Leſer ein Gelächter machen. —

Solche Geſinnung kann nur etwas Verführeriſches haben für einen Dichter, der gefallen will und vom Gefallen leben muß, ſie wird den wankenden ſittlichen Sinn vollends untergraben und die beſſere Ueberzeugung überall, wo ſie noch heimiſch iſt, verjagen. Auch Günther hatte die beſſere Ueberzeugung. So meint er z. B. (S. 440):

Das Ehebett iſt ein Heiligthum und trägt wie ehmals Salems Tempel
Den Vorhang der Verſchwiegenheit.

Aber was hilft's? bricht er doch dieſe Verſchwiegenheit auf die frechſte Weiſe, daß ſich alles ſittliche Gefühl dabei empören muß (vgl. S. 665 ꝛc.). Und wohin führt nicht zuletzt eine allzeit feile, dienſtfertige Gelegenheitsdichterei? Und beſonders wenn dieſelbe ſo ſehr bedingt wird durch Herkommen und Mode in Denkart und Geſchmack? Günther mit ſeinem herrlichen poetiſchen Talente iſt ganz preisgegeben der Geſchmackloſigkeit und Frivolität ſeiner Zeitgenoſſen; er findet bei ihnen nirgend einen Halt, nirgend eine Stütze, wodurch er ſich vor dem Verderbniſſe und Mißbrauche der Poeſie ſchützen könnte. Uebrigens iſt ihm der Verfall der Poeſie

nicht fremd; ſein eignes Unglück läßt ihn mehr Antheil daran nehmen, als er ſelbſt zugeben möchte; er weiß jedoch recht gut, von welchen Händen die Poeſie gehandhabt, zu weſſen Lob und Ehre ſie überall verſchwendet wird (S. 388):

Dies was am ärgſten ſchmerzt und Groll und Biß erregt,
Iſt, daß der Helicon ſo manchen Gänſrich trägt,
Und Bauren, Magd und Knecht auch Lobgedichte kriegen,
Die jetzt in deutſcher Luft mit ſo viel Haufen fliegen,
Als Flora Predigten, Neran Recepte ſtiehlt,
Als Amiantens Frau auf einen Satz verſpielt,
Als Künſte betteln gehn, als Knaſter täglich rauchet,
Und Salvo durch ein Jahr geborgte Handſchuh brauchet.

Aber das Poetenvolk iſt ein zu armes, hungriges, gedrücktes Volk; kein Wunder alſo — (S. 389):

Dies Volk vergiebt um Brot Unſterblichkeit und Ruhm,
Setzt Aff- und Haſenfleiſch in Famens Heiligthum,
Macht Schneider grob und ſtolz, ſchilt Thürmer hoch-geboren,
Und ſchlägt, wie Padua, oft Eſel zu Doc-Thoren.

Der Mißbrauch der Poeſie erzeugt ihre Verachtung und dieſe trifft dann auch die Poeten:

Der Mißbrauch wüthet ſcharf und macht uns ſo veracht,
Daß Jungfer, Zorf und Troß mit ſteifen Fingern lacht,
Daß wilder Ritterſporn den edlen Lorbeer hindert
Und nirgend ein Auguſt der Muſen Elend mindert.

Aehnliches ſchreibt er an ſeinen Vater (1722. S. 860):

Was die Poeſie betrifft, muß ich frei heraus bekennen,
Ich empfand ſchon als ein Kind ihren Trieb im Herzen brennen.
Da mich nun die blinde Neigung ihr ſchon damals zugeführt,
Schenk' ich ihr auch noch die Liebe, die anjetzt Vernunft regiert.
Will man ſie nur obenhin nach gemeiner Art betrachten,
Hat man freilich den Parnaß vor ein Grillenneſt zu achten;
Hochzeitreime, Todtenflüche und ein buntes Quodlibet,
Nebſt erfrornen Buhlerflammen heißen zwar galant und nett,
Doch ein ſolcher Reimenſpruch, den die Namen erſt verbrämen,
Den auch Klingehr, Frauenlob und Hans Sachſens Kunſt beſchämen,
Schickt ſich wol dahin am beſten, wo man Schöps*) und Koſent ſchenkt,
Oder auf den Muſentrödel, wo Theranders Leier hängt.

*) Schöps, ein ehemals berühmtes Breslauer Bier.

Mitten unter der Schaar solcher schlechten Poeten steht Günther; ihnen gleich durch die gleiche Beschäftigung, die Gelegenheitsdichterei, sucht er sich durch seine Gesinnung und besseren Leistungen von ihnen gänzlich loszusagen (S. 396):

— dieweil ich seh' und weiß,
Ich sei viel ehr geschickt, die Dürftigkeit zu tragen,
Als durch den falschen Fuchs den Freunden nachzujagen.
Die Weisheit ist zwar nicht die Weisheit unsrer Welt;
Vordem galt deutsche Treu, jetzt gilt nur List und Geld,
Und künstlicher Betrug und vortheilhafte Tücke,
Wer neue Moden liebt, der machet so sein Glücke.
Ich bin zu grob dazu, und bleibe, wer ich bin,
Und lebe, wie ich kann, man nennt es Eigensinn ꝛc.
Das Amt der Poesie besteht nicht im Schmarotzen ꝛc.
Sie ist kein Mährchenkram, die Einfalt zu berücken,
Kein süßes Höllengift, die Wahrheit zu ersticken.
Sie schmückt die Weisheit aus und giebt der Tugend Zoll,
Zu welcher sie das Volk in Bildern führen soll;
Ihr Kiel entdeckt mit Recht der Laster Grund und Schande,
Und offenbart den Ruhm der Redlichen im Lande,
Ohn Abscheu vor Gefahr, ohn Absicht auf den Lohn,
Der Vorsatz treibt auch mich —

Demungeachtet war Günther durch das eigentliche Gedichte machen ganz verkommen. Wie wenig er die hohen Ansichten von der Würde der Poesie, die er hier aufstellt, befolgte, erhellt unter andern daraus, daß er mit denselben vier Strophen einmal ein Grablied (S. 610), ein ander Mal ein Geburtstagslied (S. 643) beginnen läßt.

Günther ist aber um diese Zeit noch mehr als ein Gelegenheitsdichter, der nebenbei auch aus freien Stücken von Liebe und Wein und der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens singt. Eben jene Zeit der Befriedigung sinnlicher Wünsche und Regungen ward die Zeit der Entwickelung seines poetischen Talentes. Günther war ein Jüngling von einem feurigen und tiefen Gefühle, was in der Schule des Elends und dem Schlamme roher Leidenschaften doch nicht erlosch. In den reinsten Stunden seines Lebens, die durch den Kampf mit sich selbst und gegen das Elend hervorgerufen wurden, loderte dies Gefühl auf als eine Flamme des Lobes und der Liebe gegen Gott und ein Dankopfer für die beseligenden Verheißungen jenes Lebens.

Abendlied.

Mel. Herr, es iſt von meinem Leben.
(4. Ausg. S. 75—77.)

Abermal ein Theil vom Jahre,
Abermal ein Tag vollbracht!
Abermal ein Brett zur Bahre
Und ein Schritt zur Gruft gemacht!
Alſo nähert ſich die Zeit
Nach und nach der Ewigkeit;
Alſo müſſen wir auf Erden
Zu dem Tode reifer werden.

Herr und Schöpfer aller Dinge,
Der du mir den Tag verliehn,
Höre, was ich thränend ſinge,
Laß mich würdig niederknie'n!
Nimm das Abendopfer hin,
Das ich heute ſchuldig bin!
Denn es ſind nicht ſchlechte Sünden,
Welche mich dazu verbinden.

Treuer Vater, deine Güte
Heißet überſchwenglich groß,
Drum erquicke mein Gemüthe,
Sprich mich ledig, frei und los!
Gieb der Buße ſtets Gehör!
Denn dein Knecht verſpricht nunmehr,
Dein Geſetze, deinen Willen
Nach Vermögen zu erfüllen.

Das Verdienſt der vielen Wunden,
Die mein Heiland ſcharf gefühlt,
Hat in ſeinen Todesſtunden
Deine Zornglut abgekühlt.
Schweig, wenn dieſes Löſegeld
Meiner Schuld die Wage hält,
Und beſchicke mich im Schlafe
Durch kein Aufbot deiner Strafe!

Laß mich an der Bruſt erwarmen,
Die am Kreuze nackend hing!
Wiege mich in deſſen Armen,
Der den Schächer noch umfing!

Stelle mir der Engel Chor
Als die beſte Schildwacht vor!
Satan möchte ſonſt ein Schrecken
In der Finſterniß erwecken.

(Die 4 folgenden Strophen ausgelaſſen.)

Am XVI. Sonntage nach Trinitatis.

(4. Ausgabe. S. 33—35.)

Evangelium Luc. VII, 7. ff.

Im Thor zu Nain traf der Herr
Mit ſeiner großen Menge,
Die ihm von weitem nachgefolgt,
Ein volkreich Leichgepränge,
Hier war ein lieb- und einzler Sohn
Der Mutter ausgetragen,
Der dieſer Tod ihr Wittwenherz
Von neuem wundgeſchlagen.

Der Herr erſah das arme Weib
Und brannte vor Erbarmen,
Und ſagte freundlich: Weine nicht!
Der Glaube hilft den Armen.
Er trat hinzu, ergriff den Sarg,
Die Träger ſtunden ſtille;
Da ſprach er: Jüngling, heb dich auf,
Dies iſt des Höchſten Wille.

Der Todte ſtund und redete,
Und ward der Mutter wieder.
Ein Schauer aber heil'ger Furcht
Durchlief der Leute Glieder:
Sie prieſen Gott, daß ein Prophet
In Jacobs Segenslanden,
Die Gott ſo gnädig heimgeſucht,
Von neuem auferſtanden.

Des Jünglings Leichnam lehret uns
Auf ſeiner Todtenbahre,
Wie ſchnell der Jugend Frühlingsluſt
Nach Art der Roſ' entfahre,

Die unter Morgenroth und Thau
Gemüth und Blick vergnüget,
Und durch den heißen Mittagswind
Verwelkt vom Stocke flieget.*)

Zuruf eines ſeligen Kindes aus der Ewigkeit an ſeine hochbetrübte Eltern.

(4. Ausg. S. 231.)

Crönt, werthen Eltern, meine Leiche
Mit Myrthen, Roſen und Jesmin,
Und laßt die ſchönſten Blumenſträuche
Auf meiner frühen Bahre blüh'n,
Nachdem der Engel Siegeswagen
Mich in's gelobte Land getragen.

An mir erfaht ihr mit Erbarmen
Den ſchwerſten Kampf der letzten Noth;
Es rungen die geſchwächten Armen
Mit Jammer, Unruh, Angſt und Tod,
Und durch die abgezehrten Glieder
Lief Schmerz und Elend hin und wieder.

Riß damals euer Herz in Stücken
Und wollt euch aller Troſt entfliehn,
Da meiner Finger ſcharfes Zücken
Der Eitelkeit zu winken ſchien,
So gebt euch jetzo nur zufrieden,
Das Elend iſt mit mir verſchieden.

Laßt Perlen ſtatt der Thränen fallen,
Die Unſchuld braucht ſie in mein Kleid.
Ach! hörtet ihr die Lieder ſchallen,
Woran ſich jetzt mein Herz erfreut,
Ihr würdet euch des Klagens ſchämen
Und um mein Glücke wol nicht grämen.

Was hätt' ich euch für Müh und Kummer
Vielleicht auf Erden noch gemacht,
Wofern mich nicht der letzte Schlummer
So zeitig in die Ruh gebracht!
Wie mancher Sorgen und Beſchwerden
Entladet euch mein Grab auf Erden!

---

*) Strophe 4. 6. 7. ſind weggelaſſen.

Jetzt bin ich der Gefahr entflogen,
Womit die Liſt der böſen Welt,
So wie des wilden Meeres Wogen
Die Jugend oft in Abgrund ſchnellt;
Jetzt kann mich weiter nichts verführen,
Ihr aber mich nicht mehr verlieren.

Leg' alſo dem entſeelten Leibe
Das Kleid der grünen Hoffnung an;
Denn weil ich euch zum Zeitvertreibe
Auf Erden nicht mehr dienen kann,
So werd' ich hier bei Salems Schätzen
Euch einmal deſto mehr ergetzen.

Liegt irgendwo in eurer Kammer
Ein Spielwerk oder Kleid von mir,
So denkt dabei an meinen Jammer,
Mit dieſem Troſte: Fort von hier!
Von hier, wo Herrlichkeit und Leben
Mein nicht mehr ſchwaches Haupt umgeben.

Hier wird die eingefallne Scheitel
Mit Glanz und Klarheit angefüllt;
Bei euch iſt aller Reichthum eitel
Da hier mein Wechſel ewig gilt,
Mein Wechſel, der nach wenig Tagen
Den beſten Wucher eingetragen.

Es rührt mich weder Qual noch Schrecken
In Gottes weiſer Allmachtshand;
Was wir hier hören, ſehn und ſchmecken
Iſt euren Sinnen unbekannt —
Ach! gönnt doch eurem lieben Sohne
Die Freiheit vor des Lammes Throne!

Lobt den, durch deſſen Vatergüte
Mein zeitlich Kreuz ſo bald vergeht,
Und glaubt, daß mein getreu Gemüthe
Vor Gott euch euer Lob erhöht.
Hier rühm ich mit dem reinſten Triebe
Die Sorgfalt mir erwieſner Liebe.

Mit dieſem Danke nehmt für Willen,
Und ſeht mir in den Himmel nach,
So wird ſich alle Wehmuth ſtillen,
Womit ich euch das Herze brach.
Lebt wohl, und wünſcht ihr mehr zu hören,
So kommt fein bald zu unſern Chören.

Wie ein ausgebildeter Dichter, dem weiter nichts fehlt als Glück, trat Günther im Sommer 1717 in Leipzigs Mauern ein. Der Ruf von seinen poetiſchen Leiſtungen verſchaffte ihm bald viele Freunde und Gönner und erwarb ihm die Freundſchaft eines Mannes, dem Günthers Beſtes zu befördern recht am Herzen lag: es war der damals weltberühmte Leipziger Profeſſor, Königlicher Rath und Hiſtoriograph Johann Burchard Mencken. Die Theilnahme eines ſolchen bedeutenden Mannes konnte nicht ohne günſtige Wirkung bleiben. Günther ſucht durch Fleiß und ſittliches Betragen den Erwartungen und wohlmeinenden Rathſchlägen ſeines hohen Gönners zu entſprechen. Bald aber verliert ſich bei längerem vertrauten Verkehre ſeine große Ehrfurcht; er verläßt den guten Weg zu gründlichen praktiſchen Kenntniſſen — er hatte ſich nämlich abermals ſeit einiger Zeit mit Medicin beſchäftigt, — und führt, nur mit mehr Mäßigung, ſein altes Wittenberger Studentenleben wieder fort. In dem Maße wie ſein Unwille gegen die Medicin wuchs, ſteigert ſich ſeine Liebe zur Poeſie. Da er nun gar noch die beifälligen Beurtheilungen Mencken's hört, ſo findet er darin neue Aufforderung, weiter zu dichten, und eine gewiſſe Rechtfertigung vor ſich ſelbſt, wenn er das Studium der Medicin vernachläſſigt, was ihm bisher weder Freude machte noch den Haß ſeines Vaters zu beſchwichtigen im Stande war. Das Jahr 1718 kommt heran, Günther iſt auch jetzt wie vorher gezwungen, auf Broterwerb zu ſinnen; ſeine Retterin in der Noth muß auch jetzt wieder die Poeſie ſein. Er dichtet in ſeinem und anderer Namen, wie man es wünſcht, und für jeden, der ſich durch Geld oder ſonſtige Unterſtützung den Namen eines Gönners zu erwerben weiß. Solcher Gönner hatte er ſchon lange bedurft; jede Unterſtützung ſeines unerbittlichen Vaters blieb ſeit Jahr und Tag aus und jetzt im Frühlinge dieſes Jahrs verſchwindet nun vollends die letzte Hoffnung darauf. Bei einer Feuersbrunſt zu Striegau geht auch das Haus des alten Günthers und ſomit ſein ganzes Vermögen in Rauch auf (S. 868):

Unterdeſſen ſchien der Schickung dies dein Armuth noch zu reich;
Den durch ein und dreißig Jahr ſchlecht genug erworbnen Segen
Mußte kaum ein halber Tag plötzlich in die Aſche legen.

Fern von ſeiner Heimath, verbannt aus dem Herzen ſeines Vaters, ſeinen Verwandten und Freunden entfremdet, fühlt er ſich recht verlaſſen; und dennoch ſcheint ihn mehr das Unglück der Seinigen, als ſein eignes zu bewegen, wenn er ſo daſitzt ohne Tröſtung, ohne Hoffnung und den letzten Schlag des Schickſals voll Ruhe und Geduld erwartet (S. 570):

O daß mein Seufzen nicht die Flamme dämpfen mag!
Haß, Unruh, Aergerniß, Gefahr, Verluſt und Wachen,
Verſtellter Freunde Spott und Anverwandten Liſt
Vermochten ſonſt mein Haupt ſo mürbe nicht zu machen,
Als jetzo, da die Glut ihr letzter Beiſtand iſt.
Ein wahrer Schmerz verſtummt, und ſagt nicht, was man fühlet;
Ich ſchweig' und denke nur: der Donner fahre zu!
Er trifft ein weiches Herz, auf dem ſein Grimm verſpielet,
Und ſtört mir nun nicht mehr die ſtille Seelenruh.
Dies Kleinod hoff' ich mir durch Weisheit anzuſchaffen;
Ein Spötter kitzle ſich, ich gönn' ihm ſeinen Wurm,
Und nehme die Geduld, den Harniſch aller Waffen:
Wer ſo am Ufer ſitzt, belacht den fernen Sturm.

Günther konnte auch ruhiger ſein; ſein poetiſches Talent eröffnete ihm um dieſe Zeit neue glänzende Ausſichten. Er hatte lange ſchon gefühlt, daß die gewöhnliche Stadt- und Familienpoeſie nur augenblicklichen Beifall erwarb und ihr karger Gnadenſold nur auf wenige Tage oder Wochen ausreichte. Er unternahm daher, beſonders auf Mencken's Ermunterung, nun einmal einen Gegenſtand von allgemeinem Intereſſe poetiſch zu bearbeiten und wählte dazu den in dieſem Jahre zwiſchen Oeſterreich und der hohen Pforte abgeſchloſſenen Paſſarowitzer Frieden. Dieſe Aufgabe löſte Günther nach dem Urtheile damaliger Kritiker ganz vollkommen und das Gedicht galt lange Zeit für eins der allervollendetſten, die je in deutſcher Sprache ans Licht traten. Beſonders bezeugte Mencken dem Verfaſſer ein ſonderbares Vergnügen darüber, weil das Gedicht ſo überaus nette gemacht ſei. Durch ſeine Vermittelung fand Günther Gelegenheit, es beim Wiener Hofe anzubringen. Leider aber kam von dorther nur Lob und ſonſt nichts für den armen Günther heim und doch hatten Eugen und Karl bisher von keinem deutſchen Dichter eine ſo ſchöne poetiſche Verherrlichung erfahren. Das Gedicht hebt an (S. 123):

Eugen iſt fort. Ihr Muſen, nach!
Er ſteht, beſchleußt, und ficht ſchon wieder,
Und wo er jährlich Palmen brach,
Erweitert er ſo Gränz' als Glieder.
Sein Schwert, das Schlag und Sieg vermählt,
Und wenn es irrt, aus Großmuth fehlt,
Gebiert dem Feind ein neues Schrecken,
Und ſtärkt der Völker Herz und Macht,
Die unter Adlern, Blitz und Nacht
Die Flügel nach dem Monden ſtrecken.

Dieſer Anfang hat etwas Ueberraſchendes, Hinreißendes; die zweite Strophe unterbricht die Bewunderung, die wir eben dem Dichter zollten; ſie enthält Ausdrücke, die nur nach der damaligen Dichterſprache für ſchön galten:

Die Wahlſtatt iſt noch naß und lau
Und ſtinkt nach Türken, Schand' und Leichen.
Wer ſieht nicht die verſtopfte Sau (Fluß)
Von Aeßern faul und mühſam ſchleichen?

Die dritte Strophe ſchließt ſich wieder würdig an die erſte an:

Es ſchnaubt des Ueberwinders Roß,
Es ſchäumt und riecht den Streit von fernen.
Das Glücke mengt ſich in den Troß,
Um von Gugen Beſtand zu lernen.
Die Luft ertönt, das Ufer bebt,
Der Reuter brennt, das Fußvolk ſtrebt
Den wilden Haufen anzurennen;
Und wer nicht ſchärfer ſinnt als ſieht,
Der dürfte, wenn die Mannſchaft zieht,
Ihr Heer ein fliegend Herze nennen.

Es läßt ſich vorausſehen, daß ein ſolches lyriſches Feuer auch bei dem größten lyriſchen Dichter auf 50 zehnzeilige Strophen nicht vorhält. Auch Günther ermattet bald, er wird kalt und langweilig; ſelbſt die gelungenen Stellen können dafür keinen rechten Erſatz gewähren. Uebrigens kommen mehrere einzelne Züge vor, die recht aus dem Leben gegriffen und mit ſprechender Wahrheit geſchildert ſind, z. B. (S. 129):

Dort ſpitzt ein voller Tiſch das Ohr,
Und horcht, wie Nachbars Hans erzähle;
Hans ißt und ſchneidet doppelt vor,
Und ſchmiert ſich dann und wann die Kehle.
Da, ſpricht er, Schwäger, ſeht nur her!
Als wenn nun dies die Donau wär,
(Hier macht er einen Strich von Biere,)
Da ſtreiften wir, da ſtund der Feind,
Da ging es ſchärfer als man meint,
Gott ſtraf' ihr glaubt mir ohne Schwüre.

Dieſer Preisgeſang (S. 123—137) begründete Günthers Ruhm, Günther ſteht von jetzt an in Reih und Glied mit den erſten Dichtern jener Zeit. Durch fleißiges Studium des Schönen, ja ſchon durch eine gewiſſe Entwöhnung von Vielem, was für ſchön galt, hätte er leicht mehr werden können, als ſeine übrigen dichtenden Zeitgenoſſen. Einzelne

Bemerkungen mögen aber hier abermals zeigen, daß er seinen Zunftbrüdern in vielen Dingen gleichstand, so sehr er sie auch in Manchem übertraf, daß er ihnen durch Wahl des Stoffs, im Gebrauch der Bilder und Gleichnisse der poetischen Sprache und in Anwendung der Versarten mehr angehört, als sein höheres Talent hätte zugeben müssen.

Günther dichtete geistliche und weltliche Lieder, Satiren, Episteln, einige Epigramme und Cantaten und ein Schauspiel. Die Satiren und Episteln sind meist alle so weitschweifig und wegen der vielen eingewebten persönlichen Bezüglichkeiten von so geringem Interesse, daß die wenigen gelungenen Schilderungen und kräftigen Sitten- und Tugendlehren für ihre Lesung nicht entschädigen können. Dagegen zeichnen sich die eigentlich lyrischen Stücke vor allen übrigen aus, besonders die weltlichen Lieder und Oden. Die Mannigfaltigkeit des Stoffes ist nicht groß: Liebe, Wein, Vergänglichkeit der Zeit, Tabak und eigenes Unglück sind der gefeierte Inhalt der meisten Lieder. Die Liebe besonders ist innig verbunden mit seiner Poesie; ohne Liebe, meint er, giebts keine Poesie (Nachl. S. 235):

„Mein Gönner, table nicht die Schwachheit zarter Brände,
Wer Lieb' und Brunst nicht kennt, der kann kein Dichter sein."

Darum kommt es auch der Poesie zunächst zu, diese ihre angenehme Abhängigkeit von der Liebe zu feiern (S. 175):

Schönen Kindern Lieder singen,
Ist das Amt der Poesie,
Und vor sie die Laute zwingen
Nichts als angenehme Müh,
Denn der Strahl von ihren Kerzen
Zündet Glut und Geister an,
Daß man bei galanten Scherzen
Desto netter spielen kann.

Günther hat bis an seinen Tod in den mannigfaltigsten Weisen von der Liebe gesungen, eben weil er bis an seinen Tod von der Liebe singen konnte. Jeder andere Gegenstand beschäftigte ihn nur gelegentlich und kurze Zeit. Nur als Student unter unersättlichen Tabaksbrüdern konnte er sich wünschen:

Epheu krönt Poeten,
Doch um meine Flöten
Soll Tobackskraut blüh'n.

und dem edlen Kraute ein 22strophiges Lied widmen, was mit dem possierlichen Fluche schließt (S. 917):

Junge, ſchneide Knaſter!
Dieſes Lebenspflaſter
Iſt ein Polychreſt.
Dem, der uns nicht rauchen läßt,
Soll anſtatt der Nerv und Flachſen
Ein Tobackeſtrunk wachſen!

So rein und edel Günther's Sprache in ſeinen ſpätern Gedichten meiſtens iſt, ſo kann er ſie doch vor den Einflüſſen der Zeit nicht ſchützen. Wie die Perücken und Reifröcke mit allen ihren Anhängſeln im geſelligen Leben ſich jedem aufdrängen, ſo auch alles, was damals unter Galant und Nett verſtanden ward. Zu Anfange des 18. Jahrh. bildete ſich in Deutſchland eine Dichterſprache, die eben etwas ſo gemachtes und gezier-tes war, wie alles was Sitte, Mode und Geſchmack heißen konnte. Auch Günther hat dieſe Dichterſprache großen Theils angenommen, er ge-braucht als nette Ausdrücke: Kiel ſ. Feder, Fauſt ſ. Hand, bekleiben ſ. bleiben, ſchmeißen ſ. werfen, und bedient ſich vieler galanter Beiwör-ter, z. B. ungemeine Braut, ungemeiner Geiſt, kluges Kind, angeneh-mes Kind, werthes Licht, gelehrte Sehnſucht, theure Fauſt, müder Kiel, kluger Kuß, güldne Andacht, grün Gedächtniß, abgereifter Witz, ver-gnügte Sclaverei; (S. 378):

Ich ſtimme Flöt' und Darm, ich ändre Text und Weiſen,
Und ſchelt' auf meinen Kiel, anſtatt dein Lob zu preiſen;
Die Leier klingt verſtockt.

Auch einige Spielereien jener Zeit ſind ihm geläufig, z. B. die Akroſti-chen. Einmal kommt ſogar vor (S. 613) ordentlich gedruckt, als ob es zitterte:

Es zitte$_{rn}$ Fauſt und Kiel, dies w^{eiſt} ſich aus der Zeile.

An verfehlten Gleichniſſen iſt auch kein Mangel, z. B. (S. 620):

Ach, welchen Wolkenbruch wird nicht dein Auge ſchütten,
Wenn es den ſüßen Reſt des leeren Kleides ſieht?

oder (S. 872):

War die Arbeit der Geburt nicht dem ſchweren Ziegelſtreichen
Des bedrängten Iſraels in Egypten zu vergleichen?

In Uebertreibungen der Art ſchweift er nicht ſelten aus. Sein berühmtes Gedicht auf den Frieden v. J. 1718 ſchließt er mit der allerunterthänig-ſten Bereitwilligkeit zu Karls VI. Lobe:

Ich, Herr! dein tiefſter Unterthan
Will, bleib' ich auch im Staube ſitzen,
Noch mehr auf deiner Ehrenbahn
Als vor dem Elendsofen ſchwitzen.
Verſtoß mich an den kalten Bar,
Ich geh' und gern, und ſind' ein Meer,
Dein Lob in ewig Eis zu ſchreiben;
Denn weil mir Augen offenſtehn,
Soll Karl und Tugend und Eugen
Die Vorſchrift meiner Muſen bleiben.

In ſeiner Verſification liebt Günther einfache Versarten und iſt darin glücklich; er findet gewöhnlich das Paſſende für ſeinen Gegenſtand. Seine Reime ſind meiſt rein; Reime wie größer: Gewäſſer und Mund: gewohnt (S. 126) ſcheinen bei ſeiner ſonſtigen Gewandtheit unbegreiflich, ſind aber wirklich vorhanden. Leider hat auch er die Alexandriner lieber als man von ſeinem feurigen raſchen Sinne erwarten ſollte. In einigen Gedichten hat er jedoch ihren langſamen Gang durch Einführung männlicher Cäſuren zu beleben gewußt.

Mit Gelehrſamkeit in ſeinen Gedichten zu prunken, beſaß er mehr Kenntniſſe als viele ſeines Gleichen, er verſchmäht es aber in der Regel. Wenn er ſich jedoch dazu verleiten läßt, ſo hält er ſich lieber an rein bibliſche als mythologiſche Beziehungen. Offenbar ward hierin ſeine Wahl und ſein Geſchmack beſtimmt durch Benjamin Schmolck, einen Mann, den er von Jugend auf ſehr liebte und verehrte. Viele Gleichniſſe und Wendungen in den Günther'ſchen Gedichten ernſteren Inhalts erinnern ganz an dieſen berühmten ſchleſiſchen Gottesgelehrten und Liederdichter, z. B. (S. 873):

Meſech giebt kein Bürgerrecht und in Kedar wohnt nur Tücke,
Goſens Fleiſchtopf ſättigt nicht, drum gedenke nie zurücke;
Wer nach Eſcols Trauben lechzet, der muß Sodoms Frucht verſchmähn,
Und der Sand des rothen Meeres läßt uns wenig Perlen ſehn.
Jetzt bringt dir ein Quintchen Laſt einen Lohn von hundert Pfunden,
Da der Tod dein Joſua dich durch des Erlöſers Wunden
Jenſeit des erreichten Jordans in das Land der Freiheit führt,
Gegen dem auch Ophirs Inſul den beſchrienen Werth verliert.

Auch ohne alle Gelehrſamkeit hätte Günther den Anforderungen der damaligen Kunſtrichter genügen können. Seine Phantaſie war lebendig und ſchöpferiſch, und ſelbſt dann noch geſund, als ſchon ſchwere Krankheiten ſeinen Körper heimſuchten. Ueberdem verband er mit der großen Fertigkeit zu verſificieren in ſeinen ſpätern Jahren ein mühſames Stu-

dium, vollendete Gedichte hervorzubringen. Er war aber und blieb zeitlebens in den Regeln der damaligen Kunstrichter befangen, und selbst seine besten Leistungen sind nicht ohne einen Beischmack, den ihnen die damalige schulgerechte Geschmacklosigkeit eingehaucht hat. Wie gewaltsam die poetischen Anforderungen jener Zeit auf jeden Dichter wirkten, lehrt auch Günther; er glaubt bei allem seinem ängstlichen mühevollen Streben nach Vollendung doch noch nicht den Schöngeistern zu genügen (S. 386):

Was kostet's nicht vor Schweiß, vor Unruh, vor Geduld,
Bevor uns die Natur den Einfluß ihrer Huld
In Geist und Feder senkt? Was hat man nicht zu lecken,
Wenn unsre Clarien nur Mißgeburten hecken?
Man lauret, sitzt und sinnt, verändert, schreibt, durchstreicht,
Schmeißt Silb' und Reim herum, versetzt, verwirft, vergleicht,
Eh Wörter und Begriff so wahr als zierlich passen,
Und in des Lesers Ohr ein gründlich Etwas lassen.
Doch wenn es unser Fleiß auch noch so schön gemeint
Und nachmals vor der Welt mit Sorg' und Furcht erscheint,
So wird er oft so kahl und obenhin gelesen,
Als wär' es ein Gebet vom Habermann gewesen.
Kein Blick erreicht den Geist, der in Gedanken lebt,
Kein Mund entdeckt die Kraft, womit das Beiwort strebt,
Und Niemand kennt noch schätzt die Ordnung im Verbinden,
Da hundert gegentheils noch tausend Splitter finden.
Was hört' ich manchmal nicht vor Thorheit oder Neid,
Wenn ungefähr mein Kiel ein Tagewerk verstreut?
Da kriegt das Maul zu thun, da schwatzt ein Tisch voll Richter,
Da schiert und foltert man den unbekannten Dichter ꝛc.

Günther's poetisches Talent scheint jedoch viel bedeutender gewesen zu sein, als es sich in den vorhandenen Erzeugnissen giebt. Wir lernen es nur in einer merklichen Beschränkung kennen, woran es sich aus freier Wahl und Zwang gewöhnte; es bewegt sich nur in einem kleinen Kreise von Gefühlen und Dichtungsarten. Was übrigens das Fehlende, also das Unentwickelte oder absichtlich Vermiedene an diesem Talente ist, läßt sich schwer bestimmen. Für das Komische z. B. scheint Günther weder Neigung noch Beruf gefühlt zu haben. Er hat auch wirklich nur einmal etwas Komisches angebracht: in dem Schauspiele, Die von Theodosio bereuete Eifersucht, ist Polylogus ein komischer Charakter, der aber doch nur in einen Lustigmacher von ganz gewöhnlichem Schlage ausartet. Das Witzigste was er sagt, kann zugleich für das Witzigste gelten was jemals unser Dichter geäußert hat (S. 1035):

„Ja, ja, das wäre mir eins, welches der Henker hieße. Was bildet ſich der Junker wol ein? Er denket gewiß, Polylogus ſei ein Narr. Ja, wenn er henken wollte. Nein, um den Hals bin ich zu kitzlicht und wie leichtlich könnte ich ſterben, wenn ich zu ſehr lachte und dann gäbe mir jene Jungfer für mein Leben keinen Dreier. Polylogus henken? Nein, das Bier iſt ein beſſer Element für mich als die Luft. Je! riſſe ich mir doch am Halſe doppelt ab, was ich mir an Schuhen erſparte! Nein! hoffärtig bin ich nicht, daß ich ſolche Erhöhungen begehren ſollte ꝛc.“

Alle dieſe Fehler und Gebrechen, die ſich uns bei manchen andern Dichtern immer wieder als läſtige Zugabe aufdringen würden, erſcheinen bei Günther gemildert durch die heiße und treue Liebe, welche er im Glück und Unglück gegen die Poeſie hegte. Schon im J. 1714, alſo noch in Schweidnitz, ſchrieb er einem guten Freunde (S. 1098):

O höchſt beglückter Tag! der meine Dichterflöten
Das erſte Mal gehört — der Hunger mag mich tödten,
Das Schwert erwürge mich, dem Feuer mag der Leib
Anſtatt der Nahrung ſein, wenn nur mein Zeitvertreib,
Das edle Harfenſpiel, die Seele meines Lebens,
Nicht in dem Tode ſtirbt, ſo hab' ich nicht vergebens,
So hab' ich nicht umſonſt mich um den Kranz erhitzt,
So manch Papier befleckt, ſo manch Papier beſchmitzt,
So manchen Kiel verſtampft —

Auch in den Jahren der Noth und des Elends vernehmen wir dieſelbe Stimme (Nachl. S. 234):

Ich bleibe was ich bin, und bleib' ich auch verlaſſen,
So ſchmeck' ich den Genuß gelehrter Einſamkeit,
Die, wenn mich Glück und Freund und Geld und alles haſſen,
Mir auch bei Salz und Brot viel Selbſtvergnügung weiht.
Wenn andern Pferd und Tanz die ſtarken Wechſel mindert,
Wurf, Totos und Bricoll den halben Schlaf entführt,
Ein ſchöner Tag auf's Dorf den Sommerfleiß verhindert,
Und Gondel und Muſik Gefahr und Neid gebiert:
So ſitz' ich bald daheim, bald aber in dem Grünen,
Und Phöbus und mein Kreuz, ſonſt niemand neben mir,
Da muß mir oft die Noth zum Seelenfrieden dienen,
Denn, wenn die Muſe ſchilt, weicht aller Schmerz von hier.

Und kurz vorher (Nachl. S. 232):

Ich hab' es ſtets gehört und leider ſelbſt erfahren,
Wie wenig unſre Zeit den armen Künſten giebt.
Kein Joſeph findet ſich in ihren Theurungsjahren,
Kein Ludwig, deſſen Ruhm ihr kluges Spielen liebt.

Nichts beste weniger entzückt mich noch ihr Scherzen,
Und selbst mein Ungemach bringt manchen Einfall bei,
Verschwör' ich sie gleich oft, so geht es nicht von Herzen,
Denn weil der Mund noch flucht, so schreibt die Hand auf's neu.

Eine Kunst, die so früh, so lange und so leidenschaftlich geliebt und geübt wird, wie Günther beides that, muß nothwendig endlich die Hauptrichtung aller geistigen Thätigkeit werden. Sie ward es auch bei Günther. Die Medicin dient ihm nur, um seinen Aerger und Spott daran auszulassen. Bei einer Doctorpromotion 13. October 1718 äußert er sich unter anderm über sie (S. 382):

— Ist irgend eine Kunst,
In welcher Thorheit, Zank, Verwirrung, Haß und Dunst,
Und Wahn und Vorwitz herrscht, so ist es in den Schulen,
Wo Bader und Barbier mit Meditrinen buhlen ꝛc.

und weiter (S. 383):

— Man dörrt so Kraut als Stiel,
Man schindet Baum und Thier, man prägelt, brennt und röstet
Fett, Erz und Mumien; man zweifelt, wagt und tröstet,
Bis daß die Seel' entfährt ꝛc.

Dennoch trug seine beinah ausschließliche Beschäftigung mit der Poesie vom Herbst 1718 bis in den Sommer 1719 keine Früchte, die der berühmten Friedensode gleich gekommen wären; nichts als Gelegenheitsgedichte und darunter nur eins, was blos wegen seines hohen Gönners, den es verherrlicht, genannt zu werden verdient. Am 27sten April 1719 war J. B. Mencken zum vierten Male Rector magnificus geworden. Günther benutzt das Ereigniß, den berühmten Mann aus Dankbarkeit in den Himmel zu erheben; besonders hat er es auf Menckens Poesie abgesehen (S. 738):

Du bist auch eher nicht ein Werk vor meinen Kiel,
Als bis mich etwan selbst dein nettes Saitenspiel,
Worein man sich verliebt, die reinen Tone lehre,
Und bis mein Fleiß die Kunst von deinem Stimmen höre,
Dem zu Gefallen oft der Zephyr leiser geht,
Die Blätter ruhig sein, die frohe Pleiße steht,
Und Ufer, Gärt' und Thal den Dank zurücke schicken.

Günther hatte mehr als eine Ursache, sich dankbar gegen Mencken zu erweisen. Dieser einflußreiche Mann war vielfach bemüht gewesen, dem Dichter ein besseres Loos zu bereiten. Wie väterlich er's meinte, lehrt die dringende Empfehlung des armen Dichters beim sächsischen Hofe. Friedrich August, der bekannte genußsüchtige und prachtliebende König,

hatte einen Menſchen begehrt, der bei allen feſtlichen Gelegenheiten und Luſtbarkeiten des Hofes was Poetiſches aufſetzen könnte, d. h. einen Hofnarren, luſtigen Rath oder, wie man es damals Anſtands halber nannte, Ceremonienrath. Günther ging in Folge dieſer Empfehlung im Sommer 1719 nach Dresden. Anfangs entſprach er den Erwartungen des Hofes, zeigte ſich fein und galant und vollführte mit Geſchick, was ihm als Aufgabe geſtellt war. Bald aber verfiel er wieder in ſeine alte Lebensweiſe, die zum Hofleben ſchlecht paßte; er beleidigte dadurch und durch ſeine ſatiriſchen Einfälle die Schaar der Höflinge. Dieſe, in der Angſt, ſie möchten noch mehr von Günther leiden und gar durch ihn aus der Gunſt ihres Herrn verdrängt werden, ſannen auf Mittel und Wege, Günthern in Ungnade zu bringen. Das gelang denn auch ſehr leicht. Eines Tages ſoll Günther beim Könige ſeine Aufwartung machen. Auf dem Wege dahin nöthigt man ihn, einen Ehrentrunk zu thun. Er giebt mäßigen Beſcheid, wird aber vom Trunke gänzlich berauſcht. Man wollte damals wiſſen, es ſei etwas Betäubendes unter den Wein gemiſcht worden. Sprachlos tritt Günther vor den König, ſprachlos ſteht er vor ihm, ſprachlos entfernt er ſich wieder und alles nicht aus blöder Demuth, wie er nachher es nannte, ſondern trunkener Weiſe. Der böſe Anſchlag ſeiner Feinde iſt gelungen, die Gnade des Königs für immer verſcherzt. Wie er nun aus ſeinem Rauſche erwacht, ſieht er ſein Glück zertrümmert, aber geblieben iſt ihm genug, ihm blieb ſeine Liebe, ſeine Poeſie und das Gefühl ſeines eigenen Werthes. In freudigem Bewußtſein dieſer Güter ſingt er am 10. Auguſt:

Ode.

Dresden den 10. Auguſt 1719.

(4. Ausg. S. 181. 182.)

Euch, Muſen, dankt mein treu Gemüthe,
Wofern ich etwas galt und bin;
Der Lorbeer eurer reichen Güte
Gränt jetzt ſchon auf die Nachwelt hin.
Ihr habt mich von Geburt umfangen,
Geſäugt, geführt, geſchützt, ernährt
Und, wenn mir Freund und Troſt entgangen,
Dem Herzen allen Gram verwehrt.

Nun mögen andre meines Gleichen
Aus Ehrgeiz mit nach Ungarn gehn
Und bei des Adlers Siegeszeichen
Geſchlecht und Stand und Glück erhöhn:

Ich ſchmeichle keiner großen Zofe,
Ich bete keinen Götzen an,
Der irgend Leute von dem Hofe
Nach Willkür ziehn und werfen kann.

Ein Lager an den grünen Flüſſen
Ergetzt mich in gelehrter Ruh;
Hier kann ich alle Noth verſüſſen,
Hier richtet niemand was ich thu;
Hier ſpiel' ich zwiſchen Luſt und Bäumen,
So oft die Sonne kommt und weicht,
Und ehre die in meinen Reimen,
Der nichts an Treu und Schönheit gleicht.

Sprecht mehr, ihr hochmuthsvollen Spötter,
Ich halte nichts von Lob und Ruhm,
Mein Name bringt durch Sturm und Wetter
Der Ewigkeit ins Heiligthum.
Ihr mögt mich rühmen oder tadeln,
Es gilt mir beides einerlei:
Wen wahre Lieb' und Weisheit adeln,
Der iſt allein von Sterben frei.

Die Liebe war ihm abermals eine neue Quelle des Troſtes und belebender Hoffnung geworden; er durfte ſeine Leonore wieder lieben, ſchon ſeit längerer Zeit war ſie Wittwe. Günther hatte nie das alte Liebesverhältniß mit ihr vergeſſen können, er hatte in ſeinem Herzen die alte Liebe bewahrt, genährt und endlich zu einer ſtillen hohen Verehrung erhoben. Darum hatte denn auch ein herzlicher theilnehmender Verkehr zwiſchen ihm und Leonore ſchon früher wieder ſtatt gefunden. Als ihr Söhnchen Karl ſtarb, ſendete ihr Günther ein Troſtſchreiben, was eins der ſchönſten Zeugen von Günther's gutem, treuem Herzen iſt. Er muß ihr wieder leiſe ſagen, was er ſo oft früher laut verkündete (S. 824):

Iſt auf der Welt ein Weib, an dem mir unter allen
Witz, Tugend und Perſon im Herzen wohlgefallen,
So iſt es, laß mir hier ein frei Bekenntniß zu,
Ein Bild von ſeltner Art, und welches ſonſt, als du?

Er fordert ſie auf zu einem Freundſchaftsbündniſſe (S. 825):

Wir wollen unter uns ein Seelenbündniß machen,
Dein Leiden ſei mein Leid, dein Scherzen ſei mein Lachen.

Der Urſprung und die Aeußerung ſolcher Freundſchaft iſt wechſelſeitig. Wer ſein Herz fragt, dem giebt es zur Antwort:

Daß manch verborgner Trieb, man weiß oft ſelbſt nicht wie,
Zwo Seelen unverhofft geheim zuſammenzieh.
Dies iſt der ſtumme Bund, den niemand wehrt und hindert,
Und deſſen ſtarke Glut Geſetz und Macht nicht mindert;
Dies iſt der ſchönſte Zug, der ſchon im Blute ſteckt,
Und der ſich alſobald durch Aug' und Mund entdeckt.

Weggeſtoßen aus der Bahn zu einem zweifelhaften Glücke, freut er ſich eines ſicherern, die Liebe rüſtet ihn ſelbſt mit Tapferkeit und Hoffnung, und mit dieſen Waffen ſoll er ihren Himmel gewinnen (S. 298):

Die Liebe ſchenkt aus güldnen Schalen
Mir einen Wein zur Tapferkeit,
Sie ſpricht mir guten Sold zu zahlen,
Und ſchickt mich in den Unglückeſtreit.
Hier will ich kriegen,
Hier will ich ſiegen;
Ein grünes Feld
Dient meinem Schilde
Zum Wappenbilde,
Bei dem ein Palmenbaum zwei Anker hält.

Schon fühlt er die alte Liebe wieder (S. 300):

Ja, ja, ich fühle ſchon die Rückkunft erſter Triebe,
Mein Blut erinnert ſich der damals reinen Treu,
Es wallt und jauchzt vor Luſt und wählt die alte Liebe,
Damit ſie dermaleinſt des Ehſtands Himmel ſei.

Ueberall begleitet ihn das Gedächtniß ſeiner Leonore:

Und wo ich reiſe, wohn' und bin,
Da folgt mir dein Gedächtniß hin.

Sie lebt jetzt in Borau bei Schweidnitz. Sobald der Dichter ihren Aufenthalt weiß, ſendet er ihr ein Lied mit tauſend heißen Küſſen (S. 269):

Die Gegend, wo ich jetzund dichte,
Iſt einſam, ſchattricht, kühl und grün,
Hier hör' ich bei der ſchlanken Fichte
Den ſanften Wind nach Leipzig ziehn,
Und geb' ihm allzeit brünſtiglich
Viel tauſend heiße Küſſ' an dich.

In dieſem Liede vom 22. Auguſt 1719 ſpricht Günther noch einige Hoffnung aus, ſein am Hofe verlornes Glück am Hofe wieder zu finden:

Das Glücke ſpielt mir tauſend Poſſen
Und lockt mich auf des Hofes Eis,

Ich folg' ihm flug und unverdroſſen,
So gut ich ſeine Tücke weiß;
Die Vorſicht leite, wie ſie will,
Ich halt' in allen Wettern ſtill.

Wirklich hatte er jetzt einen Schritt gethan, die Gnade des Königs wieder zu erwerben. In einer „allerunterthänigſten Lobſchrift auf Ihro Königlichen Majeſtät in Polen ꝛc. ꝛc. Friedrich Auguſti unvergleichliche Thaten (S. 709 — 719) —" ſucht der gefallene Poet in pomphaften Alexandrinern zehn gedruckte Seiten hindurch dem hohen Helden ein Erbarmen für ſich einzuflößen. So ſehr er lobt, ſo kläglich er thut, z. B. (S. 717):

Ach! warum klagt allein die arme Poeſie?
Sie kömmt, ſie fällt und faßt dein väterliches Knie,
Und weint dich freundlich an, und ſucht in deinen Armen,
Und ſucht und hofft es auch, ein königlich Erbarmen;
Sie irrt verwaiſt herum, kommt nirgends an und ein,
Und muß in deutſcher Luft des Glückes Schauſpiel ſein:
Man drückt ſie in der Stadt, man ſpottet ihr bei Hofe
Und nennt ſie nur aus Scherz die abgedankte Zofe.

— das Herz des Königs blieb ungerührt und Günther ſchickte ſich an, Dresden zu verlaſſen. Dies geſchah den 2. September 1719. Auf dem Wege in ſein geliebtes Vaterland bringt ihm die Liebe alle Erinnerungen einer ſchönen Vergangenheit (S. 183):

Dort ſaß ich noch im Roſengarten,
Dort wünſcht' ich nichts als Ewigkeit,
Der ſüßen Arbeit abzuwarten,
Mit der mich Lehnchens Gunſt erfreut.
Dort ſpielt' ich mit dem lieben Kinde
Früh, Mittags, Abends, durch die Nacht,
Und hielt den Augenblick vor Sünde
Den ich und ſie getrennt vollbracht.

Kein Platz war unſerm Lager enge,
Kein Winkel unſrer Luſt zu klein,
Wir hatten ganz beſondre Gänge,
Und nannten Glück und Angſt gemein.
Viel Wächter ſtunden uns im Lichte,
Doch Argliſt ward durch Liſt berückt,
Da wurden die verbotnen Früchte
Mit gröſ'rer Sehnſucht abgepflückt.

Wie viel vergnügt' und gute Lieder
Geriethen mir an ihrer Hand,
Ich ging die Weistritz auf und nieder,
Bis daß ich ſie am Ufer fand;
Hier ſcherzten wir in allem Wetter,
Oft eh der Tag die Wolken brach,
Und rauſchten dann die Erlenblätter,
So ahmten unſre Küſſe nach.

Er fühlt ſich glücklich, daß der Himmel alles ſo gefügt hat und ihm ſeine Heimath und ſeine Leonore wiedergiebt (S. 185):

Du aber, ſeliges Gefilde!
Sei hunderttauſendmal gegrüßt,
Nun ſeh' ich, wie gerecht und milde
Des Himmels weiſe Führung iſt;
Nunmehr erfahr' ich deſſen Freude,
Der dort den Rauch von Ithaca
Nach glücklich überſtandnem Leide,
Wie ich mein Striegau, wiederſah.

Du weiſ' und ewiges Erbarmen!
Das überſchwenglich iſt und thut,
Vergnüge mich in Lehnchens Armen,
Und ſchenk' uns nur ein kleines Gut;
Erhalt mir Weisheit, Kunſt und Dichten,
Und laß mich, wenn mein Körper fällt,
Kein blind und giftig Urtheil richten —
So neid' ich keinen auf der Welt.

Er kommt ins Weistritzthal und am 25. September 1719 hat er Schweidnitz erreicht. Alle alten Erinnerungen treten jetzo näher vor ſeine Seele, aber nur eine, nur Leonore erfüllt ihn ganz. Mit banger Wehmuth ruft er aus (S. 185):

Du ehmals liebſter Ort der treuen Leonore!
Wie zärtlich rührt mich nicht der Anblick deiner Thore,
Wodurch ich damals oft an ihrer Hand ſpatziert!
Dort merk' ich ſchon den Raum, worauf wir uns verſprochen,
Dort blickt der Altan vor, auf dem wir ſechzig Wochen
Die Wächter hinter's Licht geführt.

Seid tauſendmal gegrüßt, ihr Felder, Sträuch' und Bäume,
Ihr kennt wol dieſen noch, von dem ihr ſo viel Reime,
So manches Lied gehört, ſo manchen Kuß geſehn;
Beſinnt euch auf die Luſt der heitern Sommernächte!
Was meint ihr, wenn mein Wunſch nur *eine* wiederbrächte?
Das wird wol nimmermehr geſchehn.

Wo find' ich aber nun mein Allerliebſtes wieder,
Verräth mir gar kein Gras das Lager ihrer Glieder?
Ich ſpüre keinen Schritt; die Sommerſtub' iſt leer.
Wie traurig ſcheinſt du mir, du nicht mehr ſchöner Garten!
Du haſt ja zween gehabt, was ſoll ich einſam warten?
Ach! ſtell' auch beide wieder her!

Von Schweidnitz eilt er in das benachbarte Borau. Hier findet er ſeine Leonore wieder. Vier Jahre waren unterdeſſen verſchwunden, ſeit ſie ſich nicht geſehen hatten. Günther's Freude iſt ſo groß, daß er ſich oft ein ſolches Wiederſehen wünſcht (S. 557):

An Leonoren,

als er ſie nach vier Jahren das erſte Mal wieder empfing.

Die Regung iſt zu ſcharf, ich muß dich ſtumm umfangen,
Ein Blick, ein Druck, ein Kuß vertritt der Zunge Pflicht.
Ihr Jahre, die ihr ſpät und unter Noth vergangen,
Verzeiht mir jeden Fluch, ich klag' euch weiter nicht;
Ach, macht das Wiederſehn dergleichen ſüßes Leben,
So laß dir doch, mein Kind, noch öfters Abſchied geben.

Aber nur wenige Tage währt, wie es ſcheint, die Freude des Wiederſehns und Wiederfindens. Günther muß ſcheiden, er mahnt ſcheidend zur Standhaftigkeit und ſeiner allezeit und überall zu gedenken (S. 308):

Wir werden noch einmal geſchieden,
Und ſcheinen ſolcher Prüfung werth.
Die wahre Treu' erinnert dich:
Halt an, halt aus und denk' an mich!

Dann nimmt er Abſchied mit den Worten (S. 318):

Ich nehm' in Bruſt und Armen
Den ſchweren Abſchiedskuß.
Der Himmel hat Erbarmen,
Indem er trennen muß.
Ich küſſ', ich wein' und liebe,
Mein treues Lorchen ſpricht:
Sie habe gleiche Triebe;
Wie aber! weint ſie nicht?

Leonore antwortet darauf:

Du ſuchſt ja dein Glücke,
Was hier wol nicht mehr blüht.
Ich haſſe das Geſchicke,
Das uns von ſammen zieht.

Ach! ſühſt du meine Schmerzen —
Ich ſchweige, werthes Licht!
Ich liebe dich von Herzen,
Und darum wein' ich nicht.

Dieſe Worte haben ihm Troſt gewährt und Frieden gebracht, als er an dem Orte ſeiner Geburt vorübereilte, wo ſein unverſöhnlicher Vater nichts von ihm wiſſen wollte.

Günther kam im letzten Monate dieſes Jahrs nach Breslau, von hier aus ſendete er ſeiner Leonore am 22. Decbr., gleichſam zum heil. Chriſt, ein poetiſches Schreiben (S. 695). Der arme Dichter weiß nur mit dem Reichthum ſeines Herzens zu erfreuen:

Dein Mahlſchatz iſt mein Herz, dein Herz mein Heirathsgut,
Und unſrer beider Ruhm die Dichtkunſt meiner Schriften,
In welchen Lieb' und Scherz ſo lange Lob gewinnt,
Als Kunſt und Wiſſenſchaft in Deutſchland fruchtbar ſind.

Wie er ruhig die Gegenwart nimmt, ſo auch die Zukunft; drum ſchließt er mit den Worten:

Wenn mir des Himmels Gunſt dich vollends ganz gewährt,
So wüthe Feind und Grell, ſo mag der Spötter fluchen!
Drei Dinge ſind mein Troſt: Gott, Wiſſenſchaft und Du,
Bei dieſen ſeh' ich ſtets den Stürmen ruhig zu.

In Breslau fand Günther viele academiſche Freunde. Durch ihre Empfehlung gelang es ihm, hie und da in vornehmen Familien Zutritt zu erhalten und Unterſtützung zu finden. Günther's Leben erinnert oft an das der armen „Gabe gehrenden fahrenden Diet," an die wandernden Sänger des 13ten und 14ten Jahrhunderts. Auch er lobt, wie ſie, die Freunde und Beförderer ſeiner Kunſtgenoſſen. Phöbus, ſagt er, hält ein großes Buch voll Asbeſtblätter in Purpur eingebunden und mit Diamant geſchloſſen (Nachl. S. 60):

Wer armen Dichtern reicht und ſchenkt,
Ihr Elend kleidet, ſpeiſt und tränkt,
Der wird in dieſes Buch getragen;
Und wenn der göttliche Poet
Der Weisheit hohes Feſt begeht,
Mit Ehr' und Ruhme nachgeſchlagen.

Unter den hohen Gönnern, die ſich beſonders freundlich und mildthätig jetzt ſeiner annahmen, zeichnet ſich die Breslerſche Familie aus. Herr v. Bresler ließ es an nichts fehlen, Günther's traurige Lage zu verbeſſern; Günther erhielt, ſo oft er wollte, freien Tiſch und überdem Geldes

genug; ſogar die Gedichte, welche er zu Ehren der Frau von Bresler verfertigte, wurden ihm mit drei, vier und mehr Ducaten honoriert. Frau v. Bresler war nämlich ſelbſt eine große Liebhaberin der Poeſie und ſtand ſogar in dem Rufe, einen artigen Vers zu machen. Einer Frau kann es ſchon ſchmeichelhaft ſein, bloß als ſchöne und gebildete Frau beſungen zu werden, — um wie angenehmer muß es ihr ſein, wenn ein Dichter von Ruf in ihr ſeines Gleichen und natürlich eine größere Poetin wiederfindet. Dennoch konnte das poetiſche Verhältniß nicht lange beſtehen. Günthern war es einmal wieder zu wohl geworden und das vertrug ſeine Natur nicht mehr. Er nahm ſich im Verkehre mit den Männern, durch deren Unterſtützung er einzig und allein hier anſtändig zu leben vermochte, zu viel Freiheit heraus, er hatte Privatangelegenheiten ausgeplaudert, deren Veröffentlichung man eben nicht wünſcht, und ſich nebenbei Dinge zu Schulden kommen laſſen, welche das Verlangen nach ſeiner Gegenwart nirgend erregen konnten. Man mußte ſeiner ſatt und überdrüſſig werden und ſann auf Mittel, ihn auf gute Weiſe aus Breslau zu entfernen. Alle Vorſtellungen, ſich an gute Sitte und Anſtand zu gewöhnen, waren fruchtlos geblieben; ſelbſt Frau von Bresler vermochte in dieſer Hinſicht nichts über den verwöhnten Dichter. Es hielt endlich ſogar ſchwer, ihn nur irgendwo zu empfehlen. So wünſchte Herr von Bresler, Graf Schaffgotſch möchte Günthern zum Hofmeiſter ſeiner Kinder annehmen; als ſich die erſte Gelegenheit ergab, Günthern vorzuſtellen, war er dermaßen betrunken, daß Sr. Exc. der Herr Graf ſchon durch den bloßen Anblick überzeugt ward, Günther tauge zu keinem Informator in humanioribus. Solche Ereigniſſe machten den Wunſch immer reger, ſich dieſes unverbeſſerlichen leichtſinnigen Gaſtes zu entäußern. Günther fühlte ſelbſt, daß ſeine Rolle ausgeſpielt war; unter Dankgedichten und Entſchuldigungen nahm er Abſchied, erhielt ein anſehnliches Reiſegeld aus dem Breslerſchen Hauſe und begab ſich Ende des Jahres 1719 mit einem neuen Bekannten von hinnen. Dieſer neue Bekannte, ein Studioſus Schubart von Lauban, hatte Günthern vorgeſchwatzt, er möge mit nach Lauban kommen, dort würde er ſchon Verſorgung finden. Günther glaubte alles. Beide trieben ſich nun wochenlang im Lande umher, von einem Dorfgeiſtlichen zum andern. Endlich erreichten ſie Jauer. Die dortigen alten academiſchen Freunde erinnerten ſich Günther's, thaten auch wol etwas für ihn, jeder aber mied ſeinen Umgang. So etwas mochte ihm öfters begegnen: er klagt einmal recht bitter darüber (Nachl. S. 29):

Wie mancher iſt darunter ſtolz,
Der damals, als ein grobes Holz,
Dir auf den Schulen ſchmeicheln mußte,
Wenn ungefähr der Prüfungstag
Ihm nächtlich in Gedanken lag,
Und nichts als dich zum Helfer wußte.

Dennoch fand er in Jauer einen recht theilnehmenden Freund an Herrn Prätorius von Richthofen; Günther erhielt von ihm einen anſehnlichen Wechſel, womit er ſchon wieder einige Zeit auf Univerſitäten hätte leben können. Leider reichte auch dies Geld nicht einmal bis Lauban. Von hier aus ſchreibt er am 29. Febr. (1720) ſeiner Leonore (S. 310—313), ſie möge doch treu bleiben, oft ſeiner gedenken und alle Gelegenheiten zur Wankelmüthigkeit vermeiden:

Vermeide die Gelegenheiten,
Wo viel Geſellſchaft ſpielt und küßt!
Der Scherz kann öfters viel bedeuten,
Man weiß, wie ſtark die Reizung iſt.
Und mußt du dich der Welt bequemen,
So laß dich Andrer Putz beſchämen.

Dein Abſehn mußt du wol verhehlen,
Sprich jeden, der mir Gutes gönnt,
Und laß dir ſtets von mir erzählen,
Und liebe das, was mich nur kennt;
Durchblättre meine Verſ' und Lieder,
Und ſing und leg und lies ſie wieder!

Geh täglich in des Herren Tempel,
Die Andacht kommt der Liebe bei ꝛc.

Am 2. April hält er noch die Jahresfeier des Tages, an welchem Leonore ihm ihr Jawort gab (S. 633):

Ich feire Jahr vor Jahr in dir das Feſt des Bundes,
Und opfre, was und wie Gelübd' und Recht verſprach,
Mit Bechern auf das Heil des allerliebſten Mundes,
Aus dem das freie Ja mit keuſchem Zittern brach.

Auf längere Zeit verſtummt dann ſeine Muſe. Er wohnt bei den Eltern ſeines Reiſegefährten Schubart und muß ſich mit ihrer ſchlechten Lebensart begnügen und noch mehr ertragen lernen, denn ſie ſind geizig und ſchmuzig und Menſchen von ſehr geringer Bildung. Günther iſt auf ſie beinahe ganz angewieſen, er findet ſonſt nur wenig Unterſtützung. In dieſer Lage wird er nun noch obendrein krank. Seine Geneſung ſchreitet

bei der ſchlechten Pflege nur langſam vor. Sobald er ſich etwas wohler fühlt, beginnt er wieder zu dichten. Sein eignes Unglück und ſeine Liebe ſind der Inhalt der meiſten Gedichte aus dieſer Zeit.

Unter Krankheit, Noth und Elend war ſo der Herbſt herangekommen, da faßte Günther abermals den Entſchluß, Medicin zu ſtudieren. Er bat ſeine Breslauer Freunde, ihm etwas Reiſegeld zur Univerſität Leipzig zukommen zu laſſen. Die poetiſchen Bettelbriefe, die er nach Breslau ſendete, ſind zum Theil recht kläglich und verfehlten ihren Zweck nicht. In dem einen, an Frau von Bresler, heißt es unter andern (S. 827):

Ach, wenn ſich doch nur bald ein Tag der Oſtern fände,
An dem zum wenigſten die Hoffnung auferſtände.

Günther durfte gute Hoffnung faſſen: die alten Wohlthäter hatten ihm Geld geſchickt, er war in den Stand geſetzt, die Univerſität von neuem zu beziehen. Einige Freunde wünſchten nur noch, er möchte ſich zuvor mit ſeinem Vater ausſöhnen. Günther, immer geneigt den alten Haß aus des Vaters Seele zu verbannen, eilte nach Striegau. Wie ehemals, ſo auch jetzt — der vergebungflehende Sohn wurde nicht vorgelaſſen und das einzige Tröſtliche, was ihm zu Theil wurde, war die Ausſicht, welche ihm ſeine Anverwandten eröffneten. Dieſe meinten nämlich, ſobald er ſein Leben geändert und ſeine Kunſt im Curieren bewieſen hätte, würde er ſeines Vaters Vergebung ſchon erlangen.

Günther, von allen Seiten beſtürmt, die Ausſöhnung mit ſeinem Vater recht bald zu bewerkſtelligen, ging auf den Vorſchlag ſeiner Verwandten ein und gedachte ſich von Breslau aus einen Ort zur mediciniſchen Praxis auszuwählen. Ehe er aber noch nach Striegau kam, beſuchte er ſeine Leonore in Borau. Die Betrübniß, welche beide Liebenden bei dieſem dritten Abſchiede empfanden, hat Günther in mehreren Gedichten ausgeſprochen. Der troſtloſen Leonore erwiedert er auf ihre Thränen (S. 306):

Ach Kind, verſchone mich in dir,
Und laß mich unbetrübt von hier,
Was quälſt du mich mit ſo viel Thränen? ꝛc.

Was Günther fühlt, das weiß ſein Herz,
Ich laß es kaum die Hälfte merken,
Sonſt macht' ich dir noch ſchärfern Schmerz.

Dann verſichert er ſie nochmals ſeiner ewigen Treue (S. 307):

Sei arm, verlaſſen und veracht,
Verliere was gefällig macht,
Laß Zahn und Farb' und Jugend ſchwinden,
Du bleibſt in meinen Augen ſchön,
Und ſollt ſie allemal entzünden,
So lange ſie noch offen ſtehn.

Wie Günther aber keine Verſöhnung mit ſeinem Vater erwirkt hat und ſeine Anverwandten davon alles Glück hienieden abhängig machen, da ſieht er auch den Beſitz ſeiner Leonore für beinahe unmöglich an. Tief durch das Unglück gebeugt, ein Spielball ſeiner und fremder Leidenſchaft, dachte ſein Herz doch noch ſo edel, daß er nicht in ſein troſtloſes Schickſal ein unſchuldiges liebendes Weſen verflechten wollte: er nimmt drum jetzt Abſchied für ewig (S. 322):

Du wirſt mich wol nicht wiederſehn
Als etwan in den Auen,
Die Glaub' und Hoffnung ſchauen.

Er giebt ihr ihr Herz zurück und ſpricht ſie frei und los von allen ihren Verſprechungen:

Nimm alſo, liebſtes Kind, dein Herz,
O ſchweres Wort! zurücke,
Und kehre dich an keinen Schmerz,
Womit ich's wieder ſchicke,
Es iſt zu edel und zu treu,
Als daß es mein Gefährte ſei,
Und wegen fremder Plage
Sein eignes Heil verſchlage.

Du kannſt dir durch dies theure Pfand
Was Köſtlichers erwerben,
Mir mehrt es nur den Jammerſtand,
Und läßt mich ſchwerer ſterben;
Denn weil du mich ſo zärtlich liebſt,
Und alles vor mein Wohlſein giebſt,
So fühl' ich halbe Leiche
Auch zweifach ſcharfe Streiche.

Es küſſe dich ein andrer Mann,
Der zwar nicht treuer küſſen kann,
Jedoch mit größerm Glücke
Dein würdig Brautkleid ſchmücke.

Die zartfühlende Leonore, überraſcht und tief betrübt durch die Abſicht des Dichters, erwiedert in einem langen Gedichte, daß ſie ihn dennoch

lieben müsse, sie habe ja nicht seinem Glücke, sondern nur ihm ihr Herz geschenkt (Nachl. S. 198):

Ach! liebster Schatz, verdient mein Herz
So hart versucht zu werden?
Es leidet ja weil unverdiente
Vorhin genug Beschwerden;
Und dennoch fehlt ihm niemals Lust,
Erlaubt' ihm nur in deiner Brust
Auf kurz gewohntes Brennen
Die Ehre, mit zu leiden.

Ich hab' es ja nur dir geschenkt,
Nicht aber deinem Glücke.
Du irrst dich, wo dein Argwohn denkt,
Ich fluche dem Geschicke.
Ich weine zwar, doch bloß um dich,
Der Trost ist stark genug vor mich,
Wenn Phillimen erkennet,
Wie rein die Flamme brennet.

(4. Str.)

Bleib wo, wie lang, und wer du willst,
Nur treu, und bleib mein eigen.
So wenig du auch jetzt gilst,
So plötzlich kannst du steigen.
Gesetzt, es sei dir nichts beschert,
Ach! halt mich deines Glückes werth:
Ich will mit viel Vergnügen
Bei dir in Hütten liegen.

(9. Str.)

Geht hin, ihr Laffen kluger Welt,
Macht bübische Gesichter,
Erhebt euch unter Stand und Geld,
Ich habe meinen Dichter.
Er liebt wie ich, und ich wie er;
Was macht mir mehr das Herze schwer?
Die Möglichkeit, das Leben
Nach ihm erst aufzugeben.

Nie war Günther so treu in der Liebe gewesen, nie so poetisch durch sie gestimmt, nie so vereitelt worden. Ein Herz, was so viel vermag, verdiente allerdings ein besseres Loos, als ihm Günther gewähren konnte.

Müssen wir Leonoren schon um Günthers willen lieb gewinnen, wie viel mehr um ihrer selbst willen. Sie will nicht allein die Liebende, sondern auch die würdig Geliebte sein; ihr genügt nicht die gewöhnliche Bildung, die man von jedem galanten Frauenzimmer verlangt, sie wünscht auch den Sinn nach höherer Erkenntniß zu befriedigen. So bittet sie Günthern um eine deutschgeschriebene Anleitung zu den höhern Wissenschaften von Gott und dem Weltgebäude. Obschon der Dichter diese Bitte ablehnt, so mögen doch einige Strophen darthun (Nachl. S. 93), wie groß seine Liebe und Verehrung gegen das Gemüth war, dem solcher schöner Wissenstrieb angehört:

Du kannst gleichwol gelehrten leben,
Und einmal froh zu Grabe gehn,
Und brauchst, ach! glaube doch, nicht eben
Den hohen Leibnitz zu verstehn.
Du hast genung vor dein Geschlechte,
Nachdem dein lobenswerther Blick
Die Wirthschaft und des Höchsten Rechte
So wie des Umgangs Regeln weiß.

Ein Tag von thätigem Erbarmen
Kann mehr Sünd' vom Fluch befrehn,
Laß, wenn du kannst, nicht einen Armen
Betrübt und hülflos von dir gehn.
Vergieb, und habe mit den Schwachen
So viel, als mit dir selbst, Geduld.
Will Glück und Wetter gar nicht lachen,
So sei dein Trost: ich bin nicht schuld.

Vergnüge dich mit Hoffnungsblicken
An jener Zukunft Lust und Pracht.
Dort wird dich andre Schönheit schmücken
Als die, so hier dich lieblich macht.
Dort wirst du nicht mehr Stückwerk wissen,
Du wirst der Wunder Ursprung sehn,
Dort werd' ich dich noch reiner küssen,
Als niemals unter uns geschehn.

Bei allen diesen Aeußerungen war und blieb Günther's Herz dennoch gutmüthig bis zum Leichtsinn und leichtsinnig bis zur Unsittlichkeit. Voll Reue schämte er sich seiner Fehler; kaum hatte er es zum Vergessen derselben gebracht und er beging sie von neuem. Seine Moral war längst wankend geworden, sein Unglück hatte ihn gefühllos und gleichgültig gemacht. Schon in Dresden schrieb er (S. 577):

So werf' ich endlich auch den Anker aus den Händen
Und lass' es, wie es will, ohn' alle Sorgfalt gehn:
Man mag mich treten, ziehn, verstoßen, schmähn und schänden,
Ich zwing mich, es verstockt und lachend auszustehn;
Ich werde nicht mehr roth, ich suche keinen Titel,
Verachte Kunst und Fleiß, schlag' Ehr und Schimpf in Wind ꝛc.
Es fesselt mich kein Zwang gemeiner Sittenlehren.

Bei der großen Empfänglichkeit für die Freuden und das Glück der Liebe gehörte er allen schönen und liebenswürdigen Mädchen; und wenn er einem sagte (Nachlese S. 100):

Ich such', und finde dich in mir,
Ich seh', und finde mich in dir,
Wir haben einerlei Gemüthe —

so galt das auf alle, er sah, liebte — und Glück für ihn, wenn er weniger wiedergeliebt worden wäre! Seine vielen galanten und verliebten Oden und Lieder beweisen aber das Gegentheil; so sichtlich sein Streben hervorblickt, diese Neigung zu mäßigen und zu veredeln, so sehen wir doch immer, wie er darin scheitert: ein holdes Mädchengesicht, ein freundlicher Blick, ein liebreiches Wort raubt schon sein Herz; die augenblickliche Geliebte ist dann die schönste, die einzige, und er singt am Ende von jeder wie von der einen (Nachl. S. 101):

Die Nachwelt soll nach langer Zeit
Durch meiner Lieder Ewigkeit
Auch deines Namens Denkmal lesen.

Kein Wunder, daß er diesen Unbestand ergötzlich findet und damit sogar renommiert (Auf die ihm so beliebte Abwechselung im Lieben S. 260):

Ich habe, das glaubt nur, ein ziemlich Gewissen,
Worein schon mein Scherzen manch Tugend begräbt,
Die, wo ich auf Erden gewohnt und gelebt,
Mein zärtliches Leiden befriedigen müssen.
Kommt, artige Kinder, kommt häufig heran!
Dieweil ich noch manche beherbergen kann.

Günthers poetischer Charakter erscheint um diese Zeit ebenso abgeschlossen wie sein sittlicher. Wie er selbst redend eingeführt wurde, jenen zu erläutern, mag er auch jetzt wieder sprechen, damit wir aus seinem eigenen Munde seine poetischen Ansichten und Bestrebungen, was er bewunderte, was er für Muster ansah ꝛc., kennen lernen.

(1720).

(Nachlese 2. A. S. 53.)

Bemühe dich um den Kranz der wahren Dichterkunst!
Sie ist der Weisheit Schmuck und bringt der Nachwelt Gunst.
Wie lehren, liebt das Zärtlich, im klugen Angedenken;
Sie weckt, besänftigt, straft, erbaut, ergötzt und nützt,
Giebt Enkeln Lust und Muth, und macht den Geist erhitzt,
Der Wahrheit, die man hört, ein gütig Ohr zu schenken.

Die Alten gehn dir vor; die nimm und lies mit Fleiß,
Ihr Vorzug kostet sie viel Nächte, Kunst und Schweiß;
Virgil beschreibt genau, Homer bewegt und lehret,
Anacreon macht voll, Catull kann zärtlich sein,
Horaz ist reich und hoch, der Schwan von Sulmo rein,
Und, was der Sappho fehlt, ist, daß man mehrers fodert.

Der Neuen Kunst fällt ab; doch geht Petrarcha mit,
Der nebst noch wenigen die rechte Straße tritt;
Sonst haß' ich insgemein der Wälschen hohe Grillen.
Was Ludwigs Kronenglanz in Frankreich aufgeweckt,
Im Boileau, Racine und Moliere steckt,
Das kann ja auch die Lust gelehrter Sehnsucht stillen.

Der Deutsche komme sein spät. Von Opitz halt' ich viel,
Der Geist des alten Gryph und Flemmings gründlich Spiel
Verdient die Ewigkeit so gut als Neukirchs Blüte;
Im Canitz ehr' ich Geld, die edle [illegible]
Versteht nicht, was sie schon an [illegible] Tafel hat,
Und manchem fehlt August, sonst wär' er ein Poete.

Aehnlich äußert er sich an einer andern Stelle (S. 759):

Die Deutschen, denen wir die Verse zu danken,
Eins Opitz, Lohensteins und Hoffmanns hoher Geist,
In welchen Neukirchs Kiel die deutschen Künste weist,
Da sieht die Nachwelt mit unverwelkten Kränzen
Durch Bieder, Fleiß und Kunst in ihren Schriften glänzen,
Was Flemming aufgelegt, und Schmolck geschrieben hat,
Verschweigt aus Ehr' und Furcht kein schlecht' und enge Blatt.

und (S. 587):

O nein, ich seh' es wol, was Lohenstein gethan:
Denn Gryph und dieser stehn in den berühmten Thronen
Der grauen Ewigkeit, wie Hoffmann, eben an.

In Breslau hielt sich Günther diesmal nur kurze Zeit auf; er reiste bald wieder fort in der Absicht, zu Kreuzburg die medicinische Praxis zu

treiben. Gegen Ende des Jahres 1720 langte er in diesem Städtchen nahe der polnischen Gränze an, miethete sich eine Wohnung und that als ob er sich häuslich niederlassen wollte. Das ordentliche geregelte Leben kam ihn sehr schwer an; er suchte sich durch den Verkehr mit den Landedelleuten zu entschädigen, vernachlässigte seine medicinische Praxis endlich ganz und trieb sich nach polnischer Art auf dem Lande umher. Besonders gefiel ihm der Aufenthalt zu Bischdorf beim Herrn v. Nimptsch. Außer der großen Gastfreiheit des Gutsbesitzers fesselte ihn hier die wohlerzogene Tochter des hiesigen Predigers, des Herrn Domoratius. Günther liebt sie und bald lieben sich beide. Herr v. Nimptsch billigt diese Liebe; er stellt Günthern freundlich vor, es sei nothwendig für ihn zu heirathen, damit er sich endlich an ein eingezogenes Leben gewöhne und sich ein häusliches Glück gründe.

Günther fühlt sich überglücklich, abermals ein Wesen gefunden zu haben, was ihm für sein ganzes Leben gehören und in dem Sinne, wie es vom ersten Augenblicke an *sein* gewesen war, so auch sein bleiben soll.

Ach, *mein* Herz, seufzteſt du, iſt — mein Herz, ſiel ich ein,
Ja, nun wolan mein Kind, ſo ſoll es ewig ſein.

Er ist so überrascht bei diesem neuen Ereignisse, daß er sich gar nicht recht finden kann in sein Glück (S. 271):

Ach, was bliebt mir vor ein Glücke,
Da mich ſo ein ehrlich Kind
Unter Kümmer, Gram und Tücke
Sonder Eigennutz gemeint!
Da *ſie* mir den Schwur gethan,
Fang' ich erſt zu leben an.

Und in einem andern Liede (S. 313):

Du wißt einmal, ich bin verliebt,
Und zwar in ſo ein Kind,
Das mir erſt Luſt zu leben giebt,
Ob ſchwer die Zeiten ſind.
Sein Kuß iſt meiner Seelen Kraft,
Und hat an ſüßer Glut
Faſt aller Schönen Eigenſchaft,
Nur nicht den Wankelmuth.

Ach, Hoffnung! ach, du Engelbild!
Du meiner Güter Reſt!
Ach, komm und küß und bleib mein Schild,
Da alles ſchlägt und preßt!

Komm, flicht uns unſern Hochzeitſchmuck
Von keinem Wintergrün!
Der Tod, ſonſt nichts iſt ſtark genug,
Ihn wieder aufzuziehn.

Im April 1721 hat ihn ſeine Geliebte nach Biſchdorf hinbeſchieden. Er kommt, ihr Vater giebt jedoch nicht zu, daß ſie ſich vor Günthern ſehen laſſen darf. /Der betrübte Dichter hat dies Ereigniß nebſt andern aus dieſer Zeit beſungen. Endlich weiß Herr v. Rimptſch den Vater zu bewegen, den Wünſchen der Liebenden nachzugeben. Es findet eine feierliche Verlobung ſtatt. Günther ſchenkt ſeiner Braut einen Ring mit einem Todtenkopfe (S. 281):

Erſchrick nicht vor dem Liebeszeichen,
Es trägt unſer künftig Bild,
Wer dem nur die allein erbleichen,
Bei welchen die Vernunft nicht gilt.
Wie ſchickt ſich aber Eis und Flammen?
Wie reimt ſich Lieb' und Tod zuſammen?
Es ſchickt und reimt ſich gar zu ſchön,
Denn beide ſind von gleicher Stärke,
Und ſpielen ihre Wunderwerke
Mit allen, die auf Erden gehn.

Ich gebe dir dies Pfand zur Lehre:
Das Gold bedeutet feſte Treu,
Der Ring, daß uns die Zeit verehre,
Die Täubchen, wie vergnügt man ſei,
Der Kopf erinnert dich des Lebens,
Im Grab iſt aller Wunſch vergebens —
Drum lieb' und lebe, weil man kann,
Wer weiß, wie bald wir wandern müſſen!
Das Leben ſteckt im treuen Küſſen,
Ach! fang den Augenblick noch an!

Des Dichters Abſicht war nun, ſich auf Univerſitäten zu begeben, dort den Doctorgrad zu erlangen, dann heimzukehren, um mit beſſerm Erfolge ſeine mediciniſche Praxis zu treiben, und an der Seite ſeiner Phyllis ein glückliches eheliches Leben zu führen. Günther war noch nicht rettungslos verloren. Welchen mächtigen Eindruck dieſe Liebe auf ihn macht, lehrt das lange Gedicht auf ſeine Verlobung in mehreren Stellen (S. 685):

Geſellſchaft, Tanz und Spiel gebiert mir jetzt nur Groll,
Die Bücher haben Ruh, kein Reim will faſt mehr fließen:

Ja, wem auch meine Kunſt mit Rathe dienen ſoll,
Der muß verwirrtes Zeug aus meiner Antwort ſchließen;
Mein Schlaf iſt nur ein Qualm, mein Bett ein kalter Raum,
Mein Wachen aber ſtets ein wandelbarer Traum.

Ueberhaupt war gewöhnlich jede ernſtere Liebesneigung bei ihm von einer reinſittlichen Wirkung begleitet. Schon früher empfand er im wüſteſten Studentenleben die wohlthätigſten Folgen davon; er ſchildert dieſe Verwandlungen ſeines Weſens mit grauenerregender Wahrheit (S. 581):

Der Wohlſtand kömmt mich an, jetzt will ich zärtlich heißen ꝛc.
Mein Aufzug war bisher ein halb ſoldatiſch Weſen,
Und wie der freie Burſch in Jena ſchwärmt und geht,
So hatt' ihn ſich mein Leib zum Muſter auserleſen,
Weil, was ſonſt zierlich heißt, hier blos den Büchſen ſteht.
Sechs Löcher in dem Strumpf, fünf Federn in den Haaren,
Das hielt ich ebenfalls vor ehrlich und galant,
Und war der Branntewein im Antlitz ausgefahren,
So ſtreicht' ich öffentlich die Blattern mit der Hand.
Wer roch mein Haar nach Staub und ſchmutzigen Papieren,
Jetzt muß Vielmehr den halben Rock beſchnei'n.

und ferner:

Mein Herz wird mild und gut, ich haſſe Trunk und Fluchen ꝛc.

Günther ſchickt ſich nun an, ſeine Vorſätze auszuführen. Er nimmt Abſchied von Braut und Schwiegervater, und beide verſprechen ſich das Beſte von dieſer Reiſe. Der alte Wunſch, ſich mit ſeinem Vater auszuſöhnen, wird jetzt beim Schimmer des Glückes lebendiger in ihm als jemals. Es iſt der reine kindliche Wunſch nach der alten väterlichen Liebe; er hat ja weiter keinen Schatz zu heben als dieſe Liebe; Haus und Hof, das ganze Vermögen war eingeäſchert (Nachl. S. 261):

— Was die noch übrig haben,
Die kaum mehr Eltern ſind, iſt, ohne was ſie preßt,
Ein Leben voller Müh, zwo Kinder und ein Neſt
Von Aſch' und Dürftigkeit ꝛc.

Reuigen Herzens, aber auch beſeelt von der fröhlichen Hoffnung, jetzt des Vaters Vergebung endlich zu erlangen, tritt er in Striegau ein. Da tönt ihm von allen Seiten entgegen: er dürfe nie die Schwelle ſeines Vaters wieder betreten noch vor ſeinem Antlitz erſcheinen. Dieſe Unbarmherzigkeit des Vaters zerſtört mit einem Male alle Hoffnung, alles Glück des reuigen Sohnes. Umſonſt fleht er bei Freunden und

Verwandten, niemand vermittelt ihm den erwünſchten Zutritt. Er wäre der Verzweiflung anheimgefallen, wenn ihn nicht das Vertrauen auf Gott aufrecht erhalten und getröſtet hätte. So ſchrecklich waren ſeine Vergehungen nicht, daß ſie dieſen unvergänglichen Haß verdient hätten. So ſtreng er ſich ſelbſt beurtheilt, von den Fehlern ſeiner Jugend kann er doch nur ſprechen in der Art, wie jeder Unbefangene ſo etwas zu nehmen pflegt (Nacht. S. 243):

— Wenn etwas ſeines Leben
Hat auch wol dann und wann dem Feuer Oel gegeben.
Allein, du lieber Gott, wie leichtlich iſt's geſchehn?
Die Jugend weiß ſich ja nicht allzeit vorzuſehn.
Verfuhre Gott ſo ſcharf, und wollt' er ein Verbrechen
Der Uebereilung ſtracks mit Blitz und Donner rächen,
Wie wenig würden alt?

Auch in Bezug auf Gott kann er ſein Vergehen nicht für ſo wichtig halten. Es ſtimmt nicht zu ſeinen Anſichten, daß die Gottheit immer und überall eingreifen müſſe, wo es der kurzſichtige Menſch verlangt (Nacht. S. 57):

Gott lege, was er will, und was mir zukommt, auf,
Er wird und darf auch nicht den wohlbeſtellten Lauf
Der großen Creatur erſt mir zu Liebe ſtören.
Sein Zweck iſt überhaupt des Weltgebäudes Heil,
Wir, ich und auch mein Kreuz, ſind davon nur ein Theil,
Und müſſen auch den Schmuck der ganzen Ordnung mehren.

Auch er hält ſich für mehr als ſein Schickſal. Ergeben in den Willen Gottes duldet er die Unverſöhnlichkeit ſeines Vaters und den Haß ſeiner Verwandten. Er verzichtet auf alles Glück, nie ſieht er ſeine Braut wieder, die Scham verbietet ihm zu ihr zurückzukehren. Der Fluch des Vaters gilt mehr als die Liebe ſeiner Braut. All die ſchönen Hoffnungen, welche ihm ſeine Phyllis erregt hatte, werden leider vereitelt; ſie ſoll ihn nicht an edlere Freuden gewöhnen, ſoll ihn nicht für das Beſſere erziehen.

Dein Zuſpruch, liebſtes Kind, und freundliches Bemühn,
Soll künftig noch aus mir viel gute Früchte ziehn —

tönte gewiß recht tief aus ſeiner Seele hervor, und was er damals von ſeiner Phyllis hat, ſcheint er auch von der Nachwelt zu bitten, in dieſen Zeilen nämlich ſein ganzes Gemüth aufgeſchloſſen zu finden:

Ach! Phyllis, lies dies Blatt nicht etwan obenhin,
Es iſt nicht ſchlecht Papier, es iſt mein ganz Gemüthe,
Und dies dein Eigenthum. Wenn ich zu wenig bin,
So nehm' ich allen Werth von Deiner Lieb' und Güte,
Du haſt dich mir vertraut, du haſt dich mir verſchenkt,
Doch du nicht, ſondern der, der dieſes Ganze lenkt.

Günther wendet ſich jetzt in's ſchleſiſche Gebirge und lebt dort an verſchiedenen Orten von der Gunſt und Gnade anderer und von ſeinem Gelegenheitsdichten. Traurig wenn die Poeſie zum Broterwerb herabſinkt; ſelbſt der beſſere Dichter pflegt dann im drückenden Gefühle dieſer Abhängigkeit ſeiner Kunſt oft ihre und ſeine Würde preiszugeben. Bewunderneswerth bleibt, daß Günther's Geiſt und Phantaſie mitten im Drucke und Elend dennoch meiſt wenig oder gar nicht davon berührt zu ſein ſcheinen und eine gewiſſe Unbefangenheit bewahren, worin ſich mehr der reiche Dichter als der arme hülfsbedürftige Menſch ausſpricht. Im Jahre 1722 hatte er ſich durch einen Freund beſtimmen laſſen, ein Loblied auf den Grafen Franz Anton v. Sporck zu dichten. Obſchon dies Gedicht, 42 zehnzeilige Strophen, ganz darauf berechnet war, den wohlthätigen Grafen zu einer Unterſtützung zu bewegen, und eben deshalb ſeine Abſicht unverkennbar iſt, ſo ſcheint es doch nicht ſo; der Ton des Ganzen iſt von der Art, daß wir glauben könnten, alles ſei nur freier Erguß des reinen unbedingteſten Gefühls. Und halten wir uns gar an Einzelnes, ſo erſcheint es beinahe unglaublich, daß ein Bettler die Großen und Starken dieſer Erde, die Götter heißen und ſind, alſo anredet (S. 149):

Was hilft euch aller Staat und Pracht,
Wenn Flecken im Gewiſſen bleiben?
Vermag wol eure Schweizerwacht
Der Sorgen Einbruch abzutreiben?
Ihr liegt auf Purpur, aber wie?
Ihr nennt es Schlaf, es iſt nur Müh,
Weil Puls und Herz vor Unruh klopfen.
Ihr trunt der Höh; bedenkt den Fall!
Ihr trinkt aus Silber und Kryſtall,
Gott weiß, wie bald! den letzten Tropfen.

Die Unſchuld iſt das ſchönſte Kleid,
Der Völker Heil die reichſte Krone,
Die klügſte Staatskunſt — Billigkeit,
Die Gottesfurcht — der Grund vom Throne.

Nicht der allein, der vom Cotan
Bis an den Nil befehlen kann,
Ist blos ein großer Fürst auf Erden:
Wer Wahrheit liebt, den Menschen nützt,
Sich selbst beherrscht, die Tugend schützt,
Der ist schon werth, gekrönt zu werden.

Ein Breslauer Gymnasiast Namens Alde hatte dies lange Gedicht zierlich auf das feinste Pergament für Günther abschreiben müssen. Günther wollte es dem Grafen selbst überreichen und hatte deshalb den Abschreiber an einem bestimmten Tage in's Guckusbad hindeschieden. Alde kommt hin, Günther bleibt aus; jener kann nicht länger warten und überreicht das Gedicht. Man erkundigt sich nach dem Verfasser: o, heißt es, das ist ein armer Student, der ein Viaticum wünscht. Es werden ihm dreißig Gulden ausgezahlt. Günther trifft nun zwar auch ein, muß aber mit leeren Händen scheiden. Da kann man es ihm nicht verargen, wenn er bei allen seinen vereitelten Hoffnungen noch so viel Laune, Kraft und Muth besitzt, auf das Glück zu schmähen (S. 201):

Dein Rasen dient mir zum Gespötte,
Und könnte mir mein Wunsch geschehn,
Daß jede Wunde Lippen hätte,
So wollt' ich dich recht grausam schmähn.
Du Wetterhahn, du blindes Weib,
Du Blaustrumpf, du Verderbungsmittel,
Du Hure vor des Pöbels Leib,
Du Zauberbalg, du Thorheitsschwester,
Du Wildfang, du Betrügerin.

Günther will nun Schlesien auf immer verlassen. Ehe er aber gleichsam alles aufgiebt, bittet er noch einmal seinen Vater und zwar in einem langen alexandrinischen sogenannten Versbriefe (S. 855—871):

„Den Unwillen eines redlichen und getreuen Vaters suchte durch diese Vorstellung bei dem Abschiede aus seinem Vaterlande zu besänftigen ein gehorsamer Sohn.“ Er erzählt den Ursprung seines Elends, wie er allmählig durch die Unversöhnlichkeit seines Vaters und den Haß seiner Verwandten immer mehr gesunken sei:

— man verfällt von Zeit zu Zeit
Und gewöhnt sich ganz gelassen zu der Niederträchtigkeit.

Dann berichtet er, daß die Liebe und Verehrung gegen seinen Vater noch

eben ſo ſei wie früher, und unwandelbar, was ihn endlich zu der wunderlichen Erklärung bringt:

Stünd' es mir auch zehnmal frei, einen Vater zu erwählen,
Würd' ich dich doch in der That alle zehnmal nicht verfehlen;
Würdeſt du mir auch im Kittel vom Verhängniß vorgeſtellt,
Käm' ich doch aus deinen Lenden mit Vergnügen auf die Welt.

Alle Proſa und alle Poeſie war umſonſt, nichts vermochte das Herz des grauſamen Vaters zu öffnen. Die Blüthe ſeines Lebens iſt geknickt, ſeine letzte Hoffnung geſchwunden, er hat nichts behalten auf der kurzen Wanderung als ſein Unglück und ſeine Luſt zu ſterben. Von einem Freunde begehrt er nur (S. 412):

— ſo denk auch meiner Noth
Und thu ein Liebeswerk und wünſche mir den Tod.

Im Herbſte 1722 tritt Günther ſeine Reiſe an. Die ganze Vergangenheit mit ihren Leiden und allen trüben Ereigniſſen ſteht vor ſeiner Seele. Kein heiteres Bild wagt aufzutauchen, und voll Ingrimm und Abſcheu wendet er ſich weg von ſeinem Vaterlande (Nachl. S. 41):

So lebe wohl mit allen Spöttern,
Du ehmals werthes Vaterland!
Was hat der weil mein Geiſt zu danken?
Verletzung, Schande, Neid und Zanken,
Und Freunde, die ſein Flehn gewinnt.
Ja, müſſt' ich heute bei den Drachen
Gefährliche Geſellſchaft machen,
Sie wären gütiger geſinnt.

Günther hat bald ſeine Reiſe vollendet. Noch ehe der Winter eintritt, lebt er in Jena. Er ſucht noch einmal aufzuathmen; er ſchwärmt auf den nahen Bergen und an den Ufern der Saale und träumt von ſeiner Jugendliebe (S. 303):

Nein! mein Geiſt, du irrſt im Bilde,
Sieh den Ort genauer an!
Dieſe Tiefen, dies Gefilde
Iſt kein ſchleſiſch Canaan,
Und zum Paradies allhier*)
Mangelt nichts als Lerchens Zier.

*) Lustwandlungsort dicht bei Jena.

Male dir die Luft der Oren,
Adams erſten Aufenhalt,
Nebſt den Mienen und Geberden
Seiner kläglichen Geſtalt,
Und betrachte, wenn er flieht,
Wie betrübt er rückwärts ſieht:

Siehſt du dies, ſo ſieh darinnen
Mich und meinen Zuſtand an!
Deſſen Qual kein künſtlich Sinnen
Und kein Kiel entwerfen kann:
Evens Anmuth blühet in dir,
Adams Unruh folget mir.

* * *

Von den Spitzen derer Hügel
Seh' ich oft ins Vaterland.
Hätt' ich doch nur Taubenflügel,
Oder Dädals Zauberhand!
Um nur, wie zuvor geſchehn,
Dich, mein Engel, noch zu ſehn.

Dich, o Sonne meines Lebens,
Dich, o Urſprung meiner Glut!
Iſt's denn, leider, ganz vergebens,
Daß mein Mund ſo kläglich thut?
Nein, ich weiß dein klingend Ohr
Stellt dir oft mein Leiden vor.

Iſt der Tag der Ord' entwichen,
So verwahrt dein Bild die Ruh.
Kommt ein Oſtwind hergeſtrichen,
Kehr' ich ihm das Antlitz zu;
Denn mich deucht, er bringe mir
Manchen ſanften Kuß von dir.

Aber alle ſeine Liebe und Sehnſucht, alle ſeine Freude hienieden ſollte bald beendet ſein. Seit Anfang des Jahres 1723 litt er an mancherlei körperlichen Beſchwerden; er wurde bettlägerig, es zeigten ſich die Vorboten des Todes. Sein Geiſt blieb dennoch ſtets rege. Noch auf ſeinem Krankenlager ſchrieb er „Letzte Gedanken" (S. 837

bis 844.). Wir hören noch einmal das reuige, kindliche, liebende Herz, dem es ſchwer wird zu ſcheiden ohne Abſchied, ohne Verſöhnung mit Gott und der Welt. Er iſt ſich ſterbend dieſes beſeligenden Gefühles bewußt (S. 838):

Das, worauf mein Ruhm noch trotzt, iſt ein ehrliches Gemüthe,
Dieſen Adel, dieſen Schatz kriegt' ich von des Himmels Güte
Mit dem Blute deutſcher Eltern, dieſes ward ſo gut gemengt,
Daß mein leicht verſöhnlich Herze keinem was zu ſchaden denkt.

Er erinnert ſich alles deſſen, was ihm lieb und theuer iſt, und ſegnet jeden, der ihm nur irgend Gutes erwies (S. 841):

Alles, was mich je geliebt, unterrichtet und gepriesen,
Was mir Troſt und Rath ertheilt, was mir Höflichkeit erwieſen,
Was mir eine Hand voll Waſſer und ein Stücke Brot verliehn,
Deſſen rühmliches Gedächtniß muß in tauſend Gliedern blühn.

Er ruft allen ein Lebewohl zu, auch ihr, die er verlaſſen mußte (S. 843):

Komm, du Liebſte meines Herzens, ſchau, es geht zur letzten Ruh,
Komm und drücke, ſchönſte Seele, mir nur noch die Augen zu!

Er wird kränker, er fühlt ſeinen Tod nahen und begehrt das heilige Abendmahl zu genießen. Kurz vorher hatte er ſeine „Bußgedanken" aufgeſetzt und mit den Worten geſchloſſen:

Oft iſt ein guter Tod der beſte Lebenslauf.

Der Geiſtliche kam zu ſpät, Günther war ſanft eingeſchlafen. Er ſtarb den 15ten März 1723 in einem Alter von 28 Jahren weniger drei Wochen und drei Tage. Seine Landsleute hielten ihm ein feierliches Leichenbegängniß und begruben ihn auf dem Gottesacker vor dem Johannisthore. Kein Stein bezeichnet die Stätte, wo er Ruhe fand, aber ſein Andenken wird leben für jeden, der ſich um die Geſchichte der deutſchen Litteratur kümmert. Die Grabſchrift, die ſich Günther ſelbſt verfaßt hat, lautet (S. 771):

Hier ſtarb ein Schleſier, weil Glück und Zeit nicht wollte,
Daß ſeine Dichterkunſt zur Reife kommen ſollte.
Mein Pilger, lies geſchwind und wandre deine Bahn!
Sonſt ſteckt dich auch ſein Staub mit Lieb' und Unglück an.

Joh. Günther überlebte ſeinen Sohn um viele Jahre. In einem Schreiben an den Biographen ſeines Sohnes 1738, Steinbach (S. 123) äußert er ſich alſo:

„Mein Sohn war von mittelmäßiger Statur und wohlproportionierten, geſunden und geſchickten Gliedern, eines gleichfalls mit den andern Gliedern wohl harmonierenden Geſichts, etwas länglicht und von ſchwarzbraunen Augen und Haupthaaren, außer daß er eine damals lange Staatsperücke mit blonden Haaren trug. War ſonſt freundlich und annehmlich von Angeſicht, und hatte was Reizendes an ſich, daß er auch bald von Kindheit an und ſonderlich bei ſeinem Studieren und erwachſenen Jahren jedermann gefiel. Dem Temperamente nach war er ein Sanguineo-Melancholicus.“ In demſelben Schreiben (Steinbach S. 128): „Was ſeine Lamentationes in vielen Gedichten anlanget, da er über viel Feinde und Neider klaget, die ihm an ſeinem Glücke hinderlich wären, ſolches ſind mehrentheils melancholiſche Grillen. Denn wenn er durch liederliche Verſchwendung dasjenige, wovon er lange Zeit hätte leben ſollen und haushalten können, in Kurzem, ja in einem Abende vielmals durchgebracht oder durch liederliche Purſche ſich darum bringen laſſen und ſo dann manchmal darben müſſen, iſt er in ſolche melancholiſche Gedanken gerathen, daß er nicht gewußt, wem er ſeinen Mangel zuſchreiben ſollen, da er denn auch wol ſeine Eltern tacite beſchuldigen wollen, daß ſie ihm an ſeinem Glücke hinderlich wären, ſo er aber ohne Impietät nicht thun können, als welche mehr an ihm gethan, als ſie ſchuldig geweſen und thun können. So hat er auch ſonſt nicht viel Feinde gehabt, als die er vielleicht mit ſeiner ſatyriſchen Feder ihm ſelbſt gemacht. Iſt alſo einzig und allein fortunae suae sinistrae faber geweſen, denn er das Glücke, ſo ihm überall nachgelaufen und die Hand geboten, von ſich gejaget. Es hat ihm an hohen Gönnern, Patronen und Wohlthätern nicht gemangelt, wenn er ſich derſelben Gelegenheit hätte accommodieren und dieſelbe annehmen wollen und ſich nicht ſo wankelmüthig und groß aufgeführt hätte, als wenn er keiner Hülfe bedürfe. Es ſind ihm wol hundert gute Gelegenheiten, glücklich fortzukommen, vorgefallen, die er aber zu ſeinem Schaden ausgeſchlagen.“

Hauptquelle für Günther's Leben

Johann Christian Günthers, des berühmten Schlesischen Dichters, Leben und Schrifften. Gedruckt in Schlesien 1738. Auf des Verfassers eigene Unkosten. 8°. Unter der Vorrede: Carl Ehrenfried Siebrand, d. i. Christoph Ernst Steinbach, † zu Breslau 1741.

Daniel Stoppe.

Daniel Stoppe ist zu Hirschberg*) im schlesischen Gebirge den 17. November 1697 geboren. Er studierte 1719—1722 Philosophie und schöne Wissenschaften zu Leipzig, ward 1742 Conrector in seiner Vaterstadt und starb als solcher daselbst den 12. Juli 1747. Diese kurzen Nachrichten theilt Ehrhardt mit in seiner Jauerschen Presbyt. S. 209.

Daniel Stoppe war ein zu seiner Zeit hochbeliebter und beinahe berühmter Gelegenheitsdichter. Schlesien wenigstens bewunderte ihn als einen zweiten Günther oder doch als einen sehr würdigen Nachfolger desselben, und die Gottschedische Schule, welcher sich Stoppe angeschlossen hatte,**) sah in ihm einen Anhänger ihrer Ansichten. Stoppe steht Günthern in technischer Fertigkeit nicht nach, er weiß die Sprache zu handhaben, reimt und versificiert leicht und fließend wie Günther, und durch unbekümmertes ausgelassenes Wesen übertraf er ihn sogar; aber nur diese niedern Eigenschaften Günthers hatte er sich mit Glück anzueignen gewußt, Günthers blühende Phantasie, sein Gemüth, die Fülle seiner Anschauungen waren ihm fremd geblieben. Stoppe ist ein gutmüthiger Philister, für einen Gottschedianer aber viel zu frisch und derbe: in der Jugend zeigt er sich muthwillig, seinen niedrigcomischen Witz läßt er in Gemeinheit ausarten, versteht jedoch auch ihn zur Naivität und Schalkhaftigkeit hinzuleiten; in älteren Jahren wird er ernst, trocken, langweilig. Von der Poesie hat er keine sonderlich hohen Ansichten; sie dient ihm wie der Kaffe und Tabak zum Amusement seiner selbst und seiner werthen Freunde und hohen Gönner; sie ist ihm mehr ein äußeres als ein inneres Bedürfniß; er gleicht darin, wenn nicht allen, doch den meisten Gelegenheitsdichtern. Der Lieblingsgegenstand dieser Poesie

*) sein Vater Tobias war Schleierweber daselbst.

**) vgl. Parnaß S. 267. „Doch da mein Gottsched steigt,
So werd' ich künftighin das Glücke sehend nennen."

bleibt meiſt immer das gewöhnliche alltägliche Leben; wie es ihm erſcheint in aller ſeiner Blöße, ſtellt er es dar; er bewahrt dabei eine ſolche Natürlichkeit, die einen ordentlich erſchrecken kann. Doch war eben dieſe Natürlichkeit Grundſatz bei ihm. Ged. II. Samml. S. 139 ſagt er ſelbſt:

Die Schreibart, welche ſtets die Mittelſtraße hält,
Und weder ſich verſteigt noch gar zu Boden fällt,
Gefällt mir jederzeit.

Er weiß ſeine Schilderungen, die er oft ſehr in die Länge ausſpinnt, durch nichts zu heben als durch Witze und moraliſche Betrachtungen. Sein Witz iſt aber meiſt immer ein ſehr niedriger, wobei uns heutiges Tages nichts ſo ſehr berührt als die Scham für jene Zeit, welche ſo etwas gern zu bieten und gern zu empfangen vermochte. Die moraliſchen Betrachtungen beſtehen nur aus gemeiner Lebensphiloſophie, die ohne alle Tiefe und Wärme ſich ausſpricht und natürlich immer in gemeinen handgreiflichen Wörtern und Redensarten, wie man's bei dem gemeinen Volke gewohnt iſt:

Ged. I. Samml. S. 20.

Geht's heute ſchlimm, ſo kann's wol morgen
Um 16 Groſchen beſſer gehn.

Belege hiezu gewährt beſonders recht reichlich Stoppe's Jugendpoeſie, die in zwei Sammlungen*) (1728 und 1729) aufbehalten iſt. Als Mittelpunkt dieſer Poeſie erſcheint die Dreiheit des damaligen Junggeſellen- und Studentenlebens: Tabak, Bier oder Kaffe, und die Liebe. Der Tabak ſteht obenan; Stoppe ſtellt ihn zwar nicht über die Geliebte, hält ihn aber für ebenſo werth und betrachtet ihn als ein nothwendiges Erforderniß zum Dichten. Ged. I Samml. S. 41:

Meine Muſe ſieht die Leier,
Wenn nicht auch die Pfeife glimmt,
Weil ſie ſtets von dieſem Feuer
Zunder zu dem Dichten nimmt.

Wort und Reime wollen wanken,
Wenn ſie nicht der Knaſter ſtützt,
Deſſen Rauchwerk die Gedanken
Wie das Fleiſch vor Fäulung ſchützt.

*) Erſte Sammlung Von Daniel Stoppens, Silef. Teutſchen Gedichten. Franckfurt u. Leipzig bey Chriſtian Weinmann 1728. 8°. (236 S. mit Titelk.) Zweyte Sammlung ꝛc. Daſ. 1729. 8°. (216 S.)

Stoppe ſucht auch hierin ſeinem geliebten Meiſter Günther nachzufolgen und ähnlich zu werden. In einem Hochzeitliede beſchreibt er den ſchlechten Fortgang ſeines Dichtens, wie er alles verſuche und es wolle ihm doch nicht gelingen; ſelbſt der Tabak habe ihn im Stich gelaſſen (Gedichte II. Samml. S. 80):

Ich ſtackt' ein Pfeifchen Knaſter an,
Und dachte mit dergleichen Dingen,
Wie Günther ehemals gethan,
Die Reime durch den Dampf zu zwingen.
Ich rauchte ſtark, und ſiehe da!
Das Blatt blieb leer, und mein Bemühen
Verglich ſich jenen magern Kühen,
Die Pharao im Traume ſah.
Die Reime wollten gar nicht flieſſen,
Und wenn ich mich vor Angſt zerriſſen.

Der Gegenſtand, dem man ſo viele Anregung zur Poeſie beimaß, verdiente gewiß vor allen andern auch von der Poeſie gefeiert zu werden. Stoppe hat ſein Beſtes gethan: (Ged. Samml. II. S. 55. 56)

Tobacks-Arie.

Knaſter iſt mein Element,
Dieſes kann bei trüben Tagen
Alle Feinde niederſchlagen,
Die man Gram und Sorgen nennt.

Knaſter iſt mein Freudenpferd,
Das mit meinen Kummerſteinen,
Wenn die leeren Hände weinen,
Eilends aus dem Wege fährt.

Knaſter iſt mein Morgenſtern,
Der mich aus den Federn treibet
Und mein Frühgerichte bleibet,
Nüchtern rauch' ich gar zu gern.

Knaſter iſt mein Abendlicht;
Sind die Lebensgeiſter müde,
So erhalten ſie den Friede,
Wenn der Dampf die Augen bricht.

Knaſter iſt mein liebſter Schatz,
Der hält mir beſtändig ſtille,
Kein verdammter Widerwille
Hat in unſrer Eintracht Platz.

Knaſter iſt mein Espagnol,
Der muß meinen Reimideen
Hurtig in die Naſe gehen,
Wenn ich Verſe machen ſoll.

Knaſter iſt mein Medicus,
Ich darf keine Pillen brauchen,
Wenn ich von dem vielen Rauchen
In die Hoſen nieſen muß.

Ja, im Parnaß im Sättler S. 171 will er ſeine Tabakspfeife als Sternbild an den Himmel verſetzt wiſſen:

Herunter mit der läpſchen Flöte,
Die nächtlich dort am Himmel brennt,
Der Platz gehört vor meine Pfeife,
Die mir, ſo oft ich ſie ergreife,
Das zärtlichſte Vergnügen gönnt.

Ganz natürlich, daß der häufige Genuß des Tabaks einen ganz beſonderen Einfluß auf die damaligen Poeten haben und eine ganz beſondere Poeſie erzeugen mußte, die man am Ende nur deshalb ertrug und ſchön fand, weil man ſich daran gewöhnt hatte, wie's Stoppe im Namen eines anderen an ſeine Geliebte dieſer holden Schönen nachrühmt (Geb. Samml. I. S. 14):

Doch du biſt mir nicht zuwider (abgeneigt),
Wenn der Dampf (sc. meiner Pfeife) ſchon andre ſchreckt,
Und der Mund, wie meine Lieder,
Nach dem edlen Kraute ſchmeckt.

Zum Tabak gehört nothwendig Kaffe oder Bier; ihre Wirkungen ſind aber bei weitem nicht ſo nachtheilig wie die des Tabaks, im Bunde aber mit dieſem mußten ſie jene galante Stubenpoeſie hervorbringen, die nach niedrigen Genüſſen haſchend, nur daran ſich erquickte und ſättigte und in den Kreis des häuslichen Alltagslebens eingepfercht nur darin ſich wohlbefand. Leider ward auch das beſeligendſte Gefühl, was dem Menſchen ſo werth und heilig ſein ſoll wie die Religion, die Liebe, von dieſer galanten Poeſie eben ſo wie Tabak und Kaffe als bloßer Sinnengenuß betrachtet und geſchildert. Es überſteigt allen Glauben, in welche Gemeinheiten die damaligen Poeten ausarteten, ſobald ſie nur die Liebe berührten! Stoppe iſt noch nicht der ſchlimmſte; er kennt und achtet das Glück der Ehe, doch ſind daneben ſeine Schilderungen von allen Verirrungen und Sünden in der Liebe mit ſo vieler Wohlgefälligkeit entworfen und ſo vielen Witzeleien ausgeſtattet, daß man weder von des

Dichters Sittlichkeit noch der Tendenz ſeiner Poeſie eine ſonderlich gute Anſicht gewinnen kann. Darf man auch von einer Zeit, wie die damalige leider war, keine Reinheit erwarten, ſo darf man doch von Männern, deren Beruf die Erziehung der Jugend war, ſogar fordern, daß ſie ſich alles Unſchicklichen, aller Zweideutigkeiten enthalten. Nur ſehr ſelten ſtimmt ſich ſeine Poeſie in den beiden erwähnten Sammlungen, wo ſie zu der Liebe in Beziehung tritt, zu einer würdigen Haltung. Ein Gedicht wie das folgende (Ged. II. Samml. S. 63) ſteht beinahe einzig da:

Aria.

Endlich wird der Himmel lichte
Nach der kummervollen Nacht,
Und die düſtern Unglücksſterne
Treten endlich ganz von ferne,
Da die Sonne wieder lacht.
Endlich wird der Himmel lichte
Nach der kummervollen Nacht.

Endlich ſchlägt die frohe Stunde,
Da mein treues Hoffen ſiegt,
Endlich kommt des Glückes Morgen,
Da der Jammer meiner Sorgen
Noch in vollem Schlafe liegt.
Endlich ſchlägt die frohe Stunde,
Da mein treues Hoffen ſiegt.

Endlich erndtet meine Liebe
Ihre Garben fröhlich ein,
Endlich muß die Angſt verſtreichen
Und von meinem Herzen weichen,
Denn, mein Schatz! nun biſt du mein.
Und ſo erndtet meine Liebe
Ihre Garben fröhlich ein.

Dagegen ſind in allen anderen Gedichten von der Liebe unzarte, häßliche, gemeine Betrachtungen, Beſchreibungen und Herzensergüſſe deſto reichlicher ausgefallen. Selbſt wo ſein Liebesſchmerz unbefangen und harmlos ſein will, wird er komiſch bis zum Ekel (Ged. I. Samml. S. 57):

Der Schmerz durchwühlt den Leib. Drum ſeh' ich armes Thier
So dürr und mager aus wie Stroh und Löſchpapier,
Man mag mich von vorn und von hinten betrachten.
Ja wollte man mich ſchlachten,
So würde wenig Fett zu denen Würſten übrig ſein.
Die Liebe wird an mir durch Schmerzen, Angſt und Pein
Noch gar zum Henker werden.

Dieſer niedrigkomiſche Witz iſt das eigentliche Element, worin ſich Stoppe am wohlſten befindet, überdem behauptet er hierin ſeine größte, wenn nicht gar einzige Eigenthümlichkeit. Man wird nichts ähnliches finden in der deutſchen Poeſie neben ſolchen Gedichten wie das folgende, worin er ſich ſo zu ſagen laufen läßt. (Samml. I. S. 6—8):

Gratulatoria

auf den Namenstag eines guten Freundes.

Auf, ihr muntern Taktphiliſter,
Spült den Hals mit Biern aus!
Denn ihr müßt es ſchöne machen,
Schreit, als hättet ihr den Drachen,
Und beſiegt den heut'gen Schmaus.

Setzt die Flöten an die Breſſe,
Nehmt die Geigen in die Hand!
Macht die Freude, die euch rühret
Und die Saiten höher ſchnüret,
Stracks der ganzen Welt bekannt!

Schiebt den Bogen wohlbedächtig
Auf dem Baſſe hin und her!
Raſet wie Sylvanus-Götter,
Euer muſicaliſch Wetter
Wüthe, wie das wilde Meer!

Brennt die Wünſche eurer Herzen
Aus gezognen Röhren los!
Ja das Pulver eurer Liebe
Und der freundſchaftsvollen Triebe
Melde ſich durch Knall und Stoß!

Rufet: lebe, wachs und grüne,
Lebe du gelehrter Mann,
Daß die Laſt der Amtsgeſchäfte
Deine Waden, deine Kräfte
Niemals dünne machen kann!

Nimm ſtets zu, als wie die Gänſe,
Die man auf Sanct Merten ſpart,
Daß kein Sturm und keine Plagen
Dir den Hut vom Kopfe ſchlagen,
Nichts verletze deinen Bart.

Deine Jacke müſſe halten,
Bis mein Nachtſtuhl Junge heckt,
Bis man dich und deines Gleichen,
Wilde Vögel wegzuſcheuchen,
Einſt noch in den Haber ſteckt.

Deine hölzerne Perücke
Sei befreit von Garniſon.
Du trägſt, wo dir nicht zu rathen,
Von dergleichen Fußſoldaten
Einen blut'gen Kopf davon.

Deine alte Weiberbrille
Bleibe feſte angeklemmt,
Daß dein Auge nicht erblinde,
Wenn das Fernglas, wie Clorinde,
Unverhofft zu Falle kömmt.

* * *

Dein Gedächtniß müſſe brennen
Wie ein dickes Kreuzerlicht!
Ewig riechen deine Hoſen
Nach Violen und nach Roſen,
Nur nach zweimal ſieben nicht!

Selbſt die Ziege deines Glückes
Schreie Lebenslang: Meck! Meck!
Ja, ein Schwanz von Phöbi Hengſten
Treibe dir, wenn dir am bängſten,
Stets die Kummerfliegen weg!

Aehnliche Wendungen liebt er ſehr gern. Ein anderes Namenstagsgedicht ſchließt er mit den Worten:

Lebe, blühe, theurer Mann! bis die ſüßen Zuckernüſſe
Auf den Schlehgeſträuchen wachſen, bis der Zacke*) Schiffe treibt,
Bis man mit den Schemelbeinen wie mit leichten Federn ſchreibt,
Bis man in den Abendſtern mit gebratnen Lerchen handelt,
Bis der Bober ſeinen Strom einſt in Milch-Coffé verwandelt,
Bis die Welt ſtatt der Manſchetten Neſſeln um die Hände bindt,
Bis die Bienen ohne Stacheln, Menſchen ohne Fehler ſind,
Bis die Bauern vor das Stroh Schlangen in die Stiefeln ſtecken,
Und im Winter ſich mit Schnee lieber als mit Betten decken,
Bis man zu dem Tobacksſchmauchen weder Maul noch Athem braucht,
Bis man ſtatt des lieben Knaſters Heu und dürre Stoppeln raucht.

*) ein kleiner Fluß im ſchleſ. Gebirge.

Später verschwand dieser jugendliche Muthwille beinahe ganz. So wie sich Stoppe vor der ersten Sammlung seiner Gedichte abbilden ließ, finden wir ihn nie wieder: er sitzt hier nämlich in seinem Museum in einem alten zerrissenen (und wahrscheinlich sehr schmutzigen) damastenen Schlafrocke im tiefsten Négligé am Tische, hat seine Kaffekanne mit zwei Tassen vor sich stehen, raucht sein Pfeifchen und dichtet dazu; an der Wand hangt eine Geige nebst zwei Clarinetten und unter dem halbgelüpften Vorhange zeigt sich eine kleine Bibliothek; am Fußboden steht mit Fractur: Einsam und vergnügt. Wenn Stoppe später in einer ähnlichen Gestalt vor unsere Augen tritt, so hält er sich immer in den Gränzen der Zucht und des Anstandes. Die alte Neigung zu muthwilligem Scherze scheint später in ihm entschlafen zu sein und sein Spiel selbst mit scherzhaften Dingen wird von jetzt an trockener. In einer neueren Sammlung seiner Gedichte, die 1735 unter dem Titel: Der Parnaß im Sättler*), erschien, macht er ein sehr ernstes Gesicht. Ueber den wunderlichen Titel giebt die Vorrede Aufschluß. Der Sättler wird eine bergigte Gegend bei Hirschberg genannt, der damalige gewöhnliche Spaziergang und Vergnügungsort der Hirschberger, und so auch besonders unsers Stoppe. „Hier, sagt er, kann man sich Lust zur Poesie holen. Wenn ich vor jemanden Verse machen soll und keine rechte Lust habe, so darf ich mich nur hier niederlassen, so geht's hinter einander weg, als wenn es geschmiert wäre; wie ich denn die mehrsten von gegenwärtigen Gedichten an diesem angenehmen Orte geschrieben habe." In diesen Zeilen eröffnet der Dichter zugleich den Inhalt seiner Sammlung: der größten Anzahl nach besteht sie aus Gelegenheitsgedichten, aus denen sich nichts Neues zur Charakteristik der damaligen Poesie und auch der Stoppischen zulernen läßt: breite prosaische Glückwünsche in Reimen an hohe Personen und Gönner und gute Freunde zu ihren Namens- und Hochzeitstagen, dann Begräbnißgedichte, ferner Cantaten und Arien auf Kaffe, Tabak und Weltlauf.

S. 175. Vivat mein Coffe! mein Schutzgott! mein Freund!
Wer dich verdammt und flieht, der ist mein Feind.

S. 206. Genug, daß ich nach Coffe gelüste,
Der hilft dem Vater auf und stärkt die schwache Mutter,
An dem vertrink ich noch Rock, Knöpf' und Unterfutter.

---

*) „Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernsthafte Gedichte, Herrn Daniel Stoppens, aus Hirschberg in Schlesien, Mitglieds der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Frankfurt u. Leipzig, Verlegts Gottlieb Siegert, Buchhändler in Hirschberg 1735." 8°. (2 Kpf. 10 Bl. Vorst. 536 p. S.)

S. 172. 173. Die Tobacksblätter ſtellen mir
Durch ihr rauchendes Verglimmen
Das Schickſal meines Lebens für,
Ich werde, ſo wie ſie, in Aſch' und Staub verkehrt;
Die Jahre ſind ein Rauch, der leicht und bald zerfährt,
Kaum bin ich eingewohnt, ſo heißt es: fort von hier!
Inzwiſchen bleiben doch die wohlgeſtopften Pfeifen
Mein Füllhorn der Zufriedenheit.
Sie können mir zu aller Zeit
Die dünngewordne Luſt in meiner Seele häufen.
Ach! ſchlüge mir der Toback fehl,
So glaubt nur ganz gewiß, das Leben wär mir leid.
Ihr andern Kräuter, ſeht nicht ſcheel,
Wenn euch das Tobacskraut bei mir den Vorzug nimmt.
Seht nur, wie ſchön es hier in meiner Pfeife glimmt!
Dies Kraut kann heren, zaubern, bannen,
Es hert den Kummer lahm, es bannt die Noth von dannen,
Die die Vergnügſamkeit von meinem Herzen trennt;
Es wird auch ordentlich den Hexen gleich verbrennt.

Wenn Stoppe hier im Parnaß mehr als ſonſt von ſeinem geringen Glücke ꝛc. ſingt, ſo muß wol ſein äußeres Leben ihm zu reichlichen Stoff dazu gegeben haben. Das Lamento eines Informatoris privati S. 238 bis 241 ſcheint ganz aus ſeiner Seele hervorzutönen und auf den kümmerlichen und unangenehmen Zuſtand zu deuten, worin er ſich ſelbſt befand während der Zeit, ehe er als öffentlicher Lehrer an der dortigen Schule angeſtellt wurde. Der Ernſt des Lebens hatte auch ihn überraſcht und ſeine Leier mit andern Saiten bezogen. Es darf alſo nicht wundern, wenn wir ihn einen Ton anſtimmen hören, der zu dem, was ſonſt das Weſen der Stoppeſchen Poeſie ausmacht, nicht paſſen will.

Parnaß S. 225. 226.

A r i a.

Was hält euch ab? ihr müden Sorgen!
Wollt ihr noch nicht ſchlafen gehn!
Quält mich doch nicht immerzu,
Legt euch doch einmal zur Ruh!
Morgen, morgen
Mögt ihr wieder auferſtehn.

Was hilft mich denn mein vieles Wiegen,
Wenn ihr niemals ſchlafen wollt?
Schämt euch, daß bei ſpäter Zeit

Ihr doch noch ſo munter ſeid.
Bleibt nur liegen!
Weil ihr ruhig ſchlafen ſollt.

Ich will mich itzund zu euch legen,
Ruht mit mir bis morgen früh!
Tag und Nacht ſind ja nicht gleich;
Wenn ihr wacht, ſo wacht vor euch!
Meinetwegen
Gebt euch weiter keine Müh.

Es ſchläfert euch, ihr matten Blicke!
Schlaft doch immer vollend ein!
Denket meinem Ungemach
Weiter nicht vergebens nach!
Gott und Glücke
Werden vor mich wachſam ſein.

Ach! biſt du da! du ſanfter Schlummer!
Stille doch! itzt ſchlaf ich ein.
Himmel! gieb doch ſelbſten Acht,
Daß mein Elend nicht erwacht!
Laß den Kummer
Niemals wieder munter ſein!

Eine merkwürdige Art von Gelegenheitspoeſie, wie ſie ſich wol ſonſt nirgend aufweiſen läßt, hat Stoppe erfunden: Gedichte auf Perſonen mit Vor- und Zunamen, mit Amt und Würden, Perſonen die aber nie exiſtierten. So ſteht z. B. S. 424 im Parnaß ein Gedicht mit der Ueberſchrift: „Anno 1731 den 18. April. Als Herr Benedict Balthaſar Reymann, Med. Dr. Herrn Balthaſar Reymanns, berühmten Organiſtens in Hirſchberg einziger (wiewohl aus künftiger Ehe erſt zu erzeugender) Sohn nach abſolvierten fünfjährigen Studien von Leipzig nach Hauſe retournierte.“

Stoppe hat ſich einige Jahre ſpäter, nachdem ſein Parnaß erſchienen war, auch als geiſtlicher Dichter hervorgethan. Jeder ordentliche Dichter mußte in dieſer Doppelnatur, nämlich geiſtlich und weltlich auftreten, wenn er als ein vollkommener Poet anerkannt ſein wollte. Ich habe dieſe geiſtlichen Gedichte nie geſehen; ſie führen den Titel: Sonntagsarbeit*); die Beyträge zur crit. Hiſtorie der deutſchen Sprache bemerken darüber (V. Bd. S. 342):

*) Sonntagsarbeit, oder geiſtliche Gedichte auf alle Sonn- und Feſttage durch das ganze Jahr, aufgeſetzt von Daniel Stoppen ꝛc. Hirſchberg, druckts und verlegts Dietrich Krahn 1737.

„Nur wäre es zu wünſchen, daß der Urheber dieſer Gedichte bei ſeiner ſonſt ganz reinen und flüſſigen Poeſie ſich der gar zu niedrigen Ausdrückungen enthalten möchte, die einen oft, auch mitten in der Andacht, zum Lachen bewegen können.“

Seine poetiſche Laufbahn beſchloß Stoppe mit zwei Sammlungen von Fabeln oder moraliſchen Gedichten*). Dieſe Poeſieen ſind nachgebildet den franzöſiſchen des La Fontaine und De la Motte. Die Erzählung ſchleppt ſich in ſchwerfälligen Alexandrinern, die von kürzern Verſen unterbrochen werden, bis zur Moral fort. Die Gottſchediſche Schule (ſ. Beytr. VI. Bd. S. 299—310.) nahm dieſe Fabeln gut auf, beſonders weil ſie gar nichts Anſtößiges wider die Tugend und guten Sitten darin fand, und empfahl ſie in dieſer Hinſicht als Muſter. Nur konnte ſie ſich damit nicht recht befreunden, daß die redenden Gegenſtände in Schimpfwörter, Flüche, Betheuerungen, Schwüre ꝛc. ausbrechen und daß etliche niedrige Wörter häufig darin vorkommen. Was Stoppe am Ende einer Fabel als Moral ſagt, konnte er recht gut auch von ſich ſagen, indem er ja auch ſein Publicum für niedriger hielt als es war:

(Neue Fabeln I. Th. S. 197)

Ihr Dichter, ſpart den frommen Fleiß,
Den der gemeine Mann niemals zu ſchätzen weiß;
Ein frecher Ausdruck iſt ihm lieber
Als alles, was die Kunſt des Beifalls würdig ſchätzt.
Wer für den Pöbel ſchreibt, der muß ganz anders ſingen.
Was ein gemeines Ohr ergötzt,
Muß, leider! frei und frech und zotenhaftig klingen.

Stoppe's Fabelmanier war damals neu und wurde ſehr bewundert, gerieth aber demungeachtet bald in Vergeſſenheit. Um dieſe Manier vollſtändig kennen zu lernen, dürfte ſich jetzt niemand Geduld faſſen; eins der beſten Stücke daraus anzuhören, iſt ſchon zur Vergleichung mit den Fabeln ſpäterer Dichter belehrend. (Fabeln I. Th. S. 33—35):

Die Luſt und der Schmerz.

Der Schmerz kam mit der Luſt zugleich auf dieſe Welt,
Es war mit allem Fleiß von Gott ſo angeſtellt.
Warum? es ſollt' uns hier auf Erden
Das Leben nicht zu ſchwer, auch nicht zu leichte werden.

*) Neue Fabeln oder Moraliſche Gedichte, der deutſchen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreib aufgeſetzt von Daniel Stoppen ꝛc. I. II. Th. Breßlau 1738. 1740. 8°. (auch mit Titelbl. Bresl. 1745.)

Die Luſt war angenehm von Reden und Geſtalt,
Beſtändig aufgeräumt und überall willkommen;
Sie machte ſich beliebt und ward von Jung und Alt
Mit allen Freuden aufgenommen.
Der Schmerz im Gegentheil ſah ganz verdrießlich aus,
Er redete nicht viel, und hatt' er was zu ſagen,
So war es weiter nichts als ein beſtändig Klagen;
Drum ließ ihn Niemand gern ins Haus,
Er machte ſich die Leute gleich zu Feinden.
Man hatt' ihn kaum geſehn, ſo war man ihm ſchon gram,
Und gleichwol ſollt' er ſich mit jedermann befreunden.
So oft er hier und dar zu einem Reichen kam,
So ſuchten ihn die Diener abzuweiſen.
Bald mußte der Patron verreiſen,
Bald hatt' er viel zu thun, bald hielt er Mittagsruh,
Bald hieß es: Fragt nur morgen zu!
Ihr kommt uns heute nicht gelegen.
Die Armen ließen ſich viel eher noch bewegen,
Und nahmen ihn manchmal in ihre Wohnung ein.
Fuhr einem ungefähr die Holzart in das Bein,
So ſchien der Schmerz ſein beſter Freund zu ſein,
Der hielt getreulich bei ihm Haus.
Das Weib ſpazierte manchmal aus,
Um an des Mannes Statt die Nahrung fortzutreiben,
Drum mußte Bruder Schmerz indeſſen bei ihm bleiben,
Damit nur jemand bei ihm war.
Er wagte ſich nicht eh zu hocherhabnen Leuten,
Als in der größten Leibesgefahr,
Da mußt' er ſie zum Tode zubereiten;
Sie hatten größtentheils zum Sterben keine Luſt
Und machten ihm oft viel zu ſchaffen.
Ihr müßt euch, ſprach der Schmerz, nicht in die Welt vergaffen!
Wenn dieſes noch nichts half, ſo rief er: Hans, du mußt!
Dies war auch insgemein ſein ſtärkſtes Argument.
Bei Hofe ſuchte man die Luſt einſt einzuſperren,
Als wäre ſie nur bloß ein Werk für große Herren;
Dem Pöbel wurde nur des Jahrs einmal vergönnt,
Ihr Angeſicht zu ſehn, wenn Kirms im Dorfe war;
Kurz drauf verbot man ſie den Bauern ganz und gar.
Das Schickſal war damit vollkommen ſchlecht zufrieden,
Denn die Parteilichkeit ſprach ſeiner Gnade Hohn,
Die jedem unter uns, ohn Anſehn der Perſon,
Ein gleiches Theil von Luſt und Schmerz beſchieden.
Weil nun der Pöbel ſich beſchwerte,
Daß man ihm alle Luſt verwehrte:

So gab Gott den Befehl, es ſollten Schmerz und Luſt,
Und zwar den Menſchen unbewußt,
Zuſammen einen Tauſch mit ihren Kleidern treffen.
Sie thaten es. Und ſeit der Zeit
Läßt auch manch Kluger ſich das angenehme Kleid,
Das itzt den Schmerz verbirgt, zu ſeinem Schaden äffen.
Die wahr- und ächte Luſt, weil ſie verdrießlich ſcheint,
Bekömmt gar ſelten einen Freund;
Sie geht und muß nunmehr die Leute ſelber bitten,
So ſehr man ſich nach ihr ſonſt riß.
Der ſcheinbarſüße Schmerz, dem man die Thüre wies,
Iſt itzund gern geſehn und immer wohl gelitten.
Wer auf das Anſehn traut, wird manchen glücklich nennen,
Der den vermummten Schmerz in ſeine Arme ſchließt.
Man kann die Luſt gar leicht verkennen,
Weil ſie der Kleidung nach ſich nicht mehr ähnlich iſt.

Nach ſeinem Tode erſchien noch:

„Weiland Herrn Daniel Stoppens, Conrectoris in Hirſchberg, Schwanengeſang, beſtehend aus einem poetiſchen Jahrgange über die Evangelien aller Sonn- und Feſttage, zu welchem der Capellmeiſter Telemann, in Hamburg, die Muſic verfertiget. Hirſchberg (1749.)" 8°. (92 SS.)

Stoppe hat nur die Cantaten bis zum 6. Sonntag nach Trinitatis vollendet, der Schluß iſt von anderer Hand hinzugethan. Wir lernen aus dieſen eigentlich ganz für die Muſik berechneten Poeſien nichts, was uns Stoppen anders erſcheinen ließe, als er ſich in der obigen Schilderung zum Theil ſelbſt gegeben hat. Weil es ſeine letzte poetiſche Arbeit war, ſo möge die einzige poetiſche Stelle daraus (S. 11.) hier einen Platz finden. In einer Weihnachtscantate heißt es:

Neugebornes Licht der Welt!
Licht des Lebens, Licht der Freude!
Führe mich durch deinen Schein
Aus der Welt in Himmel ein.
Lehre mich mein Heil verſtehn;
Leuchte mir zum Schlafengehn,
Wenn ich einſt von hinnen ſcheide;
Wenn mich Nacht und Furcht befällt
Vor der künftgen Höllenpein.
Neugebornes Licht der Welt!
Licht des Lebens, Licht der Freude!
Führe mich durch deinen Schein
Aus der Welt in Himmel ein.

Schon die Gottſchedianer hatten an Stoppe Silefiſmen getadelt, und mit Recht. Man wird aber dergleichen bei allen ſchleſiſchen Dichtern vor und nach Opitz finden. Stoppen trifft alſo nicht ein beſonderer Vorwurf, überdem wußte er es und ſuchte alles Mundartliche mehr und mehr zu vermeiden; früher ſpöttelte er jedoch ſelbſt darüber (Geb. I. Samml. S. 128):

Schläget mich der Bauer ins Genicke,
Wenn ich noch ſo nette reden will,
Fehlt mir der Accent und das Geſchicke,
Treue Liebe fragt darnach nicht viel;
Wenn man ſchon was ſchleſch mitunter ſpricht,
O mein Mädchen zürnt deswegen nicht.

Kein Gottſchedianer noch ſonſt ein damaliger Criticus erwähnt jedoch an unſerm Dichter eines Vorzugs, der leider damals gar keine Anerkennung fand, demnach auch keine Wirkung machte: es iſt die große muſterhafte Enthaltſamkeit im Gebrauche mythologiſcher Namen und Beziehungen. Die Literaturgeſchichte muß jedes Verdienſt um die vaterländiſche Poeſie hervorheben und dankbar nennen, und ſo dürfen wir denn auch von Stoppe nicht ohne Dank für ſeine Bemühungen, den Mißbrauch mit der alten heidniſchen Götterwelt aus unſerer Poeſie zu verbannen, Abſchied nehmen.

(Gedichte II. Samml. S. 138):

Vors andre thu' ich es und zwar mit allem Fleiße,
Daß ich ſo leichte nicht mit Göttern um mich ſchmeiße.
Was nutzt der leere Kram? was hilft die ſchwülſt'ge Pracht,
Die faſt ein jedes Wort zu ſchweren Räthſeln macht?
Der Leſer kann oft nicht den Zweifelsknoten ſpalten
Und muß voll Aergerniß ſo lange ſtille halten,
Bis ihm ein gutes Buch die Sache deutlich weiſt,
Was das verdeckte Wort zu unſern Zeiten heißt, ꝛc.
Ich bin in dieſer Kunſt ein unerfahrnes Kind
Und laſſe meinen Kiel nicht mondenſüchtig werden.
Was geht mich denn Herr Mars und die Frau Venus an?
Was grilliſieret man von Jovis Donnerwettern?
Soll meine Phantaſie bis an die Sterne klettern?
Das wäre gar zu hoch. So wenig als Vulcan,
Der lahme Meiſter Schmidt von Herzensgrunde lachte,
Als ihm ſein Eheſchatz den Hut voll Federn machte,
So wenig ſind' ich auch an Verſen eine Luſt,
Die ſtets von Götterbrot und Amberkuchen ſagen.

Einige Vor-Opitzianer.

Vor beinahe fünf Jahren entwarf ich den Plan zu einer Geſchichte der deutſchen Poeſie in Schleſien vom 16ten Jahrhunderte an bis über den Anfang des 18ten hinaus. Ich glaubte, durch die vielen öffentlichen Bibliotheken Breslau's und durch die nicht unbedeutenden Privatſammlungen würde ich zu dieſem Unternehmen hinlänglich unterſtützt werden. Leider aber fand ich bald, daß für dieſen Zweck viel zu wenig geſchehen war: niemand hatte dafür recht geſammelt, noch ſonſt auf eine Weiſe zweckmäßig vorgearbeitet. Aus den Kloſterbibliotheken war in die Königliche Bibliothek Weniges der Art übergegangen, von Frankfurt*) noch weniger mit herübergekommen, und zu Ausfüllung der vorhandenen Lücken hatte ſich in ſpäterer Zeit ſelten Gelegenheit dargeboten. Die Rhedigeriſche Bibliothek enthält freilich auch in dieſer Hinſicht große Schätze, aus dem Nachlaſſe des Rector Artetius; doch hatte ſich derſelbe nur auf gewiſſe Dichter (Opitz, Quirin Kuhlmann, Günther, und beſonders Simon Dach, der alſo nicht einmal hieher gehört,) beſchränkt. Was der ſelige Profeſſor Scheibel für dies Fach geſammelt, wurde in einer ſchlimmen Zeit (1809) verſteigert, und ging zum Theil zu Spottpreiſen außer Landes; und ein ähnliches Loos ward der beträchtlichen Bibliothek des Eccleſiaſten Scholz (1817) zu Theil. Die Magdalenen-Bibliothek beſitzt unter ihren Vermächtniſſen aus verſchiedener Zeit nur hübſche Einzelheiten, und die Bernhardin-Bibliothek, ſo reich an Sileſiacis, iſt doch eigentlich arm an ſchleſiſchen Dichtern; als man in neuer Zeit auch darauf fleißig Rückſicht nahm, war es zu ſpät. Die Dom-Bibliothek ent-

*) Was von allen Univerſitäts-Bibliotheken gilt, das gilt auch von der Frankfurter. Vaterländiſche Litteratur wurde in früherer Zeit niemals berückſichtiget, und findet ſich dennoch hier und da ein Buch daraus vor, ſo rührt das aus zufälligen Vermächtniſſen und Schenkungen her.

hielt vor ihrer Plünderung (1632) viele interessante deutsche Dichtungen, aber, sonderbar genug, nichts Schlesisches, und nachher ist, wie ich aus den vorhandenen Katalogen ersah, ebenfalls nichts dafür gethan*). Die Liegnitzer Bibliothek sollte, vermöge ihres Alters und ihrer Lage, sich auszeichnen in diesem Fache; nach Durchsicht ihres sehr dicken Katalogs finde ich jedoch, daß sie blutarm darin ist. Vielleicht ließe sich von Fürstenstein, wo der ganze handschriftliche Nachlaß des unermüdlichen Ezechiel aufbewahrt wird, wichtige Ausbeute gewinnen; doch hatte ich weder dahin Gelegenheit zu reisen, noch nach Hermsdorf, wo wenigstens die Berichte in den schlesischen Neuigkeiten Manches vermuthen lassen**). Die herzogliche Bibliothek in Oels enthält nur wenige schlesische Dichter, die sich nicht auch anderswo vorfinden, und was von der sonst wichtigen Bibliothek der oberlausitzischen Gesellschaft in Görlitz hiefür zu erwarten stand, zeigt das zweibändige gedruckte Verzeichniß, nämlich gar nichts; und so mag's sich auch wol in dieser Hinsicht mit der dortigen Milich'schen Bibliothek verhalten, die jedoch mir einer genauen Durchsicht sehr werth scheint. Hingegen dürfte man in manchen schlesischen Gymnasien- und Kirchen-Bibliotheken***) nach ältern schlesischen Dichtern nicht vergebens suchen; da ich aber bisher weder Zeit noch Gelegenheit hatte, mich darum zu bemühen, so waren auch diese Bibliotheken für meinen Zweck so gut wie gar nicht vorhanden.

---

*) Als ich Bibliothecar der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau war, gründete ich eine schlesische Bibliothek, worin denn auch die schlesische Poesie bedacht wurde. Die Sammlung ist jetzt schon nicht unbedeutend. Eine gute Gelegenheit zur Vermehrung ergab sich, als ich meine eigene Sammlung schlesischer Dichter, woran ich zwanzig Jahre gesammelt hatte, versteigern ließ (siehe das Verzeichniß Nr. 575 bis 716). Die Gelegenheit blieb unbenutzt; die besseren Sachen wurden zerstreut und wanderten in die Ferne, die übrigen Sachen blieben mir und wurden und werden nun anderweit verkauft — traurig für eine Gesellschaft, die sich eine schlesische nennt und doch für dergleichen wol Mittel genug hat. Anmerk. vom J. 1844.

**) Späterhin habe ich auch diese Bibliotheken kennen lernen; die Fürstensteiner und die Hermsdorfer, jetzt Warmbrunner, enthalten nichts von Bedeutung für den fraglichen Zweck. Anmerk. vom J. 1844.

***) In der Kirchenbibliothek zu Landshut fand ich jedoch nichts für meinen Zweck. Die beiden Bände in Folio, meist Briefe aus der Reformationszeit enthaltend, verdienen noch größere Beachtung, als bisher geschehen.

Es blieb mir also am Ende weiter nichts übrig, um nur einigermaßen diesen so zerstreueten und deshalb so schwer herbeizuschaffenden Stoff näher beisammen zu haben, als mich auf Breslau zu beschränken; und deshalb ist der nachfolgende Versuch noch so dürftig ausgefallen, wie ich denn überhaupt aus Mangel an Hülfsmitteln schon vor drei Jahren die Geschichte der Poesie des 16ten Jahrhunderts ruhen lassen mußte. —

Um jedoch das noch Fehlende zu ergänzen und ruhiger in den Opitzischen Zeiten meines Gegenstandes mächtig zu werden, habe ich mir selbst eine Sammlung angelegt, die nun schon in diesem Augenblicke meines Wissens die bedeutendste der Art ist. Sehr viel verdanke ich dabei der Gefälligkeit des Herrn Antiquar Ernst, und was die Feststellung der verschiedenen Dichter und ihrer Werke anbetrifft, so gebührt vor allen der unermüdlichen Unterstützung des Herrn Dr. Paritius mein herzlicher Dank, der sich auch für die Zukunft zu Nachweisungen und Berichtigungen jeder Art, wozu ihm seine eigenen gründlichen Forschungen und seine vortrefflichen genealogischen und litterarischen Sammlungen hinlänglich in den Stand setzen, erboten hat.

Da eine Geschichte der deutschen Poesie Schlesiens von 1624 bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts beinahe zugleich eine Geschichte der deutschen Litteratur genannt werden kann, so ist sie Gegenstand von nicht bloß örtlicher, sondern allgemeiner Wichtigkeit, und verdient auch eine viel gründlichere Behandlung, als ihr bis jetzt zu Theil geworden ist. Eine solche Geschichte, wie ich sie beabsichtige, wird die alten Ansichten unserer Litteratoren, die sich meist nur auf guten Glauben fortpflanzen, nicht allein berichtigen, sondern auch größtentheils irrig und falsch darlegen. So erscheint Opitz immer in Bezug auf seine prosodischen Grundsätze als ein Deus ex machina, ein Erfinder, während er doch nur Vollender derselben war*); so nimmt Andreas Scultetus in

*) „Es hat der Sinnreiche Opitz, ohne zweifel aus Ernst Schwabens von der Heide, im Jahr 1616 außgangenen Poëtischen Büchlein die erste anleitung bekommen, sich in die Teutsche Poesi einzurichten, welche Ihm auch alsbald so wol abgangen, daß Er mit männigliches zustimmen, als ein urheber der Hoch-Deutschen Dichterey, ja als ein Teutscher Maro gepriesen worden.“ Wenzel Scherffer in seiner Geist- und Weltl. Gedichte I. Theil. (Brieg 1652. 8°.) S. 279.

jeder Litteraturgeschichte noch immer eine Stelle ein, warum? weil Lessing auf ihn aufmerksam machte, der aber gar nicht daran gedacht hatte, daß wirklich noch sehr viele bedeutendere Dichter*) als Scultetus vorhanden sein könnten, die also viel eher eines solchen Aufhebens verdienten; so konnte denn auch Joh. Scheffler von den Litteratoren**) in neuester Zeit als ein gänzlich vergessener behandelt werden, während doch die geringste oberflächliche Kenntniß der schlesischen Litteraturgeschichte gleich hätte zeigen müssen, daß Johann Scheffler niemals vergessen war.

Diese Beispiele, die ich übrigens leicht vermehren könnte, führe ich hier nur an, um die Wichtigkeit einer andern Behandlung der deutschen Litteraturgeschichte, als die bisher übliche, zu zeigen, und mich gegen den Vorwurf zu schützen, daß ich ohne Noth zu ausführlich gewesen sei.

Breslau im December 1828.

---

*) Elias Major, Christoph Colerus, Daniel von Czepko, Georg Wende, Chrysostomus Scholtz ꝛc., von denen als Gelegenheitsdichtern allein schon mehr gedruckt vorhanden, als von Scultetus.

**) Kanngießer machte im Bresl. Erzähler 1807. S. 588. auf ihn aufmerksam, nennt ihn aber „Johann Engel," welchen Irrthum er S. 729 weder eingestand, noch berichtigte, indem er nur zu seinem „Johann Engel" noch hinzufügte: „eigentlich Johann Scheffler." Franz Horn that nun gar, als ob er ihn entdeckt habe, und weiß im Jahre 1822 (siehe: Die Poesie und Beredſ. der Deutschen I. Berlin 1822. S. 275.) noch nicht einmal dessen Geburts- und Sterbejahr.

Melchior Liebig.

Melchior Liebig, geboren 1529 *), lebte schon seit 28 Jahren im Predigtamte zu Kottwitz und Niebusch, und hatte bereits ein Alter von 60 Jahren erreicht, als er noch plötzlich von Gott mit der Reimkunst begabet wurde. Der gute Alte erfüllte seinen neuen Beruf so eifrig, daß die jugendlichste Thätigkeit kaum mit ihm hätte wetteifern können; binnen Jahresfrist brachte er die meisten Predigten des ehemaligen Freistädtischen Pfarrers Abraham Bucholcer in Reime, so wie seine eigenen, von ihm selbst abgehaltenen Kanzel- und Leichenreden, und zuletzt nahm er seinen Stoff aus selbstgewählten biblischen Stellen: so entstanden diese Lehrgedichte, deren Zahl sich nicht einmal genau angeben läßt, gewiß aber wol ein Dutzend ausmacht. Wir haben folgende davon aufgefunden, welche sämmtlich zu Budissin durch Michael Wolrab 1588 in Octavo gedruckt sind, eins ausgenommen, was wahrscheinlich erst 1589 erschien.

1. „Geistliches Streitbüchlein, So heißt der Name mein, O fromes hertz ließ mich, Es wird gwis nicht Rewen dich.“ (26 Bl. Kottwitz 2. Juni.)
2. „Drey Pfingstpredigten vom Ampt des Heiligen Geistes.“ (37 Bl. 21. Juni.)
3. „Vier Trostreiche Predigten, Drey von der Heilwertigen Seligmachenden Aufferstehung Iesu Christi. Die Vierd, von seiner Herrlichen Krefftigen Himmelfahrt.“ (44 Bl. 22 Juni.)
4. „Das Sprüchlein Christi Jhesu Gottes Sohns, Lucæ 21. Himel vnd Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht.“ (10 Bl. 1. Sept.)
5. „Das Herrliche Tröstliche, Nützliche, Nothwendige Sprüchlein, vnsers Erlösers Jhesu Christi, jtziger zeit lehrhafftig zubetrachten. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes ꝛc. Matth. 6.“ (10 Bl. 15. Sept.)

---

*) Am Ende eines Gedichts vom 1. Sept. 88.

Das wünscht Melchior Liebig der Alt,
Der itzt schon sechzig Jahr ist alt.
Geprimt den ersten Septembris,
Acht und achzig die Jahrzahl ist

6. „Christliche Tröstliche gedancken, Von der Fröhlichen, gnaden vnd Heilwertigen Geburt, Vnsers Heilandts Jhesu Christi, wie man dieselbe recht vnd seliglich brauchen, vnd in widerwertigkeit draus Trösten sol, In Reimweise gestellet dergleichen vor nicht gesehen." (24 Bl. 1. Nov.)
7. „Drey Tröstliche, Nützliche, Lehrhafftige Predigten. I. Das Christus Jesus, So zu Bethlehem Geboren der wahre versprochene Heylandt der Welt sey. II. Wieder vnzucht, aus den Fünf Stücken des Catechißmi. III. Vergleichung des Schlaffs mit dem Tod." (28 Bl. 14. Nov.)
8. „Ein sehr Tröstlich Liedt, in Kriegslufften, wieder die Feinde der Christenheit ꝛc." (1 Bl. 5. Dec.)
9. „Providentia Aus dem 65. Psalm, Allen frommen Christen sehr Nützlich vnd Tröstlich zu lesen, Wer vns Ernehre, Speise vnd erhalte." (21 Bl. 140 Strophen s. dato.)
10. „S. I. M. P. V. Von GOttes Weisheit, Grechtigkeit, Barmhertzigkeit, Krafft vnd Warheit." (16 Bl. 3. Jan. 1589.)

Außerdem schrieb er noch Pfingstgedanken und Funfzehner-lei Anfechtungen des bösen Geistes, welche er dem Ehrbaren Rathe zu Naumburg am Bober, wo er einige Zeit gelebt hatte, zueignete. Ueberhaupt benutzte er solche Gelegenheiten, gegen Freunde, Gevattern und Patrone sich dankbar zu äußern und ihnen Nachricht über ihr Geschlecht mitzutheilen, wie ihm solche die alten katholischen Seelenmeß-Bücher an die Hand gaben. Der Name Melchior Liebig ist in der schlesischen Litteratur-Geschichte gänzlich verschollen, woran wol die große Seltenheit dieser Druckschriften und das traurige Schicksal der evangelischen Gemeinden im Glogauischen am meisten Schuld sein mag. Liebig verdient aber mit Recht einer neuen Erwähnung, damit wir den Gang der schlesischen Poesie auf allen ihren Wegen verfolgen können. Hier nimmt sie einen Abweg, welchem sich in der ganzen deutschen Litteratur nicht leicht ein ähnlicher an die Seite stellen ließe. Liebig kennt meist nur einen achtsilbigen Vers, und verbindet je zwei und zwei männliche Reime mit einander. Obschon er zweimal, 8 und 9, in der Strophenart, worin weibliche Reime vorkommen, sich versucht, so scheint doch Achtsilbigkeit und männlicher Reim ihm Haupt-Grundsatz gewesen zu sein, und diesen verfolgt er so tyrannisch, daß er ihm allen Rhythmus und Wohlklang, alle Sprachrichtigkeit und Klarheit aufzuopfern nicht verschmähet hat. Dmit stehet für damit, erm für er ihm, bend für den du,

derd für der du, bits für bittest, wends für wenn du es, Worts-Herrn für Wort des Herren, zons gredt für zu uns geredet. Dazu nun noch eine Menge stumpfer Reime: beten : Tugenden, beweget : anzündet, Vater : er, Räubere : geizige, Fels : Himmels :c. Dadurch wird die Sprache ihrer edelen Fülle beraubt, das Hohe erscheint gemein und der Ernst stellt sich nicht selten komisch dar. So gut nun oft auch die Gedanken sind und die anempfohlenen Lehren, welche meist in der Bibel nachgewiesen werden, so fehlt es doch auch nicht an sonderbaren Einfällen und unwürdigen Vergleichen.

Die Braut des HErren Jesu Christ
Zum geistlichn Lebn wird gboren ist.
Denn gleich wie Fisch und Vogel habn
Subtiler Fleisch, Gott thuts begabn,
Weil sie aus Wasser erschaffen sein,
So wird die Braut Christi auch rein
Und haben viel ein erlern Leib,
Davon niemals ein Doctor schreib.

Oder:

Ach harre nur, betrübter Christ,
So lieb dir deine Seligkeit ist.
Thu wie ein Brüthenn, harre nur aus,
Soll etwas gutes werden draus.
Ach suche Trost, brüt, und halt an,
Du wirst gwiß nicht mit Schand bestan.
Magdlen gehts, wies jem Bauren ging,
Der suchts Pferd und groß Schmerzn empfing,
Und saß hoch oben auf dem Pferd,
Wer weiß, wie viel es Geldes war werth.

Um aber dem Wunsche desjenigen zu genügen, welcher nach dem Besseren bei Melchior Liebig sucht, so heben wir noch folgende Stellen aus. Aus 10.

Ein jeder dünkt sich sein der Best,
Er ist klug in seim eignen Nest,
Er ist der Kunst, der Sachn gewiß,
Der Narr doch niemals ihn verließ.
Ihn dünkt, das Gras er wachsen hör,
Er hör auch singn der Engel Chör;
Die freien Künst hab er gefressn;
Ja er thut sich nach (noch) mehr vermessn —
Er weiß, wo der Wind kommet her,
Ob er geh die Läng oder Quer.

In Summa, an der Hof sich er gewiß,
Wo einem entzwei sein Bein ist.
Er weiß nicht, wie er sich soll ränkn:
Thut sein Herz damit oft bekränkn,
Wie er soll stattlich einhergehn,
Daß er allnthalben mög bestehn.
Den Gelehrten steht sonst Alles wol,
Traun, anders man nicht sagen soll.
Bei'n selben thut der Grad sehr viel,
Einr übr den andern stets sein will.
Wer nur hebräisch, griechisch kann,
Lateinisch, besteht für ein'n Mann,
Wol dem, der sie gelernet hat,
Eim jeden gönn ich seinen Grad;
Der wird hie nicht veracht von mir,
Nur daß er damit nicht stolzier.
Er dank es Gott im Himmelreich,
Dien dem damit, der ihm nicht gleich.
Doch thut gar mancher drüm studiern,
Die Albern damit zu veriern.
Oft, der wol predgen, schreiben kann,
Der dünkt, er besteh auch sein'n Mann.
Ein groß Gewülke steh ihm wol,
Seid, Sammet, Gold er tragen soll.
Wer nur Geld hat, thut sich erhebn,
Thut oft auf Gott, auf niemand gebn.

Aus 7.

Ein Altvater ward einmal gefragt
Von einem Knabn, daß er ihm sagt:
Wie er sollt böß Gdanken vertreibn,
Daß sie nicht möchten bei ihm bleibn?
Der Alt sprach: Hör, mein lieber Sohn,
Daß Vogel über dir fliehen thun,
Das Fliegen kannstu ihn'n nicht wehrn;
Dawider kannst dich aber sperrn,
Daß sie nicht auf deim Haupte nistn.
Das widerfährt eim jeden Christn:
Den Gdanken man nicht wehren kann,
Du mußt dich abr nicht kehren dran.
Schau, setze sie nur nicht ins Werk!
Wider böse Lust beweis dein Stärk!

Aus 9.

64.

Gott ist der rechte Ackermann,
Vollkömmlich Alles bestellen kann.

Wie ihn auch Christus nennet.
Der giebt uns auch Witz, Kraft und Stärk,
Zeit, Fried, Gewitter, fürderts Werk,
Gsind, Samen er wol kennet.

65.

Ohn ihn blieb Alles ungebaut,
Ohn ihn wüchs weder Korn noch Kraut,
Kein Blümlein auch daneben;
Ohn ihn würd Alles wüste stehn,
Ohn ihn würd Alles gar vergehn,
Ohn ihn könn wir nicht leben.

Aus 2.

— — — —

Bei den wird Gottes Wort veracht,
Die schinden, wuchern, geizen than (thun),
Nehmn sich der Armen gar nicht an,
Sind heidisch, wie die geizign Hund
Und führn ihr Christenthum im Mund,
Tyrannisiren, raubn und stehln,
Könn ihr eign Schalkheit nicht verhehln,
Liegn stets beim Spiel, bei Würfl und Kartn,
Könn dafür des Betens nicht wartn.
Wie ich gesehn an manchem End.
Fürs Betbuch die Kart in der Händ.
O Gott, regier der Menschen Herz,
Sonst erlangn sie Angst, Noth und Schmerz.

Sprich: In die Händ, o Vater mein,
Laß die mein Seel befohlen sein.
Du hast mich erlöst, treuer Gott,
Nu hats mit mir gar keine Noth.
Ich seh den Himmel offen stehn,
Itzund werd ich zur Freud eingehn,
Die Christus mir erworben hat
Durch seinen unschuldigen Tod.
Hinter dem Tod das Leben ist,
Denn ich gläub stark an Jesum Christ
Der Tod zum Lebn ein Eingang ist,
Hie hab ich länger keine Frist.
Nu gute Nacht, du schöne Welt,
Wie oft hat mich dein Schön gefällt!
Ade Tod, Teufel und auch Hell,
Thust mich bracht in groß Ungefäll!

Ich werd ich alles Unglücks los,
Ich komm ich in Abrahams Schoß,
Und da auch ist mein HErre Christ,
O ein selig Farth das ist!
Ich freu mich der gewünschten Stund,
Mit Freuden thu ich auf mein Mund.
Ich will nicht sterben, sondern leb,
Christ wird mirs ewig Leben geb.
O heiliger Geist, heilge mich,
In meim Herzn bistu eigentlich;
Ich empfind, fühle deine Kraft,
Der Glaub gar kräftig in mir haft.
Christus mein Heiland steht bei mir,
Zu Gott steht mein Herz und Begier.
Ihnen begehr ich abzuscheiden,
Bei Christo will ich ewig bleibn.
Ich will ich fahrn, wie Simeon,
Ja wie mein Herr Christ, Gottes Sohn.
Ich lebens bin ich müd und satt,
Des Todt begierig früh und spat.
Des ewign lebns bin ich gewiß,
Selig ich gwiß mein Gn beschließ.
O Jhesu Christe, steh mir bei,
Din sanft, schmerzlos Stündlein verleih!
Nimm meine Seel in deine Hand,
So hat all mein Unglück ein End!

Peter Titus.

Peter Titus, geboren zu Freistadt 1542, wurde 1576 Prediger zu Beuthen und Professor am dasigen Schoenaichianо, woselbst er auch 1613 starb. Im Jahre 1603, nachdem er schon 26 Jahre das Predigtamt verwaltet hatte, gab er unter dem Titel:

„Ein Newes Quadragesimale ꝛc. Breslaw 1603.“ 8°.

27 Passionsgesänge heraus. Warum er gerade die Leidensgeschichte gewählet habe, das erkläret er selbst in seiner Zueignung an Herrn Georgen von Schönaichen, Freiherrn auf Beuthen. Er meint nämlich, es sei wol dasselbe bereits von andern gelehrten Leuten geschehen, und er wolle auch keineswegs ihre Lieder vom Leiden und Sterben Christi verwerfen oder durch Bevorzugung der seinigen unterdrücken (weshalb er selbige auch in einem Anhange mittheilt), aber es würde darin nur ganz einfach die biblische Geschichte erzählet, und er sei deshalb darauf bedacht gewesen, auch die Nutz- und Trost-Anwendung hinzuzufügen. Diese Absicht ist allerdings eine sehr fromme und löbliche; daß sie aber ungünstig auf seine Poesie wirkte, hat der Erfolg bewiesen. Die Lieder sind meist alle über die Gebühr lang und ermüdend und noch dazu in einerlei Versmaß gedichtet. Haben sie jemals Glück gemacht, so war's etwa nur bei der Beuthenschen Gemeinde und in der Nachbarschaft, und sie verdankten dies dann doch nur, nicht dem Talente des Verfassers, sondern seinem frommen Sinne, und eben dieser Zeit, wo das Gemüth noch genügsamer und leichter zu erbauen war. Zu einer so practischen Absicht konnte auch die nächste Veranlassung, wodurch Titus ein Liederdichter wurde, genügend sein: „Und habe solches angefangen,“ sagt er selbst in seiner Zueignung, „mit den sieben Worten des HErrn Christi und versucht, ob dasselbe alte vorige Lied von den 7. Worten: Da Jesus an dem Kreuze stund, nicht möchte andächtiger gemacht werden. Nachmals hat mir Gott eine Krankheit zugeschickt, in welcher ich etliche Arznei gebrauchet, die den Schweiß hat sollen ursachen und treiben. Wenn ich desselben nun abgewartet, damit ich auch die Zeit nicht vergeblich und ohne alle christliche Andacht zubrächte, als habe ich betrachtet den blutigen Schweiß des HErren Christi im Oelgarten und versucht, ob ich nicht auch dasselbe große innerliche geistliche und leibliche Leiden

des HErren Christi im Oelgarten ſamt deſſelben Nutz, Frucht, application und praxi in Geſänge faſſen möchte. Da iſts mir durch Eingebung des heil. Geiſtes alſo gerathen, wie hie der Augenſchein weiſen wird. Darnach hab' ich nicht ablaſſen können, bis ich alle Stücke der ganzen Paſſion vollends zu Ende hinaus verfertigte. — — — Als ich aber die erſten Geſänge vom Leiden im Oelgarten und den 7. Worten Chriſti am Kreuze in meiner Kirche nach gethanen Paſſionpredigten ableſen, habe ich vieler fürnehmer Leute Herzen damit angezündet und erwecket, daß ſie derſelben Abſchrift begehret und nach den andern auch ein großes ſehnliches und begierliches Verlangen empfangen, welche durch Abſchriften ihnen mitzutheilen gar zu mühſelig und weitläuftig werden, auch der Nutz und Brauch gar zu enge eingeſpannt ſein wollen u. ſ. w." Ein großes poetiſches Ungeſchick iſt überall ſichtlich, was auch nie ſeinem Tadel bei der löblichſten Abſicht entgehen darf. Titus war ſo unbeholfen, daß er ſelten eine Strophe ohne Aſſonanz zu Stande brachte, beſonders in den weiblichen Reimen; ja zuweilen iſt auch nicht einmal mehr Aſſonanz vorhanden. Daß der Verfaſſer aber von einem zarten Gefühle und zuweilen von Kraft der Gedanken beſeelt war, das mögen einige Stellen beweiſen.

XVI.

Das Vita in ligno moritur.

7.

O JEſu Chriſte, Gottes Sohn,
Du grüner Baum des Lebens,
Verdorret an des Kreuzes Stamm,
Gleich einem dürren Holz gleich eben,
Um unſert willen verdorret biſt
Und auch gar ausgehauen,
Zu gut diesmal zu dieſer Friſt,
Die auf dich traun und bauen.

8.

Du ſchlägeſt aber wieder aus
Und hebeſt an zu grunen
Nach überwundnem Todes-Strauß,
Uns allen zu Troſt und Frommen.
Ich danke dir für deinen Tod,
Darzu auch für dein Leben,
Daß mir's kommen all beid zu gut
In meinem Tod und Leben.

9.

Pfropf mich auf dieſen deinen Stamm,
Du biſt der Baum des Lebens,
Und laß mich fein beſtehen drin
Und ſeyn des Weinſtocks Reben,
Ein Reislein und ein Zweigelein,
Ein Aſt und Glied am Leibe,
So werd' ich denn auch leben fein
An Leib und Seele beide.

10.

Hilf, daß ich ſchön ausſchlagen mag
Und dazu ſchöne grünen,
Und gar viel ſchöner Blätter trag
Und noch viel ſchöner Blumen,
Der ſchönen Früchte noch viel mehr
Zu meines Nächſten Frommen,
Zu deines Namens Lob und Ehr,
Zum Preis, und dir zum Ruhme.

VII.

Ein Buß-Lied bei der ſpöttlichen Krönung des HErrn Chriſti.

4.

Das iſt die rechte Hauptſünd zwar,
Die uns auch angeerbet,
Die ſich noch reget immerdar
Und gar viel Leute ſterbet.
Noch treiben ſie ſie fort und fur,
Greifen Gott nach der Krone
Mit Ehrgeiz, Hoffarth, und Begier,
Göttlicher Ehr und Krohne.
O HErr, erbarm dich unſer!

5.

Sie wollen immer ſein wie Gott,
Und halten ſich fur Götter,
Und dünken ſich gleich klug mit Rath,
Und mächtig auch mit Thaten;
Sie maßen ſich viel Dinges an
Zu mancher Zeit und Orte,
Das ſie doch nicht haben gethan,
Die Ehr gehörte Gotte.
O HErr, erbarm dich unſer!

6.

Auch wolln ſie lauter König ſein,
Einer des andern Herre,
Gegen ihn'n ſein die andern klein,
Trotz, daß ſich jemand ſperre;
Haben aus andern nur ein Spott,
Sie wolln ſie untertreten,
Die wollen ſie gar haben todt,
Niemand ſoll ſie erretten.
O HErr, erbarm dich unſer!

XXV.

Ein ander Troſtlied vom Nutz und Frucht der Begräbniß des HErren Chriſti.

11.

Das Grab dir Chriſt geheiliget hat
Und darzu eingeweihet,
Es iſt nichts, denn ein heilge Lad
Darein da wird geleget
Des heilgen Geiſtes Heiligthum,
Darum er hat gewohnet.
Darum du auch wol wiederum
Wirſt werden draus gehelet.

Titus kannte jedoch die Fehler und Gebrechen ſeiner Lieder und erzählt ſelbige in der Vorrede an den chriſtlichen Leſer mit folgenden Worten: „Das aber erkennet und bekennet der Autor ſelbſt, daß 1. ſolche Lieder und Geſänge etwas zu lang, 2. die Reim zu Zeiten zu hart, und 3. etliche Wort verbrochen, ſonderlich auf ſchleſiſche Art zu reden, welche vielfältig zwo Syllaben in eine eingeucht und contrahieret; die Lieder aber auch 4. alle mit einander gar auf Eine Weiſe gerichtet ſein.“ Ueber den erſten Punkt giebt er dem chriſtlichen Leſer den Beſcheid, daß deswegen das Wörtlein Pausa hin und wieder nach Abſchnitten geſetzt worden ſei, und was den vierten betrifft, ſo bemerkt er, daß ſich auch viele andere Melodieen, wie z. B.: Durch Adams Fall, Chriſt unſer Herr zum Jordan kam u. ſ. w., auf ſeine Lieder anwenden ließen. Zum 2. und 3. Punkte fügt er hinzu: „man ihm ſolches zu gut halten und überſehen wollte, aus Urſachen, daß man wol zu ſagen pflegt: Propter bonum rhythmum non debes confundere totum. Der Reim will zu

Zeiten einen Zwang haben und leiden, und um eines harten Reims willen, hat er einen guten Sentenz und Beschließung desselbigen nicht wegwerfen oder fallen lassen können oder wollen. Es ist andern dergleichen auch begegnet. Und es stellet es der Autor jedermann frei, zu versuchen beides, ob er diese Materien alle kürzer oder auch besser gemeinter wird können machen und zuwege bringen, es soll ihm erläubet seyn, und wünschet der Autor von Herzen, daß sich jemand finden möchte, der es solchergestalt besser machen könnte und würde, er wollte mit dem seinigen gern daheime bleiben und es ihm lassen genugsam seyn ꝛc.“

Dies offene und zugleich bescheidene Geständniß macht uns den alten Pfarrhern liebenswürdig, und wir dürfen es ihm nicht verargen, wenn er, beseelt von seinem erbaulichen Zwecke, eben so freimüthig und naiv im Selbstlobe ist.

Das Büchlein redet den Käufer also an (auf der Rückseite des Titels):

O lieber Christ, nur käufe mich!
Es wird gar nicht gereuen dich.
Lies und sing mich mit allem Fleiß,
Du wirst mir geben großen Preis.
Hast du zum Singen keine Stimm,
So bracht mich nur in deinem Sinn.
Du wirst hie finden vor dein Geld
Was liebers, denn die ganze Welt.
Der edlen Perln dies eine ist,
Davon redet der Herre Christ, Matth. XIII.
Um welcher willn verkäufen thut
Ein Kaufmann all sein Hab und Gut,
Und käuft ihm diese Perlen ein,
Die ihn im Geist macht reich allein.
Das Geld ist klein, der Schatz ist groß,
Siehst du allein nur darauf bloß.
Verlust deins Geldes ist gering,
Das Himmelreich ist dein Gewinn.

Marcus Buntzel.

Neben Melchior Liebig und Petrus Titus, dieſen beiden ſtudierten Leuten,*) können wir nur noch einen Breslauer Bürger namhaft machen, welcher mit ihnen ein ähnliches Streben theilte.

Marcus Buntzel hatte verſucht, einzelne Pſalmen in Reime zu bringen für ſeine Kinder; als nun ſeine Nachbaren die ſchönen Gebete von dieſen hörten, erſuchten ſie den Vater, auf ſolche Weiſe doch den ganzen Pſalter in Reime zu ſetzen, und Marcus Buntzel hatte bereits im Jahre 1601 dieſen Wunſch erfüllt:

„Der Pſalter Gebetweiſe, ſambt einem kurtzen Summariſchen inhalt vnd ordentlichen Regiſter des gantzen Pſalters ꝛc. Durch Marcum Buntzel. Gedruckt zur Liegnitz durch Nicolaum Schneider.“ 8°. (156 Bl.)

Von ſeinen Lebensumſtänden wiſſen wir nur ſo viel, als er ſelbſt in der Zueignung dieſes Buches an Herrn Abraham Jenckwitz meldet. Er kam aus der Fremde und wurde in Breslau anſäßig; im Jahre 1601 hatte er daſelbſt ſchon 23 Jahre als Mitbürger gelebt und manches häusliche Leiden ausgeſtanden. Im Jahre 1584 ſtarben ihm an Einem Tage zwei Kinder, und zehn Jahre ſpäter verlor er die ihm übrig gebliebenen anderen beiden, abermals an Einem Tage, und endlich 1595 ſeine Frau. Wahrſcheinlich gehörte er zu der Breslauer Meiſterſängerſchule, welche um dieſe Zeit blühete. Seine Sprache ſcheint nach Luthers Bibel gebildet zu ſein; nur hin und wieder laufen ſchleſiſche Ausdrücke mitunter: Quäll für Qual, ploz für plötzlich, und ältere Formen: ewigleich, Aergernuß. Obſchon ihm der achtſilbige Vers der gewöhnliche iſt mit dem männlichen Reime, ſo bedient er ſich doch auch des neunſilbigen mit weiblichem Reime. Dennoch iſt er nicht frei von ſtumpfen Reimen, und willkürlichen, wie ſchan für ſchon (ſchön), than für thun und gethan;

*) In der Zueignung ſagt Buntzel von ſich ſelbſt, wenn er vom Trö-ſten ſpricht:

ſo erkenn ich
Mich hierin auch viel zu gering
Und zu ungelehrt aller Ding,
Jemands was furzuſchreiben hie,
Denn ich hab es ſtudieret nie.

letztere ſind wol ein Erbtheil ſeiner Meiſterſingerei. Was nun die Gebete ſelbſt betrifft, ſo bemerken wir nur, daß die Pſalmen darin ganz kurz ihrem Inhalte nach wiedergegeben werden, und oft nur nach ihrer lutheriſchen Auslegung; der 51. Pſalm nimmt jedoch 7 Oktavſeiten ein. Von Poeſie iſt nicht weiter die Rede, und Buntzel ſcheint durch ſeinen Titel dergleichen Erwartungen vorn weg abzuweiſen: Für einfaltige frome Chriſten und die liebe Jugend in einfaltigen, jedoch verſtändlichen Reimen. Dennoch wollen wir auch die Rückſeite des Titels beherzigen, und wir werden den frommen evangeliſchen Mitbürger Breslau's, welcher mehr Fähigkeit zum Frommſein als zum Dichten beſaß, nicht in unſere Zeit ziehen und ihn mit unſeren dermaligen Anſichten betrachten.

Sirach VI.

MEnſch, laß dich nicht dünken zu klug,
Alle Leut zu tadeln genug!
Rede niemand nicht ſpöttlich nach,
Czu urtheilen ſei nicht zu gach
Von andrer Leut ſchlechten Arbeit;
Sondern brauche Beſcheidenheit!
Bringſt du was beſſers an den Tag,
Vielleicht man es denn loben mag.
Nimm jetzt mit dieſem auch für gut.
Thu, wie du wilt, daß man dir thut.
Zu ſehr tadeln bringt ſchlechte Gunſt;
Etwas Beſſers machen iſt Kunſt.
Leichtlich läßt ſich wol alles richten,
Läßt ſich aber nicht leichtlich richten.

Drum iſt der weiſ' und wohlgelehrt,
Der alle Ding zum Beſten kehrt.

Der 42. Pſalm.

Gebet eines bekümmerten Gewiſſens.

Ach mein Gott, wie der Hirſch allzeit
Stets nach dem friſchen Waſſer ſchreit,
Alſo dürſtet auch fur und für
Meine verſchmachte Seel zu dir.

Ach HErre Gott, du Zuflucht mein,
Wenn werd ich ſehn das Antlitz dein?
Mein Gott, laß doch ſtets ſehen dich,
So oft man ſaget wider mich:
Wo iſt nu jetzunder dein Gott?

O HErr, laß mich in ſolcher Noth
Und ſchwerer Anfechtung und Quäl
Für dir ausſchütten meine Seel,
Damit ich ſtets verjagen thu
Durch dein Geiſt meins Herzen Unruh,
Und getroſt ſag zu meiner Seel:
Betrüb dich nicht und dich nicht quäl!
Bis nicht ſo unruhig in mir,
Harr auf Gott, der wird helfen dir!
Du wirſt ihm noch danken gericht,
Daß er dir mit ſeim Angeſicht
Gnädiglich geholfen hat.

O HErr, verleih mir dein Genad,
Daß ich für ſolche Wohlthat dein
Dir täglich möge dankbar ſein.
Laß mich ja ſtets denken daran,
Daß du mir vor auch Guts haſt than.
Laß meine Seel in ihrem Leid
Nicht verſinken in Traurigkeit.
Lehr mich recht beten in der Noth,
Und erhör mich mein lieber Gott
Um deines Namens Ehr allzeit,
Der herrlich bleibt in Ewigkeit.

Hiezu fügen wir noch den Schluß der Zueignung, weil ſie eine geſchichtliche Nachricht enthält:

Datum Breßla, als gezählt wurd
Nach des HErren Chriſti Geburt
Tauſend ſechshundert und ein Jahr,
Der zweizwanzigſte Juli war,
Am Tag Mariæ Magdalen,
An welchem Tage iſt geſchehn,
Vor vier und ſiebzig Jahren hat
Herr Doctor Huſs in dieſer Stadt
Der hochgelehrt gottſelig Mann
Ein Evangeliſch Predigt than,
Welche auch zu derſelben Frist
Die allererſt geweſen iſt ꝛc.

Zacharias Richter.

Dichtungen, welche in unverdiente Vergessenheit gerathen sind oder in einem falschen Lichte zeither dargestellt wurden, solche Dichtungen aus der Vergessenheit hervorzurufen und sie einer unbefangeneren, richtigeren Kritik anheim zu stellen, kann nur Nebenzweck des Geschichtschreibers sein; sein Hauptzweck ist und muß immer bleiben, den Zustand der Litteratur zu zeigen, wie er war, ohne weiter sich um individuelle Anforderungen und Wünsche zu bekümmern. Dieser Zweck kann aber nur vollständig erreicht werden durch eine vollständige Berücksichtigung aller hierher gehörigen Erscheinungen. Nur daraus läßt sich dann erklären, wie schon vorher neben den bessern Dichtern auch einige mittelmäßige angezeigt werden konnten. Zu letztern gehört auch Zacharias Richter. Von seinem Leben wäre uns wahrscheinlich nichts bekannt, wenn er nicht selbst davon in seinem Ermahnungsschreiben an seine neun Kinder im Jahr 1583 erzählt hätte. Er war in Namslau geboren und studierte gegen fünf Jahre zu Wittenberg, woselbst er durch Unterstützung des Niclas Rhedinger, Hauptmann der Stadt Breslau, und zweier Breslauer Bürger, Fr. Schmidt's und Geo. Arzt's, seine Studien vollendete. Darauf wurde er vom Herzoge Georg zur Liegnitz und Brieg zum Dienst der Kirche berufen, wurde Diakonus zu Frankenstein, neun Jahre später Pfarrer zu Neurhode in der Grafschaft Glatz, und endlich Pfarrer zu Säbschütz, Königsdorf und Kittlitz im jägerndorfischen Fürstenthume (von 1583 bereits), und lebte als solcher noch im Jahre 1610.

Seine Lieder, sämmtlich geistlichen Inhalts, stehen zerstreut in folgenden drei Büchern:

a. „Ein Nützlich, Lehr, Trost, Beth vnd Gesangbüchlein, Für betrübte, jrrige Gewissen ꝛc. Durch Zachariam Richter von Namßlaw. Görlitz 1583." 8°.

b. „Drey Newe Lieder vnd Gesänge wider den Türcken ꝛc. Durch Zachariam Richter den Eltern. Breßlaw 1594." 8°.

c. Geistlich vnd Leiblich Artzney, Trost, Lehr, Gebet, Gesänge, Danckſagung und Zubereitung, wieder die geschwinde vnd fährliche Seuche der Pestilentz ꝛc. Durch Zachariam Richter den eltern. Liegnitz 1610." 8°.

Obſchon die meiſten Lieder nur Nachahmungen ſind, ſo kann es doch für den Forſcher der Entwickelung des proteſtantiſchen Kirchengeſanges von Intereſſe ſein, auch von Zacharias Richter Proben zu kennen, eben ſo wie dem Unternehmer einer allgemeinen Liederconcordanz die Kenntniß der Anfänge nicht fehlen darf, weshalb denn noch dieſer Anhang folgen mag.

In a. ſind enthalten:

1. Ein Lied in theurer Zeit.
   Erhalt uns Herr in dieſer Noth ꝛc. 22 Str.
2. Die Hiſtoria von Auferſtehung Chriſti.
   Erſtanden iſt der Herre Chriſt ꝛc. 94 Verſe.
3. Die Hiſtoria der Geburt Chriſti.
   Freut euch, freut euch, zu dieſer Zeit ꝛc. 112 Verſe.
4. Ein Danklied.
   Danket nu von Herzen ꝛc. 7 Str.
5. Ein Lied von der Auffahrt Chriſti.
   Nu iſt der Herre Jeſus Chriſt ꝛc. 36 Verſe.
6. Ein Pfingſtlied.
   Des heiligen Geiſtes Gütigkeit ꝛc. 13 Str.
7. Ein Danklied.
   Allein Gott in der Höh ſei Ehr
   Und Dank für ſeine Gnade ꝛc. 8 Str.
8. Ein ander Danklied.
   Laßt uns Gott danken, loben, ehren und preiſen ꝛc. 8 Str.
9. Das Benedicite.
   Aller Augen, o Herre Gott,
   Warten auf Dich in ihrer Noth ꝛc.
10. Ein Danklied.
    Gelobet ſei Gott in Ewigkeit ꝛc. 12 Str.

Dieſelben ſind wiederholt in b., und folgende hinzugefügt:

11. Der LXXIX. Pſalm.
    Herr, Heiden und gottloſe Leut ꝛc. 10 Str.
12. Der LXXX. Pſalm. Wider den Türken.
    Ach Herr, du Hirt in Iſrael ꝛc. 9 Str.
13. Ein ander kurz Geſänglin, wenn man die Türkenglocke läutet.
    O Herr, o Gott, hilf aus der Noth,
    Hilf, daß wir alle Stunden ꝛc. 6 Str.

14. Ein kurz Geſänglin.
O Herr, o Gott, ins Himmels Thron ꝛc. 4 Str.
15. Ein Hochzeitlied, dem heil. Eheſtande zu Ehren.
Der heilig Eheſtand iſt ehrenwerth ꝛc. 6 Str.

Und folgende fünf in e.

16. Ein Geſang von Urſachen der Peſtilenz.
Merk auf, merk auf, o Menſchenkind ꝛc. 12 Str.
17. Um Abwendung dieſer Seuchen, wo ſie ſchon iſt.
O Herr, o Gott ins Himmels Thron,
Wir bitten dich von Herzen ꝛc. 14 Str.
18. Ebenfalls.
Erbarm dich unſer, Herr, o Gott ꝛc. 7 Str.
19. Ebenfalls.
Erhalt uns Herr in dieſer Noth
Und wend von uns, o treuer Gott ꝛc. 12 Str.
20. Ebenfalls.
Helft uns Gott preiſen alle Stund ꝛc. 17 Str.

Hieraus heben wir noch folgende zwei Strophen:

12.

Lobt Gott, lobt Chriſtum, ſeinen Sohn,
Mit uns was lebt ins Himmels Thron!
Auch Sonn, Mond, Sternen, die ihr klar
Leuchtet und ſcheinet offenbar.

13.

All Fiſch, all Thier, all Vogel ſchon
Singt mit uns Gott den Herren an!
Ehrt und lobt ihn mit uns allzeit
Ohn Aufhören in Ewigkeit!

Ein Danklied zu Gott, der heil. Dreifaltigkeit.

Im Ton: Wer unter dem Schutz des Höchsten ſitzt ꝛc.

1.

Allein Gott in der Höhe ſei Ehr
Und Dank für ſeine Gnade,
Darum daß nu und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade;
Denn durch den Tod des Herren Chriſt
Des Vaters Zorn geſtillet iſt,
Der über uns ging alle.

2.

Der Satham, auch die Hell und Tod
Sind überwunden herrlich,
In welcher Macht durch Sünden roth
Wir warn gefallen ſchwerlich.
Drum iſt nu Fried an allem Ort,
Wie Chriſtus ſpricht in ſeinem Wort,
Dafür laßt ihm uns danken.

3.

Die Welt ſammt all ihr Pracht und Macht
Iſt nichts gen dieſen Gaben,
Darmit der Herre Jeſus Chriſt
Die Seinen reich thut laben
In ſeinem Wort und Sacrament,
Denn drauf ihn'n folgt ein ſelig End.
O wer kann's Ihm vergelten!

4.

Kommt her zu mir, denn ich, ſpricht er,
Will euch mit Troſt erfüllen,
Die ihr beſchwert im Herzen ſehr
Seid um der Sünden willen.
Kein Tod, kein Pein euch ſchaden ſoll,
Sondern ſollt ſtets ſein freudenvoll,
Wo ihr mir folgt und trauet.

5.

Denn wer mein Wort, mein Leib und Blut
Hält, iſſt und trinkt im Glauben,
Der hat mit mir das ewig Gut,
Kein Feind mag ihn berauben

Der Herrlichkeit und großen Freud,
Die er ohn Schmerz und alles Leid
Im Himmel wird beſitzen.

6.

O Vater in dem höchſten Thron,
Wir danken Dir von Herzen,
Daß Du durch deinen lieben Sohn
Von uns der Hellen Schmerzen
Haſt abgewandt, und liebſt in ihm
All, die gehorchen ſeiner Stimm.
Hilf, daß wirs gläuben feſte!

7.

O Jeſu Chriſt, wahr Menſch und Gott,
Gieb, daß wir Dich ſtets loben
Darfür, daß unſer Angſt und Noth
Durch Dich iſt aufgehoben,
Und uns der Weg der Seligkeit
Bereit iſt, auch himmliſche Freud
Durch Deinen Tod erworben.

8.

O heiliger Geiſt, Du Tröſter werth,
Laß uns nicht ganz verderben
In unſern Aengſten hie auf Erd
Und wenn wir ſollen ſterben,
Da ſtehe uns bei, hilf, ſtärk und tröſt,
Daß wir im Glauben ſtet und feſt
All Schmerzen überwinden.

Ein ander Danklied.

1.

Laßt uns Gott danken, loben, ehren und preiſen,
Daß er uns und alles was lebt, thut ſpeiſen
Täglich ſatt, und nährt uns mit Wohlgefallen;
Drum preiſt ihn alle.

2.

Denn wo ſein Güte, milde Hand und Gaben
Uns nicht helfen, nicht ſtärken und nicht laben,
So müſſen wir ſchwach, arm und hungrig ſterben
Und ganz verderben.

3.

Weil er denn Leben giebt, erhält, und Segen,
Darzu gut Wetter und fruchtbare Regen,
Schützt, auch hilft und tröst uns in all unser Noth
Der treu Herre Gott,

4.

So helft uns alle, reich und arm ihn loben
Für seine Güte, die er uns von oben
Giebt, erhält, mehrt, täglich erzeigt mit Freuden
Christen und Heiden.

5.

O Vater unser in des Himmels Throne,
Der Du mit Christo, Deinem lieben Sohne
Uns erschaffen hast und bisher erhalten
Junge und Alten,

6.

Wir loben, preisen und danken Dir von Herzen
Darfür, und bitten, wollst von uns all Schmerzen
Ferner abwenden, uns auf Wegen und Straßen
Ja nicht verlassen!

7.

Denn Du bist unser treuer Gott der reiche,
Welchen wir billig allesammt zugleiche
Lieben, anrufen, loben, ehren und danken
Ohn alles Wanken.

8.

Lobet all Zungen, singet an den Herren,
Der uns sammt seinem lieben Sohn thut mehren,
Heilen, aufhelfen, trösten und erlösen,
Von allem Bösen.

Joachim Sartorius.

Joachim Sartorius, Cantor zu Schweidnitz, und um die siebenziger Jahre des 16. Jahrhunderts bereits Lehrer an der dortigen Schule, gab im J. 1591 die Psalmen nach gewöhnlichen protestantischen Kirchenmelodieen heraus.

„Der Psalter, Gesangßweise, Inn vorstendliche Deutsche Reim, vnd auff allerley bekante, vnd in vnsern Kirchen gebreuchliche Thön, oder Melodeien, gesetzt, vnd in druck vorfertiget. Durch Ioachimum Sartorium, Cantorem zur Schweidnitz. Breslaw (durch Georgium Bawmann M. D. XCI.)" 8°.

In der Zueignung an die Stadt Schweidnitz vom 31. Jan. desselben Jahres erzählt er die nähere Veranlassung zu seinem Dichten und zugleich sein strenges Streben nach möglichst treuem Wiedergeben des Originals. „Denn es ist ein Formular, wie wir beten sollen; es ist ein Promptuarium und kleine Bibel, ein Schatz voll himmlischer und göttlicher Weisheit und ein Trost aller betrübten Herzen. Welchs denn ich für meine Person in meinem Kummer und Hauscreutz, das bei frommen Christen selten außenbleibet, gar viel und oft erfahren und befunden, und derenthalben solch Psalterbuch lieb gewunnen, und nicht allein gerne gelesen und offentlich in der Kirchen und daheime die Psalmen mit herzlicher Andacht gesungen, sondern auch für etlichen Jahren angefangen, einen und den andern mir und meinen Kindern zu Uebung und Trost gesangsweise zu setzen und in deutsche Reim zu verfassen. Solchs hab ich nach Verrichtung meiner Schularbeit mit besonderer Lust und Begier so lange getrieben, bis ich nu durch Gottes Gnad und Beistand den ganzen Psalter verfertiget und absolviret. Gleichwie ich aber um der Kinder und Einfältigen willen solche meine Psalmen aus vielen beweglichen Ursachen auf die allergemeinesten und in unsern Kir-

hen gebräuchlichſten Tön oder Melodeien geſetzt und accommodiret, alſo ab ich auch mit höchſtem Fleiß, ſo viel nur die Art der Reim hat lei- en wollen, mich bemühet, ſchlecht und recht die deutlichen geiſtreichen Wort der Pſalmen zubehalten und derer keines ohne dringende Noth uſſengelaſſen, verändert oder was hinzugethan; Ja ich hab lieber der ierlichkeit der Vers, denn dem Text abbrechen wollen. Darum ſie nn vielen geiſtliches und weltliches Standes gutherzigen Leuten, denen e zu ſehen worden, nicht übelgefallen, die mich oft fleißig vermahnet ıd gebeten, ihnen und andern gottliebenden Leuten mehr, dieſelben itzutheilen, zu publiciren und in Druck zu geben. Welches, ob es ol erſtmals (denn mir mein Ungeſchicklichkeit und Ingenii tenuitas wol wußt) mein Vorſatz nicht geweſen, hab ich doch endlich ihrem Bitten ıd Begehren Statt thun, und ihnen als guten Freunden willfahren llen, unangeſehen, daß er von hochtrabenden Leuten und Calumniato- ben (die Alles können richten, Selbſt aber wenig tichten!) nicht wird ıngefochten und ungetadelt bleiben."

Joachim Sartorius hatte ſich alſo früher wol nicht ſonderlich Dichten verſucht, und beſchränkte ſich jetzt nun noch dazu ſeine poe- che Freiheit, um einen rein practiſchen Zweck vollkommen zu erreichen. n ſo mehr müſſen wir aber bewundern, wie der fromme und gefühl- lle Cantor auch die ſchmuckloſeſten und bruchſtückartigen Pſalme durch ie kraftvolle, oft überſtrömende Sprache zu beſeelen weiß, die zer- ıeueten Gedanken des Pſalmiſten geſchickt zuſammenfügt und jeden klei- n poetiſchen Zug mit bibliſcher Einfalt aufbewahrt. Obſchon Sarto- ıs überall die lateiniſchen Anfänge der Pſalme nach der Vulgata über ne Lieder ſetzt, ſo läßt ſich doch keinen Augenblick zweifeln, daß ihm ther's Ueberſetzung überall in Gedanken war, und Luther's Sprache, e ſeine Melodieen, von ihm nachgeahmt wurden. Die deutſche Sprache ır damals nirgend reiner und edeler zu finden, als in Luther's Ueber- ung — wie anders, wenn Luther's Poeſie ihrem Aeußern nach glei- n Schritt mit der Proſa gehalten hätte! Gefühl für Rhythmus iſt Luther's Geſängen, aber kein beſtimmtes Streben wird daraus ſicht-), dieſen Rhythmus überall unbeſchadet der Melodie durchzuführen. rauf mußte ein gründliches Studium der Muſik, und beſonders in wendung auf Geſang, zuerſt leiten, und eben dieſes ſcheint auch in n Cantor Sartorius dieſen unverkennbaren Takt für Rhythmus und ohlklang erzeugt und genährt zu haben.

Pſalm 45, 14. 15.

Herrlich iſt des Königs Kind
Innerlich geſchmücket.
Gülden Stück ihr Kleider ſind
Köſtlich ſchön geſticket.
Damit wird ſie ſchön geziert
Und dem König zugeführt
Mit all ihrn Geſpielen,
Welches ſind Jungfrauen ſchön,
Die ihr ordentlich nachgehn,
Ihren Dienſt erfüllen.

Pſalm 57, 9. 10.

Wach auf, mein Zung, wach auf mein Ehr,
Wach auf, mein Pſalter und Harfenklang!
Ich will aufwachen ohn Beſchwer
Und meinem Gott früh ſagen Dank.
Ich will Ihn preiſen für und für
Bei allen Volkern in der Welt.
Ich will, o HErr, lobſingen dir
Auch bei den Heiden mannigfalt.

Pſalm 68, 3. 4.

Denn alſo muſſen kommen um
Für Gott die Böſen alle,
Auf daß die Frommen wiederum
Sich freuen, und mit Schalle
Für Gott frohlocken allezeit
Und fröhlich ſein in Fried und Freud
Von ihres Herzen Grunde.

Daſelbſt 19.

Du biſt gefahren in die Höh,
Thuſt in dem Himmel prangen,
Haſt Teufel, Tod und alles Weh,
Die Gfängniß ſelbſt gefangen.
Du haſt empfangen Gaben viel,
Dieſelben frei mit Maß und Ziel
Den Menſchen auszutheilen.

Künſtliche Versmaße, wie in den Liedern: Du Lenze gut, des Jahtheure Quarte, Weltlich Ehr' und zeitlich Gut, Ich ruf zu dir, rr Jeſu Chriſt, hat er mit mehr Talent behandelt, als alle ſeine rgänger. Jamben und Trochäen ſtellen ſich dem Auge ſogar dar, o man darf nicht erſt ängſtlich im Leſen die Silben meſſen, um da-

hinter zu kommen, welche Versart in jeder Zeile befolgt sei. Unter seinen Zeitgenossen haben zwar einige sich an weit künstlichere Versarten gewagt, aber selbst Fischart hat durch seine Hexameter und Sonnette nur bewiesen, daß ihm alles durch Musik gebildete Gefühl für Rhythmus und Wohlklang mangelte. Jedoch hat auch Joachim Sartorius den Anfoderungen an ein Gedicht nicht vollständig genügt. Sein Reim ist nicht so ausgebildet, wie wir in Bezug auf das Uebrige erwarten könnten. Dafür sucht er sich selbst durch sein Streben, *lieber der Zierlichkeit der Verse, als dem Texte etwas abbrechen zu wollen*, zu rechtfertigen. So zeigen sich denn wirklich *schlechte* Reime, meist Assonanzen: Weg : pflegt, Gerten : zerschmettern, Fürwitz : nichts, Volk : stolz, Hort : Gott, verzagen : Augen, bitt : nicht, Boden : Todten ꝛc., und obschon Sartorius seine Sprache ziemlich vor mundartlichen Anklängen bewahrte, so verleitete ihn doch seine schlesische Aussprache zu vielen Reimen, welche nur darin ihren Grund haben: Hutt (Hütte) : gutt, schön : stehn, Frücht : nicht, Guts : Trutz, Nott (Noth) : Gott, Bergk : Werk, geben : lieben, Schaten (Schatten) : gerathen, Furcht : gehorcht, ihm : Stim (Stimme), hot (habet) : Gott, erseuf : Teuf (Tiefe), groß : Unterlaß u. s. w.

Dieser Tadel trifft aber mehr den damaligen Stand der Sprache als den Dichter, welcher allein nicht mächtig genug war, den inneren Streit der Sprache zu schlichten, unter den neuen sich hervordrängenden grammatischen Formen immer die richtige zu wählen statt der älteren noch gangbaren; ferner die gestörten Lautverhältnisse analog herzustellen und auf die für Metrum und Reim oft bequemeren mundartlichen Eigenheiten zu verzichten. Vielleicht hätte Sartorius bei freier Wahl seines Gegenstandes und ohne jenen freiwilligen Fesselzwang schönere Früchte seines Talents geben können. Uebrigens läßt sich da noch bezweifeln, ob seine Sprache jemals sich so poetisch ausgebildet hätte, wie es ihr bei einem so herrlichen Muster möglich war. Daß Luther dies Muster ist, lehrt eine Vergleichung der nachfolgenden Proben mit der Lutherischen Bibel-Uebersetzung auf den ersten Blick, und wir möchten in dem Worte *raunen*, was Sartorius in Ps. 41, 8. beibehielt, aber nicht versteht und *raumen* schreibt, einen nähern Beweis für unsere Behauptung finden.

Der VI. Pſalm.

Domine, ne in furore tuo arguas me.

Im Thon: Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir.

1.

HErr, ſtraf mich nicht in deinem Zorn,
Nicht zücht mich in deim Grimme,
Denn ſonſt iſts mit mir gar verlorn.
Vernimm mein kläglich Stimme.
Ich bin ſehr ſchwach, erbarm dich mein,
Heil mich, o HErr, denn mein Gebein,
Die ſind vor Angſt erſchrocken.

2.

Mein Seel in mir betrübet iſt,
Groß Schrecken thut ſich mehren.
Erbarm dich mein zu dieſer Friſt!
Ach HErr, wie lang ſoll's währen?
HErr, wende dich, ich ſchrei zu dir,
Errett mein Seel, hilf eilends mir
Um deiner Güte willen.

3.

Im Tod niemand gedenket dein,
Noch in der Hell dich ehret.
Müd bin ich von dem Seufzen mein,
Mein Leid ſich immer mehret.
Von Thränen mir mein Bette ſchwimmt,
Die ganze Nacht ſtets Waſſer rinnt
Aus mein betrübten Augen.

4.

Mir iſt verfallen mein Geſtalt,
Daß ich ſolch Leid muß ſehen.
Vor Trauren werd ich ſchwach und alt:
Wie ſoll mir doch geſchehen?
Dieweil ich allenthalben werd
Geängſtet ſehr auf dieſer Erd,
Bin ganz und gar verlaſſen.

5.

Weicht ab, ihr Uebelthäter all,
Die mich untreulich meinen!
Weicht ab und fliehet allzumal!
Der HErr erhört mein Weinen.

Der HErr erhört mein Flehen groß,
Welchs geſchicht von mir ohn Unterlaß,
Thut mein Gebet annehmen.

6.

Es müſſen alle meine Feind
Zu Spott und Schanden werden,
Und alle die mir wider ſeind,
Erſchrecken hie auf Erden.
Doch laß ſie HErr ſich kehrn zurück
Und plötzlich um ihr böſe Tück
Sich in ihr Herze ſchämen.

Der XXIX. Pſalm.

Afferte Domino, filii Fortium.

Im Ton: Nu freut euch lieben Chriſten gem.

1.

Ihr Gwaltigen in dieſer Welt,
Herbei und bringt dem HErren,
Bringt Ehr und Stärke dieſem Held,
So wird euch nicht(s) gewerren.
Bringt her dem HErrn ſeins Namens Ehr,
Beter Ihn an und lobt Ihn ſehr
In ſeiner heilgen Zierde.

2.

Die Stimm des HErren geht daher
Ganz mächtig auf den Waſſern.
Der Gott der Ehren donnert ſehr,
Der HErr auf großen Waſſern.
Die Stimm des HErren geht mit Macht,
Die Stimm des HErrn mit großer Pracht
Sich herrlich thut erzeigen.

3.

Die Stimm des HErren Cedern bricht,
Daran man Luſt geſehen.
Sein Stimm die Cedern macht zu nicht,
Die auf dem Libno ſtehen.
Gleich wie ein Kalb ſie hüpfen ſchon,
Auch Libanon und Sirion,
Wie ſchöne jung Einhörner.

4.

Die Stimm des HErren haut hinweg,
Wie Feuerflammen brennen.
Sein Stimm die Wüſten hart bewegt,
Davon die Fils zertrennen.
Die Stimm des HErrn erregt mit Macht
Die Wüſten Kadet, daß es kracht.
Sein Macht thut Alls durchdringen.

5.

Die Stimm des HErren auf dem Feld
Erſchrecket ſehr die Hinden,
Sein Stimm entblößt die grünen Wäld
Mit Brauſen und Sturmwinden.
Und in dem heilgn Tempel ſein
Wird ihm die ganze Chriſtlich Gmein
Lob, Preis und Ehre ſagen.

6.

Der HErre ſitzt und iſt bereit
Ein Sündflueh auszuſchutten,
Der HErre bleibt in Ewigkeit
Ein König großer Güten.
Der HErr ſeim Volk wird geben Kraft,
Der HErr wird ſin Volk tugendhaft
Mit Friede richlich ſegnen.

Der XLII. Pſalm.

Quemadmodum desiderat cervus.

Im Ton: Wo Gott der HErr nicht bei.

1.

Gleich wie ein Hrſch ſich ſehnen thut
Nach friſchen Brunnenwaſſer,
So ſehnet ſich zu dir, o Gott,
Mein Seel auch gleichermaßen.
Mein Seele dürſtet herzlich ſehr
Nach Gott, dem HErrn je längr je mehr,
Nach Gott, dem Brunn des Lebens.

2.

Wenn wirds denn dazu kommen ſchier,
Daß ich ohn Furcht mög ſtehen,
Nach Wunſch und meines Herzen Gier
Gottes Angeſicht anſehen?
Mein Thrän mich ſpeiſen Nacht und Tag,
Dieweil man täglich zu mir ſagt:
Wo iſt nu Gott, dein Herre?

3.

Und wenn ich denn des innen werd,
Mein Herz thu ich ausſchütten,
Und wollt gern gehen die auf Erd
Zu Gottes Haus und Hütten,
Mit Haufen wallen in der Gmein,
Gott danken und lobſingen fein
Und Ihm zu Ehren feiern.

4.

Mein Seel, ach was betrübſt du dich
Und thuſt dich in mir quälen?
Harr du des HErren ſicherlich
Und thu dich ihm befehlen.
Ich werd ihm noch wol dankbar ſein,
Daß er mir hat geholfen fein,
Sein Angeſicht gezeiget.

5.

Mein Seel in mir betrübet iſt,
Ach Gott, thu mir beiſtehen!
Ich denk an dich zu jeder Friſt,
Thu in dem Land hergehen.
Am Jordan und auch Hermonim
Und ruf zu dir mit hoher Stimm
Wol auf dem kleinen Berge.

6.

Ein Fluth rauſcht nach der andern her,
Hie thut ein Tiefe ſauſen;
Bald hört man dort erſchrecklich ſehr
Ein andre Tiefe brauſen.
Denn alle Waſſerwogen dein,
Die gehen über mich herein,
Die wollen mich bedecken.

7.

Doch troſt ich mich des HErren Gut,
Die Er ſelbſt hat verheißen.
Er woll uns doch verlaſſen nit,
Sein Hülf des Tages leiſten!
Drum ſing ich ihm des Nachtes ſein
Und bet zu Gott des Lebens mein,
Dank ihm von Herzen Grunde.

8.

Ich ſprach zu Gott, dem Felſen mein:
Wie haſt du mein vergeſſen?
Ich muß ganz traurig gehn herein,
So doch mein Feind vermeſſen
Mich drängen hart an manchem Ort
Und ſind gleich als ein Gift und Mord
In allen meinen Beinen.

9.

So oft ſie in meim Kummer groß
Mich alſo mächtig plagen,
Und ſchmähen mich ohn Unterloß,
Dieweil ſie täglich ſagen:
Wo iſt denn nu dein Gott und HErr,
Auf den du treueſt alſo ſehr,
Wo hat er ſich verſtecket?

10.

Mein Seel, ach was betrübſt du dich
Und thuſt dich in mir kränken?
Hoff nur auf Gott, trau feſtiglich,
Ich werd ihm noch wol danken.
Er iſt für meinem Angeſicht
Mein Hülf, mein Troſt und Zuverſicht,
Darzu mein Gott und HErre.

Der LXXXIII. Pſalm.

Quam dilecta sunt tabernacula cet.

Im Ton: Kommt her zu mir, ſpricht Gottes S.

1.

WIe lieblich, ſchön und herrlich ſein,
HErr Zebaoth, die Wohnung dein

Allhie auf dieſer Erden!
Hilf, daß wir deiner Herrlichkeit,
Die uns durch Chriſtum iſt bereit,
Dort auch theilhaftig werden.

2.

Denn, HErr, nach den Vorhöfen dein
Sich ſehnet faſt die Seele mein
Mit herzlichem Verlangen.
Mein Leib und Seel ſind früh und ſpat
Im HErrn, dem lebendigen Gott
Mit großer Freud umfangen.

3.

Der Sperling findt ſein Haus und Hütt,
Die Schwalb in ihrem Neſts brütt
Und kommt darein von ferre,
Alſo mein Seel ſich ſehnen thut
Nach dein'n Altarn, HErr Zebaoth,
Mein König, Gott und HErre!

4.

Wohl denen, denn ſie haben's gutt,
Die wohnen in dein Haus und Hutt,
Dein Lob ſie ſtets verjehen, *)
Wohl denen Menſchen, die allein
Dich laſſen ihre Stärke ſein,
Dein Weg von Herzen gehen.

5.

Die wandeln durch das Jammerthal,
Und machen Brunnen überall,
Ihr Arbeit treulich pflegen.
Solch treue Lehrer, die man hat,
Die werden durch deins Geiſtes Gnad
Geſchmückt mit reichem Segen.

6.

Ein Sieg ſie nach dem andern han,
Daraus man ja wohl ſehen kann,

*) verjehen, verkünden.

Daß Gott in Zion wohne.
Hör mein Gebet, HErr Zebaoth,
Vernimm mein Klag und große Noth,
Gott Jacob in dem Throne.

7.

Gott, unser Schild und Schutz zugleich,
Schau doch auf deins Gesalbten Reich,
Den du selbst hast erwählet.
Denn Ein Tag in dem Hause dein
Ist besser, denn sonst tausend sein,
Darin uns Trübsal quälet.

8.

Der Thür ich lieber hüten wollt
Im Hause Gottes mit Geduld,
Denn bei Gottlosen wohnen.
Denn Gott der HErr ist Sonn und Schild,
Der HErr mit Gnad und Ehr vergilt,
Thut alles wohl belohnen.

9.

Kein Gutes nimmer mangeln wird
Den Frommen, die im Geist geziert,
Die Sünd von Herzen hassen.
HErr Zebaoth, wie selig ist
Der Mensch, der ohne Falsch und List
Auf dich sich thut verlassen!

Der XCIII. Psalm.

Im Ton: Allein zu dir, HErr Jesu Christ.

1.

Der Herr ist König mächtiglich,
Thut herrlich einher prangen.
Der HErr hat schön geschmücket sich,
Ein neu Reich angefangen,
So weit und groß die Werlet*) ist,
Auf daß es bleib zu aller Frist.

*) Werlet, Welt.

Dann der dein Stuhl ſteht feſtiglich,
Bewegt nicht ſich,
Du biſt und bleibſt HErr ewiglich.

2.

Die Waſſerſtröm erheben ſich
Und brauſen ohn Aufhören.
Die Waſſerſtröm ſich mächtiglich
Erheben und empören.
Die Wellen ſind ſehr ungeſtüm
Und toben mit ſehr großem Grimm.
Die Waſſerwogen in dem Meer
Gerings umher
Sind groß und brauſen gräulich ſehr.

3.

Doch grauet mir zu keiner Frift,
Wie ſehr ſie auch gleich toben,
Dieweil der HErr noch größer iſt
Im Himmel hoch dort oben.
Dein Wort, HErr, wird für Recht gepreiſt,
Das uns ganz treulich unterweiſt.
Deins Hauſes Zierd und Lieblichkeit
Iſt Heiligkeit
Von nu an bis in Ewigkeit.

Der XCVI. Pſalm.

Cantate Domino canticum etc.

Im Ton: Nu freut euch, lieben Chriſten gem.

1.

Nu ſinget fein, ihr Chriſtenleut,
Ein neues Lied dem HErren.
Die ganze Welt mit Luſt und Freud,
Die ſing' dem Herrn zu Ehren.
Singt Gott und lobt ſein Namen werth,
Verkündiget ſein Heil auf Erd,
Sein Wort thut täglich hören.

2.

Erzehlet in der Heidenschaft
Sein Ehr mit Wohlgefallen!
Rühmt seine Wunder, Macht und Kraft
Auf Erd den Völkern allen!
Denn Gott der HErr ist groß fürwahr,
In loben hoch und wunderbar
Weit über alle Götter.

3.

Der Heiden Götter in gemein
Sind Götzen und Maulaffen.
Gott aber, unser HErr allein
Den Himmel hat geschaffen.
Für Ihm ist Pracht und Herrlichkeit,
Sein Heiligthum ist zubereit
Sehr löblich und gewaltig.

4.

Ihr Völker, bringt dem HErren her,
Kommt Ihm zu Lieb zusammen,
Bringt her dem HErren Macht und Ehr
Bringt Ehre seinem Namen!
Bringt Geschenk, kommt in sein Haus mit Zug,
Ruft an den HErrn im heil'gen Schmuck,
Und alle Welt Ihn fürchte!

5.

Sagt unter allen Heiden frei,
Daß König sei der HErr,
Und daß sein Reich bereitet sei,
Gleichwie die Welt so feste;
Und daß es festiglich beileb,
In Ewigkeit nicht untergeh,
Und richte recht die Völker!

6.

Es freu sich Himmel und die Erd,
All Creatur sich rege!
Das Meer vor Freuden brausend werd,
Daß Alls sich drin bewege!
Das Feld sei fröhlich und wohlauf
Samt Allem dem, was wächst darauf,
Die Bäum im Wald sich rühmen!

7.

Für Gott dem Herrn, der kommen wird
Und säumen sich mit nichten.
Er kömmt mit großer Macht geziert,
Die ganze Welt zu richten,
Wird richten mit Gerechtigkeit
Den ganzen Erdkreis weit und breit,
Mit Wahrheit alle Völker.

Der CXXVIII. Psalm.

Beati omnes qui timent Dominum.

Im Ton: Nu freut euch, lieben Christen gemein.

1.

Wohl dem, der Gott den HErren fürcht
Und geht auf seinen Wegen.
Der Ihm von Herzen gern gehorcht,
Dem giebt er Glück und Segen.
Du wirst dich nähren allezeit
Mit Ehren deiner Hand Arbeit,
Wohl dir, du wirst's gut haben!

2.

Dein ehlich Weib, die dir von Gott
Zum Ehülfen ist gegeben,
Wird sein im Hause früh und spat
Gleich wie des Weinstocks Reben
Und dir gebären Kinderlein,
Die werden wie Oelzweige sein
Um deinen Tisch her stehen.

3.

Sieh, also wird von Gott dem HErrn
Ein Mann gesegnet werden,
Der Gott von Herzen fürchtet gern
Sein Lebenlang auf Erden.
Der Herr wird reichlich segnen dich
Aus Zion nu und ewiglich,
Kein Mangel wirst du leiden.

4.

Auf daß du Gottes Wunderthat
Dein Lebelang mögſt ſehen,
Darzu Jeruſalem die Stadt
In Glück und Wohlfarth ſtehen,
Und ſeheſt Kindes Kinder viel,
Und daß mit Frieden Iſrael
Im Lande ſicher wohne.

Der CXXXVII. Pſalm.

Super flumina Babylonis, illic etc.

In ſeinem eignen Ton.

1.

An Waſſerflüſſen Babylon
Wir ganz betrübet ſaßen
Als wir gedachten an Zion,
Da konnten wir's nicht laſſen,
Wir mußten weinen alleſamt
Dieweil wir ſolches edle Land
So lange mußten meiden.
Darum wir auch am ſelben End
Die Harfen und all Inſtrument
Aufhingen an die Weiden.

2.

Dazuſt wir ſollten ſingen viel
Den'n, die uns gfangen führten,
Erklingen unſer Saitenſpiel,
Die doch gar diſſonierten.
Ei Lieben, ſingt und ſchweiget nicht,
Laßt hörn von Zion ein Gedicht
In euren ſchweren Banden! —
Ach Gott, wie ſollt' uns möglich ſein
Dem Herrn ein Lied zu ſingen fein
In dieſen fremden Landen.

3.

Hieruſalem, vergeß ich dein
Bei meinen Lebtagen,
Sobald vergeß die Rechte mein
Das lieblich Harfenſchlagen!

Ja, wo ich nicht gedenk' an dich,
So kleb' meine Zunge ewiglich
An meinem Gaumen kleben;
Wofern ich nicht Jerusalem
Laß meine höchste Freude sein
Und ihr den Preis thu geben.

4.

Der Kinder Edom denk' an sie,
O Herr, an jenem Tage,
Die schrieen: Reißt, reißt es ein!
Bis Grund man sie abtrage.
Du schnöde Tochter Babylon,
Wohl dem, der dir auch den Lohn,
Wie uns von dir geschehen.
Wohl dem, der deine Kinder klein
Ergreift und schlägt sie an ein Stein,
Und nicht dabei läßt stehen.

Der CL. Psalm.

Laudate Deum in sanctuario etc.

Im Ton: O Herre Gott, dein göttlich Wort

1.

Lobt Gott mit Wonne im Heiligthum,
Singt Ihm auf's allerbeste!
Lobt Ihn, den Gott, im Firmament,
In seiner Macht und Feste!
Rühmt früh und spat Sein Wunderthun,
Das Er an uns beweiset,
Sein' Herrlichkeit zu jeder Zeit
Mit Lobgesang hoch preiset!

2.

Laßt überall Posaunenschall
Dem Herren zu Lob erklingen!
Und schlaget fein die Harfen rein,
Dem Psalter thut schön singen!
Lobt Ihn mit Macht bei Tag und Nacht
Mit Pauken und mit Reigen!
Lobt Ihn viel das Saitenspiel,
Lobt Ihn mit Pfeifen und Geigen!

3.

Martin Kinner.

Martin Kinner von Scherffenstein, geboren 1534 zu Leobschütz, lebte als Syndicus *) in seiner Vaterstadt, und starb auf einer Reise den 24. März 1597 zu Baumgarten unweit Frankenstein. Von seinen deutschen Liedern sind uns nur acht aufbewahrt durch Gottfried Helwig in dem Breslauer Gesangbuche, was unter dem Titel: Geistliche Kirchen- und Hauß-Music zu Breslau 1644. 8°. erschien. Wir können also zu keinem vollständigen Urtheile über Kinner's Poesie gelangen, jedoch auch aus diesen Ueberbleibseln ein edles, frommes Gemüth kennen lernen, was nur leider! vielleicht durch vielerlei Trübsal und Kummer bewegt, zu sehr in eine düstere Anschauung der Gegenwart verfiel und in eine Unversöhnlichkeit mit der Welt. Aber selbst diese Richtung seines Gemüthes hat sich des poetischen Schmuckes nicht entäußern können, und läßt sich kaum wahrnehmen in solchen Liedern, wo nicht gerade Sittenschilderung und Ermahnung zur Buße wesentlicher Inhalt ist. Seine Sprache ist jedoch nicht so gebildet, wie wir es erwarten könnten, da er als ein sehr gelehrter Mann und geschickter Musiker überall gerühmt wird. Aber diese Erscheinung darf uns nicht befremden. Gelehrsamkeit nahm wenig Antheil an dem Studium der Muttersprache, und als solches bereits lange begonnen hatte, gehörte eben dies Studium noch lange nicht in den Kreis von eigentlicher Schulgelehrsamkeit.

---

*) Die meisten Litteratoren fügen noch hinzu, daß Kinner ein Zuhörer Phil. Melanchthon's und endlich selbst Professor Poeseos zu Wittenberg war; da ich jedoch für beide Nachrichten nirgend sichere Quellen finden kann, so stelle ich sie weiterer Prüfung anheim. Uebrigens hat auch hier wieder einer dem andern nachgeschrieben, Conradi Sil. Tog. p. 149, daraus Fibiger zu Henelii Silesiogr. Renov. cap. VII. p. 270. Scultetus de Hymnop. Siles. ist vollständiger, er theilt auch die Grabschrift mit, jedoch sehr ungenau; auf ihn bezieht sich John. I. 111. und aus beiden schöpft Wetzel Anal. Hymn. II. 1. S. 47.

Nobilias. et Clariss. vir Dns Mart. Kinnerus Senior a Scherffenstein in Weissag et Lodnitz. cum annos XV. Reipub. Leobsch. laudabilem operam navasset: deinde Secretarii munus biennio Carnoviae administrasset: Deo, amicis et literis suis in Vaticano suo rustico vixisset annos XXI. et Pater esset liberorum XIIII. Glazio, Vratislaviam, rediens pie obiit in pago Silesiae Baumgarten, anno Christi MDxcvii. Mart. XXIIII. Climacterico suo nono.

Mon. et Inscript. Ms. Math. Machneri.

Das Breslauer Gesangbuch enthält folgende Lieder:

I. S. 67. Weihnachtslied

im Ton: Kommt her zu mir ꝛc.

Willkommen herzliebes Jesulein
Mit deinem blutroth Granatäpfelein,
Das du dem Vater schenkest.
Der Apfel ist das Himmelreich,
Das geben wir mit dir zugleich
Im Herzen, so wir mitbringen. 13 Str.

II. S. 310—318.

Ein neu ninivitisch Beicht-, Klag- und Bußlied.
Im Ton: An Wasserflüssen Babylon ꝛc.

Dies große Lied von 37 Str. schildert mit starken Farben das Verderben und Elend der damaligen Welt.

III. S. 353.

Bußlied, der VI. Psalm.

Im Ton: Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott ꝛc.
Herr, in deim Zorn straf mich nicht ꝛc. 7 Str.

IV. S. 356.

Ebenfalls. Im Ton: Kommt her zu mir, spricht Jesus Christ.
O Jesu Christ, mein Herr und Gott ꝛc. 7 Str.

V. S. 431.

Der geistliche Pelican.
Im Ton: O Welt, ich muß dich lassen, Ich fahr ꝛc.

VI. S. 475.

Geduldlied. Im Ton: Wenn wir in höchsten Nöthen sein ꝛc.

VII. S. 696.

Trostlied. Im Ton: An Wasserflüssen B.

VIII. S. 744.

Im Ton: Vater unser im Himmelreich ꝛc.
Ich bin, an welchem Ort ich weil ꝛc. 2 Str.

V.

Der Geistliche Pelican.

Ein Vogel in Egypten
Gerühmet wird in Schriften
Der Pelican er heißt,
Der heckt aus seine Junge,
Und eh sie kommn zu Schwunge,
Nach Speis er fleucht und reist.

Indeß weil er so umfleucht,
Ein giftig Schlang ins Nest kreucht,
Bringt alle Jungen um.
Die Mutter kömmt herwieder,
Sieht todt ihr jung Gefieder
Und wird betrübt darum.

Sie trauret zwene Tage,
Am dritten läßt sie abe
Und faßt ihr einen Muth,
Sie hackt sich in ihr Brüstlein
Und sprengt auf ihre Vöglein
Ihr mütterliches Blut.

So werden sie von Stunde
Wieder lebend und gsunde
Welchs uns ein Fürbild ist,
Daß auch wir arme Sünder
Sind todtgeborne Kinder
Durchs Teufels Mord und List.

Da kamst Du, Gottes Sohne,
Hoch von des Himmels Throne
Und wirst ein Mensch ohn Sund,
Dein Blut für uns vergießest,
Am dritten Tag Du reißest
Uns aus dem Tod geschwind.

Vor dies Dein theures Blute,
Vergossen uns zu gute,
Danksagen wir Dir, Herr!
Mit dem thu uns erquicken,
Wenn wir im Tode stecken,
So sterben wir nicht mehr

VI.

Trostlied.

All Treu und Lieb verkehret sich
In dieser Welt gar liederlich,
Auf den man meistes sich verläßt,
Der fällt in Nöthen ab aufs ehst.

Verflucht sei, wer auf Menschen sich
Verläßt, denn keiner hält den Stich.
Das Herz ist falsch, die Wort sind gut
Drum hält sich jeder wol in Hut.

Vertrau und bau auf Gott allein,
Der giebt von sich kein'n falschen Schein.
Was Er zusagt, das hält Er fest,
Zu Schand Er niemand werden läßt.

Ich habs erfahren und ist wahr,
Mein Trost allein von Ihm kommt gar;
Kein Mensch mich von ihm trennen soll,
Es geh gleich zu, gleich wie es woll.

Trotz thu mir was, Freund oder Feind,
Weil Gott mich nur mit Treuen meint.
Dir leb, Dir sterb ich, Gott mein HErr;
In Schanden laß mich nimmermehr.

VII.

Ein anderes.

Es kommt nu leider her die Zeit
Da uns soll bange werden;
Denn groß und unaussprechlich Leid
Verkündigt Himmel und Erden.
Wir sind der armen Wittwen gleich,
Die herzlich ihres Sohnes Reich
Und ihr Elend beweinet.
HErr Jesu, unser Trost und Licht,
Komm, sprich uns auch zu: Weine nicht!
Dein Wort uns alle meinet.

Wir fallen häufig ein und ab,
Wie Blätter von den Bäumen.
Man trägt manch liebes Kind zu Grab,
Darob die Eltern weinen;

Und oft mal fällt in Deine Hand,
Und kommt in's rechte Vaterland,
Das Du uns hast geschenket,
Doch allweg uns Dein Trost gebricht,
Drum komm, sprich zu uns: Weine nicht!
Denn unser Herz sich kränket.

Was aber mehr für Angst und Noth
Die Welt wird überfallen,
Zeigt durch sein Wort und Wunder Gott
Gar schrecklich für uns allen.
Die Sünd nimmt mächtig überhand,
Drum brennt sein Zorn über alle Land
Und wird das Garaus spielen.
Ach HErr, geh nicht in dein Gericht,
Dein freundlich Trostwort: Weine nicht!
Laß uns im Herzen fühlen.

Wir haben's so viel verdienet, HErr,
Laß uns Dein Zorn verzehren.
Kein Strafe ist so hoch und schwer,
Der wir nicht würdig wären.
Sie reut uns aber unser Sünd,
Und bitten Dich von Herzen Grund
O HErr, komm nur mit Gnaden!
Und ob die Welt Dich nicht ansieht,
Doch sieh Du uns und Weine nicht,
Wie über der Juden Schaden!

Ach, komm mit Deinem Trost behend
Und stell uns zu mit Freuden,
Was Liebes wir verher gesendt,
Und laß uns nicht mehr scheiden.
Wenn mein Stündlein herzu sich naht,
Begegne Du auch meinem Tod,
Daß mich nicht deine verderben,
Mein traurig Herz mit Trost aufricht,
Hilf mir Dein Wort ein: Weine nicht!
So will ich fröhlich sterben.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Allerneueste Lieder

vom

Kriegsschauplatz.

[Aug. Heinr. Hoffmann von Fallersleben]

[1871]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I. Immer luſtig.

Mel. Die Franzoſen hatten eine :,: Schanze gebaut :,:
Von lauter Kartoffeln und Sauerkraut.

1. Weil wir die Franzoſen :,: gejagt übern Rhein :,:
So meinen ſie, müſſ' er franzöſiſch auch ſein,
Rum widerum pum :,:
So meinen ſie, müſſ' er franzöſiſch auch ſein.

2. Und meinen, ſie hätten ſo großen Schlund,
Den Rhein auszuſaufen bis auf den Grund.
Rum widerum u. ſ. w.

3. Nun kommen ſie heran mit großen Hallos,
Mit Turcos, Zuaven und Chaſſepots
Rum widerum u. ſ. w.

4. O Louis, du haſt dich ſchwer bedacht,
Die Rechnung ohne den Wirth gemacht
Rum widerum u. ſ. w.

5. Sieh nur, wo das Loch der Zimmermann ließ,
Daß du uns empfangen kannſt in Paris.
Rum widerum u. ſ. w.

6. In Paris da haben wir keine Noth,
Da ſpeiſen wir alle Tag Table d'hote.
Rum widerum u. ſ. w.

7. Der Louis, der ſchenkt uns vom Beſten ein:
Hoch, Deutſchland, hoch! und der deutſche Rhein!
Rum widerum u. ſ. w.

8. Wer hat denn das luſtige Lied erdacht?
Ein Musketier aus Hörter, der hat es gemacht.
Rum widerum u. ſ. w.

9. Er ſang's in der Schlacht und im Bivouac:
Der Teufel hole das Franzoſenpack!
Rum widerum u. ſ. w.

II. Bonapartes Louis.

Mel. 'ä Bettelweibel wollte kirchenfahren gehn.

1. Bonapartes Louis zog in Krieg:
he juchhe!
Ich bin ein Held, mein iſt der Sieg!
He bidel bidel dumm dumm dumm!
He bidel bidel de!

2. Sieht es mir nicht Jeder an,
he juchhe!
Daß ich bin ein Wundermann!
He didel didel dumm u. ſ. w.
3. Schon mein Napoleonshut ꝛc.
Ueberall Wunder thut ꝛc.
4. Und mein Schnurrbart meiner Sixt! ꝛc.
Iſt er nicht famos gewichst? — ꝛc.
5. Als Er an die Grenze kam, ꝛc.
Manches ihn ſehr Wunder nahm. ꝛc.
6. Er kriegt' einen großen Schreck, ꝛc.
Sein Napoleonshut fiel in Dreck, ꝛc.
7. Und ſein Schnurrbart ſo kerzenſteif ꝛc.
Wurde ſchlaff wie ein Hammelſchweif. ꝛc.
8. Deutſchland mitſammt dem Rhein ꝛc.
Kann mir geſtohlen ſein. ꝛc.
9. Wo iſt nun mein groß Empire? ꝛc.
Wir haben gekriegt große Schmier. ꝛc.
10. Was mit mir noch weiter geſchicht, ꝛc.
Weiß ich halt ſelber nicht. — ꝛc.
11. Louis, du biſt ein großer Cujon! ꝛc.
Du haſt bekommen deinen Lohn. ꝛc.
12. So ergeh' es jedermann, ꝛc.
Wer Deutſchland greifet an. ꝛc.
13. Stoßet an, trinket aus, ſchenkt ein! ꝛc.
Hoch König Wilhelm! hoch unſer Rhein! ꝛc.

III. Lauf, Louis, lauf!

Mel. Es wohnt' ein Müller an jenem Teich.

1. Die Deutſchen nehmen dich auf's Korn,
Lauf, Louis, lauf!
Sie ſchießen hinten, ſie ſchießen vorn,
Lauf, Louis, lauf!
Wie die Katze nach der Maus,
Potz Himmeldonnerwetter,
Louis lauf lauf lauf!
Mein lieber Louis, lauf! :,:

2. Sie ſchießen dir in dein Reich ein Loch,
Lauf, Louis, lauf!
Wozu doch warteſt du immer noch? ꝛc.

3. Schon jammert Madame Eugenia,
Lauf, Louis, lauf!
Ach wäre Papa doch wieder da! ꝛc.

4. Sie weinet ſich die Augen blind!
Lauf, Louis, lauf!
O weh, mein Sohn, das arme Kind! ꝛc.

5. Mußt' Lulu denn auch ſein dabei?
Lauf, Louis, lauf!
Zu lernen die Menſchenſchlächterei? ꝛc.

6. O Louis, Louis, lauf geſchwind,
Lauf, Louis, lauf!
Und ſchütze dein Weib und rette dein Kind! ꝛc.

7. Der Louis ſchreit in ſeiner Noth:
Lauf, Louis, lauf!
Komm, Satan, hole mich, ſonſt bin ich todt! ꝛc.

8. Der Satan nimmt ihn Huckepack,
Lauf, Louis lauf!
Und ſchleppt ihn durch die Luft mit Sack und Pack.

9. Jetzt ſchmauch mit dem Satan in St. Cloud,
Schmauch, Louis, ſchmauch!
Und trinkt ein Schälchen Blut dazu!
Schmauch, Louis, ſchmauch,
Die Cigarre geht ſonſt aus,
Potz Himmeldonnerwetter!
Louis, ſchmauch, ſchmauch, ſchmauch!
Mein lieber Louis, ſchmauch! :,: